Bibliothek

der

Deutschen Nationalliteratur

des

achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts.

G599fC

Faust.

Eine Tragödie

von

Johann Wolfgang von Goethe.

Mit Einleitung und Erläuterungen

herausgegeben

von

Moriz Carriere.

Erster Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1869.

9432
26/11/90
2 vols

Einleitung.

Der Uebergang vom Mittelalter in die neuere Zeit vollzog sich in einer heftigen Bewegung der Völker. Der Geist persönlicher Selbständigkeit war erwacht, sprengte seine Fesseln und schlug seine Schlachten. An die Stelle der Ueberlieferung trat das eigene Denken und Forschen, an die Stelle der Priestergewalt die Rechtfertigung im eigenen Glauben. Von der Schulgelehrsamkeit und ihren Formeln hinweg sehnte man sich in das frische Leben, in eigener Anschauung wollte man die Natur erkennen, ihrer Kräfte sich bemächtigen.

Helden wie Columbus, Luther, Kopernicus und Kepler errangen den Sieg; andere, wie Huß, Savonarola, Giordano Bruno bestiegen als Märtyrer den Scheiterhaufen, dessen Flammen die Morgenröthe eines neuen Tages wurden; andere zogen als Abenteurer einher, wie Paracelsus, wie Agrippa von Nettesheim, und es war die Grenze zwischen dem Genie und Charlatan oft schwer zu bestimmen. Die Freiheit ward zur Ungebundenheit, und gar mancher ging, der äußern Gesetze ledig und noch ohne innern Halt, durch Zügellosigkeit und Frivolität zu Grunde.

Da drängte die Frage den Gemüthern sich auf: ob denn der Mensch ohne Autorität das Rechte und Wahre finden könne, ob nicht der Drang, sich auf eigene Füße zu stellen, zum Abfall von Gott und seiner Ordnung, zum Bund mit dem Widergöttlichen und Bösen führe. Man erkannte die Gefahren der Freiheit und fragte zweifelnd, ob es möglich sei, die Erde zu genießen ohne den Himmel zu verlieren. Was aber in poetisch gestimmter Zeit das Herz der Menschheit bewegt, dem schafft die Phantasie eine mythische Gestalt: so entstand die Faustsage, ein Symbol des Geistes jener Tage.

Ein Faust hat wirklich gelebt. Daß der Italiener Georg Sabellicus sich als zweiter Faust in Europa herumtreiben konnte, spricht schon deutlich genug für einen ersten, den Melanchthon gekannt, wie dessen Schüler Johann Mennel nach der Erzählung des Reformators berichtet. Faust sei in der Nähe von dessen Heimat Bretten, in Kundling oder Knittlingen geboren, habe in Krakau studirt, die Magie erlernt und gelehrt, sei auch in Wittenberg gewesen; in Venedig habe er versucht gen Himmel zu fahren, und er habe geprahlt, daß er dem Kaiser die Siege in Oberitalien durch seine Zauberkunst verschafft. Erfurt und Leipzig bewahren Erinnerungen an Faust. Als scolasticus vagus, Fahrender Schüler oder Gelehrter, trieb er sich herum; der Mann der Wissenschaft und der Landstreicher sind, wie in der mittelalterlichen Poesie des Vagantenlebens, in ihm verschmolzen. Seine Blüte fällt in die Zeit von 1520—30; dann scheint er verschollen zu sein. Später ist von seinem gewaltsamen Tode die Rede, den man dem Teufel zuschrieb, welcher ihn in Gestalt eines schwarzen Hundes begleitet habe.

Auf ihn häuften sich nun im Munde des Volks die Sagen und Schwänke von Zaubereien, wie sie in Italien unlängst einen Träger in Virgil gefunden hatten. Aus Wissensdurst aber und Lebenslust, um alle Dinge zu erkennen, die Freuden der Erde zu genießen und unsterblichen Ruhm zu erlangen, sollte er Geister beschworen und den Bund mit dem Teufel geschlossen haben. Ein derartiger Vertrag wird zuerst von Theophilus in Cilicien (im 6. Jahrhundert) erwähnt: um sich wegen Zurücksetzung an seinem Bischof zu rächen, beruft er den Satan, erlangt aber durch heftige Reue Vergebung vor Christus. Die Nonne Hroswitha erzählt die Sage; der Franzose Rutebeuf dramatisirte sie im 13. Jahrhundert. Im Mittelalter, wo man die Naturgesetze nicht kannte und unerklärte wunderbare Wirkungen der Naturkräfte den in ihnen waltenden Geistern zuschrieb, glaubte man, daß der Mensch um den Preis seiner Seele im Jenseits hier auf Erden die Dienstbarkeit derselben erlangen könne, und so wurde nun auch, was Faust gethan und was auf ihn übertragen war, einem solchen Bunde mit dem Teufel zugeschrieben.

Im Jahre 1587 erschien zu Frankfurt a. M. bei Johann Spies das erste Faustbuch. Faust, heißt es, nahm Adlerflügel, wollte alle Gründe am Himmel und auf Erden erforschen; sein Hochmuth trieb ihn zum Abfall von Gott und zum Bunde mit dem Teufel; der Verfasser will vor Vermessenheit warnen. Faust beschwört den Bösen im finstern Wald,

er erhält einen Geist, Mephostopheles, zum Genossen, der ihm alle Fragen beantworten, alle Freuden bereiten soll; dafür verschreibt er mit seinem Blut seine Seele und verleugnet den christlichen Glauben. Nun zieht er lehrend und disputirend einher, macht seine Zauberkunststücke und schwelgt in allen Lüsten. Seine Weltfahrt durch ganz Europa, ja empor zu den Sternen und hinab nach der Hölle zeigt bereits die Anlage zum Universalen, und zwischen den Schwänken bricht die tiefere Idee gar häufig durch. Mephostopheles selbst muß die Schrecken der Hölle und die Macht Gottes verkündigen; da weint Faust bitterlich, aber Mephostopheles zieht ihn durch neue Reize der Sinne von seiner Reue wieder ab. Faust erhielt die schöne Helena zur Gemahlin, wie er diese einst vor Studenten erscheinen ließ; er lebte mit ihr die kurze Frist, bis sein Pact abgelaufen war, der auf 24 Jahre lautete; sie gebar ihm einen Sohn, Justus geheißen, und verschwand mit diesem, als Faust nach Wittenberg zurückkehrte, sein Haus bestellte, seinen Famulus Wagner zum Erben einsetzte und am andern Morgen todt und zerschmettert in der Stube lag.

Das Buch ward alsbald ins Dänische, Holländische, Französische, Englische übersetzt, und in Deutschland selbst erschien 1599 eine Ueberarbeitung von Georg Rudolf Widmann, der viel Gelehrsamkeit in Bezug auf Theologie und Zauberei hineinbrachte und namentlich weitausgedehnte Disputationen einlegte. 1614 gab der Arzt Pfitzer zu Nürnberg dies Werk mit allerhand Veränderungen neu heraus, und danach erschien zu Anfang des 18. Jahrhunderts wieder eine abgekürzte populäre Fassung der Sage „von einem Christlich Meinenden".

Simrock gab die Sage nach dem alten Faustbuch, bereichert durch das Gute der spätern Darstellungen. Das Puppenspiel, das er gleichfalls literarisch hergestellt, hat, wie ich mit Düntzer annehme, die Tragödie Marlow's (gest. 1593), des ältern Zeitgenossen Shakspeare's, zur Voraussetzung, die von wandernden englischen Schauspielern in Deutschland aufgeführt wurde.

Tragödie und Puppenspiel beginnen, wie Goethe, mit einem Monolog Faust's, der sein Ungenügen an der Gelehrsamkeit ausspricht und sich zur Magie wendet. Marlow läßt ihn sagen:

Ein tücht'ger Zaubrer ist ein halber Gott;
Hier strebt der Sinn zur Gottheit zu gelangen.

Beide Darstellungen schildern die Geisterbeschwörungen Faust's; er begehrt den schnellsten Geist, Wind und Pfeil sind ihm zu langsam, nur die Geschwindigkeit des Gedankens genügt. Noch

kämpft er mit sich, ob er seine Seele daran wage, den Durst nach Erkenntniß, Macht und Genuß zu befriedigen; Stimmen des guten und bösen Engels ertlingen mahnend und lockend um ihn; als er sich in den Arm ritzt, um den Pact mit seinem Blut zu unterzeichnen, gerinnt dies auf seinem Arm zu den Worten: Homo fuge! (Mensch, fliehe!); aber Mephistopheles läßt ihm durch tanzende Teufel Prachtgewänder und eine Krone bringen.

Nun ist Marlow ausführlicher in der Vorführung von Faust's Weltfahrten und Zauberschwänken; das Puppenspiel begnügt sich mit seinem Auftreten am Hof von Parma, wo die Gestalten, die er erscheinen laßt, Simson und Delila u. s. w., der Herzogin seine Liebe symbolisch zu erkennen geben. Die komischen Scenen bei Marlow werden im Puppenspiel überboten durch den Humor, mit welchem Faust's Diener Kasperle seinem Herrn gegenübergestellt ist. Kasperle ist Nachtwächter in der Vaterstadt geworden und ruft nun die Stunde aus, in welcher Faust vom Teufel geholt werden soll. Faust liegt in reuigem Gebet vor einem Marienbilde; da läßt Mephistopheles ihm die schöne Helena erscheinen (so sah ich das Stück in meiner Jugend), Faust umarmt und kußt sie, da schlägt es zwölf, und Mephistopheles versinkt mit ihm. Auch bei Marlow wird ein Versuch Faust's, sich zu bekehren, vereitelt, Helena ihm zur Liebe gesellt. Großartig wie der Anfang ist der Schluß der Tragödie, die Todesstunde, die mit den wachsenden Schrecken der Reue, der Verzweiflung sich ausfüllt. Faust wird von den Teufeln zerrissen; die Studenten begraben ihn ehrenvoll, da er doch seiner hohen Weisheit wegen berühmt gewesen.

Die Reformation war nicht vollendet worden, starre Orthodoxie in geistigen, fürstlicher Absolutismus in weltlichen Dingen lagerte über dem Continent, den die Religionskriege erschöpft hatten; aber seit der Mitte des 18. Jahrhunderts ward das Streben wach, die unterbrochene Bewegung der Menschheit nach Licht und Freiheit wieder aufzunehmen und auf breiterer Grundlage siegreich durchzuführen. Gegenüber dem Zwang des Glaubens, dem politischen Druck, der Steifheit der höfischen Sitte bei innerer Sittenlosigkeit, den ausgeklügelten Regeln der berechnenden Kunst erscholl der Ruf nach Natur, nach selbständigem Denken, nach Theilnahme des Volks am Staat, nach der Berechtigung der geistigen Eigenthümlichkeit und ihrer Selbstgestaltung, nach einer Poesie, die in frischen vollen Strahlen aus dem Gemüth hervorquillt. Wie in Frankreich die Revolution durch gewaltsame Zerstörung der alten Ordnungen und Schranken

der neuen Zeit die Bahn brach, so vollzog sich der Umschwung in Deutschland auf geistigem Gebiet in der Dichtung und Philosophie. Sturm und Drang schrieben die kühnen Jünglinge selbst auf ihre Fahne, Kraftgenialität sollte die dunkle Tiefe des Geistes instinctiv in ihrer ganzen Lebensfülle zur Erscheinung bringen; die äußersten Enden des Daseins sollten verknüpft, Glauben und Wissen, That und Genuß, Vernunft und Sinnlichkeit versöhnt werden; Starkgeisterei und Weichheit der Empfindung gingen Hand in Hand. „Alles, was der Mensch zu leisten unternimmt, es werde nun durch That oder Wort oder sonst hervorgebracht, muß aus sämmtlichen vereinigten Kräften entspringen; alles Vereinzelte ist verwerflich" — so formulirte Goethe selbst das Princip, das Hamann und nach ihm Herder verkündigten. In der Faustsage fand die Zeit abermals das Symbol ihrer leidenschaftlichen Sehnsucht nach unmittelbar anschaulichem Wissen gegenüber der Schulgelehrsamkeit, nach ungehemmter Kraftentfaltung, nach Lebensgenuß und Ruhm; und wenn schon Lessing an eine dramatische Gestaltung gedacht, so fühlte sich die nachwachsende Jugend getrieben, im Faust sich selbst auszusprechen. Maler Müller und Klinger haben das gethan, aber den Preis hat Goethe gewonnen. Wie einst Shakspeare, stand er innerhalb seiner Genossen und über ihnen; denn er fügte zur Kraft das Maß, er bildete die Natur zur Schönheit, und während andere in sittlicher Haltlosigkeit untergingen und in der Kunst die Genialität mit der Regellosigkeit verwechselten, hatte er früh das Rechte erkannt:

Vergebens werden ungebundne Geister
Nach der Vollendung reiner Höhe streben;
In der Begrenzung zeigt sich erst der Meister,
Und das Gesetz nur kann die Freiheit geben.

Goethe war krank von der Universität Leipzig ins älterliche Haus zurückgekehrt; Mystik und Alchemie traten ihm damals nahe, und wenn sie ihn nicht zu „Faust" hinführten, bereiteten sie ihn darauf vor. Als er in Strasburg weiter studirte, beschäftigten bereits „Götz" und „Faust" seine Phantasie. Das Puppenspiel summte in ihm nach, und er hatte sich bereits, nach eigenem Bekenntniß, im Leben und in den Wissenschaften ohne Befriedigung umhergetrieben und versucht. Doch erst als er sein Kraftgefühl im „Götz" und seine naturschwärmerische Sentimentalität im „Werther" ausgesprochen, ging er in Frankfurt an die Gestaltung des „Faust". Wie er stets das Selbsterlebte dichterisch behandelte und darstellend sich von dem befreite,

was ihn innerlich bewegte, so ward ihm die Sage das Gefäß, um seine Erfahrung von dem idealen Trieb und der Sehnsucht der Menschheit nach dem Unendlichen mitten in den Schranken der Endlichkeit hinein zu ergießen, den Widerspruch des Lebens, wie er ihn bald schmerzlich empfand, bald humoristisch überwand, mit dem leidenschaftlichen Ringen nach Lösung und Klarheit zu schildern und sich selbst dadurch aus dunkeln Zuständen zu selbstbewußtem Licht emporzuarbeiten.

Der alte Zauberer mit seinen Schwänken adelte sich ihm zum Träger der Zauberkraft der Phantasie, der Schöpferin alles lebendig reichen Schönen, der Macht des Genius, der dem Drang seines Herzens handelnd und gestaltend einzig folgen will. Aber der Dichter kannte auch die Gefahren und Lockungen der Einbildungskraft, wenn sie den Wissensdrang des Menschen zur Selbstüberhebung und Schwarmerei führt; wenn sie ihn, der mit dem Herkommen bricht, auch über die Grenzen der sittlichen Weltordnung hinausreißt, indem sie ihm vorspiegelt, erlaubt sei was gefällt, bis er Liebes- und Lebenslust in ein bloß sinnliches Genießen aufgeben läßt. Doch wie Goethe im eigenen sittlichen Willen das Bewußtsein des Siegestrug, so stand es ihm auch fest, daß Faust nicht verloren geben dürfe, sondern gerettet werden müsse. Der Höllenfürst, mit dem er nach mittelalterlicher Anschauung den Bund geschlossen, ward zum Naturgeiste, dessen alldurchdringendes schöpferisches Wirken einen seiner Diener zum Genossen des Helden machte, und Mephistopheles in seiner schneidenden Ironie vertrat selber eine Seite des Dichters und dem Gefühlsüberschwang, dem Idealismus gegenüber das Recht des auf das Endliche und Bestimmte gerichteten Verstandes und der Sinnlichkeit. Goethe hatte damals in seinem darmstädter Freunde Merck einen Mann zur Seite, der mit scharfem nüchternem Blick das Leben ansah, der dichterischen Begeisterung und ihrer schönheitsfreudigen Liebe auch die Kehrseite der Menschen und Dinge zeigte und ebenso zur rechtzeitigen Veröffentlichung der ersten Werke antrieb, wie er vor dem Uebermuth der Jugend warnte, der die Träume der Einbildungskraft verwirklichen wollte, statt das Wirkliche phantasievoll zu gestalten. Von Merck's weltmännischer Gewandtheit, von seiner ironischen Weltbetrachtung entlehnte Goethe manche Züge; erzählte er doch selber an Eckermann: „Merck und ich waren immer miteinander, wie Faust und Mephistopheles."

Was seine Stimmung mit sich brachte, ergoß Goethe in einzelnen

Scenen. Der volksthümliche Ton von Hans Sachs feiert darin seine Auferstehung, und neben dem tragischen Ernst und der Lyrik innigster Empfindung befreit ein heiterer Humor das Gemüth. Der erste Monolog Faust's und das Gespräch mit Wagner, einzelnes aus dem Spaziergang, der Schluß des zweiten Gesprächs mit Mephistopheles, dessen Unterredung mit dem Schüler, die Scenen mit Gretchen bis zu der im Dom, doch ohne Valentin's Ermordung, gehören dieser frankfurter Jugendzeit an. Schon erwartete man allgemein, daß Goethe im „Faust" seine ganze Kraft entfalten werde. Er las Klopstock das Gedichtete vor, und Gotter, der ihm für die Uebersendung des „Got" mit einer poetischen Epistel dankte, schloß:

Schick' mir dafür den Doctor Faust,
Sobald dein Kopf ihn ausgebraust.

In Weimar trug er gleichfalls das bereits Fertige vor, aber ohne es weiterzufördern; scherzend sagt Einsiedel 1776 von ihm:

Parodirt sich drauf als Doctor Faust,
Daß 'm Teufel selber vor ihm graust.

Zehn Jahre lang bildete sich Goethe in der Schule des Lebens; er wurzte die Feste mit seinem Geist, aber ging zugleich mit Ernst in die Geschäfte des Staats ein. Er lauterte sein Gemüth in der Stille und arbeitete in einsamen Stunden an „Wilhelm Meister", „Iphigenie", „Tasso"; aber er fühlte, daß er zum künstlerischen Abschluß seiner Werke freier Muße bedurfe, und so ging er für einige Jahre nach Italien, wo er die beiden genannten Dramen in ihrer classischen Form vollendete und auch den „Faust" vornahm. Er durchdachte den Plan in Rom, er schrieb die „Hexenküche", aber er kam nicht weiter; und so erschien nach seiner Heimkehr 1790 der „Faust" mit den erwähnten Scenen als Fragment; anderes blieb noch ungedruckt zurück, offenbar weil der Dichter noch nicht über die Ausführung des Ganzen im Reinen war.

Schiller's Theilnahme brachte ihn zum Ausbau des Ersten Theils. Jener verglich das Gedruckte mit dem Torso des Hercules; Kraft und Fülle, eine große und kühne Natur zeigten den ersten Meister. Das im Zweiten Theil veröffentlichte Gespräch zwischen Mephistopheles und dem Baccalaureus ward damals unter dem Eindruck der jugendlich übertreibenden Enthusiasten für Fichte's Idealismus entworfen. 1797 erwog Goethe den Plan von neuem und berieth sich mit Schiller. Dieser schrieb: es werde wol Goethe's eigene Idee sein,

daß das Stück bei aller seiner dichterischen Individualität die Forderung an eine symbolische Bedeutsamkeit nicht von sich weise; die Doppelseitigkeit der menschlichen Natur verliere man nicht aus dem Auge; die Natur des Gegenstandes verlange eine philosophische Behandlung; die Einbildungskraft müsse sich zum Dienst einer Vernunftidee bequemen, und der Anfang sei ja gemacht diese Forderung zu befriedigen. Schiller erkannte richtig, daß Faust in das handelnde Leben eingeführt werden müsse. Goethe arbeitete bereits 1800 an dessen Liebesbund mit Helena im Stil der griechischen Tragödie. Die Composition des Ganzen ward durch den „Prolog im Himmel" festgestellt. Es ist nun Gott selbst, der dem Mephistopheles den Faust zur Versuchung und Prüfung überläßt; der Erdgeist tritt zurück, und der Vertrag des Faust wird nun nicht eine Abschwörung des Christenthums, sondern nur die Festsetzung der Wette, die der Herr selbst mit dem verneinenden Geiste gemacht. Es wird davon abhängen, ob dieser den kühnen Denker von seinem Urquell abziehen kann, oder ob Faust sich im Anschluß an die sittliche Weltordnung befriedigt; und der Dichter läßt erkennen, daß dies letztere unter der Leitung der Vorsehung geschehen soll. Erst nach Schiller's Tode, 1806, brachte Goethe den Ersten Theil zum Abschluß, und derselbe erschien 1808.

Goethe hat es mit Recht unterlassen, das Ganze umzuschmelzen und dadurch die schönsten Naturlaute seiner Jugendpoesie zu verstimmen; er ließ das Alte bestehen und fügte das Neue an, so gut es eben gehen wollte; die männliche Reife der Gedanken sprach er in einem andern künstlerischen Ton aus als die Ahnungen und Gefühle der Jünglingsbrust, wie denn sogleich in der ersten Scene nach Wagner's Verabschiedung der zweite Monolog Faust's in anders gebauten Versen eine andere Betrachtungsweise der Welt darstellt, als der erste gethan hatte. So ist manches stehen geblieben, was auf die Rolle hinweist, die früher dem Naturgeist zugedacht war, nachdem Gott als der selbstbewußte Wille der Liebe, als der sittliche Geist an dessen Stelle getreten war. Das Werk gemahnt uns dadurch an jene mittelalterlichen Dome, die im romanischen Stil begonnen, im gothischen vollendet wurden und durch diesen Reichthum und die Veranschaulichung des Entwickelungsganges mehr den historischen Sinn anziehen, als den ästhetischen durch klare Einheit und reinen Einklang befriedigen. Aber jedes Besondere für sich ist so herrlich, daß es uns aufs höchste entzückt. Goethe war sich dessen bewußt und schrieb an Schiller: „Ich werde suchen, daß die Theile anmuthig

und unterhaltend sind und etwas denken lassen; bei dem Ganzen mag mir die neue Theorie des epischen Gedichts zu statten kommen."

Die Einheit des Epos ist eine lockerere als die des Dramas; diese vergleicht sich dem animalischen, jene dem pflanzlichen Organismus. Julius Mosen hat schon bemerkt, Goethe habe den „Faust" nicht mit künstlerischem Bewußtsein, sondern vielmehr aus seinem unmittelbaren Gefühlsleben heraus entstehen lassen, sodaß er fast zur Erscheinung gekommen ist wie ein Cyklus dialogischer Balladen untermischt mit lyrischen Monologen, welche zusammen zwar einen Fortschritt der Handlung haben, jedoch die vermittelnden Zwischenglieder hinweglassen; und wie jene dänische Ballade mit: „Hüte dich, Held Ventved!", die schottische mit „Edward! Edward!" ausklinge, so der Schluß des Ersten Theils mit dem Ruf: „Heinrich! Heinrich!" Und Weiße hat den „Faust" hier an die „Ilias" angeknüpft: das Drama sei im Geiste des Dichters wie die alten heroischen Epopöen im Geiste der dichtenden Völker entstanden; wie die „Ilias" nicht von vornherein nach einem einheitlichen Plan ausgearbeitet sei, sondern allmählich emporgewachsen aus der im Munde des Volks lebendig sich fortbildenden Heldensage, und wie die ursprünglichen Bestandtheile nachträglich erweitert und durch allerhand Füllwerk zum Ganzen zusammengefügt seien, so auch der „Faust".

Nach der Herausgabe des Ersten Theils ruhte die Dichtung längere Zeit. Das Vorhandene ward ausgelegt und von andern fortgesetzt. Da begann der Dichter selbst 1824 wieder Hand anzulegen und die Mitte des Zweiten Theils, die Vermählung von Faust und Helena, zu vollenden, die schon zu Anfang des Jahrhunderts begonnen war. Der dritte Act erschien 1827, und Goethe selbst äußerte seine Verwunderung, daß man so wenig erkannt habe, wie die Bearbeitung eines Zweiten Theils sich aus der bisherigen engen häuslichen Sphäre erheben und den Helden in höhere Regionen, durch würdigere Verhältnisse durchführen müsse. Ihm bot sich die eigene Lebenserfahrung dar, wie er nicht blos als Künstler, sondern auch als Mensch Maß und Klarheit durch das Studium der Antike, durch die italienische Reise gewonnen, wie er in Rom eine sittliche Wiedergeburt gefeiert, wie der Gedanke der Solidität, des strengen selbstbewußten Arbeitens für einen großen Zweck ihm aufgegangen in der Ewigen Stadt, wie sein Geist zur Tüchtigkeit gestempelt ward, zu einem Ernst ohne Trockenheit, zu einem gesetzten Wesen mit Freude. Er selbst hatte in seiner Poesie die Vermählung des romantischen und antiken Ideals vollzogen, sowie

die deutsche Nation im Wechselverkehr mit Italien und in der Wiedererweckung des Griechenthums ihre edelste Bildung gewonnen hat. Die Verbindung von Faust und Helena ward ihm zum Symbol dieser Epoche seines eigenen Lebens und der Geschichte seines Volks, und er verwerthete sie zugleich für die Rettung seines Helden, der von hier aus den Gedanken einer zweck- und maßvollen Thätigkeit zum Wohle der Menschheit faßt und ausführt. So steht die Schönheit im Mittelpunkte des ganzen Werks. Im Ersten Theil rang Faust nach Wahrheit, und die Versöhnung von Leben und Wissenschaft erschien als das Problem der Dichtung; die Idee des Guten und ihre Verwirklichung in einem freien Volke bildet den Schluß, und durch sie ist Faust in die sittliche Weltordnung mit seinem Willen eingegangen, dadurch gewinnt er die Seligkeit. So kommt der Segen und die Weihe der Arbeit, die Beherrschung der Natur im Anschluß an ihre Gesetze zur Sprache, und so erfüllt sich Goethe's Wort aus dem „Wilhelm Meister": „Der Mensch ist nicht eher glücklich, als bis sein unbestimmtes Streben sich selbst eine Begrenzung bestimmt." Oder wie Faust selbst sagt:

Das ist der Weisheit letzter Schluß:
Nur der verdient die Freiheit und das Leben,
Der täglich sie erobern muß.

Die menschliche Seele ist ausgegangen von Gott, um in Liebe zu ihm zurückzukehren; der eingeborene Trieb, ihr dunkler Drang, und die erziehende leitende Vorsehung begegnen einander; Irrthum und Schuld mußten möglich sein um der Freiheit willen; sie sind der Abfall von Gott, aber sie sind überwindbar; das Ziel ist die Versöhnung, die Verwirklichung des Guten. Carus verweist auf die schöne Stelle in Dante's „Gastmahl", wo dieser die Seele des durch das Irrsal der Welt seiner Bestimmung zustrebenden Menschen dem Wanderer vergleicht, welchem das Finden seiner beseligenden Heimat verheißen ist und der nun auf seinem Wege bald diesen, bald jenen von fern gesehenen Ort für seine Heimat hält, ihm ängstlich zueilt, und schmerzlich getäuscht immer weiter zu wandern sich genöthigt sieht. So strebt auch die von ihrem Fall sich erhebende Seele mit glühendem Triebe dem Höhern zu, wie verschlungen auch die Bahnen sein mögen, auf denen sie sich zu dem Urquell alles Lebens hinbewegt. Und sie findet ihr Ziel. Als die Reformation unterbrochen ward, da galt Faust für verloren; jetzt, wo sie ihrer Vollendung entgegenschreitet, ward er durch Goethe gerettet und in den Himmel erhoben.

Mit dem fünften Act kam der Dichter noch 1827 ins Reine. Es ist ein Meisterzug, daß Faust auch noch das Tragische des geschichtlichen Wirkens erlebt, das im Streben nach einem edeln und hohen Zweck so leicht rücksichtslos voranschreitet und eigenmächtig die Rechte derer verletzt, die sich ihm nicht fügen; der Schmerz hierüber führt den Helden dazu, daß er allen gewaltsamen Drang und alle Selbstsucht überwindet und sein Glück in der Begründung des Wohles der Menschheit sucht.

Dann begann Goethe mit dem Anfang des Zweiten Theils und führte ihn 1828 der „Classischen Walpurgisnacht" entgegen, die bereits entworfen war; die Arbeit zog sich mit Unterbrechungen bis zum Jahre 1830 hin. 1831 arbeitete er den vierten Act aus. Am 20. Juli schrieb Goethe an Meyer: „Ich wußte schon lange her, was, ja sogar wie ich es wollte, und trug es als ein inneres Märchen seit so vielen Jahren mit mir herum, führte aber nur die einzelnen Stellen aus, die mich von Zeit zu Zeit näher anmutheten. Nun sollte und konnte dieser Zweite Theil nicht so fragmentarisch sein als der Erste. Der Verstand hat mehr Recht daran. Freilich bedurfte es zuletzt einen recht kräftigen Entschluß, das Ganze zusammenzuarbeiten, daß es vor einem gebildeten Geiste bestehen könne. Ich bestimmte daher fest in mir, daß es noch vor meinem Geburtstag vollendet sein müsse. Wenn es noch Probleme genug enthält, indem der Welt- und Menschengeschichte gleich das zuletzt aufgelöste Problem immer wieder ein neues aufzulösendes darbietet, so wird es doch gewiß denjenigen erfreuen, der sich auf Miene, Wink und leise Hindeutung versteht; er wird sogar mehr finden, als ich geben konnte." In der Hälfte des August war das Werk vollendet und eingesiegelt.

Noch fünf Tage vor seinem Tode schrieb Goethe am 17. März 1832 an Wilhelm von Humboldt, wie er sechzig Jahre lang am „Faust" gearbeitet und stets die ihm gerade interessanten Scenen ausgeführt, sodaß Lücken geblieben seien, die er nun verbunden habe, wo freilich die große Schwierigkeit eingetreten, dasjenige durch Vorsatz und Charakter zu erreichen, was eigentlich der freiwilligen thätigen Natur allein zukommen solle.

Auch wir finden, daß der Zweite Theil vielfach mehr gemacht, mit Selbstbewußtsein und Reflexion ausgeführt, als gewachsen und instinctiv geworden ist wie der Erste, in welchem der Dichter selbst aus dunkler Natur zum Lichte des Geistes emporrang, während er nun im Alter von der gewonnenen Einsicht aus seine klaren Ideen

gestaltete und mancherlei mit Absicht ins Werk „hineingeheimnißte". Der Erste Theil verdankt seine Herzensgewalt dem Umstande, daß hier das individuelle Geistes- und Gemüthsleben selbst in seinem Ringen mit den höchsten Fragen, in seiner Beseligung durch die Liebe und im tiefsten Seelenschmerze dargestellt wird, während der Zweite aus der Studirstube und dem Hause hinausschreitet auf die große Bühne der Welt und die objectiven Verhältnisse und Zustände darlegt, in denen sich die Menschheit bewegt, in die der einzelne sich hineingestellt findet, die ohne ihn schon waren und sein werden, die ihn in sich aufnehmen, sodaß die Persönlichkeit zum Träger und Repräsentanten allgemeiner Weltlagen und Weltmächte wird. Die Maskenspiele, in die nun Goethe oftmals bald die Fülle und Schwere des Stoffs vergeistigte, bald seine Gedanken sinnbildlich verkörperte, sind allerdings minder poetisch, minder gemüthergreifend als die leidenschaftlichen Ergüsse einer drangvollen Jugend in ihren Qualen und Freuden. Aber die Tiefe der Idee und die großartige Composition im ganzen und eine Fülle dichterischer Schönheiten im einzelnen geht auch im Zweiten Theil uns mehr und mehr beglückend auf, je eingehender wir uns mit ihm beschäftigen, und von diesem Verständniß aus fällt wieder auf die herrlichsten Stellen des Ersten ein neues und volles Licht.

Wir danken dem Dichter, daß er das Werk fertig gemacht, und es ist rührend, wie er nach der Beendigung zu Eckermann sagt: „Mein ferneres Leben kann ich nunmehr als ein reines Geschenk ansehen, und es ist jetzt im Grunde ganz einerlei, ob und was ich noch etwa thue."

In der That haben wir in „Faust" das poetische Tagebuch, in welches Goethe niedergelegt alles Süßeste, was er fühlte, alles Tiefste oder Schärfste, was er dachte; und dadurch ist das Werk eine weltliche Bibel geworden, dadurch ersetzt es den Mangel einheitlicher Stimmung und abgerundeter Geschlossenheit, wie wir diese sonst vom künstlerischen Ganzen fordern. Die bruchstückartige Entstehung des Einzelnen gibt diesem seine Kraft und Herrlichkeit, läßt es aber häufig *neben* dem andern stehen, statt daß eins aus dem andern und alles aus der einen Idee und dem einen Gefühl hervorginge, das sie in der Seele erweckt. So haben wir statt eines gleichen Tones viele und sehr verschiedene Klangfarben und können die Mannichfaltigkeit des Goethe'schen Stils von der Naturpoesie der Jugend und ihrer sprachschöpferischen Gewalt und Innigkeit an durch die Kunstvollendung

männlicher Reife unter dem Einfluß des Alterthums bis zur überwiegenden Verstandigkeit des Greisenalters verfolgen, wo die sinnliche Frische mangelt und seltsame superlative Steigerungen und Verschnörkelungen das Trockene wol äußerlich aufputzen, aber nicht aufgrünen lassen. Dafür jedoch gemahnt uns gar manches wieder an ein Wort des Dichters selbst: „Am Ende des Lebens geben dem gefaßten Geiste Gedanken auf, bisher undenkbare; sie sind wie selige Dämonen, die sich auf den Gipfeln der Vergangenheit glänzend niederlassen."

Der „Faust" ist eine Gedankendichtung; das beste Wissen des Jahrhunderts hat der weise Dichter in ihr zusammengedichtet. Der Gedanke wird anfangs aus leidenschaftlich erregtem Gemüth im Ringen nach dem Licht geboren; dann waltet er frisch und klar im selbstbewußten Geiste und verkörpert sich in Gestalten und Situationen, die ihn voll und rein aussprechen; zwischeninne versteckt er sich gelegentlich auch in allegorische Masken, doch triumphirt immer wieder die echte Poesie, die das Wirkliche in sein Ideal erhebt und verklärt.

Gleich Dante's „Göttlicher Komödie" ist der „Faust" eine dichterische Selbstbiographie und ein universales Werk. Wie dort Dante, der ganz persönliche Poet mit seiner Feuerseele, seinem Zorn und seiner Liebe, seinen politischen und religiösen Erfahrungen und Tendenzen, den Mittelpunkt bildet und doch zugleich der Repräsentant der Menschheit ist, die aus der Nacht der Gottesferne und der Sünde den Berg der Reinigung hinansteigt und sich zur Wahrheit und Seligkeit in Gott erhebt: so ist auch Faust, der gemüthvolle, phantasiereiche Denker mit seinen Leiden und Freuden in Kampf und Frieden, zugleich ein Symbol von Goethe's Entwickelung und das Drama des innern Menschen, den seine Freiheit zwar in Schuld verstrickt, der sich aber im Ringen nach Wahrheit durch das Glück und Maß der Schönheit zum selbstbewußten Vollbringen des Guten, zum Wirken fürs Gemeinwohl läutert, mit der sittlichen Weltordnung versöhnt und dadurch in das Gottesreich der Liebe aufgenommen wird.

Um die philosophische Auslegung des Gedichts machte sich zunächst die Hegel'sche Schule verdient, wenn sie auch manchmal ihre eigenen Lehren unterlegte und sich hier in allegoriesüchtige Deutelei, dort in aberwitziges Meistern des Meisters verirrte. Das Gelungenste haben Christian Hermann Weiße und Heinrich Theodor Rötscher geleistet. Die philologische Erörterung zunächst des Zweiten Theils ward geistvoll und gelehrt durch Ferdinand Dercks und Wilhelm Ernst

Weber eröffnet, und um der Weitschweifigkeit willen darf man die einsichtige Gründlichkeit nicht verkennen, mit welcher Heinrich Düntzer sie förderte und auf das ganze Werk ausdehnte.

Die Textkritik hat nicht viel zu thun. Soll sie einige offenbare Druckfehler einer oder der andern Ausgabe nachträglich aufzählen? „Bei Nachbars Martben" haben wir aus dem Fragment von 1790 statt der harten Abkürzung „Nachbar'" für „Nachbarin" hergestellt; „nach Mittage" will dort Mephistopheles wiederkommen. Gretchen hat so viel für Faust gethan, daß ihr nichts mehr „über" bleibt (für „übrig"), und sie sehnt sich am Spinnrad, „als" dürfte sie fassen ihn, wo wir nun „ach" lesen. Hier scheint mir das Ursprüngliche besser; aber Goethe hat die Aenderung selber vorgenommen.

Ich werde streben den Dichter aus ihm selbst zu erklären, besonders treffende Deutungen der Vorgänger dankbar anführen, das Verständniß des Ganzen und der Gedanken wie die historischen oder philologischen Notizen über so viele besondere Dinge gleichmäßig berücksichtigend. Meine Erläuterungen, ursprünglich entworfen um unter den Text gedruckt zu werden, wollen nicht für sich, sondern in Verbindung mit jeder einzelnen Scene gelesen sein. Wir verdanken Goethe zu viel, als daß wir nicht verpflichtet wären, sein tiefstes und umfassendstes Wert auch mit Ueberwindung einiger Schwierigkeiten vollständig zu würdigen und durch einige Arbeit uns den Genuß zu verdienen. Wir wiederholen was Varnhagen geäußert: „So steht Goethe's «Faust» in der Literatur und dem Leben einmal fest, daß kein gebildeter Deutscher ihn lassen und aufgeben kann; ungern, mühsam, mit Widerwillen sogar mag er darangeben, immer wird er gezwungen sein, ihn durch und durch zu kennen, die Sprüche desselben als nächste Lebensbezeichnungen anzunehmen und in diesen wohl gelegten Geleisen die Lasten des Tags und der Zukunft fortzubewegen." Mußte der Dichter hin und wieder die Poesie commandiren und sein Faustrecht brauchen, gibt er uns neben den Wundern der Schönheit auch manche Wunderlichkeiten mit in den Kauf, so gilt doch vom Ganzen und gerade vom Zweiten Theil die Anrede Cacciaguida's an Dante:

> Ist auch dein Wort anfänglich schwer zu fassen
> Und schmeckt es herb, so wird es wenn verdaut
> Dem Hörer Lebensnahrung hinterlassen.

Moriz Carriere.

Inhalt.

Einleitung V

Faust. Erster Theil 1

Erläuterungen 265

Faust.

Erster Theil.

Zueignung.

Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten,
Die früh sich einst dem trüben Blick gezeigt!
Versuch' ich wohl, euch diesmal festzuhalten?
Fühl' ich mein Herz noch jenem Wahn geneigt?
Ihr drängt euch zu! Nun gut, so mögt ihr walten,
Wie ihr aus Dunst und Nebel um mich steigt;
Mein Busen fühlt sich jugendlich erschüttert
Vom Zauberhauch, der euren Zug umwittert.

Ihr bringt mit euch die Bilder froher Tage,
Und manche liebe Schatten steigen auf:
Gleich einer alten, halbverklungnen Sage
Kommt erste Lieb' und Freundschaft mit herauf;
Der Schmerz wird neu, es wiederholt die Klage
Des Lebens labyrinthisch irren Lauf
Und nennt die Guten, die, um schöne Stunden
Vom Glück getäuscht, vor mir hinweggeschwunden.

Sie hören nicht die folgenden Gesänge,
Die Seelen, denen ich die ersten sang;
Zerstoben ist das freundliche Gedränge,
Verklungen, ach! der erste Widerklang.
Mein Lied ertönt der unbekannten Menge,
Ihr Beifall selbst macht meinem Herzen bang;
Und was sich sonst an meinem Lied erfreuet,
Wenn es noch lebt, irrt in der Welt zerstreuet.

Und mich ergreift ein längst entwöhntes Sehnen
Nach jenem stillen, ernsten Geisterreich;
Es schwebet nun in unbestimmten Tönen
Mein lispelnd Lied, der Aeolsharfe gleich;
Ein Schauer faßt mich, Thräne folgt den Thränen,
Das strenge Herz, es fühlt sich mild und weich:
Was ich besitze, seh' ich wie im weiten,
Und was verschwand, wird mir zu Wirklichkeiten

Vorspiel auf dem Theater.

Director. Theaterdichter. Lustige Person

Director.

Ihr beiden, die ihr mir so oft
In Noth und Trübsal beigestanden,
Sagt, was ihr wol in deutschen Landen
Von unsrer Unternehmung hofft.
Ich wünschte sehr, der Menge zu behagen,
Besonders weil sie lebt und leben läßt.
Die Pfosten sind, die Bretер aufgeschlagen,
Und jedermann erwartet sich ein Fest.
Sie sitzen schon, mit hohen Augenbraunen,
Gelassen da und möchten gern erstaunen.
Ich weiß, wie man den Geist des Volks versöhnt;
Doch so verlegen bin ich nie gewesen.
Zwar sind sie an das Beste nicht gewöhnt,
Allein sie haben schrecklich viel gelesen.
Wie machen wir's, daß alles frisch und neu
Und mit Bedeutung auch gefällig sei?
Denn freilich mag ich gern die Menge sehen,
Wenn sich der Strom nach unsrer Bude drängt:
Und mit gewaltig wiederholten Wehen
Sich durch die enge Gnadenpforte zwängt,
Bei hellem Tage, schon vor Vieren,
Mit Stößen sich bis an die Kasse ficht
Und, wie in Hungersnoth um Brot an Bäckerthüren,
Um ein Billet sich fast die Hälse bricht.
Dies Wunder wirkt auf so verschiedne Leute
Der Dichter nur; mein Freund, o thu' es heute!

Dichter.

O sprich mir nicht von jener bunten Menge,
Bei deren Anblick uns der Geist entflieht;
Verhülle mir das wogende Gedränge,
Das wider Willen uns zum Strudel zieht.
Rein, führe mich zur stillen Himmelsenge,
Wo nur dem Dichter reine Freude blüht,
Wo Lieb' und Freundschaft unsres Herzens Segen
Mit Götterhand erschaffen und erpflegen.

Ach! was in tiefer Brust uns da entsprungen,
Was sich die Lippe schüchtern vorgelallt,
Mißrathen jetzt, und jetzt vielleicht gelungen,
Verschlingt des wilden Augenblicks Gewalt;
Oft wenn es erst durch Jahre durchgedrungen,
Erscheint es in vollendeter Gestalt.
Was glänzt, ist für den Augenblick geboren;
Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.

Lustige Person.

Wenn ich nur nichts von Nachwelt hören sollte!
Gesetzt, daß ich von Nachwelt reden wollte,
Wer machte denn der Mitwelt Spaß?
Den will sie doch und soll ihn haben.
Die Gegenwart von einem braven Knaben
Ist, dächt' ich, immer auch schon was.
Wer sich behaglich mitzutheilen weiß,
Den wird des Volkes Laune nicht erbittern;
Er wünscht sich einen großen Kreis,
Um ihn gewisser zu erschüttern.
Drum seid nur brav und zeigt euch musterhaft,
Laßt Phantasie mit allen ihren Chören,
Vernunft, Verstand, Empfindung, Leidenschaft,
Doch, merkt euch wohl! nicht ohne Narrheit hören.

Director.

Besonders aber laßt genug geschehn!
Man kommt zu schaun, man will am liebsten sehn.
Wird vieles vor den Augen abgesponnen,
Sodaß die Menge staunend gaffen kann,
Da habt ihr in der Breite gleich gewonnen,
Ihr seid ein vielgeliebter Mann.
Die Masse könnt ihr nur durch Masse zwingen,

Ein jeder sucht sich endlich selbst was aus.
Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen.
Und jeder geht zufrieden aus dem Haus.
Gebt ihr ein Stück, so gebt es gleich in Stücken!
Solch ein Ragout, es muß euch glücken;
Leicht ist es vorgelegt, so leicht als ausgedacht.
Was hilft's, wenn ihr ein Ganzes dargebracht;
Das Publikum wird es euch doch zerstücken.

Dichter.

Ihr fühlet nicht, wie schlecht ein solches Handwerk sei,
Wie wenig das dem echten Künstler zieme.
Der saubern Herren Pfuscherei
Ist, merk' ich, schon bei euch Marime.

Director.

Ein solcher Vorwurf läßt mich ungekränkt.
Ein Mann, der recht zu wirken denkt,
Muß auf das beste Werkzeug halten.
Bedenkt, ihr habet weiches Holz zu spalten.
Und seht nur hin, für wen ihr schreibt:
Wenn dieser Langeweile treibt,
Kommt jener satt vom übertischten Mahle,
Und, was das Allerschlimmste bleibt,
Gar mancher kommt vom Lesen der Journale.
Man eilt zerstreut zu uns, wie zu den Maskenfesten,
Und Neugier nur beflügelt jeden Schritt;
Die Damen geben sich und ihren Putz zum besten
Und spielen ohne Gage mit.
Was traumet ihr auf eurer Dichterhöhe?
Was macht ein volles Haus euch froh?
Beseht die Gönner in der Nähe:
Halb sind sie kalt, halb sind sie roh.
Der, nach dem Schauspiel, hofft ein Kartenspiel,
Der eine wilde Nacht an einer Dirne Busen.
Was plagt ihr armen Thoren viel
Zu solchem Zweck die holden Musen?
Ich sag' euch, gebt nur mehr, und immer immer mehr,
So könnt ihr euch vom Ziele nie verirren;
Sucht nur die Menschen zu verwirren,
Sie zu befriedigen ist schwer — —
Was fällt euch an? Entzückung oder Schmerzen?

Dichter.

Geh hin und such' dir einen andern Knecht.

Der Dichter sollte wol das höchste Recht,
Das Menschenrecht, das ihm Natur vergönnt,
Um deinetwillen freventlich verscherzen?
Wodurch bewegt er alle Herzen?
Wodurch besiegt er jedes Element?
Ist es der Einklang nicht, der aus dem Busen dringt
Und in sein Herz die Welt zurückeschlingt?
Wenn die Natur des Fadens ew'ge Länge,
Gleichgültig drehend, auf die Spindel zwingt,
Wenn aller Wesen unharmon'sche Menge
Verdrießlich durcheinander klingt,
Wer theilt die fließend immer gleiche Reihe
Belebend ab, daß sie sich rhythmisch regt?
Wer ruft das Einzelne zur allgemeinen Weihe,
Wo es in herrlichen Accorden schlägt?
Wer läßt den Sturm zu Leidenschaften wüthen?
Das Abendroth im ernsten Sinne glühn?
Wer schüttet alle schönen Frühlingsblüten
Auf der Geliebten Pfade hin?
Wer flicht die unbedeutend grünen Blätter
Zum Ehrenkranz Verdiensten jeder Art?
Wer sichert den Olymp, vereinet Götter?
Des Menschen Kraft, im Dichter offenbart!

Lustige Person.

So braucht sie denn, die schönen Kräfte,
Und treibt die dichtrischen Geschäfte,
Wie man ein Liebesabenteuer treibt.
Zufällig naht man sich, man fühlt, man bleibt,
Und nach und nach wird man verflochten;
Es wächst das Glück, dann wird es angefochten;
Man ist entzückt, nun kommt der Schmerz heran;
Und eh' man sich's versieht, ist's eben ein Roman.
Laßt uns auch so ein Schauspiel geben.
Greift nur hinein ins volle Menschenleben!
Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt,
Und wo ihr's packt, da ist's interessant.
In bunten Bildern wenig Klarheit,
Viel Irrthum und ein Fünkchen Wahrheit:
So wird der beste Trank gebraut,
Der alle Welt erquickt und auferbaut.
Dann sammelt sich der Jugend schönste Blüte
Vor eurem Spiel und lauscht der Offenbarung,
Dann sauget jedes zärtliche Gemüthe

Aus eurem Werk sich melancholʼsche Nahrung,
Dann wird bald dies, bald jenes aufgeregt,
Ein jeder sieht, was er im Herzen trägt.
Noch sind sie gleich bereit zu weinen und zu lachen,
Sie ehren noch den Schwung, erfreuen sich am Schein.
Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen;
Ein Werdender wird immer dankbar sein.

Dichter.

So gib mir auch die Zeiten wieder,
Da ich noch selbst im Werden war,
Da sich ein Quell gedrängter Lieder
Ununterbrochen neu gebar,
Da Nebel mir die Welt verhüllten,
Die Knospe Wunder noch versprach,
Da ich die tausend Blumen brach,
Die alle Thäler reichlich füllten.
Ich hatte nichts, und doch genug:
Den Drang nach Wahrheit und die Lust am Trug.
Gib ungebändigt jene Triebe,
Das tiefe schmerzenvolle Glück,
Des Hasses Kraft, die Macht der Liebe,
Gib meine Jugend mir zurück!

Lustige Person.

Der Jugend, guter Freund, bedarfst du allenfalls,
Wenn dich in Schlachten Feinde drängen,
Wenn mit Gewalt an deinen Hals
Sich allerliebste Mädchen hängen,
Wenn fern des schnellen Laufes Kranz
Vom schwererreichten Ziele winket,
Wenn nach dem beft'gen Wirbeltanz
Die Nächte schmausend man vertrinket;
Doch ins bekannte Saitenspiel
Mit Muth und Anmuth einzugreifen,
Nach einem selbstgesteckten Ziel
Mit holdem Irren hinzuschweifen,
Das, alte Herrn, ist eure Pflicht,
Und wir verehren euch darum nicht minder.
Das Alter macht nicht kindisch, wie man spricht,
Es findet uns nur noch als wahre Kinder.

Director.

Der Worte sind genug gewechselt,
Laßt mich auch endlich Thaten sehn!

Indeß ihr Complimente drechselt,
Kann etwas Nützliches geschehn.
Was hilft es, viel von Stimmung reden?
Dem Zaudernden erscheint sie nie.
Gebt ihr euch einmal für Poeten,
So commandirt die Poesie.
Euch ist bekannt, was wir bedürfen,
Wir wollen stark Getränke schlürfen;
Nun braut mir unverzüglich dran!
Was heute nicht geschieht, ist morgen nicht gethan,
Und keinen Tag soll man verpassen;
Das Mögliche soll der Entschluß
Beherzt sogleich beim Schopfe fassen,
Er will es dann nicht fahren lassen
Und wirket weiter, weil er muß.
Ihr wißt, auf unsern deutschen Bühnen
Probirt ein jeder, was er mag;
Drum schonet mir an diesem Tag
Prospecte nicht und nicht Maschinen;
Gebraucht das groß' und kleine Himmelslicht,
Die Sterne dürfet ihr verschwenden;
An Wasser, Feuer, Felsenwänden,
An Thier und Vögeln fehlt es nicht.
So schreitet in dem engen Bretterhaus
Den ganzen Kreis der Schöpfung aus,
Und wandelt, mit bedächt'ger Schnelle,
Vom Himmel durch die Welt zur Hölle!

Prolog im Himmel.

Der Herr, die himmlischen Heerscharen, nachher Mephistopheles.

(Die drei Erzengel treten vor.)

Rafael.

Die Sonne tönt nach alter Weise
In Brudersphären Wettgesang,
Und ihre vorgeschriebne Reise
Vollendet sie mit Donnergang.
Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke,
Wenn keiner sie ergründen mag;
Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich, wie am ersten Tag.

Gabriel.

Und schnell und unbegreiflich schnelle
Dreht sich umher der Erde Pracht;
Es wechselt Paradieseshelle
Mit tiefer schauervoller Nacht;
Es schäumt das Meer in breiten Flüssen
Am tiefen Grund der Felsen auf,
Und Fels und Meer wird fortgerissen
In ewig schnellem Sphärenlauf.

Michael.

Und Stürme brausen um die Wette,
Vom Meer aufs Land, vom Land aufs Meer,
Und bilden wütend eine Kette
Der tiefsten Wirkung ringsumher;

Da flammt ein blitzendes Verheeren
Dem Pfade vor des Donnerschlags;
Doch deine Boten, Herr, verehren
Das sanfte Wandeln deines Tags.

Zu Drei.

Der Anblick gibt den Engeln Stärke,
Da keiner dich ergründen mag,
Und alle deine hohen Werke
Sind herrlich, wie am ersten Tag.

Mephistopheles.

Da du, o Herr, dich einmal wieder nahst
Und fragst, wie alles sich bei uns befinde,
Und du mich sonst gewöhnlich gerne sahst,
So siehst du mich auch unter dem Gesinde.
Verzeih, ich kann nicht hohe Worte machen,
Und wenn mich auch der ganze Kreis verhöhnt;
Mein Pathos brächte dich gewiß zum Lachen,
Hätt'st du dir nicht das Lachen abgewöhnt.
Von Sonn' und Welten weiß ich nichts zu sagen,
Ich sehe nur, wie sich die Menschen plagen.
Der kleine Gott der Welt bleibt stets von gleichem Schlag,
Und ist so wunderlich alswie am ersten Tag.
Ein wenig besser würd' er leben,
Hatt'st du ihm nicht den Schein des Himmelslichts gegeben;
Er nennt's Vernunft, und braucht's allein
Nur thierischer als jedes Thier zu sein.
Er scheint mir, mit Verlaub von euer Gnaden,
Wie eine der langbeinigen Cicaden,
Die immer fliegt und fliegend springt
Und gleich im Gras ihr altes Liedchen singt.
Und läg' er nur noch immer in dem Grase;
In jeden Quark begräbt er seine Nase.

Der Herr.

Hast du mir weiter nichts zu sagen?
Kommst du nur immer anzuklagen?
Ist auf der Erde ewig dir nichts recht?

Mephistopheles.

Nein, Herr! ich find' es dort, wie immer, herzlich schlecht.
Die Menschen dauern mich in ihren Jammertagen,
Ich mag sogar die Armen selbst nicht plagen.

Der Herr.

Kennst du den Faust?

Mephistopheles.

Den Doctor?

Der Herr.

Meinen Knecht!

Mephistopheles.

Fürwahr! er dient euch auf besondre Weise.
Nicht irdisch ist des Thoren Trank noch Speise,
Ihn treibt die Gärung in die Ferne;
Er ist sich seiner Tollheit halb bewußt:
Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne
Und von der Erde jede höchste Lust,
Und alle Nah' und alle Ferne
Befriedigt nicht die tiefbewegte Brust.

Der Herr.

Wenn er mir jetzt auch nur verworren dient,
So werd' ich ihn bald in die Klarheit führen.
Weiß doch der Gärtner, wenn das Bäumchen grünt,
Daß Blüt' und Frucht die künft'gen Jahre zieren.

Mephistopheles.

Was wettet ihr? den sollt ihr noch verlieren,
Wenn ihr mir die Erlaubniß gebt,
Ihn meine Straße sacht zu führen.

Der Herr.

Solang' er auf der Erde lebt,
Solange sei dir's nicht verboten.
Es irrt der Mensch, solang' er strebt.

Mephistopheles.

Da dank' ich euch; denn mit den Todten
Hab' ich mich niemals gern befangen.
Am meisten lieb' ich mir die vollen frischen Wangen;
Für einen Leichnam bin ich nicht zu Haus.
Mir geht es wie der Katze mit der Maus.

Der Herr.

Nun gut, es sei dir überlassen.
Zieh diesen Geist von seinem Urquell ab,

Und führ' ihn, kannst du ihn erfassen,
Auf deinem Wege mit herab,
Und steh beschamt, wenn du bekennen mußt:
Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange
Ist sich des rechten Weges wohl bewußt.

Mephistopheles.

Schon gut! nur dauert es nicht lange.
Mir ist für meine Wette gar nicht bange.
Wenn ich zu meinem Zweck gelange,
Erlaubt ihr mir Triumph aus voller Brust.
Staub soll er fressen, und mit Lust,
Wie meine Muhme, die berühmte Schlange!

Der Herr.

Du darfst auch da nur frei erscheinen;
Ich habe deinesgleichen nie gehaßt.
Von allen Geistern, die verneinen,
Ist mir der Schalk am wenigsten zur Last.
Des Menschen Thätigkeit kann allzu leicht erschlaffen,
Er liebt sich bald die unbedingte Ruh';
Drum geb' ich gern ihm den Gesellen zu,
Der reizt und wirkt und muß, als Teufel, schaffen. —
Doch ihr, die echten Göttersöhne,
Erfreut euch der lebendig reichen Schöne;
Das Werdende, das ewig wirkt und lebt,
Umfaß' euch mit der Liebe holden Schranken,
Und was in schwankender Erscheinung schwebt,
Befestiget mit dauernden Gedanken!

(Der Himmel schließt, die Erzengel vertheilen sich.)

Mephistopheles (allein).

Von Zeit zu Zeit seh' ich den Alten gern,
Und hüte mich, mit ihm zu brechen.
Es ist gar hübsch von einem großen Herrn,
So menschlich mit dem Teufel selbst zu sprechen.

Der Tragödie erster Theil.

Nacht.

In einem hochgewölbten engen gothischen Zimmer Faust unruhig auf seinem Sessel am Pulte.

Faust.

Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medicin
Und leider! auch Theologie
Durchaus studirt, mit heißem Bemühn.
Da steh' ich nun, ich armer Thor!
Und bin so klug alswie zuvor;
Heiße Magister, heiße Doctor gar,
Und ziehe schon an die zehen Jahr',
Herauf, herab, und quer und krumm,
Meine Schüler an der Nase herum —
Und sehe, daß wir nichts wissen können!
Das will mir schier das Herz verbrennen.
Zwar bin ich gescheiter als alle die Laffen,
Doctoren, Magister, Schreiber und Pfaffen;
Mich plagen keine Scrupel noch Zweifel,
Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel —
Dafür ist mir auch alle Freud' entrissen!
Bilde mir nicht ein, was Recht's zu wissen,
Bilde mir nicht ein, ich könnte was lehren,
Die Menschen zu bessern und zu bekehren.
Auch hab' ich weder Gut noch Geld,
Noch Ehr' und Herrlichkeit der Welt;
Es möchte kein Hund so länger leben!
Drum hab' ich mich der Magie ergeben,
Ob mir durch Geistes Kraft und Mund
Nicht manch Geheimniß würde kund,

Daß ich nicht mehr mit saurem Schweiß
Zu sagen brauche, was ich nicht weiß,
Daß ich erkenne, was die Welt
Im Innersten zusammenhält,
Schau' alle Wirkenskraft und Samen
Und thu' nicht mehr in Worten kramen.

O sähst du, voller Mondenschein,
Zum letzten mal auf meine Pein,
Den ich so manche Mitternacht
An diesem Pult herangewacht:
Dann, über Büchern und Papier,
Trübsel'ger Freund, erschienst du mir!
Ach, könnt' ich doch auf Bergeshöhn
In deinem lieben Lichte gehn,
Um Bergeshöhle mit Geistern schweben,
Auf Wiesen in deinem Dämmer weben,
Von allem Wissensqualm entladen
In deinem Thau gesund mich baden!

Weh! steck' ich in dem Kerker noch?
Verfluchtes dumpfes Mauerloch,
Wo selbst das liebe Himmelslicht
Trüb' durch gemalte Scheiben bricht;
Beschränkt mit diesem Bücherhauf,
Den Würme nagen, Staub bedeckt,
Den, bis ans hohe Gewölb hinauf,
Ein angeraucht Papier umsteckt;
Mit Gläsern, Büchsen rings umstellt,
Mit Instrumenten vollgepfropft,
Urväter Hausrath drein gestopft —
Das ist deine Welt! das heißt eine Welt!

Und fragst du noch, warum dein Herz
Sich bang' in deinem Busen klemmt,
Warum ein unerklärter Schmerz
Dir alle Lebensregung hemmt?
Statt der lebendigen Natur,
Da Gott die Menschen schuf hinein,
Umgibt in Rauch und Moder nur
Dich Thiergeripp' und Todtenbein.

Flieh! Auf! Hinaus ins weite Land!
Und dies geheimnißvolle Buch

Von Nostradamus' eigner Hand.
Ist dir es nicht Geleit genug?
Erkennest dann der Sterne Lauf;
Und wenn Natur dich unterweist,
Dann geht die Seelenkraft dir auf,
Wie spricht ein Geist zum andern Geist.
Umsonst, daß trocknes Sinnen hier
Die heil'gen Zeichen dir erklärt:
Ihr schwebt, ihr Geister, neben mir;
Antwortet mir, wenn ihr mich hört!

(Er schlägt das Buch auf und erblickt das Zeichen des Makrokosmus.)

Ha, welche Wonne fließt in diesem Blick
Auf einmal mir durch alle meine Sinnen!
Ich fühle junges heil'ges Lebensglück
Neuglühend mir durch Nerv' und Adern rinnen.
War es ein Gott, der diese Zeichen schrieb,
Die mir das innre Toben stillen,
Das arme Herz mit Freude füllen
Und mit geheimnißvollem Trieb
Die Kräfte der Natur rings um mich her enthüllen?
Bin ich ein Gott? Mir wird so licht!
Ich schau' in diesen reinen Zügen
Die wirkende Natur vor meiner Seele liegen.
Jetzt erst erkenn' ich, was der Weise spricht:
„Die Geisterwelt ist nicht verschlossen;
Dein Sinn ist zu, dein Herz ist todt.
Auf, bade, Schüler, unverdrossen
Die ird'sche Brust im Morgenroth!"

(Er beschaut das Zeichen.)

Wie alles sich zum Ganzen webt,
Eins in dem andern wirkt und lebt!
Wie Himmelskräfte auf und niedersteigen
Und sich die goldnen Eimer reichen,
Mit segenduftenden Schwingen
Vom Himmel durch die Erde dringen,
Harmonisch all' das All durchklingen!

Welch Schauspiel! Aber ach, ein Schauspiel nur!
Wo fass' ich dich, unendliche Natur?
Euch Brüste, wo? Ihr Quellen alles Lebens,
An denen Himmel und Erde hängt,
Dahin die welke Brust sich drängt,
Ihr quellt, ihr tränkt – und schmacht' ich so vergebens?

(Er schlägt unwillig das Buch um und erblickt das Zeichen des Erdgeistes.)

Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!
Du, Geist der Erde, bist mir näher.
Schon fühl' ich meine Kräfte höher,
Schon glüh' ich wie von neuem Wein;
Ich fühle Muth, mich in die Welt zu wagen,
Der Erde Weh, der Erde Glück zu tragen,
Mit Stürmen mich herumzuschlagen
Und in des Schiffbruchs Knirschen nicht zu zagen.
Es wölkt sich über mir —
Der Mond verbirgt sein Licht —
Die Lampe schwindet —
Es dampft — Es zucken rothe Strahlen
Mir um das Haupt — Es weht
Ein Schauer vom Gewölb herab
Und faßt mich an!
Ich fühl's, du schwebst um mich, erflehter Geist.
Enthülle dich!
Ha! wie's in meinem Herzen reißt!
Zu neuen Gefühlen
All meine Sinnen sich erwühlen.
Ich fühle ganz mein Herz dir hingegeben.
Du mußt! Du mußt, und kostet' es mein Leben!

(Er faßt das Buch und spricht das Zeichen des Geistes geheimnißvoll aus. Es zuckt eine rothliche Flamme, der Geist erscheint in der Flamme.)

Geist.

Wer ruft mir?

Faust (abgewendet).

Schreckliches Gesicht!

Geist.

Du hast mich mächtig angezogen,
An meiner Sphäre lang' gesogen,
Und nun —

Faust.

Weh! ich ertrag' dich nicht!

Geist.

Du flehst erathmend mich zu schauen,
Meine Stimme zu hören, mein Antlitz zu sehn;
Mich neigt dein mächtig Seelenflehn,
Da bin ich! — Welch erbärmlich Grauen
Faßt Uebermenschen dich? Wo ist der Seele Ruf?
Wo ist die Brust, die eine Welt in sich erschuf

Und trug und hegte, die mit Freudebeben
Erschwoll, sich uns, den Geistern, gleich zu heben?
Wo bist du, Faust, des Stimme mir erklang,
Der sich an mich mit allen Kräften drang?
Bist du es, der, von meinem Hauch umwittert,
In allen Lebenstiefen zittert,
Ein furchtsam weggekrümmter Wurm?

Faust.

Soll ich dir, Flammenbildung, weichen?
Ich bin's, bin Faust, bin deinesgleichen!

Geist.

In Lebensfluten, im Thatensturm
Wall' ich auf und ab,
Webe hin und her;
Geburt und Grab,
Ein ewiges Meer,
Ein wechselnd Weben,
Ein glühend Leben —
So schaff' ich am sausenden Webstuhl der Zeit
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

Faust.

Der du die weite Welt umschweifst,
Geschäftiger Geist, wie nah fühl' ich mich dir!

Geist.

Du gleichst dem Geist, den du begreifst,
Nicht mir!

(Verschwindet.)

Faust (zusammenstürzend).

Nicht dir?
Wem denn?
Ich, Ebenbild der Gottheit,
Und nicht einmal dir!

(Es klopft.)

O Tod! ich kenn's — das ist mein Famulus;
Es wird mein schönstes Glück zunichte!
Daß diese Fülle der Gesichte
Der trockne Schleicher stören muß!

Wagner (im Schlafrock und der Nachtmütze, eine Lampe in der Hand).
Faust wendet sich unwillig.

Wagner.

Verzeiht! Ich hör' Euch declamiren;
Ihr last gewiß ein griechisch Trauerspiel?
In dieser Kunst möcht' ich was profitiren,
Denn heutzutage wirkt das viel.
Ich hab' es öfters rühmen hören,
Ein Komödiant könnt' einen Pfarrer lehren.

Faust.

Ja, wenn der Pfarrer ein Komödiant ist:
Wie das denn wol zu zeiten kommen mag.

Wagner.

Ach' wenn man so in sein Museum gebannt ist
Und sieht die Welt kaum einen Feiertag,
Kaum durch ein Fernglas, nur von weiten,
Wie soll man sie durch Ueberredung leiten?

Faust.

Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen,
Wenn es nicht aus der Seele dringt
Und mit urkräftigem Behagen
Die Herzen aller Hörer zwingt.
Sitzt ihr nur immer, leimt zusammen,
Braut ein Ragout von andrer Schmaus,
Und blast die kümmerlichen Flammen
Aus eurem Aschenhäufchen 'raus!
Bewunderung von Kindern und Affen,
Wenn euch danach der Gaumen steht;
Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
Wenn es euch nicht von Herzen geht.

Wagner.

Allein der Vortrag macht des Redners Glück;
Ich fühl' es wohl, noch bin ich weit zurück.

Faust.

Such' Er den redlichen Gewinn!
Sei Er kein schellenlauter Thor!
Es trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor;
Und wenn's euch Ernst ist, was zu sagen,
Ist's nöthig, Worten nachzujagen?

Ja, eure Reden, die so blinkend sind,
In denen ihr der Menschheit Schminkel kräuselt,
Sind unerquicklich wie der Nebelwind,
Der herbstlich durch die dürren Blätter säuselt

Wagner.

Ach Gott! die Kunst ist lang,
Und kurz ist unser Leben.
Mir wird bei meinem kritischen Bestreben
Doch oft um Kopf und Busen bang'.
Wie schwer sind nicht die Mittel zu erwerben,
Durch die man zu den Quellen steigt;
Und eh' man nur den halben Weg erreicht,
Muß wol ein armer Teufel sterben!

Faust.

Das Pergament, ist das der heil'ge Brunnen,
Woraus ein Trunk den Durst auf ewig stillt?
Erquickung hast du nicht gewonnen,
Wenn sie dir nicht aus eigner Seele quillt.

Wagner.

Verzeiht! es ist ein groß Ergetzen,
Sich in den Geist der Zeiten zu versetzen,
Zu schauen, wie vor uns ein weiser Mann gedacht,
Und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht.

Faust.

O ja, bis an die Sterne weit!
Mein Freund, die Zeiten der Vergangenheit
Sind uns ein Buch mit sieben Siegeln;
Was ihr den Geist der Zeiten heißt,
Das ist im Grund der Herren eigner Geist,
In dem die Zeiten sich bespiegeln.
Da ist's denn wahrlich oft ein Jammer!
Man läuft euch bei dem ersten Blick davon.
Ein Rehrichtfaß und eine Rumpelkammer,
Und höchstens eine Haupt- und Staatsaction
Mit trefflichen pragmatischen Maximen,
Wie sie den Puppen wol im Munde ziemen!

Wagner.

Allein die Welt! des Menschen Herz und Geist!
Möcht' jeglicher doch was davon erkennen.

Faust.

Ja, was man so erkennen heißt!
Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen?
Die wenigen, die was davon erkannt,
Die thöricht gnug ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt. —
Ich bitt' Euch, Freund, es ist tief in der Nacht,
Wir müssen's diesmal unterbrechen.

Wagner.

Ich hätte gern nur immer fortgewacht,
Um so gelehrt mit Euch mich zu besprechen.
Doch morgen, als am ersten Ostertage,
Erlaubt mir ein' und andre Frage.
Mit Eifer hab' ich mich der Studien beflissen;
Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich alles wissen.
(Ab.)

Faust (allein).

Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet,
Der immerfort an schalem Zeuge klebt,
Mit gier'ger Hand nach Schätzen gräbt
Und froh ist, wenn er Regenwürmer findet!

Darf eine solche Menschenstimme hier,
Wo Geisterfülle mich umgab, ertönen?
Doch ach! für diesmal dank' ich dir,
Dem ärmlichsten von allen Erdensöhnen;
Du rissest mich von der Verzweiflung los,
Die mir die Sinne schon zerstören wollte.
Ach! die Erscheinung war so riesengroß,
Daß ich mich recht als Zwerg empfinden sollte!

Ich, Ebenbild der Gottheit, das sich schon
Ganz nah' gedünkt dem Spiegel ew'ger Wahrheit,
Sein selbst genoß in Himmelsglanz und Klarheit
Und abgestreift den Erdensohn;
Ich, mehr als Cherub, dessen freie Kraft
Schon durch die Adern der Natur zu fließen
Und, schaffend, Götterleben zu genießen
Sich ahnungsvoll vermaß: wie muß ich's büßen!
Ein Donnerwort hat mich hinweggerafft.

Nicht darf ich dir zu gleichen mich vermessen;
Hab' ich die Kraft dich anzuziehn besessen,
So hatt' ich dich zu halten keine Kraft.
In jenem sel'gen Augenblicke
Ich fühlte mich so klein, so groß;
Du stießest grausam mich zurücke,
Ins ungewisse Menschenlos!
Wer lehret mich? Was soll ich meiden?
Soll ich gehorchen jenem Drang?
Ach! unsre Thaten selbst, so gut als unsre Leiden,
Sie hemmen unsres Lebens Gang.

Dem Herrlichsten, was auch der Geist empfangen,
Drangt immer fremd und fremder Stoff sich an;
Wenn wir zum Guten dieser Welt gelangen,
Dann heißt das Bessre Trug und Wahn.
Die uns das Leben gaben, herrliche Gefühle
Erstarren in dem irdischen Gewühle.

Wenn Phantasie sich sonst mit kühnem Flug
Und hoffnungsvoll zum Ewigen erweitert,
So ist ein kleiner Raum ihr nun genug,
Wenn Glück auf Glück im Zeitenstrudel scheitert.
Die Sorge nistet gleich im tiefen Herzen,
Dort wirket sie geheime Schmerzen,
Unruhig wiegt sie sich und störet Lust und Ruh';
Sie deckt sich stets mit neuen Masken zu,
Sie mag als Haus und Hof, als Weib und Kind erscheinen,
Als Feuer, Wasser, Dolch und Gift;
Du bebst vor allem, was nicht trifft,
Und was du nie verlierst, das mußt du stets beweinen.

Den Göttern gleich' ich nicht! Zu tief ist es gefühlt;
Dem Wurme gleich' ich, der den Staub durchwühlt,
Den, wie er sich im Staube nährend lebt,
Des Wandrers Tritt vernichtet und begräbt.

Ist es nicht Staub, was diese hohe Wand,
Aus hundert Fächern, mir verenget,
Der Trödel, der mit tausendfachem Tand
In dieser Mottenwelt mich dränget?
Hier soll ich finden, was mir fehlt?
Soll ich vielleicht in tausend Büchern lesen,
Daß überall die Menschen sich gequält,

Daß hie und da ein Glücklicher gewesen? —
Was grinsest du mir, hohler Schädel, her,
Als daß dein Hirn wie meines einst verwirret
Den leichten Tag gesucht, und in der Dämmrung schwer,
Mit Lust nach Wahrheit, jämmerlich geirret?
Ihr Instrumente freilich spottet mein,
Mit Rad und Kämmen, Walz' und Bügel;
Ich stand am Thor, ihr solltet Schlüssel sein;
Zwar euer Bart ist kraus, doch hebt ihr nicht die Riegel.
Geheimnißvoll am lichten Tag
Läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben,
Und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag,
Das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.
Du alt Geräthe, das ich nicht gebraucht,
Du stehst nur hier, weil dich mein Vater brauchte.
Du alte Rolle, du wirst angeraucht,
Solang' an diesem Pult die trübe Lampe schmauchte.
Weit besser hätt' ich doch mein Weniges verpraßt,
Als mit dem Wenigen belastet hier zu schwitzen!
Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen.
Was man nicht nützt, ist eine schwere Last;
Nur was der Augenblick erschafft, das kann er nützen.

Doch warum heftet sich mein Blick auf jene Stelle?
Ist jenes Fläschchen dort den Augen ein Magnet?
Warum wird mir auf einmal lieblich helle,
Als wenn im nächt'gen Wald uns Mondenglanz umweht?

Ich grüße dich, du einzige Phiole,
Die ich mit Andacht nun herunterhole;
In dir verehr' ich Menschenwitz und Kunst.
Du Inbegriff der holden Schlummersäfte,
Du Auszug aller tödlich feinen Kräfte,
Erweise deinem Meister deine Gunst!
Ich sehe dich, es wird der Schmerz gelindert,
Ich fasse dich, das Streben wird gemindert;
Des Geistes Flutstrom ebbet nach und nach.
Ins hohe Meer werd' ich hinausgewiesen,
Die Spiegelflut erglänzt zu meinen Füßen,
Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag.

Ein Feuerwagen schwebt auf leichten Schwingen
An mich heran! Ich fühle mich bereit,
Auf neuer Bahn den Aether zu durchdringen

Zu neuen Sphären reiner Thätigkeit.
Dies hohe Leben, diese Götterwonne —
Du, erst noch Wurm, und die verdienest du?
Ja, kehre nur der holden Erdensonne
Entschlossen deinen Rücken zu;
Vermesse dich, die Pforten aufzureißen,
Vor denen jeder gern vorüberschleicht!
Hier ist es Zeit, durch Thaten zu beweisen,
Daß Manneswürde nicht der Götterhöhe weicht,
Vor jener dunkeln Höhle nicht zu beben,
In der sich Phantasie zu eigner Qual verdammt,
Nach jenem Durchgang hinzustreben,
Um dessen engen Mund die ganze Hölle flammt,
Zu diesem Schritt sich heiter zu entschließen,
Und wär' es mit Gefahr, ins Nichts dahinzufließen.

Nun komm herab, krystallne reine Schale,
Hervor aus deinem alten Futterale,
An die ich viele Jahre nicht gedacht!
Du glänztest bei der Väter Freudenfeste,
Erheitertest die ernsten Gäste,
Wenn einer dich dem andern zugebracht.
Der vielen Bilder künstlich reiche Pracht,
Des Trinkers Pflicht, sie reimweis zu erklären,
Auf Einen Zug die Höhlung auszuleeren,
Erinnert mich an manche Jugendnacht.
Ich werde jetzt dich keinem Nachbar reichen,
Ich werde meinen Witz an deiner Kunst nicht zeigen.
Hier ist ein Saft, der eilig trunken macht.
Mit brauner Flut erfüllt er deine Höhle;
Den ich bereitet, den ich wähle,
Der letzte Trunk sei nun, mit ganzer Seele,
Als festlich hoher Gruß dem Morgen zugebracht!

(Er setzt die Schale an den Mund.)

Glockenklang und Chorgesang.

Chor der Engel.

Christ ist erstanden!
Freude dem Sterblichen,
Den die verderblichen,
Schleichenden, erblichen
Mängel umwanden!

Faust.

Welch tiefes Summen, welch ein heller Ton
Zieht mit Gewalt das Glas von meinem Munde?
Verkündiget ihr dumpfen Glocken schon
Des Osterfestes erste Feierstunde?
Ihr Chöre, singt ihr schon den tröstlichen Gesang,
Der einst um Grabesnacht von Engelslippen klang,
Gewißheit einem neuen Bunde?

Chor der Weiber.

Mit Spezereien
Hatten wir ihn gepflegt,
Wir, seine Treuen,
Hatten ihn hingelegt;
Tücher und Binden
Reinlich umwanden wir,
Ach! und wir finden
Christ nicht mehr hier.

Chor der Engel.

Christ ist erstanden!
Selig der Liebende,
Der die betrübende,
Heilsam' und ubende
Prüfung bestanden!

Faust.

Was sucht ihr, mächtig und gelind,
Ihr Himmelstöne, mich am Staube?
Klingt dort umher, wo weiche Menschen sind!
Die Botschaft hör' ich wol, allein mir fehlt der Glaube.
Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind.
Zu jenen Sphären wag' ich nicht zu streben,
Woher die holde Nachricht tönt;
Und doch, an diesen Klang von Jugend auf gewöhnt,
Ruft er auch jetzt zurück mich in das Leben.
Sonst stürzte sich der Himmelsliebe Kuß
Auf mich herab in ernster Sabbatstille;
Da klang so ahnungsvoll des Glockentones Fülle,
Und ein Gebet war brünstiger Genuß;
Ein unbegreiflich holdes Sehnen
Trieb mich, durch Wald und Wiesen hinzugehn,
Und unter tausend heißen Thränen
Fühlt' ich mir eine Welt entstehn.

Dies Lied verkündete der Jugend muntre Spiele,
Der Frühlingsfeier freies Glück;
Erinnrung hält mich nun, mit kindlichem Gefühle,
Vom letzten, ernsten Schritt zurück.
O tönet fort, ihr süßen Himmelslieder!
Die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder!

Chor der Jünger.

Hat der Begrabene
Schon sich nach oben,
Lebend Erhabene,
Herrlich erhoben,
Ist er in Werdelust
Schaffender Freude nah;
Ach! an der Erde Brust
Sind wir zum Leide da.
Ließ er, die Seinen,
Schmachtend uns hier zurück:
Ach! wir beweinen,
Meister, dein Glück.

Chor der Engel.

Christ ist erstanden
Aus der Verwesung Schos.
Reißet von Banden
Freudig euch los
Thatig ihn preisenden,
Liebe beweisenden,
Brüderlich speisenden,
Predigend reisenden,
Wonne verheißenden,
Euch ist der Meister nah,
Euch ist er da!

Vor dem Thor.

Spaziergänger aller Art ziehen hinaus.

Einige Handwerksbursche.

Warum denn dort hinaus?

Andere.

Wir gehn hinaus aufs Jägerhaus.

Die Ersten.

Wir aber wollen nach der Mühle wandern.

Ein Handwerksbursch.

Ich rath' euch, nach dem Wasserhof zu gehn.

Zweiter.

Der Weg dahin ist gar nicht schön.

Die Zweiten.

Was thust denn du?

Ein Dritter.

Ich gehe mit den andern.

Vierter.

Nach Burgdorf kommt herauf; gewiß, dort findet ihr
Die schönsten Mädchen und das beste Bier
Und Händel von der ersten Sorte.

Fünfter.

Du überlustiger Gesell,
Juckt dich zum dritten mal das Fell?
Ich mag nicht hin, mir graut es vor dem Tote.

Dienstmädchen.

Nein, nein! ich gehe nach der Stadt zurück.

Andere.

Wir finden ihn gewiß bei jenen Pappeln stehen.

Erste.

Das ist für mich kein großes Glück;
Er wird an deiner Seite gehen,
Mit dir nur tanzt er auf dem Plan.
Was gehn mich deine Freuden an!

Andere.

Heut ist er sicher nicht allein;
Der Krauskopf, sagt' er, würde bei ihm sein.

Schüler.

Blitz! wie die wackern Dirnen schreiten!
Herr Bruder, komm! wir müssen sie begleiten.

Ein starkes Bier, ein beizender Toback,
Und eine Maad im Putz, das ist nun mein Geschmack.

Bürgermädchen.

Da sieh mir nur die schönen Knaben!
Es ist wahrhaftig eine Schmach;
Gesellschaft könnten sie die allerbeste haben,
Und laufen diesen Mägden nach!

Zweiter Schüler (zum ersten).

Nicht so geschwind! Dort hinten kommen zwei,
Sie sind gar niedlich angezogen,
's ist meine Nachbarin dabei;
Ich bin dem Mädchen sehr gewogen.
Sie gehen ihren stillen Schritt
Und nehmen uns doch auch am Ende mit.

Erster.

Herr Bruder, nein! Ich bin nicht gern genirt.
Geschwind! daß wir das Wildpret nicht verlieren.
Die Hand, die Samstags ihren Besen führt,
Wird Sonntags dich am besten caressiren.

Bürger.

Nein, er gefällt mir nicht, der neue Burgemeister.
Nun, da er's ist, wird er nur täglich dreister.
Und für die Stadt was thut denn er?
Wird es nicht alle Tage schlimmer?
Gehorchen soll man mehr als immer,
Und zahlen mehr als je vorher.

Bettler (singt).

Ihr guten Herrn, ihr schönen Frauen,
So wohlgeputzt und backenroth,
Belieb' es euch, mich anzuschauen,
Und seht und mildert meine Noth!
Laßt hier mich nicht vergebens leiern!
Nur der ist froh, der geben mag.
Ein Tag, den alle Menschen feiern,
Er sei für mich ein Erntetag.

Anderer Bürger.

Nichts Bessers weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen
Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei,

Wenn hinten, weit, in der Türkei,
Die Völker aufeinanderschlagen.
Man steht am Fenster, trinkt sein Gläschen aus
Und sieht den Fluß hinab die bunten Schiffe gleiten;
Dann kehrt man abends froh nach Haus
Und segnet Fried' und Friedenszeiten.

Dritter Bürger.

Herr Nachbar, ja! so laß ich's auch geschehn:
Sie mögen sich die Köpfe spalten,
Mag alles durcheinandergehn;
Doch nur zu Hause bleib's beim alten!

Alte (zu den Bürgermädchen).

Ei! wie geputzt! das schöne junge Blut!
Wer soll sich nicht in euch vergaffen? —
Nun nicht so stolz! Es ist schon gut!
Und was ihr wünscht, das wüßt' ich wohl zu schaffen.

Bürgermädchen.

Agathe, fort! Ich nehme mich in Acht,
Mit solchen Hexen öffentlich zu gehen;
Sie ließ mich zwar in Sanct Andreas Nacht
Den künft'gen Liebsten leiblich sehen.

Die Andere.

Mir zeigte sie ihn im Roßstall,
Soldatenhaft, mit mehreren Verwegnen;
Ich seh' mich um, ich such' ihn überall,
Allein mir will er nicht begegnen.

Soldaten.

Burgen mit hohen
Mauern und Zinnen,
Mädchen mit stolzen
Hohnenden Sinnen
Möcht' ich gewinnen!
Kühn ist das Mühen,
Herrlich der Lohn!

Und die Trompete
Lassen wir werben,
Wie zu der Freude,
So zum Verderben.

Das ist ein Stürmen,
Das ist ein Leben!
Mädchen und Burgen
Müssen sich geben.
Kühn ist das Mühen,
Herrlich der Lohn!
Und die Soldaten
Ziehen davon.

Faust und Wagner.

Faust.

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick;
Im Thale grünet Hoffnungsglück;
Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück.
Von dorther sendet er, fliehend, nur
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
In Streifen über die grünende Flur;
Aber die Sonne duldet kein Weißes;
Ueberall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sie mit Farben beleben;
Doch an Blumen fehlt's im Revier,
Sie nimmt geputzte Menschen dafür.
Kehre dich um, von diesen Höhen
Nach der Stadt zurückzusehen.
Aus dem hohlen finstern Thor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.
Jeder sonnt sich heute so gern;
Sie feiern die Auferstehung des Herrn:
Denn sie sind selber auferstanden,
Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbesbanden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
Aus der Straßen quetschender Enge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
Sind sie alle ans Licht gebracht.
Sieh nur, sieh! wie behend sich die Menge
Durch die Gärten und Felder zerschlägt,
Wie der Fluß in Breit' und Länge
So manchen lustigen Nachen bewegt;
Und bis zum Sinken überladen
Entfernt sich dieser letzte Kahn.

Selbst von des Berges fernen Pfaden
Blinken uns farbige Kleider an.
Ich höre schon des Dorfs Getümmel;
Hier ist des Volkes wahrer Himmel,
Zufrieden jauchzet groß und klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.

Wagner.

Mit Euch, Herr Doctor, zu spazieren
Ist ehrenvoll und ist Gewinn;
Doch würd' ich nicht allein mich her verlieren,
Weil ich ein Feind von allem Rohen bin.
Das Fiedeln, Schreien, Kegelschieben
Ist mir ein gar verhaßter Klang;
Sie toben, wie vom bösen Geist getrieben,
Und nennen's Freude, nennen's Gesang.

Bauern unter der Linde.

(Tanz und Gesang.)

Der Schäfer putzte sich zum Tanz
Mit bunter Jacke, Band und Kranz;
Schmuck war er angezogen.
Schon um die Linde war es voll,
Und alles tanzte schon wie toll.
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
So ging der Fiedelbogen.

Er drückte hastig sich heran,
Da stieß er an ein Mädchen an
Mit seinem Ellenbogen;
Die frische Dirne kehrt' sich um
Und sagte: Nun das sind' ich dumm!
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Seid nicht so ungezogen!

Doch hurtig in dem Kreise ging's,
Sie tanzten rechts, sie tanzten links,
Und alle Röcke flogen.
Sie wurden roth, sie wurden warm
Und ruhten athmend Arm in Arm,
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Und Hüft' an Ellenbogen.

Und thu' mir doch nicht so vertraut!
Wie mancher hat nicht seine Braut
Belogen und betrogen!
Er schmeichelte sie doch beiseit',
Und von der Linde schallt es weit.
Juchhe! Juchhe!
Juvheisa! Heisa! He!
Geschrei und Riedelbogen.

Alter Bauer.

Herr Doctor, das ist schön von Euch,
Daß Ihr uns heute nicht verschmaht
Und unter dieses Volk-gedrang',
Als ein so Hochgelahrter, geht.
So nehmet auch den schönsten Krug,
Den wir mit frischem Trunk gefüllt.
Ich bring' ihn zu und wünsche laut,
Daß er nicht nur den Durst Euch stillt;
Die Zahl der Tropfen, die er faßt,
Sei Euren Tagen zugelegt!

Faust.

Ich nehme den Erquickungstrank,
Erwidr' euch allen Heil und Dank.

(Das Volk sammelt sich im Kreis umher.)

Alter Bauer.

Fürwahr! es ist sehr wohlgethan,
Daß Ihr am frohen Tag erscheint;
Habt Ihr es vormals doch mit uns
In bösen Tagen gut gemeint.
Gar mancher steht lebendig hier,
Den Euer Vater noch zuletzt
Der beißen Fieberwuth entriß,
Als er der Seuche Ziel gesetzt.
Auch damals Ihr, ein junger Mann,
Ihr gingt in jedes Krankenhaus.
Gar manche Leiche trug man fort;
Ihr aber kamt gesund heraus,
Bestandet manche harte Proben;
Dem Helfer half der Helfer droben.

Alle.

Gesundheit dem bewährten Mann,
Daß er noch lange helfen kann!

Faust.

Vor jenem droben steht gebückt,
Der helfen lehrt und Hülfe schickt!
(Er geht mit Wagner weiter.)

Wagner.

Welch ein Gefühl muß du, o großer Mann,
Bei der Verehrung dieser Menge haben!
O glücklich, wer von seinen Gaben
Solch einen Vorteil ziehen kann!
Der Vater zeigt dich seinem Knaben,
Ein jeder fragt und drängt und eilt,
Die Fiedel stockt, der Tänzer weilt.
Du gehst, in Reihen stehen sie,
Die Mützen fliegen in die Höh',
Und wenig fehlt, so beugten sich die Knie,
Als käm' das Venerabile.

Faust.

Nur wenig Schritte noch hinauf zu jenem Stein!
Hier wollen wir von unsrer Wandrung rasten.
Hier saß ich oft gedankenvoll allein
Und quälte mich mit Beten und mit Fasten.
An Hoffnung reich, im Glauben fest,
Mit Thränen, Seufzen, Handeringen
Dacht' ich das Ende jener Pest
Vom Herrn des Himmels zu erzwingen.
Der Menge Beifall tönt mir nun wie Hohn.
O könntest du in meinem Innern lesen,
Wie wenig Vater und Sohn
Solch eines Ruhmes werth gewesen!
Mein Vater war ein dunkler Ehrenmann,
Der über die Natur und ihre heil'gen Kreise
In Redlichkeit, jedoch auf seine Weise,
Mit grillenhafter Mühe sann;
Der in Gesellschaft von Adepten
Sich in die schwarze Küche schloß
Und nach unendlichen Recepten
Das Widrige zusammengoß.
Da ward ein rother Leu, ein kühner Freier,
Im lauen Bad der Lilie vermählt,
Und beide dann, mit offnem Flammenfeuer,
Aus einem Brautgemach ins andere gequält.

Erdrosselt darauf mit bunten Farben
Die junge Königin im Glas,
Hier war die Arzenei; die Patienten starben,
Und niemand fragte: wer genas?
So haben wir mit höllischen Latwergen
In diesen Thälern, diesen Bergen
Weit schlimmer als die Pest getobt.
Ich habe selbst den Gift an Tausende gegeben;
Sie welkten hin, ich muß erleben,
Daß man die frechen Mörder lobt.

Wagner.

Wie kann Ihr Euch darum bemühen!
Thut nicht ein braver Mann genug,
Die Kunst, die man ihm übertrug,
Gewissenhaft und pünktlich auszuüben?
Wenn du, als Jüngling, deinen Vater ehrst,
So wirst du gern von ihm empfangen;
Wenn du, als Mann, die Wissenschaft vermehrst,
So kann dein Sohn zu höhrem Ziel gelangen.

Faust.

O glücklich, wer noch hoffen kann
Aus diesem Meer des Irrthums aufzutauchen!
Was man nicht weiß, das eben brauchte man,
Und was man weiß, kann man nicht brauchen.
Doch laß uns dieser Stunde schönes Gut
Durch solchen Trübsinn nicht verkümmern!
Betrachte, wie in Abendsonnenglut
Die grünumgebnen Hütten schimmern.
Sie rückt und weicht, der Tag ist überlebt,
Dort eilt sie hin und fördert neues Leben.
O daß kein Flügel mich vom Boden hebt,
Ihr nach und immer nach zu streben!
Ich säh' im ewigen Abendstrahl
Die stille Welt zu meinen Füßen,
Entzündet alle Höhn, besänftigt jedes Thal,
Den Silberbach in goldne Ströme fließen.
Nicht hemmte dann den göttergleichen Lauf
Der wilde Berg mit allen seinen Schluchten;
Schon thut das Meer sich mit erwärmten Buchten
Vor den erstaunten Augen auf.
Doch scheint die Göttin endlich wegzusinken;

Mein der neue Trieb erwacht,
Ich eile fort, ihr ew'ges Licht zu trinken,
Vor mir den Tag und hinter mir die Nacht,
Den Himmel über mir und unter mir die Wellen.
Ein schöner Traum, indessen sie entweicht!
Ach! zu des Geistes Flügeln wird so leicht
Kein körperlicher Flügel sich gesellen.
Doch ist es jedem eingeboren,
Daß sein Gefühl hinauf und vorwärts dringt,
Wenn über uns im blauen Raum verloren
Ihr schmetternd Lied die Lerche singt,
Wenn über schroffen Fichtenhöhen
Der Adler ausgebreitet schwebt,
Und über Flächen, über Seen
Der Kranich nach der Heimat strebt.

Wagner.

Ich hatte selbst oft grillenhafte Stunden,
Doch solchen Trieb hab' ich noch nie empfunden.
Man sieht sich leicht an Wald und Feldern satt,
Des Vogels Flittich werd' ich nie beneiden.
Wie anders tragen uns die Geistesfreuden
Von Buch zu Buch, von Blatt zu Blatt!
Da werden Winternächte hold und schön,
Ein selig Leben wärmet alle Glieder,
Und ach! entrollst du gar ein würdig Pergamen,
So steigt der ganze Himmel zu dir nieder.

Faust.

Du bist dir nur des einen Trieb's bewußt;
O lerne nie den andern kennen!
Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust,
Die eine will sich von der andern trennen;
Die eine hält, in derber Liebeslust,
Sich an die Welt mit klammernden Organen;
Die andre hebt gewaltsam sich vom Dust
Zu den Gefilden hoher Ahnen.
O, gibt es Geister in der Luft,
Die zwischen Erd' und Himmel herrschend weben,
So steiget nieder aus dem goldnen Duft
Und führt mich weg, zu neuem buntem Leben!
Ja, wäre nur ein Zaubermantel mein,
Und trüg' er mich in fremde Länder,
Mir sollt' er um die köstlichsten Gewänder,
Nicht feil um einen Königsmantel sein.

Wagner.

Berufe nicht die wohlbekannte Schar,
Die strömend sich im Dunstkreis überbreitet,
Dem Menschen tausendfaltige Gefahr
Von allen Enden her bereitet.
Von Norden dringt der scharfe Geisterzahn
Auf dich verbei, mit pfeilgespitzten Zungen;
Von Morgen ziehn vertrocknend sie heran
Und nähren sich von deinen Lungen;
Wenn sie der Mittag aus der Wüste schickt,
Die Glut auf Glut um deinen Scheitel häufen,
So bringt der West den Schwarm, der erst erquickt,
Um dich und Feld und Aue zu ersaufen.
Sie hören gern, zum Schaden froh gewandt,
Gehorchen gern, weil sie uns gern betrügen,
Sie stellen wie vom Himmel sich gesandt
Und lispeln englisch, wenn sie lügen.
Doch gehen wir! Ergraut ist schon die Welt,
Die Luft gekühlt, der Nebel fällt.
Am Abend schätzt man erst das Haus. —
Was stehst du so und blickst erstaunt hinaus?
Was kann dich in der Dämmrung so ergreifen?

Faust.

Siehst du den schwarzen Hund durch Saat und Stoppel streifen?

Wagner.

Ich sah ihn lange schon, nicht wichtig schien er mir.

Faust.

Betracht' ihn recht. Für was hältst du das Thier?

Wagner.

Für einen Pudel, der auf seine Weise
Sich auf der Spur des Herren plagt.

Faust.

Bemerkst du, wie in weitem Schneckenkreise
Er um uns her und immer näher jagt?
Und irr' ich nicht, so zieht ein Feuerstrudel
Auf seinen Pfaden hinterdrein.

Wagner.

Ich sehe nichts als einen schwarzen Pudel;
Es mag bei Euch wol Augentäuschung sein.

Faust.

Mir scheint es, daß er magisch leise Schlingen
Zu künft'gem Band um unsre Füße zieht.

Wagner.

Ich seh' ihn ungewiß und furchtsam uns umspringen,
Weil er, statt seines Herrn, zwei Unbekannte sieht.

Faust.

Der Kreis wird eng, schon ist er nah'!

Wagner.

Du siehst, ein Hund, und kein Gespenst ist da.
Er knurrt und zweifelt, legt sich auf den Bauch,
Er wedelt. Alles Hundebrauch.

Faust.

Geselle dich zu uns! Komm hier!

Wagner.

Es ist ein pudelnärrisch Thier.
Du stehest still, er wartet auf;
Du sprichst ihn an, er strebt an dir hinauf;
Verliere was, er wird es bringen,
Nach deinem Stock ins Wasser springen.

Faust.

Du hast wol recht; ich finde nicht die Spur
Von einem Geist, und alles ist Dressur.

Wagner.

Dem Hunde, wenn er gut gezogen,
Wird selbst ein weiser Mann gewogen.
Ja, deine Gunst verdient er ganz und gar,
Er, der Studenten trefflicher Scolar.

(Sie gehen in das Stadtthor.)

Studirzimmer.

Faust (mit dem Pudel hereintretend).

Verlassen hab' ich Feld und Auen,
Die eine tiefe Nacht bedeckt,
Mit ahnungsvollem heil'gem Grauen
In uns die bessre Seele weckt.
Entschlafen sind nun wilde Triebe,
Mit jedem ungestümen Thun;
Es regt sich die Menschenliebe,
Die Liebe Gottes regt sich nun.

Sei ruhig, Pudel! renne nicht hin und wieder!
An der Schwelle was schnoberst du hier?
Lege dich hinter den Ofen nieder,
Mein bestes Kissen geb' ich dir.
Wie du draußen auf dem bergigen Wege
Durch Rennen und Springen ergetzt uns hast,
So nimm nun auch von mir die Pflege,
Als ein willkommner stiller Gast.

Ach, wenn in unsrer engen Zelle
Die Lampe freundlich wieder brennt,
Dann wird's in unserm Busen helle,
Im Herzen, das sich selber kennt.
Vernunft fängt wieder an zu sprechen,
Und Hoffnung wieder an zu blühn;
Man sehnt sich nach des Lebens Bächen,
Ach! nach des Lebens Quelle hin.

Knurre nicht, Pudel! Zu den heiligen Tönen,
Die jetzt meine ganze Seel' umfassen,
Will der thierische Laut nicht passen.
Wir sind gewohnt, daß die Menschen verhöhnen,
Was sie nicht verstehn,
Daß sie vor dem Guten und Schönen,
Das ihnen oft beschwerlich ist, murren;
Will es der Hund, wie sie, knurren?

Aber ach! schon fühl' ich, bei dem besten Willen,
Befriedigung nicht mehr aus dem Busen quillen.
Aber warum muß der Strom so bald versiegen,
Und wir wieder im Durste liegen?
Davon hab' ich so viel Erfahrung.

Doch dieser Mangel läßt sich ersetzen;
Wir lernen das Ueberirdische schätzen,
Wir sehnen uns nach Offenbarung,
Die nirgends würd'ger und schöner brennt
Als in dem Neuen Testament.
Mich drängt's, den Grundtext aufzuschlagen,
Mit redlichem Gefühl einmal
Das heilige Original
In mein geliebtes Deutsch zu übertragen.

(Er schlägt ein Volum auf und schickt sich an.)

Geschrieben steht: „Im Anfang war das Wort!"
Hier stock' ich schon! Wer hilft mir weiter fort?
Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen,
Ich muß es anders übersetzen,
Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin.
Geschrieben steht: Im Anfang war der Sinn.
Bedenke wohl die erste Zeile,
Daß deine Feder sich nicht übereile!
Ist es der Sinn, der alles wirkt und schafft?
Es sollte stehn: Im Anfang war die Kraft!
Doch, auch indem ich dieses niederschreibe,
Schon warnt mich was, daß ich dabei nicht bleibe.
Mir hilft der Geist! Auf einmal seh' ich Rath
Und schreibe getrost: Im Anfang war die That!

Soll ich mit dir das Zimmer theilen,
Pudel, so laß das Heulen,
So laß das Bellen!
Solch einen störenden Gesellen
Mag ich nicht in der Nähe leiden.
Einer von uns beiden
Muß die Zelle meiden.
Ungern heb' ich das Gastrecht auf,
Die Thür' ist offen, hast freien Lauf.
Aber was muß ich sehen!
Kann das natürlich geschehen?
Ist es Schatten? ist's Wirklichkeit?
Wie wird mein Pudel lang und breit!
Er hebt sich mit Gewalt,
Das ist nicht eines Hundes Gestalt!
Welch ein Gespenst bracht' ich ins Haus!
Schon sieht er wie ein Nilpferd aus,
Mit feurigen Augen, schrecklichem Gebiß.
O! du bist mir gewiß!

Für solche halbe Höllenbrut
Ist Salomonis Schlüssel gut.

Geister (auf dem Gange).

Drinnen gefangen ist einer.
Bleibet haußen, folg' ihm keiner!
Wie im Eisen der Fuchs
Jagt ein alter Höllenluchs.
Aber gebt Acht!
Schwebet hin, schwebet wieder,
Auf und nieder,
Und er hat sich losgemacht.
Nennt ihr ihm nutzen,
Laßt ihn nicht sitzen;
Denn er that uns allen
Schon viel zu Gefallen.

Faust.

Erst, zu begegnen dem Thiere,
Brauch' ich den Spruch der Viere:

Salamander soll glühen,
Undene sich winden,
Sylphe verschwinden,
Kobold sich mühen.

Wer sie nicht kennte,
Die Elemente,
Ihre Kraft
Und Eigenschaft,
Wäre kein Meister
Ueber die Geister.

Verschwind' in Flammen,
Salamander!
Rauschend fließe zusammen,
Undene!
Leucht' in Meteoren-Schöne,
Sylphe!
Bring häusliche Hülfe,
Incubus! Incubus!
Tritt hervor und mache den Schluß!

Keines der Viere
Steckt in dem Thiere.

Es liegt ganz ruhig und grinst mich an;
Ich hab' ihm noch nicht weh gethan.
Du sollst mich heißen
Stärker beschwören.

Bist du, Geselle,
Ein Flüchtling der Hölle?
So sieh dies Zeichen,
Dem sie sich beugen,
Die schwarzen Scharen!

Schon schwillt es auf mit borstigen Haaren.

Verworfnes Wesen!
Kannst du ihn lesen,
Den nie entsprossnen,
Unausgesprochnen,
Durch alle Himmel gegossnen,
Freventlich durchstochnen?

Hinter den Ofen gebannt
Schwillt es wie ein Elefant,
Den ganzen Raum füllt es an,
Es will zum Nebel zerfließen.
Steige nicht zur Decke hinan!
Lege dich zu des Meisters Füßen!
Du siehst, daß ich nicht vergebens drohe.
Ich versenge dich mit heiliger Lohe!
Erwarte nicht
Das dreimal glühende Licht!
Erwarte nicht
Die stärkste von meinen Künsten!

Mephistopheles

(tritt, indem der Nebel fällt, gekleidet wie ein fahrender Scholasticus, hinter dem Ofen hervor).

Wozu der Lärm? Was steht dem Herrn zu Diensten?

Faust.

Das also war des Pudels Kern!
Ein fahrender Scholast? Der Casus macht mich lachen.

Mephistopheles.

Ich salutire den gelehrten Herrn!
Ihr habt mich weidlich schwitzen machen.

Faust.

Wie nennst du dich?

Mephistopheles.

Die Frage scheint mir klein
Für einen, der das Wort so sehr verachtet,
Der, weit entfernt von allem Schein,
Nur in der Wesen Tiefe trachtet.

Faust.

Bei euch, ihr Herrn, kann man das Wesen
Gewöhnlich aus dem Namen lesen,
Wo es sich allzu deutlich weist,
Wenn man euch Fliegengott, Verderber, Lügner heißt.
Nun gut, wer bist du denn?

Mephistopheles.

Ein Theil von jener Kraft,
Die stets das Böse will und stets das Gute schafft.

Faust.

Was ist mit diesem Räthselwort gemeint?

Mephistopheles.

Ich bin der Geist, der stets verneint.
Und das mit Recht; denn alles, was entsteht,
Ist werth, daß es zu Grunde geht;
Drum besser wär's, daß nichts entstünde.
So ist denn alles, was ihr Sünde,
Zerstörung, kurz das Böse nennt,
Mein eigentliches Element.

Faust.

Du nennst dich einen Theil, und stehst doch ganz vor mir?

Mephistopheles.

Bescheidne Wahrheit sprech' ich dir.
Wenn sich der Mensch, die kleine Narrenwelt,
Gewöhnlich für ein Ganzes hält;
Ich bin ein Theil des Theils, der anfangs alles war,
Ein Theil der Finsterniß, die sich das Licht gebar,
Das stolze Licht, das nun der Mutter Nacht
Den alten Rang, den Raum ihr streitig macht;
Und doch gelingt's ihm nicht, da es, soviel es strebt,

Verhaftet an den Körpern klebt.
Von Körpern strömt's, die Körper macht es schön,
Ein Körper hemmt's auf seinem Gange;
So, hoff' ich, dauert es nicht lange
Und mit den Körpern wird's zu Grunde gehn.

Faust.

Nun kenn' ich deine würd'gen Pflichten!
Du kannst im Großen nichts vernichten,
Und fängst es nun im Kleinen an.

Mephistopheles.

Und freilich ist nicht viel damit gethan.
Was sich dem Nichts entgegenstellt,
Das Etwas, diese plumpe Welt,
Soviel als ich schon unternommen,
Ich wußte nicht ihr beizukommen
Mit Wellen, Stürmen, Schütteln, Brand;
Gerubig bleibt am Ende Meer und Land.
Und dem verdammten Zeug, der Thier und Menschenbrut,
Dem ist nun gar nichts anzuhaben.
Wie viele hab' ich schon begraben!
Und immer circulirt ein neues, frisches Blut.
So geht es fort, man möchte rasend werden!
Der Luft, dem Wasser, wie der Erden
Entwinden tausend Keime sich,
Im Trocknen, Feuchten, Warmen, Kalten.
Hätt' ich mir nicht die Flamme vorbehalten,
Ich hätte nichts Apart's für mich.

Faust.

So spottest du der ewig regen,
Der heilsam schaffenden Gewalt
Die kalte Teufelsfaust entgegen,
Die sich vergebens tückisch ballt!
Was anders suche zu beginnen,
Des Chaos wunderlicher Sohn!

Mephistopheles.

Wir wollen wirklich uns besinnen;
Die nächsten male mehr davon.
Dürft' ich wol diesmal mich entfernen?

Faust.

Ich sehe nicht, warum du fragst.
Ich habe jetzt dich kennen lernen;

Besuche nun mich, wie du magst.
Hier ist das Fenster, hier die Thüre,
Ein Rauchfang ist dir auch gewiß.

Mephistopheles.

Gesteh' ich's nur, daß ich hinaus-spaziere,
Verbietet mir ein kleines Hinderniß,
Der Drudenfuß auf eurer Schwelle.

Faust.

Das Pentagramma macht dir Pein?
Ei, sage mir, du Sohn der Hölle,
Wenn das dich bannt, wie kamst du denn herein?
Wie ward ein solcher Geist betrogen?

Mephistopheles.

Beschaut es recht, es ist nicht gut gezogen;
Der eine Winkel, der nach außen zu,
Ist, wie du siehst, ein wenig offen.

Faust.

Das hat der Zufall gut getroffen!
Und mein Gefangner warst denn du?
Das ist von ungefähr gelungen!

Mephistopheles.

Der Pudel merkte nichts, als er hereingesprungen;
Die Sache sieht jetzt anders aus:
Der Teufel kann nicht aus dem Haus.

Faust.

Doch warum gehst du nicht durchs Fenster?

Mephistopheles.

's ist ein Gesetz der Teufel und Gespenster:
Wo sie hereingeschlupft, da müssen sie hinaus.
Das erste steht uns frei, beim zweiten sind wir Knechte.

Faust.

Die Hölle selbst hat ihre Rechte?
Das find' ich gut! Da ließe sich ein Pact,
Und sicher wol, mit euch, ihr Herren, schließen?

Mephistopheles.

Was man verspricht, das sollst du rein genießen,

Dir wird davon nichts abgezwackt.
Doch das ist nicht so kurz zu fassen,
Und wir besprechen das zunächst;
Doch jetzo bitt' ich, hoch und höchst,
Für diesesmal mich zu entlassen.

Faust.

So bleibe doch noch einen Augenblick,
Um mir erst gute Mär zu sagen.

Mephistopheles.

Jetzt laß mich los! Ich komme bald zurück;
Dann magst du nach Belieben fragen.

Faust.

Ich habe dir nicht nachgestellt,
Bist du doch selbst ins Garn gegangen.
Den Teufel halte, wer ihn hält!
Er wird ihn nicht so bald zum zweiten male fangen.

Mephistopheles.

Wenn dir's beliebt, so bin ich auch bereit,
Dir zur Gesellschaft hier zu bleiben;
Doch mit Bedingniß, dir die Zeit
Durch meine Künste würdig zu vertreiben.

Faust.

Ich sel' es gern, das steht dir frei;
Nur daß die Kunst gefällig sei!

Mephistopheles.

Du wirst, mein Freund, für deine Sinnen
In dieser Stunde mehr gewinnen
Als in des Jahres Einerlei.
Was dir die zarten Geister singen,
Die schönen Bilder, die sie bringen,
Sind nicht ein leeres Zauberspiel.
Auch dein Gerüch wird sich ergetzen,
Dann wirst du deinen Gaumen letzen,
Und dann entzückt sich dein Gefühl.
Bereitung braucht es nicht vorab;
Beisammen sind wir, fanget an!

Geister.

Schwindet, ihr dunkeln
Wölbungen droben!
Reizender schaue
Freundlich der blaue
Aether herein!
Waren die dunkeln
Wolken zerronnen!
Sternelein funkeln,
Mildere Sonnen
Scheinen darein.
Himmlischer Sohne
Geistige Schöne,
Schwankende Beugung
Schwebet vorüber,
Sehnende Neigung
Folget hinüber;
Und der Gewänder
Flatternde Bänder
Decken die Länder,
Decken die Laube,
Wo sich fürs Leben,
Tief in Gedanken,
Liebende geben.
Laube bei Laube!
Sprossende Ranken!
Lastende Traube
Stürzt ins Behälter
Drängender Kelter,
Stürzen in Bächen
Schäumende Weine,
Rieseln durch reine
Edle Gesteine,
Lassen die Höhen
Hinter sich liegen,
Breiten zu Seen
Sich ums Genügen
Grünender Hügel.
Und das Geflügel
Schlürfet sich Wonne
Flieget der Sonne,

Fliegt den hellen
Inseln entgegen,
Die sich auf Wellen
Gaukelnd bewegen;
Wo wir in Chören
Jauchzende hören,
Ueber den Auen
Tanzende schauen,
Die sich im Freien
Alle zerstreuen.
Einige schwimmen
Ueber die Höhen,
Andere schwimmen
Ueber die Seen,
Winden, schweben;
Alle zum Leben,
Alle zur Ferne
Liebender Sterne,
Seliger Huld.

Mephistopheles.

Er schläft. So recht, ihr luft'gen, zarten Jungen,
Ihr habt ihn treulich eingesungen;
Für dies Concert bin ich in eurer Schuld. --
Du bist noch nicht der Mann, den Teufel festzuhalten! —
Umgaukelt ihn mit süßen Traumgestalten,
Versenkt ihn in ein Meer des Wahns!
Doch dieser Schwelle Zauber zu zerspalten
Bedarf ich eines Rattenzahns.
Nicht lange brauch' ich zu beschwören,
Schon raschelt eine hier und wird sogleich mich hören.

Der Herr der Ratten und der Mäuse,
Der Fliegen, Frösche, Wanzen, Läuse,
Befiehlt dir, dich hervorzuwagen
Und diese Schwelle zu benagen,
Sowie er sie mit Oel bestrich.
Da kommst du schon hervorgehuscht.
Nur frisch ans Werk! Die Spitze, die mich bannte,
Sie sitzt ganz vornen an der Kante.
Noch einen Biß, so ist's geschehn. —

Nun, Fauste, träume fort, bis wir uns wiedersehn!

Faust (erwachend)

Bin ich denn abermals betrogen?
Verschwindet so der geisterreiche Drang,
Daß mir ein Traum den Teufel vorgelogen,
Und daß ein Pudel mir entsprang?

Studirzimmer.

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Es klopft? Herein! Wer will mich wieder plagen?

Mephistopheles.

Ich bin's.

Faust.

Herein!

Mephistopheles.

Du mußt es dreimal sagen.

Faust.

Herein denn!

Mephistopheles.

So gefällst du mir.
Wir werden, hoff' ich, uns vertragen.
Denn dir die Grillen zu verjagen
Bin ich als edler Junker hier,
In rothem goldverbrämtem Kleide,
Das Mäntelchen von starrer Seide
Die Hahnenfeder auf dem Hut,
Mit einem langen, spitzen Degen:
Und rathe nun dir kurz und gut,
Dergleichen gleichfalls anzulegen,
Damit du, losgebunden, frei,
Erfahrest, was das Leben sei

Faust.

In jedem Kleide werd' ich wol die Pein
Des engen Erdelebens fühlen.
Ich bin zu alt, um nur zu spielen,
Zu jung, um ohne Wunsch zu sein.
Was kann die Welt mir wol gewähren?
Entbehren sollst du! sollst entbehren!

Das ist der ewige Gesang,
Der jedem an die Ohren klingt,
Den unser ganzes Leben lang
Uns heiser jede Stunde singt.
Nur mit Entsetzen wach' ich morgens auf,
Ich möchte bittre Thränen weinen,
Den Tag zu sehn, der mir in seinem Lauf
Nicht Einen Wunsch erfüllen wird, nicht Einen,
Der selbst die Ahnung jeder Lust
Mit eigensinnigem Krittel mindert,
Die Schöpfung meiner regen Brust
Mit tausend Lebensfratzen hindert.
Auch muß ich, wenn die Nacht sich niedersenkt,
Mich ängstlich auf das Lager strecken;
Auch da wird keine Rast geschenkt,
Mich werden wilde Träume schrecken.
Der Gott, der mir im Busen wohnt,
Kann tief mein Innerstes erregen;
Der über allen meinen Kräften thront,
Er kann nach außen nichts bewegen.
Und so ist mir das Dasein eine Last,
Der Tod erwünscht, das Leben mir verhaßt.

Mephistopheles.

Und doch ist nie der Tod ein ganz willkommner Gast.

Faust.

O selig der, dem er im Siegesglanze
Die blut'gen Lorbern um die Schläfe windet,
Den er nach rasch durchrastem Tanze
In eines Mädchens Armen findet!
O wär' ich vor des hohen Geistes Kraft
Entzückt, entseelt dahingesunken!

Mephistopheles.

Und doch hat jemand einen braunen Saft
In jener Nacht nicht ausgetrunken.

Faust.

Das Spioniren, scheint's, ist deine Lust.

Mephistopheles.

Allwissend bin ich nicht, doch viel ist mir bewußt.

Faust.

Wenn aus dem schrecklichen Gewühle
Ein süß bekannter Ton mich zog,

Den Rest von tödtlichem Gefühle
Mit Anklang froher Zeit betrog:
So fluch' ich allem, was die Seele
Mit Lock- und Gaukelwerk umspannt
Und sie in diese Trauerhöhle
Mit Blend- und Schmeichelkräften bannt.
Verflucht voraus die hohe Meinung,
Womit der Geist sich selbst umfangt!
Verflucht das Blenden der Erscheinung,
Die sich an unsre Sinne drangt!
Verflucht, was uns in Träumen heuchelt
Des Ruhms, der Namensdauer Trug!
Verflucht, was als Besitz uns schmeichelt,
Als Weib und Kind, als Knecht und Pflug!
Verflucht sei Mammon, wenn mit Schätzen
Er uns zu kühnen Thaten reizt,
Wenn er zu müßigem Ergetzen
Die Polster uns zurechtelegt!
Fluch sei dem Balsamsaft der Trauben!
Fluch jener höchsten Liebeshuld!
Fluch sei der Hoffnung! Fluch dem Glauben!
Und Fluch vor allen der Geduld

Geisterchor

Weh! weh!
Du hast sie zerstört
Die schöne Welt,
Mit mächtiger Faust;
Sie stürzt, sie zerfällt!
Ein Halbgott hat
Wir tragen
Die Trümmern
Und klagen
Ueber die verlorne Zier
Mächtiger
Der Erdensöhne
Prächtiger
Baue sie wieder
In deinem Busen
Neuen Lebenslauf
Beginne
Mit hellem Sinne,
Und neue Lieder
Tönen darauf!

Mephistopheles.

Dies sind die kleinen
Von den Meinen.
Höre, wie zu Lust und Thaten
Altklug sie rathen!
In die Welt weit
Aus der Einsamkeit,
Wo Sinnen und Säfte stocken,
Wollen sie dich locken.

Vor' auf mit deinem Gram zu spielen,
Der wie ein Geier dir am Leben frißt!
Die schlechteste Gesellschaft läßt dich fühlen,
Daß du ein Mensch mit Menschen bist.
Doch so ist's nicht gemeint,
Dich unter das Pack zu stoßen.
Ich bin keiner von den Großen;
Doch willst du mit mir vereint
Deine Schritte durchs Leben nehmen,
So will ich mich gern bequemen
Dein zu sein auf der Stelle.
Ich bin dein Geselle,
Und mach' ich dir's recht,
Bin ich dein Diener, bin dein Knecht.

Faust.

Und was soll ich dagegen dir erfüllen?

Mephistopheles.

Dazu hast du noch eine lange Zeit.

Faust.

Nein, nein! der Teufel ist ein Egoist
Und thut nicht leicht um Gottes willen,
Was einem andern nützlich ist.
Sprich die Bedingung deutlich aus.
Ein solcher Diener bringt Gefahr ins Haus.

Mephistopheles.

Ich will mich hier zu deinem Dienst verbinden,
Auf deinen Wink nicht rasten und nicht ruhen;
Wenn wir uns drüben wiederfinden,
So sollst du mir das Gleiche thun

Faust.

Das Treiben kann mich wenig kümmern;
Schlägst du erst diese Welt zu Trümmern,
Die andre mag darnach entstehn.
Aus dieser Erde quillen meine Freuden,
Und diese Sonne scheinet meinen Leiden;
Kann ich mich erst von ihnen scheiden,
Dann mag, was will und kann, geschehn.
Davon will ich nichts weiter hören,
Ob man auch künftig haßt und liebt,
Und ob es auch in jenen Sphären
Ein Oben oder Unten gibt.

Mephistopheles.

In diesem Sinne kannst du's wagen.
Verbinde dich: du sollst in diesen Tagen
Mit Freuden meine Künste sehn;
Ich gebe dir, was noch kein Mensch gesehn.

Faust.

Was willst du armer Teufel geben?
Ward eines Menschen Geist in seinem hohen Streben
Von deinesgleichen je gefaßt?
Doch hast du Speise, die nicht sättigt, hast
Du rothes Gold, das ohne Rast,
Quecksilber gleich, dir in der Hand zerrinnt,
Ein Spiel, bei dem man nie gewinnt,
Ein Mädchen, das an meiner Brust
Mit Aeugeln schon dem Nachbar sich verbindet,
Der Ehre schöne Götterlust,
Die wie ein Meteor verschwindet:
Zeig' mir die Frucht, die fault, eh man sie bricht,
Und Bäume, die sich täglich neu begrünen!

Mephistopheles.

Ein solcher Auftrag schreckt mich nicht,
Mit solchen Schätzen kann ich dienen.
Doch, guter Freund, die Zeit kommt auch heran,
Wo wir was Guts in Ruhe schmausen mögen.

Faust.

Werd' ich beruhigt je mich auf ein Faulbett legen,
So sei es gleich um mich gethan;
Kannst du mich schmeichelnd je belügen,

Daß ich mir selbst gefallen mag,
Kannst du mich mit Genuß betrügen:
Das sei für mich der letzte Tag.
Die Wette biet' ich!

Mephistopheles.

Top!

Faust.

Und Schlag auf Schlag!
Werd' ich zum Augenblicke sagen:
Verweile doch, du bist so schön!
Dann magst du mich in Fesseln schlagen,
Dann will ich gern zu Grunde gehn;
Dann mag die Todtenglocke schallen,
Dann bist du deines Dienstes frei,
Die Uhr mag stehn, der Zeiger fallen,
Es sei die Zeit für mich vorbei.

Mephistopheles.

Bedenk' es wohl, wir werden's nicht vergessen!

Faust.

Dazu hast du ein volles Recht.
Ich habe mich nicht freventlich vermessen;
Wie ich beharre, bin ich Knecht,
Ob dein was frag' ich oder wessen.

Mephistopheles.

Ich werde heute gleich, beim Doctorschmaus,
Als Diener meine Pflicht erfüllen. —
Nur eins! Um Lebens oder Sterbens willen
Bitt' ich mir ein paar Zeilen aus.

Faust.

Auch was Geschriebnes forderst du, Pedant?
Hast du noch keinen Mann, nicht Manneswort gekannt?
Ist's nicht genug, daß mein gesprochnes Wort'
Auf ewig soll mit meinen Tagen schalten?
Rast nicht die Welt in allen Strömen fort,
Und mich soll ein Versprechen halten?
Doch dieser Wahn ist uns ins Herz gelegt,
Wer mag sich gern davon befreien?
Beglückt, wer Treue rein im Busen trägt!

Kein Opfer wird ihn je gereuen.
Allein ein Pergament, beschrieben und geprägt,
Ist ein Gespenst, vor dem sich alle scheuen;
Das Wort ertödtet schon in der Feder,
Die Herrschaft führen Wachs und Leder.
Was willst du böser Geist von mir:
Erz, Marmor, Pergament, Papier?
Soll ich mit Griffel, Meißel, Feder schreiben?
Ich gebe jede Wahl dir frei.

Mephistopheles.

Wie magst du deine Rednerei
Nur gleich so hitzig übertreiben!
Ist doch ein jedes Blättchen gut.
Du unterzeichnest dich mit einem Tropfchen Blut.

Faust.

Wenn dies dir völlig Gnüge thut,
So mag es bei der Fratze bleiben.

Mephistopheles.

Blut ist ein ganz besondrer Saft.

Faust.

Nur keine Furcht, daß ich dies Bündniß breche.
Das Streben meiner ganzen Kraft
Ist grade das, was ich verspreche.
Ich habe mich zu hoch gebläht;
In deinen Rang gehör' ich nur,
Der große Geist hat mich verschmäht;
Vor mir verschließt sich die Natur,
Des Denkens Faden ist zerrissen,
Mir ekelt lange vor allem Wissen.
Laß in den Tiefen der Sinnlichkeit
Uns glühende Leidenschaften stillen!
In undurchdrungnen Zauberhullen
Sei jedes Wunder gleich bereit!
Stürzen wir uns in das Rauschen der Zeit,
Ins Rollen der Begebenheit!
Da mag denn Schmerz und Genuß,
Gelingen und Verdruß
Miteinander wechseln, wie es kann:
Nur rastlos bethätigt sich der Mann.

Mephistopheles.

Euch ist kein Maß und Ziel gesetzt.

Beliebt's Euch, überall zu naschen,
Im Fliehen etwas zu erhaschen,
Bekomm' Euch wohl, was Euch ergetzt!
Nur greift mir zu und seid nicht blöde.

Faust.

Du hörest ja, von Freud' ist nicht die Rede;
Dem Taumel weih' ich mich, dem schmerzlichsten Genuß,
Verliebtem Haß, erquickendem Verdruß.
Mein Busen, der vom Wissensdrang geheilt ist,
Soll keinen Schmerzen künftig sich verschließen,
Und was der ganzen Menschheit zugetheilt ist,
Will ich in meinem innern Selbst genießen,
Mit meinem Geist das Höchst' und Tiefste greifen,
Ihr Wohl und Weh auf meinen Busen häufen,
Und so mein eigen Selbst zu ihrem Selbst erweitern,
Und, wie sie selbst, am End' auch ich zerscheitern.

Mephistopheles.

O glaube mir, der manche tausend Jahre
An dieser harten Speise kaut,
Daß von der Wiege bis zur Bahre
Kein Mensch den alten Sauerteig verdaut!
Glaub' unsereinem, dieses Ganze
Ist nur für einen Gott gemacht;
Er findet sich in einem ew'gen Glanze,
Uns hat er in die Finsterniß gebracht,
Und euch taugt einzig Tag und Nacht.

Faust.

Allein ich will!

Mephistopheles.

Das läßt sich hören.
Doch nur vor Einem ist mir bang;
Die Zeit ist kurz, die Kunst ist lang.
Ich dächt', Ihr ließet Euch belehren.
Associirt Euch mit einem Poeten!
Laßt den Herrn in Gedanken schweifen,
Und alle edlen Qualitäten
Auf Euren Ehrenscheitel häufen:
Des Löwen Muth,
Des Hirsches Schnelligkeit,
Des Italieners feurig Blut,
Des Nordens Dauerkeit;

Laßt ihn Euch das Geheimniß finden,
Großmuth und Arglist zu verbinden
Und Euch, mit warmen Jugendtrieben,
Nach einem Plane zu verlieben.
Möchte selbst solch einen Herren kennen,
Würd' ihn Herrn Mikrokosmus nennen.

Faust.

Was bin ich denn, wenn es nicht möglich ist
Der Menschheit Krone zu erringen,
Nach der sich alle Sinne dringen?

Mephistopheles.

Du bist am Ende — was du bist.
Setz' dir Perrüken auf von Millionen Locken,
Setz' deinen Fuß auf ellenhohe Socken,
Du bleibst doch immer, was du bist.

Faust.

Ich fühl's, vergebens hab' ich alle Schätze
Des Menschengeists auf mich herbeigerafft,
Und wenn ich mich am Ende niedersetze,
Quillt innerlich doch keine neue Kraft;
Ich bin nicht um ein Haar breit höher,
Bin dem Unendlichen nicht näher.

Mephistopheles.

Mein guter Herr, Ihr seht die Sachen,
Wie man die Sachen eben sieht;
Wir müssen das gescheiter machen,
Eh' uns des Lebens Freude flieht.
Was Henker! freilich Händ' und Füße
Und Kopf und H — —, die sind dein;
Doch alles, was ich frisch genieße,
Ist das drum weniger mein?
Wenn ich sechs Hengste zahlen kann,
Sind ihre Kräfte nicht die meine?
Ich renne zu und bin ein rechter Mann,
Als hätt' ich vierundzwanzig Beine.
Drum frisch! Laß alles Sinnen sein,
Und grad' mit in die Welt hinein!
Ich sag' es dir: ein Kerl, der speculirt,
Ist wie ein Thier, auf dürrer Heide
Von einem bösen Geist im Kreis herumgeführt,
Und ringsumher liegt schöne grüne Weide.

Faust.

Wie fangen wir das an?

Mephistopheles.

Wir gehen eben fort.
Was ist das für ein Marterort!
Was heißt das für ein Leben führen,
Sich und die Jungens ennuyiren!
Laß du das dem Herrn Nachbar Wanst.
Was willst du dich das Stroh zu dreschen plagen?
Das Beste, was du wissen kannst,
Darfst du den Buben doch nicht sagen.
Gleich hör' ich einen auf dem Gange.

Faust.

Mir ist's nicht möglich ihn zu sehn.

Mephistopheles.

Der arme Knabe wartet lange
Und darf nicht ungetröstet gehn.
Komm, gib mir deinen Rock und Mütze;
Die Maske muß mir köstlich stehn.

(Er kleidet sich um.)

Nun überlaß es meinem Witze!
Ich brauche nur ein Viertelstündchen Zeit;
Indessen mache dich zur schönen Fahrt bereit.

(Faust ab.)

Mephistopheles (in Faust's langem Kleide).

Verachte nur Vernunft und Wissenschaft,
Des Menschen allerhöchste Kraft,
Laß nur in Blend- und Zauberwerken
Dich von dem Lügengeist bestärken:
So hab' ich dich schon unbedingt! —
Ihm hat das Schicksal einen Geist gegeben,
Der ungebändigt immer vorwärts dringt,
Und dessen übereiltes Streben
Der Erde Freuden überspringt;
Den schlepp' ich durch das wilde Leben,
Durch flache Unbedeutenheit,
Er soll mir zappeln, starren, kleben,
Und seiner Unersättlichkeit
Soll Speis' und Trank vor gier'gen Lippen schweben:
Er wird Erquickung sich umsonst erflehn,
Und hätt' er sich auch nicht dem Teufel übergeben,
Er müßte doch zu Grunde gehn.

Ein Schüler tritt auf.

Schüler.

Ich bin allhier erst kurze Zeit
Und komme, voll Ergebenheit,
Einen Mann zu sprechen und zu kennen,
Den alle mir mit Ehrfurcht nennen.

Mephistopheles.

Eure Höflichkeit erfreut mich sehr.
Ihr seht einen Mann, wie andre mehr.
Habt ihr Euch sonst schon umgethan?

Schüler.

Ich bitt' Euch, nehmt Euch meiner an!
Ich komme mit allem guten Muth,
Leidlichem Geld und frischem Blut.
Meine Mutter wollte mich kaum entfernen.
Möchte gern was Rechts hieraußen lernen.

Mephistopheles.

Da seid Ihr eben recht am Ort.

Schüler.

Aufrichtig, möchte schon wieder fort:
In diesen Mauern, diesen Hallen
Will es mir keineswegs gefallen;
Es ist ein gar beschränkter Raum,
Man sieht nichts Grünes, keinen Baum,
Und in den Sälen, auf den Bänken,
Vergeht mir Hören, Sehn und Denken.

Mephistopheles.

Das kommt nur auf Gewohnheit an.
So nimmt ein Kind der Mutter Brust
Nicht gleich im Anfang willig an,
Doch bald ernährt es sich mit Lust:
So wird's Euch an der Weisheit Brüsten
Mit jedem Tage mehr gelüsten.

Schüler.

An ihrem Hals will ich mit Freuden hangen;
Doch sagt mir nur, wie kann ich hingelangen?

Mephistopheles.

Erklärt Euch, eh Ihr weiter geht,
Was wählt Ihr für eine Facultät?

Schüler.

Ich wünschte recht gelehrt zu werden
Und möchte gern, was auf der Erden
Und in dem Himmel ist, erfassen,
Die Wissenschaft und die Natur.

Mephistopheles.

Da seid Ihr auf der rechten Spur;
Doch müßt Ihr Euch nicht zerstreuen lassen.

Schüler.

Ich bin dabei mit Seel' und Leib!
Doch freilich würde mir behagen
Ein wenig Freiheit und Zeitvertreib
An schönen Sommerfeiertagen.

Mephistopheles.

Gebraucht der Zeit! sie geht so schnell von hinnen;
Doch Ordnung lehrt euch Zeit gewinnen.
Mein theurer Freund, ich rath' Euch drum
Zuerst Collegium Logicum.
Da wird der Geist euch wohl dressirt,
In spanische Stiefeln eingeschnürt,
Daß er bedächtiger so fortan
Hinschleiche die Gedankenbahn
Und nicht etwa die Kreuz und Quer
Irrlichtelire hin und her.
Dann lehret man euch manchen Tag,
Daß, was ihr sonst auf Einen Schlag
Getrieben, wie Essen und Trinken frei,
Eins! zwei! drei! dazu nöthig sei.
Zwar ist's mit der Gedankenfabrik
Wie mit einem Webermeisterstück,
Wo Ein Tritt tausend Fäden regt,
Die Schifflein herüber hinüber schießen,
Die Fäden ungesehen fließen,
Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt.
Der Philosoph, der tritt herein
Und beweist euch, es müßt' so sein:
Das erst' war so, das zweite so,

Und drum das dritt' und vierte so;
Und wenn das erst' und zweit' nicht wär',
Das dritt' und viert' wär' nimmermehr.
Das preisen die Schüler aller Orten —
Sind aber keine Weber geworden.
Wer will was Lebendigs erkennen und beschreiben,
Sucht erst den Geist herauszutreiben;
Dann hat er die Theile in seiner Hand,
Fehlt leider nur das geistige Band.
Encheiresin naturae nennt's die Chemie,
Spottet ihrer selbst, und weiß nicht wie.

Schüler.

Kann Euch nicht eben ganz verstehen.

Mephistopheles.

Das wird nachstens schon besser gehen,
Wenn Ihr lernt alles reduciren
Und gehörig klassificiren.

Schüler.

Mir wird von alledem so dumm,
Als ging' mir ein Mühlrad im Kopf herum.

Mephistopheles.

Nachher, vor allen andern Sachen,
Müßt Ihr Euch an die Metaphysik machen!
Da seht, daß Ihr tiefsinnig faßt,
Was in des Menschen Hirn nicht paßt;
Für was drinnen und nicht draußen geht,
Ein prächtig Wort zu Diensten steht.
Doch vorerst dieses halbe Jahr
Nehmt ja der besten Ordnung wahr!
Fünf Stunden habt Ihr jeden Tag;
Seid drinnen mit dem Glockenschlag!
Habt Euch vorher wohl präparirt,
Paragraphos wohl einstudirt,
Damit Ihr nachher besser seht,
Daß er nichts sagt, als was im Buche steht;
Doch Euch des Schreibens ja befleißt,
Als dictirt' Euch der Heilig' Geist!

Schüler.

Das sollt Ihr mir nicht zweimal sagen.
Ich denke mir, wie viel es nützt;

Denn was man schwarz auf we
Kann man getrost nach Hause tragen.

Mephistopheles.

Doch wählt mir eine Facultät!

Schüler.

Zur Rechtsgelehrsamkeit kann ich mich nicht bequemen.

Mephistopheles.

Ich kann es Euch so sehr nicht übel nehmen,
Ich weiß, wie es um diese Lehre steht.
Es erben sich Gesetz' und Rechte
Wie eine ew'ge Krankheit fort,
Sie schleppen von Geschlecht sich zum Geschlechte
Und rucken sacht von Ort zu Ort;
Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage:
Weh dir, daß du ein Enkel bist!
Vom Rechte, das mit uns geboren ist,
Von dem ist leider nie die Frage.

Schüler.

Mein Abscheu wird durch Euch vermehrt.
O glücklich der, den Ihr belehrt!
Fast möcht ich nun Theologie studieren.

Mephistopheles.

Ich wünschte nicht Euch irrezuführen.
Was diese Wissenschaft betrifft,
Es ist so schwer, den falschen Weg zu meiden,
Es liegt in ihr so viel verborgnes Gift,
Und von der Arzenei ist's kaum zu unterscheiden.
Am besten ist's auch hier, wenn ihr nur Einen hört
Und auf des Meisters Worte schwört.
Im ganzen — haltet euch an Worte!
Dann geht ihr durch die sichre Pforte
Zum Tempel der Gewißheit ein.

Schüler.

Doch ein Begriff muß bei dem Worte sein.

Mephistopheles.

Schon gut; nur muß man sich nicht allzu ängstlich quälen.
Denn eben wo Begriffe fehlen,

Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.
Mit Worten läßt sich trefflich streiten,
Mit Worten ein System bereiten,
An Worte läßt sich trefflich glauben,
Von einem Wort läßt sich kein Jota rauben.

Schüler.

Verzeiht, ich halt' Euch auf mit vielen Fragen,
Allein ich muß Euch noch bemühn:
Wollt Ihr mir von der Medicin
Nicht auch ein kräftig Wörtchen sagen?
Drei Jahr' ist eine kurze Zeit,
Und, Gott! das Feld ist gar zu weit.
Wenn man einen Fingerzeig nur hat,
Läßt sich's schon eher weiter fühlen.

Mephistopheles (für sich).

Ich bin des trocknen Tons nun satt,
Muß wieder recht den Teufel spielen.

(Laut.)

Der Geist der Medicin ist leicht zu fassen:
Ihr durchstudirt die groß' und kleine Welt,
Um es am Ende gehn zu lassen,
Wie's Gott gefällt.
Vergebens, daß ihr ringsum wissenschaftlich schweift,
Ein jeder lernt nur, was er lernen kann;
Doch der den Augenblick ergreift,
Das ist der rechte Mann.
Ihr seid noch ziemlich wohlgebaut,
An Kühnheit wird's Euch auch nicht fehlen,
Und wenn Ihr Euch nur selbst vertraut,
Vertrauen Euch die andern Seelen.
Besonders lernt die Weiber führen!
Es ist ihr ewig Weh und Ach
So tausendfach
Aus Einem Punkte zu curiren;
Und wenn ihr halbweg ehrbar thut,
Dann habt ihr sie all' unterm Hut.
Ein Titel muß sie erst vertraulich machen,
Daß eure Kunst viel Künste übersteigt;
Zum Willkomm tappt ihr dann nach allen Siebensachen,
Um die ein andrer viele Jahre streicht,
Versteht das Pülslein wohl zu drücken,
Und fasset sie, mit feurig schlauen Blicken,

Wol um die schlanke Hüfte frei,
Zu sehn, wie fest geschnürt sie sei.

Schüler.

Das sieht schon besser aus; man sieht doch wo und wie.

Mephistopheles.

Grau, theurer Freund, ist alle Theorie,
Und grün des Lebens goldner Baum.

Schüler.

Ich schwör' Euch zu, mir ist's als wie ein Traum.
Durft' ich Euch wol ein andermal beschweren,
Von Eurer Weisheit auf den Grund zu hören?

Mephistopheles.

Was ich vermag, soll gern geschehn.

Schüler.

Ich kann unmöglich wieder gehn,
Ich muß Euch noch mein Stammbuch überreichen.
Gönn' Eure Gunst mir dieses Zeichen!

Mephistopheles.

Sehr wohl.

(Er schreibt und gibt's.)

Schüler (liest).

Eritis sicut Deus, scientes bonum et malum.

(Macht's ehrerbietig zu und empfiehlt sich.)

Mephistopheles.

Folg' nur dem alten Spruch und meiner Muhme, der Schlange,
Dir wird gewiß einmal bei deiner Gottähnlichkeit bange!

Faust tritt auf.

Faust.

Wohin soll es nun gehn?

Mephistopheles.

Wohin es dir gefällt.
Wir sehn die kleine, dann die große Welt
Mit welcher Freude, welchem Nutzen
Wirst du den Cursum durchschmarutzen!

Faust.

Allein bei meinem langen Bart
Fehlt mir die leichte Lebensart.
Es wird mir der Versuch nicht glücken.
Ich wußte nie mich in die Welt zu schicken;
Vor andern fühl' ich mich so klein,
Ich werde stets verlegen sein.

Mephistopheles.

Mein guter Freund, das wird sich alles geben;
Sobald du dir vertraust, sobald weißt du zu leben.

Faust.

Wie kommen wir denn aus dem Haus?
Wo hast du Pferde, Knecht und Wagen?

Mephistopheles.

Wir breiten nur den Mantel aus,
Der soll uns durch die Lüfte tragen.
Du nimmst bei diesem kühnen Schritt
Nur keinen großen Bündel mit;
Ein bischen Feuerluft, die ich bereiten werde,
Hebt uns behend von dieser Erde,
Und sind wir leicht, so geht es schnell hinauf.
Ich gratulire dir zum neuen Lebenslauf.

Auerbachs Keller in Leipzig.

Zeche lustiger Gesellen.

Frosch.

Will keiner trinken? keiner lachen?
Ich will euch lehren Gesichter machen!
Ihr seid ja heut wie nasses Stroh,
Und brennt sonst immer lichterloh.

Brander.

Das liegt an dir; du bringst ja nichts herbei,
Nicht eine Dummheit, keine Sauerei.

Frosch
(gießt ihm ein Glas Wein über den Kopf).

Da hast du beides!

Brander.

Doppelt Schwein!

Frosch.

Ihr wollt es ja, man soll es sein!

Siebel.

Zur Thür hinaus, wer sich entzweit!
Mit offner Brust singt Runda, saust und schreit!
Auf! Hella! He!

Altmayer.

Weh mir, ich bin verloren!
Baumwolle her! der Kerl sprengt mir die Ohren.

Siebel.

Wenn das Gewölbe widerschallt,
Fühlt man erst recht des Basses Grundgewalt.

Frosch.

So recht! hinaus mit dem, der etwas übel nimmt!
A! tara lara da!

Altmayer.

A! tara lara da!

Frosch.

Die Kehlen sind gestimmt.
(Singt.)
Das liebe Heil'ge Röm'sche Reich,
Wie hält's nur noch zusammen?

Brander.

Ein garstig Lied! Pfui! Ein politisch Lied!
Ein leidig Lied! Dankt Gott mit jedem Morgen,
Daß ihr nicht braucht fürs Röm'sche Reich zu sorgen!
Ich halt' es wenigstens für reichlichen Gewinn,
Daß ich nicht Kaiser oder Kanzler bin.
Doch muß auch uns ein Oberhaupt nicht fehlen;
Wir wollen einen Papst erwählen.

Ihr wißt, welch eine Qualität
Den Ausschlag gibt, den Mann erhöht.

Frosch (singt).

Schwing' dich auf, Frau Nachtigall,
Grüß' mir mein Liebchen zehntausendmal.

Siebel.

Dem Liebchen keinen Gruß! Ich will davon nichts hören!

Frosch.

Dem Liebchen Gruß und Kuß! Du wirst mir's nicht verwehren!

(Singt.)

Riegel auf! in stiller Nacht,
Riegel auf! der Liebste wacht.
Riegel zu! des Morgens früh —

Siebel.

Ja, singe, singe nur, und lob' und rühme sie;
Ich will zu meiner Zeit davon lachen.
Sie hat mich angeführt, dir wird sie's auch so machen.
Zum Liebsten sei ein Kobold ihr beschert!
Der mag mit ihr auf einem Kreuzweg schalten;
Ein alter Bock, wenn er vom Blocksberg kehrt,
Mag im Galop noch gute Nacht ihr meckern!
Ein braver Kerl von echtem Fleisch und Blut
Ist für die Dirne viel zu gut.
Ich will von keinem Grusse wissen,
Als ihr die Fenster eingeschmissen!

Brander (auf den Tisch schlagend).

Paßt auf! paßt auf! Gehorchet mir!
Ihr Herrn, gesteht, ich weiß zu leben:
Verliebte Leute sitzen hier,
Und diesen muß, nach Standsgebühr,
Zur Guten Nacht ich was zum besten geben.
Gebt Acht! Ein Lied vom neusten Schnitt!
Und singt den Rundreim kräftig mit!

(Er singt.)

Es war eine Ratt' im Kellernest,
Lebte nur von Fett und Butter,
Hatte sich ein Bänzlein angemäst't
Alswie der Doctor Luther.

Die Köchin hatt' ihr Gift gestellt;
Da ward's so eng ihr in der Welt,
Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Chorus (jauchzend).

Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Brander.

Sie fuhr herum, sie fuhr heraus
Und soff aus allen Pfützen,
Zernagt', zerkratzt' das ganze Haus,
Wollte nichts ihr Wüthen nutzen;
Sie that gar manchen Aengstessprung;
Bald hatte das arme Thier genung,
Als hätt' es Lieb' im Leibe.

Chorus.

Als hätt' es Lieb' im Leibe.

Brander.

Sie kam vor Angst am hellen Tag
Der Küche zugelaufen,
Fiel an den Herd, und zuckt' und lag,
Und that erbärmlich schnaufen.
Da lachte die Vergifterin noch:
Ha! sie pfeift auf dem letzten Loch,
Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Chorus.

Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Siebel.

Wie sich die platten Burschen freuen!
Es ist mir eine rechte Kunst
Den armen Ratten Gift zu streuen!

Brander.

Sie stehn wol sehr in deiner Gunst?

Altmayer.

Der Schmerbauch mit der kahlen Platte!
Das Unglück macht ihn zahm und mild;
Er sieht in der geschwollnen Ratte
Sein ganz natürlich Ebenbild.

Faust und Mephistopheles.

Mephistopheles.

Ich muß dich nun vor allen Dingen
In lustige Gesellschaft bringen,
Damit du siehst, wie leicht sich's leben läßt.
Dem Volke hier wird jeder Tag ein Fest.
Mit wenig Witz und viel Behagen
Dreht jeder sich im engen Zirkeltanz,
Wie junge Katzen mit dem Schwanz;
Wenn sie nicht über Kopfweh klagen,
Solang' der Wirth nur weiter borgt,
Sind sie vergnügt und unbesorgt.

Brander.

Die kommen eben von der Reise,
Man sieht's an ihrer wunderlichen Weise;
Sie sind nicht eine Stunde hier.

Frosch.

Wahrhaftig, du hast recht. Mein Leipzig lob' ich mir;
Es ist ein klein Paris, und bildet feine Leute.

Siebel.

Für was siehst du die Fremden an?

Frosch.

Laßt mich nur gehn! Bei einem vollen Glase
Zieh' ich, wie einen Kinderzahn,
Den Burschen leicht die Würmer aus der Nase.
Sie scheinen mir aus einem edlen Haus,
Sie sehen stolz und unzufrieden aus.

Brander.

Marktschreier sind's gewiß, ich wette!

Altmayer.

Vielleicht.

Frosch.

Gib Acht, ich schraube sie!

Mephistopheles (zu Faust).

Den Teufel spürt das Völkchen nie,
Und wenn er sie beim Kragen hätte!

Faust.

Seid uns gegrüßt, ihr Herrn!

Siebel.

Viel Dank zum Gegengruß.

(Leise, Mephistopheles von der Seite ansehend.)

Was hinkt der Kerl auf einem Fuß?

Mephistopheles.

Ist es erlaubt, uns auch zu euch zu setzen?
Statt eines guten Trunks, den man nicht haben kann,
Soll die Gesellschaft uns ergetzen.

Altmayer.

Ihr scheint ein sehr verwöhnter Mann.

Frosch.

Ihr seid wol spät von Rippach aufgebrochen?
Habt ihr mit Herren Hans noch erst zu Nacht gespeist?

Mephistopheles.

Heut sind wir ihn vorbeigereist;
Wir haben ihn das letzte mal gesprochen.
Von seinen Vettern wußt' er viel zu sagen,
Viel Grüße hat er uns an jeden aufgetragen.

(Er neigt sich gegen Frosch.)

Altmayer (leise).

Da hast du's! Der versteht's!

Siebel.

Ein pfiffiger Patron!

Frosch.

Nun, warte nur, ich krieg' ihn schon!

Mephistopheles.

Wenn ich nicht irrte, hörten wir
Geübte Stimmen Chorus singen?
Gewiß, Gesang muß trefflich hier
Von dieser Wölbung widerklingen.

Frosch.

Seid Ihr wol gar ein Virtuos?

Mephistopheles.

O nein! die Kraft ist schwach, allein die Lust ist groß.

Altmayer.

Gebt uns ein Lied!

Mephistopheles.

Wenn ihr begehrt, die Menge.

Siebel.

Nur auch ein nagelneues Stück!

Mephistopheles.

Wir kommen erst aus Spanien zurück,
Dem schönen Land des Weins und der Gesänge.

(Singt.)

Es war einmal ein König,
Der hatt' einen großen Floh —

Frosch.

Horcht! Einen Floh! Habt ihr das wohl gefaßt?
Ein Floh ist mir ein saubrer Gast!

Mephistopheles (singt).

Es war einmal ein König,
Der hatt' einen großen Floh,
Den liebt' er gar nicht wenig,
Alswie seinen eignen Sohn.
Da rief er seinen Schneider,
Der Schneider kam heran:
Da, miß dem Junker Kleider
Und miß ihm Hosen an!

Brander.

Vergeßt nur nicht, dem Schneider einzuschärfen,
Daß er mir aufs genauste mißt,
Und daß, so lieb sein Kopf ihm ist,
Die Hosen keine Falten werfen!

Mephistopheles.

In Sammet und in Seide
War er nun angethan,
Hatte Bänder auf dem Kleide,
Hatt' auch ein Kreuz daran,

Und war sogleich Minister,
Und hatt' einen großen Stern.
Da wurden seine Geschwister
Bei Hof auch große Herrn.

Und Herrn und Fraun am Hofe
Die waren sehr geplagt,
Die Königin und die Zofe
Gestochen und genagt,
Und durften sie nicht knicken
Und weg sie jucken nicht.
Wir knicken und ersticken
Doch gleich, wenn einer sticht.

Chorus (jauchzend).

Wir knicken und ersticken
Doch gleich, wenn einer sticht.

Frosch.

Bravo! Bravo! Das war schön!

Siebel.

So soll es jedem Floh ergehn!

Brander.

Spitzt die Finger und packt sie fein!

Altmayer.

Es lebe die Freiheit! Es lebe der Wein!

Mephistopheles.

Ich tränke gern ein Glas, die Freiheit hoch zu ehren,
Wenn eure Weine nur ein bischen besser wären.

Siebel.

Wir mögen das nicht wieder hören!

Mephistopheles.

Ich fürchte nur, der Wirth beschweret sich;
Sonst gäb' ich diesen werthen Gästen
Aus unserm Keller was zum besten.

Siebel.

Nur immer her! ich nehm's auf mich.

Frosch.

Schafft Ihr ein gutes Glas, so wollen wir Euch loben.
Nur gebt nicht gar zu kleine Proben;
Denn wenn ich judiciren soll,
Verlang' ich auch das Maul recht voll.

Altmayer (leise).

Sie sind vom Rheine, wie ich spüre.

Mephistopheles.

Schafft einen Bohrer an!

Brander.

Was soll mit dem geschehn?
Ihr habt doch nicht die Fässer vor der Thüre?

Altmayer.

Dahinten hat der Wirth ein Körbchen Werkzeug stehn.

Mephistopheles (nimmt den Bohrer).

(Zu Frosch.)

Nun sagt, was wünschet Ihr zu schmecken?

Frosch.

Wie meint Ihr das? Habt Ihr so mancherlei?

Mephistopheles.

Ich stell' es einem jeden frei.

Altmayer (zu Frosch).

Aha! du fängst schon an die Lippen abzulecken.

Frosch.

Gut, wenn ich wählen soll, so will ich Rheinwein haben;
Das Vaterland verleiht die allerbesten Gaben.

Mephistopheles

(indem er an dem Platz, wo Frosch sitzt, ein Loch in den Tischrand bohrt).

Verschafft ein wenig Wachs, die Pfropfen gleich zu machen!

Altmayer.

Ach, das sind Taschenspielersachen!

Mephistopheles (zu Brander).

Und Ihr?

Brander.

Ich will Champagnerwein,
Und recht mousirend soll er sein!

Mephistopheles
(bohrt; einer hat indessen die Wachspfropfen gemacht und verstopft).

Brander.

Man kann nicht stets das Fremde meiden,
Das Gute liegt uns oft so fern.
Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzen leiden,
Doch ihre Weine trinkt er gern.

Siebel
(indem sich Mephistopheles seinem Platze nahert).

Ich muß gestehn, den sauren mag ich nicht,
Gebt mir ein Glas vom echten süßen!

Mephistopheles (bohrt).

Euch soll sogleich Tokaier fließen.

Altmayer.

Nein, Herren, seht mir ins Gesicht!
Ich seh' es ein, ihr habt uns nur zum besten.

Mephistopheles.

Ei, ei! Mit solchen edlen Gästen
Wär' es ein bischen viel gewagt.
Geschwind! Nur grad' herausgesagt:
Mit welchem Weine kann ich dienen?

Altmayer.

Mit jedem. Nur nicht lang' gefragt!
(Nachdem die Locher alle gebohrt und verstopft sind.)

Mephistopheles (mit seltsamen Geberden).

Trauben trägt der Weinstock,
Hörner der Ziegenbock!
Der Wein ist saftig, Holz die Reben,
Der hölzerne Tisch kann Wein auch geben.
Ein tiefer Blick in die Natur!
Hier ist ein Wunder, glaubet nur!
Nun zieht die Pfropfen und genießt!

Alle

(indem sie die Pfropfen ziehen, und jedem der [illegible])

O schöner Brunnen, der uns fließt!

Mephistopheles.

Nur hütet euch, daß ihr mir nichts ver[illegible]!

(Sie trinken wieder.)

Alle (singen).

Uns ist ganz kannibalisch wohl,
Alswie fünfhundert Säuen!

Mephistopheles.

Das Volk ist frei; seht an, wie wohl's [illegible]!

Faust.

Ich hätte Lust nun abzufahren.

Mephistopheles.

Gib nur erst Acht, die Bestialität
Wird sich gar herrlich offenbaren.

Siebel

(trinkt unvorsichtig, der Wein fließt auf die Erde und wird zur Flamme).

Helft! Feuer! Helft! Die Hölle brennt!

Mephistopheles (die Flamme besprechend).

Sei ruhig, freundlich Element!

(Zu dem Gesellen.)

Für diesmal war es nur ein Tropfen Fegefeuer.

Siebel.

Was soll das sein? Wart! Ihr bezahlt es theuer!
Es scheinet, daß Ihr uns nicht kennt.

Frosch.

Laß Er uns das zum zweiten male bleiben!

Altmayer.

Ich dächt', wir hießen ihn ganz sachte seitwärts gehn.

Siebel.

Was, Herr? Er will sich unterstehn
Und hier sein Hokuspokus treiben?

Mephistopheles.

Still, altes Weinfaß!

Siebel.

Besenstiel!
Du willst uns gar noch grob begegnen?

Brander.

Wart nur! Es sollen Schläge regnen!

Altmayer
(zieht einen Pfropf aus dem Tisch, es springt ihm Feuer entgegen).

Ich brenn'! Ich brenne!

Siebel.

Zauberei!
Stoßt zu! der Kerl ist vogelfrei!
(Sie ziehen die Messer und gehen auf Mephistopheles los.)

Mephistopheles (mit ernsthafter Geberde).

Falsch Gebild und Wort
Verändern Sinn und Ort!
Seid hier und dort!
(Sie stehen erstaunt und sehen einander an.)

Altmayer.

Wo bin ich? Welches schöne Land!

Frosch.

Weinberge! Seh' ich recht?

Siebel.

Und Trauben gleich zur Hand!

Brander.

Hier unter diesem grünen Laube,
Seht, welch ein Stock! seht, welche Traube!
(Er faßt Siebeln bei der Nase. Die andern thun es wechselseitig und heben die Messer.)

Mephistopheles (wie oben).

Irrthum, laß los der Augen Band!
Und merkt euch, wie der Teufel spaße!
(Er verschwindet mit Faust, die Gesellen fahren auseinander.)

Siebel.

Was gibt's?

Altmayer.

Wie?

Frosch.

War das deine Nase?

Brander (zu Siebel).

Und deine hab' ich in der Hand!

Altmayer.

Es war ein Schlag, der ging durch alle Glieder!
Schafft einen Stuhl! ich sinke nieder.

Frosch.

Nein, sagt mir nur, was ist geschehn?

Siebel.

Wo ist der Kerl? Wenn ich ihn spure,
Er soll mir nicht lebendig gehn!

Altmayer.

Ich hab' ihn selbst hinaus zur Kellerthüre —
Auf einem Fasse reiten sehn — —
Es liegt mir bleischwer in den Füßen.
(Sich nach dem Tische wendend.)
Mein! Sollte wol der Wein noch fließen?

Siebel.

Betrug war alles, Lug und Schein!

Frosch.

Mir däuchte doch, als tränk' ich Wein.

Brander.

Aber wie war es mit den Trauben?

Altmayer.

Nun sag' mir eins, man soll kein Wunder glauben!

Hexenküche.

Auf einem niedrigen Herde steht ein großer Kessel über dem Feuer. In dem Dampfe, der davon in die Höhe steigt, zeigen sich verschiedene Gestalten. Eine Meerkatze sitzt bei dem Kessel und schaumt ihn, und sorgt, daß er nicht überlauft. Der Meerkater mit den Jungen sitzt daneben und wärmt sich. Wände und Decke sind mit dem seltsamsten Hexenhausrath ausgeschmückt.

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Mir widersteht das tolle Zauberwesen;
Versprichst du mir, ich soll genesen
In diesem Wust von Raserei?
Verlang' ich Rath von einem alten Weibe?
Und schafft die Sudelköcherei
Wol dreißig Jahre mir vom Leibe?
Weh mir, wenn du nichts Bessers weißt!
Schon ist die Hoffnung mir verschwunden.
Hat die Natur und hat ein edler Geist
Nicht irgendeinen Balsam ausgefunden?

Mephistopheles.

Mein Freund, nun sprichst du wieder klug!
Dich zu verjüngen gibt's auch ein natürlich Mittel;
Allein es steht in einem andern Buch
Und ist ein wunderlich Kapitel.

Faust.

Ich will es wissen.

Mephistopheles.

Gut! Ein Mittel, ohne Geld
Und Arzt und Zauberei zu haben!
Begib dich gleich hinaus aufs Feld,
Fang' an zu hacken und zu graben,
Erhalte dich und deinen Sinn
In einem ganz beschränkten Kreise,
Ernähre dich mit ungemischter Speise,
Leb' mit dem Vieh als Vieh, und acht' es nicht für Raub,
Den Acker, den du erntest, selbst zu düngen:
Das ist das beste Mittel, glaub',
Auf achtzig Jahr dich zu verjüngen.

Faust.

Das bin ich nicht gewöhnt, ich kann mich nicht bequemen
Den Spaten in die Hand zu nehmen.
Das enge Leben steht mir gar nicht an.

Mephistopheles.

So muß denn doch die Hexe dran.

Faust.

Warum denn just das alte Weib?
Kannst du den Trank nicht selber brauen?

Mephistopheles.

Das wär' ein schöner Zeitvertreib!
Ich wollt' indeß wol tausend Brücken bauen.
Nicht Kunst und Wissenschaft allein,
Geduld will bei dem Werke sein.
Ein stiller Geist ist jahrelang geschäftig,
Die Zeit nur macht die feine Gärung kräftig.
Und alles, was dazu gehört,
Es sind gar wunderbare Sachen!
Der Teufel hat sie's zwar gelehrt;
Allein der Teufel kann's nicht machen.
(Die Thiere erblickend.)
Sieh, welch ein zierliches Geschlecht!
Das ist die Magd! das ist der Knecht!
(Zu den Thieren.)
Es scheint, die Frau ist nicht zu Hause?

Die Thiere.

Beim Schmause,
Aus dem Haus
Zum Schornstein hinaus!

Mephistopheles.

Wie lange pflegt sie wol zu schwärmen?

Die Thiere.

So lange wir uns die Pfoten wärmen.

Mephistopheles (zu Faust).

Wie findest du die zarten Thiere?

Faust.

So abgeschmackt, als ich nur jemand sah.

Mephistopheles.

Nein, ein Discours wie dieser da
Ist grade der, den ich am liebsten führe.
(Zu den Thieren.)
So sagt mir doch, verfluchte Puppen,
Was quirlt ihr in dem Brei herum?

Thiere.

Wir kochen breite Bettelsuppen.

Mephistopheles.

Da habt ihr ein groß Publikum.

Der Kater
(macht sich herbei und schmeichelt dem Mephistopheles).

O würfle nur gleich
Und mache mich reich,
Und laß mich gewinnen!
Gar schlecht ist's bestellt;
Und wär' ich bei Geld,
So wär' ich bei Sinnen.

Mephistopheles.

Wie glücklich würde sich der Affe schätzen,
Könnt' er nur auch ins Lotto setzen!
(Indessen haben die jungen Meerkatzchen mit einer großen Kugel gespielt und rollen sie hervor.)

Der Kater.

Das ist die Welt.
Sie steigt und fällt
Und rollt beständig;
Sie klingt wie Glas;
Wie bald bricht das?
Ist hohl inwendig;
Hier glänzt sie sehr,
Und hier noch mehr.
Ich bin lebendig!
Mein lieber Sohn,
Halt dich davon!
Du mußt sterben!
Sie ist von Thon,
Es gibt Scherben.

Mephistopheles.

Was soll das Sieb?

Der Kater (holt es herunter).

Wärst du ein Dieb,
Wollt' ich dich gleich erkennen.

(Er lauft zur Kätzin und läßt sie durchsehen.)

Sieb durch das Sieb!
Erkennst du den Dieb,
Und darfst ihn nicht nennen?

Mephistopheles (sich dem Feuer nahernd).

Und dieser Topf?

Kater und Kätzin.

Der alberne Tropf!
Er kennt nicht den Topf,
Er kennt nicht den Kessel!

Mephistopheles.

Unhöfliches Thier!

Der Kater.

Den Wedel nimm hier,
Und setz' dich in Sessel!

(Er nothigt den Mephistopheles zu sitzen.)

Faust

(welcher diese Zeit über vor einem Spiegel gestanden, sich ihm bald genahert, bald sich von ihm entfernt hat).

Was seh' ich? Welch ein himmlisch Bild
Zeigt sich in diesem Zauberspiegel!
O Liebe, leihe mir den schnellsten deiner Flügel
Und führe mich in ihr Gefild!
Ach, wenn ich nicht auf dieser Stelle bleibe,
Wenn ich es wage nah zu gehn,
Kann ich sie nur als wie im Nebel sehn! —
Das schönste Bild von einem Weibe!
Ist's möglich, ist das Weib so schön?
Muß ich an diesem hingestreckten Leibe
Den Inbegriff von allen Himmeln sehn?
So etwas findet sich auf Erden?

Mephistopheles.

Natürlich, wenn ein Gott sich erst sechs Tage plagt
Und selbst am Ende Bravo sagt,

Da muß es was Gescheites werden.
Für diesmal sieh dich immer satt;
Ich weiß dir so ein Schätzchen auszuspüren,
Und selig, wer das gute Schicksal hat,
Als Bräutigam sie heimzuführen!

(Faust sieht immerfort in den Spiegel. Mephistopheles, sich in dem Sessel dehnend und mit dem Wedel spielend, fährt fort zu sprechen.)

Hier sitz' ich wie der König auf dem Throne,
Den Scepter halt' ich hier, es fehlt nur noch die Krone.

Die Thiere

(welche bisher allerlei wunderliche Bewegungen durcheinander gemacht haben, bringen dem Mephistopheles eine Krone mit großem Geschrei).

O sei doch so gut,
Mit Schweiß und mit Blut
Die Krone zu leimen!

(Sie gehen ungeschickt mit der Krone um und zerbrechen sie in zwei Stücke, mit welchen sie herumspringen.)

Nun ist es geschehn!
Wir reden und sehn,
Wir hören und reimen!

Faust (gegen den Spiegel).

Weh mir! ich werde schier verrückt!

Mephistopheles (auf die Thiere deutend).

Nun fängt mir an fast selbst der Kopf zu schwanken.

Die Thiere.

Und wenn es uns glückt,
Und wenn es sich schickt,
So sind es Gedanken!

Faust (wie oben).

Mein Busen fängt mir an zu brennen!
Entfernen wir uns nur geschwind!

Mephistopheles (in obiger Stellung).

Nun, wenigstens muß man bekennen,
Daß es aufrichtige Poeten sind.

(Der Kessel, welchen die Katzen bisher außer Acht gelassen, fangt an überzulaufen; es entsteht eine große Flamme, welche zum Schornstein hinausschlagt. Die Hexe kommt durch die Flamme mit entsetzlichem Geschrei heruntergefahren.)

Die Hexe.

Au! Au! Au! Au!
Verdammtes Thier! Verfluchte Sau!
Versäumst den Kessel, versengst die Frau!
Verfluchtes Thier!

(Faust und Mephistopheles erblickend.)

Was ist das hier?
Wer seid ihr hier?
Was wollt ihr da?
Wer schlich sich ein?
Die Feuerpein
Euch ins Gebein!

(Sie fährt mit dem Schaumlöffel in den Kessel und spritzt Flammen nach Faust, Mephistopheles und den Thieren. Die Thiere winseln.)

Mephistopheles

(welcher den Wedel, den er in der Hand hält, umkehrt und unter die Gläser und Töpfe schlägt).

Entzwei! Entzwei!
Da liegt der Brei!
Da liegt das Glas!
Es ist nur Spaß,
Der Takt, du Aas,
Zu deiner Melodei!

(Indem die Hexe voll Grimm und Entsetzen zurücktritt.)

Erkennst du mich? Gerippe! Scheusal du!
Erkennst du deinen Herrn und Meister?
Was hält mich ab, so schlag' ich zu,
Zerschmettre dich und deine Katzengeister!
Hast du vorm rothen Wams nicht mehr Respect?
Kannst du die Hahnenfeder nicht erkennen?
Hab' ich dies Angesicht versteckt?
Soll ich mich etwa selber nennen?

Die Hexe.

O Herr, verzeiht den rohen Gruß!
Seh' ich doch keinen Pferdefuß.
Wo sind denn Eure beiden Raben?

Mephistopheles.

Für diesmal kommst du so davon;
Denn freilich ist es eine Weile schon,
Daß wir uns nicht gesehen haben.
Auch die Cultur, die alle Welt beleckt,

Hat auf den Teufel sich erstreckt.
Das nordische Phantom ist nun nicht mehr zu schauen;
Wo siehst du Hörner, Schweif und Klauen?
Und was den Fuß betrifft, den ich nicht missen kann,
Der würde mir bei Leuten schaden,
Darum bedien' ich mich, wie mancher junge Mann,
Seit vielen Jahren falscher Waden.

Die Hexe (tanzend).

Sinn und Verstand verlier' ich schier,
Seh' ich den Junker Satan wieder hier!

Mephistopheles.

Den Namen, Weib, verbitt' ich mir!

Die Hexe.

Warum? Was hat er Euch gethan?

Mephistopheles.

Er ist schon lang' ins Fabelbuch geschrieben.
Allein die Menschen sind nichts besser dran:
Den Bösen sind sie los, die Bösen sind geblieben.
Du nennst mich Herr Baron, so ist die Sache gut;
Ich bin ein Cavalier wie andre Cavaliere.
Du zweifelst nicht an meinem edlen Blut;
Sieh her, das ist das Wappen, das ich führe!
(Er macht eine unanständige Geberde.)

Die Hexe (lacht unmäßig).

Ha! Ha! Das ist in Eurer Art!
Ihr seid ein Schelm, wie Ihr nur immer wart.

Mephistopheles (zu Faust).

Mein Freund, das lerne wohl verstehn:
Dies ist die Art, mit Hexen umzugehn.

Die Hexe.

Nun sagt, ihr Herren, was ihr schafft!

Mephistopheles.

Ein gutes Glas von dem bekannten Saft!
Doch muß ich Euch ums ältste bitten;
Die Jahre doppeln seine Kraft.

Die Hexe.

Gar gern! Hier hab' ich eine Flasche,
Aus der ich selbst zuweilen nasche,
Die auch nicht mehr im mindsten stinkt;
Ich will euch gern ein Gläschen geben.
(Leise.)
Doch wenn es dieser Mann unvorbereitet trinkt,
So kann er, wißt Ihr wohl, nicht eine Stunde leben.

Mephistopheles.

Es ist ein guter Freund, dem es gedeihen soll;
Ich gönn' ihm gern das Beste deiner Küche.
Zieh deinen Kreis, sprich deine Sprüche,
Und gib ihm eine Tasse voll!
(Die Hexe, mit seltsamen Geberden, zieht einen Kreis und stellt wunderbare Sachen hinein, indessen fangen die Gläser an zu klingen, die Kessel zu tönen, und machen Musik. Zuletzt bringt sie ein großes Buch, stellt die Meerkatzen in den Kreis, die ihr zum Pult dienen und die Fackel halten müssen. Sie winkt Faust, zu ihr zu treten.)

Faust (zu Mephistopheles).

Nein, sage mir, was soll das werden?
Das tolle Zeug, die rasenden Geberden,
Der abgeschmackteste Betrug,
Sind mir bekannt, verhaßt genug.

Mephistopheles.

Ei, Possen! Das ist nur zum Lachen;
Sei nur nicht ein so strenger Mann!
Sie muß als Arzt ein Hokuspokus machen,
Damit der Saft dir wohl gedeihen kann.
(Er nöthigt Faust in den Kreis zu treten.)

Die Hexe
(mit großer Emphase fängt an aus dem Buche zu declamiren).

Du mußt verstehn:
Aus eins mach' zehn,
Und zwei laß gehn,
Und drei mach' gleich,
So bist du reich.
Verlier' die vier!
Aus fünf und sechs,
So sagt die Hex',
Mach' sieben und acht,
So ist's vollbracht!

Und neun ist eins,
Und zehn ist keins.
Das ist das Hexen-Einmaleins.

Faust.

Mich dünkt, die Alte spricht im Fieber.

Mephistopheles.

Das ist noch lange nicht vorüber,
Ich kenn' es wohl, so klingt das ganze Buch;
Ich habe manche Zeit damit verloren,
Denn ein vollkommner Widerspruch
Bleibt gleich geheimnißvoll für Kluge wie für Thoren.
Mein Freund, die Kunst ist alt und neu;
Es war die Art zu allen Zeiten,
Durch drei und eins, und eins und drei
Irrthum statt Wahrheit zu verbreiten.
So schwätzt und lehrt man ungestört;
Wer will sich mit den Narrn befassen?
Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört,
Es müsse sich dabei doch auch was denken lassen.

Die Hexe (fährt fort).

Die hohe Kraft
Der Wissenschaft
Der ganzen Welt verborgen;
Und wer nicht denkt,
Dem wird sie geschenkt,
Er hat sie ohne Sorgen.

Faust.

Was sagt sie uns für Unsinn vor?
Es wird mir gleich der Kopf zerbrechen;
Mich dünkt, ich hör' ein ganzes Chor
Von hunderttausend Narren sprechen.

Mephistopheles.

Genug, genug, o treffliche Sibylle!
Gib deinen Trank herbei, und fülle
Die Schale rasch bis an den Rand hinan;
Denn meinem Freund wird dieser Trunk nicht schaden;
Er ist ein Mann von vielen Graden,
Der manchen guten Schluck gethan.

(Die Hexe, mit vielen Ceremonien, schenkt den Trank in eine Schale; wie sie Faust an den Mund bringt, entsteht eine leichte Flamme.)

Mephistopheles.

Nur frisch hinunter! Immer zu!
Es wird dir gleich das Herz erfreuen.
Bist mit dem Teufel du und du,
Und willst dich vor der Flamme scheuen?

(Die Hexe löst den Kreis. Faust tritt heraus.)

Mephistopheles.

Nun frisch hinaus! Du darfst nicht ruhn.

Die Hexe.

Mög' Euch das Schlückchen wohl behagen!

Mephistopheles (zur Hexe).

Und kann ich dir was zu Gefallen thun,
So darfst du mir's nur auf Walpurgis sagen.

Die Hexe.

Hier ist ein Lied! Wenn Ihr's zuweilen singt,
So werdet Ihr besondre Wirkung spüren.

Mephistopheles (zu Faust).

Komm nur geschwind und laß dich führen!
Du mußt nothwendig transspiriren,
Damit die Kraft durch Inn- und Aeußres dringt.
Den edlen Müßiggang lehr' ich hernach dich schätzen,
Und bald empfindest du mit innigem Ergetzen,
Wie sich Cupido regt und hin- und wiederspringt.

Faust.

Laß mich nur schnell noch in den Spiegel schauen!
Das Frauenbild war gar zu schön!

Mephistopheles.

Nein, nein! Du sollst das Muster aller Frauen
Nun bald leibhaftig vor dir sehn.

(Leise.)

Du siehst, mit diesem Trank im Leibe,
Bald Helenen in jedem Weibe!

Straße.

Faust. Margarete vorübergehend.

Faust.

Mein schönes Fräulein, darf ich wagen,
Meinen Arm und Geleit Ihr anzutragen?

Margarete.

Bin weder Fräulein, weder schön,
Kann ungeleitet nach Hause gehn.
(Sie macht sich los und ab.)

Faust.

Beim Himmel, dieses Kind ist schön!
So etwas hab' ich nie gesehn.
Sie ist so sitt- und tugendreich,
Und etwas schnippisch doch zugleich.
Der Lippe Roth, der Wange Licht,
Die Tage der Welt vergess' ich's nicht!
Wie sie die Augen niederschlägt,
Hat tief sich in mein Herz geprägt;
Wie sie kurz angebunden war,
Das ist nun zum Entzücken gar!

Mephistopheles tritt auf.

Faust.

Hör', du mußt mir die Dirne schaffen!

Mephistopheles.

Nun, welche?

Faust.

Sie ging just vorbei.

Mephistopheles.

Da die? Sie kam von ihrem Pfaffen,
Der sprach sie aller Sünden frei;
Ich schlich mich bart am Stuhl vorbei.
Es ist ein gar unschuldig Ding,
Das eben für nichts zur Beichte ging;
Ueber die hab' ich keine Gewalt.

Faust.

Ist über vierzehn Jahr' doch alt!

Mephistopheles.

Du sprichst ja wie Hans Liederlich,
Der begehrt jede liebe Blum' für sich,
Und dünkelt ihm, es wär' kein Ehr'
Und Gunst, die nicht zu pflücken wär'!
Geht aber doch nicht immer an.

Faust.

Mein Herr Magister lobesan,
Laß er mich mit dem Gesetz in Frieden!
Und das sag' ich ihm kurz und gut:
Wenn nicht das süße junge Blut
Heut Nacht in meinen Armen ruht,
So sind wir um Mitternacht geschieden.

Mephistopheles.

Bedenkt, was gehn und stehen mag!
Ich brauche wenigstens vierzehn Tag',
Nur die Gelegenheit auszuspüren.

Faust.

Hätt' ich nur sieben Stunden Ruh,
Brauchte den Teufel nicht dazu,
So ein Geschöpfchen zu verführen.

Mephistopheles.

Ihr sprecht schon fast wie ein Franzos.
Doch bitt' ich, laßt's Euch nicht verdrießen:
Was hilft's, nur grade zu genießen?
Die Freud' ist lange nicht so groß,
Als wenn Ihr erst herauf, herum,
Durch allerlei Brimborium,
Das Püppchen geknetet und zugericht't,
Wie's lehret manche welsche Geschicht'.

Faust.

Hab' Appetit auch ohne das.

Mephistopheles.

Jetzt ohne Schimpf und ohne Spaß!
Ich sag' Euch, mit dem schönen Kind
Geht's ein für allemal nicht geschwind.
Mit Sturm ist da nichts einzunehmen;
Wir müssen uns zur List bequemen.

Faust.

Schaff' mir etwas vom Engelsschatz!
Führ' mich an ihren Ruheplatz!
Schaff' mir ein Halstuch von ihrer Brust,
Ein Strumpfband meiner Liebeslust!

Mephistopheles.

Damit Ihr seht, daß ich Eurer Pein
Will förderlich und dienstlich sein,
Wollen wir keinen Augenblick verlieren,
Will Euch noch heut in ihr Zimmer führen.

Faust.

Und soll sie sehn? sie haben?

Mephistopheles.

Nein!
Sie wird bei einer Nachbarin sein.
Indessen könnt Ihr, ganz allein,
An aller Hoffnung künft'ger Freuden
In ihrem Dunstkreis satt Euch weiden.

Faust.

Können wir hin?

Mephistopheles.

Es ist noch zu früh.

Faust.

Sorg' du mir für ein Geschenk für sie!
(Ab.)

Mephistopheles.

Gleich schenken? Das ist brav! Da wird er reussiren!
Ich kenne manchen schönen Platz
Und manchen alt vergrabnen Schatz;
Ich muß ein bischen revidiren.
(Ab.)

Abend. Ein kleines reinliches Zimmer.

Margarete (ihre Zöpfe flechtend und aufbindend).

Ich gäb' was drum, wenn ich nur wüßt',
Wer heut der Herr gewesen ist!

Er sah gewiß recht wacker aus,
Und ist aus einem edlen Haus:
Das konnt' ich ihm an der Stirne lesen —
Er wär' auch sonst nicht so keck gewesen.

(Ab.)

Mephistopheles. Faust.

Mephistopheles.

Herein, ganz leise, nur herein!

Faust (nach einigem Stillschweigen).

Ich bitte dich, laß mich allein!

Mephistopheles (herumschauend).

Nicht jedes Mädchen hält so rein.

(Ab.)

Faust (rings umschauend).

Willkommen, süßer Dämmerschein,
Der du dies Heiligthum durchwebst!
Ergreif mein Herz, du süße Liebespein,
Die du vom Thau der Hoffnung schmachtend lebst!
Wie athmet rings Gefühl der Stille,
Der Ordnung, der Zufriedenheit!
In dieser Armuth welche Fülle!
In diesem Kerker welche Seligkeit!

(Er wirft sich auf den ledernen Sessel am Bette.)

O nimm mich auf, der du die Vorwelt schon
Bei Freud' und Schmerz im offnen Arm empfangen!
Wie oft, ach! hat an diesem Vaterthron
Schon eine Schar von Kindern rings gehangen;
Vielleicht hat, dankbar für den Heil'gen Christ,
Mein Liebchen hier, mit vollen Kinderwangen,
Dem Ahnherrn fromm die welke Hand geküßt.
Ich fühl', o Mädchen, deinen Geist
Der Füll' und Ordnung um mich säuseln,
Der mütterlich dich täglich unterweist,
Den Teppich auf den Tisch dich reinlich breiten heißt,
Sogar den Sand zu deinen Füßen kräuseln.
O liebe Hand! so göttergleich!
Die Hütte wird durch dich ein Himmelreich!
Und hier —

(Er hebt der Bettvorhang auf.)

Was faßt mich für ein Wonnegraus!

Hier möcht' ich volle Stunden säumen.
Natur, hier bildetest in leichten Träumen
Den eingebornen Engel aus;
Hier lag das Kind, mit warmem Leben
Den zarten Busen angefüllt,
Und hier mit heilig reinem Weben
Entwirkte sich das Götterbild!

Und du! Was hat dich hergeführt?
Wie innig fühl' ich mich gerührt!
Was willst du hier? Was wird das Herz dir schwer?
Armsel'ger Faust! ich kenne dich nicht mehr.

Umgibt mich hier ein Zauberduft?
Mich drang's, so grade zu genießen,
Und fühle mich in Liebestraum zerfließen!
Sind wir ein Spiel von jedem Druck der Luft?

Und träte sie den Augenblick herein,
Wie würdest du für deinen Frevel büßen!
Der große Hans — ach, wie so klein! —
Läg' hingeschmolzen ihr zu Füßen.

Mephistopheles.

Geschwind! Ich seh' sie unten kommen.

Faust.

Fort! fort! Ich kehre nimmermehr!

Mephistopheles.

Hier ist ein Kästchen, leidlich schwer.
Ich hab's woandersher genommen.
Stellt's hier nur immer in den Schrein;
Ich schwör' Euch, ihr vergehn die Sinnen,
Ich that Euch Sächelchen hinein,
Um eine andre zu gewinnen.
Zwar Kind ist Kind, und Spiel ist Spiel.

Faust.

Ich weiß nicht, soll ich?

Mephistopheles.

Fragt Ihr viel?
Meint Ihr vielleicht den Schatz zu wahren?

Dann rath' ich, Eurer Lüsternheit
Die liebe schöne Tageszeit
Und mir die weitre Müh' zu sparen.
Ich hoff' nicht, daß Ihr geizig seid!
Ich kratz' den Kopf, reib' an den Händen —

(Er stellt das Kästchen in den Schrein und drückt das Schloß wieder zu.)

Nur fort! geschwind! —
Um Euch das süße junge Kind
Nach Herzens Wunsch und Will' zu wenden;
Und Ihr seht drein,
Als solltet Ihr in den Hörsaal hinein,
Als stünden grau leibhaftig vor Euch da
Physik und Metaphysika!
Nur fort!

Ab.)

Margarete (mit einer Lampe).

Es ist so schwül, so dumpfig hie,

(Sie macht das Fenster auf.)

Und ist doch eben so warm nicht draußen.
Es wird mir so, ich weiß nicht wie —
Ich wollt', die Mutter käm' nach Haus.
Mir läuft ein Schauer übern Leib —
Bin doch ein thöricht furchtsam Weib!

(Sie fangt an zu singen, indem sie sich auszieht.)

Es war ein König in Thule,
Gar treu bis an das Grab,
Dem sterbend seine Buhle
Einen goldnen Becher gab.

Es ging ihm nichts darüber,
Er leert' ihn jeden Schmaus;
Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus.

Und als er kam zu sterben,
Zählt' er seine Städt' im Reich,
Gönnt' alles seinem Erben,
Den Becher nicht zugleich.

Er saß beim Königsmahle,
Die Ritter um ihn her,
Auf hohem Vätersaale,
Dort auf dem Schloß am Meer.

Dort stand der alte Zecher,
Trank letzte Lebensglut,
Und warf den heiligen Becher
Hinunter in die Flut.

Er sah ihn stürzen, trinken
Und sinken tief ins Meer.
Die Augen thäten ihm sinken,
Trank nie einen Tropfen mehr.

(Er eröffnet den Schrein, ihre Kleider einzunehmen, und erblickt das Schmuckkästchen.)

Wie kommt das schöne Kästchen hier herein?
Ich schloß doch ganz gewiß den Schrein.
Es ist doch wunderbar! Was mag wol drinne sein?
Vielleicht bracht's jemand als ein Pfand,
Und meine Mutter lieh darauf.
Da hängt ein Schlüsselchen am Band;
Ich denke wol, ich mach' es auf!
Was ist das? Gott im Himmel! Schau,
So was hab' ich mein' Tage nicht gesehn!
Ein Schmuck! Mit dem könnt' eine Edelfrau
Am höchsten Feiertage gehn.
Wie sollte mir die Kette stehn?
Wem mag die Herrlichkeit gehören?

(Sie hängt sich einen auf und tritt vor den Spiegel.)

Wenn nur die Ohrring' meine wären!
Man sieht doch gleich ganz anders drein.
Was hilft euch Schönheit, junges Blut?
Das ist wol alles schön und gut;
Allein man läßt's auch alles sein,
Man lobt euch halb mit Erbarmen.
Nach Golde drängt,
Am Golde hängt
Doch alles. Ach, wir Armen!

Spaziergang.

Faust in Gedanken auf- und abgehend. Zu ihm Mephistopheles.

Mephistopheles.

Bei aller verschmähten Liebe! Beim höllischen Elemente!
Ich wollt', ich wüßte was Aergers, daß ich's fluchen könnte!

Faust.

Was hast? Was kneipt dich denn so sehr?
So kein Gesicht sah ich in meinem Leben!

Mephistopheles.

Ich möcht' mich gleich dem Teufel übergeben,
Wenn ich nur selbst kein Teufel wär'!

Faust.

Hat sich dir was im Kopf verschoben?
Dich kleidet's, wie ein Rasender zu toben!

Mephistopheles.

Denkt nur, den Schmuck, für Gretchen angeschafft,
Den hat ein Pfaff hinweggerafft! —
Die Mutter kriegt das Ding zu schauen,
Gleich fangt's ihr heimlich an zu grauen:
Die Frau hat gar einen feinen Geruch,
Schnuffelt immer im Gebetbuch,
Und riecht's einem jeden Möbel an,
Ob das Ding heilig ist oder profan;
Und an dem Schmuck da spürt sie's klar,
Daß dabei nicht viel Segen war.
Mein Kind, rief sie, ungerechtes Gut
Befängt die Seele, zehrt auf das Blut;
Wollen's der Mutter Gottes weihen,
Wird uns mit Himmelsmanna erfreuen!
Margretlein zog ein schiefes Maul.
Ist halt, dacht' sie, ein geschenkter Gaul,
Und wahrlich! gottlos ist nicht der,
Der ihn so fein gebracht hierher.
Die Mutter ließ einen Pfaffen kommen;
Der hatte kaum den Spaß vernommen,
Ließ sich den Anblick wohl behagen.
Er sprach: So ist man recht gesinnt!
Wer überwindet, der gewinnt.
Die Kirche hat einen guten Magen,
Hat ganze Länder aufgefressen
Und doch noch nie sich übergessen;
Die Kirch' allein, meine lieben Frauen,
Kann ungerechtes Gut verdauen.

Faust.

Das ist ein allgemeiner Brauch,
Ein Jud' und König kann es auch.

Mephistopheles.

Strich drauf ein Spange, Kett' und Ring',
Als wären's eben Pfifferling',
Dankt' nicht weniger und nicht mehr,
Als ob's ein Korb voll Nüsse wär',
Versprach ihnen allen himmlischen Lohn —
Und sie waren sehr erbaut davon.

Faust.

Und Gretchen?

Mephistopheles.

Sitzt nun unruhvoll,
Weiß weder was sie will noch soll,
Denkt ans Geschmeide Tag und Nacht,
Noch mehr an den, der's ihr gebracht.

Faust.

Des Liebchens Kummer thut mir leid.
Schaff' du ihr gleich ein neu Geschmeid!
Am ersten war ja so nicht viel.

Mephistopheles.

O ja, dem Herrn ist alles Kinderspiel!

Faust.

Und mach', und richt's nach meinem Sinn!
Häng' dich an ihre Nachbarin!
Sei, Teufel, doch nur nicht wie Brei,
Und schaff' einen neuen Schmuck herbei!

Mephistopheles.

Ja, gnäd'ger Herr, von Herzen gerne.

(Faust ab.)

So ein verliebter Thor verpufft
Euch Sonne, Mond und alle Sterne
Zum Zeitvertreib dem Liebchen in die Luft.

(Ab.)

Der Nachbarin Haus.

Marte allein.

Gott verzeih's meinem lieben Mann,
Er hat an mir nicht wohlgethan!

Geht da stracks in die Welt hinein
Und läßt mich auf dem Stroh allein.
Thät' ihn doch wahrlich nicht betrüben,
Thät' ihn, weiß Gott, recht herzlich lieben.
(Sie weint.)
Vielleicht ist er gar todt! — O Pein! — —
Hätt' ich nur einen Todtenschein!

Margarete kommt.

Margarete.

Frau Marthe!

Marthe.

Gretelchen, was soll's?

Margarete.

Fast sinken mir die Kniee nieder!
Da find' ich so ein Kästchen wieder
In meinem Schrein, von Ebenholz,
Und Sachen — herrlich ganz und gar,
Weit reicher als das erste war.

Marthe.

Das muß Sie nicht der Mutter sagen;
Thät's wieder gleich zur Beichte tragen.

Margarete.

Ach seh' Sie nur! Ach schau' Sie nur!

Marthe (putzt sie auf).

O du glückselige Creatur!

Margarete.

Darf mich leider nicht auf der Gassen
Noch in der Kirche mit sehen lassen!

Marthe.

Komm du nur oft zu mir herüber
Und leg' den Schmuck hier heimlich an;
Spazier' ein Stündchen lang dem Spiegelglas vorüber,
Wir haben unsre Freude dran.
Und dann gibt's einen Anlaß, gibt's ein Fest,
Wo man's so nach und nach den Leuten sehen läßt:
Ein Kettchen erst, die Perle dann ins Ohr —
Die Mutter sieht's wol nicht; man macht ihr auch was vor.

Margarete.

Wer konnte nur die beiden Kästchen bringen?
Es geht nicht zu mit rechten Dingen!

(Es klopft.)

Margarete.

Ach Gott! mag das meine Mutter sein?

Marthe (durchs Vorhängel guckend).

Es ist ein fremder Herr — Herein!

Mephistopheles tritt auf.

Mephistopheles.

Bin so frei, grad' hereinzutreten,
Muß bei den Frauen Verzeihn erbeten.

(Tritt ehrerbietig vor Margareten zurück.)

Wollte nach Frau Marthe Schwerdtlein fragen.

Marthe.

Ich bin's. Was hat der Herr zu sagen?

Mephistopheles (leise zu ihr).

Ich kenne Sie jetzt, mir ist das genug;
Sie hat da gar vornehmen Besuch.
Verzeiht die Freiheit, die ich genommen!
Will nach Mittage wiederkommen.

Marthe (laut).

Denk', Kind, um alles in der Welt,
Der Herr dich für ein Fräulein hält!

Margarete.

Ich bin ein armes junges Blut —
Ach Gott! der Herr ist gar zu gut —
Schmuck und Geschmeide sind nicht mein.

Mephistopheles.

Ach, es ist nicht der Schmuck allein;
Sie hat ein Wesen, einen Blick so scharf!
Wie freut mich's, daß ich bleiben darf!

Marthe.

Was bringt Er denn? Verlange sehr —

Mephistopheles.

Ich wollt', ich hätt' eine frohere Mär!
Ich hoffe, Sie läßt mich's drum nicht büßen:
Ihr Mann ist todt und läßt Sie grüßen.

Marthe.

Ist todt? Das treue Herz! O weh!
Mein Mann ist todt! Ach, ich vergeh'!

Margarete.

Ach, liebe Frau, verzweifelt nicht!

Mephistopheles.

So hört die traurige Geschicht'!

Margarete.

Ich möchte drum mein' Tag' nicht lieben,
Würde mich Verlust zu Tode betrüben.

Mephistopheles.

Freud' muß Leid, Leid muß Freude haben.

Marthe.

Erzählt mir seines Lebens Schluß!

Mephistopheles.

Er liegt in Padua begraben
Beim heiligen Antonius,
An einer wohlgeweihten Stätte
Zum ewig kühlen Ruhebette.

Marthe.

Habt Ihr sonst nichts an mich zu bringen?

Mephistopheles.

Ja, eine Bitte, groß und schwer:
Laß Sie doch ja für ihn dreihundert Messen singen!
Im übrigen sind meine Taschen leer.

Marthe.

Was! nicht ein Schaustück, kein Geschmeid,
Was jeder Handwerksbursch im Grund des Seckels spart,
Zum Angedenken aufbewahrt,
Und lieber hungert, lieber bettelt!

Mephistopheles.

Madam, es thut mir herzlich leid.
Allein er hat sein Geld wahrhaftig nicht verzettelt.
Auch er bereute seine Fehler sehr,
Ja, und bejammerte sein Unglück noch viel mehr.

Margarete.

Ach, daß die Menschen so unglücklich sind!
Gewiß, ich will für ihn manch Requiem noch beten.

Mephistopheles.

Ihr wäret werth, gleich in die Eh' zu treten;
Ihr seid ein liebenswürdig Kind.

Margarete.

Ach nein, das geht jetzt noch nicht an.

Mephistopheles.

Ist's nicht ein Mann, sei's derweil' ein Galan.
's ist eine der größten Himmelsgaben,
So ein lieb Ding im Arm zu haben.

Margarete.

Das ist des Landes nicht der Brauch.

Mephistopheles.

Brauch oder nicht: es gibt sich auch.

Marthe.

Erzählt mir doch!

Mephistopheles.

Ich stand an seinem Sterbebette;
Es war was besser als von Mist,
Von halbgefaultem Stroh. Allein er starb als Christ,
Und fand, daß er weit mehr noch auf der Zeche hätte.
„Wie — rief er — muß ich mich von Grund aus hassen,
So mein Gewerb, mein Weib so zu verlassen;
Ach, die Erinnrung tödtet mich!
Vergäb' sie mir nur noch in diesem Leben —"

Marthe (weinend).

Der gute Mann! ich hab' ihm längst vergeben.

Mephistopheles.

„Allein, weiß Gott! sie war mehr schuld als ich."

Marthe.

Das lügt er! Was, am Rand des Grabs zu lügen!

Mephistopheles.

Er fabelte gewiß in letzten Zügen,
Wenn ich nur halb ein Kenner bin. —
„Ich hatte — sprach er — nicht zum Zeitvertreib zu gaffen,
Erst Kinder und dann Brot für sie zu schaffen,
Und Brot im allerweitsten Sinn!
Und konnte nicht einmal mein Theil in Frieden essen!“

Marthe.

Hat er so aller Treu', so aller Lieb' vergessen,
Der Plackerei bei Tag und Nacht!

Mephistopheles.

Nicht doch, er hat euch herzlich dran gedacht.
Er sprach: „Als ich nun weg von Malta ging,
Da betet' ich für Frau und Kinder brünstig.
Uns war denn auch der Himmel günstig,
Daß unser Schiff ein türkisch Fahrzeug fing,
Das einen Schatz des großen Sultans führte;
Da ward der Tapferkeit ihr Lohn,
Und ich empfing denn auch, wie sich's gebührte,
Mein wohlgemessnes Theil davon.“

Marthe.

Ei wie? Ei wo? Hat er's vielleicht vergraben?

Mephistopheles.

Wer weiß, wo nun es die vier Winde haben!
Ein schönes Fräulein nahm sich seiner an,
Als er in Napel fremd umherspazierte;
Sie hat an ihm viel Liebs und Treus gethan,
Daß er's bis an sein selig Ende spürte.

Marthe.

Der Schelm! Der Dieb an seinen Kindern!
Auch alles Elend, alle Noth
Konnt' nicht sein schändlich Leben hindern!

Mephistopheles.

Ja seht, dafür ist er nun todt.
Wär' ich nun jetzt an Eurem Platze,

Betraurt' ich ihn ein züchtig Jahr,
Visirte dann unterweil' nach einem neuen Schatze.

Marthe.

Ach Gott! wie doch mein erster war,
Find' ich nicht leicht auf dieser Welt den andern;
Es konnte kaum ein herziger Närrchen sein!
Er liebte nur das allzu viele Wandern,
Und fremde Weiber, und fremden Wein,
Und das verfluchte Würfelspiel.

Mephistopheles.

Nun, nun, so konnt' es gehn und stehen,
Wenn er Euch ungefähr so viel
Von seiner Seite nachgesehen.
Ich schwör' Euch zu, mit dem Beding
Wechselt' ich selbst mit Euch den Ring!

Marthe.

O, es beliebt dem Herrn zu scherzen!

Mephistopheles (für sich).

Nun mach' ich mich bei zeiten fort;
Die hielte wol den Teufel selbst beim Wort!
(Zu Gretchen.)
Wie steht es denn mit Ihrem Herzen?

Margarete.

Was meint der Herr damit?

Mephistopheles (für sich).

Du guts, unschuldigs Kind!
(Laut:)
Lebt wohl, ihr Fraun!

Margarete.

Lebt wohl!

Marthe.

O sagt mir doch geschwind:
Ich möchte gern ein Zeugniß haben,
Wo, wie und wann mein Schatz gestorben und begraben;
Ich bin von je der Ordnung Freund gewesen,
Möcht' ihn auch todt im Wochenblättchen lesen.

Mephistopheles.

Ja, gute Frau, durch zweier Zeugen Mund
Wird allerwegs die Wahrheit kund;
Habe noch gar einen feinen Gesellen,
Den will ich Euch vor den Richter stellen.
Ich bring' ihn her.

Marthe.

O thut das ja!

Mephistopheles.

Und hier die Jungfrau ist auch da?
Ein braver Knab', ist viel gereist,
Fräuleins alle Höflichkeit erweist.

Margarete.

Müßte vor dem Herren schamroth werden.

Mephistopheles.

Vor keinem Könige der Erden!

Marthe.

Da hinterm Haus in meinem Garten
Wollen wir der Herrn heut Abend warten.

Straße.

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Wie ist's? Will's fördern? Will's bald gehn?

Mephistopheles.

Ah bravo! Find' ich Euch in Feuer?
In kurzer Zeit ist Gretchen Euer.
Heut Abend sollt Ihr sie bei Nachbars Marthen sehn;
Das ist ein Weib wie auserlesen
Zum Kuppler- und Zigeunerwesen!

Faust.

So recht!

Mephistopheles.

Doch wird auch was von uns begehrt.

Faust.

Ein Dienst ist wol des andern werth.

Mephistopheles.

Wir legen nur ein gültig Zeugniß nieder,
Daß ihres Ehherrn ausgereckte Glieder
In Padua an heil'ger Stätte ruhn.

Faust.

Sehr klug! Wir werden erst die Reise machen müssen!

Mephistopheles.

Sancta Simplicitas! Darum ist's nicht zu thun;
Bezeugt nur, ohne viel zu wissen.

Faust.

Wenn Er nichts Bessers hat, so ist der Plan zerrissen.

Mephistopheles.

O heil'ger Mann! Da wärt Ihr's nun!
Ist es das erste mal in Eurem Leben,
Daß Ihr falsch Zeugniß abgelegt?
Habt Ihr von Gott, der Welt und was sich drin bewegt,
Vom Menschen, was sich ihm in Kopf und Herzen regt,
Definitionen nicht mit großer Kraft gegeben,
Mit frecher Stirne, kühner Brust?
Und wollt Ihr recht ins Innre geben,
Habt Ihr davon, Ihr müßt es grad' gestehen,
So viel als von Herrn Schwerdtlein's Tod gewußt!

Faust.

Du bist und bleibst ein Lügner, ein Sophiste!

Mephistopheles.

Ja, wenn man's nicht ein bischen tiefer wüßte!
Denn morgen wirst, in allen Ehren,
Das arme Gretchen nicht betören
Und alle Seelenlieb' ihr schwören?

Faust.

Und zwar von Herzen!

Mephistopheles.

Gut und schön.
Dann wird von ewiger Treu' und Liebe,
Von einzig überallmächt'gem Triebe —
Wird das auch so von Herzen gehn?

Faust.

Laß das! Es wird! Wenn ich empfinde,
Für das Gefühl, für das Gewühl
Nach Namen suche, keinen finde,
Dann durch die Welt mit allen Sinnen schweife,
Nach allen höchsten Worten greife,
Und diese Glut, von der ich brenne,
Unendlich, ewig, ewig nenne —
Ist das ein teuflisch Lügenspiel?

Mephistopheles.

Ich hab' doch recht!

Faust.

Hör'! merk' dir dies,
Ich bitte dich, und schone meine Lunge:
Wer recht behalten will und hat nur eine Zunge,
Behält's gewiß.
Und komm, ich hab' des Schwätzens Ueberdruß;
Denn du hast recht — vorzüglich weil ich muß.

Garten.

Margarete an Faustens Arm. Marthe mit Mephistopheles auf- und abspazierend.

Margarete.

Ich fühl' es wohl, daß mich der Herr nur schont,
Herab sich läßt, mich zu beschämen.
Ein Reisender ist so gewohnt
Aus Gütigkeit fürlieb zu nehmen;
Ich weiß zu gut, daß solch erfahrnen Mann
Mein arm Gespräch nicht unterhalten kann.

Faust.

Ein Blick von dir, Ein Wort mehr unterhält
Als alle Weisheit dieser Welt.
(Er küßt ihre Hand.)

Margarete.

Incommodirt Euch nicht! Wie könnt Ihr sie nur küssen?
Sie ist so garstig, ist so rauh.
Was hab' ich nicht schon alles schaffen müssen!
Die Mutter ist gar zu genau.
(Gehen vorüber.)

Marthe.

Und Ihr, mein Herr, Ihr reist so immer fort?

Mephistopheles.

Ach, daß Gewerb' und Pflicht uns dazu treiben!
Mit wieviel Schmerz verläßt man manchen Ort,
Und darf doch nun einmal nicht bleiben!

Marthe.

In raschen Jahren geht's wol an,
So um und um frei durch die Welt zu streifen;
Doch kommt die böse Zeit heran!
Und sich als Hagestolz allein zum Grab zu schleifen,
Das hat noch keinem wohl gethan.

Mephistopheles.

Mit Grausen seh' ich das von weiten.

Marthe.

Drum, werther Herr, berathet Euch in zeiten!
(Gehen vorüber.)

Margarete.

Ja, aus den Augen, aus dem Sinn!
Die Höflichkeit ist Euch geläufig;
Allein Ihr habt der Freunde häufig,
Sie sind verständiger, als ich bin.

Faust.

O, Beste, glaube, was man so verständig nennt,
Ist oft mehr Eitelkeit und Kurzsinn!

Margarete.

Wie?

Faust.

Ach, daß die Einfalt, daß die Unschuld nie
Sich selbst und ihren heil'gen Werth erkennt!
Daß Demuth, Niedrigkeit, die höchsten Gaben
Der liebevoll austheilenden Natur —

Margarete.

Denkt Ihr an mich ein Augenblickchen nur!
Ich werde Zeit genug an Euch zu denken haben.

Faust.

Ihr seid wol viel allein?

Margarete.

Ja, unsre Wirthschaft ist nur klein,
Und doch will sie versehen sein.
Wir haben keine Magd; muß kochen, fegen, stricken
Und nähn, und laufen früh und spat;
Und meine Mutter ist in allen Stücken
So accurat!
Nicht daß sie just so sehr sich einzuschränken hat;
Wir könnten uns weit eh'r als andre regen:
Mein Vater hinterließ ein hübsch Vermögen,
Ein Häuschen und ein Gärtchen vor der Stadt.
Doch hab' ich jetzt so ziemlich stille Tage;
Mein Bruder ist Soldat,
Mein Schwesterchen ist todt.
Ich hatte mit dem Kind wol meine liebe Noth;
Doch übernähm' ich gern noch einmal alle Plage,
So lieb war mir das Kind.

Faust.

Ein Engel, wenn dir's glich!

Margarete.

Ich zog es auf, und herzlich liebt' es mich.
Es war nach meines Vaters Tod geboren;
Die Mutter gaben wir verloren,
So elend wie sie damals lag,
Und sie erholte sich sehr langsam, nach und nach.

Da konnte sie nun nicht dran denken
Das arme Würmchen selbst zu tränken,
Und so erzog ich's ganz allein,
Mit Milch und Wasser: so ward's mein;
Auf meinem Arm, in meinem Schos
War's freundlich, zappelte, ward groß.

Faust.

Du hast gewiß das reinste Glück empfunden.

Margarete.

Doch auch gewiß gar manche schwere Stunden.
Des Kleinen Wiege stand zu Nacht
An meinem Bett; es durfte kaum sich regen,
War ich erwacht;
Bald mußt' ich's tränken, bald es zu mir legen,
Bald, wenn's nicht schwieg, vom Bett aufstehn
Und tänzelnd in der Kammer auf- und niedergehn;
Und früh am Tage schon am Waschtrog stehn;
Dann auf dem Markt und an dem Herde sorgen —
Und immerfort, wie heut so morgen.
Da geht's, mein Herr, nicht immer muthig zu;
Doch schmeckt dafür das Essen, schmeckt die Ruh.
(Gehen vorüber.)

Marthe.

Die armen Weiber sind doch übel dran!
Ein Hagestolz ist schwerlich zu bekehren.

Mephistopheles.

Es käme nur auf Euresgleichen an,
Mich eines Bessern zu belehren.

Marthe.

Sagt grad', mein Herr, habt Ihr noch nichts gefunden?
Hat sich das Herz nicht irgendwo gebunden?

Mephistopheles.

Das Sprichwort sagt: Ein eigner Herd,
Ein braves Weib sind Gold und Perlen werth.

Marthe.

Ich meine, ob Ihr niemals Lust bekommen?

Mephistopheles.

Man hat mich überall recht höflich aufgenommen.

Marthe.

Ich wollte sagen, ward's nie Ernst in Eurem Herzen?

Mephistopheles.

Mit Frauen soll man sich nie unterstehn zu scherzen.

Marthe.

Ach, Ihr versteht mich nicht!

Mephistopheles.

Das thut mir herzlich leid.
Doch ich versteh' — daß Ihr sehr gütig seid.
(Gehen vorüber.)

Faust.

Du kanntest mich, o kleiner Engel, wieder,
Gleich als ich in den Garten kam?

Margarete.

Sahst Ihr es nicht? ich schlug die Augen nieder.

Faust.

Und du verzeihst die Freiheit, die ich nahm,
Was sich die Frechheit unterfangen,
Als du jüngst aus dem Dom gegangen?

Margarete.

Ich war bestürzt. Mir war das nie geschehn;
Es konnte niemand von mir Uebels sagen.
Ach, dacht' ich, hat er in deinem Betragen
Was Freches, Unanständiges gesehn?
Es schien ihn gleich nur anzuwandeln
Mit dieser Dirne gradehin zu handeln!
Gesteh' ich's doch, ich wußte nicht, was sich
Zu Eurem Vortheil hier zu regen gleich begonnte,
Allein gewiß ich war recht bös auf mich,
Daß ich auf Euch nicht böser werden konnte.

Faust.

Süß Liebchen!

Margarete.

Laßt einmal!

(Sie pflückt eine Sternblume und zupft die Blätter ab, eins nach dem andern.)

Faust.

Was soll das? Einen Strauß?

Margarete.

Nein, es soll nur ein Spiel.

Faust.

Wie?

Margarete.

Geht, Ihr lacht mich aus!

(Sie rupft und murmelt.)

Faust.

Was murmelst du?

Margarete (halblaut).

Er liebt mich — liebt mich nicht.

Faust.

Du holdes Himmelsangesicht!

Margarete (fährt fort).

Liebt mich — nicht — Liebt mich — nicht —

(Das letzte Blatt ausrupfend, mit holder Freude.)

Er liebt mich!

Faust.

Ja, mein Kind, laß dieses Blumenwort
Dir Götterausspruch sein! Er liebt dich!
Verstehst du, was das heißt? Er liebt dich!

(Er faßt ihre beiden Hände.)

Margarete.

Mich überläuft's!

Faust.

O schaudre nicht! Laß diesen Blick,
Laß diesen Händedruck dir sagen,
Was unaussprechlich ist:
Sich hinzugeben ganz, und eine Wonne
Zu fühlen, die ewig sein muß!

Ewig! — Ihr Ende würde Verzweiflung sein.
Nein, kein Ende! kein Ende!

Margarete

(drückt ihm die Hände, macht sich los und läuft weg. Er steht einen Augenblick in Gedanken, dann folgt er ihr.)

Marthe (kommend).

Die Nacht bricht an.

Mephistopheles.

Ja, und wir wollen fort.

Marthe.

Ich bät' Euch, länger hier zu bleiben;
Allein es ist ein gar zu böser Ort,
Es ist, als hätte niemand nichts zu treiben
Und nichts zu schaffen,
Als auf des Nachbarn Schritt und Tritt zu gaffen;
Und man kommt ins Gered', wie man sich immer stellt.
Und unser Pärchen?

Mephistopheles.

Ist den Gang dort aufgeflogen.
Muthwill'ge Sommervögel!

Marthe.

Er scheint ihr gewogen.

Mephistopheles.

Und sie ihm auch. Das ist der Lauf der Welt!

Ein Gartenhäuschen.

Margarete springt herein, steckt sich hinter die Thür, hält die Fingerspitze an die Lippen und guckt durch die Ritze.

Margarete.

Er kommt!

Faust (kommt).

Ach, Schelm, so neckst du mich!
Treff' ich dich!

(Er küßt sie.)

Margarete
(ihn fassend und den Kuß zurückgebend).

Bester Mann! Von Herzen lieb' ich dich!

Mephistopheles klopft an.

Faust (stampfend).

Wer da?

Mephistopheles.

Gut Freund!

Faust.

Ein Thier!

Mephistopheles.

Es ist wol Zeit zu scheiden.

Marthe (kommt).

Ja, es ist spät, mein Herr.

Faust.

Darf ich Euch nicht geleiten?

Margarete.

Die Mutter würde mich — Lebt wohl!

Faust.

Muß ich denn gehn:

Lebt wohl!

Marthe.

Ade!

Margarete.

Auf baldig Wiedersehn!
(Faust und Mephistopheles ab.)

Margarete.

Du lieber Gott! was so ein Mann
Nicht alles, alles denken kann!
Beschämt nur steh' ich vor ihm da
Und sag' zu allen Sachen Ja.
Bin doch ein arm unwissend Kind;
Begreife nicht, was er an mir find't!
(Ab.)

Wald und Höhle.

Faust (allein).

Erhabner Geist, du gabst mir, gabst mir alles,
Warum ich bat! Du hast mir nicht umsonst
Dein Angesicht im Feuer zugewendet:
Gabst mir die herrliche Natur zum Königreich,
Kraft, sie zu fühlen, zu genießen; nicht
Kalt staunenden Besuch erlaubst du nur,
Vergönnest mir in ihre tiefe Brust
Wie in den Busen eines Freunds zu schauen.
Du führst die Reihe der Lebendigen
Vor mir vorbei und lehrst mich meine Brüder
Im stillen Busch, in Luft und Wasser kennen.
Und wenn der Sturm im Walde braust und knarrt,
Die Riesenfichte stürzend Nachbaräste
Und Nachbarstämme quetschend niederstreift,
Und ihrem Fall dumpf hohl der Hügel donnert:
Dann führst du mich zur sichern Höhle, zeigst
Mich dann mir selbst, und meiner eignen Brust
Geheime tiefe Wunder öffnen sich.
Und steigt vor meinem Blick der reine Mond
Besänftigend herüber, schweben mir
Von Felsenwänden, aus dem feuchten Busch
Der Vorwelt silberne Gestalten auf
Und lindern der Betrachtung strenge Lust.

O, daß dem Menschen nichts Vollkommnes wird,
Empfind' ich nun! Du gabst zu dieser Wonne,
Die mich den Göttern nah und näher bringt,
Mir den Gefährten, den ich schon nicht mehr
Entbehren kann, wenn er gleich kalt und frech
Mich vor mir selbst erniedrigt und zu nichts,
Mit einem Worthauch, deine Gaben wandelt.
Er facht in meiner Brust ein wildes Feuer
Nach jenem schönen Bild geschäftig an.
So taumle ich von Begierde zu Genuß,
Und im Genuß verschmacht' ich nach Begierde.

Mephistopheles tritt auf.

Mephistopheles.

Habt Ihr nun bald das Leben gnug geführt?
Wie kann's Euch in die Länge freuen?
Es ist wol gut, daß man's einmal probirt;
Dann aber wieder zu was Neuen!

Faust.

Ich wollt', du hättest mehr zu thun,
Als mich am guten Tag zu plagen.

Mephistopheles.

Nun, nun, ich lass' dich gerne ruhn,
Du darfst mir's nicht im Ernste sagen.
An dir Gesellen, unbold, barsch und toll,
Ist wahrlich wenig zu verlieren.
Den ganzen Tag hat man die Hände voll;
Was ihm gefällt und was man lassen soll,
Kann man dem Herrn nie an der Nase spüren.

Faust.

Das ist so just der rechte Ton!
Er will noch Dank, daß er mich ennuyirt.

Mephistopheles.

Wie hätt'st du, armer Erdensohn,
Dein Leben ohne mich geführt?
Vom Kribstrabs der Imagination
Hab' ich dich doch auf Zeiten lang curirt;
Und wär' ich nicht, so wärst du schon
Von diesem Erdball abspaziert.
Was hast du da in Hohlen, Felsenritzen
Dich wie ein Schuhu zu versitzen?
Was schlurfst aus dumpfem Moos und triefendem Gestein
Wie eine Kröte Nahrung ein?
Ein schöner, süßer Zeitvertreib!
Dir steckt der Doctor noch im Leib.

Faust.

Verstehst du, was für neue Lebenskraft
Mir dieser Wandel in der Oede schafft?
Ja, würdest du es ahnen können,
Du wärest Teufel gnug, mein Glück mir nicht zu gönnen.

Mephistopheles.

Ein überirdisches Vergnügen:
In Nacht und Thau auf den Gebirgen liegen
Und Erd' und Himmel wonniglich umfassen,
Zu einer Gottheit sich aufschwellen lassen,
Der Erde Mark mit Ahnungsdrang durchwühlen,
Alle sechs Tagewerk' im Busen fühlen,

In stolzer Kraft ich weiß nicht was genießen,
Bald liebewonniglich in alles überfließen,
Verschwunden ganz der Erdensohn,
Und dann die hohe Intuition —
(Mit einer Geberde.)
Ich darf nicht sagen wie — zu schließen!

Faust.

Pfui über dich!

Mephistopheles.

Das will Euch nicht behagen.
Ihr habt das Recht, gesittet pfui! zu sagen;
Man darf das nicht vor keuschen Ohren nennen,
Was keusche Herzen nicht entbehren können.
Und kurz und gut, ich gönn' Ihm das Vergnügen,
Gelegentlich sich etwas vorzulügen;
Doch lange hält Er das nicht aus.
Du bist schon wieder abgetrieben
Und, währt es länger, aufgerieben
In Tollheit oder Angst und Graus.
Genug damit! Dein Liebchen sitzt dadrinne
Und alles wird ihr eng und trüb;
Du kommst ihr gar nicht aus dem Sinne,
Sie hat dich übermächtig lieb.
Erst kam deine Liebeswuth übergeflossen,
Wie vom geschmolznen Schnee ein Bächlein übersteigt;
Du hast sie ihr ins Herz gegossen,
Nun ist dein Bächlein wieder seicht.
Mich dünkt, anstatt in Wäldern zu thronen,
Ließ' es dem großen Herren gut,
Das arme affenjunge Blut
Für seine Liebe zu belohnen.
Die Zeit wird ihr erbärmlich lang;
Sie steht am Fenster, sieht die Wolken ziehn
Ueber die alte Stadtmauer hin.
„Wenn ich ein Vöglein wär'!" so geht ihr Gesang
Tage lang, halbe Nächte lang.
Einmal ist sie munter, meist betrübt,
Einmal recht ausgeweint,
Dann wieder ruhig, wie's scheint,
Und immer verliebt.

Faust.

Schlange! Schlange!

Mephistopheles (für sich).

Gelt, daß ich dich fange!

Faust.

Verruchter, hebe dich von hinnen
Und nenne nicht das schöne Weib;
Bring' die Begier zu ihrem süßen Leib
Nicht wieder vor die halbverrückten Sinnen!

Mephistopheles.

Was soll es denn? Sie meint, du seist entflohn;
Und halb und halb bist du es schon.

Faust.

Ich bin ihr nah, und wär' ich noch so fern,
Ich kann sie nie vergessen, nie verlieren,
Ja ich beneide schon den Leib des Herrn,
Wenn ihre Lippen ihn indeß berühren.

Mephistopheles.

Gar wohl, mein Freund! Ich hab Euch oft beneidet
Ums Zwillingspaar, das unter Rosen weidet.

Faust.

Entfliehe, Kuppler!

Mephistopheles.

Schön! Ihr schimpft, und ich muß lachen.
Der Gott, der Bub' und Mädchen schuf,
Erkannte gleich den edelsten Beruf,
Auch selbst Gelegenheit zu machen.
Nur fort! Es ist ein großer Jammer:
Ihr sollt in Eures Liebchens Kammer,
Nicht etwa in den Tod!

Faust.

Was ist die Himmelsfreud' in ihren Armen?
Laß mich an ihrer Brust erwarmen! —
Fühl' ich nicht immer ihre Noth?
Bin ich der Flüchtling nicht, der Unbehauste,
Der Unmensch ohne Zweck und Ruh,
Der wie ein Wassersturz von Fels zu Felsen brauste
Begierig wüthend nach dem Abgrund zu?
Und seitwärts sie, mit kindlich dumpfen Sinnen,
Im Hüttchen auf dem kleinen Alpenfeld,
Und all ihr häusliches Beginnen

[illegible] genug,
[illegible]
Sie, ihren Frieden mußt' ich untergraben!
Du, Hölle, mußtest dieses Opfer haben!
Hilf, Teufel, mir die Zeit der Angst verkürzen;
Was muß geschehn, mag's gleich geschehn!
Mag ihr Geschick auf mich zusammenstürzen
Und sie mit mir zu Grunde gehn!

Mephistopheles.

Wie's wieder siedet, wieder glüht!
Geh ein und tröste sie, du Thor!
Wo so ein Köpfchen keinen Ausgang sieht,
Stellt er sich gleich das Ende vor.
Es lebe, wer sich tapfer hält!
Du bist doch sonst so ziemlich eingeteufelt.
Nichts Abgeschmacters sind' ich auf der Welt
Als einen Teufel, der verzweifelt.

Gretchen's Stube.

Gretchen (am Spinnrade allein).

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer,
Ich finde sie nimmer
Und nimmer mehr!

Wo ich ihn nicht hab',
Ist mir das Grab,
Die ganze Welt
Ist mir vergällt.

Mein armer Kopf
Ist mir verrückt,
Mein armer Sinn
Ist mir zerstückt.

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer,
Ich finde sie nimmer
Und nimmer mehr!

Nach ihm nur schau ich
Zum Fenster hinaus,
Nach ihm nur geh' ich
Aus dem Haus.

Sein hoher Gang,
Seine edle Gestalt,
Seines Mundes Lächeln,
Seiner Augen Gewalt,

Und seiner Rede
Zauberfluß,
Sein Händedruck,
Und ach — sein Kuß!

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer,
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr!

Mein Busen drängt
Sich nach ihm hin;
Ach, dürft' ich fassen
Und halten ihn!

Und küssen ihn,
So wie ich wollt',
An seinen Küssen
Vergehen sollt'!

Marthens Garten.

Margarete. Faust.

Margarete.

Versprich mir, Heinrich —

Faust.

Was ich kann.

Margarete.

Nun sag', wie hast du's mit der Religion?
Du bist ein herzlich guter Mann,
Allein ich glaub', du hältst nicht viel davon.

Faust.

Laß das, mein Kind! Du fühlst, ich bin dir gut;
Für meine Lieben ließ' ich Leib und Blut,
Will niemand sein Gefühl und seine Kirche rauben.

Margarete.

Das ist nicht recht, man muß dran glauben!

Faust.

Muß man?

Margarete.

Ach, wenn ich etwas auf dich könnte!
Du ehrst auch nicht die heil'gen Sakramente.

Faust.

Ich ehre sie.

Margarete.

Doch ohne Verlangen;
Zur Messe, zur Beichte bist du lange nicht gegangen.
Glaubst du an Gott?

Faust.

Mein Liebchen, wer darf sagen,
Ich glaub' an Gott?
Magst Priester oder Weise fragen,
Und ihre Antwort scheint nur Spott
Ueber den Frager zu sein.

Margarete.

So glaubst du nicht?

Faust.

Misbör' mich nicht, du holdes Angesicht!
Wer darf ihn nennen
Und wer bekennen:
Ich glaub' ihn?
Wer empfinden
Und sich unterwinden
Zu sagen: ich glaub' ihn nicht?
Der Allumfasser,
Der Allerhalter,
Faßt und erhält er nicht
Dich, mich, sich selbst?
Wölbt sich der Himmel nicht dadroben?
Liegt die Erde nicht hierunten fest?

Und steigen freundlich blickend
Ewige Sterne nicht herauf?
Schau' ich nicht Aug' in Auge dir?
Und drängt nicht alles
Nach Haupt und Herzen dir,
Und webt in ewigem Geheimniß
Unsichtbar, sichtbar neben dir?
Erfüll' davon dein Herz, so groß es ist;
Und wenn du ganz in dem Gefühle selig bist,
Nenn' es dann wie du willst,
Nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott!
Ich habe keinen Namen
Dafür. Gefühl ist alles;
Name ist Schall und Rauch,
Umnebelnd Himmelsglut.

Margarete.

Das ist alles recht schön und gut;
Ungefähr sagt das der Pfarrer auch,
Nur mit ein bischen andern Worten.

Faust.

Es sagen's allerorten
Alle Herzen unter dem himmlischen Tage,
Jedes in seiner Sprache:
Warum nicht ich in der meinen?

Margarete.

Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheinen;
Steht aber doch immer schief darum,
Denn du hast kein Christentum.

Faust.

Liebs Kind!

Margarete.

Es thut mir lang' schon weh,
Daß ich dich in der Gesellschaft seh'.

Faust.

Wie so?

Margarete.

Der Mensch, den du da bei dir hast,
Ist mir in tiefer innrer Seele verhaßt;
Es hat mir in meinem Leben

So nichts einen Stich ins Herz gegeben,
Als des Menschen widrig Gesicht.

Faust.

Liebe Puppe, fürcht' ihn nicht!

Margarete.

Seine Gegenwart bewegt mir das Blut.
Ich bin sonst allen Menschen gut;
Aber, wie ich mich sehne dich zu schauen,
Hab' ich vor dem Menschen ein heimlich Grauen
Und halt' ihn für einen Schelm dazu.
Gott verzeih' mir's, wenn ich ihm unrecht thu'!

Faust.

Es muß auch solche Käuze geben.

Margarete.

Wollte nicht mit seinesgleichen leben.
Kommt er einmal zur Thür herein,
Sieht er immer so spöttisch drein
Und halbergrimmt;
Man sieht, daß er an nichts keinen Antheil nimmt.
Es steht ihm an der Stirn geschrieben,
Daß er nicht mag eine Seele lieben.
Mir wird's so wohl in deinem Arm,
So frei, so hingegeben warm;
Und seine Gegenwart schnürt mir das Innre zu.

Faust.

Du ahnungsvoller Engel du!

Margarete.

Das übermannt mich so sehr,
Daß, wo er nur mag zu uns treten,
Mein' ich sogar, ich liebte dich nicht mehr.
Auch, wenn er da ist, könnt' ich nimmer beten;
Und das frißt mir ins Herz hinein;
Dir, Heinrich, muß es auch so sein.

Faust.

Du hast nun die Antipathie!

Margarete.

Ich muß nun fort.

Faust.

Ach, kann ich nie
Ein Stündchen ruhig dir am Busen hängen
Und Brust an Brust und Seel' in Seele drängen?

Margarete.

Ach wenn ich nur alleine schlief',
Ich ließ' dir gern heut Nacht den Riegel offen;
Doch meine Mutter schläft nicht tief,
Und würden wir von ihr betroffen,
Ich wär' gleich auf der Stelle todt!

Faust.

Du Engel, das hat keine Noth.
Hier ist ein Fläschchen; drei Tropfen nur
In ihren Trank umhüllen
Mit tiefem Schlaf gefällig die Natur.

Margarete.

Was thu' ich nicht um deinetwillen!
Es wird ihr hoffentlich nicht schaden?

Faust.

Würd' ich sonst, Liebchen, dir es rathen?

Margarete.

Seh' ich dich, bester Mann, nur an,
Weiß nicht, was mich nach deinem Willen treibt;
Ich habe schon so viel für dich gethan,
Daß mir zu thun fast nichts mehr übrigbleibt.
(Ab.)

Mephistopheles tritt auf.

Mephistopheles.

Der Grasaff'! ist er weg?

Faust.

Hast wieder spionirt?

Mephistopheles.

Ich hab's ausführlich wohl vernommen,
Herr Doctor wurden da katechisirt;
Hoff', es soll Ihnen wohl bekommen!

Die Mädels sind doch sehr interessirt,
Ob einer fromm und schlicht nach altem Brauch,
Sie denken: duckt er da, folgt er uns eben auch.

Faust.

Du Ungeheuer siehst nicht ein,
Wie diese treue liebe Seele,
Von ihrem Glauben voll,
Der ganz allein
Ihr seligmachend ist, sich heilig quale,
Daß sie den liebsten Mann verloren halten soll.

Mephistopheles.

Du übersinnlicher, sinnlicher Freier!
Ein Mägdelein nasführet dich.

Faust.

Du Spottgeburt von Dreck und Feuer!

Mephistopheles.

Und die Physiognomie versteht sie meisterlich.
In meiner Gegenwart wird's ihr sie weiß nicht wie;
Mein Mäskchen da weissagt verborgnen Sinn;
Sie fühlt, daß ich ganz sicher ein Genie,
Vielleicht wol gar der Teufel bin.
Nun, heute Nacht —

Faust.

Was geht dich's an?

Mephistopheles.

Hab' ich doch meine Freude dran!

Am Brunnen.

Gretchen und Lieschen mit Krügen.

Lieschen.

Hast nichts von Bärbelchen gehört?

Gretchen.

Kein Wort. Ich komm' gar wenig unter Leute.

Lieschen.

Gewiß; Sibylle sagt' mir's heute:
Sie hat sich endlich auch bethört.
Das ist das Vornehmthun!

Gretchen.

Wie so?

Lieschen.

Es stinkt!
Sie füttert zwei, wenn sie nun ißt und trinkt.

Gretchen.

Ah!

Lieschen.

So ist's ihr endlich recht ergangen.
Wie lange hat sie an dem Kerl gehangen!
Das war ein Spazieren,
Auf Dorf und Tanzplatz Führen,
Mußt' überall die erste sein;
Courtesirt' ihr immer mit Pastetchen und Wein;
Bild't sich was auf ihre Schönheit ein,
War doch so ehrlos, sich nicht zu schämen
Geschenke von ihm anzunehmen;
War ein Gekos' und ein Geschleck —
Da ist denn auch das Blümchen weg!

Gretchen.

Das arme Ding!

Lieschen.

Bedauerst sie noch gar?
Wenn unsereins am Spinnen war,
Uns nachts die Mutter nicht hinunterließ,
Stand sie bei ihrem Buhlen süß;
Auf der Thürbank und im dunkeln Gang
Ward ihnen keine Stunde zu lang.
Da mag sie denn sich ducken nun,
Im Sünderhemdchen Kirchbuß' thun!

Gretchen.

Er nimmt sie gewiß zu seiner Frau.

Lieschen.

Er wär' ein Narr! Ein flinker Jung'
Hat anderwärts noch Luft genung.
Er ist auch fort.

Gretchen.

Das ist nicht schön!

Lieschen.

Kriegt sie ihn, soll's ihr übel gehn!
Das Kränzel reißen die Buben ihr,
Und Häckerling streuen wir vor die Thür!

(Ab.)

Gretchen (nach Hause gehend).

Wie konnt' ich sonst so tapfer schmälen,
Wenn thät' ein armes Mägdlein fehlen;
Wie konnt' ich über andrer Sünden
Nicht Worte gnug der Zunge finden,
Wie schien mir's schwarz, und schwärzt's noch gar,
Mir's immer doch nicht schwarz gnug war,
Und segnet' mich und that so groß —
Und bin nun selbst der Sünde bloß!
Doch — alles, was dazu mich trieb,
Gott, war so gut! ach, war so lieb!

Zwinger.

In der Mauerhöhle ein Andachtsbild der Mater dolorosa, Blumenkrüge davor.

Gretchen

(steckt frische Blumen in die Krüge).

Ach neige,
Du Schmerzenreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Noth!

Das Schwert im Herzen,
Mit tausend Schmerzen
Blickst auf zu deines Sohnes Tod.

Zum Vater blickst du,
Und Seufzer schickst du
Hinauf um sein' und deine Noth.

Wer fühlet,
Wie wühlet
Der Schmerz mir im Gebein?

Was mein armes Herz hier banget,
Was es zittert, was verlanget,
Weißt nur du, nur du allein!

Wohin ich immer gehe,
Wie weh, wie weh, wie wehe
Wird mir im Busen hier!
Ich bin, ach, kaum alleine,
Ich wein', ich wein', ich weine,
Das Herz zerbricht in mir'

Die Scherben vor meinem Fenster
Bethaut' ich mit Thränen, ach,
Als ich am frühen Morgen
Dir diese Blumen brach.

Schien hell in meine Kammer
Die Sonne früh herauf,
Saß ich in allem Jammer
In meinem Bett schon auf.

Hilf! Rette mich von Schmach und Tod!
Ach neige,
Du Schmerzenreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Noth!

Nacht.

Straße vor Gretchen's Thüre.

Valentin, Soldat, Gretchen's Bruder.

Wenn ich so saß bei einem Gelag,
Wo mancher sich berühmen mag,
Und die Gesellen mir den Flor
Der Mägdlein laut gepriesen vor,
Mit vollem Glas das Lob verschwemmt,
Den Ellenbogen aufgestemmt:
Saß ich in meiner sichern Ruh,
Hört' all dem Schwadroniren zu,
Und streiche lächelnd meinen Bart,
Und kriege das volle Glas zur Hand
Und sage: Alles nach seiner Art;

Aber ist eine im ganzen Land,
Die meiner trauten Gretel gleicht,
Die meiner Schwester das Wasser reicht? —
Top! Top! Kling! Klang! das ging herum;
Die einen schrieen: Er hat recht,
Sie ist die Zier vom ganzen Geschlecht! —
Da saßen alle die Lober stumm.
Und nun — um 's Haar sich auszuraufen
Und an den Wänden hinaufzulaufen! —
Mit Stichelreden, Nasenrümpfen
Soll jeder Schurke mich beschimpfen!
Soll wie ein böser Schuldner sitzen,
Bei jedem Zufallswörtchen schwitzen!
Und möcht' ich sie zusammenschmeißen,
Könnt' ich sie doch nicht Lügner heißen.

Was kommt heran? Was schleicht herbei?
Irr' ich nicht, es sind ihrer zwei.
Ist er's, gleich pack' ich ihn beim Felle!
Soll nicht lebendig von der Stelle!

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Wie von dem Fenster dort der Sakristei
Aufwärts der Schein des ew'gen Lämpchens flämmert
Und schwach und schwächer seitwärts dämmert,
Und Finsterniß drängt ringsum bei:
So sieht's in meinem Busen nächtig!

Mephistopheles.

Und mir ist's wie dem Kätzlein schmächtig,
Das an den Feuerleitern schleicht,
Sich leis' dann um die Mauern streicht;
Mir ist's ganz tugendlich dabei;
Ein bischen Diebsgelüst, ein bischen Rammelei:
So spukt mir schon durch alle Glieder
Die herrliche Walpurgisnacht!
Die kommt uns übermorgen wieder,
Da weiß man doch, warum man wacht!

Faust.

Rückt wol der Schatz indessen in die Höh',
Den ich dort hinten flimmern seh'?

Mephistopheles.

Du kannst die Freude bald erleben,
Das Kesselchen herauszuheben.
Ich schielte neulich so hinein,
Sind herrliche Löwenthaler drein.

Faust.

Nicht ein Geschmeide, nicht ein Ring,
Meine liebe Buhle damit zu zieren?

Mephistopheles.

Ich sah dabei wol so ein Ding
Alswie eine Art von Perlenschnüren.

Faust.

So ist es recht. Mir thut es weh,
Wenn ich ohne Geschenke zu ihr geh'.

Mephistopheles.

Es sollt' Euch eben nicht verdrießen,
Umsonst auch etwas zu genießen.
Jetzt, da der Himmel voller Sterne glubt,
Sollt Ihr ein wahres Kunststück hören:
Ich sing' ihr ein moralisch Lied,
Um sie gewisser zu bethören.

(Singt zur Zither.)

Was machst du mir
Vor Liebchens Thür,
Kathrinchen, hier
Bei nüchtem Tagesblicke?
Laß, laß es sein!
Er läßt dich ein,
Als Mädchen ein,
Als Mädchen nicht zurücke.

Nehmt euch in Acht!
Ist es vollbracht,
Dann gute Nacht,
Ihr armen, armen Dinger!
Habt ihr euch lieb,
Tut keinem Dieb
Nur nichts zu Lieb'
Als mit dem Ring am Finger!

Valentin (tritt vor).

Wen lockst du hier? Beim Element!
Vermaledeiter Rattenfänger!
Zum Teufel erst das Instrument!
Zum Teufel hinterdrein den Sänger!

Mephistopheles.

Die Zither ist entzwei; an der ist nichts zu halten.

Valentin.

Nun soll es an ein Schädelspalten!

Mephistopheles (zu Faust).

Herr Doctor, nicht gewichen! Frisch!
Hart an mich an, wie ich Euch führe!
Heraus mit Eurem Flederwisch!
Nur zugestoßen! Ich parire.

Valentin.

Parire den!

Mephistopheles.

Warum denn nicht?

Valentin.

Auch den!

Mephistopheles.

Gewiß!

Valentin.

Ich glaub', der Teufel ficht!
Was ist denn das? Schon wird die Hand mir lahm.

Mephistopheles (zu Faust).

Stoß zu!

Valentin (fällt).

O weh!

Mephistopheles.

Nun ist der Lümmel zahm.
Nun aber fort! Wir müssen gleich verschwinden,
Denn schon entsteht ein mörderlich Geschrei;
Ich weiß mich trefflich mit der Polizei,
Doch mit dem Blutbann schlecht mich abzufinden.

Marthe (am Fenster).

Heraus! Heraus!

Gretchen (am Fenster).

Herbei ein Licht!

Marthe (wie oben).

Man schilt und rauft, man schreit und ficht!

Volk.

Da liegt schon einer todt!

Marthe (heraustretend).

Die Mörder, sind sie denn entflohn?

Gretchen (heraustretend).

Wer liegt hier?

Volk.

Deiner Mutter Sohn.

Gretchen.

Allmächtiger! Welche Noth!

Valentin.

Ich sterbe — das ist bald gesagt
Und bälder noch gethan.
Was steht ihr Weiber, heult und klagt?
Kommt her und hört mich an!

(Alle treten um ihn.)

Mein Gretchen, sieh, du bist noch jung,
Bist gar noch nicht gescheit genung,
Machst deine Sachen schlecht;
Ich sag' dir's im Vertrauen nur:
Du bist doch nun einmal eine Hur',
So sei's auch eben recht!

Gretchen.

Mein Bruder! Gott! Was soll mir das?

Valentin.

Laß unsern Herrgott aus dem Spaß!
Geschehn ist leider nun geschehn,
Und wie es gehn kann, so wird's gehn;

Du fingst mit Einem heimlich an,
Bald kommen ihrer mehre dran,
Und wenn dich erst ein Dutzend hat,
So hat dich auch die ganze Stadt.

Wenn erst die Schande wird geboren,
Wird sie heimlich zur Welt gebracht,
Und man zieht den Schleier der Nacht
Ihr über Kopf und Ohren,
Ja man möchte sie gern ermorden;
Wächst sie aber und macht sich groß,
Dann geht sie auch bei Tage bloß
Und ist doch nicht schöner geworden:
Je häßlicher wird ihr Gesicht,
Je mehr sucht sie des Tages Licht.

Ich seh' wahrhaftig schon die Zeit,
Daß alle brave Bürgersleut'
Wie von einer angesteckten Leichen
Von dir, du Metze, seitab weichen;
Dir soll das Herz im Leib verzagen,
Wenn sie dir in die Augen sehn!
Sollst keine goldne Kette mehr tragen
In der Kirche nicht mehr am Altar stehn —
In einem schönen Spitzenkragen
Dich nicht beim Tanze wohlbehagen —
In eine finstre Jammereckeu
Unter Bettler und Krüppel dich verstecken -
Und wenn dir denn auch Gott verzeiht,
Auf Erden sein vermaledeit!

Marthe.

Befehlt Eure Seele Gott zu Gnaden;
Wollt Ihr noch Lästrung auf Euch laden?

Valentin.

Könnt' ich dir nur an den dürren Leib,
Du schändlich kupplerisches Weib!
Da hofft' ich aller meiner Sünden
Vergebung reiche Maß zu finden.

Gretchen.

Mein Bruder! Welche Höllenpein!

Valentin.

Ich sage, laß die Thränen sein;
Da du dich sprachst der Ehre los,
Gabst mir den schwersten Herzensstoß.
Ich gehe durch den Todesschlaf
Zu Gott ein als Soldat und brav.

(Stirbt.)

Dom. Amt, Orgel und Gesang.

Gretchen unter vielem Volke. Böser Geist hinter Gretchen.

Böser Geist.

Wie anders, Gretchen, war dir's,
Als du noch voll Unschuld
Hier zum Altar tratst,
Aus dem vergriffnen Büchelchen
Gebete lalltest,
Halb Kinderspiele,
Halb Gott im Herzen!
Gretchen!
Wo steht dein Kopf?
In deinem Herzen
Welche Missethat?
Bet'st du für deiner Mutter Seele, die
Durch dich zur langen, langen Pein hinüberschlief?
Auf deiner Schwelle weißen Blut?
Und unter deinem Herzen
Regt sich's nicht quillend schon
Und ängstet dich und sich
Mit ahnungsvoller Gegenwart?

Gretchen.

Weh! Weh!
Wär' ich der Gedanken los,
Die mir herüber- und hinübergehen
Wider mich!

Chor.

Dies irae, dies illa
Solvet saeclum in favilla.

(Orgelton.)

Böser Geist.

Grimm faßt dich!
Die Posaune tönt!
Die Gräber beben!
Und dein Herz,
Aus Aschenruh
Zu Flammenqualen
Wieder aufgeschaffen,
Bebt auf!

Gretchen.

Wär' ich hier weg!
Mir ist, als ob die Orgel mir
Den Athem versetzte,
Gesang mein Herz
Im tiefsten löste!

Chor.

Judex ergo cum sedebit,
Quidquid latet adparebit,
Nil inultum remanebit.

Gretchen.

Mir wird so eng!
Die Mauerpfeiler
Befangen mich!
Das Gewölbe
Drängt mich! — Luft!

Böser Geist.

Verbirg dich: Sünd' und Schande
Bleibt nicht verborgen!
Luft? Licht?
Weh dir!

Chor.

Quid sum miser tunc dicturus,
Quem patronum rogaturus,
Cum vix justus sit securus?

Böser Geist.

Ihr Antlitz wenden
Verklärte von dir ab;
Die Hände dir zu reichen
Schauert's den Reinen.
Weh!

Chor.

Quod sum miser tunc dicturus —

Gretchen.

Nachbarin, Euer Fläschchen!

(Sie fällt in Ohnmacht.)

Walpurgisnacht.

Harzgebirg. Gegend von Schierke und Elend.

Faust. Mephistopheles.

Mephistopheles.

Verlangst du nicht nach einem Besenstiele?
Ich wünschte mir den allerderbsten Bock.
Auf diesem Weg sind wir noch weit vom Ziele.

Faust.

Solang' ich mich noch frisch auf meinen Beinen fühle,
Genügt mir dieser Knotenstock.
Was hilft's, den Weg verkürzt' ich
Im Labyrinth der Thäler hinzubleiben,
Dann diesen Felsen zu ersteigen,
Von dem der Quell sich ewig sprudelnd stürzt:
Das ist die Lust, die solche Pfade würzt!
Der Frühling webt schon in den Birken,
Und selbst die Fichte fühlt ihn schon;
Sollt' er nicht auch auf unsre Glieder wirken?

Mephistopheles.

Fürwahr, ich spüre nichts davon;
Mir ist es winterlich im Leibe,
Ich wünschte Schnee und Frost auf meiner Bahn.
Wie traurig steigt die unvollkommne Scheibe
Des rothen Monds mit später Glut heran,
Und leuchtet schlecht, daß man bei jedem Schritte
Vor einen Baum, vor einen Felsen rennt.
Erlaub', daß ich ein Irrlicht bitte;
Dort seh' ich eins, das eben lustig brennt.

Heda, mein Freund, darf ich dich zu uns fodern?
Was willst du so vergebens lodern?
Sei doch so gut und leuchte uns da hinauf!

Irrlicht.

Aus Ehrfurcht, hoff' ich, soll es mir gelingen
Mein leichtes Naturell zu zwingen;
Nur zickzack geht gewöhnlich unser Lauf.

Mephistopheles.

Ei, ei! Er denkt's den Menschen nachzuahmen;
Geh Er nur grad', ins Teufels Namen,
Sonst blas' ich Ihm sein Flackerleben aus!

Irrlicht.

Ich merke wohl, Ihr seid der Herr vom Haus,
Und will mich gern nach Euch bequemen;
Allein bedenkt, der Berg ist heute zaubertoll,
Und wenn ein Irrlicht Euch die Wege weisen soll,
So müßt Ihr's so genau nicht nehmen.

Faust, Mephistopheles, Irrlicht (im Wechselgesang).

In die Traum- und Zaubersphäre
Sind wir, scheint es, eingegangen.
Führ' uns gut und mach' dir Ehre,
Daß wir vorwärts bald gelangen
In den weiten öden Räumen!

Seh' die Bäume hinter Bäumen,
Wie sie schnell vorüberrücken,
Und die Klippen, die sich bücken,
Und die langen Felsennasen,
Wie sie schnarchen, wie sie blasen!

Durch die Steine, durch den Rasen
Eilet Bach und Bächlein nieder:
Hör' ich Rauschen? Hör' ich Lieder?
Hör' ich holde Liebesklage,
Stimmen jener Himmelstage —
Was wir hoffen, was wir lieben!
Und das Echo, wie die Sage
Alter Zeiten, hallet wider.

Uhu! Schuhu! tönt es näher;
Kauz und Kibitz und der Häher,
Sind sie alle wach geblieben?

Sind das Molche durchs Gesträuche?
Lange Beine, dicke Bäuche!
Und die Wurzeln, wie die Schlangen,
Winden sich aus Fels und Sande,
Strecken wunderliche Bande,
Uns zu schrecken, uns zu fangen;
Aus belebten derben Masern
Strecken sie Polypenfasern
Nach dem Wandrer! Und die Mäuse,
Tausendfarbig, scharenweise
Durch das Moos und durch die Heide!
Und die Funkenwürmer fliegen
Mit gedrängten Schwärmezügen
Zum verwirrenden Geleite.

Aber sag' mir, ob wir stehen,
Oder ob wir weiter gehen?
Alles, alles scheint zu drehen,
Fels und Bäume, die Gesichter
Schneiden, und die irren Lichter,
Die sich mehren, die sich blähen!

Mephistopheles.

Fasse wacker meinen Zipfel!
Hier ist so ein Mittelgipfel,
Wo man mit Erstaunen sieht,
Wie im Berg der Mammon glüht.

Faust.

Wie seltsam glimmert durch die Gründe
Ein morgenrötlich trüber Schein,
Und selbst bis in die tiefen Schlünde
Des Abgrunds wittert er hinein!
Da steigt ein Dampf, dort ziehen Schwaden,
Hier leuchtet Glut aus Dunst und Flor,
Dann schleicht sie wie ein zarter Faden,
Dann bricht sie wie ein Quell hervor;
Hier schlingt sie eine ganze Strecke
Mit hundert Adern sich durchs Thal,
Und hier in der gedrängten Ecke
Vereinzelt sie sich auf einmal;
Da sprühen Funken in der Nähe
Wie ausgestreuter goldner Sand:
Doch schau', in ihrer ganzen Höhe
Entzündet sich die Felsenwand!

Mephistopheles.

Erleuchtet nicht zu diesem Feste
Herr Mammon prächtig den Palast?
Ein Glück, daß du's gesehen hast;
Ich spüre schon die ungestümen Gäste.

Faust.

Wie rast die Windsbraut durch die Luft!
Mit welchen Schlägen trifft sie meinen Nacken!

Mephistopheles.

Du mußt des Felsens alte Rippen packen,
Sonst stürzt sie dich hinab in dieser Schlünde Gruft.
Ein Nebel verdichtet die Nacht.
Horch, wie's durch die Wälder kracht!
Aufgescheucht fliegen die Eulen.
Hör', es splittern die Säulen
Ewig grüner Paläste:
Girren und Brechen der Aeste,
Der Stämme mächtiges Dröhnen,
Der Wurzeln Knarren und Gähnen;
Im fürchterlich verworrenen Falle
Uebereinander krachen sie alle,
Und durch die übertrümmerten Klüfte
Zischen und heulen die Lüfte!
Hörst du Stimmen in der Höhe?
In der Ferne, in der Nähe?
Ja, den ganzen Berg entlang
Strömt ein wüthender Zaubergesang!

Hexen-Chor.

Die Hexen zu dem Brocken ziehn.
Die Stoppel ist gelb, die Saat ist grün.
Dort sammelt sich der große Hauf,
Herr Urian sitzt oben auf:
So geht es über Stein und Stock,
Es f—t die Hexe, es st—t der Bock.

Stimme.

Die alte Baubo kommt allein,
Sie reitet auf einem Mutterschwein.

Chor.

So Ehre dem, wem Ehre gebührt!
Frau Baubo vor! und angeführt!

Ein tüchtig Schwein, und Mutter drauf:
Da folgt der ganze Hexenhauf.

Stimme.

Welchen Weg kommst du her?

Stimme.

Uebern Alsenstein.
Da guckt' ich der Eule ins Nest hinein;
Die macht' ein paar Augen!

Stimme.

O, fahre zur Hölle!
Was reit'st du so schnelle?

Stimme.

Mich hat sie geschunden;
Da sieh nur die Wunden!

Hexen-Chor.

Der Weg ist breit, der Weg ist lang;
Was ist das für ein toller Drang?
Die Gabel sticht, der Besen kratzt;
Das Kind erstickt, die Mutter platzt!

Hexenmeister. Halbes Chor.

Wir schleichen wie die Schneck' im Haus;
Die Weiber alle sind voraus,
Denn geht es zu des Bösen Haus,
Das Weib hat tausend Schritt voraus.

Andere Hälfte.

Wir nehmen das nicht so genau.
Mit tausend Schritten macht's die Frau;
Doch, wie sie auch sich eilen kann,
Mit Einem Sprunge macht's der Mann.

Stimme (oben).

Kommt mit, kommt mit, vom Felsensee!

Stimmen (von unten).

Wir möchten gerne mit in die Höh'.
Wir waschen, und blank sind wir ganz und gar,
Aber auch ewig unfruchtbar!

Beide Chöre.

Es schweigt der Wind, es flieht der Stern,
Der trübe Mond verbirgt sich gern;
Im Sausen sprüht das Zauberchor
Viel tausend Feuerfunken hervor.

Stimme (von unten).

Halte! Halte!

Stimme (von oben).

Wer ruft da aus der Felsenspalte?

Stimme (unten).

Nehmt mich mit, nehmt mich mit!
Ich steige schon dreihundert Jahr
Und kann den Gipfel nicht erreichen;
Ich wäre gern bei meinesgleichen!

Beide Chöre.

Es trägt der Besen, trägt der Stock,
Die Gabel trägt, es trägt der Bock:
Wer heute sich nicht heben kann,
Ist ewig ein verlorner Mann.

Halbhexe (unten).

Ich tripple nach so lange Zeit;
Wie sind die andern schon so weit!
Ich hab' zu Hause keine Ruh —
Und komme hier doch nicht dazu!

Hexen-Chor.

Die Salbe gibt den Hexen Muth,
Ein Lumpen ist zum Segel gut,
Ein gutes Schiff ist jeder Trog:
Der flieget nie, der heut nicht flog.

Beide Chöre.

Und wenn wir um den Gipfel ziehn,
So streichet an dem Boden hin
Und deckt die Heide weit und breit
Mit eurem Schwarm der Hexenheit!

(Sie lassen sich nieder.)

Mephistopheles.

Das drängt und stößt, das rauscht und klappert,
Das zischt und quirlt, das zieht und plappert,

Das leuchtet, sprüht und stinkt und brennt —
Ein wahres Hexenelement!
Nur fest an mir! sonst sind wir gleich getrennt.
Wo bist du?

Faust (in der Ferne).

Hier!

Mephistopheles.

Was, dort schon hingerissen?
Da werd' ich Hausrecht brauchen müssen.
Platz! Junker Voland kommt! Platz, süßer Pöbel, Platz!
Hier, Doctor, fasse mich! Und nun in Einem Satz
Laß uns aus dem Gedräng' entweichen;
Es ist zu toll, sogar für meinesgleichen.
Dort neben leuchtet was mit ganz besonderm Schein,
Es zieht mich was nach jenen Sträuchen;
Komm, komm, wir schlupfen da hinein!

Faust.

Du Geist des Widerspruchs, nur zu! du magst mich führen!
Ich denke doch, das war recht klug gemacht:
Zum Brocken wandeln wir in der Walpurgisnacht,
Um uns beliebig nun hieselbst zu isoliren!

Mephistopheles.

Da sieh nur, welche bunten Flammen!
Es ist ein muntrer Club beisammen.
Im kleinen ist man nicht allein.

Faust.

Doch droben möcht' ich lieber sein.
Schon seh ich Glut und Wirbelrauch;
Dort strömt die Menge zu dem Bösen,
Da muß sich manches Räthsel lösen.

Mephistopheles.

Doch manches Räthsel knüpft sich auch.
Laß du die große Welt nur sausen;
Wir wollen hier im stillen hausen.
Es ist doch lange hergebracht,
Daß in der großen Welt man kleine Welten macht!
Da seh' ich junge Hexchen, nackt und bloß,
Und alte, die sich klug verhüllen.
Seid freundlich, nur um meinetwillen!

Die Müh ist klein, der Spaß ist groß.
Ich höre was von Instrumenten tönen —
Verflucht Geschnarr! man muß sich dran gewöhnen.
Komm mit, komm mit; es kann nicht anders sein,
Ich tret' heran und führe dich herein,
Und ich verbinde dich aufs neue.
Was sagst du, Freund? Das ist kein kleiner Raum;
Da sieh nur hin, du siehst das Ende kaum.
Ein Hundert Feuer brennen in der Reihe;
Man tanzt, man schwatzt, man kocht, man trinkt, man liebt:
Nun sage mir, wo es was Bessers gibt.

Faust.

Willst du dich nun, um uns hier einzuführen,
Als Zauberer oder Teufel produciren?

Mephistopheles.

Zwar bin ich sehr gewohnt incognito zu gehn;
Doch läßt am Galatag man seinen Orden sehn.
Ein Kniehand zeichnet mich nicht aus,
Doch ist der Pferdefuß hier ehrenvoll zu Haus.
Siehst du die Schnecke da? Sie kommt herangekrochen,
Mit ihrem tastenden Gesicht
Hat sie mir schon was abgerochen;
Wenn ich auch will, verleugn' ich hier mich nicht.
Komm nur! Von Feuer gehen wir zu Feuer;
Ich bin der Werber, und du bist der Freier.

(Zu einigen, die um verglimmende Kohlen sitzen.)

Ihr alten Herrn, was macht ihr hier am Ende?
Ich lobt' euch, wenn ich euch hübsch in der Mitte fände,
Von Saus umzirkt und Jugendbraus;
Genug allein ist jeder ja zu Haus.

General.

Wer mag auf Nationen trauen,
Man habe noch so viel für sie gethan;
Denn bei dem Volk, wie bei den Frauen,
Steht immerfort die Jugend obenan!

Minister.

Jetzt ist man von dem Rechten allzu weit;
Ich lobe mir die guten Alten,
Denn freilich da wir alles galten,
Da war die rechte goldne Zeit.

Parvenu.

Wir waren wahrlich auch nicht dumm
Und thaten oft, was wir nicht sollten;
Doch jetzo kehrt sich alles um und um,
Und eben da wir's fest erhalten wollten.

Autor.

Wer mag wol überhaupt jetzt eine Schrift
Von mäßig klugem Inhalt lesen?
Und was das liebe junge Volk betrifft,
Das ist noch nie so naseweis gewesen.

Mephistopheles
(der auf einmal sehr alt erscheint).

Zum Jüngsten Tag fühl' ich das Volk gereift,
Da ich zum letzten mal den Hexenberg ersteige;
Und weil mein Fäßchen trübe läuft,
So ist die Welt auch auf der Neige.

Trödelhexe.

Ihr Herren, geht nicht so vorbei,
Laßt die Gelegenheit nicht fahren:
Kommt sam bückt nach meinen Waaren!
Es steht dahier gar mancherlei;
Und doch ist nichts in meinem Laden,
Dem keiner auf der Erde gleicht,
Das nicht einmal zum tücht'gen Schaden
Der Menschen und der Welt gereicht.
Kein Dolch ist hier, von dem nicht Blut geflossen,
Kein Kelch, aus dem sich nicht in ganz gesunden Leib
Verzehrend heißes Gift ergossen,
Kein Schmuck, der nicht ein liebenswürdig Weib
Verführt, kein Schwert, das nicht den Bund gebrochen,
Nicht etwa hinterrücks den Gegenmann durchstochen.

Mephistopheles.

Gute Muhme, Sie versteht mir schlecht die Zeiten.
Gethan, geschehn! Geschehn, gethan!
Verleg' Sie sich auf Neuigkeiten;
Nur Neuigkeiten ziehn uns an.

Faust.

Daß ich mich nur nicht selbst vergesse!
Hieß' ich mir das doch eine Messe!

Mephistopheles.

Der ganze Strudel strebt nach oben;
Du glaubst zu schieben, und du wirst geschoben.

Faust.

Wer ist denn das?

Mephistopheles.

Betrachte sie genau!
Lilith ist das.

Faust.

Wer?

Mephistopheles.

Adam's erste Frau.
Nimm dich in Acht vor ihren schönen Haaren,
Vor diesem Schmuck, mit dem sie einzig prangt;
Wenn sie damit den jungen Mann erlangt,
So läßt sie ihn so bald nicht wieder fahren.

Faust.

Da sitzen zwei, die Alte mit der Jungen;
Die haben schon was Rechts gesprungen!

Mephistopheles.

Das hat nun heute keine Ruh.
Es geht zum neuen Tanz! Nun komm, wir greifen zu!

Faust (mit der Jungen tanzend).

Einst hatt' ich einen schönen Traum:
Da sah ich einen Apfelbaum,
Zwei schöne Aepfel glänzten dran,
Sie reizten mich, ich stieg hinan.

Die Schöne.

Der Aepfelchen begehrt ihr sehr,
Und schon vom Paradiese her.
Von Freuden fühl' ich mich bewegt,
Daß auch mein Garten solche trägt.

Mephistopheles (mit der Alten).

Einst hatt' ich einen wüsten Traum:
Da sah ich einen gespaltnen Baum,
Der hatt' ein — — —;
So — es war, gefiel mir's doch.

Die Alte.

Ich biete meinen besten Gruß
Dem Ritter mit dem Pferdefuß!
Halt' er einen — — bereit,
Wenn er — — — nicht scheut.

Proktophantasmist.

Verfluchtes Volk, was unterstehst ihr euch?
Hat man euch lange nicht bewiesen,
Ein Geist steht nie auf ordentlichen Füßen?
Nun tanzt ihr gar uns andern Menschen gleich!

Die Schöne (tanzend).

Was will denn der auf unserm Ball?

Faust (tanzend).

Ei, der ist eben überall.
Was andre tanzen, muß er schätzen;
Kann er nicht jeden Schritt beschwatzen,
So ist der Schritt so gut als nicht geschehn.
Am meisten ärgert ihn, sobald wir vorwärts gehn;
Wenn ihr euch so im Kreise drehen wolltet,
Wie er's in seiner alten Mühle thut,
Das hieß' er allenfalls noch gut —
Besonders wenn ihr ihn darum begrüßen solltet.

Proktophantasmist.

Ihr seid noch immer da? Nein, das ist unerhört!
Verschwindet doch; wir haben ja aufgeklärt!
Das Teufelspack, es fragt nach keiner Regel;
Wir sind so klug, und dennoch spukt's in Tegel!
Wie lange hab' ich nicht am Wahn hinausgekehrt,
Und nie wird's rein: das ist doch unerhört!

Die Schöne.

So hört doch auf uns hier zu ennuyiren!

Proktophantasmist.

Ich sag's euch Geistern ins Gesicht:
Den Geistesdespotismus leid' ich nicht;
Mein Geist kann ihn nicht exerciren.

(Es wird fortgetanzt.)

Heut, seh' ich, will mir nichts gelingen;
Doch eine Reise nehm' ich immer mit

Und hoffe, noch vor meinem letzten Schritt
Die Teufel und die Dichter zu bezwingen.

Mephistopheles.

Er wird sich gleich in eine Pfütze setzen:
Das ist die Art, wie er sich sonlagirt,
Und wenn Blutegel sich an seinem Steiß ergetzen,
Ist er von Geistern und von Geist curirt.

(Zu Faust, der aus dem Tanz getreten ist.)

Was läßest du das schöne Mädchen fahren,
Das dir zum Tanz so lieblich sang?

Faust.

Ach, mitten im Gesange sprang
Ein rothes Mauschen ihr aus dem Munde.

Mephistopheles.

Das ist was Rechts! Das nimmt man nicht genau;
Genug, die Maus war doch nicht grau.
Wer fragt danach in einer Schäferstunde?

Faust.

Dann sah ich —

Mephistopheles.

Was?

Faust.

Mephisto, siehst du dort
Ein blasses schönes Kind allein und ferne stehen?
Sie schiebt sich langsam nur vom Ort,
Sie scheint mit geschloßnen Füßen zu gehen;
Ich muß bekennen, daß mir däucht,
Daß sie dem guten Gretchen gleicht.

Mephistopheles.

Laß das nur stehn! Dabei wird's niemand wohl.
Es ist ein Zauberbild, ist leblos, ein Idol.
Ihm zu begegnen ist nicht gut;
Vom starren Blick erstarrt des Menschen Blut,
Und er wird fast in Stein verkehrt:
Von der Meduse hast du ja gehört.

Faust.

Fürwahr, es sind die Augen eines Todten,

Die eine liebende Hand nicht schloß.
Das ist die Brust, die Gretchen mir geboten,
Das ist der süße Leib, den ich genoß!

Mephistopheles.

Das ist die Zauberei, du leicht verführter Thor!
Denn jedem kommt sie wie sein Liebchen vor.

Faust.

Welch eine Wonne! Welch ein Leiden!
Ich kann von diesem Blick nicht scheiden.
Wie sonderbar muß diesen schönen Hals
Ein einzig rothes Schnürchen schmücken,
Nicht breiter als ein Messerrücken!

Mephistopheles.

Ganz recht, ich seh' es ebenfalls;
Sie kann das Haupt auch unterm Arme tragen,
Denn Perseus hat's ihr abgeschlagen. —
Nur immer diese Lust zum Wahn!
Komm doch das Hügelchen heran;
Hier ist's so lustig wie im Prater,
Und hat man mir's nicht angethan,
So seh' ich wahrlich ein Theater.
Was gibt's denn da?

Servibilis.

Gleich fängt man wieder an.
Ein neues Stück, das letzte Stück von sieben —
So viel zu geben ist allhier der Brauch —
Ein Dilettant hat es geschrieben,
Und Dilettanten spielen's auch.
Verzeiht, ihr Herrn, wenn ich verschwinde;
Mich dilettirt's, den Vorhang aufzuziehn.

Mephistopheles.

Wenn ich euch auf dem Blocksberg finde,
Das find' ich gut; denn da gehört ihr hin.

Walpurgisnachtstraum

oder

Oberon's und Titania's Goldene Hochzeit.

Intermezzo.

Theatermeister.

Heute ruhen wir einmal,
Mieding's wackre Söhne!
Alter Berg und feuchtes Thal,
Das ist die ganze Scene.

Herold.

Daß die Hochzeit golden sei,
Soll'n funfzig Jahr' sein vorüber;
Aber ist der Streit vorbei,
Das golden ist mir lieber.

Oberon.

Seid ihr, Geister, wo ich bin,
So zeigt's in diesen Stunden!
König und die Königin,
Sie sind aufs neu verbunden.

Puck.

Kommt der Puck und dreht sich quer
Und schleift den Fuß im Reihen:
Hundert kommen hinterher,
Sich auch mit ihm zu freuen.

Ariel.

Ariel bewegt den Sang
In himmlisch reinen Tönen;
Viele Fratzen lockt sein Klang,
Doch lockt er auch die Schönen.

Oberon.

Gatten, die sich vertragen wollen,
Lernen's von uns beiden:
Wenn sich zwei lieben sollen,
Braucht man sie nur zu scheiden!

Titania.

Schmollt der Mann und grillt die Frau,
So faßt sie nur behende,
Führt mir nach dem Mittag Sie,
Und Ihn an Nordens Ende.

Ordner Tutti.
Fortissimo.

Fliegenschnauz' und Mückennas'
Mit ihren Anverwandten,
Frosch im Laub und Grill' im Gras,
Das sind die Musikanten.

Solo.

Seht, da kommt der Dudelsack;
Es ist die Seifenblase.
Hört den Schnecke'schneckeschnack
Durch seine stumpfe Nase!

Geist, der sich erst bildet.

Spinnenfuß und Krotenbauch
Und Flügelchen dem Wichtchen:
Zwar ein Tierchen gibt es nicht,
Doch gibt es ein Gedichtchen.

Ein Pärchen.

Kleiner Schritt und hoher Sprung
Durch Honigthau und Düfte:
Zwar du trippelst mir genung,
Doch hebt's nicht in die Lüfte.

Neugieriger Reisender.

Ist das nicht Masteradenspott?
Soll ich den Augen trauen?
Oberon, den schönen Gott,
Auch heute hier zu schauen!

Orthodox.

Keine Klauen, keinen Schwanz!
Doch bleibt es außer Zweifel:
Sowie die Götter Griechenlands,
So ist auch er ein Teufel.

Nordischer Künstler.

Was ich ergreife, das ist klein.
Fürwahr nur skizzenweise;
Doch ich bereite mich beizeit
Zur italien'schen Reise.

Jurist.

Ach, mein Unglück führt mich her:
Wie wird nicht hier geludert;
Und von dem ganzen Hexenheer
Sind zweie nur gepudert!

Junge Hexe.

Der Puder ist, sowie der Rock,
Für alt' und graue Weibchen;
Drum sitz' ich nackt auf meinem Bock
Und zeig' ein derbes Leibchen.

Matrone.

Wir haben zu viel Lebensart,
Um hier mit euch zu maulen;
Doch hoff' ich, sollt ihr jung und zart,
So wie ihr seid, verfaulen.

Kapellmeister.

Fliegenschnauz' und Mückennas',
Umschwärmt mir nicht die Nackte!
Frosch im Laub und Grill' im Gras,
So bleibt doch auch im Takte!

Windfahne (nach der einen Seite).

Gesellschaft, wie man wünschen kann!
Wahrhaftig, lauter Bräute!
Und Junggesellen, Mann für Mann!
Die hoffnungsvollsten Leute!

Windfahne (nach der andern Seite).

Und thut sich nicht der Boden auf,
Sie alle zu verschlingen,
So will ich mit bebendem Lauf
Gleich in die Hölle springen.

Xenien.

Als Insekten sind wir da,
Mit kleinen scharfen Scheren
Satan, unsern Herrn Papa,
Nach Würden zu verehren.

Hennings.

Seht, wie sie in gedrängter Schar –
Naiv zusammen scherzen!
Am Ende sagen sie noch gar,
Sie hätten gute Herzen!

Musaget.

Ich mag in diesem Heerenheer
Mich gar zu gern verlieren;
Denn freilich diese wüst' ich eh'r,
Als Musen, anzuführen.

Er devant Genius der Zeit.

Mit rechten Leuten wird man was.
Komm, fasse meinen Zipfel!
Der Blocksberg wie der deutsche Parnaß
Hat gar einen breiten Gipfel.

Neugieriger Reisender.

Sagt, wie heißt der steife Mann?
Er geht mit stolzen Schritten,
Er schnopert, was er schnopern kann.
„Er spurt nach Jesuiten."

Kranich.

In dem Klaren mag ich gern
Und auch im Trüben fischen;
Darum seht ihr den frommen Herrn
Euch auch mit Teufeln mischen.

Weltkind.

Ja, für die Frommen, glaubet mir,
Ist alles ein Vehikel;
Sie bilden auf dem Blocksberg hier
Gar manches Conventikel.

Tänzer.

Da kommt ja wol ein neues Chor!
Ich höre ferne Trommeln.
„Nur ungestört! Es sind im Rohr
Die unisonen Dommeln."

Tanzmeister.

Wie jeder doch die Beine hat
Sich wie er kann herausdreht
Der Krumme springt, der P[illegible]
Und fragt nicht, wie es aus[illegible]

Fideler.

Das paßt sich schwer, das [illegible]
Und gäb' sich gern das Resp[illegible]
Es eint sie hier der Dudelsa[illegible]
Wie Orpheus' Leier die Bes[illegible]

Dogmatiker.

Ich lasse mich nicht irreschre[illegible]
Nicht durch Kritik noch Zwe[illegible]
Der Teufel muß doch etwas [illegible]
Was gäb's denn sonst auch [illegible]

Idealist.

Die Phantasie in meinem Sinn
Ist diesmal gar zu herrisch;
Fürwahr, wenn ich das alles bin,
So bin ich heute närrisch.

Realist.

Das Wesen ist mir recht zur Qual
Und muß mich baß verdrießen;
Ich stehe hier zum ersten mal
Nicht fest auf meinen Füßen.

Supernaturalist.

Mit viel Vergnügen bin ich da
Und freue mich mit diesen;
Denn von den Teufeln kann ich ja
Auf gute Geister schließen.

Skeptiker.

Sie gehn den Flämmchen auf der Spur
Und glaub'n sich nah dem Schatze.
Wo Teufel reimt der Zweifel nur,
Da bin ich recht am Platze.

Kapellmeister.

Frosch im Laub und Grill' im Gras,
Verfluchte Dilettanten!
Fliegenschnauz' und Mückennas',
Ihr seid doch Musikanten!

Die Gewandten.

Sanssouci, so heißt das Heer
Von lustigen Geschöpfen;
Auf den Füßen geht's nicht mehr,
Drum gehn wir auf den Köpfen.

Die Unbehülflichen.

Sonst haben wir manchen Bissen erschranzt;
Nun aber — Gott befohlen!
Unsere Schuhe sind durchgetanzt,
Wir laufen auf nackten Sohlen.

Irrlichter.

Von dem Sumpfe kommen wir,
Woraus wir erst entstanden;
Doch sind wir gleich im Reihen hier
Die glänzenden Galanten.

Sternschnuppe.

Aus der Höhe schoß ich her
Im Stern- und Feuerscheine;
Liege nun im Grase quer!
Wer hilft mir auf die Beine?

Die Majſiven.

Platz und Platz! und ringsherum:
So gehn die Gräschen nieder.
Geiſter kommen; Geiſter auch,
Sie haben plumpe Glieder.

Puck.

Tretet nicht ſo maſtig auf
Wie Elefantenkälber!
Und der Plumpſt' an dieſem Tag
Sei Puck, der derbe, ſelber.

Ariel.

Gab die liebende Natur,
Gab der Geiſt euch Flügel,
Folget meiner leichten Spur
Auf zum Roſenhügel!

Orcheſter.

Pianissimo.

Wolkenzug und Nebelflor
Erhellen ſich von oben;
Luft im Laub und Wind im Rohr. —
Und alles iſt zerſtoben.

Trüber Tag. Feld.

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Im Elend! Verzweifelnd! Erbärmlich auf der Erde lange verirrt, und nun gefangen! Als Missethaterin im Kerker zu entsetzlichen Qualen eingesperrt, das holde unselige Geschöpf! Bis dahin! dahin! — Verrätherischer, nichtswürdiger Geist, und das hast du mir verheimlicht! Steh nur, steh! Wälze die teuflischen Augen ingrimmend im Kopf herum! Steh und trotze mir durch deine unerträgliche Gegenwart! Gefangen! Im unwiederbringlichen Elend! Bösen Geistern übergeben und der richtenden gefühllosen Menschheit! — Und mich wiegst du indeß in abgeschmackten Zerstreuungen, verbirgst mir ihren wachsenden Jammer und lässest sie hülflos verderben!

Mephistopheles.

Sie ist die erste nicht.

Faust.

Hund! Abscheuliches Unthier! — Wandle ihn, du unendlicher Geist, wandle den Wurm wieder in seine Hundsgestalt, wie er sich oft nächtlicherweise gefiel vor mir herzutrotten, dem harmlosen Wanderer vor die Füße zu tollern und sich dem niederstürzenden auf die Schultern zu hangen! Wandl' ihn wieder in seine Lieblingsbildung, daß er vor mir im Sand auf dem Bauch krieche, ich ihn mit Füßen trete, den Verworfenen! — Die erste nicht! — Jammer! Jammer, von keiner Menschenseele zu fassen, daß mehr als Ein Geschöpf in die Tiefe dieses Elends versank, daß nicht das erste genugthat für die Schuld aller übrigen in seiner windenden Todesnoth vor den Augen des ewig Verzeihenden! Mir wühlt es Mark und Leben durch, das Elend dieser Einzigen; du grinsest gelassen über das Schicksal von Tausenden hin!

Mephistopheles.

Nun sind wir schon wieder an der Grenze unseres Witzes, da wo euch Menschen der Sinn überschnappt! Warum machst du Ge-

meinschaft mit uns, wenn du sie nicht durchführen kannst? Willst fliegen und bist vorm Schwindel nicht sicher? Drangen wir uns dir auf, oder du dich uns?

Faust.

Fletsche deine gefräßigen Zähne mir nicht so entgegen! Mir ekelt's! — Großer herrlicher Geist, der du mir zu erscheinen würdigtest, der du mein Herz kennst und meine Seele, warum an den Schandgesellen mich schmieden, der sich am Schaden weidet und an Verderben sich letzt?

Mephistopheles.

Endigst du?

Faust.

Rette sie — oder weh dir! den gräßlichsten Fluch über dich auf Jahrtausende!

Mephistopheles.

Ich kann die Bande des Rächers nicht lösen, seine Riegel nicht öffnen. Rette sie! — Wer war's, der sie ins Verderben stürzte? Ich oder du?

Faust (blickt wild umher).

Mephistopheles.

Greifst du nach dem Donner? Wohl, daß er euch elenden Sterblichen nicht gegeben ward! Den unschuldig Entgegnenden zu zerschmettern, das ist so Tyrannenart, sich in Verlegenheiten Luft zu machen!

Faust.

Bringe mich hin! Sie soll frei sein!

Mephistopheles.

Und die Gefahr, der du dich aussetzest? Wisse, noch liegt auf der Stadt Blutschuld von deiner Hand. Ueber des Erschlagenen Stätte schweben rächende Geister und lauern auf den wiederkehrenden Mörder.

Faust.

Noch das von dir? Mord und Tod einer Welt über dich Ungeheuer! Führe mich hin, sag' ich, und befrei' sie!

Mephistopheles.

Ich führe dich. Und was ich thun kann, höre! Habe ich alle Macht im Himmel und auf Erden? Des Thürners Sinne will ich umnebeln; bemächtige dich der Schlüssel, und führe sie heraus mit

Zauberpferde sind bereit, ich ent-
Menschenhand! Ich wache. Die
führe euch. Das vermag ich.

Faust.

Auf und davon!

Nacht, offen Feld.

Faust, Mephistopheles, auf schwarzen Pferden daherbrausend.

Faust.

Was weben die dort um den Rabenstein?

Mephistopheles.

Weiß nicht, was sie kochen und schaffen.

Faust.

Schweben auf, schweben ab, neigen sich, beugen sich.

Mephistopheles.

Eine Hexenzunft.

Faust.

Sie streuen und weihen.

Mephistopheles.

Vorbei! Vorbei!

Kerker.

Faust

(mit einem Bund Schlüssel und einer Lampe, vor einem eisernen Thürchen).

Mich faßt ein längst entwohnter Schauer,
Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an!
Hier wohnt sie, hinter dieser feuchten Mauer,
Und ihr Verbrechen war ein guter Wahn!
Du zauderst zu ihr zu gehen?
Du fürchtest sie wiederzusehen?
Fort! Dein Zagen zögert den Tod heran. (Er ergreift das Schloß.)

Es singt inwendig:

Meine Mutter, die Hur',
Die mich umgebracht hat!

Mein Vater, der Schelm,
Der mich gessen hat!
Mein Schwesterlein klein
Hub auf die Bein'
An einem kühlen Ort!
Da ward ich ein schönes Waldvögelein:
Fliege fort, fliege fort!

Faust (aufschließend).

Sie ahnet nicht, daß der Geliebte lauscht,
Die Ketten klirren hört, das Stroh, das rauscht.

(Er tritt ein.)

Margarete (sich auf dem Lager verbergend).

Weh! Weh! Sie kommen. Bittrer Tod!

Faust (leise).

Still! Still! Ich komme dich zu befreien.

Margarete (sich vor ihn hinwälzend).

Bist du ein Mensch, so fühle meine Noth!

Faust.

Du wirst die Wächter aus dem Schlafe schreien!

(Er faßt die Ketten, sie aufzuschließen.)

Margarete (auf den Knien).

Wer hat dir, Henker, diese Macht
Ueber mich gegeben?
Du holst mich schon um Mitternacht.
Erbarme dich und laß mich leben!
Ist's morgen früh nicht zeitig genung?

(Sie steht auf.)

Bin ich doch noch so jung, so jung —
Und soll schon sterben!
Schön war ich auch, und das war mein Verderben.
Nah war der Freund, nun ist er weit;
Zerrissen liegt der Kranz, die Blumen zerstreut.
Fasse mich nicht so gewaltsam an!
Schone mich! Was hab' ich dir gethan?
Laß mich nicht vergebens flehen!
Hab' ich dich doch mein Tage nicht gesehen.

Faust.

Werd' ich den Jammer überstehen!

Margarete.

Ich bin nun ganz in deiner Macht.
Laß mich nur erst das Kind noch tränken!
Ich herzt' es diese ganze Nacht;
Sie nahmen mir's, um mich zu kränken,
Und sagen nun, ich hätt' es umgebracht.
Und niemals werd' ich wieder froh.
Sie singen Lieder auf mich — es ist bös von den Leuten —
Ein altes Märchen endigt so;
Wer heißt sie's deuten?

Faust (wirft sich nieder).

Ein Liebender liegt dir zu Füßen,
Die Jammerknechtschaft aufzuschließen.

Margarete (wirft sich zu ihm).

O laß uns knien, die Heil'gen anzurufen!
Sieh, unter diesen Stufen,
Unter der Schwelle
Siedet die Hölle!
Der Böse
Mit furchtbarem Grimme
Macht ein Getöse!

Faust (laut).

Gretchen! Gretchen!

Margarete (aufmerksam).

Das war des Freundes Stimme!

(Sie springt auf. Die Ketten fallen ab.)

Wo ist er? Ich hab' ihn rufen hören.
Ich bin frei! Mir soll niemand wehren,
An seinen Hals will ich fliegen,
An seinem Busen liegen!
Er rief: Gretchen! — er stand auf der Schwelle;
Mitten durchs Heulen und Klappen der Hölle,
Durch den grimmigen, teuflischen Hohn
Erkannt' ich den süßen, den liebenden Ton.

Faust.

Ich bin's!

Margarete.

Du bist's! O sag' es noch einmal!

(Ihn fassend.)

Er ist's! Er ist's! Wohin ist alle Qual?
Wohin die Angst des Kerkers? der Ketten?
Du bist's! Kommst mich zu retten!
Ich bin gerettet!
Schon ist die Straße wieder da,
Auf der ich dich zum ersten male sah,
Und der heitere Garten,
Wo ich und Marthe deiner warten.

Faust (fortstrebend).

Komm mit! Komm mit!

Margarete.

O weile!
Weil' ich doch so gern, wo du weilest!

(Liebkosend.)

Faust.

Eile!
Wenn du nicht eilest,
Werden wir's theuer büßen müssen.

Margarete.

Wie? du kannst nicht mehr küssen?
Mein Freund, so kurz von mir entfernt
Und hast 's Küssen verlernt?
Warum wird mir an deinem Halse so bang —
Wenn sonst von deinen Worten, deinen Blicken
Ein ganzer Himmel mich überdrang,
Und du mich küßtest, als wolltest du mich ersticken?
Küsse mich!
Sonst küss' ich dich.

(Sie umfaßt ihn.)

O weh, deine Lippen sind kalt,
Sind stumm!
Wo ist dein Lieben
Geblieben?
Wer brachte mich drum?

(Sie wendet sich von ihm.)

Faust.

Komm! Folge mir, Liebchen, fasse Muth!
Ich herze dich mit tausendfacher Glut;
Nur folge mir! Ich bitte dich nur dies!

Margarete (zu ihm gewendet).

Und bist du's denn? Und bist du's auch gewiß?

Faust.

Ich bin's. Komm mit!

Margarete.

Du machst die Fesseln los,
Nimmst wieder mich in deinen Schoß:
Wie kommt es, daß du dich vor mir nicht scheust?
Und weißt du denn, mein Freund, wen du befreust?

Faust.

Komm! komm! Schon weicht die tiefe Nacht.

Margarete.

Meine Mutter hab' ich umgebracht,
Mein Kind hab' ich ertränkt.
War es nicht dir und mir geschenkt,
Dir auch? Du bist's! ich glaub' es kaum.
Gib deine Hand! Es ist kein Traum!
Deine liebe Hand! — Ach, aber sie ist feucht!
Wische sie ab! Wie mich dünkt,
Ist Blut dran.
Ach Gott! Was hast du getan?
Stecke den Degen ein,
Ich bitte dich drum!

Faust.

Laß das Vergangne vergangen sein!
Du bringst mich um.

Margarete.

Nein, du mußt übrigbleiben!
Ich will dir die Gräber beschreiben,
Nur die mußt du sorgen
Gleich morgen:
Der Mutter den besten Platz geben,
Meinen Bruder gleich daneben,
Mich ein wenig beiseit' —
Nur nicht gar zu weit!

Und das Kleine mir an die rechte Brust.
Niemand wird sonst bei mir liegen!
Mich an deine Seite zu schmiegen,
Das war ein süßes, ein holdes Glück!
Aber es will mir nicht mehr gelingen;
Mir ist's, als müßt' ich mich zu dir zwingen,
Als stießest du mich von dir zurück —
Und doch bist du's, und blickst so gut, so fromm.

Faust.

Fühlst du, daß ich es bin, so komm!

Margarete.

Dahinaus?

Faust.

Ins Freie.

Margarete.

Ist das Grab draußen,
Lauert der Tod, so komm!
Von hier ins ewige Ruhebett
Und weiter keinen Schritt. —
Du gehst nun fort? O Heinrich, könnt' ich mit!

Faust.

Du kannst! So wolle nur! Die Thür steht offen.

Margarete.

Ich darf nicht fort; für mich ist nichts zu hoffen.
Was hilft es fliehn? Sie lauern doch mir auf!
Es ist so elend, betteln zu müssen,
Und noch dazu mit bösem Gewissen!
Es ist so elend, in der Fremde schweifen;
Und sie werden mich doch ergreifen!

Faust.

Ich bleibe bei dir.

Margarete.

Geschwind! Geschwind!
Rette dein armes Kind!
Fort! Immer den Weg
Am Bach hinauf,
Ueber den Steg,

In den Wald hinein,
Links, wo die Planke steht,
Im Teich.
Faff' es nur gleich!
Es will sich heben,
Es zappelt noch!
Rette! Rette!

Faust.

Besinne dich doch!
Nur Einen Schritt, so bist du frei!

Margarete.

Wären wir nur den Berg vorbei!
Da sitzt meine Mutter auf einem Stein
Es faßt mich kalt beim Schopfe! —
Da sitzt meine Mutter auf einem Stein
Und wackelt mit dem Kopfe;
Sie winkt nicht, sie nickt nicht, der Kopf ist ihr schwer;
Sie schlief so lange, sie wacht nicht mehr;
Sie schlief, damit wir uns freuten:
Es waren glückliche Zeiten!

Faust.

Hilft hier kein Flehen, hilft kein Sagen,
So wag' ich's dich hinwegzutragen.

Margarete.

Laß mich! Nein, ich leide keine Gewalt!
Fasse mich nicht so mörderisch an!
Sonst hab' ich dir ja alles zu Lieb' gethan.

Faust.

Der Tag graut! Liebchen! Liebchen!

Margarete.

Tag! Ja, es wird Tag! Der letzte Tag dringt herein,
Mein Hochzeittag sollt' es sein!
Sag' niemand, daß du schon bei Gretchen warst.
Weh meinem Kranze!
Es ist eben geschehn!
Wir werden uns wiedersehn —
Aber nicht beim Tanze.

Die Menge drängt sich, man hört sie nicht;
Der Platz, die Gassen
Können sie nicht fassen;
Die Glocke ruft, das Stäbchen bricht;
Wie sie mich binden und packen!
Zum Blutstuhl bin ich schon entrückt!
Schon zuckt nach jedem Nacken
Die Schärfe, die nach meinem zückt —
Stumm liegt die Welt wie das Grab!

Faust.

O wär' ich nie geboren!

Mephistopheles (erscheint draußen).

Auf! oder ihr seid verloren!
Unnützes Zagen, Zaudern und Plaudern!
Meine Pferde schaudern,
Der Morgen dämmert auf.

Margarete.

Was steigt aus dem Boden herauf?
Der! Der! Schick' ihn fort!
Was will der an dem heiligen Ort?
Er will mich!

Faust.

Du sollst leben!

Margarete.

Gericht Gottes, dir hab' ich mich übergeben!

Mephistopheles (zu Faust).

Komm! komm! Ich lasse dich mit ihr im Stich!

Margarete.

Dein bin ich, Vater; rette mich!
Ihr Engel, ihr heiligen Scharen,
Lagert euch umher, mich zu bewahren! —
Heinrich! Mir graut's vor dir!

Mephistopheles.

Sie ist gerichtet!

Stimme (von oben).

Ist gerettet!

Mephistopheles (zu Faust).

Her zu mir!

(Verschwindet mit Faust.)

Stimme (von innen, verhallend).

Heinrich! Heinrich!

Erläuterungen zu Goethe's „Faust", Erster Theil.

Zueignung.

Rührend schöner Ausdruck der dichterischen Stimmung, mit welcher Goethe zur Zeit seines Bundes mit Schiller die Faustfragmente im Ersten Theil zu vorläufigem Abschluß zu bringen suchte. Im Brief an den Freund vom 22. Juni 1797 sagt er: „Unser Balladenstudium hat mich auf diesen Dunst- und Nebelweg gebracht"; daran erinnert sogleich die zweite Zeile. Auch bemerkt er dem Grafen Reinhard in einem Brief vom 22. Juni 1808, daß die „Zueignung", zwar erst 1807 veröffentlicht, doch längst gedichtet sei. Die Erinnerung an die Bilder und Erlebnisse seiner eigenen Jugend verschmilzt mit den mythischen Gestalten aus der Vorzeit seines Volks, mit denen sie die dichterische Darstellung schon ursprünglich verwoben hatte. Der Schmerz um die vor ihm Verstorbenen, die damals seinem Gesange gelauscht, führt ihn zum Bewußtsein der bleibenden Gemeinschaft mit ihnen; und in der Sehnsucht nach dem Geisterreiche, das sie aufgenommen, im Schauergefühl des Unendlichen verschwindet ihm das Irdische, Gegenwärtige, und wird ihm das scheinbar Vergangene zum ewig Seienden. Ich erinnere an das Wort von Kant, daß wir auch in diesem Leben in einer unauflöslichen Genossenschaft mit allen immateriellen Naturen stehen und mit den Abgeschiedenen zu einer großen Republik gehören. Manchen Anklang an unser Gedicht bieten die Strophen an Werther, welche 1824 eine neue Ausgabe des Romans, funfzig Jahre nach der ersten, eröffneten; es heißt dort:

Zum Bleiben ich, zum Scheiden du erkoren,
Gingst du voran und hast nicht viel verloren.

Vorspiel auf dem Theater.

In der „Sakuntala" fand Goethe die indische Sitte, daß vor dem Beginn des Dramas der Theaterdirector sich mit den Schauspielern über das aufzuführende Stück bespricht, um das Publikum, in Ermangelung eines Theaterzettels, über das Schauspiel und die Personen zu orientiren. Unser Dichter hatte selbst die weimarer Bühne von 1791—1817 geleitet und ihre Bedürfnisse kennen gelernt; er hatte sich seit seiner italienischen Reise die Aufgabe harmonischer Kunstvollendung seiner Werke gestellt und sprach sich nun über beides in Bezug auf seinen „Faust" in humoristisch heiterer Weise aus, und zwar nicht blos durch den Mund des Dichters, sondern ebenso durch den Theaterdirector und die Lustige Person. Die ideale Forderung eines in sich geschlossenen, von einheitlicher Stimmung getragenen, in gleichem Ton durchgeführten Ganzen würde er nur erfüllen können, wenn ihm die Jugend wiedergegeben würde, in deren dunklem Drang er das Werk begonnen; jetzt, wo er zur Klarheit über das Ziel desselben gekommen, vermag er es nur in einer Weise auszuführen, welche mit der Reife auch die lässigere, kühlere Darstellungsart des Alters hat und an die Stelle des unmittelbaren Ergusses der Leidenschaft die Weisheit der Betrachtung und das selbstbewußte künstlerische Bilden setzt. Doch hat das Volk ein Recht auf seine Dichtung; und indem er das volle Menschenleben abspiegelt und so vieles bietet, hofft er jedem etwas geben zu können, zumal ja doch die wenigsten Sinn für den organischen Aufbau eines Dramas haben und die meisten sich an einzelnes halten. Ist das Höchste unmöglich, so will er das Mögliche beherzt wagen.

Im Anschluß an Göschel mögen wir sagen, daß die drei Elemente des echten Dramas: die poetische Idealität, das reale Leben, und die Bühnenwirksamkeit sammt dem pomphaften Schein, von den drei Personen nebeneinander vertreten werden. Wie den Dichter das Geräusch der Menge zurückschreckt und er auf die stille Zurückgezogenheit hinweist, in welcher das Schöne empfangen und geboren wird, so sagt auch Faust-Plutus im Maskenfest des Zweiten Theils zum Knaben Lenker, dem Genius der Poesie:

Nur wo du klar ins holde Klare schaust,
Dir angehörst und dir allein vertraust:
Dorthin, wo Schönes, Gutes nur gefällt,
Zur Einsamkeit — da schaffe deine Welt.

So hatte sich Goethe selbst aus der amtlichen Wirksamkeit wie von den Hoffesten Weimars mit sittlich selbstbewußter Lebensführung einige Jahre lang nach Italien zurückgezogen, um in classischen Werken die Frucht seines Geistes und seiner Erfahrungen in ruhiger Stille reifen zu lassen; denn er wollte nicht durch augenblicklichen Glanz blenden, sondern echten Gehalt für die Ewigkeit rein gestalten. Vortrefflich sagt er über die echte Poesie, daß sie dem Herzen entquillt, das sich selbst zur Harmonie befreit und geläutert hat und darum den Stoff, den es in sich aufnimmt, auch harmonisch gestalten kann. So gewinnt sie die Herzen, so bringt sie mit dem immer gleichen Naturgesetz das Mannichfaltige der individuellen Kräfte zusammen, ordnet und klärt das Verworrene, und läßt im Einzelnen das Allgemeine und seine Norm anschauen; so zeigt sie den Einklang von Natur und Geist, indem sie den Frühling der Liebe, den Sturm den Leidenschaften gesellt; sie gibt dem Helden seinen Ruhmeskranz und den Gebilden des Glaubens die edle Form, in der sie bestehen, wie die Götter Griechenlands in der Kunst, auch wenn die religiösen Vorstellungen andere werden.

Man vergleiche eine ähnliche Stelle über den Dichter im „Tasso", I, 1:

Sein Ohr vernimmt den Einklang der Natur;
Was die Geschichte reicht, das Leben gibt,
Sein Busen nimmt es gleich und willig auf;
Das Weitzerstreute sammelt sein Gemüth,
Und sein Gefühl belebt das Unbelebte.
Oft adelt er was uns gemein erschien,
Und das Geschätzte wird vor ihm zu nichts —

namentlich aber die herrliche Erörterung in „Wilhelm Meister's Lehrjahre", II, 2:

„Sieh die Menschen an, wie sie nach Glück und Vergnügen rennen! Ihre Wünsche, ihre Mühe, ihr Geld jagen rastlos — und wonach? Nach dem, was der Dichter von der Natur erhalten hat, nach dem Genuß der Welt, nach dem Mitgefühl seiner selbst in andern, nach einem harmonischen Zusammensein mit vielen oft unvereinbaren Dingen. Was beunruhigt die Menschen, als daß sie ihre Begriffe nicht mit den Sachen verbinden können, daß der Genuß sich ihnen unter den Händen wegstiehlt, daß das Gewünschte zu spät kommt, und daß alles Erreichte und Erlangte auf ihr Herz nicht die Wirkung thut, welche die Begierde uns in der Ferne ahnen läßt? Gleichsam wie einen Gott hat das Schicksal den Dichter über dieses alles hinüber-

gesetzt. Er sieht das Gewirre der Leidenschaften, Familien und Reiche sich zwecklos bewegen, er sieht die unauflöslichen Rätbsel der Missverständnisse, denen oft nur ein einsilbiges Wort zur Entwickelung fehlt, unsäglich verderbliche Verwirrungen verursachen. Er fühlt das Traurige und das Freudige jedes Menschenschicksals mit. Wenn der Weltmensch in einer abzehrenden Melancholie über großen Verlust seine Tage hinschleicht, oder in ausgelassener Freude seinem Schicksale entgegengeht, so schreitet die empfängliche leichtbewegliche Seele des Dichters wie die wandelnde Sonne von Nacht zu Tag fort, und mit leisen Uebergängen stimmt seine Harfe zu Freude und Leid. Eingeboren auf dem Grunde seines Herzens wächst die schöne Blume der Weisheit hervor, und wenn die andern wachend träumen und von ungeheuern Vorstellungen aus allen ihren Sinnen geängstiget werden, so lebt er den Traum des Lebens als ein Wachender, und das Seltenste was geschieht ist ihm zugleich Vergangenheit und Zukunft. Und so ist der Dichter zugleich Lehrer, Wahrsager, Freund der Götter und der Menschen. Der Held lauscht seinen Gesängen, und der Ueberwinder der Welt huldigt einem Dichter, weil er fühlt, daß ohne diesen sein ungeheueres Dasein nur wie ein Sturmwind vorüberfahren würde; der Liebende wünscht sein Verlangen und seinen Genuß so tausendfach und so harmonisch zu fühlen, als ihn die beseelte Lippe zu schildern verstand."

Prolog im Himmel.

Nachdem Goethe zur Klarheit über die Idee und den Organismus der Faustdichtung gekommen, mußte er auch bei Veröffentlichung des Ersten Theils auf Zweck und Sinn des Ganzen deutlich hinweisen, und er that dies durch den „Prolog im Himmel", der zugleich in der Sphäre des Ewigen und Göttlichen die Exposition und Begründung dessen gibt, was im Irdischen und Zeitlichen geschehen soll, sodaß die Einleitung zum Grundstein des Baues wird. Der Dichter konnte hier nichts Besseres thun, als daß er sein Werk an den Hiob der Bibel, das tiefsinnigste Erzeugniß der hebräischen Poesie, anknüpft und damit zugleich ausspricht, daß auch er auf seine Art die große Frage nach dem Verhältniß des Bösen zur sittlichen Weltordnung, des Unglücks und Leidens zur göttlichen Güte wie zum Thun der Menschen beantworten, seinen Helden durch Prüfungen zum Heil führen, die Vorsehung rechtfertigen werde. Im hebräischen Gedicht

erscheint Satan, der Ankläger, Versucher und Widersacher, unter den Kindern Gottes. Hiob, sagt er, diene dem Herrn, weil es ihm wohl gehe; aber wenn es ihm übel gehe, werde er sich zur Lästerung wenden. Der Herr gestattet es, den Versuch zu machen; und Hiob, an seiner Habe, an seiner Familie, an seinem Leibe geschlagen, bleibt gottergeben in seinem Schmerz. Da kommen die Freunde, um mit ihm zu rechten, daß er Böses gethan haben müsse, weil die Hand Gottes ihn züchtige; denn Leid sei Strafe der Schuld. Hiob streitet mit ihnen und hält aus, bis der Herr selber erscheint und es verkündet, daß das Leid nicht blos zur Sühne der Sünde, sondern auch zur Prüfung über den Menschen verhängt werde; und der bewährte Dulder wird verherrlicht. (Vgl. Carriere, „Die Kunst im Zusammenhang der Culturentwickelung", I, 330—334.)

Zu den Gesängen Raphael's und Gabriel's citirt Deyds die biblischen Anklänge, Hiob 38, 7: „Da mich die Morgensterne miteinander lobeten und jauchzten alle Kinder Gottes"; Hiob 38, 30: „Da ich dem Meer den Lauf brach mit meinem Damm, setzte ihm Riegel und Thür und sprach: Bis hierher und nicht weiter, hier sollen sich legen deine stolzen Wellen." Das „sanfte Wandeln" des Herrn in Michael's Strophe findet sein Vorbild im Gesichte des Elias (1. Kön. 19, 11—12), wo der Herr nicht im Wind, Erdbeben und Feuer, sondern im stillen sanften Säuseln vorübergeht.

In der Natur waltet die Macht und Güte Gottes unabänderlich, denn dort herrscht das Gesetz, dem sie folgen muß; aller Untergang und alle Zerstörung ist selbst nur Mittel des immer neu sich erzeugenden Lebens, wie aus dem Gewittersturm der heitre Himmel und die Fruchtbarkeit der Erde hervorgeht. Anders ist es in der Menschheit. Gott, der Freie, Selbstbewußte, kann wahrhaft nur im selbstbewußten freien Wesen offenbar werden; Selbstbewußtsein und Selbstbestimmung aber lassen sich ihrem Begriffe nach niemand geben, sie müssen von jedem durch eigene Willensthat gewonnen werden. Das Gute, das Sittliche hat nur Werth, wenn wir es selbst beschließen, wollen und vollbringen. Das können wir nur, wenn uns auch die Möglichkeit gegeben ist anders zu wählen und zu streben, als das Gesetz verlangt; wir sollen das Rechte thun, aber wir müssen es nicht, und damit der Wille des Guten unser eigener sei, muß uns die Möglichkeit auch des selbstsüchtigen und bösen Eigenwillens gegeben sein. Das Sittliche ist nur unser Verdienst, wenn wir auch unsittlich sein können, wenn wir den Anreiz zur Sünde überwinden; und

das Vollbringen des Rechten ist nur dann wahre Tugend, wenn es nicht aus bloßem Naturtrieb oder aus Gewohnheit, sondern mit Absicht und guter Gesinnung geschieht; die Tugend muß durch die Versuchung und den Kampf erprobt und bewährt sein. Darum ist Mephistopheles, der Versucher, der verneinende Geist, auch unter den himmlischen Heerscharen; darum weiß er von Sternen und Naturkräften nichts zu sagen, weil diese das Gesetz der Natur mit Nothwendigkeit erfüllen; aber die moralische Welt, die Menschheit, ist das Gebiet seines Wirkens, und in ihr hat ja das Böse Macht und Verbreitung gewonnen, sie ist der Versuchung erlegen und gebraucht ihre Vernunft zu Handlungen, die ihr Wesen verkehren und sie unter die Thiere erniedrigen, welche vom Instinct sicher geleitet werden, während der Geist mit seinem Wissen und Wollen in der Irre geht.

Mephostophel es ist im Volksbuch die älteste Form für den Namen des bösen Geistes, mit welchem Faust den Bund schließt; er sollte wol den „das Licht nicht Liebenden" bedeuten. Mephistophiles oder Mephistopheles, die gewöhnlichere Form, nennt ihn dagegen den „Liebhaber des Mephitischen".

Gott verweist selbst den Mephistopheles auf Faust, und es gilt vom Menschen überhaupt, was er von diesem sagt, daß er ihn aus der Nacht zum Licht, aus der Verwirrung zur Klarheit führe; aber der Mensch muß den Emporgang mit eigenem Willen thun. Der Grund alles Seins ist das Göttliche, das Positive, und das Ziel die Einigung aller Dinge in der Liebe Gottes; alles strebt seiner Natur gemäß nach Glückseligkeit, nach Lebensvollendung, zuerst in blindem Drange, dann mit selbstbewußter Erkenntniß. Wie auch die Lebenstriebe sich verirren, die Welt ist so geordnet, daß sie gerade dadurch ihrer selbstverschuldeten Unseligkeit inne werden und sich endlich zum Heile wenden. Dieses besteht nur in der freien Einigung der Geschöpfe mit dem Schöpfer, der dadurch, daß sie nun dasselbe wollen, fühlen und thun wie er, alles in allem ist. Um dieses hohen Zieles willen muß der strebende Mensch auch irren können, gesellt Gott ihm den Versucher; aber Gott waltet auch in und über dem Gefallenen mit seiner erlösenden Gnade. Gott will die Möglichkeit des Bösen um der Freiheit willen; aber es soll nicht wirklich werden, auch wir sollen es überwinden. Vortrefflich sagt Jakob Böhme: „Das Böse ist der selbstgefaßte Wille zur Eigenheit, abtrünnig vom ganzen Wesen und eine Phantasei." Das Böse besteht in der Subjectivität, in der Gesinnung; ihr wird es selbst zur Pein, und dadurch hebt es endlich sich auf. In der Wirk-

lichkeit aber geschieht doch nur was im Weltlauf liegt, und der Verrath des Judas, böse in seiner Absicht, verwirklicht etwas ganz anderes, als was er sich einbildete; er wird sogleich der Menschheit zum Heil gewandt, indem er nur herbeiführt was von der Vorsehung und von Jesus beschlossen ist: den Opfertod, der das Werk krönt und die Liebe durch die beweisende That entzündet. So dient der Teufel Gott als Versucher. Und weil ohne Nein kein Ja, ohne Kampf kein Sieg ist, paßt auch der Herr den schalkhaften Geist der Verneinung nicht, denn er ist ihm Mittel zum Zweck, und die Ironie des Mephistopheles hat ihr Recht gegen alles Eitle, Selbstgefällige, Ueberschwengliche; die Schlechtigkeit der Welt ist ihm preisgegeben, er vollzieht ein Strafgericht Gottes an ihr. Nur daß er versucht mit der Freude an der Verführung, daß er zerstört mit der Lust am Verderben: das ist das Teuflische, das Widergöttliche, die Liebloſigkeit — die Hölle, in der er sich verzehrt, während die „echten Göttersohne" die Schönheit des Lebens genießen. Ihre Aufgabe ist, wie der Dichter sie den Herrn so wahr bezeichnen läßt: denkend das Gesetz und Wesen der Erscheinungen zu erfassen und so die eigene Vernunft als das Dauernde im Wechsel der Dinge wiederzufinden, liebevoll der Welt sich hinzugeben und in der Begrenzung des Endlichen keine bloße Verneinung, keinen bloßen Mangel, sondern „die holde Schranke der Liebe" zu erkennen, durch welche es zum bestimmten Dasein kommt und etwas wird, während das Bestimmungslose nichts ist, durch welche es aber zugleich mit allen andern verbunden ist und die Welt zum harmonischen Ganzen in Gott wird.

Im Schlußwort des Mephistopheles läßt der Dichter seinen Humor gegen sich selbst spielen, daß er es gewagt, nicht sowol, wie Düntzer meint, den Teufel im Gespräch mit Gott selbst auftreten zu lassen, sondern die Scene so menschlich und volksthümlich zu behandeln, das Feierliche mit dem Komisch-heitern so zu verweben, wie das die Naivetät der alten Maler oder eines Hans Sachs in kindlicher Unbefangenheit gethan.

Der Tragödie erster Theil.

Nacht. Faust's Studirzimmer.

Der erste Monolog, die Geisterbeschwörung und die Unterredung mit Wagner sind wol das Frühbeste, was Goethe am „Faust" gedichte-

„Auch ich hatte mich", sagt er („Dichtung und Wahrheit", Buch 10) von seiner strasburger Studienzeit redend, „in allem Wissen umhergetrieben und war früh genug auf die Eitelkeit desselben hingewiesen worden; ich hatte es auch im Leben auf allerlei Weise versucht und war immer unbefriedigter und gequälter zurückgekommen." Da klang und summte nun die Puppenspielfabel vom Faust vieltönig in ihm wider, und er begann sie poetisch in seiner Phantasie zu gestalten; zum Niederschreiben kam er in Frankfurt, um die Zeit als er den „Werther" verfaßt hatte.

Wie das Puppenspiel und Marlow, beginnt auch Goethe's „Faust" mit der Unbefriedigung über die todte Buchgelehrsamkeit, über den scholastischen Formelkram, und sehnt sich nach dem frischen Leben und seinem wirklichen anschauenden Erkennen, nach einem Wissen, das in dem eigenen Geiste quillt und ihn befriedigt, weil es die eigene Vernunft in den Gesetzen der Dinge wahrnimmt. Er bezeichnet dies als „Magie". Von den persischen Priestern, den Magiern, glaubte man die Kunst herzuleiten, mit genialem Geistesblick das innere, geistige Wesen der Welt und das geheimnißvolle Band aller Erscheinungen zu erfassen und dadurch auf sie einwirken zu können. Vor der jugendlichen Phantasie ward die Welt zu einem Zaubergarten, in welchem jedes Wesen im Zusammenhang mit allen andern ihre Einflüsse erfährt und wieder seine Kräfte auf sie überträgt. Wie der Magnet das Eisen anzieht und ein Körper seine Bewegung in andern fortsetzt, so sah man alles durch Sympathie verbunden und hielt jegliches befähigt sich anderes zu verähnlichen; wie das wächserne Herz im Feuer, so soll das des Jünglings in Liebe schmelzen, der Landgraf soll hart werden, wie das Eisen unter dem Hammer. — Da die ganze Natur auf Zahl und Maß gegründet ist, so schrieb man Linien und Zahlen als solchen eine beherrschende Macht zu und meinte durch Symbole und Analogienspiele das Wesen der Dinge zu erfassen und über sie zu gebieten. Wie der Volksglaube die ganze Natur beseelt hatte, so leitete man ihr Leben und ihre Kraftäußerungen von Geistern ab, mit welchen der Mensch vermöge seiner Geistigkeit in Verbindung treten und durch die er dann wirken könne. Man unterschied eine weiße und schwarze Magie oder Kunst, je nachdem himmlische oder irdische Kräfte, gute oder böse Geister beschworen und in Thätigkeit versetzt wurden.

Durch den in der Natur waltenden Geist also will Faust ein wahres Erkennen gewinnen, die wirkenden lebendigen Kräfte des Universums und seinen innern Zusammenhang erfahren, und der Dichter spricht

diese Seelenstimmung als ahnungsvollen Drang der Jugend aus, deren Sehnsucht durch ihn selbst eine Erfüllung finden sollte. Schelling sagt in den „Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums" (1803): „An den Widerstreit, der aus unbefriedigter Begier nach Erkenntniß der Dinge entspringt, hat der Dichter seine Erfindungen in dem eigenthümlichsten Gedicht der Deutschen geknüpft und einen ewig frischen Quell der Begeisterung geöffnet, der allein zureichend war die Wissenschaft zu dieser Zeit zu verjüngen und den Hauch eines neuen Lebens über sie zu verbreiten. Wer in das Heiligthum der Natur eindringen will, nähre sich mit diesen Tönen einer höhern Welt und sauge in früher Jugend die Kraft in sich, die wie in dichten Lichtstrahlen von diesem Gedicht ausgeht und das Innerste der Welt bewegt." In Faust lebt eben das Streben nach der Wahrheit um der Wahrheit willen und nach der Beseligung, die sie dem gewährt, der sich nicht mit der Satzung und Ueberlieferung äußerlich befriedigt, sondern nur das anerkennt, worin seine Vernunft sich wiederfindet und was er innerlich sich denkend erzeugt.

Der Gegensatz der engen dumpfen Studirstube und der freien Natur im Mondschein steigert Faust's Verlangen nach inniger Gemeinschaft mit ihr.

Nostradamus war ein jüngerer Zeitgenosse von Faust (1503—66), Astrolog in Salon, von Karl IX. von Frankreich zum Leibarzt ernannt. Er gab in hundert vierzeiligen Strophen bildlich eingekleidete Prophezeiungen heraus; doch nicht an sie, sondern an ein Werk über das Naturganze denkt der Dichter, wie ein solches die von ihm gern gelesene „Goldene Kette Homer's" war, worin die Verknüpfung aller Reiche und Elemente zu einem einheitlichen Organismus dargestellt wird. Makrokosmos, die Welt im Großen, die große Ordnung, heißt dies in sich geschlossene und lebendige Ganze. Nach alterthümlicher orientalischer und neuplatonischer Anschauung war Gott das Centrum, der eine Grund und Quell, von dem alles ausströmt, in den es wieder einmündet. Man nahm nun drei Welten an: die intellectuale, die himmlische, die irdisch-körperliche; in allen ist dasselbe, aber auf verschiedene Weise enthalten: in der ersten als Idee oder Gedanke, in der zweiten als wirkende Kraft, in der dritten als sinnliche Erscheinung. Auf- und absteigende Geister verketten diese Welten untereinander, leiten das göttliche Licht hernieder und führen die irdischen Triebe zum Himmel empor; um das zu veranschaulichen,

wurden sie abgebildet wie sie einander Eimer darreichen. Schiller's Wallenstein sagt, wol im Hinblick auf unsere Stelle:

was geheimnißvoll bedeutend webt
Und bildet in den Tiefen der Natur —
Die Geisterleiter, die aus dieser Welt des Staubes
Bis in die Sternenwelt mit tausend Sprossen
Hinauf sich baut, an der die himmlischen
Gewalten wirkend auf und nieder wandeln —
Die Kreise in den Kreisen, die sich eng
Und enger ziehn um die centralische Sonne —
Die sieht das Aug' nur, das entsiegelte,
Der heilgebornen heitern Jovissinder.

Wie Goethe sagt, daß „die Geisterwelt nicht verschlossen" sei und wir nur die Augen dem anbrechenden Licht öffnen sollen, so setzt er auch in mehrern Gedichten dem Satz Haller's: „Ins Innre der Natur dringt kein erschaffner Geist", die Einsicht entgegen, daß wir überall im Innern sind, daß der Kern der Natur das Herz des Menschen selber ist, daß das Innere im Aeußern erscheint. Und was sind in der That die Schwingungen des Aethers, die Wellen der Luft, wenn sie nicht in uns zur Empfindung des Lichts und Tons gemacht werden? was ist die blos gegenständliche Welt, wenn sie nicht von der Subjectivität gefühlt, genossen, gewußt wird? Wir sind es, in denen die Natur sich verinnerlicht, zu sich selbst kommt. Außerdem vergleiche man den Satz von Helvetius: „Il n'y a que l'esprit qui sent l'esprit, c'est une corde qui ne frémit qu'à l'unison."

„Welch Schauspiel! Aber ach, ein Schauspiel nur!" läßt Goethe den Faust rufen, und mit Recht. Denn jenes entzückende Bild des in sich harmonischen Weltganzen ist zunächst nur eine Schöpfung unserer Phantasie, ein Ideal, das nun durch die methodische Forschung verwirklicht werden muß. Es gilt nun, die Natur im Experiment zu fragen, wie denn die Kräfte und Zusammenhänge im besondern sind. Wer statt dieser realen Arbeit der Wissenschaft sich nur an die poetische Anschauung hält, wird bald vergebens schmachten; aber die Forschung soll vom Ideal der Phantasie geleitet und erleuchtet sein.

Der Erdgeist wird schon von den griechischen Orphikern als der gewaltige Dämon bezeichnet, der als der Archäus, der Anfängliche, im Mittelpunkt der Erde haust und die Grundstoffe des Lebens und Wachsthums bildet, beides hervorruft und beherrscht. So ist er die im fortwährenden Wechsel des Entstehens und Vergehens allwärts waltende Kraft, welche die Natur zum Gewande der Gottheit webt,

wie dies der Dichter in schwungvoll erhabenen Worten meisterhaft schildert. Faust hat den Erdgeist beschworen, das heißt, seinem phantasievollen Sinne stellt sich die irdische Natur in ihrer geistigen Einheit lebendig dar. Aber er vermag mit seinem bloßen Willen nicht über sie zu gebieten, wie man damals glaubte; vielmehr beherrschen wir sie nur durch das Wissen, wenn wir ihre Gesetze erforscht haben und die Kräfte der Natur nun gemäß diesen ihren eigenen Normen nach unsern Zwecken combiniren und wirken lassen. Diese Vermittelung überspringt Faust, unmittelbar will er eins im Erkennen und Wirken mit dem Erdgeist sein; aber er ist kleiner und größer: größer als Ebenbild der Gottheit, zur Sittlichkeit und Freiheit berufen und dadurch über die Natur erhaben; kleiner, insofern er über den Mechanismus des Naturverlaufs keine Gewalt hat und dieser seinen unaufhaltsamen Gang geht, unbekümmert um den einzelnen Menschen, der an ihn gebunden und leiblich ihm dahingegeben ist.

Der Famulus war und ist noch auf einigen Universitäten ein Student, der im Hause des Professors wohnt, für die Ordnung des Hörsaals sorgt und eine Mittelsperson zwischen dem Lehrer und den Schülern abgibt. Goethe stellt dem gemüth- und phantasievollen Denker, seinem Streben nach dem Höchsten und Ganzen, seiner Geistesfreiheit und Begeisterung nun den trockenen Pedanten gegenüber, den das Angelernte befriedigt, dem gelehrte Notizen und Schulformeln genügen, dem das Ansammeln von Kenntnissen der Schale die Erkenntniß des Kerns der Dinge ersetzt. Faust spricht das Evangelium der Genieperiode kühn und herrlich aus. Ihn hat der Sturm und Drang seines eigenen Innern zu lauten Worten aufgeregt. Wagner kann sich das nicht vorstellen, er meint die Declamation eines griechischen Trauerspiels zu hören und hofft davon für künftigen Kanzelvortrag etwas zu lernen. Faust verweist ihn darauf, daß das Herz den Redner macht, ähnlich wie im „Götz" (am Schluß des ersten Acts) Franz sagt: „So fühl' ich denn in diesem Augenblick, was den Dichter macht: ein volles, ganz von Einer Empfindung volles Herz!" Faust verweist darauf, daß man die Wahrheit nicht aus alten Pergamenten herausliest, wenn man sie nicht in der eigenen Seele trägt; alles Lernen ist ein Nacherzeugen durch eigene Denkthätigkeit, wir verstehen nur dasjenige, dem wir innerlich entgegengereift sind, und wie nur das Gute Werth für uns hat, das wir mit rechter Gesinnung selbst thun, so beseligt auch nur das Licht der selbsterrungenen Erkenntniß. Wagner, wie alle beschränkten Köpfe, meint, daß wir schon sehr weit

seien mit unserm Wissen; während wir doch überall erst in den Anfängen stehen und mit Muscheln am Weltmeer schöpfen. Auch die Processe der Geschichte versteht nur, wer die Kämpfe und Leiden der Menschheit im eigenen Gemüth durchmacht; ohne das sieht man in ihr nur Gerümpel der Vergangenheit, Schlägereien der Soldaten, Intriguen der Diplomaten, und von Zeit zu Zeit ein Schaugepränge wie jene hochtrabenden Theaterstücke, welche seit dem Ende des 17. Jahrhunderts unter dem Titel von „Haupt- und Staatsactionen" Ereignisse der biblischen Geschichte, Griechenlands, Roms oder der Türkei darstellten. — Pragmatisch nennt man eine Geschichtschreibung, welche nicht blos die Begebenheiten erzählt, sondern auch ihre Ursachen und Bedingungen erwähnt und dadurch für das Handeln lehrreiche Grundsätze, „pragmatische Maximen", gewinnt; es gehört politischer Sinn und politische Erfahrung dazu, wenn sie mehr sein sollen als Sprüche für Marionetten. - Ein „Buch mit sieben Siegeln" hat in der Offenbarung Johannis, Kap. 5 und 6, Gott in der Hand; niemand kann es aufthun als Christus. Wer aber, bemerkt Faust weiter, über die Welt und den Menschen seine freie, tiefe Lebensansicht ausspricht, muß als Märtyrer dulden, statt als Wohlthäter geehrt zu werden.

Mit Faust's Verwunderung über Wagner's selbstgefällige Freude „an schalem Zeuge" und Kleinigkeitskram schloß in der ersten Ausgabe die Scene; die Fortsetzung begann viel später im zweiten Gespräch zwischen Faust und Mephistopheles mit einigen Gedankenstrichen und den Versen:

Und was der ganzen Menschheit zugetheilt ist,
Will ich in meinem innern Selbst genießen —

Der jetzt auf Wagner's Abgang folgende Monolog tragt ein ganz anderes Gepräge als das Vorhergehende und stammt aus Goethe's reifem Mannesalter. Ursprünglich war es, wie Faust's späterer Monolog im Wald und die Prosascene beweisen, der Plan Goethe's gewesen, daß der Erdgeist, von neuem beschworen, den Mephistopheles dem Faust zum Gesellen geben sollte. Das Wie ist dem Dichter schwerlich recht klar gewesen, er dichtete eben einzelne Scenen in unmittelbarem Herzensdrang sein Sehnen und Streben wie seine Erfahrungen darin auszusprechen, nicht einen ihm objectiven Stoff künstlerisch zu gestalten. Bei reiferer Einsicht in die Idee des Ganzen aber trat das Sittliche an die Stelle der Natur, Gott selbst an die des Erdgeistes, und so ward der Prolog im Himmel, die Vertragsscene und unser zweiter Monolog gedichtet. Hier spricht Faust nicht mehr wie ein

ahnungsvoll begeisterter Jüngling, sondern wie ein erfahrener Mann, voll Schmerz darüber, daß die Ideale der Jugend im Leben herabgezogen, vergessen oder für Trugbilder erklärt worden; kleinliche Beschränkung statt hoher Entwürfe; Unruhe und Sorge um die vergänglichen Besitzthümer; der Gang des Lebens nicht blos durch Leiden gehemmt, sondern durch eigene falsche Schritte aus seiner Bahn gelenkt. Geblieben ist die Einsicht, daß mit äußern Mitteln, mit „Instrumenten", so wenig als mit der schriftlichen Ueberlieferung das Heil der Erkenntniß zu erwerben ist, daß sie im eigenen Innern aufleuchten, daß der Gedanke des Geistes die Forschung leiten muß, wenn wir zur Wahrheit kommen sollen; geblieben ist die Sehnsucht der Seele nach Glück und Freude; hinzugekommen die Einsicht, daß wir nur das wirklich besitzen, worin wir mit unserm Willen gegenwärtig sind: das Unbenutzte wird nur zum beschwerenden Ballast, und nur das Selbsterworbene wissen wir recht zu schätzen und zu verwerthen. Aber der Nachklang der alten wie der Ausdruck der neuen Stimmung Faust's geschieht ihr gemäß in ganz anderm Stil: an die Stelle der kurzen, ungestüm vorandringenden Verse sind langausklingende getreten, wie sie der elegischen Betrachtung ziemen, und die Naturgewalt dichterischer Empfindung ist bis ans Ende der Scene mit selbstbewußter Kunst gestaltet.

Faust wollte zuerst die Natur mit phantasievoller Anschauung erkennen und mit seinem Willen beherrschen, und so seine Subjectivität mit ihr vermählen; er war hiermit gescheitert, es blieb bei dem Rausche der Vision, der Erscheinung der Einbildungskraft. Eine eisenartige Natur wie er, der alles vermittelte Wissen verschmäht und nach unmittelbarer Erkenntniß trachtet, wirft er auch jetzt sich in das andere Extrem: er will nun dadurch eins werden mit der Natur, daß er die Schranke zwischen ihr und seinem Ich durch das Opfer seiner Persönlichkeit zerbricht, daß er durch Selbstmord in das allgemeine Leben einströmt. Der Muth solcher Hingabe an das All gilt ihm für den Beweis der „Manneswürde", und er meint die Wonne eines schrankenlosen Lebens zu fühlen; wie Elias hofft er auf einem feurigen Wagen der Erde entrückt, zum Aether emporgetragen zu werden. Kühn setzt er sich über die Furcht vor Vernichtung wie über die Schrecken einer Hölle, die dem Selbstmörder drohen, hinweg; eins zu sein mit allem, was lebt, ist sein Ziel. Geblendet vom Glanz dieses Gedankens, vergißt er, daß, um die Freude des Allebens zu genießen, man nicht in ihm zerrinnen

darf, da nur das individuelle Selbst empfindet, und darum kein werthloses Anhängsel, sondern das Höchste im Universum ist. So wird Faust eine tragische Gestalt, weil er sein großes Ziel nur in der Maßlosigkeit der Gegensätze erreichen will, nicht in der Vermittelung des Wissens, welche die begeisterte Anschauung begründet und bewährt, nicht in der Liebe, welche die Persönlichkeit nicht aufgibt, sondern in der Ueberwindung der Selbstsucht sie erweitert, in der Hingabe sie verdoppelt zurückempfängt. Wie er das Gift aus der Phiole in die krystallene Schale gießt, die er oft mit Jugendfreunden geleert, und den letzten Trunk nun dem neuen Morgen zum Gruße darbringen will, da erschallt der Klang der Osterglocken und erinnert ihn, daß wir im Sieg über den Tod das Leben haben.

Nur eine irreligiöse Kritik mochte die religiöse Wendung und den herrlichen Schluß dieser Scene opernhaft und ungehörig finden und lieber begehren, daß Faust durch das Erscheinen des Mephistopheles an die Freuden der Erde erinnert werde. Und wenn man es einen Zufall und unmotivirt nennt, daß gerade jetzt das Osterlied ertönt, während es eine Minute nachher für Faust zu spät gekommen wäre, so erinnern wir daran, daß, nach dem Prolog, die Liebe der Vorsehung über den Menschen leitend wacht, und erinnern an jenen Ausspruch Lessing's in „Emilia Galotti", der es für Gotteslästerung erklärt, wenn man in dem bedeutsamen Zusammentreffen der äußern Ereignisse und der Seelenzustände nur Zufall sieht; „denn was euch blindes Ohngefähr erscheint, gerade das steigt aus den tiefsten Quellen", wie Schiller's Wallenstein sagt. Unsere großen Dichter lebten innerhalb des Gedankenkreises, den Leibniz durch die von Ursprung an in Gott begründete Harmonie des Universums und seiner Entwickelung gezogen hatte. Sie banden sich nicht an die herkömmlichen Satzungen der Kirchenlehre, sie stellten sich den Dogmen entgegen, die sich vor der Vernunft nicht rechtfertigen konnten; aber sie hielten an der sittlichen Weltordnung fest, fühlten sich zugleich abhängig und getragen vom Unendlichen, und bewahrten das Wesen der Religion in der Religiosität, in der gottinnigen Gesinnung und der werkthätigen Liebe. Die herzergreifende Innigkeit unserer Stelle beweist, daß der Dichter Selbsterlebtes ausspricht. Und so ist es folgerichtig schön, wie Faust, nachdem er von Wehmuth zu verzweifelndem Schmerz, von diesem zum stolzfreudigen Entschluß, alle irdischen Bande zu brechen, übergegangen und sich im voraus schon im Wonnegefühl eines schrankenlosen Lebens enthusiastisch berauscht hatte, zuerst leise durch die

Erinnerung an die heitern Nächte im Freundeskreis beim Becherklang, und dann vollends durch die wiedererweckte religiöse Stimmung seiner Jugend im Leben festgehalten wird. In der Beseligung des frommen Gefühls, in Andacht und Gottvertrauen war ihm ja einst die Versöhnung und der Friede gegenwärtig, wonach er jetzt so heiß verlangt; darum will er es wagen von neuem danach zu ringen. Der Schluß der Scene wird dadurch zum Symbol für die trostreiche Macht der Religion und zeigt, wie die göttliche Gnade dem Menschen gegenwärtig ist und nur von ihm ergriffen zu werden verlangt. „Das ist die wahre Symbolik", sagt Goethe selbst in seinen „Maximen", „wo das Besondere das Allgemeine repräsentirt, nicht als Traum und Schatten, sondern als lebendig augenblickliche Offenbarung des Unerforschlichen." So ist es echt künstlerisch.

Faust nennt das Wunder „des Glaubens liebstes Kind". Eine falsche Auffassung will das Wunder zur Mutter des Glaubens machen, als ob etwas, das an sich unserer Vernunft widerspricht, ihr dadurch annehmlich gemacht werden könne, daß ein Factum auftreten soll, welches den Naturgesetzen nach unmöglich ist. Vielmehr ist die Wundererzählung ein Erzeugniß der gläubigen Phantasie, welche sich eine Idee durch die Darstellung eines Ereignisses im Bilde veranschaulicht, oder was ein Wunder scheint, vollzieht sich selbst durch die vertrauensvolle Macht der Einbildungskraft, wie Jesus ja zu dem blutflüssigen Weibe sagt: „Dein Glaube (nicht mein Rock, den du berührtest) hat dir geholfen." Wenn der Glaube beseligt, so kann nichts Glaubenswahrheit sein sollen, dessen beseligende Wirkung nicht jeder selbst erleben kann. Weil aber die Dogmatik gar vieles andere dazu macht, daher der Zwiespalt zwischen ihr und der Bildung der Gegenwart, den auch Faust erfährt und der immer noch nicht gelöst ist. Er kann nur dadurch gelöst werden, daß Christi eigene Worte und sein vorbildliches Leben ebenso mit der Natur- und Geschichtsansicht unserer Zeit zu einer neuen Religionswissenschaft verbunden werden, wie sie von den Kirchenvätern mit ihrer damaligen Weltanschauung verknüpft worden sind.

Die Frühlingsfeier des Heidenthums im Fest der Götter des Aufgangs, Ostera, ward mit der geistigen Feier des neuen Lebens und der Auferstehung durch das Christenthum verbunden, und so behielt unser „Ostern" seinen alten Namen. Goethe knüpft hier an ein Kirchenlied an:

Christ ist erstanden
Von des Todes Banden:
Deß sollen wir alle froh sein;
Gott will unser Trost sein.
Kyrie eleïson!

Er erweitert es nach Art der Osterspiele zu einem Wechselgesang. Die Weiber kommen zum Grabe und finden den Herrn nicht; die Engel preisen die Liebe derselben, welche die schmerzliche Prüfung durch den Tod des Heilands bestanden habe. Die Jünger erkennen, daß ihr Meister in die ewige Herrlichkeit eingegangen, wo er die Schöpferfreude Gottes mitgenießt, während sie selber im Leiden der Erde zurückgelassen sind. Aber die Engel ermahnen sie, daß sie wie Christus sich von den irdischen Banden losreißen, vom geistigen Tode erheben sollen; denn der Meister ist allen gegenwärtig, die sein Werk der Lehre und der Liebe weiterführen. Nicht ohne Absicht erinnert Goethe auch am Schluß des „Faust" durch Form und Inhalt an diese Gesänge, die dem Gedanken seines Gedichts eine religiöse Weihe geben.

Vor dem Thor.

Im vortrefflichen Contrast zur Osternacht des einsamen Denkers mit seinen Kämpfen und Schmerzen und seinem trostreichen Hoffen und Ahnen einer Versöhnung steht der Ostertag des Volks, der Menge, die in sorgloser Lebenslust das Dasein genießt. Als Local schwebte dem Dichter die Umgebung seiner Vaterstadt Frankfurt vor. Dort scheint auch das Meiste schon entworfen zu sein, wiewol das Ganze erst 1807 erschien. Philine gedenkt des Liedes: „Der Schäfer putzte sich zum Tanz" in „Wilhelm Meister's Lehrjahren", im elften Kapitel des zweiten Buchs, das 1795 erschien.

Mit keden, festen Strichen wird zuerst die Jugend: Handwerksburschen, Studenten, Soldaten, Mägde und Bürgermädchen, gezeichnet. — Der Apostel Andreas gilt für den Heiligen unverheiratheter Mädchen; „Andreas, heil'ger Schutzpatron, gib mir doch einen Mann!" begrüßt ihn ein Volksreim. Blei, das die Mädchen in der Andreasnacht durch den Bart eines Schlüssels in Wasser gossen, sollte ihnen das Handwerksgeräth des künftigen Gatten abbilden; wenn sie dann den Heiligen nackt anriefen und sich zu Bette legten, sollte ihnen der Geliebte im Traum erscheinen. Auch die Form des Krystalls schrieb man einem darin waltenden Geiste zu und glaubte denselben beschwören zu können, daß er im Krystall auch andere Gestalten erscheinen lasse.

Zwischen der muntern Jugend bewegen sich die bedächtigern Alten: behäbige Philister, politische Kannegießer. Der ganzen Frühlingsfreude und Auferstehungslust gibt dann Faust den dichterischen Ausdruck.

Goethe nimmt Gelegenheit, die Magie Faust's durch die Bestrebungen seines Vaters und durch seine eigenen jugendlichen Versuche in der Alchemie zu motiviren. Schon die Verschmelzung orientalischer und occidentalischer Studien und Vorstellungen in Alexandrien während mehrerer Jahrhunderte vor und nach Christus, dann die sich daran anschließenden Bemühungen der Araber, um heilkräftige Arzneien darzustellen, hatten zu mancherlei Versuchen geführt, die Körper zu scheiden und zu verbinden. Man hatte die Ansicht, daß die verschiedenen Metalle nur die Stufenreihe in der Entwickelung eines metallischen Grundwesens darstellen, und daß es deshalb möglich sei, die niedern zu höhern Formen emporzuführen und so das Ziel ihrer Vollendung im Golde zu erreichen, oder, sie in Gold zu verwandeln. Zugleich aber nahm man an, daß dasselbe Mittel auch alle Krankheiten im Organismus heilen, auch ihn zur vollen Gesundheit bringen und dabei erhalten werde; schien doch die Reinigung der Metalle etwas Aehnliches wie die Genesung von schwachen oder krankhaften Zuständen. Man nannte jenes Mittel den Stein der Weisen, und das Suchen nach ihm übertrugen die Araber von Spanien aus auf das christliche Europa; es erhielt sich bis in das 18. Jahrhundert. Goethe selber berichtet in „Dichtung und Wahrheit" von seinen alchemistischen Jugendstudien; auch Georg Forster erwähnt des Goldmachens noch in einem Briefe aus Kassel und setzt hinzu: es sei hübsch, zu schwärmen, wenn man sich dessen bewußt bleibe.

Goethe sagt in der „Geschichte der Farbenlehre": „Hat man jene drei erhabenern, im innigsten Bezug stehenden Ideen: Gott, Tugend und Unsterblichkeit, die höchsten Forderungen der Vernunft genannt, so gibt es offenbar drei ihnen entsprechende Forderungen der höhern Sinnlichkeit: Gold, Gesundheit und langes Leben. Gold ist so unbedingt mächtig auf Erden, wie wir uns Gott im Weltall denken. Gesundheit und Tauglichkeit fallen zusammen; wir wünschen einen gesunden Geist in einem gesunden Körper. Und das lange Leben tritt an die Stelle der Unsterblichkeit. Wenn es nun edel ist, jene drei hohen Ideen in sich zu erregen und für die Ewigkeit zu cultiviren, so wäre es doch auch gar wünschenswerth, sich ihrer irdischen Repräsentanten für die Zeit zu bemächtigen. Ja, diese Wünsche müssen leidenschaftlich in der menschlichen Natur gleichsam wüthen und können

nur durch die höchste Bildung ins Gleichgewicht gebracht werden. Was wir auf solche Weise wünschen, halten wir gern für möglich; wir suchen es auf alle Weise, und derjenige, der es zu liefern verspricht, wird allgemein begünstigt. Daß sich hierbei die Einbildungskraft sogleich thätig erzeigt, läßt sich erwarten. Jene drei obersten Erfordernisse zur irdischen Glückseligkeit scheinen so nahe verwandt, daß man ganz natürlich findet, sie auch durch ein einziges Mittel erreichen zu können. Etwas Materielles muß es sein, aber die erste allgemeine Materie, eine jungfräuliche Erde. Wie diese zu finden, wie sie zu bearbeiten, das ist die ewige Ausführung alchemistischer Schriften, die mit einem unerträglichen Einerlei wie ein anhaltendes Glockengeläute mehr zum Wahnsinn als zur Andacht hindrängen."

Adepten (d. h. die es erlangt haben, von adipiscor) nannten sich selbst die Männer, die nach dem Stein der Weisen suchten, oder ihn gefunden zu haben glaubten; sie täuschten sich und andere mit wunderlichen symbolischen Benennungen, die selbst mehrfach wechseln. So heißt bald die Materie, aus welcher der Stein der Weisen bereitet werden soll, bald dieser selbst, wie in unserer Stelle, die junge Königin. Man suchte nach einem männlichen und einem weiblichen Princip oder Samen der Metalle; beide sollten sich vermählen: mit Wasser gemischt und aufgelöst „im lauen Bad" wurden sie durch Verdampfung aus einem Destillirkolben in den andern „aus einem Brautgemach ins andere" getrieben. Bei Paracelsus heißt rother Leu oder Blut des goldenen Leuen (ein Goldoxyd) das aus dem Gold gewonnene männliche, und Leim des weißen Adlers das aus Silber bereitete weibliche Princip. Anderwärts heißt der Grünspan, der das Gold aus seiner Auflösung wiederherstellt, der grüne Leu und soll die Materie, mit der er vermischt wird, zur Golderzeugung befruchten. Diese Materie heißt hier die Lilie. Gewöhnlich aber sagt man, daß aus der ersten Vermählung der Principien eine schwarze Substanz, Rabenkopf, hervorgehe; länger erhitzt, wird sie weiß und nun Lilie oder weißer Schwan genannt; von neuem erhitzt, beginnt sie gelb und röthlich bunt zu funkeln, und nun strahlt sie im Purpur der Königin als der Stein der Weisen, als Panacee oder alles heilende Arznei, deren Kraft Faust und sein Vater dann an den Pesttranken erproben.

Die herrliche Schilderung der untergehenden, mit warmem Glanz Erde und Meer umleuchtenden Sonne erregt in Faust die Sehnsucht nach „Flügeln", um ihr nachzuschweben, nach einem

„Zaubermantel", der uns wieder an seine magischen Bestrebungen erinnert; er ruft nach den Geistern, die zwischen Himmel und Erde auf- und niedersteigen, daß sie ihn mitnehmen; und Wagner bemerkt, daß sie durch solchen Ruf leicht zu beschwören seien, aber kein Heil brächten. Der gelehrte Pedant schildert die Luftgeister nach den Wirkungen der vier Winde. Daß er aber mit seiner Warnung nicht unrecht hatte, beweist der in Hundsgestalt herankommende Mephistopheles. Auch in der Auffassung desselben ist der Contrast der genialen Anschauung der Dinge mit der gewöhnlichen phantasielosen Ansicht im Wechselgespräch Faust's und Wagner's meisterhaft durchgeführt. Wie von Agrippa von Nettesheim so ward auch von Faust erzählt, daß ihn ein dienstbarer Geist in der Gestalt seines großen Hundes begleitet habe. Uebrigens vergleiche man zu Wagner's Bemerkung über die Geister Schiller's „Jungfrau von Orleans", wo der alte Thibaut im Prolog sagt:

Leicht aufzureizen ist das Reich der Geister,
Sie liegen wartend unter dünner Decke,
Und leise hörend stürmen sie herauf.

Ueber die Sehnsucht des Flugs aber vergleiche man Werther's Brief vom 18. August, worin es heißt: „Wie oft habe ich mich mit Fittichen eines Kranichs, der über mich hinflog, zu dem Ufer des ungemessenen Meeres gesehnt, aus dem schäumenden Becher des Unendlichen jene schwellende Lebenswonne zu trinken und nur einen Augenblick in der eingeschränkten Kraft meines Busens einen Tropfen der Seligkeit des Wesens zu fühlen, das alles in sich und durch sich hervorbringt." Ganz ähnlicher Stimmung entspringen die Worte Faust's. Der vierte Absatz der „Briefe aus der Schweiz", erste Abtheilung, liest sich wie eine Deutung unserer Stelle; sie war wol schon gedichtet, als Goethe (1779) von dem Gedanken, daß unentwickelt bleibende geistige Anlagen auf eine bessere Zukunft und ein harmonisches Dasein deuten, den Ausgangspunkt zu der Betrachtung nahm, daß auch die Ahnung körperlicher Anlagen in uns liege, die einer Entwickelung harren. Er schildert, wie die Wolken ihn reizen mit ihnen fort in fremde Länder zu ziehen, über Abgründen zu schweben, auf Felsen zu ruhen. „Mit welchem Verlangen hol' ich tiefer und tiefer Athem, wenn der Adler in dunkler, blauer Tiefe unten über Felsen und Wäldern schwebt und in Gesellschaft eines Weibchens um den Gipfel, dem er seinen Horst und seine Jungen anvertraut hat, große Kreise in sanfter Eintracht zieht." Unsere Stelle bringt den „Kranich" und den „Adler" zusammen, und es gibt ein artiges Beispiel, wie

Goethe im „Faust" concentrirt, wenn wir auch das Lied an die Entfernte mit der „Lerche" heranziehen:

Sowie des Wandrers Blick am Morgen
Vergebens in die Lüfte dringt,
Wann in dem blauen Raum verborgen
Hoch über ihm die Lerche singt —

Mit voller Entschiedenheit bezeichnet Faust seine doppelseitige Natur, welche, wie die Größe der Totalität, so die Gefahr eines Kampfs und Widerspruchs der Elemente mit sich bringt. „Zwei Seelen" wohnen in seiner Brust: der Durst nach Wissen, die Sehnsucht nach dem Ewigen und Unendlichen, und die Sinnlichkeit, der Drang die Erde zu genießen; ein frischer Realismus, und ein Idealismus, der ihn über den Staub („Tust", das englische dust) ins Ueberirdische erhebt und den Helden der Vorzeit gesellt. So bestätigt er die Worte des Mephistopheles im „Prolog im Himmel" über ihn:

Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne,
Und von der Erde jede höchste Lust.

Studirzimmer.

Die Erinnerung an das beseligende religiöse Gefühl der Jugendzeit hat Faust am Ostermorgen vom Selbstmord bewahrt und klingt in seinem Gemüthe fort; der Gang ins Freie, der Verkehr mit vergnügten Menschen hat ihn gestärkt, und so fühlt er sich beruhigt und erhoben. Aber zwei Seelen wohnen in seiner Brust, und der negative Trieb, der frei werden will, stört den Frieden; er ist symbolisirt in dem dämonischen Pudel. Faust empfindet, daß die religiösen Stimmungen und Erfahrungen des einzelnen nicht genügen, daß er sie durch die der Menschheit ergänzen muß, und so greift er zur schönsten Offenbarung der Gottheit, zum Neuen Testament, um sie sich anzueignen, das Bibelwort in seine Sprache zu übersetzen, das heißt, mit seiner Vernunft und seiner Erkenntniß in Einklang zu bringen. Doch von diesem Weg zur Versöhnung entfernt ihn der Kampf gegen den beunruhigenden Dämon, der dem idealen Triebe gegenüber nun Selbständigkeit und Macht gewinnt.

Da der Gedanke sich nicht blos im Wort äußert, sondern durch dasselbe auch gebildet wird und zu klarer Bestimmtheit kommt, so wie der Laut erst als Ausdruck des Begriffs ein Wort ist, so haben die Griechen eine und dieselbe Bezeichnung für „Vernunft" und „Sprache": Logos. Der Logos ist also die sich selbst aussprechende Vernunft. So

war er den Stoikern das Weltgesetz, und mit der göttlichen Vernunft in der griechischen Philosophie brachten hellenisch gebildete Juden, wie Philon in Alexandrien, zur Zeit Jesu die alttestamentlichen Stellen vom weltschöpferischen „Wort" und der Weisheit Jehovah's zusammen; der Logos ward das göttliche Selbstbewußtsein als Quelle und Träger der Ideenwelt; in ihm spiegelt sich das ewige Wesen, kraft seiner wird die Welt gebildet und regiert; der Logos vermittelt Gott und die sinnliche Natur. So wird bei Johannes das Wort zum Ebenbilde Gottes, zum Leben aller Dinge und zum Lichte der Menschen, und in Christus hat es persönliche Gestalt gewonnen auf Erden. Wir fassen den Ausdruck Wort gewöhnlich nicht so tief, darum sucht Faust nach einem andern. Kraft ist wirkendes Princip, aber an sich bewußtlos; Sinn ist Gedanke, aber zunächst ohne wirkende Kraft; beides soll vereint sein. Nennen wir That das Werk des selbstbewußten Willens oder der Freiheit, so meint Goethe: Der Wille, der sich selbst verwirklicht, ist das Ursprüngliche.

Salomo ward schon zu Christi Zeit für einen Beherrscher der Geisterwelt gehalten (über die jüdische Sage vgl. Carriere, „Die Kunst im Zusammenhang der Culturentwickelung", III, 1, 248). Das Mittelalter hatte ein Zauberbuch der Geisterbeschwörung, das in vielen Sprachen existirte und ihm zugeschrieben ward; der lateinische Titel, unter dem es 1686 gedruckt erschien, heißt „Clavicula Salomonis", Salomonis Schlüssel. Die elementaren Kräfte der Natur galten für die Wirkung von Geistern; die des Feuers heißen Salamander, die der Luft Sylphen, die des Wassers Undinen oder Nymphen, die der Erde Kobold, Gnom, Alp; für den letztern wählt Goethe in der Beschwörung den Namen Incubus, Aufleger, weil er den Schlafenden sich drückend auf die Brust legt. Da kein Naturgeist erscheint, so vermuthet Faust einen Dämon aus der moralischen Welt in dem Hunde und kehrt gegen diesen das Zeichen Christi, das Kreuz und das Lichtsymbol der Dreieinigkeit. Die Ueberlieferung, daß Faust zuerst den Mephistopheles auf einem Kreuzweg nachts beschworen, dieser ihm dann wie ein Schatten in der Studirstube hinter dem Ofen erschienen, hat der Dichter verwerthet, indem er sie vereinfachte.

Fliegengott ist die Uebersetzung von Beelzebub, Baal Zebub, dem Götzen zu Akkon, den die Juden zum Widersacher ihres Jehovah machten. Nach Plinius (X, 24) verehrten die Cyrenäer einen Gott Achor, der durch Fliegen die Pest brachte; in dem Sinn von Pest-

abwehrer heißen darum Zeus und Herakles Fliegentödter. Auch Ahriman durchzieht bei den Persern die Welt in Gestalt einer Pestfliege. Verderber deutet Düntzer auf Abbadon; ein Lügner von Anfang an heißt Satan in der Bibel; Diabolos, woraus unser Teufel, bedeutet Verleumder.

Wie die Strophen, welche Faust am Anfang der Scene spricht, an die Form des Gesangs der Erzengel im „Prolog im Himmel" anklingen, so scheint unsere Scene gleichzeitig mit diesem entstanden zu sein, zumal in beiden das Bestreben hervortritt, den Begriff des Bösen und seine Beziehung zur sittlichen Weltordnung auszusprechen. Wenn Mephistopheles sich als eine Kraft bezeichnet, die „das Böse will, aber das Gute schafft", so ist das allerdings die Wahrheit, aber sie ist dort passender dem Herrn in den Mund gelegt. Das Böse ist die Verkehrung des Willens, es besteht in der Gesinnung und Absicht; die vollbrachte That liegt aber als solche im Lauf der Dinge und wird durch die Vorsehung zum Heil gewandt. Wüßte das Mephistopheles, so würde er aufhören böse zu sein und sich als Diener Gottes erkennen, der die Menschen zu prüfen hat; so aber ist er im Gegensatz befangen, und darum ist alles Negative, Sünde und Zerstörung, seine Lust, das Leben im Processe der Entwickelung sein Aergerniß. Darum nennt er sich mit Recht den Geist der Verneinung; und da wirklich aller Fortschritt ein Auflösen des Bestehenden ist, wie die Blüte die Knospe zersprengt, wie die Pflanze im Thiere vergeht, das sich von ihr nährt, so hebt nun Mephistopheles dies Negative, das im Begriff des Werdens und der Entwickelung liegt, nicht als ein Moment des Leben hervor, sondern thut als ob die Vernichtung das Ziel und der verdiente Lohn alles Daseins wäre. Dann muß er aber selber bekennen, daß doch in allem Wechsel das Leben beharrt und sich immer verjüngt; und würde er näher zusehen, er müßte finden, daß auch das verzehrende Feuer das Ergebniß einer Verbindung des Sauerstoffs mit andern Elementen ist, die darin erhalten bleiben wie die verbrannte Kohle in der Kohlensäure. Allerdings ist etwas nur dadurch als ein bestimmtes Sein möglich oder wirklich, daß es anderes von sich ausschließt, anderes nicht ist, also kraft der Verneinung; aber das Negative ist weder das Erste noch das Letzte, sondern ein unentbehrliches Mittel. Mephistopheles will dagegen das Nichts zum Grunde des Seins, „die Nacht" zur „Mutter des Lichts" machen, gleich

all den Trugschlüssen, die von den blinden Kräften das Sehende und Bewußte, von dem Niedern das Höhere hervorbringen lassen. Das Richtige wäre, daß allerdings das Leben der Welt ein Emporgang, eine selbstkräftige Entwickelung zu höhern Lebensformen ist, aber als aufstrebende Rückkehr zu seinem Urquell, zum Princip, das als der Wille der Liebe Macht und Weisheit zugleich, Gott und nicht das Chaos ist. „Des Chaos wunderlichen Sohn" nennt Faust den Mephistopheles, eine Ausgeburt und Verirrung der Lebenskräfte, die anfangs dunkel und ungeordnet durcheinanderwogen, bis sie unter der Herrschaft göttlicher Gesetze zum Kosmos, zur geordneten harmonischen Natur werden.

Verlängert man die Seiten eines regelmäßigen Fünfecks, bis sie sich schneiden, so entsteht das Pentagramma ⛤, eine Figur, die man mit Einem Zuge herstellen kann, die von verschiedenen Seiten gesehen stets die Gestalt des A zeigt, sodaß sie auch Pentalpha heißt. Die Pythagoreer setzten dies Sternfünfeck über ihre Briefe; und weil einmal ein in der Fremde mittellos Sterbender dem Wirthe gesagt, er solle es über seiner Thür anbringen, dann werde er bezahlt werden, was dann auch geschah, als ein später kommender Bundesbruder nachfragte, so ist es ein beliebtes Wirthshausschild geworden. Wie die Figur zum Symbol der harmonischen Weltverhältnisse dienen konnte und noch für Kepler's geniale Entdeckungen der Planetengesetze bedeutend war, hat Adolf Zeising in einer eigenen Abhandlung trefflich erörtert („Deutsche Vierteljahrsschrift". Nr. 121). Die Deutschen wurden durch die Figur an den Schwanenfuß erinnert, der von den geflügelten Wolkenfrauen her den Schicksalsgöttinnen, den weisen Frauen, eignet; aus Drud (der Trauten, ursprünglich Wohlwollenden), gleich der lichten Göttin Holda, wird aber in christlicher Zeit, der das Heidnische bös und dämonisch erscheint, der unholde drückende Alp, die Hexe. Das obige Zeichen ward nun an der Schwelle, an der Wiege angebracht, um Alp und Hexe abzuhalten, und heißt Drudenfuß, Alpkreuz.

Das Schlummerlied der Geister ist ein reizender Sirenengesang, der sich in lauter Bildern sinnlichen Behagens bewegt, wie sie vor dem Einschlafen uns umgaukeln und arabeskenartig ineinander übergehen, bis sie das Bewußtsein in Schlummer versenken und sich in Träumen fortspinnen. Daß hier die Reime die Gedanken nicht abschließen, sondern aus einem Satz in den andern hinüberreichen, ist eine

wunderbar entsprechende, metrisch musikalische Form für den ineinander verschlungenen Reigen der ineinander übergehenden Bilder. Die dunkle Zimmerwölbung zerfließt und wird zum lichten Himmelsgewölbe, von den Sternen schweben Genien hernieder, und hinter ihren flatternden Gewändern erscheint die Laube mit den Liebenden; da leiten Laub und Rebe zu der Traube, der Weinlese, den Bächen Weines; die Bäche fließen zu Seen an grünenden Hügeln; und die Vögel, die dort Wonne schlürfen, fliegen mit den Genien nach den seligen Inseln, wo festliche Lust alles ergriffen hat, alles jauchzend in ihr versinkt.

Wie wir am Anfang der Scene Faust auf dem Wege des Heils und der Versöhnung fanden, so bemerkt Weiße zum Schlusse derselben: „Faust ist im Begriff, durch die Kraft der Idee und der Wissenschaft das Princip, welches in Mephistopheles sich darstellt, zu bewältigen. Nur die List jener Macht, mit der er ringt, und seine eigene sinnliche Schwäche ist es, was ihn um den Sieg betrügt." Dadurch wird Mephistopheles frei und kann nun die Wette und den Bund mit Faust schließen.

Studirzimmer. (Die Vertragsscene.)

Den Anfang dieser Scene knüpft nicht blos die Erwähnung des Selbstmordversuchs an die zweite Hälfte der ersten in der Osternacht, auch die Klage Faust's erinnert deutlich in Form und Inhalt an den zweiten Monolog; sie wird mit ihm ziemlich gleichzeitig gedichtet sein. Im sechzehnten Buch von „Dichtung und Wahrheit" wiederholt Goethe: „Unser physisches sowol als geselliges Leben, Sitten, Gewohnheiten, Weltklugheit, Philosophie, Religion, ja so manches zufällige Ereigniß, alles ruft uns zu, daß wir entsagen sollen." Hier ist es der Widerspruch zwischen dem Menschengeist mit seinen idealen Zwecken und Wünschen und zwischen dem Weltlauf, dessen Mechanismus unbekümmert um uns sich fortbewegt und bald das Gewöhnliche, bald das Gemeine zu Tage fördert, aber sich dem Eingreifen des Willens versagt, sodaß wir, innerlich zum Höchsten erweckt, nach außen bei aller Begeisterung so oft doch nichts vollbringen können.

Wenn Mephistopheles dem philosophirenden Faust gegenüber als fahrender Schüler auftrat, so kommt er hier, wie Düntzer bemerkt, ihm als schmucker Junker entgegen, wo er ihn in die Welt

und zu ihren Genüssen führen will. Solch eine Gestalt des Teufels ist dem Volksglauben nicht fremd; Junker Hans, Schönhans heißt er in diesem Sinne. Auch das Puppenspiel gibt ihm die Hahnenfeder, das rothe Unterkleid, aber einen langen schwarzen Mantel.

Faust's Fluch gemahnt an den Zweifel des Cartesius. Wie dieser sagte, daß man an allem zweifeln müsse, um das unbezweifelbar Gewisse, unser eigenes Denken (cogito ergo sum) zu finden, und daß man dann nur das anerkennen soll, was aus unserm Denken folgt oder nothwendig mit ihm zusammenhängt, so zeigt sich hier der Freiheitsdrang zunächst darin, daß Faust sich von allem lossagt, alles verwirft, was ihn irgend beschränken oder fesseln könnte. Freiheit ist Selbstbestimmung, sie verlangt, daß wir nicht durch etwas außer uns gebunden oder bestimmt werden, sondern uns selber das Gesetz sind. So flucht Faust dem Schein und Reiz der Sinne, der die Seele umgarnt und anzieht, wie der Selbsttäuschung der Eitelkeit; er flucht dem Besitz, mag er nun den Menschen träge machen oder ihn anlocken, daß er dem Mammon nachjagt; er flucht den Genüssen des Weins und der Liebe, der Hoffnung und dem Glauben, insofern sie alle den Geist an bestimmte Genüsse fesseln oder ihn beherrschen; er flucht der Geduld, die ihm seine Fesseln erträglich machen könnte. Faust hat auch hier recht und unrecht: recht, insofern wir in der That alles abthun sollen, was uns hemmt unsere eigene Bestimmung zu erfüllen; wie es im Evangelium heißt, daß wir das Auge ausreißen und die Hand abhauen sollen, die uns vom Reich Gottes abhalten, und alle die verstoßen werden, welche sagen: ich habe ein Joch Ochsen gekauft, ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen. Aber das Unrecht Faust's besteht darin, daß er die Freiheit mit der Schrankenlosigkeit, Gesetzlosigkeit verwechselt; daß er verkennt, wie der Besitz, die Familie, der Ruhm, die Liebe durchaus nicht nothwendig Hemmungen der Freiheit sein müssen, sondern in Wahrheit Erfüllungen derselben sein sollen, Erweiterungen unseres Willens und unserer Macht, zur Vollendung unseres Wesens kraft des eigenen Willens erworben und erkoren.

Der Geisterchor spricht etwas ähnliches aus: nach der Zerstörung der gegebenen Welt, des dem Ich Fremden oder es Beschränkenden soll dasselbe aus eigener Kraft die schönere wieder aufbauen, die nun, als vom Geiste gesetzt und durchdrungen, die Sphäre des neuen freien Lebens sein werde. Darum lügt Mephistopheles,

wenn er diese guten Genien als kleine Teufelchen bezeichnet; sie mahnen wie die Gottesstimme des Gewissens.

Bei dem Pact ist durchaus festzuhalten, daß derselbe unter Voraussetzung des „Prolog im Himmel" geschlossen wird. Dort wird es dem Mephistopheles anheimgegeben, den Faust zu versuchen: sinkt Faust von seinem edeln Streben ins Gemeine, so hat Mephistopheles gewonnen; besteht Faust die Prüfung des Erdenlebens, erhebt er sich aus Irrthum und Schuld unter Gottes Führung zum selbstbewußten Anschluß an die sittliche Weltordnung, so geht er in den Himmel ein und der Herr hat recht behalten. Deshalb verpflichtet sich Faust keineswegs, unbedingt im Jenseits des Teufels sein zu wollen, das Drüben kümmert ihn vorderhand nicht, und Mephistopheles stellt sich ihm zu Dienst in der Absicht, ihn zu verführen: wenn sie sich drüben wiederfinden, wird Faust ihm untergeben sein; ob sie sich drüben wiederfinden, das hängt eben vom Verlauf des Lebens und des Dramas ab. Nun kommt ein zweites hinzu. Faust fühlt sich erhaben über Mephistopheles; sein hohes begeistertes Streben ist dem negativen ironischen Sinn im Grund unverständlich und unbegreiflich, und die Gaben der irdischen Lust sind alle vergänglich, Früchte faul vor der Reife, sie können den auf das Ewige gerichteten Geist nicht befriedigen. Weiß doch auch die Volkssage, daß das Gold des Teufels sich in Kohlen verwandelt und der Erguß seiner Umarmungen widrig kalt ist. Und so bestimmt nun Faust statt der vierundzwanzig Jahre des Volksbuchs den Termin der Wette, die Stunde der Entscheidung: wenn er sich irgendwie befriedigt erklärt, wenn er Ruhe findet, wenn er an irgendeinem Augenblicke ein derartiges Genügen hat, daß er demselben Dauer wünscht, so soll dies die Stunde seines Todes sein. Er sagt nicht, daß er dann dem Teufel verfallen sein wolle, sondern nur, daß er dann ein Ziel seiner Freiheit gefunden habe, daß dann sein Leben, das ein beständiges Streben sei, in Beharren endige; ob er aber nun der Hölle oder dem Himmel angehören wird, das hängt offenbar davon ab, wie der letzte Augenblick beschaffen ist, ob er in einem edlen und hohen Ziel Frieden und Ruhe findet, oder ob gemeine Lust und das Blendwerk eines Scheinglücks ihn hinabzieht. Goethe hat keineswegs, wie man gewöhnlich behauptet, den Vertrag fallen lassen, sondern im fünften Act des Zweiten Theils ganz bestimmt und wörtlich an unsere Stelle nach beiden Beziehungen angeknüpft und durchaus folgerichtig das Drama geschlossen.

Dem Freiheitsdrange Faust's ist die Beschränkung durch geschriebene Verträge, die das fortgeschrittene Leben an vergangene Zustände binden, zuwider. Freiwillige Opfer werden der Treue leicht; aber dem Wachs und Leder, dem besiegelten Pergament einer Urkunde sich unterzuordnen, fällt dem Geiste schwer.

Das wahre Wissen bleibt Faust versagt, weil er es, der überlieferten und vermittelten Kenntnisse überdrüßig, nur in unmittelbar begeisterter Anschauung suchte, die sich eben erst durch das vermittelte Erkennen, durch die Erfahrung der Jahrhunderte erfüllt und bewahrheitet. Daß er dies nicht einsieht, ist die Schuld seiner eifrigen glühenden Natur, die kühn sich aus einem Aeußersten ins andere wirft; darum will er jetzt in die Sinnlichkeit und den Genuß der Erde sich stürzen, mit dem Bewußtsein, daß sie ihm keinen Frieden und kein volles Glück im Wechsel von Schmerz und Lust bringen werden. Allein er strebt nach dem Ganzen, er will erfahren und genießen „was der ganzen Menschheit zugetheilt ist", ihr Wohl und Weh soll auch das seine werden, und er will mit ihr untergehen, wenn das ihr Los ist. Diese Stelle gehört bereits wieder den ursprünglichsten und ältesten Fragmenten der Dichtung an; Faust spricht hier das Streben nach dem Vollmenschlichen, nach der Einigung der Gegensätze des Geistigen und Natürlichen, Vernünftigen und Sinnlichen, der That und des Genusses, der Sinnenfreude und des Seelenheils aus, wie dies in der Sturm- und Drangzeit die Herzen der Jugend erfüllte. „Wer die Sache des Menschengeschlechts als die eigene ansieht, nimmt an der Götter Geschick, nimmt am Verhängnisse theil", so lautet ein dem Indischen nachgebildetes Lieblingswort Herder's. In den „Bekenntnissen einer schönen Seele" heißt es: „Warum müssen wir, um von göttlichen Dingen zu reden, Bilder gebrauchen, die nur unsere Zustände anzeigen? Wo ist vor Gott etwas Hohes oder Tiefes, Dunkles oder Helles? Wir nur haben ein Oben und Unten, einen Tag und eine Nacht."

Faust's erhabenem Wollen, aus dem hier wieder der junge Goethe persönlich spricht, stellt Mephistopheles die Behauptung der Unmöglichkeit entgegen; spöttisch ironisirt er die angestrebte Einigung der Gegensätze von feurigem Blick und beständigem Sinn, von warmen Trieben und planvoller Lebensführung, als ob das nur ein verkehrtes Idealisiren schlechter Poeten sei. Indeß als Mikrokosmos, als die Welt im kleinen, als Spiegel des Universums, als Mittelpunkt der Sinnen- und Geisterwelt hatte die Philosophie sich den

Menschen zu betrachten gewöhnt, und Faust behauptet mit Recht die Harmonie des Unterschiedenen, die Totalität der Kräfte in ihrer Einigung als die Krone der Menschheit. Das Aeußerliche thut's freilich nicht, und die haltlose Hin- und Herbewegung von einem Pole zum andern auch nicht, da hat Mephistopheles recht. Ihm aber gilt's, in einem der Gegensätze Faust festzuhalten: er bietet die Mittel des sinnlichen Genusses, die soll man ergreifen und nicht alles vom eigenen Selbst erwarten; und er spottet dessen, der sich in seine eigene dürre Gedankenwelt bannt und in seinen Abstractionen sich herumtreibt, während die Fülle der Wirklichkeit einladend ihn umgibt.

(Gespräch mit dem Schüler.)

In Faust's Kleide läßt Mephistopheles seinen eigenen taustischen Witz spielen. Seine Ironie hat recht gegen das geistlose Treiben der Wissenschaften, wie es Goethe als Student kennen lernte, wie es noch zuweilen vorkommen mag; aber sie enthält darum nicht die ganze Wahrheit, sondern sie verbirgt solche vielmehr, sie versteckt den Kern hinter die dürre Schale, um dem jungen Schüler die Ideen zu verleiden und ihn auf die Sinnlichkeit hinzuweisen. Mit scheinbarem Ernst preist er das dürre Formelwesen der gewöhnlichen Logik sammt ihren scholastischen Schlußfiguren, nach denen der Geist sich richten und seine einfachen Gedanken auseinanderzerren soll; er vergleicht das dem Einschnüren durch das Folterwerkzeug der „Spanischen Stiefel". Wir denken, wie wir essen und verdauen, nach einwohnenden Naturgesetzen. Wir zweifeln nicht, daß Cajus sterben werde, weil er ein Mensch ist; jetzt sollen wir das durch Obersatz und Untersatz beweisen: alle Menschen sind sterblich, Cajus ist ein Mensch, also ist Cajus sterblich. Dies eins, zwei, drei soll die Wahrheit begründen; und doch, wenn der gute Cajus nun nicht stürbe, so wäre ja der Obersatz falsch, der schon voraussetzt, was erst bewiesen werden soll, nämlich daß auch Cajus mit Tod abgeht. Niemand denkt auf solche Art, noch findet er so eine Wahrheit. Vielmehr bricht die Einsicht unwillkürlich durch, die namentlich Leibniz gewonnen, daß im Geiste alle Eindrücke, die er je empfangen, alle Vorstellungen, die er je gehabt, innerlich gegenwärtig sind und in ihm fortwirken; jeder neue Gedanke geht ein in diese allseitig bewegte Fülle und findet die mannichfachsten Anknüpfungspunkte und Verbin-

dungen, sodaß bei dem Gewebe des Denkens „Ein Tritt tausend Fäden regt"; von dem was auf diese Weise sich ergibt, kann man nachträglich beweisen wollen, wie und warum es so gekommen sei: aber das macht nicht den schöpferischen Denker, sondern die originale Geisteskraft und der Reichthum des innern Lebens macht ihn. So ist auch alles Lebendige eins durch den Geist, der das Ganze beseelt, die Glieder bildet und durchdringt. Goethe hat selbst seine Verse auf das Naturleben übertragen:

So schauet mit bescheidnem Blick
Der ewigen Weberin Meisterstück,
Wo Ein Tritt tausend Fäden regt,
Die Schifflein hinüber, herüberschießen,
Die Fäden sich begegnend fließen,
Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt.
Das hat sie nicht zusammengebettelt,
Sie hat's von Ewigkeit angezettelt,
Damit der ewige Meistermann
Getrost den Einschlag werfen kann.

Löst man die Theile vom Ganzen, so sind sie todte Bestandstücke ohne Sinn und Zusammenhang. Der Chemiker meint wol das Lebendige in der Hand zu haben und es handhaben zu können (ἐγχείρησις von ἐν und χείρ), wenn er es in seine Elemente oder Stoffe zerlegt hat; aber sie sind für sich unfähig, den Organismus hervorzubringen: sie machen ihn nicht, sondern das geistige Band. die beseelende Kraft macht ihn, die mittels der Stoffe sich gestaltet, So ist auch der Geist das innerlich Wirksame der Gedankenbildung, neue Ideen lassen sich nicht nach Schlußfiguren aus fertigen Sätzen zusammenstellen. Und doch ist es für das Denken mindestens ebenso werthvoll, sein eigenes Verfahren und seine eigenen Gesetze kennen zu lernen als etwa die Daseinsformen der Schnecken und ihre Ernährungsweise, der Gräser und ihr Wachsthum; und die tiefere Auffassung der Philosophie sieht seit Kant die Nothwendigkeit ein, unser Erkennen, seine Bedingungen und seine Tragweite zu untersuchen, weil ohne das wir ja nicht wissen, wie weit seine Behauptungen wahr sind, oder was den Dingen und was unserer Subjectivität in Bezug auf das Weltbild angehört, das wir in uns tragen. Die wahre Logik wird einsehen, daß wir nur darum die Wirklichkeit erkennen, weil ihre Formen und Gesetze mit den Formen und Gesetzen unserer Vernunft ursprünglich übereinstimmen; wir begreifen das

Wesen der Dinge, weil es im göttlichen Geist ursprünglich begriffen ist; dessen Gedanken denken wir nach. Wie Goethe selber sagt in den „Maximen": „Alles, was wir Erfinden, Entdecken im höhern Sinne nennen, ist eine aus dem Innern am Aeußern sich entwickelnde Offenbarung, die den Menschen seine Gottähnlichkeit vorahnen läßt. Es ist eine Synthese von Welt und Geist, welche von der ewigen Harmonie des Daseins die seligste Versicherung gibt."

Metaphysik hat ihren Namen von dem über die gegebene Natur Hinausgehenden: die Lehre von den Principien des Seins, vom Grund, Werth und Zweck des Lebens. Daß man hier oft sich in tönende Worte hüllt, daß namentlich schülerhafte Schüler mit einer Portion Absolutes, mit Substanz und Idee um sich werfen, ohne den Gehalt erfaßt zu haben, soll nicht geleugnet werden; der teuflische Rath, auf solche Untersuchungen zu verzichten, fordert vom Geist, daß er sich selbst aufgebe. Ich erwähne dies, weil man die mephistophelischen Sätze, ohne zu bedenken wer spricht, so oft als Goethe's Ansicht nimmt.

Das fortschreitende Leben fordert auch neue Ordnungen; wenn Gesetze, die frühern Verhältnissen gemäß waren, auch für veränderte Bildungszustände beibehalten und diese nach jenen bemessen werden, so verwandelt sich das frühere Heilsame selbst zur Ungerechtigkeit. So genial und schlagend der Dichter dies ausspricht, so wenig dürfen wir verkennen, daß gerade die Rechtswissenschaft die Gesetze als Ausdruck des Volksgeistes im Zusammenhang seiner Geschichte verstehen und die besondern Satzungen an der Idee der Gerechtigkeit prüfen, nach dieser das Bestehende bilden will.

Wenn die Theologie ihre Dogmen so oft selbst für unbegreiflich erklärt, so muß man sich wol auch ohne Begriff an die Worte halten; und mit Wortstreitigkeiten über Dinge, von denen sie weder eine innere noch äußere Erfahrung hatte, hat ja die Scholastik bis auf diesen Tag in den verschiedenen Confessionen sich reichlich abgegeben. Sie trifft der Spott des Mephistopheles, nur daß er damit die Religionswissenschaft nicht beseitigt, welche sich an das fromme Gemüth wendet und erkennt, daß die Religion vor allem Leben und Gesinnung, das gottinnige Leben der Liebe, die Versöhnung des Herzens mit Gott ist. Seinem Satz: „Ich glaube es, weil es absurd und unmöglich ist", stellte Tertullian den viel bessern entgegen: „Die menschliche Seele ist eine Christin von Haus aus." Sie wird durch Jesu eigene Lehre und vorbildliches Leben über

sich selbst verständigt, und so erscheint es als die wahre Aufgabe der christlichen Theologie, die eigenen Worte Jesu und die in ihnen enthaltenen sittlichen Grundsätze mit den Errungenschaften der Philosophie, der Natur- und Geschichtskunde unserer Zeit in Zusammenhang zu bringen (vgl. Carriere, „Religiöse Reden für das deutsche Volk"), nicht aber an Majoritätsbeschlüsse von Bischöfen oder an Menschensatzungen anderer Art aus vergangenen Jahrhunderten die Gegenwart binden zu wollen. Dem Rathe des Mephistopheles, „auf des Meisters Worte zu schwören", stellen wir Goethe's treffliches Spruch über die Autorität („Maximen und Reflexionen") entgegen: „Ohne sie kann der Mensch nicht existiren, und doch bringt sie ebenso viel Irrthum als Wahrheit mit sich; sie verewigt im einzelnen, was einzeln vorübergehen sollte, lehnt ab und läßt vorübergehen, was festgehalten werden sollte, und ist hauptsächlich Ursache, daß die Menschheit nicht vom Flecke kommt."

Daß auch die Medicin etwas anderes ist als die Ausbeutung der sinnlichen Schwächen oder Begierden des weiblichen Geschlechts, daß sie durch die Kenntniß des gesunden und kranken Organismus und des ihm Schädlichen oder Heilsamen Wissenschaft und Kunst verbindet, braucht nicht bemerkt zu werden.

„Eritis sicut Deus scientes bonum et malum" (Ihr werdet sein wie Gott, wissend was gut und böse ist), sagt die verführende Schlange des Paradieses zu Adam und Eva; da der Satan aus ihr sprach, nennt Mephistopheles sie „seine Muhme". Der Ausspruch ist doppelsinnig. Auf der Unterscheidung des Guten und Bösen beruht der sittliche Geist, der den Menschen über die Natur zu Gott erhebt, das Siegel seiner Gottähnlichkeit. Aber Gott, der Unendliche, alles Lebens Grund und Ziel, bezieht mit Recht alles auf sich; wenn der Mensch, der Endliche, dies ebenfalls thun will, wenn er alles nur auf sich beziehen, in allem nur sich sehen und suchen will, so führt ihn das zur Selbstsucht, zur Lieblosigkeit, zum Bösen. Wie Gott werden, ist gut und selig werden; aber dazu muß der Mensch den Eigenwillen überwinden und Gott in sich aufnehmen, nicht ausschließlich er selbst zu sein trachten, nicht das göttliche Gesetz, die sittliche Weltordnung übertreten, als ob er so seine Freiheit und Selbstherrlichkeit beweisen müsse, sondern jene mit Bewußtsein erfüllen.

Auerbach's Keller.

Der erste Versuch, den Mephistopheles macht, Faust von seinem Urquell abzuziehen und mit Genuß zu betrügen. Würde Faust an dem rohen Behagen des Kneiplebens Gefallen finden, seine Ideale vergessen und ein Säufer werden, so hätte Mephistopheles die Wette gewonnen. Andererseits war ein doppelter Weg möglich: der vom Dichter erwählte, daß Faust der „Bestialität" gegenüber alsbald Lust hat abzufahren; und der andere, daß er die Poesie des Weins, die geistbeflügelnde, erfaßt, im Weine die Wahrheit gefunden hätte, wie Bacchus bei den Griechen auch der Gott der dichterischen Begeisterung ist, wie seine Mysterien in der Traube, die am Sonnenlicht reift, gekeltert, im Fasse eingesargt und unter die Erde gebracht wird, als Wein im Frühling aber aufersteht, das Symbol der Lebenserneuung und Unsterblichkeit darstellen. Einen solchen Weg nimmt Faust in Bezug auf die sinnliche Liebe. Den Anlaß zur Scene bot dem Dichter seine Studentenzeit in Leipzig. Dort steigt man noch heute von der Straße in eine Trinkstube herab, die den Namen von Auerbach's Keller führt. Dort soll Faust ein Faß, das der Weinschröter nicht herausbringen konnte, wie ein Roß bestiegen und es hervorgeritten, dann den Inhalt den Studenten zum besten gegeben haben. Zwei Gemälde im Keller selbst stellen dies dar; das erste hat die Unterschrift:

Doctor Faustus zu dieser Frist
Aus Auerbach's Keller geritten ist
Auf einem Faß mit Wein geschwind;
Welches gesehn viel Menschenkind.
Solches durch seine subtile Kunst hat gethan,
Und des Teufels Lohn hat empfangen davon.

das andere:

Vive, bibe, obgraegare, memor Fausti huius et huius
Poenae: aderat claudo haec, ast erat ampla, gradu.

nach Düntzer's Uebersetzung:

Leb' und trink' und schwelge, gedenkend des Faustus und seiner
Strafe, die lahm ankam, aber die reichlich ihm kam.

Goethe benutzt hier zugleich einiges von den Zauberschwänken, welche den Hauptinhalt der Volksbücher und der Tragödie Marlow's bilden; aber da er seinen Helden in höhere Regionen erhebt, läßt er den Mephistopheles die Dinge ausführen. In Erfurt soll Faust im Anker den Tisch angebohrt, in die Löcher Pflöcklein

gestopft, die dann herausgezogen haben, und da sei verschiedenartiger Wein geflossen. An einem andern Orte verlangten die Tischgenossen einen Weinstock mit reifen Trauben; er bezauberte ihre Augen, daß sie einen solchen zu sehen glaubten, nach den vermeintlichen Trauben langten und ihre Messer einander an die Nasen setzten.

Rippach liegt zwischen Weißenfels und Leipzig. Der dortige Schinder soll auch auf letztere Stadt seinen Wirkungskreis erstreckt und Hans von Rippach geheißen haben; nach Düntzer wäre zu Goethe's Zeit Hansarsch von Rippach die Bezeichnung eines Tölpels im Gegensatz zum feinen Leipziger gewesen.

Die Flohballade ironisirt das Günstlingswesen. Das Rattenlied zeigt, wie Goethe auch humoristisch sich von eigenen Gemüthszuständen darstellend befreite; denn zu der Zeit, wo ihn sein Liebesverhältniß mit Lili Schönemann zu Offenbach quälte, schrieb er an Auguste Gräfin von Stolberg: „Mir war's in alldem wie einer Ratte, die Gift gefressen hat; sie läuft in alle Löcher, schlürft alle Feuchtigkeit, verschlingt alles Eßbare, das ihr in den Weg kommt, und ihr Innerstes glüht von unauslöschlich verderblichem Feuer." In demselben Briefe heißt es auch: „Da ich aufstund, war mir's gut; ich machte eine Scene an meinem Faust." Es war gewiß die unsere, an der er also am 17. September 1775 arbeitete.

Hexenküche.

Die Scene ward 1788 in der Villa Borghese zu Rom gedichtet. Sie knüpft an den Volksglauben an, daß Hexen Tränke kochen, daß es Verjüngungstränke für das Alter gebe, behandelt aber das ganze Hexenwesen als alberne Abgeschmacktheit und tolle Phantasterei, wie die Aufklärung des 18. Jahrhunderts es faßte, über deren Flachheit Goethe sich doch selber wieder lustig macht. Ursprünglich hätte der jugendliche Faust einer Verjüngung nicht bedurft; doch versetzt uns die Scene in die Atmosphäre der Zeit und ist reich an genialen Wendungen. Weiße sieht in ihr dasselbe Element der Gemeinheit und des faden Unsinns, das den Charakter des gewöhnlichen geselligen Treibens ausmacht: wer von dem dort gebrauten Trank der Sinnlichkeit unvorbereitet trinke, wer sich ohne eigenen Gehalt in diesen Strudel werfe, gehe unfehlbar zu Grunde; der geistig Begabte, der „Mann von vielen Graden", werde dadurch zu höherm Leben angeregt.

Breite Bettelsuppen, wie sie das deutsche Publikum liebe, nennt Goethe auch einmal ein fades Literaturproduct im „Briefwechsel mit Schiller" (1797). Der Reimklingklang, bei dem ein Gedanke sich nur zufällig einstellt, wird verspottet; er paßt für die Affen. Sinn und Unsinn spielen ineinander, wenn der Meerkater eine hohle Kugel herumrollt und sie für das Bild der Welt erklärt, die in ihren Untergang den mit hineinziehe, der nicht von ihr lasse; wenn Mephistopheles „mit Schweiß und Blut eine Krone leimen" soll. — Die Griechen kannten schon die Kosktinomantie, das Wahrsagen aus dem Sieb. Zwei Menschen hielten ein solches zwischen den Mittelfingern oder mit diesen an einer Zange; man nannte Namen, die man im Verdacht eines Diebstahls oder andern Verbrechens hatte; das Sieb sollte sich drehen, wenn der rechte ausgesprochen wurde.

Es ist Mephistopheles, der hier die Kunst mittelalterlicher Zauberei übt, in Spiegeln Bilder erscheinen zu lassen; ein nacktes Weib in üppiger Lage soll wie ein Zaubertrank die Sinnlichkeit Faust's entflammen; an der Schönheit entzündet sich die Liebe.

Mit frischem Humor läßt Goethe seinen Mephistopheles sich selber schildern: mit der Cultur, die alles abschleift, ist auch er feiner geworden, ein weltmännisch gewandter Cavalier der Hölle statt der Schreckgestalt mit „Hörnern, Klauen und Schweif", wie sie früher der Volksglaube sich vorstellte. Dieser hat das Böse personificirt; die Aufklärung, welche den Satan für eine Fabel erklärt, hat aber den Sinn und Grund seiner immerhin phantastischen Ausgestaltung übersehen: in den bösen Menschen bleibt die Macht der Sünde vorhanden, wenn man den Quell derselben auch in ihrer eigenen Lust, Selbstsucht und Schlechtigkeit und nicht in einem ihnen jenseitigen Teufel findet. — Die beiden Raben sind vom deutschen Gotte Wodan oder Odin auf den mittelalterlichen Teufel übergegangen, wie sie auch um den Berg fliegen, in welchen statt des Gottes Kaiser Karl oder Friedrich Rothbart entrückt ist; ihre Namen Hugi und Munin, Verstand und Erinnerung, machen sie zu Symbolen der Allwissenheit. — Es scheint mir ein sehr müßiger Streit, ob Mephistopheles in der Zotengeberde den Mittelfinger aus der Faust hervorstreckt, oder den Daumen zwischen Mittel- und Zeigefinger der geschlossenen Hand hervorschiebt; die Abfassung in Italien spricht für die letztere, die dortige Hohngeberde (vgl. Dante's „Hölle", 25, 1; Shakspeare, „Romeo und Julia", I, 1).

Im Hexeneinmaleins dennoch einen tiefen Sinn suchen wollen, heißt die Absicht des Dichters verkennen, der über die Zahlenmystik und das leere Wortgeklingel der Streitigkeiten über drei und eins vielmehr spottet und die sinnlosen Widersprüche für unauflösbar erklärt. Noch 1824 sagte Goethe zu Eckermann: „Ich glaube an Gott und an die Natur und an den Sieg des Edeln über das Schlechte; aber das war den frommen Seelen nicht genug, ich sollte auch glauben, daß drei eins sei und eins drei; das aber widerstrebte dem Wahrheitsgefühl meiner Seele; auch sah ich nicht ein, daß mir damit auch nur im mindesten wäre geholfen gewesen." Eine richtigere Fassung wäre ihm nicht zuwider gewesen: Gott ist ein ewiger Aus- und Eingang, der Eine, der sich zur Fülle des Unendlichen erschließt, das wieder zu ihm zurückkehrt; auch der eine Menschengeist ist Phantasie, Wille und Intelligenz; nur sind das nicht drei Personen, die doch eins sein sollen! Wie indeß den verfehlten Fassungen und Formeln ein Wahrheitsgehalt zu Grunde liegt, den die Menschen ahnen, weshalb sie auch an jenen halten, das tritt uns ganz prächtig in den Worten der Hexe von „der Wissenschaft" entgegen, „die dem geschenkt werde, der nicht denke". Es ist ein alter Spruch: Den Seinen gibt's der Herr im Schlafe. Die Wahrheit ist, daß wir das Beste in Kunst und Wissenschaft nicht absichtlich ausklügeln, nicht errechnen, sondern daß es dem Geiste wie eine Erleuchtung oder Eingebung innerlich aufgeht: nur ist dies göttliche Geschenk zugleich eine Aufgabe, die der Mensch mit eigener bewußter Kraft gestalten und ausführen muß; wer nicht denkt, der hat nichts an der Gabe. (Vgl. über diese ganze Frage Carriere, „Aesthetik", I, 386—409.) Sagt doch Goethe selber im Ernst:

Ja, das ist das rechte Gleis,
Daß man nicht weiß,
Was man denkt,
Wenn man denkt:
Alles ist wie geschenkt.

Sibyllen, wahrsagende Frauen, die das Alterthum zu Cumä, zu Erythrä und anderwärts kannte, wurden im Mittelalter den hebräischen Propheten gegenübergestellt; schon die ersten christlichen Jahrhunderte hatten ihnen Weissagungen auf den Heiland untergeschoben.

Straße. (Begegnung mit Gretchen.)

Das Volksbuch läßt Faust im Pact mit dem Teufel geloben, nicht in die Ehe zu treten; die Liebe zu Gretchen ist des Dichters eigene Erfindung und vielleicht die schönste Perle seiner Dichterkrone: Tiefsinn und Anmuth sind aufs herrlichste verschmolzen. Zur Geistesgeschichte des Mannes bietet die Herzensgeschichte des Weibes das Gegenbild: wie er von der Unbefangenheit des Glaubens und Denkens durch Zweifel und Kampf, Schuld und sühnende That endlich zum Frieden und zur Versöhnung kommt, so ist Unschuld, Fall und Erlösung, der Menschheit ganzes Geschick, in ihrem Los gespiegelt. Darum kann sich die persönliche Liebe entwickeln, durch welche eine Individualität in der gerade ihr entsprechenden andern ihre zweite Hälfte, ihre Ergänzung zu seliger Lebensvollendung findet; und weil der Dichter die Fülle und Wahrheit des romantischen Gefühls so warmempfunden wie gedankenklar ausspricht, weil er das Herzensgeheimniß aus den Charakteren hold entfaltet, wird eine Verführungsgeschichte ohne besondere Verwickelung durch den Zauber der Poesie und den Adel der Seele, die das Leid als Buße auf sich nimmt und duldend sich mit Gott versöhnt, zu einem der Kleinode der Weltliteratur. „Wer das Tiefste gedacht, liebt das Lebendigste" — dieser Ausspruch Hölderlin's ist durch Faust bewährt; hier in dem reinen harmonischen Gemüth Gretchen's, hier kann er finden, was ihm fehlt. Doch hat er zunächst nur den theoretischen Gewinn davon; denn wenn es ihm auch praktisch zum Heile diente, so wäre das Drama zu Ende. Da aber seine Wanderfahrt auch noch ganz andere Gebiete des Lebens berühren soll, so mußte er, die Freiheit mit der Schranken- und Gesetzlosigkeit verwechselnd, einen dauernden Liebesbund noch verschmähen, und so konnte der erste Theil der Dichtung nur tragisch abschließen. Goethe selbst erklärte die Frauen für das einzige Gefäß, das den Neuern noch geblieben sei, um eine Idealität hineinzugießen; die Vorzüglichkeit seiner Frauencharaktere ist bewundernswerth (vgl. Carriere, „Denkreden auf deutsche Dichter", S. 74 fg.), und wenn er über seinen Männergestalten steht und einzelne Seiten seines Wesens in ihnen darlegt, wenn er in sich Werther durch Albert, Tasso durch Antonio ergänzt, so hat Weiße bereits bemerkt, daß die Idee des Menschlichen, der reinen Menschheit in der Weiblichkeit bei ihm zur Gestal-

tung kommt, und darum erscheint in seinen Frauenbildern der innerste persönliche Kern seiner dichterischen Individualität, die sittliche Substanz seines künstlerischen Talents. Diese Frauenbilder aber sind bald naiv holde Kinder der Natur, bald strahlen sie im Glanz geistiger Schönheit und selbstbewußter Sitte. Daß hier für den Plan des Ganzen nur die Lieblichste der ersten Reihe an der Stelle war, wird einleuchten, sobald man erwägt, wie der Verkehr mit einer Iphigenie, Natalie, Ottilie dem Gedicht eine ganz andere Wendung gegeben hätte; der jugendliche Goethe ward durch den Instinct seines Genius geleitet. Wenn er auch (Gespräche mit Eckermann, II, 41) sagen durfte, daß er seine Idee der Weiblichkeit nicht aus der Erfahrung der Wirklichkeit abstrahirt habe, sondern sie sei ihm angeboren oder in ihm entstanden, Gott wisse woher, so mußte sie doch durch Erlebnisse und Anschauungen ihm zum Bewußtsein gebracht werden, und diese führten ihn damals noch auf die erstgenannte Reihe. Der Name Gretchen's erinnert an die erste Jugendliebe in Frankfurt, und manche Züge des Bürgermädchens mögen in die Dichtung eingegangen sein. Aber wenn es damals seine Schwärmerei etwas abkühlen mußte, als sie sagte, sie habe ihn wie ein unschuldiges Kind behandelt, so sieht man leicht, daß wir eher eine neue Beichte und Buße in Bezug auf sein Verhältniß zur sesenheimer Friederike haben, die auch er verließ, um sich im Weiterstreben nach seinen großen Zielen nicht gehemmt und gebunden zu sehen, ohne daß er ihr gegenüber indeß so schuldig wie Faust geworden wäre.

Faust und Gretchen sind bei der ersten Begegnung durch die Totalität ihrer wahlverwandten Natur aneinander gebunden; Faust beginnt sinnlich und kommt zur Seelenliebe, während er die Seelenneigung Gretchen's zur Sinnlichkeit entzündet; aber Sinn und Seele sind eins.

Faust's Gespräch mit Mephistopheles ist der Monolog der Leidenschaft und des Verstandes. — Brimborium, bemerkt Düntzer, kommt bei Fischart in der Bedeutung von Getändel vor; das französische brimborion, von briber, mit scherzhafter lateinischer Endung, bedeutet Bagatelle, werthloses Zeug. Andere leiten es von praeparatorium, Vorbereitung, ab. — Schimpf in der alterthümlichen Bedeutung von Scherz, Kurzweil, wie in der bekannten Verbindung von „Schimpf und Ernst".

Abend. In Gretchen's Zimmer.

Gretchen, in unbefangener Sittlichkeit und frommer Zucht aufgewachsen, kennt noch keinen Unterschied von Pflicht und Neigung; aber auch ihrer Unschuld und aufknospenden Seelenschönheit kann die Prüfung nicht erspart werden. Wie sie Frieden und Ordnung um sich verbreitet, das erweckt in Faust's unruhig bewegtem Gemüth eine Rührung, die ihn über den wilden Drang nur sinnlichen Genießens hinaus zur innigen Hingabe des Herzens führt; nun scheint ihm mit Recht sein früheres Verlangen ein Frevel, und wir vertrauen darauf, daß der ursprüngliche Adel seines Wesens ihn vor dem Gemeinen bewahrt, zu dem Mephistopheles ihn herabziehen wollte, während er sich zum ganzen und vollen Glück der Liebe erhebt. Nun zaudert er, das Schmuckkästchen zurückzulassen; denn nicht mit Gold soll die Lust erkauft, die Seligkeit soll durch das Opfer des eigenen Ichs gewonnen werden.

Gretchen, mit Faust's Bilde beschäftigt, unklar über das neue Gefühl, die Herzensgewalt, die über sie gekommen, greift in unbestimmtem Sehnen nach einem Liede, um sich von derselben zu befreien, und die Ballade wird zum Symbol ihres eigenen Seelenzustandes: singt sie doch von der Hingabe des Gemüths an ein unschätzbares Kleinod, das man nur mit dem Leben lassen kann; der Becher ist dem König zum Träger all seiner Liebeswonne geworden, und wie er ihn treulich hegt und ungetheilt besitzen muß, so lebt nun Faust's Bild im Herzensschrein des holden Mädchens, und das Herz wird im Ruf der Sehnsucht nach ihm brechen wie das Auge des Königs, als er sterbend den Becher ins Meer geworfen. — Die kindliche Lust am Geschmeide wird zum Seufzer über die eigene Armuth; es ist, als ob zum ersten mal ein Gefühl der Unzufriedenheit in Gretchen leis aufdämmerte, die Ahnung eines Zwiespalts sich ankündigte, den reinen Spiegel ihres Gemüths noch nicht trübte, aber doch mit jenem Seufzer überhauchte.

Der Nachbarin Haus.

Der Keim des Zwiespalts entwickelt sich, die Saat des Versuchers sprießt auf. Gretchen gibt mit dem zweiten Kästchen nicht zur frommen Mutter, sondern zur kupplerisch lüsternen Nachbarin und läßt sich zur Verheimlichung bereden, hat kein Wort gegen den Vorschlag zur Lüge, die der Mutter etwas vorspiegeln soll, und

überhört die Mahnung des Gewissens durch das Erschrecken, ob das Klopfen an der Thür die Mutter anmelde.

Mephistopheles treibt mit Marthe das kecke Spiel des überlegenen Geistes, der sie aus einer Vorstellung und Empfindung in die andere wirft und sie dadurch anreizt die Haltlosigkeit ihres Wesens zu enthüllen.

Straße.

Faust läßt sich durch Mephistopheles überreden, sich durch ein falsches Zeugniß bei Marthe einzuführen. Das ist die Art, wie die Sünde große edle Naturen packt, daß sie sich einbilden, zur Erreichung eines hohen Zwecks, zur Erfüllung einer schönen Lieblingsidee könne jedes verfügbare Mittel angewandt, es werde dadurch auch das schlechte geheiligt werden. Mit ebenso viel dichterischer Kunst als sittlichem Selbstbewußtsein hat Goethe so schon am Anfang jenen Keim der Sünde und des Verderbens in die Liebe von Faust und Gretchen eingesenkt, der bald mächtig aufwuchert, bis das Gute im Leid sich von der Befleckung läutert, wie das Gold im Feuer.

Garten.

Die Scene ist nicht blos ein Meisterstück der Charakteristik, sondern auch des Contrastes in der Gegeneinanderstellung der Paare, die sich dreimal vor uns hinbewegen. Rötscher sagt: „Die reine, innige, von allem Heuchelschein entfernte Natur Gretchen's und Faust's in Entzücken über dies liebenswürdige, unbefangene Geschöpf schwelgendes Empfinden schatten sich gegen das schon im Erscheinen alle Leidenschaft verhöhnende Paar, Marthe und Mephistopheles, erschütternd ab. Den Tönen Gretchen's, aus denen das volle, unverfälschte, in Jugendfrische athmende Mädchenherz spricht, folgt wie ein Hohn dieses erwachenden Frühlings der frivole, klanglose und zudringliche Ton des kuppleriſchen Weibes, wie dem Entzücken und der tiefathmenden Leidenschaft Faust's die diabolische Ironie des Mephistopheles auf alles Liebesgefühl." Bei Gretchen ist die Schilderung ihres täglichen Thuns rührend einfach und von aller Selbstgefälligkeit, von aller falschen Demuth frei; ihre Pflicht erfüllt sie gern, ohne zu leugnen, daß sie ihr doch manchmal schwer wird. Ihr Erschaudern bei der Liebeserklärung Faust's und seinem energischen Ausdruck von der Nothwendigkeit, daß die Wonne der totalen gegenseitigen Hingabe ewig sein müsse, weil ihr Aufhören nur

Verzweiflung für beide bringen könnte, findet seine Erläuterung durch Dante und Rückert. Im „Neuen Leben" sagt Dante von seinem ersten Begegnen mit Beatrice: „Der Geist des Lebens, welcher in der geheimsten Kammer des Herzens wohnt, fing an so heftig zu erzittern, daß es ihm zum Erschrecken sichtbar wurde in den kleinsten Pulsen, und bebend sagte er die Worte: Siehe da, ein Gott, mächtiger denn ich, welcher kommt über mich zu herrschen; und der Geist der Empfindung fühlte, meine Seligkeit ist erschienen." Rückert's dem Dschelaleddin Rumi frei nachgedichtete Ghasele lautet:

Wol endet Tod des Lebens Noth,
Doch schauert Leben vor dem Tod;
Das Leben sieht die dunkle Hand,
Den hellen Kelch nicht, den sie bot.
So schauert vor der Lieb' ein Herz,
Als ob es sei vom Tod bedroht;
Denn wo die Lieb' erwachet, stirbt
Das Ich, der finstere Despot:
Du laß ihn sterben in der Nacht
Und athme frei im Morgenroth!

Wald und Höhle.

Liebe ist die gegenseitige Hingabe zweier Persönlichkeiten, die dadurch der gemeinsamen Wesenheit inne werden; im andern bei sich selbst genießt das liebende Herz die Verdoppelung oder Vollendung der eigenen Natur, und von diesem beseligenden Gefühl geht die Ahnung auf, daß überhaupt eins für das andere da ist, das Innere im Aeußern, das Gemüth in der Welt seinen Widerklang findet. Eins zu sein mit allem was lebt, und zwar nicht durch die das andere zwingende Gewalt des eigenen Willens, durch die Magie, auch nicht durch die Vernichtung der eigenen Persönlichkeit, durch den Selbstmord, wie Faust in der ersten Scene wollte, sondern durch die Liebe, die das Selbst bewahrt und mit dem andern erfüllt: dieser Gedanke ist die große theoretische Errungenschaft Faust's, und nun braucht er sich nicht mehr zu sehnen, „bei Mondenschein im kühlen Thau von Wissensqualm sich gesund zu baden"; denn die Natur entschleiert sich vor seinem Blick, er sieht, wie auch in ihr dasselbe Leben webt und waltet, das seine Brust erfüllt; er erkennt sich als ein Glied ihres Organismus und begrüßt seine Geschwister in ihren Elementen. Und wenn draußen der Sturm tobt, kehrt er bei sich selber ein; durch die innere Erfahrung im

eigenen Gemüth und Willen wird ihm die Geschichte der Menschheit verständlich, und wie befreundete Brüder verkehren die Gestalten der Vorwelt mit ihm. So sagt der indische Weise, daß dem, welcher die Werke der Liebe übt, der Schleier der Maja durchsichtig geworden; er leidet mit den Leidenden und erkennt, daß er alles sich selber thut, was er andern thut. Vor dem Lehrling werden die Wesen der Welt vorübergeführt, und bei jedem wird ihm gesagt: das bist du! In dem weimarer Kreise war der von Herder übersetzte Spruch Vatribari's verbreitet, den Karoline Günderode sich zur Grabesinschrift bestimmte, ehe sie den Tod im Rhein suchte:

Erde, du meine Mutter, und du mein Vater, der Lufthauch,
Und du Feuer, mein Freund, du mein Verwandter, der Strom,
Und mein Bruder, der Himmel, ich sag' euch allen mit Ehrfurcht
Freundlichen Dank! Mit euch hab' ich hienieden gelebt,
Und jetzt geh' ich zur anderen Welt, euch gerne verlassend;
Lebt wohl, Bruder und Freund, Vater und Mutter, lebt wohl!

In der ersten Ausgabe stand dieser Monolog und das folgende Gespräch mit Mephistopheles erst nach der Scene am Brunnen; für den Bau des Ganzen hat es Goethe mit Recht hier eingefügt. Faust zieht sich in die Einsamkeit zurück, um seiner Betrachtung zu leben, um der erregten Sinnlichkeit zu entfliehen, die in Gretchen's Nähe sich seiner doch stets wieder bemeistert; thut er ihr Genüge, so wird er die Geliebte verderben. Denn daß er sich durch den dauernden Bund mit ihr über Mephistopheles erheben, dem Trieb der Sinne einen sittlichen Gehalt geben könnte, zu dieser Einsicht fehlt ihm noch die Läuterung des Willens zu Maß und Klarheit; noch sieht er die Freiheit in der Ungebundenheit, in der Fesselosigkeit, nicht in der Selbstbestimmung, und so verkennt er das Band der Liebe, das uns nicht an ein Fremdes, sondern an unser zweites Ich bindet und damit unser Wesen nicht beschränkt, sondern erweitert und erfüllt. So bestätigt sich Goethe's Spruch an Faust: „Alles, was unsern Geist befreit, ohne uns die Herrschaft über uns selbst zu bringen, ist verderblich.“ Das Gespräch mit Mephistopheles ist der Kampf seiner bessern idealen Natur mit den fleischlichen Gelüsten; und gerade durch das Bild Gretchen's, durch den Gedanken, daß ihre Ruhe doch dahin und sie nur nach ihm verlange, erliegt er dem verführerischen Sinnenreiz, und dieser spiegelt seinem Freiheitsdrang es als eine Nothwendigkeit vor, daß der Wassersturz die Blume mit sich reiße. Doch das Bewußtsein,

daß er sie unglücklich mache, wird ihn im Liebesgenusse keine Befriedigung finden lassen.

Der Monolog erinnert an den ersten Entwurf des Gedichts, nach welchem der Erdgeist den Mephistopheles dem Faust gesellte; die reimlosen Jamben weisen uns aber auf eine Abfassung in Italien oder nach der Rückkehr von dort hin, und der Erdgeist selbst ist so behandelt, daß er auch als die im irdischen Leben waltende Manifestation Gottes gelten kann.

Intuition, Anschauung, unmittelbares Wissen und lebendiges Erkennen der Natur, deren Kraft und Wesenheit Faust in sich selber spürt, deren Wirken und Schaffen er im eigenen Zeugungstrieb empfindet.

Wenn ich ein Vöglein wär'
Und auch zwei Flügel hätt',
Flog ich zu dir.
Weil es aber nicht kann sein,
Bleib' ich allhier.

Bin ich gleich weit von dir
Bin ich doch im Schlaf bei dir,
Und red' mit dir;
Wenn ich erwachen thu',
Bin ich allein.

Es vergeht keine Stund' in der Nacht,
Da mein Herz nicht erwacht
Und an dich gedenkt,
Daß du mir vieltausendmal
Dein Herz geschenkt.

In der Besprechung von „Des Knaben Wunderhorn" (1806) nennt Goethe dieses Lied einzig schön und wahr.

„Das Zwillingspaar, das unter Rosen weidet" erklärt sich durch das Hohelied Salomo's, 4, 5: „Deine zwo Brüste sind wie zwei junge Rehzwillinge, die unter den Rosen weiden."

„Mit kindlich dumpfen Sinnen." Dumpfheit ist bei Goethe der Ausdruck für das unbewußte Seelenleben, wie er von sich selbst an Merck schreibt: „Ich mache manches in der Dumpfheit, was wol das Beste ist." Von seinem Verhältniß zum Herzog Karl August sagte er in einem Gedicht an das Schicksal (1776):

Du hast für uns das rechte Maß getroffen,
In reine Dumpfheit uns gehüllt,
Daß wir von Lebenskraft erfüllt
In holder Gegenwart der lieben Zukunft hoffen.

Riemer („Mittheilungen über Goethe", II, 34) fügt dazu Goethe's Ausspruch aus dem „Tiefurter Journal": „Dumpfheit haben blos gescheite Menschen, sonst ist's Dummheit. Es ist die Qualität aller Künstler und aller Liebenden, es ist der schöne zauberische Schleier der Natur und Wahrheit in ein heimlicheres Licht stellt."

Gretchen's Stube.

Was Gretchen im „König von Thule" symbolisch aussprach, klingt nun mit lyrischer Unmittelbarkeit aus ihrem bewegten Gemüth hervor. In überquellendem, überwältigendem Gefühlsdrang stocken die Worte und sammeln sich in refrainartiger Wiederholung. Die süße Melancholie, daß ihre Ruhe dahin sei, geht zuerst in den Schmerz über, daß ihr seitheriges Leben aufgelöst ist, dann in Entzücken über den, der ihr das Glück ohne Ruhe, die Liebe, gibt; in ihrer Phantasie steigt Faust's Bild empor, wie wenn er selber gegenwärtig wäre — „als dürft' ich fassen und halten ihn", wie es in der ersten Ausgabe heißt.

Marthens Garten. (Glaubensbekenntniß.)

Wie zur Erkenntniß der Natur, so führt die Liebe auch zur Erkenntniß Gottes; ihm wie der Geliebten steht Faust nun persönlich der Persönlichkeit gegenüber und weiß sich zugleich Eines Wesens mit ihm. „In ihm leben und weben und sind wir"; „Das Wort, wodurch Gott sich selber ausspricht, ist das Leben der Welt und das Licht der Menschen" —: diese Sätze von Paulus und Johannes erhalten hier ihre poetische Darstellung. Es ist der lebendige Gott, der alles aus sich hervorbringt, in der Schöpfung den Lebensquellen freien Lauf läßt, den Individuen Macht gewährt sich selber zu erfassen, und der doch alles in sich hegt und zu sich zurückführt. Man sieht gewöhnlich Pantheismus in Faust's Bekenntniß und in Goethe's Weltanschauung, und allerdings behaupten beide die Wahrheit jener Lehre, daß das Sein ein einiges und unendliches ist, daß Gott sich in allem offenbart, der einwohnende Grund und das Wesen aller Dinge; kein Sein außer ihm, alles durch ihn und in ihm, nur so ist er der Unendliche, der Allgegenwärtige. Aber der Mangel des Pantheismus besteht nun darin, daß er Gott sich in der Schöpfung erschöpfen und verlieren läßt, daß das Eine sich entfaltet und auflöst in der Vielheit der Dinge,

daß die Einzelwesen nur auf- und abwogende Wellen in dem Meere des Lebens sind, und nur ihnen, nicht dem Allgemeinen und Unendlichen, Vernunft und Wille zukommen, Gott also nur im Menschen zum Bewußtsein gelangt. So fehlt die Einheit in der Fülle oder das Centrum der Peripherie, während der gewöhnliche Deismus seine Wahrheit darin hat, daß er die Einheit, das Selbstbewußtsein Gottes festhält; aber er stellt sie außerhalb der Peripherie, der Welt: Gott hat sein Ende, wo diese anfängt, und dadurch wird er von ihm begrenzt und selber endlich. Wie sollte aus dem Unbewußten, Willenlosen eine geordnete zweckmäßige Welt, Bewußtsein, sittliche Freiheit und Liebe entstehen? und wäre dann nicht das Entstandene, der Modus, viel herrlicher und größer als das Princip, die Substanz? Daher ist Gott bei Goethe das Allumfassende, das sich selber erfaßt, bei sich selber ist und bleibt. Er waltet im Himmel und auf der Erde, er lenkt die Sterne, alle Naturkraft ist seine Kraft; und daß wir einander durchs Auge in die Seele blicken, einander verstehen können, es ist möglich, weil er der gemeinsame Lebensgrund von uns allen ist.

In Bezug auf die blos pantheistische Naturansicht schrieb schon Goethe im „Werther" jene bewundernswerthe Stelle: „Es hat sich vor meiner Seele wie ein Vorhang weggezogen, und der Schauplatz des unendlichen Lebens verwandelt sich vor mir in den Abgrund des ewig offenen Grabes. Kannst du sagen: das ist! da alles vorübergeht, da alles mit der Wetterschnelle vorüberrollt, so selten die ganze Kraft seines Daseins ausdauert, ach, in den Strom fortgerissen, untergetaucht und an Felsen zerschmettert wird? Da ist kein Augenblick, der nicht dich verzehrte und die Deinigen um dich her, kein Augenblick, da du nicht ein Zerstörer bist, sein mußt; der harmloseste Spaziergang kostet tausend armen Würmchen das Leben, es zerrüttet Ein Fußtritt die mühseligen Gebäude der Ameisen und stampft eine kleine Welt in ein schmähliches Grab. Ha! nicht die große seltene Noth der Welt, diese Fluten, diese Erdbeben, die euere Städte verschlingen, rühren mich; mir untergräbt das Herz die verzehrende Kraft, die in dem All der Natur verborgen liegt, die nichts gebildet hat, das nicht seinen Nachbar, nicht sich selbst zerstörte. Und so taumle ich beängstigt, Himmel und Erde und ihre webenden Kräfte um mich her; ich sehe nichts als ein ewig verschlingendes, ewig wiederkäuendes Ungeheuer." Das war sein Gott nicht; aber er wollte auch kein jenseitiges Gedankending,

Als gäb's einen Gott so im Gehirn,
Da hinter des Menschen alberner Stirn,
Der sei viel herrlicher als das Wesen,
An dem wir die Breite der Gottheit lesen.

Die Natur verbarg ihm seinen Gott nicht, dieser war in ihr gegenwärtig. Er sagt weiter in den „Gedichten“:

Was wär' ein Gott, der nur von außen stieße,
Im Kreis das All am Finger laufen ließe?
Ihm ziemt's, die Welt im Innern zu bewegen,
Natur in sich, sich in Natur zu hegen,
Sodaß, was in ihm lebt und webt und ist,
Nie seine Kraft, nie seinen Geist vermißt.

Und ein andermal:

Wenn im Unendlichen dasselbe
Sich wiederholend ewig fließt,
Das tausendfältige Gewölbe
Sich kräftig ineinanderschließt,
Strömt Lebenslust aus allen Dingen,
Dem größten wie dem kleinsten Stern,
Und alles Drängen, alles Ringen
Ist ewige Ruh in Gott dem Herrn.

Oder in der Prosa der „Maximen und Reflexionen“: „Sollten wir im Blitz, Donner und Sturm nicht die Nähe einer übergewaltigen Macht, im Blütenduft und lauen Luftsäuseln nicht ein liebevoll sich annäherndes Wesen empfinden dürfen? Ich glaube einen Gott, dies ist ein schönes löbliches Wort; aber Gott anerkennen wie und wo er sich offenbare, das ist eigentlich die Seligkeit auf Erden.“

Nachdem mir selbst die Idee des sowol unendlichen, der Welt einwohnenden, als selbstbewußten Gottes aufgegangen, welche, die Mängel des Theismus und Pantheismus überwindend, die Wahrheit beider Ansichten vereint, konnte ich in der „Philosophischen Weltanschauung der Reformationszeit“ darthun, wie diese Anschauung im Gemüthe der deutschen Mystiker von Meister Eckard bis Jakob Böhme lag, wie Giordano Bruno ihr nachtrachtete. Ich habe später (vgl. „Denkreden“) gezeigt, daß Lessing, Goethe, Schiller innerhalb dieser Anschauung dichteten und dachten; in der neuen Ausgabe seines Buchs über Leibniz sagt nun auch Kuno Fischer ähnliches von ihnen. Sie verknüpften die Grundgedanken von Spinoza und von Leibniz; im Kraftgefühl ihrer Eigenthümlichkeit konnten sie das Selbst nicht opfern an das Selbstlose, vielmehr

sahen sie in Gott die sich selbst erfassende Einheit alles Lebens, das Ich des Universums.

Die Worte, die Faust gebraucht, um sein Gottesgefühl zu benennen, habe ich bereits in der „Philosophischen Weltanschauung der Reformationszeit", S. 5 u. 6, gedeutet: „Nennen wir ihn Glück, so ist dies die Uebereinstimmung des Wollens und Geschehens, die Außenwelt, die dem Innern entspricht und freundlich entgegenkommt, um von ihm begeistert zu werden, so ist dies eins mit der Schönheit als der Ineinsbildung von Seele und Leib, von Idee und Erscheinung, die Anmuth, die aus der vollendeten Kraft hervorblubt. Man vergleiche Schiller's Gedicht «Das Glück». Nennen wir ihn Herz, so haben wir das vom Mittelpunkt aus sich verbreitende, überall pulsirende, zu sich zurücklenkende, sich in allem und in sich selbst fühlende Leben. Hölderlin sagt im „Hyperion": «Geschieht doch alles aus Lust, und endet doch alles in Frieden. Wie der Zwist der Liebenden sind die Dissonanzen der Welt. Versöhnung ist mitten im Streit, und alles Getrennte findet sich wieder. Es scheiden und kehren im Herzen die Adern, und einiges, ewiges, glühendes Leben ist alles.» Das Herz ist Anfang und Ende, Aus- und Eingang der Lebensströme: so Gott ihr Quell und Meer zugleich. Nennen wir ihn Liebe, so heißt dies die Einheit, die sich in ihr selber unterscheidet und im Unterschied bei sich selbst bleibt, indem sie im andern, das sie offenbart, sich empfindet und weiß, und dies in ihr den Grund wie das Ziel des Daseins findet. Es scheinen zwei zu sein; aber weil sie Eines Wesens sind, kann und mag keines ohne das andere bestehen und stellen sie in freier That das Ursprüngliche wieder her." Gott ist die Liebe; Liebe ist nur in und zwischen persönlichen Geistern, deren wesentliche Einheit in ihr gefühlt und genossen wird; Gottes Leben vollendet sich darin, daß die von ihm ausgegangene Welt sich wieder zu ihm hinwendet und in ihm selig ist: so wird er alles in allem, und bleibt er selbst.

Wenn Margarete sagt: „Du hast kein Christenthum", so ist allerdings das sittliche Verhältniß in Faust's Bekenntniß nicht vollständig betont, nicht betont, daß der Mensch mit seinem Willen aus dem göttlichen Willen herausgetreten, das göttliche Gesetz übertreten und dadurch das Bewußtsein seiner Einheit mit Gott verloren hat; sie in der Ueberwindung der Selbstsucht durch die Liebe wiederzugewinnen, ist das Ziel der Religion, und Christus ist der Erlöser, weil er der erste war, der durch den Sieg über die Sünde

das göttliche Ebenbild in sich wiederherstellte und die Kindschaft gewann, indem er sich mit dem Vater wieder eins wußte.

Zu den Schlußworten Margaretens: „Seh' ich dich, bester Mann, nur an", citiren wir eine Stelle aus den Briefen Heloise's an Abälard: „Nichts habe ich jemals, Gott weiß es, in dir gesucht als dich selber, rein nur dich und nicht das Deinige begehrend. Nicht den Bund der Ehe, nicht andere Heirathsgüter habe ich erwartet, nicht meinen Willen und meine Lust, sondern deine zu erfüllen gestrebt, wie du es selber weißt. Und wenn der Name der Gattin heiliger und würdiger scheint: süßer doch war mir's immer, deine Geliebte zu heißen oder, wenn du nicht darüber zürnen willst, deine Buhle oder Hetare; damit, je tiefer ich mich für dich erniedrigte, ich um so größere Huld und Gnade bei dir fände und den Glanz deiner Herrlichkeit weniger beleidigte."

Am Brunnen.

Faust hatte mit so leidenschaftlicher Begeisterung von der Ewigkeit seiner Liebe gesprochen, daß Gretchen dies in der vollen Bedeutung des Wortes zu nehmen berechtigt war. Die echte Liebe soll das Leben durchdauern und in ihm feste sittliche Gestalt gewinnen, sie soll zur völligen und ganzen Hingabe der Persönlichkeiten führen. Da hieran die Erhaltung der Menschheit, die Familie und durch deren Reinheit das Wohl des Staats geknüpft ist, da beide Liebende das Recht haben ausschließlich einander anzugehören, so verlangt der Herzensbund die öffentliche und gesetzliche Form der Ehe, welche selber wieder nach der religiösen Weihe sich sehnt, weil sie das Irdische überragt, weil sie eine im Ewigen und Unendlichen begründete Einigung der füreinander bestimmten Persönlichkeiten ist, die sich nun für immer wiedergefunden haben. Die Hingabe zu leiblicher Vermählung außer der Ehe dürfen wir darum als eine Verletzung des Geistes und Heiligthums der Familie bezeichnen: und das wird uns mit tragisch erschreckender Gewalt dargethan, wenn nun aus der Liebesnacht von Faust und Gretchen der von ihr nicht gewollte, aber doch veranlaßte Untergang von Gretchen's Familie folgt. Auch in den „Wahlverwandtschaften" wird die Heiligkeit der Ehe tragisch offenbar. Es ist die Schuld von Eduard und Charlotte, daß sie leichtsinnig mit ihr spielen, beiderseits Convenienzheirathen schließen, dann, wieder frei geworden, sich ohne

zwingende Herzensgewalt miteinander vermählen; und nun sind sie gebunden, als diese Herzensgewalt über sie kommt; die Liebenden opfern zur Sühne ihr Leben, um selig miteinander zu erwachen. In Bezug auf den Roman äußerte Goethe gegen Eckermann, der Theolog Reinhard habe sich oft gewundert, daß er, der Dichter, in Bezug auf die Ehe so strenge Grundsätze bekenne, während er in andern Dingen so läßlich denke. Solche Strenge waltet auch hier. Sie ist ein poetisches Selbstgericht des Dichters. Weil aber Margarete nicht aus bloßer Sinnenlust oder gar um schnöden Goldes willen sich preisgegeben, weil sie in echter ganzer Liebe mit Faust eins geworden, darum kann sie sagen: „Alles, was dazu mich trieb, ach, war so gut! ach, war so lieb!" Darum bleibt ihr besseres Selbst, der Kern ihres Wesens rein und behält die Kraft, durch Leid und Buße die Befleckung hinwegzuläutern.

Zwinger.

Der Dichter dachte sich Gretchen's Wohnung der Stadtmauer gegenüber; der Raum zwischen dieser und der nächsten Häuserreihe heißt Zwinger, überwölbte Nischen zwischen verstärkten Mauerpfeilern eigneten sich für Andachtsbilder.

Die Mutter ist von dem Schlaftrunk nicht wieder erwacht, und vom Geliebten verlassen sucht Gretchen Trost im Gebet; Andacht, Schmerz, Zerknirschung wogen in ihrer Seele auf und ab, deren ursprüngliche Schönheit ihren melodischen Ausdruck bewahrt.

Nacht. Straße vor Gretchen's Thür. (Tod Valentin's.)

Valentin, der Bruder, will die gekränkte Ehre der Schwester an dem Verführer rächen; er fällt in seinem Kampf für die Reinheit der Familie und spricht das ungebrochene sittliche Volksbewußtsein aus, das sich an das Factische, an das Aeußere der That hält, ohne näher auf Motive oder Gesinnung einzugehen. So ist die Scene von echtem Gehalt und meisterhaft ausgeführt. Aber wie sie im ursprünglichen Fragment fehlt, so hat Goethe bei der spätern Abfassung übersehen, daß das Verhältniß von Faust und Gretchen entwürdigt und sein Held ins Gemeine herabgezogen wird, wenn er kommt, um von der Verlassenen, Unglücklichen mit Geschenken eine Lust zu erkaufen, die ihm selber nur zum Vorwurf und zur Qual werden könnte.

„Es war ein allgemein verbreiteter Glaube, daß das Innere der Erde Schätze berge, die derjenige, welcher sich ihrer bemächtigen will, heben müsse. Der Schatz, glaubte man, rücke von selbst, er suche sich langsam fortschreitend der Oberfläche zu nähern. Zu bestimmter Zeit, meist in sieben, oft erst in hundert Jahren, steht er oben (man sagt dann: er blühe, werde zeitig) und wartet seiner Erlösung; erfolgt diese nicht, so versinkt er wieder. Er pflegt sich in Kesseln zu heben und seine Gegenwart durch eine auf ihm leuchtende Flamme anzuzeigen (man sagt davon: der Schatz wettert sich); er hat das Aussehen glühender Kohlen oder eines Braukessels voll rothen Goldes." (Düntzer.)

Das Liedchen, das Mephistopheles zur Zither singt, ist einer altenglischen Ballade nachgebildet, die Shakspeare im „Hamlet" (IV, 5) seine Ophelia singen läßt. Im lustigen Altengland holten am Valentinstag die Mädchen langeschlafende Burschen mit Ruthen aus dem Bett, wobei es dann leicht geschehen konnte, daß der Bursche das Mädchen überwältigte. Dies die Veranlassung des Liedchens. — Der Rattenfänger von Hameln, der mit seinem Spiel und Gesang Kinder und junge Mädchen ins Verderben lockt, lebt ja auch in Goethe's „Gedichten".

Dom.

In demselben Dom, vor welchem das unschuldige Mädchen, das für nichts zur Beichte gegangen, zum ersten mal Faust begegnete, bricht nun die Gefallene unter dem Druck der quälenden Schuld zusammen. Orgelklang und Gesang eines Traueramts, wol für die Übrigen selbst, werden ihr innerlich zur anklagenden, richtenden Geisterstimme des bösen Gewissens. Die Zeile: „Auf deiner Schwelle wessen Blut?" schob Goethe ein, als in der vollständigen Ausgabe des Ersten Theils die Ermordung Valentin's aufgenommen ward.

Von dem berühmten herrlichen „Dies irae" des Thomas von Celano lauten die ersten Verse, die Goethe benutzte, in der Uebersetzung: „Jener Tag, der Tag des Zornes, wird die Welt in Asche auflösen"; die beiden andern Strophen:

Sitzt der Richter dann und richtet
Wird was dunkel ist gelichtet,
Keine Schuld bleibt ungeschlichtet.

Was soll dann ich Armer sagen,
Welchen Schutz und Rath erfragen,
Wenn Gerechte selber zagen?

Wie die Stimme des Gewissens diese Strophen auf Gretchen selbst anwendet, so ist die Stelle: „Grimm fasst dich, die Posaune tönt" u. s. w., der Widerhall einer andern:

Die Posaun' im Wundertone
Sprengt die Gräber jeder Zone,
Fordert alle zu dem Throne.

Mit dieser Scene endet die erste Ausgabe des Gedichts.

Walpurgisnacht.

Haben die vorhergehenden Scenen uns Gretchen's Schamgefühl über die verlorene Jungfräulichkeit, dann Schmerz und Reue im Gebet, dann das zermalmende Gericht des Gewissens in wundervoller Steigerung geschildert, so dient nun die „Walpurgisnacht" uns zum Symbol vom Seelenzustande Faust's. Zerstreut, verwirrt ist er einem gespenstigen Treiben wüster Haltlosigkeit verfallen, weil er die sittliche Ordnung für eine Fessel seiner Freiheit hält; diese ist aber darum nicht Selbstbestimmung, sondern maßlose Willkür, und wie nur das Gute das wahrhaft Wirkliche ist, so wird das Böse zu jenem phantastisch wilden, häßlichen Treiben der Einbildungskraft, das der Hexensabbat darstellt.

Das Böse in seinem Gegensatz zum Guten war von den alten Iraniern schon in dem Herrscher der Finsterniß, der Unordnung und alles Schadlichen, des Widerspruchs gegen das Licht, die Ordnung, das Heilvolle in der Natur personificirt. Durch die Perser wurden die Juden mit diesem Ahriman bekannt, und wie sie schon in den Götzen der Nachbarn, z. B. im Beelzebub, Widersacher ihres Jehovah, zum Abfall verlockende Dämonen gesehen, so entwickelte sich nun bei ihnen die Lehre vom Satan, dem bösen Feind, dem Verführer und Verderber, der aber nicht gleich ewig ist wie Gott, sondern ein geschaffener Lichtgeist, der durch Hochmuth und Selbstsucht sich verfinstert, sich gegen Gott empört hat und dafür in die Hölle gestürzt ist. Durch böse Menschen mehrt er sein Reich, wie Ahriman. Er geht in die christlichen Anschauungen ein, und viele Züge der Götter, an welche die germanischen Heiden seither geglaubt, gehen nun auf ihn über. Neben der Schlange des Paradieses wird der Wolkendrache, den die alten Lichtgötter besiegen, sein Symbol; seine halbthierische Gestalt knüpft sich an die Naturdämonen, wie Pan und Satyrn; dann erscheint er als Höllenwolf, Höllenhund, Höllenrabe und vornehmlich als ein schwarzer Bock, sinnlich geil und

nächtlich finster zugleich. Junker Voland oder Valant heißt er als der Falsche, zum Fehl Verleitende.

Das ahnungsvoll weissagende Gemüth der Frauen verlieh ihnen im deutschen Alterthum priesterliche Würde; sie waren im Besitz der Heilkunde, sie pflegten die Kranken und Verwundeten. Priesterliche Frauen wurden am spätesten bekehrt und sollten im Bunde mit dem Teufel stehen, in den ihre alten Götter verwandelt wurden. Wie Wodan die abgeschiedenen Seelen zu seinem Heer versammelte und als der Sturmgott der Urzeit mit ihnen daherbrauste; wie holde Genien mit Wodan's Gemahlin den nächtlichen Reigen führten: so wurden nun die weisen Frauen zu Hexen, zu bösartig zaubernden Waldweibern, und gingen ein in das Gefolge des Satans, hielten ihre Fahrten zu ihm. Im ganzen Hexenglauben hat Grimm's „Deutsche Mythologie" den Zusammenhang mit den Volksversammlungen, den Opfern, der Geisterwelt des Heidenthums nachgewiesen; die heiligen Zeiten des 1. Mai, der Sommersonnenwende in der Johannisnacht hätte das Volk den Hexen nicht eingeräumt, wären sie nicht im hergebrachten Besitz gewesen. Auch Goethe's Auffassung in der herrlichen Ballade „Die erste Walpurgisnacht" geht von der Ansicht aus, daß heidnische Opferfeste an diesem Tage einen Keim zu dem Hexensabbat geboten, nach dem die ruchlosen Weiber auf Besen und Böcken ausfahren zum buhlerischen Bündniß mit dem Teufel. Der Teufel ist der Affe Gottes, sein Dienst ist eine Parodie des christlichen Cultus: und so steht unsere Scene in symbolisch bedeutsamem Contrast mit der vorhergehenden im Dom. So verstört sinnlich, so freudlos lüstern wie dies ganze wüste Treiben ist der Gemüthszustand Faust's; der Dichter läßt ihn äußerlich erleben, wie ihm innerlich zu Muthe ist, und hält uns dabei in der Atmosphäre der Sage; die Greuel der Hexenverbrennung (vgl. Soldan's „Hexenprocesse" und den betreffenden Abschnitt in Scherr's „Deutsche Frauen") haben damals die Menschheit befleckt. Zugleich aber läßt der Dichter seiner satirischen Laune freien Lauf und bringt auf dem Blocksberg zusammen, was ihm widerlich war, was ihm besonders thöricht erschien. Die phantastisch leichte Behandlung ist ganz am Orte, da wir ja nicht auf dem Boden der Realität stehen, sondern in eine Traum- und Zauberspähre der Einbildungskraft mit ihren gespenstischen Spukgestalten versetzt werden.

Goethe, durch mehrere Reisen mit dem Harz wohlvertraut, eröffnet die Scene in der Gegend zweier kleinen Dörfer am Fuße des

Brockens, Schierke und Elend; in deren Nähe stehen einige steile Granitfelsen, an denen der Wind sich bricht, mit dem Namen der „Schnarcher". Das triebkräftige Leben des Frühlings, wie es das winterliche Frösteln durchbricht, und die Macht des Sturms, die ihren mythologischen Ausdruck im Wüthenden Heer gefunden, treten in den Gesprächen von Faust und Mephistopheles hervor; keine trockene Beschreibung, wir erleben alles mit. Ein Irrlicht leuchtet auf dem Pfad, der ja in die Irre geht; und wenn in seinem und der Wanderer Wechselgesang, neben den giftgeschwollenen Molchen und den unheimlich fangenden Polypenfasern von Glühwürmern, von „Stimmen holder Himmelstage" die Rede ist, so erinnere ich mit Weiße an den verlockenden Zauber, an die Reize, die auch der Sünde eigen sind und eigen sein müssen, wenn sie den Menschen verführen soll.

In der „Harzreise im Winter" begrüßt Goethe den Brocken:

Du stehst mit unerforschtem Busen
Geheimnißvoll offenbar
Ueber der erstaunten Welt
Und schaust aus Wolken
Auf ihre Reiche und Herrlichkeit,
Die du aus den Adern deiner Brüder
Neben dir wässerst.

Da setzt er den unerforschten Busen des Hauptbergs den Metalladern der Nebenberge entgegen; hier läßt er vor dem Seherblicke Faust's sich im Innern des Gebirgs die Metalle selbst leuchtend und glühend wie zum Feste des Gottes der Schätze darstellen, den er mit dem biblischen Namen Mammon bezeichnet.

In die Gesänge, die das wüst Phantastische des Hexenwesens trefflich aussprechen, verwebt der Dichter seine satirischen Seitenblicke auf die Halbheit und Gemeinheit, die überall zurückbleibt und es den Entschiedenen und Geistreichen auch im Bösen nicht gleichthut.

Meister Urian heißt der Teufel auch einmal bei Bürger; sonst bezeichnet der Name, wie Düntzer mit Beziehung auf Claudius bemerkt, einen Unbekannten, den man nicht nennen mag oder kann.

Frau Baubo auf dem Schwein macht der Dichter zur Repräsentantin lasciver Schamlosigkeit. Den Namen führt jene Tochter der Erde, welche die um den Raub der Proserpina klagende Ceres oder Demeter in Eleusis erheitern will; sie versucht es mit einem Trunk, mit allerhand zotigen Späßen, und kehrt ihr endlich den Rücken,

indem sie den Rock emporbebt und sich vorwärts beugt, worüber die Göttin laut auflacht.

Die Bedeutung der Halbhexe wird durch Goethe's Epigramm erklärt:

Wem ich ein besser Schicksal gönnte?
Es sind die erkünstelten Talente;
An diesem, an jenem, am besten gebricht's,
Sie mühen und zwängen — und kommen zu nichts.

„Dort strömt die Menge zu dem Bösen." Es sind allerhand Entwürfe zur „Walpurgisnacht" erhalten und aus Goethe's Nachlaß abgedruckt, unter diesen auch Bruchstücke der Scene oben um den Satan. Derselbe scheidet Hexen und Hexenmeister wie Ziegen und Böcke zur Rechten und Linken, auch hier der Affe Gottes, und preist das Gold und die Geschlechtslust, um die Spur des ewigen Lebens der tiefsten Natur anzuzeigen.

Von einer Schnecke geleitet, kommen die Wanderer zu einem Trupp misvergnügter Blocksberggenossen, die, selber schneckenhaft, mit der Bewegung der Welt nicht gleichen Schritt gehalten und, darob zur Seite geschoben, nun in übler Laune das Vergangene preisen. Aber niemand soll glauben, daß die Welt auf der Neige sei, weil gerade sein Fäßchen trübe läuft. So kann auch die voranschreitende Zeit den alten Kram der Trödelhexe nicht mehr brauchen.

Bei 1. Mos., 1, 21 heißt es, daß Gott den Menschen ihm zum Bilde schuf, und er schuf sie, ein Männlein und ein Fräulein; dann im folgenden Kapitel ist Adam zuerst allein da, und aus seiner Rippe wird Eva gebildet. Daß hier zwei verschiedene Darstellungen, wie überhaupt in der Genesis, ineinandergeschoben sind, hat die neuere Kritik dargethan; die Rabbinen aber erklärten sich die Sache anders. Da hatte Adam zuerst eine Frau Namens Lilith, die wollte ihm nicht gehorchen: denn sie seien beide gleich, aus Erde geschaffen; sie zankte sich mit ihrem Manne, sie wollte nicht unten liegen, sie flog fort in die weite Luft und ward zur Teufelin; sie hat einige Tage lang Gewalt über neugeborene Kinder; in ihren Haaren haben sich wieder Teufelchen festgesetzt, aber sie sucht auch junge Männer zu verführen. Jesaias 34, 14 wird ein Nachtgespenst Lilith erwähnt. — Teyck's findet in der „Lilith" eine Anspielung auf die geistreichen Jüdinnen Berlins am Ende des vorigen Jahrhunderts. Die „naseweise Jugend" deutet er auf die romantische Schule.

Der Sage nach beginnt der Tanz der Hexen mit den Bubl-teufeln nach dem Mahl. Zuletzt verbrennt sich der Satan, nach-dem sie ihn geküßt haben wo der Rücken aufhört, zu Asche, und diese nehmen die Hexen mit, um dadurch schädlichen Zauber zu üben.

Proktophantasmist (der mit dem Steiß Gespenster siebt), ein von Goethe auf Friedrich Nicolai gemünztes Wort. Der bekannte berliner Buchhändler hatte längere Zeit unter dem Einflusse Lessing's große Verdienste um die Aufklärung, war aber den neuschöpferischen Genien nicht gewachsen und mußte es durch die „Xenien" Schiller's und Goethe's, durch eine Schrift Fichte's, durch die Romantiker arg büßen, daß er mit ihnen angebunden. Auch das Gedicht, durch welches Goethe sich an ihm über das Büchlein: „Die Freuden des jungen Werther", eine platte Parodie des genialen Romans, so derb rächte, wenn er ihn auf Werther's Grab seine Nothdurft ver-richten ließ, ist bekannt geworden und zeigt mit unserer Stelle, daß er dem Dichter mehr als billig zuwider war. Goethe spielt hier speciell darauf an, daß dem nüchternen Mann im Jahre 1791 eine seltsame Geschichte begegnete. Er sah sich selber oft und tagelang von Gestalten Lebender wie Verstorbener umschwebt, die sich ihm als Gespenster vorstellten; er habe also vergebens solche für Wahn-gebilde des Aberglaubens erklärt. Indeß deutete Nicolai die Sache richtig auf Blutandrang gegen das Gehirn und ließ sich Blutegel an den After setzen, worauf die Geistererscheinungen verschwanden. Durch die breitgespreizte Art aber, wie er eine Abhandlung hier-über: „Beispiel einer Erscheinung mehrer Phantasmen", 1799 in der berliner Akademie der Wissenschaften vortrug, machte er sich lächerlich. Wahr ist es, daß er sich „wie ein Roß in der Mühle stets im alten Kreise drehte", während die Welt weiter gegangen war; aber das Gute, das er gethan, ist darüber zu sehr vergessen worden. In seinem erwähnten Vortrag berührte er auch eine Spukgeschichte, die sich zu Tegel, dem anmuthigen Humboldt'schen Familiengute nahe bei Berlin, zugetragen haben sollte.

Faust wird im Taumel der Sinnlichkeit selbst von einem Ekel an derselben befallen, als die Seele der jungen Hexe, nach dem Volksglau-ben, in Gestalt eines rothen Mäuschens aus dem Munde springt und dies ihn auf das Thierisch-Gemeine dieser Lüste hinweist. Damit steht das Bild Gretchen's vor seiner Phantasie, erschüt-ternd durch die Ahnung ihres Elends, das er verschuldet hat, ihres Todes durch Henkershand; ein rothes Bändchen um den Hals

symbolisirt den Blutstreifen, die geschlossenen Füße bezeugen ihre Fesselung im Gefängniß. Es liegt eine unendliche Wehmuth auch im Tonfall der Verse, die Faust hier spricht; sie klingen wie eine Klage um das verlorene Paradies mitten in das wüste Treiben und die tollen Späße hinein. Wie nach Homer die Menschen im Jenseits als Idole oder Schattenbilder fortleben, so nennt Mephistopheles die Erscheinung das Idol der Meduse, deren Anblick versteinerte, wie sie selber mitten im Wonneschauer zu Stein geworden, als Pallas Athene den Schild vors keusche Antlitz hob, während jene, die priesterliche Jungfrau, an ihrem Altar sich dem Meergott ergab; nach anderer Fassung der Sage schlug Perseus ihr das Haupt ab. Mephistopheles führt den Faust, um ihn davon abzubringen, zu einem Hügel, wo es lustig zugeht, wie im wiener Prater, und ein Zwischenspiel aufgeführt wird — ein Dilettantenwerk. Goethe hat sich 1798 und 1799 mit dem Begriff des Dilettantenthums viel beschäftigt und eine vortreffliche Abhandlung darüber geschrieben: dem Künstler ist die Kunst ernste Lebensaufgabe, der Dilettant ergötzt sich (si diletta) spielend an ihrer Ausübung; die Licht- und Schattenseiten davon sind in dem erwähnten Aufsatz beherzigenswerth erörtert. — Servibilis ist der allzeit Dienstfertige.

(Intermezzo.)

Schiller und Goethe hatten im „Musenalmanach" 1797 unter dem Namen von „Xenien" oder Gastgeschenken eine Reihe von Epigrammen veröffentlicht, durch welche sie theils an persönlichen Gegnern Rache nahmen, theils der Mittelmäßigkeit überhaupt den Krieg erklärten. Es war ein luftreinigendes literarisches Gewitter; aber es wirbelte auch viel Staub gegen die Dichter auf, und neben einigen Stimmen gerechter Entrüstung wurden viele schmuzige und gemeine Ausfälle laut. Anfangs dachten die Dichter an eine Fortsetzung des Kampfs, dann aber verständigten sie sich in dem Gedanken, daß sie nun durch große positive Werke, wie „Wallenstein" und „Wilhelm Meister", wirken müßten; so unterblieb die Veröffentlichung unsers Zwischenspiels im folgenden Jahrgang des „Musenalmanachs", und Goethe meinte, dasselbe werde am besten im „Faust" seinen Platz finden. Der Einfall, daß diese fratzenhaften Figuren auf den Blocksberg gehören, ist gut, und es spiegelt sich

dadurch wieder ein Stück von Goethe's Leben und Wirken im „Faust" ab; doch bleibt es immer ein unorganisches Einschiebsel.

In Shakspeare's „Sommernachtstraum" feiern bekanntlich Oberon und Titania nach längerer Trennung ihre Wiedervereinigung; Goethe knüpft hier an und läßt den Versöhnungstag, der das „noch liebere Gold" des Friedens bringt, auch mit der Goldenen Hochzeit zusammentreffen. Oberon (Auberon für Alberon) ist der französische Name für Alberich, den König der Alpe oder Elbe, der leichten, luftigen Naturgeister, mit denen die Feen und Elfen der Kelten wieder verschmelzen. Auch Wieland knüpfte seine Nachdichtung der fränkischen Sage von Huon von Bordeaux an die Trennung und Wiedervereinigung des Elfenkönigs und seiner Gemahlin; sie soll stattfinden, wenn eine irdische Liebe sich bewährt hat, und der von Oberon beschützte Held besteht mit Rezia die Probe. — Ariel, der ätherische Luftgeist, ist aus Shakspeare's „Sturm", der derbere Kobold Puck aus dem „Sommernachtstraum" bekannt; er ist der gute Gesell, der Knecht Ruprecht der Märchen und Volkslieder.

Mieding: der durch Goethe's schönes Gedicht auf seinen Tod unsterbliche Theatermeister des weimarer Theaters. — Der neugierige Reisende ist wieder Nicolai, dessen „Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz" auch die literarischen Verhältnisse und Persönlichkeiten der berührten Orte bespricht. Er und sein Freund Biester witterten überall Jesuitismus und hießen daher Jesuitenriecher. — Orthodox geht auf Friedrich Leopold Graf Stolberg, der gegen Schiller's „Götter Griechenlands" aufgetreten war und dem die alte Ansicht zugeschoben wird, daß die Götter alle, Oberon so gut wie die antiken, nur Teufel, böse Geister gewesen seien, welche die Menschen zu ihrem Dienste verführt hätten. — Der Purist ist Joachim Heinrich Campe, der die deutsche Sprache von allen Fremdwörtern säubern wollte, „die furchtbare Waschfrau, welche die Sprache des Teut reinigt mit Lauge und Sand", wie es in den „Xenien" heißt. Es ist nicht klar, warum gerade er an der Nacktheit Anstoß nimmt. — Die Windfahne zeigt die wetterwendischen Urtheile, die heute verdammen, was sie gestern gepriesen; die Grafen Stolberg, die in der Jugend mit Goethe in der Schweiz reisten und durch nacktes Baden im freien Wasser Anstoß gaben, bald aber zu strenger Kirchlichkeit übergingen, sind nach Düntzer gemeint. — Der dänische Kammerherr A. A. F. v. Hennings zu Plön, hatte gegen die „Xenien" geschrieben; darum greift er sie auch hier an; er gab ein Journal „Genius

der Zeit" heraus, das mit dem neuen Jahrhundert seinen Titel änderte, daher bei der spätern Herausgabe des „Intermezzo" als ci-devant bezeichnet; und 1798 hatte er demselben einige Hefte unter dem Titel „Musaget" beigelegt, darum erscheint er selber hier als Führer der Musen, der sich aber besser für Hexen passe und jedem, welcher sich ihm anschließe, eine Stelle auf dem Parnaß einräume, als ob's der Blocksberg sei.

Daß mit dem Kranich Lavater wegen seines Ganges und seiner Statur gemeint sei, sagt Goethe in Eckermann's „Gesprächen", II, 70. Auch in den „Xenien" wird seine Doppelseitigkeit berührt: Edel- und Schalksinn seien in ihm gemischt, der Stoff zum ehrlichen Mann und zum Schelm verbunden. Goethe schätzte in der Jugend Lavatern sehr hoch, später misfiel ihm dessen Bekehrungseifer wie das Bestreben, sich wie mit einem Serail frömmelnder Weiblein zu umgeben. Darauf spielt denn das Weltkind an, wol Goethe selbst, wie er im Diner von Koblenz sich zwischen Lavater und Basedow bezeichnet: „Prophete rechts, Prophete links, das Weltkind in der Mitten."

Es kommt ein Tanz von Schulphilosophen, die wie Rohrdommeln ihr eintöniges Gezänk wiederholen: der Dogmatiker, der sich an das Gegebene hält; der Skeptiker, der den Teufel bezweifelt und die Bekenner des Uebernatürlichen, die Supranaturalisten, mit Schatzgräbern vergleicht, die durch Irrlichter irregeführt werden; der Realist, der die Erscheinungswelt für das Wirkliche nimmt und hier schwindelig wird; der Idealist, der sich für närrisch halten muß, wenn alles, was er heute außer ihm sieht, ein Product seiner eigenen Einbildungskraft ist. Fichte, der die Außenwelt für ein Erzeugniß des Ich, des allgemeinen göttlichen Denkens erklärte, ward manchmal so misverstanden, als meine er, alles existire nur im Kopf des einzelnen Menschen. Thatsächlich erzeugt sich jeder das Bild seiner Welt nach dem Anstoß, den ihm die Bewegungen der Dinge durch die Reize seiner Sinne geben.

Die Gewandten beziehen sich auf Politiker, die sich ohne große Sorgen (sans souci) in alle Lagen finden und heute dem Volk wie gestern den Fürsten schmeicheln, während die Unbehülflichen, die sich früher bei Hofe wohlbefanden, sich in neue Verhältnisse nicht schicken können. Irrlichter schließen sich an, Emporkömmlinge aus der Niedrigkeit ohne wahres Verdienst, und Sternschnuppen, gestürzte Vornehme, die aber keine Sterne waren.

Noch bildet die massive Plumpheit und Schwerfälligkeit einen Contrast mit Ariel's geistreich leichtem Wesen, und das Ganze löst sich vor dem anbrechenden Tag in Nebel auf.

Trüber Tag. Feld.

Goethe machte verschiedene Versuche, vom Brocken zu Gretchen's Kerker hinüberzuleiten. Mehrere erhaltene Fragmente bezieht bereits Düntzer hierher, z. B. die mephistophelischen Verse, welche Nord- und Süddeutschland als Hexen- und Pfaffendeutschland bezeichnen:

Dem Ruß der Hexe zu entgehn,
Muß unser Wimpel südwärts wehn;
Doch dort bequeme dich zu wohnen
Bei Pfaffen und bei Skorpionen.

Karl Philipp Moritz, den Goethe in Italien kennen gelernt, der 1788 mit ihm in Weimar verkehrte, hat aus seiner Erinnerung die Verse aufgezeichnet, die er zu seiner Verwunderung im gedruckten Buch nicht gefunden:

Faust.

Mephisto, hast du Eil'?
Was schlägst vorm Kreuz die Augen nieder?

Mephistopheles.

Ich weiß es wohl, es ist ein Vorurtheil,
Allein es ist mir mal zuwider.

Aehnlich heißt es in Goethe's „Ewigem Juden" von Jesus:

Er war nunmehr der Länder satt,
Wo man so viele Kreuze hat
Und man vor lauter Kreuz und Christ
Ihn eben und sein Kreuz vergißt.

Riemer, der seit 1803 Goethe's Secretär war, berichtet, daß ihm der Dichter unsere Prosascene eines Morgens dictirt habe; sie erschien zuerst 1808 im „Morgenblatt". Doch war wol ein älterer Entwurf vorhanden, denn Schiller schreibt schon am 8. Mai 1798 an Goethe: „Ihre neuliche Bemerkung, daß die Ausführung einiger tragischen Scenen in Prosa so gewaltsam ergreifend ausgefallen, bestätigt eine ältere Erfahrung, die Sie bei der Marianne im «Meister» gemacht haben (Barbara's Erzählung von deren Tod?), wo gleichfalls der pure Realism in einer pathetischen Situation so heftig wirkt und einen nicht poetischen Ernst hervorbringt; denn nach meinen Begriffen gehört es zum Wesen der Poesie, daß

in ihr Ernst und Spiel immer verbunden sind." Gewiß. Nur wenn das Spiel so vorgewogen, wie in der „Walpurgisnacht", dann ist der Durchbruch des Ernstes auch von echt ästhetischer Wirkung. Auf erschütternde Weise werden wir daran gemahnt, daß doch das Sittliche das Höchste ist; aus der phantastischen Zerstreuung erwacht Faust zum Ernst des Lebens. Das kommt in markdurchschneidenden Naturlauten echt künstlerisch zur Geltung. Im durchbohrenden Seelenschmerz erhebt sich Faust über die mephistophelischen Elemente: thierisch sinnliche Begierde und herzlos kalten verneinenden Verstand; im Gefühl seiner Schuld will er sie gut machen, die Geliebte retten mit Gefahr des eigenen Lebens; er beklagt den Bund mit Mephistopheles, er gedenkt Gottes als des Allverzeihenden. Auch hier wirkt wieder die Erinnerung an die Rolle herein, die anfänglich dem Erdgeist zugedacht war.

Nacht. Offen Feld.

Wie in Blitzesbeleuchtung treten die Gestalten aus dem Dunkel hervor, um sogleich wieder zu schwinden; die athemlose Kürze veranschaulicht das eilige Vorüberbrausen der Reiter. Der Rabenstein mahnt an Gretchen's Hinrichtung; Hexen treiben dort ihr unheimliches Wesen, Tränke bereitend. Wir erinnern an die Stelle in Bürger's „Lenore":

Sieh da! Sieh da! Am Hochgericht
Tanzt um des Rades Spindel
Halb sichtbarlich bei Mondenlicht
Ein lustiges Gesindel.

Kerker.

Nach einer Aeußerung Wieland's, die Böttticher aufgezeichnet, war diese Scene schon 1796 ihm bekannt; sie gehört jedenfalls der besten Kraft des Dichters an. Die Bezugnahme auf Valentin spricht für erneute Durcharbeitung, und das den Mephistopheles selbst erschreckende Wüthen Faust's, wovon Wieland spricht, ist nicht vorhanden oder beruht auf einer Verwechselung mit der Prosascene. Die Naturgewalt der Jugendpoesie ist mit der künstlerischen Vollendung männlicher Reife nach Inhalt und Form aufs herrlichste ver-

bunden. So nennt auch Weiße die Scene ein über alles Lob erhabenes Meisterwerk, wol das Gewaltigste, was unser Dichter im pathetischen tragischen Ausdruck überhaupt erreicht hat. Es war, sagt er weiter, eine der höchsten Dichterkraft würdige Aufgabe, eine Aufgabe, an die sich selbst Shakspeare nicht gewagt hat: in dem Wahnsinn des durch die entsetzlichsten Seelenqualen zerrütteten Gemüths der unfreiwilligen Mutter- und Kindesmörderin den sittlichen Adel, die Reinheit des Herzens zu offenbaren; und sie ist Goethe auf das vollständigste gelungen. Es ist ihm gelungen, in der furchtbaren Tiefe dieser Widersprüche, in welche eine sittliche Schuld die Seele eines Menschen hinabstürzt, die Rettung und das Seelenheil des unschuldig Schuldigen zur klarsten, überwältigendsten Anschauung zu bringen, sodaß die Stimme, die am Schlusse Gretchen's Rettung ausspricht, aus der eigenen Brust des Lesers oder Hörers hervorzutönen scheint. Eine Dichtung, die dies vermag, gibt dadurch lauter als durch irgendeine andere poetische That ihre Abkunft von dem Höchsten, ihre Verwandtschaft, ja ihre innerliche Einheit mit dem Heiligen kund, von welchem alles Menschliche allein seinen Werth und seine Würde hat.

Faust's Seelenschmerz ist die Geburtswehe seiner sittlichen Erneuerung. Das ungeheuere Wort, daß der Menschheit ganzer Jammer ihn anfasse, bezeugt, daß der Dichter, der es aussprechen konnte, die himmlischen Mächte auch dadurch kennen gelernt, daß er bei allem äußern Wohlergehen doch auch „sein Brot mit Thränen gegessen."

Wie einst in der Ballade des „Königs von Thule", so sieht und singt Gretchen jetzt den eigenen Zustand in einem Volksmärchen, das Grimm plattdeutsch mitgetheilt hat. Die Stiefmutter hat den Knaben geschlachtet und ihn den Vater essen lassen; das Schwesterchen hat die Knochen gesammelt, die der Vater unter den Tisch geworfen, und sie unter dem Wachholderbaum begraben; daraus ist, wie das auch in slawischen und keltischen Sagen vorkommt, die Seele in Vogelgestalt emporgeflogen. Der Vogel singt nun ein Lied, erhält von Müllerburschen einen Mühlstein dafür, setzt sich mit diesem auf den Baum und singt wieder; als die Stiefmutter kommt, es zu hören, zerschmettert sie der Stein, und das Kind steht wieder lebendig unter dem Baume. So rächt sich das Verbrechen auf wunderbare Weise und stellt die sittliche Weltordnung sich her. Die Strophe lautet bei Grimm:

Mein' Mutter die mich schlacht,
Mein Vater der mich aß,
Mein' Schwester de Marlenichen,
Sucht alle meine Beinchen,
Bind't sie in ein seiden Tuch,
Legt's unter den Machandelboom.
Kywitt! Kywitt!
Was vor 'n schön Vogel bin ick!

An die unselige Liebesnacht hat sich der Tod der Mutter, des Bruders geknüpft; im Schmerz der Scham und Verzweiflung hat Margarete, ihrer selbst nicht mächtig, das neugeborene Kind getödtet. Das hat sich alles begeben, ohne daß sie es beabsichtigte. Darum erscheint ihr das eigene Verbrechen wie eine fremde Sage: es ist ein altes Märchen, und böse Leute deuten es auf sie. Ueber ihren Seelenzustand gab Julius Mosen den besten Aufschluß, als er in Bezug auf die Gartenscene bemerkte, Gretchen's Gemüthseigenschaft sei: in lebendigster Phantasie das dem Ort und der Zeit nach Ferne als bestimmte Gegenwart aufzufassen. So sei sie das persönlich gewordene Dichtergemüth Goethe's selbst, und in keiner seiner Gestalten sei seine Muse so unmittelbar zur Erscheinung gekommen. Diese lebhafte Vergegenwärtigung auch des Abwesenden, diese zur Vision sich steigernde Klarheit der innern Vorstellungen finden wir bei Gretchen am Spinnrad, bei Gretchen in der Kirche. Jetzt sind ihre Sinne verrückt, das heißt vom Außenleben hinweg und nur auf ihre eigenen innern und äußern Zustände hingeheftet. Wahnsinnig ist sie nicht, sie hat keine fixe Wahnidee, keine falschen leeren Vorstellungen; alles, was sie spricht, ist grauenvolle Wahrheit: Faust ist der Henker, der sie opfert; der Tod ihrer Mutter wehrt ihr die Flucht; sie hat den jungfräulichen Kranz verloren; der Tag, der sie zum Altar führen sollte, geleitet sie aufs Schaffot; sie könnte fliehen, sie bleibt freiwillig und nimmt den Tod büßend auf sich, um dadurch gereinigt zu Gott zu kommen. So bewegen sich ihre Gedanken in logischer Folgerichtigkeit, aber stets so, daß sie in anschaulichen Bildern vor der Phantasie auftauchen. Wie rührend ist die Klage über den bittern Tod in der Jugend! Dann hat sie geglaubt ihr Kind zu herzen, denn daß sie es getödtet, war ihrem bewußten Willen fremd; das Knien Faust's an ihrer Seite veranlaßt sie die Hülfe der Heiligen gegen die Hölle anzurufen; dann, seine Stimme erkennend, jauchzt sie auf in alter Liebeswonne, und sogleich stehen alle Bilder schöner Stunden vor

ihren Augen, und in dieser Erinnerung ist ihr nur das unbegreiflich, daß Faust nicht mit ihr kosen mag, daß er hinwegdrängt; und darüber fällt ihr Blick auf das eigene Innere: kann Faust sie liebend befreien wollen, durch die ja Mutter und Kind umgekommen? Doch da meint sie auch an seiner Hand Blut, des Bruders Blut zu sehen, die Mordnacht steht vor ihr, sie bittet, daß er den Degen einstecke. Er soll übrigbleiben, soll sie bestatten; denn sie will versöhnt bei den Todten ruhen. Wär' es möglich, daß der bittere Kelch der Hinrichtung an ihr vorübergehe! Der Gedanke durchzuckt sie in dem Seufzer: „O Heinrich, könnt' ich mit!" Wie schön wäre das Leben mit ihm, der so gut und fromm geworden! Aber da stehen das ertrinkende Kind, die gestorbene Mutter im Weg; der Gedanke daran wird wieder zur unmittelbar gegenwärtigen Vision. Und darum bleibt sie, mit sittlich freiem Entschluß. Sie durchlebt nun in der Phantasie alsbald die Schrecken der Hinrichtung, und nun ist mit dem Tod, den sie auf sich genommen, in ihrem Bewußtsein die Schuld gesühnt. Nun ist der Kerker zum „heiligen Ort" geworden, nun sieht sie von rettenden Engeln sich umschirmt, nun ist sie der Liebe Gottes wieder inne, dem sie angehört; nun graut ihr vor Faust, der den Bund mit dem Bösen noch nicht gelöst, der, was er an ihr gesündigt, noch nicht durch sittliches Wirken für das Wohl der Menschheit wieder gut gemacht, aber den ihr Sehnsuchtsruf doch fortan weihend umschwebt; und mit der Stimme von oben sagen wir: Sie ist gerettet!

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Bibliothek

der

Deutschen Nationalliteratur

des

achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts.

Faust.

Eine Tragodie

von

Johann Wolfgang von Goethe.

Mit Einleitung und Erläuterungen

herausgegeben

von

Moriz Carriere.

Zweiter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1869.

9432
26/11/91

Inhalt.

Seite

Faust. Zweiter Theil 1

Erläuterungen 239

Faust.

Zweiter Theil.

Chor.

(Einzeln, zu zweien und vielen, abwechselnd und gesammelt.)

Wenn sich lau die Lüfte füllen
Um den grünumschränkten Plan,
Süße Düfte, Nebelhüllen
Senkt die Dämmerung heran:
Lispelt leise süßen Frieden,
Wiegt das Herz in Mindesruh,
Und den Augen dieses Müden
Schließt des Tages Pforte zu!

Nacht ist schon hereingesunken.
Schließt sich heilig Stern an Stern,
Große Lichter, kleine Funken
Glitzern nah' und glänzen fern,
Glitzern hier im See sich spiegelnd,
Glänzen droben klarer Nacht;
Tiefsten Ruhens Glück besiegelnd
Herrscht des Mondes volle Pracht.

Schon verloschen sind die Stunden,
Hingeschwunden Schmerz und Glück.
Fühl' es vor, du wirst gesunden!
Traue neuem Tagesblick!
Thäler grünen, Hügel schwellen,
Buschen sich zu Schattenruh,
Und in schwanken Silberwellen
Wogt die Saat der Ernte zu.

Wunsch um Wünsche zu erlangen,
Schaue nach dem Glanze dort;
Leise bist du nur umfangen,
Schlaf ist Schale, wirf sie fort!
Säume nicht dich zu erdreisten,
Wenn die Menge zaudernd schweift:
Alles kann der Edle leisten,
Der versteht und rasch ergreift.

(Ungeheueres Getöse verkündet das Herannahen der Sonne.)

Ariel.

Horchet, horcht dem Sturm der Horen!
Tönend wird für Geistesohren
Schon der neue Tag geboren;

Felsenthore knarren rasselnd,
Phöbus' Räder rollen prasselnd:
Welch Getöse bringt das Licht!
Es trommetet, es posaunet!
Auge blinzt, und Ohr erstaunet;
Unerhörtes hört sich nicht.
Schlüpfet zu den Blumenkronen
Tiefer, tiefer, still zu wohnen,
In die Felsen, unters Laub!
Trifft es euch, so seid ihr taub.

Faust.

Des Lebens Pulse schlagen frisch lebendig,
Aetherische Dämmrung milde zu begrüßen.
Du, Erde, warst auch diese Nacht beständig
Und athmest neu erquickt zu meinen Füßen,
Beginnest schon mit Lust mich zu umgeben;
Du regst und rührst ein kräftiges Beschließen,
Zum höchsten Dasein immer fortzustreben.
In Dämmerschein liegt schon die Welt erschlossen:
Der Wald ertönt von tausendstimmigem Leben;
Thalaus, thalein ist Nebelstreif ergossen,
Doch senkt sich Himmelsklarheit in die Tiefen;
Und Zweig' und Aeste, frisch erquickt, entsprossen
Dem duft'gen Abgrund, wo versenkt sie schliefen;
Auch Farb' an Farbe klärt sich los vom Grunde,
Wo Blum' und Blatt von Zitterperle triefen:
Ein Paradies wird um mich her die Runde.

Hinaufgeschaut! Der Berge Gipfelriesen
Verkünden schon die feierlichste Stunde;
Sie dürfen früh des ewigen Lichts genießen,
Das später sich zu uns herniederwendet.
Jetzt zu der Alpe grüngesenkten Wiesen
Wird neuer Glanz und Deutlichkeit gespendet,
Und stufenweis herab ist es gelungen.
Sie tritt hervor, — und leider schon geblendet
Kehr' ich mich weg, vom Augenschmerz durchdrungen.

So ist es also, wenn ein sehnend Hoffen
Dem höchsten Wunsch sich traulich zugerungen,
Erfüllungspforten findet flügeloffen;
Nun aber bricht aus jenen ewigen Gründen
Ein Flammenübermaß — wir stehn betroffen.

Des Lebens Fackel wollten wir entzünden —
Ein Feuermeer umschlingt uns, welch ein Feuer!
Ist's Lieb', ist's Haß, die glühend uns umwinden,
Mit Schmerz und Freuden wechselnd ungeheuer,
Sodaß wir wieder nach der Erde blicken,
Zu bergen uns in jugendlichstem Schleier?

So bleibe denn die Sonne mir im Rücken.
Der Wassersturz, das Felsenriff durchbrausend,
Ihn schau' ich an mit wachsendem Entzücken:
Von Sturz zu Stürzen wälzt er, jetzt in tausend,
Dann abertausend Strömen sich ergießend,
Hoch in die Lüfte Schaum an Schäume sausend;
Allein wie herrlich diesem Sturm ersprießend
Wölbt sich des bunten Bogens Wechseldauer,
Bald rein gezeichnet, bald in Luft zerfließend,
Umher verbreitend duftig kühle Schauer.
Der spiegelt ab das menschliche Bestreben;
Ihm sinne nach, und du begreifst genauer:
Am farbigen Abglanz haben wir das Leben!

Kaiserliche Pfalz. Saal des Thrones.

Staatsrath in Erwartung des Kaisers. Trompeten. Hofgesinde aller Art, prächtig gekleidet, tritt ein. Der Kaiser gelangt auf den Thron; zu seiner Rechten der Astrolog.

Kaiser.

Ich grüße die Getreuen, Lieben,
Versammelt aus der Näh und Weite! —
Den Weisen seh' ich mir zur Seite;
Allein wo ist der Narr geblieben?

Junker.

Gleich hinter deiner Mantelschleppe
Stürzt' er zusammen auf der Treppe;
Man trug hinweg das Fettgewicht,
Todt oder trunken — weiß man nicht.

Zweiter Junker.

Sogleich mit wunderbarer Schnelle
Drängt sich ein andrer an die Stelle.
Gar köstlich ist er aufgeputzt,
Doch fratzenhaft, daß jeder stutzt.
Die Wache hält ihm an der Schwelle
Kreuzweis die Hellebarten vor —
Da ist er doch, der kühne Thor.

Mephistopheles (am Throne kniend).

Was ist verwünscht, und stets willkommen?
Was ist ersehnt, und stets verjagt?
Was immerfort in Schutz genommen,
Was hart gescholten und verklagt?
Wen darfst du nicht herbeiberufen,
Wen höret jeder gern genannt?
Was naht sich deines Thrones Stufen,
Was hat sich selbst hinweggebannt?

Kaiser.

Für diesmal spare deine Worte;
Hier sind die Räthsel nicht am Orte,
Das ist die Sache dieser Herrn. —
Da löse du; das hört' ich gern.
Mein alter Narr ging, fürcht' ich, weit ins Weite;
Nimm seinen Platz und komm an meine Seite.

(Mephistopheles steigt hinauf und stellt sich zur Linken.)

Gemurmel der Menge.

Ein neuer Narr — zu neuer Pein —
Wo kommt er her? — Wie kam er ein? —
Der alte fiel — der hat verthan —
Es war ein Faß — nun ist's ein Span —

Kaiser.

Und also, ihr Getreuen, Lieben,
Willkommen aus der Näh und Ferne!
Ihr sammelt euch mit günstigem Sterne,
Da droben ist uns Glück und Heil geschrieben.
Doch sagt, warum in diesen Tagen,
Wo wir der Sorgen uns entschlagen,
Schönbärte mummenschänzlich tragen

Und Heitres nur genießen wollten,
Warum wir uns rathschlagend quälen sollten?
Doch weil ihr meint, es ging' nicht anders an,
Geschehen ist's, so sei's gethan.

Kanzler.

Die höchste Tugend wie ein Heiligenschein
Umgibt des Kaisers Haupt, nur er allein
Vermag sie gültig auszuüben:
Gerechtigkeit! Was alle Menschen lieben,
Was alle fordern, wünschen, schwer entbehren,
Es liegt an ihm, dem Volk es zu gewähren.
Doch ach, was hilft dem Menschengeist Verstand,
Dem Herzen Güte, Willigkeit der Hand,
Wenn's fieberhaft durchaus im Staate wüthet,
Und Uebel sich in Uebeln überbrütet!
Wer schaut hinab von diesem hohen Raum
Ins weite Reich, ihm scheint's ein schwerer Traum,
Wo Misgestalt in Misgestalten schaltet,
Das Ungesetz gesetzlich überwaltet
Und eine Welt des Irrthums sich entfaltet.

Der raubt sich Heerden, der ein Weib,
Kelch, Kreuz und Leuchter vom Altare,
Berühmt sich dessen manche Jahre
Mit heiler Haut, mit unverletztem Leib;
Jetzt drängen Kläger sich zur Halle,
Der Richter prunkt auf hohem Pfühl;
Indessen wogt in grimmigem Schwalle
Des Aufruhrs wachsendes Gewühl.
Der darf auf Schand' und Frevel pochen,
Der auf Mitschuldigste sich stützt;
Und „Schuldig!" hörst du ausgesprochen,
Wo Unschuld nur sich selber schützt.
So will sich alle Welt zerstückeln,
Vernichtigen was sich gebührt:
Wie soll sich da der Sinn entwickeln,
Der einzig uns zum Rechten führt?
Zuletzt ein wohlgesinnter Mann
Neigt sich dem Schmeichler, dem Bestecher;
Ein Richter, der nicht strafen kann,
Gesellt sich endlich zum Verbrecher. —
Ich malte schwarz, doch dichtern Flor
Zog' ich dem Bilde lieber vor.

(Pause.)

Entschlüsse sind nicht zu vermeiden;
Wenn alle schädigen, alle leiden,
Geht selbst die Majestät zu Raub.

Heermeister.

Wie tobt's in diesen wilden Tagen:
Ein jeder schlägt, und wird erschlagen,
Und fürs Commando bleibt man taub!
Der Bürger hinter seinen Mauern,
Der Ritter auf dem Felsennest
Verschwuren sich uns auszudauern,
Und halten ihre Kräfte fest;
Der Miethsoldat wird ungeduldig,
Mit Ungestüm verlangt er seinen Lohn,
Und wären wir ihm nichts mehr schuldig,
Er liefe ganz und gar davon.
Verbiete wer, was alle wollten,
Der hat ins Wespennest gestört;
Das Reich, das sie beschützen sollten,
Es liegt geplündert und verheert.
Man läßt ihr Toben wüthend hausen,
Schon ist die halbe Welt verthan;
Es sind noch Könige da draußen —
Doch keiner denkt, es ging' ihn irgend an.

Schatzmeister.

Wer wird auf Bundsgenossen pochen!
Subsidien, die man uns versprochen,
Wie Röhrenwasser bleiben aus.
Auch, Herr, in deinen weiten Staaten
An wen ist der Besitz gerathen!
Wohin man kommt, da hält ein Neuer haus,
Und unabhängig will er leben;
Zusehen muß man, wie er's treibt;
Wir haben so viel Rechte hingegeben,
Daß uns auf nichts ein Recht mehr übrigbleibt.
Auch auf Parteien, wie sie heißen,
Ist heutzutage kein Verlaß;
Sie mögen schelten oder preisen,
Gleichgültig wurden Lieb' und Haß,
Die Ghibellinen wie die Guelfen
Verbergen sich, um auszuruhn.
Wer jetzt will seinem Nachbar helfen?
Ein jeder hat für sich zu thun.

Die Goldespforten sind verrammelt;
Ein jeder kratzt und scharrt und sammelt —
Und unsre Kassen bleiben leer.

Marschalk.

Welch Unheil muß auch ich erfahren!
Wir wollen alle Tage sparen —
Und brauchen alle Tage mehr;
Und täglich wächst mir neue Pein.
Den Köchen thut kein Mangel wehe:
Wildschweine, Hirsche, Hasen, Rehe,
Welschhühner, Hühner, Gänse und Enten,
Die Deputate, sichre Renten,
Sie gehen noch so ziemlich ein.
Jedoch am Ende fehlt's an Wein;
Wenn sonst im Keller Faß an Faß sich häufte
Der besten Berg' und Jahresläufte,
So schlürft unendliches Gesäufte
Der edlen Herrn den letzten Tropfen aus;
Der Stadtrath muß sein Lager auch verzapfen,
Man greift zu Humpen, greift zu Napfen,
Und unterm Tische liegt der Schmaus!
Nun soll ich zahlen, alle lohnen;
Der Jude wird mich nicht verschonen,
Der schafft Anticipationen,
Die speisen Jahr um Jahr voraus;
Die Schweine kommen nicht zu Fette;
Verpfändet ist der Pfühl im Bette,
Und auf den Tisch kommt vorgegessen Brot.

Kaiser
(nach einigem Nachdenken zu Mephistopheles).

Sag', weißt du, Narr, nicht auch noch eine Noth?

Mephistopheles.

Ich? Keineswegs. Den Glanz umher zu schauen,
Dich und die Deinen! Mangelte Vertrauen,
Wo Majestät unweigerlich gebeut,
Bereite Macht Feindseliges zerstreut?
Wo guter Wille, kräftig durch Verstand,
Und Thätigkeit, vielfältige, zur Hand,
Was könnte da zum Unheil sich vereinen,
Zur Finsterniß, wo solche Sterne scheinen?

Gemurmel.

Das ist ein Schalk — der's wohl versteht —
Er lügt sich ein — solang' es geht —
Ich weiß schon — was dahintersteckt —
Und was denn weiter? — Ein Project —

Mephistopheles.

Wo fehlt's nicht irgendwo auf dieser Welt?
Dem dies, dem das. Hier aber fehlt das Geld.
Vom Estrich zwar ist es nicht aufzuraffen,
Doch Weisheit weiß das tiefste hervorzuschaffen:
In Bergesadern, Mauergründen
Ist Gold gemünzt und ungemünzt zu finden;
Und fragt ihr mich, wer es zu Tage schafft?
Begabten Manns Natur- und Geistestraft.

Kanzler.

„Natur und Geist" — so spricht man nicht zu Christen!
Deshalb verbrennt man Atheisten,
Weil solche Reden höchst gefährlich sind.
Natur ist Sünde, Geist ist Teufel;
Sie hegen zwischen sich den Zweifel,
Ihr misgestaltet Zwitterkind.
Uns nicht so! Kaisers alten Landen
Sind zwei Geschlechter nur entstanden,
Sie stützen würdig seinen Thron:
Die Heiligen sind es und die Ritter;
Sie stehen jedem Ungewitter
Und nehmen Kirch' und Staat zum Lohn.
Dem Pöbelsinn verworrner Geister
Entwickelt sich ein Widerstand:
Die Ketzer sind's, die Hexenmeister;
Und sie verderben Stadt und Land!
Die willst du nun mit frechen Scherzen
In diese hohen Kreise schwärzen.
Ihr hegt euch an verderbtem Herzen:
Dem Narren sind sie nah verwandt.

Mephistopheles.

Daran erkenn' ich den gelehrten Herrn!
Was ihr nicht tastet, steht euch meilenfern;
Was ihr nicht faßt, das fehlt euch ganz und gar;
Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr sei nicht wahr;

Was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht;
Was ihr nicht münzt, das meint ihr gelte nicht.

Kaiser.

Dadurch sind unsre Mängel nicht erledigt,
Was willst du jetzt mit deiner Fastenpredigt?
Ich habe satt das ewige Wie und Wenn.
Es fehlt an Geld: nun gut, so schaff' es denn!

Mephistopheles.

Ich schaffe, was ihr wollt, und schaffe mehr.
Zwar ist es leicht, doch ist das Leichte schwer;
Es liegt schon da, doch um es zu erlangen
Das ist die Kunst: wer weiß es anzufangen?
Bedenkt doch nur, in jenen Schreckensläuften,
Wo Menschenfluten Land und Volk ersäuften,
Wie der und der, so sehr es ihn erschreckte,
Sein Liebstes da- und dortwohin versteckte;
So war's von je in mächtiger Römer Zeit,
Und so fortan bis gestern, ja bis heut:
Das alles liegt im Boden still begraben —
Der Boden ist des Kaisers, der soll's haben.

Schatzmeister.

Für einen Narren spricht er gar nicht schlecht,
Das ist fürwahr des alten Kaisers Recht.

Kanzler.

Der Satan legt euch goldgewirkte Schlingen,
Es geht nicht zu mit frommen rechten Dingen!

Marschalk.

Schafft er uns nur zu Hof willkommne Gaben,
Ich wollte gern ein bischen unrecht haben.

Heermeister.

Der Narr ist klug, verspricht was jedem frommt;
Fragt der Soldat doch nicht, woher es kommt.

Mephistopheles.

Und glaubt ihr euch vielleicht durch mich betrogen,
Hier steht ein Mann, da, fragt den Astrologen!
In Kreis' um Kreise kennt er Stund' und Haus. —
So sage denn: wie sieht's am Himmel aus?

Gemurmel.

Zwei Schelme sind's — versteht sich schon —
Narr und Phantast — so nah dem Thron —
Ein mattgesungen — alt Gedicht —
Der Thor bläst ein — der Weise spricht —

Astrolog
(spricht, Mephistopheles bläst an).

Die Sonne selbst, sie ist ein lautres Gold;
Mercur, der Bote, dient um Gunst und Sold.
Frau Venus hat's euch allen angethan,
So früh als spat blickt sie euch lieblich an;
Die keusche Luna launet grillenhaft;
Mars, trifft er nicht, so dräut euch seine Kraft,
Und Jupiter bleibt doch der schönste Schein;
Saturn ist groß, dem Auge fern und klein,
Ihn als Metall verehren wir nicht sehr,
An Werth gering, doch im Gewichte schwer.
Ja, wenn zu Sol sich Luna fein gesellt,
Zum Silber Gold, dann ist es heitre Welt!
Das übrige ist alles zu erlangen:
Paläste, Gärten, Brüstlein, rothe Wangen,
Das alles schafft der hochgelahrte Mann,
Der das vermag, was unser keiner kann.

Kaiser.

Ich höre doppelt, was er spricht,
Und dennoch überzeugt's mich nicht.

Gemurmel.

Was soll uns das? — Gedroschner Spaß —
Kalenderei — Chymisterei —
Das hört' ich oft — und falsch gehofft —
Und kommt er auch — so ist's ein Gauch —

Mephistopheles.

Da stehen sie umher und staunen,
Vertrauen nicht dem hohen Fund;
Der eine faselt von Alraunen,
Der andre von dem schwarzen Hund.
Was soll es, daß der eine witzelt,
Ein andrer Zauberei verklagt,
Wenn ihm doch auch einmal die Sohle kitzelt,
Wenn ihm der sichre Schritt versagt?

Ihr alle fühlt geheimes Wirken
Der ewig waltenden Natur,
Und aus den untersten Bezirken
Schmiegt sich herauf lebend'ge Spur;
Wenn es in allen Gliedern zwackt,
Wenn es unheimlich wird am Platz —
Nur gleich entschlossen grabt und hackt:
Da liegt der Spielmann, liegt der Schatz!

Gemurmel.

Mir liegt's im Fuß wie Bleigewicht —
Mir krampft's im Arme — das ist Gicht —
Mir krabbelt's an der großen Zeh' —
Mir thut der ganze Rücken weh —
Nach solchen Zeichen wäre hier
Das allerreichste Schatzrevier.

Kaiser.

Nur eilig — du entschlüpfst nicht wieder —
Erprobe deine Lügenschäume
Und zeig' uns gleich die edlen Räume!
Ich lege Schwert und Scepter nieder
Und will mit eignen hohen Händen,
Wenn du nicht lügst, das Werk vollenden,
Dich, wenn du lügst, zur Hölle senden!

Mephistopheles.

Den Weg dahin wüßt' allenfalls zu finden.
Doch kann ich nicht genug verkünden,
Was überall besitzlos harrend liegt:
Der Bauer, der die Furche pflügt,
Hebt einen Goldtopf mit der Scholle,
Salpeter bläst er von der Leimenwand
Und findet golden-goldne Rolle
Erschreckt, erfreut in kümmerlicher Hand;
Was für Gewölbe sind zu sprengen,
In welchen Klüften, welchen Gängen
Muß sich der Schatzbewußte drängen
Zur Nachbarschaft der Unterwelt!
In weiten allverwahrten Kellern
Von goldnen Humpen, Schüsseln, Tellern
Sieht er sich Reihen aufgestellt,
Pokale stehen aus Rubinen,
Und will er deren sich bedienen,

Daneben liegt uraltes Naß,
Doch — werdet ihr dem Kundigen glauben? —
Verfault ist längst das Holz der Dauben,
Der Weinstein schuf dem Wein ein Faß!
Essenzen solcher edlen Weine,
Gold und Juwelen nicht alleine,
Umhüllen sich mit Nacht und Graus.
Der Weise forscht hier unverdrossen.
Am Tag erkennen, das sind Possen;
Im Finstern sind Mysterien zu Haus.

Kaiser.

Die lass' ich dir; was will das Düstre frommen?
Hat etwas Werth, es muß zu Tage kommen;
Wer kennt den Schelm in tiefer Nacht genau?
Schwarz sind die Kühe, so die Katzen grau.
Die Töpfe drunten voll von Goldgewicht —
Zieh deinen Pflug und ackre sie ans Licht!

Mephistopheles.

Nimm Hack' und Spaten, grabe selber!
Die Bauernarbeit macht dich groß,
Und eine Heerde goldner Kälber,
Sie reißen sich vom Boden los;
Dann ohne Zaudern, mit Entzücken
Kannst du dich selbst, wirst die Geliebte schmücken!
Ein leuchtend Farb- und Glanzgestein erhöht
Die Schönheit, wie die Majestät.

Kaiser.

Nur gleich, nur gleich! Wie lange soll es währen?

Astrolog (wie oben).

Herr, mäßige solch dringendes Begehren;
Laß erst vorbei das bunte Freudenspiel!
Zerstreutes Wesen führt uns nicht zum Ziel.
Erst müssen wir in Fassung uns versühnen,
Das Untre durch das Obere verdienen.
Wer Gutes will, der sei erst gut;
Wer Freude will, besänftige sein Blut;
Wer Wein verlangt, der keltre reife Trauben;
Wer Wunder hofft, der stärke seinen Glauben.

Kaiser.

So sei die Zeit in Fröhlichkeit verthan!

Und ganz erwünscht kommt Aschermittwoch an.
Indessen feiern wir auf jeden Fall
Nur lustiger das wilde Carneval!

(Trompeten. Exeunt.)

Mephistopheles.

Wie sich Verdienst und Glück verketten,
Das fällt den Thoren niemals ein;
Wenn sie den Stein der Weisen hätten,
Der Weise mangelte dem Stein.

Weitläufiger Saal mit Nebengemächern.

verziert und aufgeputzt zur Mummenschanz.

Herold.

Denkt nicht, ihr seid in deutschen Grenzen
Von Teufels-, Narren- und Todtentänzen;
Ein heitres Fest erwartet euch.
Der Herr, auf seinen Römerzügen,
Hat — sich zu Nutz, euch zum Vergnügen —
Die hohen Alpen überstiegen,
Gewonnen sich ein heitres Reich.
Der Kaiser, er, an heiligen Sohlen
Erbat sich erst das Recht zur Macht,
Und als er ging die Krone sich zu holen,
Hat er uns auch die Kappe mitgebracht.
Nun sind wir alle neu geboren;
Ein jeder weltgewandte Mann
Zieht sie behaglich über Kopf und Ohren;
Sie ähnelt ihn verrückten Thoren,
Er ist darunter weise, wie er kann.
Ich sehe schon, wie sie sich scharen,
Sich schwankend sondern, traulich paaren,
Zudringlich schließt sich Chor an Chor.
Herein, heraus, nur unverdrossen!
Es bleibt doch endlich nach wie vor
Mit ihren hunderttausend Possen
Die Welt ein einz'ger großer Thor!

Gärtnerinnen.

(Gesang, begleitet von Mandolinen.)

Euren Beifall zu gewinnen
Schmückten wir uns diese Nacht,
Junge Florentinerinnen,
Folgten deutschen Herrn Pracht.

Tragen wir in braunen Locken
Mancher heitern Blume Zier,
Seidenfäden, Seidenflocken
Spielen ihre Rolle hier.

Denn wir halten es verdienstlich,
Lobenswürdig ganz und gar:
Unsere Blumen glänzend künstlich
Blühen fort das ganze Jahr.

Allerlei gefärbten Schnitzeln
Ward symmetrisch Recht gethan;
Mögt ihr Stück für Stück bewitzeln,
Doch das Ganze zieht euch an.

Niedlich sind wir anzuschauen,
Gärtnerinnen und galant;
Denn das Naturell der Frauen
Ist so nah mit Kunst verwandt.

Herold.

Laßt die reichen Körbe sehen,
Die ihr auf den Häupten traget,
Die sich bunt am Arme blähen:
Jeder wähle, was behaget.
Eilig, daß in Laub und Gängen
Sich ein Garten offenbare!
Würdig sind sie zu umdrängen,
Krämerinnen wie die Waare.

Gärtnerinnen.

Feilschet nun am heitern Orte,
Doch kein Markten finde statt!
Und mit sinnig kurzem Worte
Wisse jeder, was er hat.

Olivenzweig mit Früchten.

Keinen Blumenflor beneid' ich,
Allen Widerstreit vermeid' ich,
Mir ist's gegen die Natur;
Bin ich doch das Mark der Lande
Und zum sichern Unterpfande
Friedenszeichen jeder Flur.
Heute, hoff' ich, soll mir's glücken
Würdig schönes Haupt zu schmücken.

Aehrenkranz (golden).

Ceres' Gaben, euch zu putzen,
Werden hold und lieblich stehn;
Das Erwünschteste dem Nutzen
Sei als eure Zierde schön.

Phantasiekranz.

Bunte Blumen, malvenähnlich,
Aus dem Moos ein Wunderflor —
Der Natur ist's nicht gewöhnlich,
Doch die Mode bringt's hervor.

Phantasiestrauß.

Meinen Namen euch zu sagen
Würde Theophrast nicht wagen,
Und doch hoff' ich, wo nicht allen,
Aber manchen zu gefallen,
Der ich mich wol eignen möchte,
Wenn sie mich ins Haar verflöchte,
Wenn sie sich entschließen könnte,
Mir am Herzen Platz vergönnte.

Ausforderung.

Mögen bunte Phantasien
Für des Tages Mode blühen,
Wunderseltsam sein gestaltet,
Wie Natur sich nie entfaltet:
Grüne Stiele, goldne Glocken,
Blickt hervor aus reichen Locken;
Doch wir —

Rosenknospen

halten uns versteckt.
Glücklich, wer uns frisch entdeckt!

Wenn der Sommer sich verkündet,
Rosenknospe sich entzündet,
Wer mag solches Glück entbehren?
Das Versprechen, das Gewähren,
Das beherrscht in Florens Reich
Blick und Sinn und Herz zugleich.

(Unter grünen Laubgängen putzen die Gärtnerinnen zierlich ihren Kram auf.)

Gärtner.

(Gesang, begleitet von Theorben.)

Blumen sehet ruhig sprießen,
Reizend euer Haupt umzieren;
Früchte wollen nicht verführen,
Kostend mag man sie genießen.

Bieten bräunliche Gesichter
Kirschen, Pfirsichen, Königspflaumen:
Kauft, denn gegen Zung' und Gaumen
Hält sich Auge schlecht als Richter.

Kommt, von allerreifsten Früchten
Mit Geschmack und Lust zu speisen;
Ueber Rosen läßt sich dichten,
In die Aepfel muß man beißen.

Sei's erlaubt uns anzupaaren
Eurem reichen Jugendflor,
Und wir putzen reifer Waaren
Fülle nachbarlich empor.

Unter lustigen Gewinden
In geschmückter Lauben Bucht
Alles ist zugleich zu finden:
Knospe, Blatter, Blume, Frucht.

(Unter Wechselgesang, begleitet von Guitarren und Theorben, fahren beide Chöre fort ihre Waaren stufenweis in die Höhe zu schmücken und auszubieten.)

Mutter und Tochter.

Mutter.

Mädchen, als du kamst ans Licht,
Schmückt' ich dich im Häubchen,
Warst so lieblich von Gesicht
Und so zart am Leibchen,

Dachte dich sogleich als Braut,
Gleich dem Reichsten angetraut,
Dachte dich als Weibchen.

Ach, nun ist schon manches Jahr
Ungenützt verflogen,
Der Sponsirer bunte Schar
Schnell vorbeigezogen!
Tanztest mit dem einen flink,
Gabst dem andern stillen Wink
Mit dem Ellenbogen.

Welches Fest man auch ersann,
Ward umsonst begangen,
Pfänderspiel und dritter Mann
Wollten nicht verfangen;
Heute sind die Narren los,
Liebchen, öffne deinen Schos,
Bleibt wol einer hangen!

Gespielinnen

jung und schon gesellen sich hinzu; ein vertrauliches Geplauder wird laut.

Fischer und Vogelsteller

mit Netzen, Angel und Leimruthen, auch sonstigem Gerathe, treten auf, mischen sich unter die schönen Kinder. Wechselseitige Versuche, zu gewinnen, zu fangen, zu entgehen und festzuhalten, geben zu den angenehmsten Dialogen Gelegenheit.

Holzhauer

(treten ein, ungestüm und ungeschlacht).

Nur Platz! Nur Blöße!
Wir brauchen Räume.
Wir fällen Bäume,
Die krachend schlagen;
Und wenn wir tragen,
Da gibt es Stöße.
Zu unserm Lobe
Bringt dies ins Reine;
Denn wirkten Grobe
Nicht auch im Lande,
Wie kämen Feine
Für sich zu Stande,
So sehr sie witzten?
Deß seid belehret;
Denn ihr erfröret,
Wenn wir nicht schwitzten.

Pulcinelle
(tappisch, fast läppisch).

Ihr seid die Thoren,
Gebückt geboren;
Wir sind die Klugen,
Die nie was trugen.
Denn unsre Kappen,
Laden und Lappen
Sind leicht zu tragen,
Und mit Behagen
Wir immer müßig,
Pantoffelfüßig
Durch Markt und Haufen
Einherzulaufen,
Gaffend zu stehen,
Uns anzukräben,
Auf solche Klänge
Durch Drang und Menge
Aalgleich zu schlüpfen,
Gesammt zu hüpfen,
Vereint zu toben.
Ihr mögt uns loben,
Ihr mögt uns schelten:
Wir lassen's gelten.

Parasiten
(schmeichelnd-lüstern).

Ihr wackern Träger
Und eure Schwäger
Die Kohlenbrenner
Sind unsre Männer!
Denn alles Bücken,
Bejah'ndes Nicken,
Gewundne Phrasen,
Das Doppelblasen,
Das warmt und kühlet
Wie's einer fühlet:
Was könnt' es frommen —
Es möchte Feuer
Selbst ungeheuer
Vom Himmel kommen —,
Gäb' es nicht Scheite
Und Kohlentrachten,

Die Herde breite
Zur Glut entfachten?
Da brat's und prudelt's,
Da kocht's und strudelt's:
Der wahre Schmecker,
Der Tellerleder,
Er riecht den Braten,
Er ahnet Küche,
Das regt zu Thaten
An Gönners Tische.

Trunkener (unbewußt).

Sei mir heute nichts zuwider!
Fühle mich so krank und frei,
Frische Luft und heitre Lieder,
Holt' ich selbst sie doch herbei;
Und so trink' ich, trinke, trinke —
Stoßet an ihr! Trinke, trinke!
Du dort hinten, komm heran!
Stoßet an, so ist's gethan.

Schrie mein Weibchen doch entrüstet,
Rumpfte diesem bunten Rock
Und, wie sehr ich mich gebrüstet,
Schalt mich einen Maskenstock;
Doch ich trinke, trinke, trinke —
Angeklungen! Trinke, trinke!
Maskenstöcke, stoßet an!
Wenn es klingt, so ist's gethan.

Saget nicht, daß ich verirrt bin;
Bin ich doch, wo mir's behagt:
Borgt der Wirth nicht, borgt die Wirthin,
Und am Ende borgt die Magd;
Immer trink' ich, trinke, trinke —
Auf, ihr andern! Trinke! trinke!
Jeder jedem! So fortan!
Dunkt mich's doch, es sei gethan.

Wie und wo ich mich vergnüge,
Mag es immerhin geschehn:
Laßt mich liegen, wo ich liege,
Denn ich mag nicht länger stehn.

Chor.

Jeder Bruder trinke, trinke!
Toastet frisch ein Tinke, tinke!
Sitzet fest auf Bank und Span!
Unterm Tisch dem ist's gethan.

(Der Herold kündigt verschiedene Poeten an, Naturdichter, Hof- und Ritterfänger, zartliche sowie Enthusiasten. Im Gedrang von Mitwerbern aller Art laßt keiner den andern zum Vortrag kommen. Einer schleicht mit wenigen Worten vorüber.)

Satiriker.

Wißt ihr, was mich Poeten
Erst recht erfreuen sollte?
Dürft' ich singen und reden
Was niemand hören wollte.

(Die Nacht- und Grabdichter lassen sich entschuldigen, weil sie soeben im interessantesten Gespräch mit einem frischverstandenen Vampyren begriffen seien, woraus eine neue Dichtart sich vielleicht entwickeln konnte, der Herold muß es gelten lassen und ruft indessen die griechische Mythologie hervor, die selbst in moderner Maske weder Charakter noch Gefälliges verliert.)

Die Grazien.

Aglaia.

Anmuth bringen wir ins Leben.
Leget Anmuth in das Geben!

Hegemone.

Leget Anmuth ins Empfangen!
Lieblich ist's, den Wunsch erlangen.

Euphrosyne.

Und in stiller Tage Schranken
Höchst anmuthig sei der Danken!

Die Parzen.

Atropos.

Mich, die älteste, zum Spinnen
Hat man diesmal eingeladen.
Viel zu denken, viel zu sinnen
Gibt's beim zarten Lebensfaden.

Daß er euch gelenk und weich sei,
Wußt' ich feinsten Flachs zu sichten;
Daß er glatt und schlank und gleich sei,
Wird der kluge Finger schlichten.

Wolltet ihr bei Lust und Tänzen
Allzu üppig euch erweisen,
Denkt an dieses Fadens Grenzen;
Hütet euch, er möchte reißen!

Klotho.

Wißt, in diesen letzten Tagen
Ward die Schere mir vertraut.
Denn man war von dem Betragen
Unsrer Alten nicht erbaut;

Zerrt unnützeste Gespinste
Lange sie an Licht und Luft:
Hoffnung herrlichster Gewinste
Schleppt sie schneidend zu der Gruft.

Doch auch ich im Jugendwalten
Irrte mich schon hundertmal;
Heute, mich im Zaum zu halten,
Schere steckt im Futteral.

Und so bin ich gern gebunden,
Blicke freundlich diesem Ort:
Ihr in diesen freien Stunden
Schwärmt nur immer fort und fort!

Lachesis.

Mir, die ich allein verständig,
Blieb das Ordnen zugetheilt.
Meine Weise, stets lebendig,
Hat noch nie sich übereilt.

Fäden kommen, Fäden weisen,
Jeden lenk' ich seine Bahn,
Keinen lass' ich überschweifen,
Füg' er sich im Kreis heran.

Könnt' ich einmal mich vergessen,
Wär' es um die Welt mir bang.
Stunden zählen, Jahre messen,
Und der Weber nimmt den Strang.

Herold.

Die jetzo kommen, werdet ihr nicht kennen.
Wärt ihr noch so gelehrt in alten Schriften,
Sie anzusehn, die so viel Uebel stiften,
Ihr würdet sie willkommne Gäste nennen.

Die Furien sind es, niemand wird uns glauben,
Hübsch, wohlgestaltet, freundlich, jung von Jahren;
Laßt euch mit ihnen ein, ihr sollt erfahren,
Wie schlangenhaft verletzen solche Tauben!

Zwar sind sie tückisch; doch am heutigen Tage,
Wo jeder Narr sich rühmet seiner Mängel,
Auch sie verlangen nicht den Ruhm als Engel,
Bekennen sich als Stadt- und Landesplage.

Alecto.

Was hilft es euch? Ihr werdet uns vertrauen,
Denn wir sind hübsch und jung und Schmeichelkätzchen;
Hat einer unter euch ein Liebeschätzchen,
Wir werden ihm so lang' die Ohren krauen,

Bis wir ihm sagen dürfen Aug' in Auge,
Daß sie zugleich auch dem und jenem winke,
Im Kopfe dumm, im Rücken krumm, und hinke
Und, wenn sie seine Braut ist, gar nichts tauge.

So wissen wir die Braut auch zu bedrängen:
Es hat sogar der Freund vor wenig Wochen
Verächtliches von ihr zu der gesprochen. —
Versöhnt man sich, so bleibt doch etwas hängen.

Megära.

Das ist nur Spaß; denn sind sie erst verbunden,
Ich nehm' es auf und weiß in allen Fällen
Das schönste Glück durch Grille zu vergällen.
Der Mensch ist ungleich, ungleich sind die Stunden,

Und niemand hat Erwünschtes fest in Armen,
Der sich nicht nach Erwünschterm thöricht sehnte
Vom höchsten Glück, woran er sich gewöhnte:
Die Sonne flieht er, will den Frost erwarmen.

Mit diesem allem weiß ich zu gebaren
Und führe her Asmodi, den getreuen,
Zu rechter Zeit Unseliges auszustreuen,
Verderbe so das Menschenvolk in Paaren.

Tisiphone.

Gift und Dolch statt böser Zungen
Mischt' ich, schärft' ich dem Verräther.
Liebst du andre, fruher, später
Hat Verderben dich durchdrungen,

Muß der Augenblicke Süßtes
Sich zu Gift und Galle wandeln:
Hier kein Markten, hier kein Handeln;
Wie er es beging, er büßt es.

Singe keiner vom Vergeben.
Felsen klag' ich meine Sache;
Echo, horch, erwidert: Rache!
Und wer wechselt, soll nicht leben!

Herold.

Belieb' es euch zur Seite wegzuweichen;
Denn was jetzt kommt, ist nicht von euresgleichen. —
Ihr sehr, wie sich ein Berg herangedrangt,
Mit bunten Teppichen die Weichen stolz behängt,
Ein Haupt mit langen Zähnen, Schlangenrüssel:
Geheimnißvoll; doch zeig' ich euch den Schlüssel.
Im Nacken sitzt ihm zierlichsaute Frau,
Mit feinem Stäbchen lenkt sie ihn genau;
Die andre drohenstehend herrlichhehr
Umgibt ein Glanz, der blendet mich zu sehr;
Zur Seite gehn gekettet edle Frauen,
Die eine bang, die andre froh zu schauen,
Die eine wünscht, die andre fühlt sich frei.
Verkünde jede, wer sie sei!

Furcht.

Dunstige Fackeln, Lampen, Lichter
Dämmern durchs verworrne Fest;
Zwischen diese Truggesichter
Bannt mich, ach, die Kette fest!

Fort, ihr lächerlichen Lacher,
Euer Grinsen gibt Verdacht!
Alle meine Widersacher
Drängen mich in dieser Nacht.

Hier ein Freund ist Feind geworden,
Seine Maske kenn' ich schon;
Jener wollte mich ermorden,
Nun, entdeckt, schleicht er davon.

Ach, wie gern in jeder Richtung
Floh' ich zu der Welt hinaus:
Doch von drüben droht Vernichtung,
Hält mich zwischen Durst und Graus!

Hoffnung.

Seid gegrüßt, ihr lieben Schwestern.
Habt ihr euch schon heut und gestern
In Vermummungen gefallen,
Weiß ich doch gewiß von allen,
Morgen wollt ihr euch enthüllen.
Und wenn wir bei Fackelscheine
Uns nicht sonderlich behagen,
Werden wir in heitern Tagen
Ganz nach unserm eignen Willen
Bald gesellig, bald alleine
Frei durch schöne Fluren wandeln,
Nach Belieben ruhn und handeln
Und in sorgenfreiem Leben
Nie entbehren, stets erstreben.
Ueberall willkommne Gäste,
Treten wir getrost hinein:
Sicherlich, es muß das Beste
Irgendwo zu finden sein.

Klugheit.

Zwei der größten Menschenfeinde,
Furcht und Hoffnung, angekettet,
Halt' ich ab von der Gemeinde.
Platz gemacht! Ihr seid gerettet.

Den lebendigen Kolossen
Führ' ich, seht ihr, thurmbeladen,
Und er wandelt unverdrossen
Schritt vor Schritt auf steilen Pfaden.

Droben aber auf der Zinne
Jene Göttin mit bebenden
Breiten Flügeln, zum Gewinne
Allerseits sich hinzuwenden,

Rings umgibt sie Glanz und Glorie,
Leuchtend fern nach allen Seiten
Und sie nennet sich Victorie,
Gottin aller Thätigkeiten.

Zoile Thersites.

Nu, hu! Da komm' ich eben recht.
Ich schelt' euch allzusammen schlecht,
Doch was ich mir zum Ziel ersah,
Ist oben Frau Victoria.
Mit ihrem weißen Flügelpaar
Sie dünkt sich wol, sie sei ein Aar,
Und wo sie sich nur hingewandt,
Gehör' ihr alles Volk und Land!
Doch, wo was Rühmliches gelingt,
Es mich sogleich in Harnisch bringt;
Das Tiefe hoch, das Hohe tief,
Das Schiefe grad, das Grade schief —
Das ganz allein macht mich gesund:
So will ich's auf dem Erdenrund.

Herold.

So treffe dich, du Lumpenhund,
Des frommen Stabes Meisterstreich!
Da krümm' und winde dich sogleich! —
Wie sich die Doppelzwerggestalt
So schnell zum eklen Klumpen ballt!
Doch, Wunder! Klumpen wird zum Ei,
Das blaht sich auf und platzt entzwei;
Nun fallt ein Zwillingspaar heraus,
Die Otter und die Fledermaus:
Die eine fort im Staube kriecht,
Die andre schwarz zur Decke fliegt,
Sie eilen draußen zum Verein —
Da möcht' ich nicht der dritte sein!

Gemurmel.

Frisch! Tabinten tanzt man schon —
Nein, ich wollt', ich wär' davon —

Fühlst du, wie uns das umflicht,
Das gespenstische Gesücht?
Sauft es mir doch übers Haar —
Ward ich's doch am Fuß gewahr —
Keiner ist von uns verletzt —
Alle doch in Furcht gesetzt —
Ganz verdorben ist der Spaß —
Und die Bestien wollten das.

Herold.

Seit mir sind bei Maskeraden
Heroldspflichten aufgeladen,
Wach' ich ernstlich an der Pforte,
Daß euch hier am lustigen Orte
Nichts Verderbliches erschleiche;
Weder wanke, weder weiche.
Doch ich fürchte, durch die Fenster
Ziehen luftige Gespenster,
Und von Spuk und Zaubereien
Wüßt' ich euch nicht zu befreien.
Machte sich der Zwerg verdächtig,
Nun dort hinten strömt es mächtig.
Die Bedeutung der Gestalten
Möcht' ich amtsgemäß entfalten;
Aber was nicht zu begreifen
Wüßt' ich auch nicht zu erklären.
Helfet alle mich belehren! —
Seht ihr's durch die Menge schweifen?
Vierbespannt ein prächtiger Wagen
Wird durch alles durchgetragen;
Doch er theilet nicht die Menge,
Nirgend seh' ich ein Gedränge;
Farbig glitzert's in der Ferne,
Irrend leuchten bunte Sterne
Wie von magischer Laterne,
Schnaubt heran mit Sturmgewalt.
Platz gemacht! Mich schaudert's!

Knabe (Wagenlenker).

Halt!
Rosse, hemmet eure Flügel,
Fühlet den gewohnten Zügel!
Meistert euch, wie ich euch meistre;
Rauschet hin, wenn ich begeistre!

Diese Räume laßt uns ehren.
Schaut umher, wie sie sich mehren,
Die Bewundrer, Kreis um Kreise. —
Herold, auf, nach deiner Weise,
Ehe wir von euch entfliehen,
Uns zu schildern, uns zu nennen!
Denn wir sind Allegorien,
Und so solltest du uns kennen.

Herold.

Wußte nicht dich zu benennen;
Eher könnt' ich dich beschreiben.

Knabe Lenker.

So probir's!

Herold.

Man muß gestehn,
Erstlich bist du jung und schön;
Halbwachsiger Knabe bist du, doch die Frauen,
Sie möchten dich ganz ausgewachsen schauen;
Du scheinest mir ein künftiger Sponsirer,
Recht so von Haus aus ein Verführer.

Knabe Lenker.

Das laßt sich hören. Fahre fort,
Erfinde dir des Räthsels heitres Wort!

Herold.

Der Augen schwarzer Blitz, die Nacht der Locken,
Erheitert von juwelnem Band;
Und welch ein zierliches Gewand
Fließt dir von Schultern zu den Socken
Mit Purpursaum und Glitzerland!
Man könnte dich ein Mädchen schelten;
Doch würdest du zu Wohl und Weh
Auch jetzo schon bei Mädchen gelten,
Sie lehrten dich das A-b c.

Knabe Lenker.

Und dieser, der als Prachtgebilde
Hier auf dem Wagenthrone prangt?

Herold.

Er scheint ein König reich und milde;

Wohl dem, der seine Gunst erlangt,
Er hat nichts weiter zu erstreben!
Wo's irgend fehlte, späht sein Blick,
Und seine reine Lust, zu geben,
Ist größer als Besitz und Glück.

Knabe Lenker.

Hierbei darfst du nicht stehen bleiben,
Du mußt ihn recht genau beschreiben.

Herold.

Das Würdige beschreibt sich nicht.
Doch das gesunde Mondgesicht,
Ein voller Mund, erblühte Wangen,
Die unterm Schmuck des Turbans prangen,
Im Faltenkleid ein reich Behagen!
Was soll ich von dem Anstand sagen?
Als Herrscher scheint er mir bekannt.

Knabe Lenker.

Plutus, des Reichthums Gott genannt.
Derselbe kommt in Prunk daher;
Der hohe Kaiser wünscht ihn sehr.

Herold.

Sag von dir selber auch das Was und Wie.

Knabe Lenker.

Bin die Verschwendung, bin die Poesie,
Bin der Poet, der sich vollendet,
Wenn er sein eigenst Gut verschwendet.
Auch ich bin unermeßlich reich
Und schätze mich dem Plutus gleich,
Beleb' und schmück' ihm Tanz und Schmaus,
Das, was ihm fehlt, das theil' ich aus.

Herold.

Das Prahlen steht dir gar zu schön.
Doch laß uns deine Künste sehn!

Knabe Lenker.

Hier, seht mich nur ein Schnippchen schlagen:
Schon glänzt's und glitzert's um den Wagen.
Da springt eine Perlenschnur hervor;

(Immerfort umherschnippend.)

Nehmt goldne Spange für Hals und Ohr;
Auch Kamm und Krönchen ohne Fehl;
In Ringen köstlichstes Juwel;
Auch Flämmchen spend' ich dann und wann,
Erwartend, wo es zünden kann.

Herold.

Wie greift und hascht die liebe Menge!
Fast kommt der Geber ins Gedränge;
Kleinode schnippt er wie im Traum,
Und alles hascht im weiten Raum.
Doch — da erleb' ich neue Pfiffe:
Was einer noch so emsig griffe,
Des hat er wirklich schlechten Lohn,
Die Gabe flattert ihm davon;
Es löst sich auf das Perlenband,
Ihm trabbeln Käfer in der Hand,
Er wirft sie weg, der arme Tropf,
Und sie umsummen ihm den Kopf;
Die andern, statt solider Dinge,
Erhaschen freie Schmetterlinge.
Wie doch der Schelm so viel verbeißt,
Und nur verleiht was golden gleißt!

Knabe Lenker.

Zwar Masken, merk' ich, weißt du zu verkünden;
Allein der Schale Wesen zu ergründen
Sind Herolds Hofgeschäfte nicht:
Das fordert schärferes Gesicht.
Doch hut' ich mich vor jeder Fehde. —
An dich, Gebieter, wend' ich Frag' und Rede.

(Zu Plutus gewendet.)

Hast du mir nicht die Windesbraut
Des Viergespannes anvertraut?
Lenk' ich nicht glücklich, wie du leitest?
Bin ich nicht da, wohin du deutest?
Und wußt' ich nicht auf kühnen Schwingen
Für dich die Palme zu erringen?
Wie oft ich auch für dich gefochten,
Mir ist es jederzeit geglückt:
Wenn Lorber deine Stirne schmückt,
Hab' ich ihn nicht mit Sinn und Hand geflochten?

Plutus.

Wenn's nöthig ist, daß ich dir Zeugniß leiste,
So sag' ich gern: bist Geist von meinem Geiste;
Du handelst stets nach meinem Sinn,
Bist reicher, als ich selber bin.
Ich schätze, deinen Dienst zu lohnen,
Den grünen Zweig vor allen meinen Kronen.
Ein wahres Wort verkünd' ich allen:
Mein lieber Sohn, an dir hab' ich Gefallen.

Knabe Lenker (zur Menge).

Die großten Gaben meiner Hand,
Seht, hab' ich rings umhergesandt;
Auf dem und jenem Kopfe glubt
Ein Flämmchen, das ich angesprübt,
Von einem zu dem andern hüpft's,
An diesem halt sich's, dem entschlüpft's,
Gar selten aber flammt's empor
Und leuchtet rasch in kurzem Flor,
Doch vielen, eh man's noch erkannt,
Verlischt es, traurig ausgebrannt.

Weibergeklatsch.

Da droben auf dem Viergespann
Das ist gewiß ein Charlatan.
Gekauzt da hintendrauf Hanswurst,
Doch abgezehrt von Hunger und Durst,
Wie man ihn niemals noch erblickt;
Er fühlt wol nicht, wenn man ihn zwickt.

Der Abgemagerte.

Vom Leibe mir, ekles Weibsgeschlecht!
Ich weiß, dir komm' ich niemals recht. —
Wie noch die Frau den Herd versah,
Da hieß ich Avaritia,
Da stand es gut um unser Haus:
Nur viel herein, und nichts hinaus;
Ich eiferte für Kist' und Schrein —
Das sollte wol gar ein Laster sein?
Doch als in allerneusten Jahren
Das Weib nicht mehr gewohnt zu sparen
Und, wie ein jeder böser Zahler,
Weit mehr Begierden hat als Thaler,
Da bleibt dem Manne viel zu dulden:

Wo er nur hinsieht, da sind Schulden;
Sie wendet's, kann sie was erspulen,
An ihren Leib, an ihren Buhlen;
Auch speist sie besser, trinkt noch mehr
Mit der Sponsirer leidigem Heer:
Das steigert mir des Goldes Reiz.
Bin männlichen Geschlechts, der Geiz.

Hauptweib.

Mit Drachen mag der Drache geizen;
Ist's doch am Ende Lug und Trug!
Er kommt die Männer aufzureizen —
Sie sind schon unbequem genug!

Weiber in Masse.

Der Strohmann! Reich' ihm eine Schlappe!
Was, will das Marterholz uns dräun?
Wir sollen seine Fratze scheun?
Die Drachen sind von Holz und Pappe;
Frisch an und dringt auf ihn hinein!

Herold.

Bei meinem Stabe, Ruh gehalten!
Doch braucht es meiner Hülfe kaum.
Seht, wie die grimmen Ungestalten
Bewegt im rasch gewonnenen Raum
Das Doppelflügelpaar entfalten;
Entrüstet schütteln sich der Drachen
Umschuppte, feuerspeiende Rachen —
Die Menge flieht; rein ist der Platz.

(Plutus steigt vom Wagen.)

Herold.

Er tritt herab, wie königlich!
Er winkt, die Drachen rühren sich;
Die Kiste haben sie vom Wagen
Mit Gold und Geiz herangetragen,
Sie steht zu seinen Füßen da:
Ein Wunder ist es, wie's geschah.

Plutus (zum Lenker).

Nun bist du los der allzu lästigen Schwere,
Bist frei und frank; nun frisch zu deiner Sphäre!
Hier ist sie nicht; verworren, scheckig, wild

Umdrängt uns hier ein fratzenhaft Gebild.
Nur wo du klar ins holde Klare schaust,
Dir angehörst und dir allein vertraust,
Dorthin, wo Schönes, Gutes nur gefällt,
Zur Einsamkeit — da schaffe deine Welt!

Knabe Lenker.

So acht' ich mich als werthen Abgesandten;
So lieb' ich dich als nächsten Anverwandten.
Wo du verweilst, ist Fülle; wo ich bin,
Fühlt jeder sich im herrlichsten Gewinn;
Auch schwankt er oft im widersinnigen Leben:
Soll er sich die, soll er sich mir ergeben?
Die Deinen freilich können müßig ruhn;
Doch wer mir folgt, hat immer was zu thun.
Nicht insgeheim vollführ' ich meine Thaten,
Ich athme nur, und schon bin ich verrathen.
So lebe wohl, du gönnst mir ja mein Glück;
Doch lisple leis', und gleich bin ich zurück.

(Ab wie er kam.)

Plutus.

Nun ist es Zeit, die Schätze zu entfesseln.
Die Schlösser treff' ich mit des Herolds Ruthe;
Es thut sich auf; schaut her, in ehrnen Kesseln
Entwickelt sich's und wallt von goldnem Blute,
Zunächst der Schmuck von Kronen, Ketten, Ringen;
Es schwillt und droht ihn schmelzend zu verschlingen.

Wechselgeschrei der Menge.

Seht hier, o hin, wie's reichlich quillt,
Die Kiste bis zum Rande füllt! —
Gefäße, goldne, schmelzen sich,
Gemünzte Rollen wälzen sich,
Dukaten bürfen wie geprägt —
O wie mir das den Busen regt! —
Wie schau' ich alle mein Begehr!
Da kollern sie am Boden her —
Man bietet's euch, benutzt's nur gleich,
Und bückt euch nur und werdet reich! —
Wir andern rüstig wie der Blitz,
Wir nehmen den Koffer in Besitz.

Herold.

Was soll's, ihr Thoren, soll mir das?

Es ist ja nur ein Maskenspaß,
Heut Abend wird nicht mehr begehrt;
Glaubt ihn, man geb' euch Gold und Werth?
Sind doch für euch in diesem Spiel
Selbst Rechenpfennige zu viel;
Ihr Tappischen, ein artiger Saum
Soll gleich die plumpe Wahrheit sein!
Was soll euch Wahrheit? Dumpfen Wahn
Packt ihr an allen Zipfeln an. -
Vermummter Plutus, Maskenheld,
Schlag dieses Volk mir aus dem Feld!

Plutus.

Dein Stab ist wohl dazu bereit,
Verleih ihn mir auf kurze Zeit;
Ich tauch' ihn rasch in Sud und Glut. —
Nun, Masken, seid auf eurer Hut!
Wie's blitzt und platzt, in Funken sprüht!
Der Stab, schon ist er angeglüht;
Wer gar zu nah herangedrängt,
Ist unbarmherzig gleich versengt! —
Jetzt fang' ich meinen Umgang an.

Geschrei und Gedräng.

O weh, es ist um uns gethan! —
Entfliehe, wer entfliehen kann! -
Zurück, zurück, du Hintermann! —
Mir sprüht es heiß ins Angesicht —
Mich drückt des glühenden Stabs Gewicht —
Verloren sind wir all und all. —
Zurück, zurück, du Maskenschwall!
Zurück, zurück, unsinniger Haufe! —
O hätt' ich Flügel, flög' ich auf! —

Plutus.

Schon ist der Kreis zurückgedrängt,
Und niemand, glaub' ich, ist versengt,
Die Menge weicht,
Sie ist verscheucht.
Doch solcher Ordnung Unterpfand
Zieh' ich ein unsichtbares Band.

Herold.

Du hast ein herrlich Werk vollbracht;
Wie dank' ich deiner klugen Macht!

Plutus.

Noch braucht es, edler Freund, Geduld:
Es droht noch mancherlei Tumult.

Geiz.

So kann man doch, wenn es beliebt,
Vergnüglich diesen Kreis beschauen.
Denn immerfort sind vornen an die Leute,
Wo's was zu gaffen, was zu naschen gibt.
Noch bin ich nicht so völlig eingeschränkt:
Ein schönes Weib ist immer schön;
Und heute, weil es mich nichts kostet,
So wollen wir getrost spazieren gehn.
Doch weil am überfüllten Orte
Nicht jedem Ohr vernehmlich alle Worte,
Versuch' ich klug — und hoff', es soll mir glücken —
Mich pantomimisch deutlich auszudrücken;
Hand, Fuß, Geberde reicht mir da nicht hin,
Da muß ich mich um einen Schwank bemühn:
Wie feuchten Thon will ich das Gold behandeln;
Denn dies Metall läßt sich in alles wandeln.

Herold.

Was fängt der an, der magre Thor?
Hat so ein Hungermann Humor?
Er knetet alles Gold zu Teig,
Ihm wird es unterm Händen weich,
Wie er es drückt und wie es ballt,
Bleibt's immer doch nur ungestalt.
Er wendet sich zu den Weibern dort:
Sie schreien alle, möchten fort,
Geberden sich gar widerwärtig;
Der Schalk erweist sich übelfertig,
Ich fürchte, daß er sich ergetzt,
Wenn er die Sittlichkeit verletzt.
Dazu darf ich nicht schweigsam bleiben.
Gib meinen Stab, ihn zu vertreiben!

Plutus.

Er ahnet nicht, was uns von außen droht.
Laß ihn die Narrentheidung treiben,
Ihm wird kein Raum für seine Possen bleiben;
Gesetz ist mächtig, mächtiger ist die Noth.

Getümmel und Gesang.

Das wilde Heer, es kommt zumal
Von Bergeshöh und Waldesthal,
Unwiderstehlich schreitet's an:
Sie feiern ihren großen Pan.
Sie wissen doch, was keiner weiß,
Und drängen in den leeren Kreis.

Plutus.

Ich kenn' euch wohl und euren großen Pan;
Zusammen habt ihr kühnen Schritt gethan.
Ich weiß recht gut, was nicht ein jeder weiß,
Und öffne schuldig diesen engen Kreis. —
Mag sie ein gut Geschick begleiten!
Das Wunderlichste kann geschehn,
Sie wissen nicht, wohin sie schreiten,
Sie haben sich nicht vorgesehn.

Wildgesang.

Geputztes Volk du, Flitterschau!
Sie kommen roh, sie kommen rauh,
In hohem Sprung, in raschem Lauf,
Sie treten derb und tüchtig auf.

Faunen.

Die Faunenschar
Im lustigen Tanz,
Den Eichenkranz
Im krausen Haar!
Ein feines zugespitztes Ohr
Dringt an dem Lockenkopf hervor;
Ein stumpfes Näschen; ein breit Gesicht —
Das schadet alles bei Frauen nicht:
Dem Faun, wenn er die Patsche reicht,
Versagt die schönste den Tanz nicht leicht.

Satyr.

Der Satyr hüpft nun hinterdrein
Mit Ziegenfuß und dürrem Bein;
Ihm sollen sie mager und sehnig sein.
Und gemsenartig auf Bergeshöhn
Belustigt er sich umherzusehn;
In Freiheitsluft erquickt alsdann
Verhöhnt er Kind und Weib und Mann,

Die tief in Thales Dampf und Rauch
Behaglich meinen, sie lebten auch,
Da ihm doch rein und ungestört
Die Welt dort oben allein gehört!

Gnomen.

Da trappelt ein die kleine Schar,
Sie hält nicht gern sich Paar und Paar;
Im moosigen Kleid mit Lämplein hell
Bewegt sich's durcheinander schnell,
Wo jedes für sich selber schafft,
Wie Leuchtameisen wimmelhaft
Und wuselt emsig hin und her,
Beschäftigt in die Kreuz und Quer.

Den frommen Gnomen nah verwandt,
Als Felschirurgen wohlbekannt,
Die hohen Berge schropfen wir,
Aus vollen Adern schroten wir,
Metalle stürzen wir zu Hauf
Mit Gruß getrost: Glück auf! Glück auf!
Das ist von Grund aus wohlgemeint,
Wir sind der guten Menschen Freund.
Doch bringen wir das Gold zu Tag,
Damit man stehlen und kuppeln mag;
Nicht Eisen fehle dem stolzen Mann,
Der allgemeinen Mord ersann;
Und wer die drei Gebot verachtet,
Sich auch nichts aus den andern macht,
Das alles ist nicht unsre Schuld:
Drum habt so fort wie wir Geduld.

Riesen.

Die wilden Männer sind's genannt,
Am Harzgebirge wohl bekannt,
Natürlich nackt in alter Kraft,
Sie kommen sämmtlich riesenhaft,
Den Fichtenstamm in rechter Hand
Und um den Leib ein wulstig Band,
Den derbsten Schurz von Zweig und Blatt:
Leibwache, wie der Papst nicht hat.

Nymphen im Chor.

(Sie umschließen den großen Pan.)

Auch kommt er an!
Das All der Welt

Wird vorgestellt
Im großen Pan.
Ihr Heiterſten, umgebet ihn,
Im Gaukeltanz umſchwebet ihn!
Denn weil er ernſt, und gut dabei,
So will er, daß man fröhlich ſei.
Auch unterm blauen Wölbedach
Verhielt er ſich beſtändig wach.
Doch rieſeln ihm die Bäche zu
Und Lüftlein wiegen ihn mild zur Ruh
Und wenn er zu Mittage ſchlaft,
Sich nicht das Blatt am Zweige regt,
Geſunder Pflanzen Balſamduft
Erfüllt die ſchweigſam ſtille Luft.
Die Nymphe darf nicht munter ſein,
Und wo ſie ſtand, da ſchlaft ſie ein.
Wenn unerwartet mit Gewalt
Dann aber ſeine Stimm' erſchallt
Wie Blitzesknattern, Meergebraus,
Dann niemand weiß wo ein noch aus,
Zerſtreut ſich tapfres Heer im Feld
Und im Getümmel bebt der Held.
So Ehre dem, dem Ehre gebühret!
Und Heil ihm, der uns hergeführt!

Deputation der Gnomen

(an den großen Pan).

Wenn das glänzend reiche Gute
Fadenweis durch Klüfte ſtreicht,
Nur der klugen Wünſchelruthe
Seine Labyrinthe zeigt,

Wölben wir in dunklen Gruften
Troglodytiſch unſer Haus,
Und an reinen Tageslüften
Theilſt du Schätze gnädig aus.

Nun entdecken wir hieneben
Eine Quelle wunderbar,
Die bequem verſpricht zu geben,
Was kaum zu erreichen war.

Dies vermagſt du zu vollenden;
Nimm es, Herr, in deine Hut!
Jeder Schatz in deinen Händen
Kommt der ganzen Welt zugut.

Plutus (zum Herold).

Wir müssen uns im hohen Sinne fassen
Und was geschieht, getrost geschehen lassen;
Du bist ja sonst des stärksten Muthes voll.
Nun wird sich gleich ein Greulichstes ereignen;
Hartnäckig wird es Welt und Nachwelt leugnen;
Du schreib' es treulich in dein Protokoll!

Herold
(den Stab anfassend, welchen Plutus in der Hand behält).

Die Zwerge führen den großen Pan
Zur Feuerquelle sacht heran;
Sie siedet auf vom tiefsten Schlund,
Dann sinkt sie wieder hinab zum Grund
Und finster steht der offne Mund;
Wallt wieder auf in Glut und Sud.
Der große Pan steht wohlgemuth,
Freut sich des wundersamen Dings,
Und Perlenschaum sprüht rechts und links.
Wie mag er solchem Wesen traun!
Er bückt sich, tief hineinzuschaun. —
Nun aber fällt sein Bart hinein! —
Wer mag das glatte Kinn wol sein?
Die Hand verbirgt es unserm Blick.
Nun folgt ein großes Ungeschick:
Der Bart entflammt und fliegt zurück,
Entzündet Kranz und Haupt und Brust.
Zu Leiden wandelt sich die Lust. —
Zu löschen läuft die Schar herbei;
Doch keiner bleibt von Flammen frei,
Und wie es patscht und wie es schlagt,
Wird neues Flammen aufgeregt,
Verflochten in das Element
Ein ganzer Maskenklump verbrennt.
Was aber, hör' ich, wird uns kund
Von Ohr zu Ohr, von Mund zu Mund?
O ewig unglückselige Nacht,
Was hast du uns für Leid gebracht!
Verkünden wird der nächste Tag,
Was niemand willig hören mag!
Doch hör' ich allerorten schrein:
„Der Kaiser" leidet solche Pein —
O wäre doch ein andres wahr! —
Der Kaiser brennt und seine Schar.

Sie sei verflucht, die ihn verführt,
In harzig Reis sich eingeschnürt,
Zu toben her mit Brullgesang
Zu allerseitigem Untergang!
O Jugend, Jugend, wirst du nie
Der Freude reines Maß bezirken?
O Hoheit, Hoheit, wirst du nie
Vernünftig, wie allmächtig wirken?

Schon geht der Wald in Flammen auf;
Sie züngeln lechend spitz hinauf,
Zum holzverschränkten Deckenband;
Uns droht ein allgemeiner Brand!
Des Jammers Maß ist übervoll;
Ich weiß nicht, wer uns retten soll:
Ein Aschenhaufen einer Nacht
Liegt morgen reiche Kaiserpracht!

Plutus.

Schrecken ist genug verbreitet;
Hülfe sei nun eingeleitet. —
Schlage, heil'gen Stabs Gewalt,
Daß der Boden bebt und schallt!
Du, geräumig weite Luft,
Fülle dich mit kühlem Duft!
Zieht heran, umherzuschweifen,
Nebeldünste, schwangre Streifen,
Deckt ein flammendes Gewühl!
Rieselt, säuselt, Wölkchen, kräuselt,
Schlüpfet wallend, leise dämpfet,
Löschend überall bekämpfet!
Ihr, die lindernden, die feuchten,
Wandelt in ein Wetterleuchten
Solcher eitlen Flamme Spiel! —
Drohen Geister uns zu schädigen,
Soll sich die Magie bethätigen.

Lustgarten. Morgensonne.

Der Kaiser, dessen Hofstaat, Männer und Frauen. Faust, Mephistopheles, anständig, nicht auffallend, nach Sitte gekleidet; beide knie

Faust.

Verzeihst du, Herr, das Flammengaukelspiel:

Kaiser
(zum Aufstehen winkend).

Ich wünsche mir dergleichen Scherze viel. –
Auf einmal sah ich mich in glühnder Sphäre,
Es schien mir fast, als ob ich Blute wäre;
Aus Nacht und Nebeln lag ein Feuergrund,
Von Flämmchen glühend; dem und jenem Schlund
Aufwirbelten viel tausend wilde Flammen.
Und flackerten in ein Gewölb zusammen.
Zum höchsten Dome züngelt' es empor,
Der immer ward und immer sich verlor.
Durch fernen Raum gewundner Feuersäulen
Sah ich bewegt der Völker lange Zeilen,
Sie drängten sich im weiten Kreis heran
Und huldigten, wie sie es stets getan;
Von meinem Hof erkannt' ich ein und andern:
Ich schien ein Fürst von tausend Salamandern.

Mephistopheles.

Das bist du, Herr, weil jedes Element
Die Majestät als unbedingt erkennt.
Gehorsam Feuer hast du nun erwählt:
Wirf dich ins Meer, wo es am wildsten tobt —
Und kaum betrittst du perlenreichen Grund,
So bildet wallend sich ein herrlich Rund;
Siehst auf und ab liebgraune schwanke Wellen,
Mit Purpursaum, zu schönster Wohnung schwellen
Um dich, den Mittelpunkt; bei jedem Schritt,
Wohin du gehst, gehn die Palaste mit,
Die Wände selbst erfreuen sich des Lebens,
Pfeilschnellen Wimmelns, Hin- und Widerstrebens;
Meerwunder drängen sich zum neuen milden Schein,
Sie schießen an, und keines darf herein,
Da spielen farbig goldbeschuppte Drachen,
Der Haifisch klafft, du lachst ihm in den Rachen:
Wie sich auch jetzt der Hof um dich entzückt,
Hast du doch nie ein solch Gedräng erblickt;
Doch bleibst du nicht vom Lieblichsten geschieden,
Es nahen sich neugierige Nereiden
Der prächt'gen Wohnung in der ew'gen Frische,
Die jüngsten scheu und lüstern wie die Fische,
Die spätern klug; schon wird es Thetis kund,
Dem zweiten Peleus reicht sie Hand und Mund. —
Den Sitz alsdann auf des Olymps Revier...

Kaiser.

Die luft'gen Räume, die erlass' ich dir,
Noch früh genug besteigt man jenen Thron.

Mephistopheles.

Und, höchster Herr, die Erde hast du schon.

Kaiser.

Welch gut Geschick hat dich hierhergebracht
Unmittelbar aus Tausendeiner Nacht!
Gleichst du an Fruchtbarkeit Scheherazaden,
Versichr' ich dich der höchsten aller Gnaden;
Sei stets bereit, wenn eure Tageswelt,
Wie's oft geschieht, mir widerlichst missfällt!

Marschalk (tritt eilig auf).

Durchlauchtigster, ich dacht' in meinem Leben
Vom schönsten Glück Verkündung nicht zu geben
Als diese, die mich hoch beglückt.
In deiner Gegenwart entzückt:
Rechnung für Rechnung ist berichtigt,
Die Wuchertaxen sind beschwichtigt —
Los bin ich solcher Höllenpein!
Im Himmel kann's nicht heitrer sein.

Heermeister (eilig).

Abschlaglich ist der Sold entrichtet,
Das ganze Heer aufs neu verpflichtet,
Der Lanzknecht fühlt sich frisches Blut
Und Wirth und Dirnen haben's gut.

Kaiser.

Wie athmet eure Brust erweitert!
Das faltige Gesicht erheitert
Wie eilig tretet ihr heran!

Schatzmeister (der sich einfindet).

Befrage diese, die das Werk gethan.

Faust.

Dem Kanzler ziemt's, die Sache vorzutragen.

Kanzler (der langsam herankommt).

Beglückt genug in meinen alten Tagen!
So hört und schaut das schicksalschwere Blatt,
Das alles Weh in Wohl verwandelt hat:

(Er liest.)

„Zu wissen sei es jedem, der's begehrt:
Der Zettel hier ist tausend Kronen werth.
Ihm liegt gesichert als gewisses Pfand
Unzahl vergrabnen Guts im Kaiserland;
Nun ist gesorgt, damit der reiche Schatz
Sogleich gehoben diene zum Ersatz."

Kaiser.

Ich ahne Frevel, ungeheuren Trug!
Wer fälschte hier des Kaisers Namenszug?
Ist solch Verbrechen ungestraft geblieben?

Schatzmeister.

Erinnre dich, hast selbst es unterschrieben —
Erst heute Nacht. Du standst als großer Pan,
Der Kanzler sprach mit uns zu dir heran:
„Gewähre dir das hohe Festvergnügen,
Des Volkes Heil, mit wenig Federzügen."
Du zogst sie rein; dann ward's in dieser Nacht
Durch Tausendkünstler schnell vertausendfacht;
Damit die Wohlthat allen gleich gedeihe,
So stempelten wir gleich die ganze Reihe,
Zehn, dreißig, funfzig, hundert sind parat.
Ihr denkt euch nicht, wie wohl's dem Volke that:
Seht eure Stadt, sonst halb im Tod verschimmelt,
Wie alles lebt und lustgenießend wimmelt;
Obschon dein Name längst die Welt beglückt,
Man hat ihn nie so freundlich angeblickt,
Das Alphabet ist nun erst überzählig,
In diesem Zeichen wird nun jeder selig.

Kaiser.

Und meinen Leuten gilt's für gutes Gold?
Dem Heer, dem Hofe gnügt's zu vollem Sold?
So sehr mich's wundert, muß ich's gelten lassen.

Marschalk.

Unmöglich wär's, die Flüchtigen einzufassen.
Mit Blitzeswink zerstreute sich's im Lauf:

Die Wechselbuden stehen sperrig auf,
Man honorirt daselbst ein jedes Blatt
Durch Gold und Silber, freilich mit Rabatt;
Nun geht's von da zum Fleischer, Bäcker, Schenken,
Die halbe Welt scheint nur an Schmaus zu denken,
Wenn sich die andre neu in Kleidern blaht;
Der Krämer schneidet aus, der Schneider näht,
Bei: „Hoch dem Kaiser!" wundelt's in den Kellern,
Dort kocht's und brät's und klappert's mit den Tellern.

Mephistopheles.

Wer die Terrassen einsam abpassiert,
Gewahrt die Schönste, zierlich aufgeschürzt,
Ein Aug' verdeckt vom stolzen Pfauenwedel,
Sie schmunzelt uns und heischt nach reicher Schedel,
Und buhlerischer als durch Witz und Keckheit
Vermittelt sich die reichste Liebesgunst;
Man wird sich nicht mit Herz' und Beutel plagen,
Ein Blättchen ist im Busen leicht zu tragen,
Mit Liebesbriefchen paart's bequem sich hier:
Der Priester trägt's andächtig im Brevier;
Und der Soldat, um rascher sich zu wenden,
Erleichtert schnell den Gürtel seiner Lenden:
Die Majestät verzeihe, wenn ins Kleine
Das hohe Wort ich zu erniedern scheine.

Faust.

Das Uebermaß der Schätze, das erstarrt
In deinen Landen tief im Boden harrt,
Liegt ungenutzt; der weiteste Gedanke
Ist solches Reichtums kümmerlichste Schranke,
Die Phantasie in ihrem höchsten Flug,
Sie strengt sich an und thut sich nie genug —
Doch fassen Geister, würdig tief zu schauen,
Zum Grenzenlosen grenzenlos Vertrauen.

Mephistopheles.

Ein solch Papier an Gold und Perlen Statt
Ist so bequem, man weiß doch was man hat,
Man braucht nicht erst zu markten noch zu tauschen,
Kann sich nach Lust in Lieb' und Wein berauschen;
Will man Metall, ein Wechsler ist bereit,
Und fehlt es da, so gräbt man eine Zeit,
Pokal und Kette wird verauctionirt,
Und das Papier sogleich amortisirt

Beschämt den Zweifler, der uns frech verhöhnt,
Man will nichts andres, ist daran gewöhnt:
So bleibt von nun an allen Kaiserlanden
An Kleinod Gold, Papier genug vorhanden.

Kaiser.

Das hohe Wohl verdankt euch unser Reich;
Wo möglich sei der Lohn dem Dienste gleich:
Vertraut sei euch des Reiches innrer Boden!
Ihr seid der Schätze würdigste Custoden,
Ihr kennt den weiten wohlverwahrten Hort,
Und wenn man gräbt, so sei's auf euer Wort. —
Vereint euch nun, ihr Meister unsres Schatzes,
Erfüllt mit Lust die Würden eures Platzes,
Wo mit der obern sich die Unterwelt,
In Einigkeit beglückt, zusammenstellt!

Schatzmeister.

Soll zwischen uns kein fernster Zwist sich regen!
Ich liebe mir den Zaubrer zum Collegen.
(Ab mit Faust.)

Kaiser.

Beschenk' ich nun bei Hofe Mann für Mann,
Gesteh' er mir, wozu er's brauchen kann!

Page (empfangend).

Ich lebe lustig, heiter, guter Dinge.

Ein andrer (gleichfalls).

Ich schaffe gleich dem Liebchen Kett' und Ringe.

Kämmerer (annehmend).

Von nun an trink' ich doppelt bessre Flasche.

Ein andrer (gleichfalls).

Die Würfel jucken mich schon in der Tasche.

Bannerherr (mit Bedacht).

Mein Schloß und Feld, ich mach' es schuldenfrei.

Ein andrer (gleichfalls).

Es ist ein Schatz, den leg' ich Schätzen bei.

Kaiser.

Ich hoffte Lust und Muth zu neuen Thaten —
Doch, wer euch kennt, der wird euch leicht errathen,
Ich merk' es wol, bei aller Schätze Flor,
Wie ihr gewesen, bleibt ihr nach wie vor!

Narr (herbeikommend).

Ihr spendet Gnaden, gönnt auch mir davon!

Kaiser.

Und lebst du wieder? Du vertrinkst sie schon.

Narr.

Die Zauberblätter — ich versteh's nicht recht —

Kaiser.

Das glaub' ich wol; denn du gebrauchst sie schlecht.

Narr.

Da fallen andre — weiß nicht, was ich thu' —

Kaiser.

Nimm sie nur hin, sie fielen dir ja zu.
(Ab.)

Narr.

Fünftausend Kronen waren mir zu Handen!

Mephistopheles.

Zweibeiniger Schlauch, bist wieder auferstanden?

Narr.

Geschieht mir oft, doch nicht so gut als jetzt.

Mephistopheles.

Du freust dich so, daß dich's in Schweiß versetzt.

Narr.

Da seht nur her, ist das wol Geldes werth?

Mephistopheles.

Du hast dafür, was Schlund und Bauch begehrt.

Narr.

Und kaufen kann ich Acker Haus und Vieh?

Mephistopheles.

Versteht sich; biete nur, das fehlt dir nie.

Narr.

Und Schloß mit Wald und Jagd und Fischbach?

Mephistopheles.

Traun,
Ich möchte dich Gestrengen Herrn wol schaun.

Narr.

Heut Abend wieg' ich mich im Grundbesitz!
(Ab.)

Mephistopheles (solus).

Wer zweifelt noch an unsres Narren Witz?

Finstere Galerie.

Faust. Mephistopheles.

Mephistopheles.

Was ziehst du mich in diese düstern Gänge?
Ist nicht da drinnen Lust genug,
Im dichten bunten Hofgedränge
Gelegenheit zu Spaß und Trug?

Faust.

Sag mir das nicht; du hast's in alten Tagen
Längst an den Sohlen abgetragen.
Doch jetzt dein Hin- und Wiedergehn
Ist nur, um mir nicht Wort zu stehn;
Ich aber bin gequält, zu thun,
Der Marschalk und der Kämmrer treibt mich nun,
Der Kaiser will — es muß sogleich geschehn —
Will Helena und Paris vor sich sehn,
Das Musterbild der Männer so der Frauen
In deutlichen Gestalten will er schauen.
Geschwind ans Werk! Ich darf mein Wort nicht brechen.

Mephistopheles.

Unsinnig war's, leichtsinnig zu versprechen.

Faust.

Du hast, Geselle, nicht bedacht,
Wohin uns deine Künste führen:
Erst haben wir ihn reich gemacht,
Nun sollen wir ihn amusiren.

Mephistopheles.

Du wähnst, es füge sich sogleich;
Hier stehen wir vor steilern Stufen,
Greifst in ein fremdestes Bereich,
Machst frevelhaft am Ende neue Schulden,
Denkst Helenen so leicht hervorzurufen
Wie das Papiergespenst der Gulden!
Mit Hexenfexen, mit Gespenstgespinsten,
Kieltropfigen Zwergen steh' ich gleich zu Diensten,
Doch Teufelsliebchen, wenn auch nicht zu schelten,
Sie können nicht für Heroinen gelten.

Faust.

Da haben wir den alten Leierton!
Bei dir geräth man stets ins Ungewisse,
Der Vater bist du aller Hindernisse,
Für jedes Mittel willst du neuen Lohn!
Mit wenig Murmeln, weiß ich, ist's gethan;
Wie man sich umschaut, bringst du sie zur Stelle.

Mephistopheles.

Das Heidenvolk geht mich nichts an,
Es haust in seiner eignen Hölle;
Doch gibt's ein Mittel —

Faust.

Sprich, und ohne Säumniß!

Mephistopheles.

Ungern entdeck' ich höheres Geheimniß.
Göttinnen thronen hehr in Einsamkeit,
Um sie kein Ort, noch weniger eine Zeit;
Von ihnen sprechen ist Verlegenheit —
Die Mütter sind es.

Faust (aufgeschreckt).

Mütter!

Mephistopheles.

Schaudert's dich?

Faust.

Die Mutter! Mütter! 's klingt so wunderlich!

Mephistopheles.

Das ist es auch: Göttinnen, ungekannt
Euch Sterblichen, von uns nicht gern genannt;
Nach ihrer Wohnung magst ins Tiefste schürfen.
Du selbst bist schuld, daß ihrer wir bedürfen!

Faust.

Wohin der Weg?

Mephistopheles.

Kein Weg; ins Unbetretene,
Nicht zu Betretende, ein Weg ans Unerbetene,
Nicht zu Erbittende! Bist du bereit?
Nicht Schlösser sind, nicht Riegel wegzuschieben,
Von Einsamkeiten wirst umhergetrieben:
Hast du Begriff von Oed' und Einsamkeit?

Faust.

Du sparteſt, dächt' ich, solche Sprüche!
Hier wittert's nach der Hexenküche,
Nach einer längst vergangnen Zeit.
Mußt' ich nicht mit der Welt verkehren,
Das Leere lernen, Leeres lehren?
Sprach ich vernünftig, wie ich's angeschaut,
Erklang der Widerspruch gedoppelt laut;
Mußt' ich sogar vor widerwärtigen Streichen
Zur Einsamkeit, zur Wilderniß entweichen
Und, um nicht ganz versäumt, allein zu leben,
Mich doch zuletzt dem Teufel übergeben!

Mephistopheles.

Und hättest du den Ocean durchschwommen,
Das Grenzenlose dort geschaut,
So sähst du dort doch Well' auf Welle kommen,
Selbst wenn es dir vorm Untergange graut,
Du sähst doch Etwas, sähst wol in der Grüne
Gestillter Meere streichende Delphine,
Sähst Wolken ziehen, Sonne, Mond und Sterne;
Nichts wirst du sehn in ewig leerer Ferne,
Den Schritt nicht hören, den du thust,
Nichts Festes finden, wo du ruhst!

Faust.

Du sprichst als erster aller Mystagogen,
Die treue Neophyten je betrogen —
Nur umgekehrt: du sendest mich ins Leere,
Damit ich dort so Kunst als Kraft vermehre,
Behandelst mich, daß ich wie jene Katze
Dir die Kastanien aus den Gluten krate.
Nur immer zu; wir wollen es ergründen,
In deinem Nichts hoff' ich das All zu finden!

Mephistopheles.

Ich rühme dich, eh' du dich von mir trennst,
Und sehe wol, daß du den Teufel kennst.
Hier diesen Schlüssel nimm.

Faust.

Das kleine Ding?

Mephistopheles.

Erst faß ihn an, und schätz' ihn nicht gering!

Faust.

Er wächst in meiner Hand! er leuchtet, blitzt!

Mephistopheles.

Merkst du nun bald, was man an ihm besitzt?
Der Schlüssel wird die rechte Stelle wittern;
Folg' ihm hinab, er führt dich zu den Müttern.

Faust (schaudernd).

Den Müttern! Trifft's mich immer wie ein Schlag!
Was ist das Wort, das ich nicht hören mag?

Mephistopheles.

Bist du beschränkt, daß neues Wort dich stört?
Willst du nur hören was du schon gehört?
Dich störe nichts, wie es auch weiter klinge,
Schon längst gewohnt der wunderbarsten Dinge!

Faust.

Doch im Erstarren such' ich nicht mein Heil;
Das Schaudern ist der Menschheit bestes Theil:
Wie auch die Welt ihm das Gefühl vertheure,
Ergriffen — fühlt er tief das Ungeheure.

Mephistopheles.

Versinke denn; ich könnt' auch sagen: steige! —
's ist einerlei; entfliehe dem Entstandnen
In der Gebilde losgebundne Räume *),
Ergetze dich am längst nicht mehr Vorhandnen.
Wie Wolkenzüge schlingt sich das Getreibe;
Den Schlüssel schwinge, halte sie vom Leibe!

Faust (begeistert).

Wohl, fest ihn fassend fühl' ich neue Stärke,
Die Brust erweitert! Hin zum großen Werke!

Mephistopheles.

Ein glühnder Dreifuß thut dir endlich kund,
Du seist im tiefsten, allertiefsten Grund;
Bei seinem Schein wirst du die Mütter sehn,
Die einen sitzen, andre stehn und gehn,
Wie's eben kommt: Gestaltung, Umgestaltung,
Des ewigen Sinnes ewige Unterhaltung,
Umschwebt von Bildern aller Creatur;
Sie sehn dich nicht, denn Schemen sehn sie nur.
Da faß ein Herz, denn die Gefahr ist groß,
Und gehe grad auf jenen Dreifuß los,
Berühr' ihn mit dem Schlüssel —

(Faust macht eine entschieden gebietende Attitude mit dem Schlüssel.)

So ist's recht.
Er schließt sich an, er folgt als treuer Knecht;
Gelassen steigst du, dich erhebt das Glück,
Und eh' sie's merken, bist mit ihm zurück.
Und hast du ihn einmal hierhergebracht,
So rufst du Held und Heldin aus der Nacht,
Der erste, der sich jener That erdreistet:
Sie ist gethan — und du hast es geleistet.
Dann muß fortan nach magischem Behandeln
Der Weihrauchsnebel sich in Götter wandeln.

Faust.

Und nun was jetzt?

Mephistopheles.

Dein Wesen strebe nieder;
Versinke stampfend, stampfend steigst du wieder.

(Faust stampft und versinkt.)

*) Reiche.

Wenn ihm der Schlüssel nur zum besten frommt!
Neugierig bin ich, ob er wiederkommt.

Hellerleuchtete Säle.

Kaiser und Fürsten. Hof in Bewegung.

Kämmerer (zu Mephistopheles).

Ihr seid uns noch die Geisterscene schuldig;
Macht Euch daran! Der Herr ist ungeduldig.

Marschalk.

Soeben fragt der Gnädigste darnach;
Ihr, zaudert nicht der Majestät zur Schmach!

Mephistopheles.

Ist mein Kumpan doch deshalb weggegangen.
Er weiß schon, wie es anzufangen,
Und laborirt verschlossen still,
Muß ganz besonders sich befleißen;
Denn wer den Schatz, das Schöne, heben will,
Bedarf der höchsten Kunst, Magie der Weisen.

Marschalk.

Was ihr für Künste braucht, ist einerlei;
Der Kaiser will, daß alles fertig sei.

Blondine (zu Mephistopheles).

Ein Wort, mein Herr! Ihr seht ein klar Gesicht —
Jedoch so ist's im leidigen Sommer nicht:
Da sprossen hundert bräunlich rothe Flecken,
Die zum Verdruß die weiße Haut bedecken.
Ein Mittel!

Mephistopheles.

Schade, so ein leuchtend Schätzchen
Im Mai getupft wie eure Pantherkätzchen!
Nehmt Froschlaich, Krötenzungen, cohobirt,
Im vollsten Mondlicht sorglich distillirt,
Und wenn er abnimmt, reinlich aufgestrichen —
Der Frühling kommt, die Tupfen sind entwichen.

Braune.

Die Menge drängt heran Euch zu umschranzen;
Ich bitt' um Mittel! Ein erfrorner Fuß
Verbindert mich am Wandeln wie am Tanzen,
Selbst ungeschickt beweg' ich mich zum Gruß.

Mephistopheles.

Erlaubet einen Tritt von meinem Fuß.

Braune.

Nun, das geschieht wol unter Liebesleuten —

Mephistopheles.

Mein Fußtritt, Kind, hat Größres zu bedeuten:
Zu Gleichem Gleiches, was auch einer litt;
Fuß heilet Fuß; so ist's mit allen Gliedern.
Heran, gebt Acht! Ihr sollt es nicht erwidern.

Braune (schreiend).

Weh! Weh! Das brennt! Das war ein harter Tritt,
Wie Pferdehuf!

Mephistopheles.

Die Heilung nehmt Ihr mit.
Du kannst nunmehr den Tanz nach Lust verüben;
Bei Tafel schwelgend füßle mit dem Lieben.

Dame (herandringend).

Laßt mich hindurch! Zu groß sind meine Schmerzen,
Sie wühlen siedend mir im tiefsten Herzen:
Bis gestern sucht' Er Heil in meinen Blicken —
Er schwatzt mit Ihr, und wendet mir den Rücken!

Mephistopheles.

Bedenklich ist es! Aber höre mich:
An ihn heran mußt du dich leise drücken,
Nimm diese Kohle, streich ihm einen Strich
Auf Aermel, Mantel, Schulter, wie sich's macht —
Er fühlt im Herzen holden Reuestich;
Die Kohle doch mußt du sogleich verschlingen,
Nicht Wein, nicht Wasser an die Lippen bringen —
Er seufzt vor deiner Thür noch heute Nacht.

Dame.

Ist doch kein Gift?

Mephistopheles (entrüstet).

Respect, wo sich's gebührt!
Weit müßtet Ihr nach solcher Kohle laufen;
Sie kommt von einem Scheiterhaufen,
Den wir sonst emsiger angeschürt.

Page.

Ich bin verliebt; man hält mich nicht für voll!

Mephistopheles (bei Seite).

Ich weiß nicht mehr, wohin ich hören soll.
(Zum Pagen.)
Müßt Euer Glück nicht auf die Jüngste setzen;
Die Angejahrten wissen Euch zu schätzen.
(Andere drangen sich herzu.)
Schon wieder neue! Welch ein harter Strauß!
Ich helfe mir zuletzt mit Wahrheit aus:
Der schlechteste Behelf! die Noth ist groß. —
O Mütter, Mütter, laßt nur Fausten los!
(Umherschauend.)
Die Lichter brennen trübe schon im Saal.
Der ganze Hof bewegt sich auf einmal,
Anständig seh' ich sie in Folge ziehn
Durch lange Gänge, ferne Galerien;
Nun sie versammeln sich im weiten Raum
Des alten Rittersaals, er faßt sie kaum,
Auf breite Wande Teppiche spendirt,
Mit Rüstung Eck' und Nischen ausgeziert.
Hier braucht es, dächt' ich, keine Zauberworte,
Die Geister finden sich von selbst zum Orte.

Rittersaal. Dämmernde Beleuchtung.

Kaiser und Hof sind eingezogen.

Herold.

Mein alt Geschäft, das Schauspiel anzukünden,
Verkümmert mir der Geister heimlich Walten;
Vergebens wagt man, aus verständigen Gründen
Sich zu erklären das verworrne Schalten.

Die Sessel sind, die Stühle schon zur Hand;
Den Kaiser setzt man grade vor die Wand,
Auf den Tapeten mag er da die Schlachten
Der großen Zeit bequemlich sich betrachten.
Hier sitzt nun alles, Herr und Hof im Runde;
Die Bänke drängen sich im Hintergrunde,
Auch Liebchen hat, in düstern Geisterstunden,
Zur Seite Liebchens lieblich Raum gefunden.
Und so, da alle schicklich Platz genommen,
Sind wir bereit: die Geister mögen kommen!

(Posaunen.)

Astrolog.

Beginne gleich das Drama seinen Lauf!
Der Herr befiehlt's, ihr Wände thut euch auf,
Nichts hindert mehr, hier ist Magie zur Hand.
Die Teppiche schwinden, wie gerollt vom Brand;
Die Mauer spaltet sich, sie kehrt sich um;
Ein tief Theater scheint sich aufzustellen,
Geheimnißvoll ein Schein uns zu erhellen;
Und ich besteige das Proscenium.

Mephistopheles

(aus dem Souffleurloche auftauchend).

Von hier aus hoff' ich allgemeine Gunst,
Einbläsereien sind des Teufels Redekunst!

(Zum Astrologen.)

Du kennst den Takt, in dem die Sterne gehn,
Und wirst mein Flüstern meisterlich verstehn.

Astrolog.

Durch Wunderkraft erscheint allhier zur Schau,
Massiv genug, ein alter Tempelbau;
Dem Atlas gleich, der einst den Himmel trug,
Stehn, reihenweis, der Säulen hier genug,
Sie mögen wol der Felsenlast genügen,
Da zweie schon ein groß Gebäude trügen.

Architekt.

Das wär' antik — ich wüßt' es nicht zu preisen,
Es sollte plump und überlästig heißen;
Roh nennt man edel, unbehülflich groß!
Schmalpfeiler lieb' ich, strebend grenzenlos;
Spitzbögiger Zenith erhebt den Geist:
Solch ein Gebäu erbaut uns allermeist.

Astrolog.

Empfangt mit Ehrfurcht sterngegönnte Stunden!
Durch magisch Wort sei die Vernunft gebunden,
Dagegen weit heran bewege frei
Sich herrliche verwegne Phantasei!
Mit Augen schaut nun, was ihr kühn begehrt;
Unmöglich ist's, drum eben glaubenswerth.

Faust steigt auf der andern Seite des Proscениums herauf.

Astrolog.

Im Priesterkleid, bekränzt, ein Wundermann,
Der nun vollbringt was er getrost begann;
Ein Dreifuß steigt mit ihm aus hohler Gruft,
Schon ahn' ich aus der Schale Weihrauchduft;
Er rüstet sich das hohe Werk zu segnen:
Es kann fortan nur Glückliches begegnen.

Faust (großartig).

In eurem Namen, Mütter, die ihr thront
Im Grenzenlosen, ewig einsam wohnt
Und doch gesellig! Euer Haupt umschweben
Des Lebens Bilder, regsam ohne Leben;
Was einmal war, in allem Glanz und Schein
Es regt sich dort, denn es will ewig sein;
Und ihr verteilt es, allgewaltige Mächte,
Zum Zelt des Tages, zum Gewölb der Nächte:
Die einen faßt des Lebens holder Lauf;
Die andern sucht der kühne Magier auf,
In reicher Spende läßt er, voll Vertrauen,
Was jeder wünscht, das Wunderwürdige schauen.

Astrolog.

Der glühnde Schlüssel rührt die Schale kaum,
Ein dunstiger Nebel deckt sogleich den Raum;
Er schleicht sich ein, er wogt nach Wolkenart,
Gedehnt, geballt, verschränkt, geteilt, gepaart.
Und nun erkennt ein Geistermeisterstück:
Sowie sie wandeln, machen sie Musik,
Aus luftigen Tönen quillt ein Weißnichtwie,
Indem sie ziehn, wird alles Melodie,
Der Säulenschaft, auch die Triglyphe klingt,
Ich glaube gar, der ganze Tempel singt!

Das Dunstige senkt sich; aus dem leichten Flor
Ein schöner Jüngling tritt im Takt hervor.
Hier schweigt mein Amt, ich brauch' ihn nicht zu nennen:
Wer sollte nicht den holden Paris kennen!

Dame.

O welch ein Glanz aufblühnder Jugendkraft!

Zweite.

Wie eine Pfirsche frisch und voller Saft!

Dritte.

Die fein gezognen, süß geschwellnen Lippen!

Vierte.

Du möchtest wol an solchem Becher nippen?

Fünfte.

Er ist gar hübsch, wenn auch nicht eben fein.

Sechste.

Ein bischen könnt' er doch gewandter sein.

Ritter.

Den Schäferknecht glaub' ich allhier zu spüren,
Vom Prinzen nichts und nichts von Hofmanieren!

Anderer.

Eh nun, halbnackt ist wol der Junge schön;
Doch müßten wir ihn erst im Harnisch sehn!

Dame.

Er setzt sich nieder, weichlich, angenehm.

Ritter.

Auf seinem Schose wär' Euch wol bequem?

Andere.

Er lehnt den Arm so zierlich übers Haupt.

Kämmerer.

Die Flegelei! Das find' ich unerlaubt!

Dame.

Ihr Herren wißt an allem was zu mäkeln.

Derselbe.

In Kaisers Gegenwart sich hinzuräkeln!

Dame.

Er stellt's nur vor; er glaubt sich ganz allein.

Derselbe.

Das Schauspiel selbst, hier sollt' es höflich sein!

Dame.

Sanft hat der Schlaf den Holden übernommen.

Derselbe.

Er schnarcht nun gleich; natürlich ist's vollkommen.

Junge Dame (entzückt).

Zum Weihrauchsdampf was duftet so gemischt,
Das mir das Herz zum innigsten erfrischt?

Aeltere.

Fürwahr, es dringt ein Hauch tief ins Gemüthe!
Er kommt von ihm!

Aelteste.

Es ist des Wachsthums Blüte,
Im Jüngling als Ambrosia bereitet
Und atmosphärisch ringsumher verbreitet.

Helena hervortretend.

Mephistopheles.

Da wär' sie denn! Vor dieser hätt' ich Ruh!
Hübsch ist sie wol, doch sagt sie mir nicht zu.

Astrolog.

Für mich ist diesmal weiter nichts zu thun,
Als Ehrenmann gesteh', bekenn' ich's nun.
Die Schöne kommt. Und hätt' ich Feuerzungen –
Von Schönheit ward von jeher viel gesungen —
Wem sie erscheint, wird aus sich selbst entrückt;
Wem sie gehörte, ward zu hoch beglückt!

Faust.

Hab' ich noch Augen? Zeigt sich tief im Sinn

Der Schönheit Quelle vollen Stroms ergossen?
Mein Schreckensgang bringt seligsten Gewinn.
Wie war die Welt mir nichtig, unerschlossen;
Was ist sie nun seit meiner Priesterschaft!
Erst wünschenswerth, gegründet, dauerhaft!
Verschwinde mir des Lebens Athemkraft,
Wenn ich mich je von dir zurückgewöhne!
Die Wohlgestalt, die mich voreinst entzückte,
In Zauberspiegelung beglückte,
War nur ein Schaumbild solcher Schöne!
Du bist's, der ich die Regung aller Kraft,
Den Inbegriff der Leidenschaft,
Dir Neigung, Lieb', Anbetung, Wahnsinn zolle!

Mephistopheles (aus dem Kasten).

So faßt euch doch und fallt nicht aus der Rolle!

Aeltere Dame.

Groß, wohlgestaltet; nur der Kopf zu klein.

Jüngere.

Seht nur den Fuß, wie könnt' er plumper sein!

Diplomat.

Fürstinnen hab' ich dieser Art gesehn;
Mich däucht, sie ist vom Kopf zum Fuße schön.

Hofmann.

Sie nähert sich dem Schläfer listig mild.

Dame.

Wie häßlich neben jugendreinem Bild!

Poet.

Von ihrer Schönheit ist er angestrahlt.

Dame.

Endymion und Luna — wie gemalt!

Poet.

Ganz recht. Die Göttin scheint herabzusinken;
Sie neigt sich über, seinen Hauch zu trinken;
Beneidenswerth! — Ein Kuß! — Das Maß ist voll!

Duenna.

Vor allen Leuten — das ist doch zu toll!

Faust.

Furchtbare Gunst dem Knaben!

Mephistopheles.

Ruhig! Still!
Laß das Gespenst doch machen was es will!

Hofmann.

Sie schleicht sich weg, leichtfüßig; er erwacht.

Dame.

Sie sieht sich um! Das hab' ich wol gedacht!

Hofmann.

Er staunt. Ein Wunder ist's was ihm geschieht!

Dame.

Ihr ist kein Wunder was sie vor sich sieht.

Hofmann.

Mit Anstand kehrt sie sich zu ihm herum.

Dame.

Ich merke schon, sie nimmt ihn in die Lehre.
In solchem Fall sind alle Männer dumm;
Er glaubt wol auch, daß er der erste wäre!

Ritter.

Laßt mir sie gelten! Majestätisch fein —

Dame.

Die Buhlerin! Das nenn' ich doch gemein!

Page.

Ich möchte wol an seiner Stelle sein!

Hofmann.

Wer würde nicht in solchem Netz gefangen?

Dame.

Das Kleinod ist durch manche Hand gegangen,
Auch die Vergoldung ziemlich abgebraucht.

Andere.

Vom zehnten Jahr an hat sie nichts getaugt.

Ritter.

Gelegentlich nimmt jeder sich das Beste:
Ich hielte mich an diese schönen Reste.

Gelahrter.

Ich seh' sie deutlich, doch gesteh' ich frei,
Zu zweifeln ist, ob sie die rechte sei.
Die Gegenwart verführt ins Uebertriebne;
Ich halte mich vor allem ans Geschriebne,
Da les' ich denn: sie habe wirklich allen
Graubärten Trojas sonderlich gefallen;
Und wie mich dunkt, vollkommen paßt das hier —
Ich bin nicht jung, und doch gefällt sie mir.

Astrolog.

Nicht Knabe mehr, ein kühner Heldenmann
Umfaßt er sie, die kaum sich wehren kann;
Gestärkten Arms hebt er sie hoch empor.
Entführt er sie wol gar?

Faust.

Verwegner Thor!
Du wagst? Du hörst nicht? Halt! Das ist zu viel!

Mephistopheles.

Machst du's doch selbst, das Fratzengeisterspiel!

Astrolog.

Nur noch ein Wort. Nach allem, was geschah,
Nenn' ich das Stück: den Raub der Helena.

Faust.

Was Raub! Bin ich für nichts an dieser Stelle?
Ist dieser Schlüssel nicht in meiner Hand?
Er führte mich durch Graus und Wog' und Welle
Der Einsamkeiten her zum festen Stand;
Hier faß' ich Fuß, hier sind es Wirklichkeiten,
Von hier aus darf der Geist mit Geistern streiten,
Das Doppelreich, das große, sich bereiten.
So fern sie war, wie kann sie näher sein?
Ich rette sie, und sie ist doppelt mein!

Gewagt! Ihr Mütter, Mütter, müßt's gewähren!
Wer sie erkennt, der darf sie nicht entbehren!

Astrolog.

Was thust du? Fauste! Fauste! — Mit Gewalt
Faßt er sie an; schon trübt sich die Gestalt;
Den Schlüssel kehrt er nach dem Jüngling zu,
Berührt ihn! — Weh uns, wehe! Nu! Im Nu!

(Explosion. Faust liegt am Boden. Die Geister ziehen in Dunst auf.)

Mephistopheles

(der Faust auf die Schulter nimmt).

Da habt ihr's nun! Mit Narren sich beladen,
Das kommt zuletzt dem Teufel selbst zu Schaden!

(Finsterniß. Tumult.)

Hochgewölbtes enges gothisches Zimmer, ehemals Faustens, unverändert.

Mephistopheles

(hinter einem Vorhang hervortretend. Indem er ihn aufhebt und zurücksteht, erblickt man Faust hingestreckt auf einem altväterischen Bette).

Hier lieg', Unseliger! verführt
Zu schwergelöstem Liebesbande!
Wen Helena paralysirt,
Der kommt so leicht nicht zu Verstande.

(Sich umschauend.)

Blick' ich hinauf, hierher, hinüber,
Allunverändert ist es, unversehrt:
Die bunten Scheiben sind, so dünkt mich, trüber,
Die Spinneweben haben sich vermehrt,
Die Tinte starrt, vergilbt ist das Papier;
Doch alles ist am Platz geblieben,
Sogar die Feder liegt noch hier,
Mit welcher Faust dem Teufel sich verschrieben,
Ja, tiefer in dem Rohre stockt
Ein Tröpflein Blut, wie ich's ihm abgelockt —

Zu einem solchen einzigen Stück
Wünscht' ich dem größten Sammler Glück —;
Auch hängt der alte Pelz am alten Haken,
Erinnert mich an jene Schnaken,
Wie ich den Knaben einst belehrt,
Woran er noch vielleicht als Jüngling zehrt.
Es kommt mir wahrlich das Gelüsten,
Raubwarme Hülle, dir vereint
Mich als Docent noch einmal zu erbrüsten!
Wie man so völlig recht zu haben meint;
Gelehrte wissen's zu erlangen,
Dem Teufel ist es längst vergangen.

(Er schüttelt den herabgenommenen Pelz; Cicaden, Käfer und Farfarellen fahren heraus.)

Chor der Insekten.

Willkommen, willkommen,
Du alter Patron!
Wir schweben und summen
Und kennen dich schon.
Nur einzeln im stillen
Du hast uns gepflanzt;
Zu Tausenden kommen wir,
Vater, getanzt.
Der Schalk in dem Busen
Verbirgt sich so sehr;
Vom Pelze die Läuschen
Entbüllen sich eh'r.

Mephistopheles.

Wie überraschend mich die junge Schöpfung freut!
Man säe nur, man erntet mit der Zeit.
Ich schüttle noch einmal den alten Flaus,
Noch eines flattert hier und dort hinaus:
Hinauf, umher, in hunderttausend Ecken
Eilt euch, ihr Liebchen, zu verstecken,
Dort wo die alten Schachteln stehn,
Hier im bebräunten Pergamen,
In staubigen Scherben alter Töpfe,
Dem Hohlaug' jener Todtenköpfe!
In solchem Wust und Moderleben
Muß es für ewig Grillen geben.

(Schlüpft in den Pelz.)

Komm, decke mir die Schultern noch einmal!

Heut bin ich wieder Principal;
Doch hilft es nichts mich so zu nennen:
Wo sind die Leute, die mich anerkennen?

(Er zieht die Glocke, die einen gellenden, durchdringenden Ton erschallen läßt, wovon die Hallen erbeben und die Thüren aufspringen.)

Famulus

(den langen finstern Gang herwankend).

Welch ein Tönen! Welch ein Schauer!
Treppe schwankt; es bebt die Mauer;
Durch der Fenster buntes Zittern
Seh' ich wetterleuchtend Wittern;
Springt das Estrich, und von oben
Rieselt Kalk und Schutt verschoben;
Und die Thure fest verriegelt
Ist durch Wunderkraft entsiegelt!
Dort – wie fürchterlich – ein Riese
Steht in Faustens altem Vliese!
Seinen Blicken, seinem Winken
Mocht' ich in die Kniee sinken.
Soll ich fliehen? Soll ich stehn?
Ach, wie wird es mir ergehn!

Mephistopheles (winkend).

Heran, mein Freund! Ihr heißet Nikodemus?

Famulus.

Hochwürdiger Herr, so ist mein Nam'. Oremus!

Mephistopheles.

Das lassen wir!

Famulus.

Wie froh, daß Ihr mich kennt!

Mephistopheles.

Ich weiß es wohl: bejahrt und noch Student,
Bemooster Herr, auch ein gelehrter Mann,
Studirt so fort, weil er nicht anders kann:
So baut man sich ein mäßig Kartenhaus;
Der größte Geist baut's doch nicht völlig aus.
Doch Euer Meister, das ist ein Beschlagner —
Wer kennt ihn nicht, den edlen Doctor Wagner,
Den Ersten jetzt in der gelehrten Welt!
Er ist's allein, der sie zusammenhält,

Der Weisheit täglicher Vermehrer!
Allwißbegierige Horcher, Hörer
Versammeln sich um ihn zuhauf;
Er leuchtet einzig vom Katheder;
Die Schlüssel übt er wie Sanct Peter,
Das Untre je das Obre schließt er auf;
Wie er vor allen glüht und funkelt,
Kein Ruf, kein Ruhm hält weiter Stand,
Selbst Faustus' Name wird verdunkelt!
Er ist es, der allein erfand.

Famulus.

Verzeiht, hochwürdiger Herr, wenn ich Euch sage —
Wenn ich zu widersprechen wage —
Von allem dem ist nicht die Frage;
Bescheidenheit ist sein beschieden Theil.
Ins unbegreifliche Verschwinden
Des hohen Manns weiß er sich nicht zu finden;
Von dessen Wiederkunft erfleht er Trost und Heil,
Das Zimmer wie zu Doctor Faustus' Tagen,
Noch unberührt seitdem er fern,
Erwartet seinen alten Herrn.
Kaum wag' ich's, mich hereinzuwagen.
Was muß die Sternenstunde sein?
Gemäuer scheint mir zu erbangen;
Thürpfosten bebten, Riegel sprangen —
Sonst kamt Ihr selber nicht herein.

Mephistopheles.

Wo hat der Mann sich hingethan?
Führt mich zu ihm! Bringt ihn heran!

Famulus.

Ach, sein Verbot ist gar zu scharf,
Ich weiß nicht, ob ich's wagen darf.
Monatelang, des großen Werkes willen,
Lebt er im allerstillsten Stillen;
Der zarteste gelehrter Männer,
Er sieht aus wie ein Kohlenbrenner,
Geschwärzt vom Ohre bis zur Nasen,
Die Augen roth vom Feuerblasen:
So lechzt er jedem Augenblick;
Geklirr der Zange gibt Musik.

Mephistopheles.

Sollt' er den Zutritt mir verneinen?
Ich bin der Mann, das Glück ihm zu beschleunen.

(Der Famulus geht ab. Mephistopheles setzt sich gravitätisch nieder.)

Kaum hab' ich Posto hier gefaßt,
Regt sich dort hinten, mir bekannt, ein Gast;
Doch diesmal ist er von den Neusten,
Er wird sich grenzenlos erdreusten.

Baccalaureus (den Gang herstürmend).

Thor und Thüre find' ich offen!
Nun, da läßt sich endlich hoffen,
Daß nicht wie bisher im Moder
Der Lebendige wie ein Todter
Sich verkümmre, sich verderbe
Und am Leben selber sterbe.

Diese Mauern, diese Wände
Neigen, senken sich zum Ende.
Und wenn wir nicht bald entweichen,
Wird uns Fall und Sturz erreichen.
Bin verwegen wie nicht einer —
Aber weiter bringt mich keiner.

Doch was soll ich heut erfahren!
War's nicht hier, vor so viel Jahren,
Wo ich ängstlich und beklommen
War als guter Fuchs gekommen,
Wo ich diesen Bärtigen traute,
Mich an ihrem Schnak erbaute?

Aus den alten Bücherkrusten
Logen sie mir, was sie wußten,
Was sie wußten, selbst nicht glaubten,
Sich und mir das Leben raubten.
Wie? Dort hinten in der Zelle
Sitzt noch einer dunkel-helle —

Nahend seh' ich's mit Erstaunen —
Sitzt er noch im Pelz, dem braunen,
Wahrlich, wie ich ihn verließ,
Noch gehüllt im rauhen Vlies!

Damals schien er zwar gewandt,
Als ich ihn noch nicht verstand;
Heute wird es nichts verfangen.
Frisch an ihn herangegangen!

Wenn, alter Herr, nicht Lethe's trübe Fluten
Das schiefgesenkte kahle Haupt durchschwommen,
Seht anerkennend hier den Schüler kommen,
Entwachsen akademischen Ruthen.
Ich find' Euch noch, wie ich Euch sah;
Ein andrer bin ich wieder da.

Mephistopheles.

Mich freut, daß ich Euch hergeläutet.
Ich schätzt' Euch damals nicht gering;
Die Raupe schon, die Chrysalide deutet
Den künftigen bunten Schmetterling.
Am Lockenkopf und Spitzenkragen
Empfandet Ihr ein kindliches Behagen.
Ihr trugt wol niemals einen Zopf?
Heut schau' ich Euch im Schwedenkopf.
Ganz resolut und wacker seht Ihr aus —
Kommt nur nicht absolut nach Haus.

Baccalaureus.

Mein alter Herr, wir sind am alten Orte;
Bedenkt jedoch erneuter Zeiten Lauf,
Und sparet doppelsinnige Worte!
Wir passen nun ganz anders auf.
Ihr hänseltet den guten treuen Jungen;
Das ist Euch ohne Kunst gelungen,
Was heutzutage niemand wagt.

Mephistopheles.

Wenn man der Jugend reine Wahrheit sagt,
Die gelben Schnäbeln keineswegs behagt,
Sie aber hinterdrein nach Jahren
Das alles derb an eigner Haut erfahren,
Dann dünkeln sie, es käm' aus eignem Schopf;
Da heißt es denn: Der Meister war ein Tropf!

Baccalaureus.

Ein Schelm vielleicht. Denn welcher Lehrer spricht
Die Wahrheit uns direct ins Angesicht?

Ein jeder weiß zu mehren wie zu mindern,
Bald ernst, bald heiter klug zu frommen Kindern.

Mephistopheles.

Zum Lernen gibt es freilich eine Zeit;
Zum Lehren seid Ihr, merk' ich, selbst bereit.
Seit manchen Monden, einigen Sonnen
Erfahrungsfülle habt Ihr wol gewonnen?

Baccalaureus.

Erfahrungswesen? – Schaum und Dust
Und mit dem Geist nicht ebenbürtig!
Gesteht, was man von je gewußt,
Es ist durchaus nicht wissenswürdig.

Mephistopheles (nach einer Pause).

Mich däucht' es längst, ich war ein Thor;
Nun komm' ich mir recht schal und albern vor.

Baccalaureus.

Das freut mich sehr; da hör' ich doch Verstand.
Der erste Greis, den ich vernünftig fand!

Mephistopheles.

Ich suchte nach verborgen-goldnem Schatze —
Und schauerliche Kohlen trug ich fort!

Baccalaureus.

Gesteht nur, Euer Schädel, Eure Glatze
Ist nicht mehr werth als jene hohlen dort.

Mephistopheles (gemüthlich).

Du weißt wol nicht, mein Freund, wie grob du bist?

Baccalaureus.

Im Deutschen lügt man, wenn man höflich ist.

Mephistopheles

der mit seinem Rollstuhle immer näher ins Proscenium rückt, zum Parterre).

Hier oben wird mir Licht und Luft benommen;
Ich finde wol bei euch ein Unterkommen?

Baccalaureus.

Anmaßlich find' ich, daß zur schlechtsten Frist
Man etwas sein will, wo man nichts mehr ist.

Des Menschen Leben lebt im Blut, und wo
Bewegt das Blut sich wie im Jüngling so?
Das ist lebendig Blut in frischer Kraft,
Das neues Leben sich aus Leben schafft,
Da regt sich alles, da wird was gethan,
Das Schwache fällt, das Tüchtige tritt heran!
Indessen wir die halbe Welt gewonnen,
Was habt ihr denn gethan? Genicht, gesonnen,
Geträumt, erwogen Plan und immer Plan.
Gewiß, das Alter ist ein kaltes Fieber
Im Frost von grillenhafter Noth;
Hat einer dreißig Jahr vorüber,
So ist er schon so gut wie todt:
Am besten war's, euch zeitig todtzuschlagen.

Mephistopheles.

Der Teufel hat hier weiter nichts zu sagen.

Baccalaureus.

Wenn ich nicht will, so darf kein Teufel sein.

Mephistopheles (abseits).

Der Teufel stellt dir nächstens doch ein Bein!

Baccalaureus.

Dies ist der Jugend edelster Beruf.
Die Welt, sie war nicht, eh' ich sie erschuf;
Die Sonne führt' ich aus dem Meer herauf;
Mit mir begann der Mond des Wechsels Lauf;
Da schmückte sich der Tag auf meinen Wegen,
Die Erde grünte, blühte mir entgegen;
Auf meinen Wink, in jener ersten Nacht,
Entfaltete sich aller Sterne Pracht.
Wer außer mir entband euch aller Schranken
Philisterhaft einklemmender Gedanken?
Ich aber, frei wie mir's im Geiste spricht,
Verfolge froh mein innerliches Licht
Und wandle rasch im eigensten Entzücken,
Das Helle vor mir, Finsterniß im Rücken.

(Ab.)

Mephistopheles.

Original, fahr hin in deiner Pracht!
Wie würde dich die Einsicht kränken:
Wer kann was Dummes, wer was Kluges denken,

Das nicht die Vorwelt schon gedacht? —
Doch sind wir auch mit diesem nicht gefährdet,
In wenig Jahren wird es anders sein:
Wenn sich der Most auch ganz absurd geberdet,
Es gibt zuletzt doch noch 'nen Wein.

(Zu dem jüngern Parterre, das nicht applaudirt.)

Ihr bleibt bei meinem Worte kalt,
Euch guten Kindern laß ich's gehen;
Bedenkt, der Teufel, der ist alt:
So werdet alt, ihn zu verstehen.

Laboratorium

im Sinne des Mittelalters; weitläufige, unbehülfliche Apparate zu phantastischen Zwecken.

Wagner (am Herde).

Die Glocke tönt, die fürchterliche,
Durchschauert die berußten Mauern;
Nicht länger kann das Ungewisse
Der ernstesten Erwartung dauern;
Schon hellen sich die Finsternisse,
Schon in der innersten Phiole
Erglüht es wie lebendige Kohle,
Ja, wie der herrlichste Karfunkel,
Verstrahlend Blitze durch das Dunkel.
Ein helles weißes Licht erscheint;
O daß ich's diesmal nicht verliere! —
Ach Gott! was rasselt an der Thüre?

Mephistopheles (eintretend).

Willkommen! Es ist gut gemeint.

Wagner (ängstlich).

Willkommen zu dem Stern der Stunde!

(Leise.)

Doch haltet Wort und Athem fest im Munde!
Ein herrlich Werk ist gleich zu Stand gebracht.

Mephistopheles (leiser).

Was gibt es denn?

Wagner (leiser).

Es wird ein Mensch gemacht.

Mephistopheles.

Ein Mensch? Und welch verliebtes Paar
Habt ihr ins Rauchloch eingeschlossen?

Wagner.

Behüte Gott! Wie sonst das Zeugen Mode war,
Erklären wir für eitel Possen;
Der zarte Punkt, aus dem das Leben sprang,
Die holde Kraft, die aus dem Innern drang
Und nahm und gab, bestimmt, sich selbst zu zeichnen,
Erst Nächstes, dann sich Fremdes anzueignen,
Die ist von ihrer Würde nun entsetzt;
Wenn sich das Thier noch weiter dran ergetzt,
So muß der Mensch mit seinen großen Gaben
Doch künftig reinern, höhern Ursprung haben.

(Zum Herd gewendet.)

Es leuchtet, seht! Nun läßt sich wirklich hoffen,
Daß, wenn wir aus viel hundert Stoffen
Durch Mischung — denn auf Mischung kommt es an —
Den Menschenstoff gemächlich componiren,
In einen Kolben verlutiren
Und ihn gehörig cohobiren,
So ist das Werk im stillen abgethan.

(Wieder zum Herd gewendet.)

Es wird! Die Masse regt sich klarer!
Die Ueberzeugung wahrer, wahrer!
Was man an der Natur Geheimnißvolles pries,
Das wagen wir verständig zu probiren,
Und was sie sonst organisiren ließ,
Das lassen wir krystallisiren.

Mephistopheles.

Wer lange lebt, hat viel erfahren,
Nichts Neues kann für ihn auf dieser Welt geschehn;
Ich habe schon in meinen Wanderjahren
Krystallisirtes Menschenvolk gesehn.

Wagner

(bisher immer aufmerksam auf die Phiole).

Es steigt, es blitzt, es häuft sich an,
Im Augenblick ist es gethan!
Ein großer Vorsatz scheint im Anfang toll;
Doch wollen wir des Zufalls künftig lachen,
Und so ein Hirn, das trefflich denken soll,

Wird künftig auch ein Denker machen.
(Entzückt die Phiole betrachtend.)
Das Glas erklingt von lieblicher Gewalt;
Es trübt, es klärt sich: also muß es werden!
Ich seh' in zierlicher Gestalt
Ein artig Männlein sich geberden.
Was wollen wir, was will die Welt nun mehr?
Denn das Geheimniß liegt am Tage;
Gebt diesem Laute nur Gehör,
Er wird zur Stimme, wird zur Sprache.

Homunculus
(in der Phiole zu Wagner.)

Nun, Väterchen, wie steht's? Es war kein Scherz?
Komm, drücke mich recht zärtlich an dein Herz —
Doch nicht zu fest, damit das Glas nicht springe!
Das ist die Eigenschaft der Dinge:
Natürlichem genügt das Weltall kaum;
Was künstlich ist, verlangt geschloss'nen Raum.
(Zu Mephistopheles.)
Du aber, Schalk, Herr Vetter, bist du hier?
Im rechten Augenblick! Ich danke dir;
Ein gut Geschick führt dich zu uns herein:
Dieweil ich bin, muß ich auch thätig sein,
Ich möchte mich sogleich zur Arbeit schürzen;
Du bist gewandt, die Wege mir zu kürzen.

Wagner.

Nur noch ein Wort. Bisher mußt' ich mich schämen;
Denn alt und jung bestürmt mich mit Problemen,
Zum Beispiel nur: noch niemand konnt' es fassen,
Wie Seel' und Leib so schön zusammenpassen,
So fest sich halten als um nie zu scheiden,
Und doch den Tag sich immerfort verleiden.
Sodann —

Mephistopheles.

Halt ein! Ich wollte lieber fragen,
Warum sich Mann und Frau so schlecht vertragen?
Du kommst, mein Freund, hierüber nie ins Reine;
Hier gibt's zu thun, das eben will der Kleine.

Homunculus.

Was gibt's zu thun?

Mephistopheles
(auf eine Seitenthüre deutend).

Hier zeige deine Gabe!

Wagner
(immer in die Phiole schauend).

Fürwahr, du bist ein allerliebster Knabe!

(Die Seitenthür öffnet sich, man sieht Faust auf dem Lager hingestreckt.)

Homunculus (erstaunt).

Bedeutend!

(Die Phiole entschlüpft aus Wagner's Händen, schwebt über Faust und beleuchtet ihn.)

Schon umgeben! Klar Gewässer
Im dichten Haine; Fraun, die sich entkleiden,
Die allerliebsten! — Das wird immer besser:
Doch eine läßt sich glänzend unterscheiden,
Aus höchstem Helden, wol aus Götterstamme;
Sie setzt den Fuß in das durchsichtige Helle,
Des edlen Körpers holde Lebensflamme
Kühlt sich im schmiegsamen Krystall der Welle. —
Doch welch Getöse rasch bewegter Flügel,
Welch Sausen, Plätschern wühlt im glatten Spiegel?
Die Mädchen fliehn verschüchtert; doch allein
Die Königin, sie blickt gelassen drein
Und sieht mit stolzem, weiblichem Vergnügen
Der Schwäne Fürsten ihrem Knie sich schmiegen
Zudringlich zahm; er scheint sich zu gewöhnen. —
Auf einmal aber steigt ein Dunst empor
Und deckt mit dichtgewebtem Flor
Die lieblichste von allen Scenen.

Mephistopheles.

Was du nicht alles zu erzählen hast!
So klein du bist, so groß bist du Phantast.
Ich sehe nichts —

Homunculus.

Das glaub' ich; du aus Norden,
Im Nebelalter jung geworden,
Im Wust von Ritterthum und Pfäfferei,
Wo wäre da dein Auge frei!
Im Düstern bist du nur zu Hause:
(Umherschauend.)
Verbräunt Gestein, bemodert, widrig,

Spitzbögig, schnörkelhaftest, niedrig! —
Erwacht uns dieser, gibt es neue Noth,
Er bleibt gleich auf der Stelle todt.
Waldquellen, Schwäne, nackte Schönen,
Das war sein ahnungsvoller Traum;
Wie wollt' er sich hierher gewöhnen!
Ich, der Bequemste, duld' es kaum.
Nun fort mit ihm!

Mephistopheles.

Der Ausweg soll mich freuen

Homunculus.

Befiehl den Krieger in die Schlacht,
Das Mädchen führe du zum Reihen:
So ist gleich alles abgemacht.
Jetzt eben, wie ich schnell bedacht,
Ist classische Walpurgisnacht —
Das Beste, was begegnen könnte.
Bringt ihn zu seinem Elemente!

Mephistopheles.

Dergleichen hab' ich nie vernommen.

Homunculus.

Wie wollt' es auch zu euren Ohren kommen?
Romantische Gespenster kennt ihr nur allein;
Ein echt Gespenst auch classisch hat's zu sein.

Mephistopheles.

Wohin denn aber soll die Fahrt sich regen?
Mich widern schon antikische Collegen.

Homunculus.

Nordwestlich, Satan, ist dein Lustrevier;
Südöstlich diesmal aber segeln wir.
An großer Fläche fließt Peneios frei,
Umbuscht, umbaumt, in still und feuchten Buchten;
Die Ebne dehnt sich zu der Berge Schluchten,
Und oben liegt Pharsalus, alt und neu.

Mephistopheles.

O weh! Hinweg! Und laßt mir jene Streite
Von Tyrannei und Sklaverei beiseite!

Mich langeweilt's; denn kaum ist's abgethan,
So fangen sie von vorne wieder an,
Und keiner merkt, er ist doch nur geneckt
Vom Asmodeus, der dahintersteckt;
Sie streiten sich, so heißt's, um Freiheitsrechte —
Genau besehn, sind's Knechte gegen Knechte.

Homunculus.

Den Menschen laß ihr widerspenstig Wesen;
Ein jeder muß sich wehren wie er kann
Vom Knaben auf: so wird's zuletzt ein Mann.
Hier fragt sich's nur, wie dieser kann genesen.
Hast du ein Mittel, so erprob' es hier;
Vermagst du's nicht, so überlaß es mir.

Mephistopheles.

Manch Brockenstückchen wäre durchzuproben;
Doch Heidenriegel sind' ich vorgeschoben.
Das Griechenvolk es taugte nie recht viel,
Doch blendet's euch mit freiem Sinnenspiel,
Verlockt des Menschen Brust zu heitern Sünden;
Die unsern wird man immer düster finden.
Und nun was soll's?

Homunculus.

Du bist ja sonst nicht blöde;
Und wenn ich von thessalischen Hexen rede,
So, denk' ich, hab' ich was gesagt.

Mephistopheles (lüstern).

Thessalische Hexen — wohl, das sind Personen,
Nach denen hab' ich lang' gefragt.
Mit ihnen Nacht für Nacht zu wohnen,
Ich glaube nicht, daß es behagt;
Doch zum Besuch, Versuch —

Homunculus.

Den Mantel her,
Und um den Ritter umgeschlagen!
Der Lappen wird euch, wie bisher,
Den einen mit dem andern tragen.
Ich leuchte vor.

Wagner (ängstlich).

Und ich?

Homunculus.

Eh nun,
Du bleibst zu Hause, Wichtigstes zu thun:
Entfalte du die alten Pergamente;
Nach Vorschrift sammle Lebenselemente
Und füge sie mit Vorsicht eins an's andre:
Das Was bedenke, mehr bedenke Wie!
Indessen ich ein Stündchen Welt durchwandre,
Entdeck' ich wol das Tüpfchen auf das I:
Dann ist der große Zweck erreicht:
Solch einen Lohn verdient ein edles Streben,
Gold, Ehre, Ruhm, gesundes langes Leben,
Und Wissenschaft und Tugend — auch vielleicht!
Leb' wohl!

Wagner (umarmt).

Leb' wohl! Du drückst das Herz mir nieder!
Ich fürchte schon, ich seh' dich niemals wieder.

Mephistopheles.

Nun zum Peneios frisch hinab!
Herr Vetter ist nicht zu verachten.
(Zu sich besonders.)
Am Ende hangen wir doch ab
Von Creaturen, die wir machten.

Classische Walpurgisnacht.

Pharsalische Felder. Finsterniß.

Erichtho.

Zum Schauderfeste dieser Nacht, wie öfter schon,
Tret' ich einher, Erichtho, ich die düstere;
Nicht so abscheulich, wie die leidigen Dichter mich
Im Uebermaß verlästern... Endigen sie doch nie
In Lob und Tadel... Ueberbleicht erscheint mir schon
Von grauer Zeiten Woge weit das Thal dahin,
Als Nachgesicht der sorg- und grauenvollsten Nacht.
Wie oft schon wiederholt sich's! wird sich immerfort
Ins Ewige wiederholen... Keiner gönnt das Neid
Dem andern; dem gönnt's keiner, der's mit Kraft erwarb

Und kräftig herrscht. Denn jeder, der sein innres Selbst
Nicht zu regieren weiß, regierte gar zu gern
Des Nachbars Willen, eignem stolzem Sinn gemäß ...
Hier aber ward ein großes Beispiel durchgekämpft:
Wie sich Gewalt Gewaltigerm entgegenstellt,
Der Freiheit helder, tausendblumiger Kranz zerreißt,
Der starre Lorber sich ums Haupt des Herrschers biegt.
Hier traumte Magnus fruher Große Blutentag;
Dem schwanken Jünglein lauschend wachte Cäsar dort.
Das wird sich messen. Weiß die Welt doch, wem's gelang.

Wachfeuer gluhen, rothe Flammen spendende,
Der Boden haucht vergossnen Blutes Widerschein,
Und angelockt von seltnem Wunderglanz der Nacht
Versammelt sich hellenischer Sage Legion.
Um alle Feuer schwankt unsicher, oder sitzt
Behaglich, alter Tage fabelhaft Gebild ...
Der Mond, zwar unvollkommen, aber leuchtend hell,
Erhebt sich, milden Glanz verbreitend uberall;
Der Zelten Trug verschwindet, Feuer brennen blau.

Doch, über mir welch unerwartet Wetter?
Es leuchtet und beleuchtet torperlichen Ball.
Ich wittre Leben. Da geziemen will mir's nicht
Lebendigem zu nahen, dem ich schädlich bin;
Das bringt mir boien Ruf und frommt mir nicht.
Schon sinkt es nieder. Weich' ich aus mit Wohlbedacht!

(entfernt sich.)

(Die Luftsäulen ziehen.)

Homunculus.

Schwebe noch einmal die Runde
Ueber Flamm- und Schaudergrauen;
Ist es doch im Thal und Grunde
Gar gespenstisch anzuschauen.

Mephistopheles.

Seh' ich wie durchs alte Fenster
In des Nordens Wust und Graus
Ganz abscheuliche Gespenster,
Bin ich hier wie dort zu Haus.

Homunculus.

Sieh, da schreitet eine Lange
Weiten Schrittes vor uns hin!

Mephistopheles.

Ist es doch als war' ihr bange;
Sah uns durch die Lüfte ziehn.

Homunculus.

Laß sie schreiten! Setz' ihn nieder,
Deinen Ritter, und sogleich
Kehret ihm das Leben wieder;
Denn er sucht's im Fabelreich.

Faust (den Boden berührend).

Wo ist sie?

Homunculus.

Wüßten's nicht zu sagen,
Doch hier wahrscheinlich zu erfragen.
In Eile magst du, eh' es tagt,
Von Flamm' zu Flamme spürend gehen.
Wer zu den Müttern sich gewagt,
Hat weiter nichts zu überstehen.

Mephistopheles.

Auch ich bin hier an meinem Theil;
Doch wußt' ich Besires nicht zu unserm Heil,
Als jeder wage durch die Feuer
Versuchen sich sein eigen Abenteuer.
Dann, um uns wieder zu vereinen,
Laß deine Leuchte, Kleiner, tonend scheinen.

Homunculus.

So soll es blitzen, soll es klingen!

(Das Glas dröhnt und leuchtet gewaltig.)

Nun frisch zu neuen Wunderdingen!

Faust (allein).

Wo ist sie? — Frage jetzt nicht weiter nach!...
Wär's nicht die Scholle, die sie trug,
Die Welle nicht, die ihr entgegenschlug,
So ist's die Luft, die ihre Sprache sprach!
Hier durch ein Wunder, hier in Griechenland!
Ich fühlte gleich den Boden, wo ich stand:
Wie mich, den Schläfer, frisch ein Geist durchglühte,
So steh' ich ein Antäus an Gemüthe;
Und find' ich hier das Seltsamste beisammen,
Durchforsch' ich ernst dies Labyrinth der Flammen!

(Entfernt sich.)

Mephistopheles (umherspürend).

Und wie ich diese Feuerchen durchschweife,
So find' ich mich doch ganz und gar entfremdet;
Fast alles nackt, nur hie und da behemdet,
Die Sphinxe schamlos, unverschämt die Greife,
Und was nicht alles, lockig und beflügelt,
Von vorn und hinten sich im Auge spiegelt ...
Zwar sind auch wir von Herzen unanständig,
Doch das Antike find' ich zu lebendig,
Das müßte man mit neustem Sinn bemeistern
Und mannichfaltig modisch überkleistern ...
Ein widrig Volk! Doch darf mich's nicht verdrießen
Als neuer Gast anständig sie zu grüßen ..
Glück zu den schönen Fraun, den klugen Greisen!

Greif (schnarrend).

Nicht Greisen — Greisen! Niemand hört es gern,
Daß man ihn Greis nennt. Jedem Worte klingt
Der Ursprung nach, wo es sich her bedingt:
Grau, grämlich, Griesgram, greulich, Gräber, grimmig —
Etymologisch gleicherweise stimmig —
Verstimmen uns.

Mephistopheles.

Und doch, nicht abzuschweifen,
Gefällt das Grei im Ehrentitel Greifen.

Greif.

(wie oben und immer so fort).

Natürlich; die Verwandtschaft ist erprobt,
Zwar oft gescholten, mehr jedoch gelobt;
Man greife nun nach Mädchen, Kronen, Gold,
Dem Greifenden ist meist Fortuna hold.

Ameisen

(von der kolossalen Art).

Ihr sprecht von Gold. Wir hatten viel gesammelt,
In Fels und Höhlen heimlich eingerammelt;
Das Arimaspenvolk hat's ausgespürt —
Sie lachen dort, wie weit sie's weggeführt.

Greife.

Wir wollen sie schon zum Geständniß bringen.

Arimaspen.

Nur nicht in freier Jubelnacht!
Bis morgen ist's alles durchgebracht;
Es wird uns diesmal wohl gelingen.

Mephistopheles
(hat sich zwischen die Sphinxe gesetzt).

Wie leicht und gern ich mich hierhergewöhne,
Denn ich verstehe Mann für Mann.

Sphinx.

Wir hauchen unsre Geistertöne,
Und ihr verkörpert sie alsdann.
Jetzt nenne dich, bis wir dich weiter kennen.

Mephistopheles.

Mit vielen Namen glaubt man mich zu nennen.
Sind Briten hier? Sie reisen sonst so viel,
Schlachtfeldern nachzuspüren, Wasserfällen,
Gestürzten Mauern, classisch dumpfen Stellen —
Das wäre hier für sie ein würdig Ziel;
Sie zeugten auch: im alten Bühnenspiel
Sah man mich dort als old Iniquity.

Sphinx.

Wie kam man drauf?

Mephistopheles.

Ich weiß es selbst nicht wie.

Sphinx.

Mag sein. Hast du von Sternen einige Kunde?
Was sagst du zu der gegenwärtigen Stunde?

Mephistopheles (aufschauend).

Stern schießt nach Stern, beschnittner Mond scheint helle,
Und mir ist wohl an dieser trauten Stelle,
Ich wärme mich an deinem Löwenfelle;
Hinauf sich zu versteigen wär' zum Schaden.
Gib Räthsel auf, gib allenfalls Charaden!

Sphinx.

Sprich nur dich selbst aus, wird schon Räthsel sein;
Versuch' einmal dich innigst aufzulösen:
„Dem frommen Manne nöthig, wie dem bösen;

Dem ein Plastron, ascetisch zu rapiren,
Kumpan dem andern, Tolles zu vollführen,
Und beides nur, um Zeus zu amusiren."

Erster Greif (schnarrend).

Den mag ich nicht!

Zweiter Greif (stärker schnarrend).

Was will uns der?

Beide.

Der Garstige gehöret nicht hierher!

Mephistopheles (brutal).

Du glaubst vielleicht, des Gastes Nägel krauen
Nicht auch so gut wie deine scharfen Klauen?
Versuch's einmal!

Sphinx (milde).

Du magst nur immer bleiben.
Wird dich's doch selbst aus unsrer Mitte treiben;
In deinem Lande thust dir was zugute,
Doch, irr' ich nicht, hier ist dir schlecht zu Muthe.

Mephistopheles.

Du bist recht appetitlich oben anzuschauen;
Doch unten bin die Bestie macht mir Grauen.

Sphinx.

Du, Falscher, kommst zu deiner bittern Buße:
Denn unsre Tatzen sind gesund;
Dir mit verschrumpftem Pferdefuße
Behagt es nicht in unserm Bund.

(Sirenen präludiren oben.)

Mephistopheles.

Wer sind die Vögel, in den Aesten
Der Stromespappeln hingewiegt?

Sphinx.

Gewahrt euch nur; die Allerbesten
Hat solch ein Singsang schon besiegt!

Sirenen.

Ach, was wollt Ihr Euch verhehlen
In dem häßlich Wunderbaren?
Horcht, wir kommen hier zu Scharen
Und in wohlgestimmten Tönen:
So geziemet es Sirenen.

Sphinxe
(sie verspottend in derselben Melodie).

Nöthigt sie herabzusteigen;
Sie verbergen in den Zweigen
Ihre garstigen Habichtskrallen,
Euch verderblich anzufallen,
Wenn Ihr Euer Ohr verleiht.

Sirenen.

Weg das Hassen, weg das Neiden!
Sammeln wir die klarsten Freuden
Unterm Himmel ausgestreut!
Auf dem Wasser, auf der Erde
Sei's die heiterste Geberde,
Die man dem Willkommnen beut!

Mephistopheles.

Das sind die sauvern Neuigkeiten,
Wo aus der Kehle, von den Saiten
Ein Ton sich um den andern flicht!
Das Trallern ist bei mir verloren;
Es krabbelt wol mir um die Ohren,
Allein zum Herzen dringt es nicht.

Sphinxe.

Sprich nicht vom Herzen — das ist eitel!
Ein lederner verschrumpfter Beutel,
Das paßt dir eher zu Gesicht.

Faust (herantretend).

Wie wunderbar, das Anschaun thut mir Gnüge!
Im Widerwärtigen große tüchtige Züge;
Ich ahne schon ein günstiges Geschick.
Wohin versetzt mich dieser ernste Blick!
(Auf die Sphinxe deutend.)
Vor solchen hat einst Oedipus gestanden;

(Auf die Sirenen deutend.)

Vor solchen krümmte sich Ulyß in bänfnen Banden.

(Auf die Ameisen deutend.)

Von solchen ward der höchste Schatz gespart,

(Auf die Greife deutend.)

Von diesen treu und ohne Fehl bewahrt.
Vom frischen Geiste fühl' ich mich durchdrungen:
Gestalten groß, groß die Erinnerungen!

Mephistopheles.

Sonst hättest du dergleichen weggeflucht;
Doch jetzo scheint es dir zu frommen,
Denn wo man die Geliebte sucht,
Sind Ungeheuer selbst willkommen.

Faust (zu den Sphinxen).

Ihr Frauenbilder müßt mir Rede stehn:
Hat eins der Euren Helena gesehn?

Sphinxe.

Wir reichen nicht hinauf zu ihren Tagen,
Die letzteften hat Hercules erschlagen.
Von Chiron könntest du's erfragen;
Der sprengt herum in dieser Geisternacht;
Wenn er dir steht, so hast du's weit gebracht.

Sirenen.

Sollte dir's doch auch nicht fehlen! . . .
Wie Ulyß bei uns verweilte,
Schmähend nicht vorübereilte,
Wußt' er vieles zu erzählen;
Würden alles dir vertrauen,
Wolltest du zu unsern Gauen
Dich ans grüne Meer verfügen.

Sphinx.

Laß dich, Edler, nicht betrügen;
Statt daß Ulyß sich binden ließ,
Laß unsern guten Rath dich binden!
Kannst du den hohen Chiron finden,
Erfährst du, was ich dir verhieß.

(Faust entfernt sich.)

Mephistopheles (verdrießlich).

Was krächzt vorbei mit Flügelschlag
So schnell, daß man's nicht sehen mag,

Und immer eins dem andern nach?
Den Jäger würden sie ermüden!

Sphinx.

Dem Sturm des Winterwinds vergleichbar,
Alcides' Pfeilen kaum erreichbar —
Es sind die raschen Stymphaliden,
Und wohlgemeint ihr Krächzegruß,
Mit Geierschnabel und Gänsefuß;
Sie möchten gern in unsern Kreisen
Als Stammverwandte sich erweisen.

Mephistopheles (wie verschüchtert).

Noch andres Zeug zischt zwischendrein —

Sphinx.

Vor diesen sei Euch ja nicht bange:
Es sind die Köpfe der Lernäischen Schlange
Vom Rumpf getrennt, und glauben was zu sein. —
Doch sagt, was soll nur aus Euch werden?
Was für unruhige Geberden?
Wo wollt Ihr hin? Begebt Euch fort! . . .
Ich sehe, jener Chorus dort
Macht Euch zum Wendehals. Bezwingt Euch nicht,
Geht hin; begrüßt manch reizendes Gesicht:
Die Lamien sind's, lustfeine Dirnen
Mit Lächelmund und frechen Stirnen,
Wie sie dem Satyrvolk behagen;
Ein Bocksfuß darf dort alles wagen.

Mephistopheles.

Ihr bleibt doch hier, daß ich Euch wiederfinde?

Sphinx.

Ja. Mische dich zum luftigen Gesinde;
Wir, von Aegypten her, sind längst gewohnt,
Daß unsereins in tausend Jahre thront;
Und respectirt nur unsre Lage,
So regeln wir die Mond- und Sonnentage,
Sitzen vor den Pyramiden
Zu der Völker Hochgericht,
Ueberschwemmung, Krieg und Frieden —
Und verziehen kein Gesicht.

Peneios, umgeben von Gewässern und Nymphen.

Peneios.

Rege dich, du Schilfgeflüster,
Hauche leise, Rohrgeschwister,
Säuselt, leichte Weidensträuche,
Lispelt, Pappelzitterzweige,
Unterbrochnen Träumen zu!
Weckt mich doch ein grauslich Wittern,
Heimlich allbewegend Zittern
Aus dem Wallestrom und Ruh.

Faust (an den Fluß tretend).

Hör' ich recht, so muß ich glauben,
Hinter den verschränkten Lauben
Dieser Zweige, dieser Stauden
Tönt ein menschenähnlichs Lauten;
Scheint die Welle doch ein Schwätzen,
Lüftlein wie ein Scherzergetzen.

Nymphen (zu Faust).

Am besten geschäh' dir,
Du legtest dich nieder,
Erholtest im Kühlen
Ermüdete Glieder,
Genössest der immer
Dich meidenden Ruh;
Wir säuseln, wir rieseln,
Wir flüstern dir zu!

Faust.

Ich wache ja. O laßt sie walten,
Die unvergleichlichen Gestalten,
Wie sie dorthin mein Auge schickt!
So wunderbar bin ich durchdrungen!
Sind's Träume? Sind's Erinnerungen?
Schon einmal warst du so beglückt.
Gewässer schleichen durch die Frische
Der dichten, sanft bewegten Büsche,
Nicht rauschen sie, sie rieseln kaum;
Von allen Seiten hundert Quellen
Vereinen sich im reinlich hellen,
Zum Bade flach vertieften Raum;

Gesunde junge Frauenglieder,
Vom feuchten Spiegel doppelt wieder
Ergetztem Auge zugebracht,
Gesellig dann und fröhlich badend,
Erdreistet schwimmend, furchtsam wadend;
Geschrei zuletzt und Wasserschlacht.
Begnügen sollt' ich mich an diesen,
Mein Auge sollte hier genießen;
Doch immer weiter strebt mein Sinn,
Der Blick dringt scharf nach jener Hülle:
Das reiche Laub der grünen Fülle
Verbirgt die hohe Königin.

Wundersam! Auch Schwäne kommen
Aus den Buchten hergeschwommen,
Majestätisch rein bewegt,
Ruhig schwebend, zart gesellig,
Aber stolz und selbstgefällig
Wie sich Haupt und Schnabel regt!..
Einer aber scheint vor allen
Brüstend kühn sich zu gefallen,
Segelnd rasch durch alle fort;
Sein Gefieder bläht sich schwellend,
Welle selbst auf Wogen wellend
Dringt er zu dem heiligen Ort...
Die andern schwimmen hin und wieder
Mit ruhig glänzendem Gefieder,
Bald auch in regem prächtigen Streit,
Die scheuen Mädchen abzulenken,
Daß sie an ihren Dienst nicht denken,
Nur an die eigne Sicherheit.

Nymphen.

Leget, Schwestern, euer Ohr
An des Ufers grüne Stufe;
Hör' ich recht, so kommt mir's vor
Als der Schall von Pferdeshufe.
Wüßt' ich nur, wer dieser Nacht
Schnelle Botschaft zugebracht!

Faust.

Ist mir doch als dröhnt die Erde
Schallend unter eiligem Pferde.

Dorthin mein Blick!
Ein günstiges Geschick,
Soll es mich schon erreichen?
O Wunder ohnegleichen!
Ein Reiter kommt herangetrabt,
Er scheint von Geist und Muth begabt,
Von blendendweißem Pferd getragen . . .
Ich irre nicht, ich kenn' ihn schon,
Der Philyra berühmter Sohn! —
Halt, Chiron, halt! Ich habe dir zu sagen . . .

Chiron.

Was gibt's? Was ist's?

Faust.

Bezähme deinen Schritt!

Chiron.

Ich raste nicht.

Faust.

So, bitte, nimm mich mit!

Chiron.

Sitz' auf; so kann ich nach Belieben fragen.
Wohin des Wegs? Du stehst am Ufer hier,
Ich bin bereit dich durch den Fluß zu tragen.

Faust (aufsitzend).

Wohin du willst. Für ewig dank' ich's dir . . .
Der große Mann, der edle Pädagog,
Der, sich zum Ruhm, ein Heldenvolk erzog:
Den schönen Kreis der edlen Argonauten,
Und alle, die des Dichters Welt erbauten —

Chiron.

Das lassen wir an seinem Ort!
Selbst Pallas kommt als Mentor nicht zu Ehren;
Am Ende treiben sie's nach ihrer Weise fort,
Als wenn sie nicht erzogen wären.

Faust.

Den Arzt, der jede Pflanze nennt,
Die Wurzeln bis ins Tiefste kennt,
Dem Kranken Heil, dem Wunden Lindrung schafft,
Umarm' ich hier in Geist- und Körperkraft —

Chiron.

Ward neben mir ein Held verletzt,
Da wußt' ich Hülf' und Rath zu schaffen;
Doch ließ ich meine Kunst zuletzt
Den Wurzelweibern und den Pfaffen.

Faust.

Du bist der wahre große Mann,
Der Lobeswort nicht hören kann;
Er sucht bescheiden auszuweichen
Und thut als gäb' es seinesgleichen.

Chiron.

Du scheinest mir geschickt, zu heucheln,
Dem Fürsten wie dem Volk zu schmeicheln.

Faust.

So wirst du mir denn doch gestehn,
Du hast die Größten deiner Zeit gesehn,
Dem Edelsten in Thaten nachgestrebt,
Halbgöttlich-ernst die Tage durchgelebt!
Doch unter den heroischen Gestalten
Wen hast du für den Tüchtigsten gehalten?

Chiron.

Im hehren Argonautenkreise
War jeder brav nach seiner eignen Weise,
Und nach der Kraft, die ihn beseelte,
Konnt' er genügen, wo's den andern fehlte;
Die Dioskuren haben stets gesiegt,
Wo Jugendfüll' und Schönheit überwiegt;
Entschluß und schnelle That zu andrer Heil,
Den Boreaden ward's zum schönen Theil;
Nachsinnend, kräftig, klug, im Rath bequem,
So herrschte Jason, Frauen angenehm;
Dann Orpheus, zart und immer still bedächtig
Schlug er die Leier, allen übermächtig;
Scharfsichtig Lynceus, der bei Tag und Nacht
Das heilige Schiff durch Klipp' und Strand gebracht.
Gesellig nur läßt sich Gefahr erproben:
Wenn einer wirkt, die andern alle loben.

Faust.

Von Hercules willst nichts erwähnen?

Chiron.

O weh! Errege nicht mein Sehnen ...
Ich hatte Phöbus nie gesehn,
Noch Ares, Hermes, wie sie heißen:
Da sah ich mir vor Augen stehn
Was alle Menschen göttlich preisen!
So war er ein geborner König,
Als Jüngling herrlichst anzuschaun,
Dem ältern Bruder unterthänig
Und auch den allerliebsten Fraun;
Den zweiten zeugt nicht Gäa wieder,
Nicht führt ihn Hebe himmelein,
Vergebens müben sich die Lieder,
Vergebens quälen sie den Stein!

Faust.

So sehr auch Bildner auf ihn pochen,
So herrlich kam er nie zur Schau.
Vom schönsten Mann hast du gesprochen,
Nun sprich auch von der schönsten Frau!

Chiron.

Was!.. Frauenschönheit will nichts heißen,
Ist gar zu oft ein starres Bild;
Nur solch ein Wesen kann ich preisen,
Das froh und lebenslustig quillt.
Die Schöne bleibt sich selber selig;
Die Anmuth macht unwiderstehlich,
Wie Helena, da ich sie trug.

Faust.

Du trugst sie?

Chiron.

Ja, auf diesem Rücken.

Faust.

Bin ich nicht schon verwirrt genug?
Und solch ein Sitz muß mich beglücken!

Chiron.

Sie faßte so mich in das Haar,
Wie du es thust.

Faust.

O ganz und gar
Verlier' ich mich! Erzähle, wie!
Sie ist mein einziges Begehren!
Woher, wohin, ach, trugst du sie?

Chiron.

Die Frage läßt sich leicht gewähren.
Die Dioskuren hatten jener Zeit
Das Schwesterchen aus Räuberfaust befreit;
Doch diese, nicht gewohnt besiegt zu sein,
Ermannten sich und stürmten hinterdrein;
Da hielten der Geschwister eiligen Lauf
Die Sümpfe bei Eleusis auf,
Die Brüder wateten; ich patschte, schwamm hinüber;
Da sprang sie ab und streichelte
Die feuchte Mähne, schmeichelte
Und dankte lieblich-klug und selbstbewußt.
Wie war sie reizend, jung, des Alten Lust!

Faust.

Erst sieben Jahr ...

Chiron.

Ich seh', die Philologen,
Sie haben dich sowie sich selbst betrogen.
Ganz eigen ist's mit mythologischer Frau:
Der Dichter bringt sie wie er's braucht zur Schau;
Nie wird sie mündig, wird nicht alt,
Stets appetitlicher Gestalt,
Wird jung entführt, im Alter noch umfreit,
Genug, den Poeten bindet keine Zeit.

Faust.

So sei auch sie durch keine Zeit gebunden!
Hat doch Achill auf Pherä sie gefunden
Selbst außer aller Zeit — welch seltnes Glück!
Errungen Liebe gegen das Geschick;
Und sollt' ich nicht, sehnsuchtigster Gewalt,
Ins Leben ziehn die einzigste Gestalt,
Das ewige Wesen, Göttern ebenbürtig,
So groß als zart, so hehr als liebenswürdig?
Du sahst sie einst; heut hab' ich sie gesehn,
So schön wie reizend, wie ersehnt so schön!

Nun ist mein Sinn, mein Wesen streng umfangen;
Ich lebe nicht, kann ich sie nicht erlangen!

Chiron.

Mein fremder Mann, als Mensch bist du entzückt,
Doch unter Geistern scheinst du wol verrückt.
Nun trifft sich's hier zu deinem Glücke,
Denn alle Jahr nur wenig Augenblicke
Pfleg' ich bei Manto vorzutreten,
Der Tochter Aesculap's — im stillen Beten
Fleht sie zum Vater, daß, zu seiner Ehre,
Er endlich doch der Aerzte Sinn verkläre
Und vom verwegnen Todtschlag sie bekehre —
Die liebste mir aus der Sibyllengilde,
Nicht fratzenhaft bewegt, wohlthätig milde;
Ihr glückt es wol, bei einigem Verweilen
Mit Wurzelkräften dich von Grund zu heilen.

Faust.

Geheilt will ich nicht sein; mein Sinn ist mächtig!
Da wär' ich ja wie andre niederträchtig!

Chiron.

Versäume nicht das Heil der edlen Quelle.
Geschwind herab; wir sind zur Stelle.

Faust.

Sag' an, wohin hast du, in grauser Nacht,
Durch Kiesgewässer, mich ans Land gebracht?

Chiron.

Hier trotzten Rom und Griechenland im Streite,
Peneios rechts, links den Olymp zur Seite,
Das größte Reich, das sich im Sand verliert;
Der König flieht, der Bürger triumphirt.
Blick' auf, hier steht bedeutend nah
Im Mondenschein der ewige Tempel da!

Manto (inwendig träumend).

Von Pferdes Hufe
Erklingt die heilige Stufe
Halbgötter treten heran.

Chiron.

Ganz recht!
Nur die Augen aufgethan!

Manto (erwachend).

Willkommen! Ich seh', du bleibst nicht aus.

Chiron.

Steht dir doch auch dein Tempelhaus.

Manto.

Streifst du noch immer unermüdet?

Chiron.

Wohnst du doch immer still umfriedet,
Indeß zu kreisen mich erfreut?

Manto.

Ich harre, mich umkreist die Zeit.
Und dieser?

Chiron.

Die verrufne Nacht
Hat strudelnd ihn hierhergebracht.
Helenen, mit verrückten Sinnen,
Helenen will er sich gewinnen
Und weiß nicht wie und wo beginnen;
Asklepischer Cur vor andern werth.

Manto.

Den lieb' ich, der Unmögliches begehrt.

(Chiron ist schon weit weg.)

Manto.

Tritt ein, Verwegner, sollst dich freuen,
Der dunkle Gang führt zu Persephoneien;
In des Olympus hohlem Fuß
Lauscht sie geheim verbotnem Gruß.
Hier hab' ich einst den Orpheus eingeschwärzt;
Benutz' es besser! Frisch! Beherzt!

(Sie steigen hinab.)

Am obern Peneios, wie zuvor.

Sirenen.

Stürzt euch in Peneios' Flut!
Plätschernd ziemt es da zu schwimmen,
Lied um Lieder anzustimmen,
Dem unseligen Volk zugut.
Ohne Wasser ist kein Heil!
Führen wir mit hellem Heere
Eilig zum Aegaischen Meere,
Würd' uns jede Lust zutheil.

Erdbeben.

Sirenen.

Schäumend kehrt die Welle wieder,
Fließt nicht mehr im Bett darnieder;
Grund erbebt, das Wasser staucht,
Kies und Ufer berstend raucht.
Flüchten wir! Kommt alle, kommt!
Niemand, dem das Wunder frommt.

Fort, ihr edlen frohen Gäste,
Zu dem seeisch heitern Feste,
Blinkend wo die Zitterwellen,
Ufernetzend, leise schwellen,
Da wo Luna doppelt leuchtet,
Uns mit heiligem Thau befeuchtet!
Dort ein freibewegtes Leben —
Hier ein ängstlich Erdebeben!
Eile jeder Kluge fort!
Schauderhaft ist's um den Ort.

Seismos

(in der Tiefe brummend und polternd).

Einmal noch mit Kraft geschoben,
Mit den Schultern brav gehoben:
So gelangen wir nach oben,
Wo uns alles weichen muß!

Sphinxe.

Welch ein widerwärtig Zittern,
Häßlich grausenhaftes Wittern!
Welch ein Schwanken, welches Beben,
Schaukelnd Hin- und Widerstreben!

Welch unleidlicher Verdruß!
Doch wir ändern nicht die Stelle,
Bräche los die ganze Hölle.

Nun erhebt sich ein Gewölbe
Wundersam. Es ist derselbe,
Jener Alte, längst Ergraute,
Der die Insel Delos baute,
Einer Kreißenden zu Lieb'
Aus der Woog' empor sie trieb;
Er, mit Streben, Drängen, Drücken,
Arme straff, gekrummt den Rücken,
Wie ein Atlas an Geberde,
Hebt er Boden, Rasen, Erde,
Kies und Gries und Sand und Letten,
Unsres Ufers stille Betten:
So zerreißt er eine Strecke
Quer des Thales ruhige Decke;
Angestrengtest, nimmer müde,
Kolossal-Karyatide
Trägt ein fruchtbar Steingerüste,
Noch im Boden bis zur Büste —
Weiter aber soll's nicht kommen,
Sphinxe haben Platz genommen.

Seismos.

Das hab' ich ganz allein vermittelt,
Man wird mir's endlich zugestehn;
Und hätt' ich nicht geschuttelt und gerüttelt,
Wie wäre diese Welt so schön?
Wie ständen eure Berge droben
In prächtig reinem Aetherblau,
Hätt' ich sie nicht hervorgeschoben
Zu malerisch-entzückter Schau,
Als, angesichts der höchsten Ahnen,
Der Nacht, des Chaos, ich mich stark betrug
Und in Gesellschaft von Titanen
Mit Pelion und Ossa als mit Ballen schlug?
Wir tollten fort in jugendlicher Hitze,
Bis, überdrüßig, noch zuletzt
Mir dem Parnaß als eine Doppelmütze
Die beiden Berge frevelnd aufgesetzt....
Apollen hält ein froh Verweilen
Dort nun mit seliger Musen Chor.

Selbst Jupitern und seinen Donnerkeilen
Hob ich den Sessel hoch empor.
Jetzt so mit ungeheurem Streben
Drang aus dem Abgrund ich herauf
Und fordre laut zu neuem Leben
Mir fröhliche Bewohner auf.

Sphinxe.

Uralt, müßte man gestehen,
Sei das hier Emporgebürgte,
Hätten wir nicht selbst gesehen,
Wie sich's aus dem Boden würgte.
Bebuschter Wald verbreitet sich hinan,
Noch drängt sich Fels auf Fels bewegt heran;
Ein Sphinx wird sich daran nicht kehren:
Wir lassen uns im heiligen Sitz nicht stören.

Greife.

Gold in Blättchen, Gold in Flittern
Durch die Ritzen seh' ich zittern;
Laßt euch solchen Schatz nicht rauben. —
Imsen, auf, es auszuklauben!

Chor der Ameisen.

Wie ihn die Riesigen
Emporgeschoben,
Ihr Zappelfüßigen,
Geschwind nach oben!
Behendest aus und ein!
In solchen Ritzen
Ist jedes Bröselein
Werth zu besitzen;
Das allermindeste
Müßt ihr entdecken
Auf das geschwindeste.
In allen Ecken
Allemsig mußt ihr sein,
Ihr Wimmelscharen!
Nur mit dem Gold herein;
Den Berg laßt fahren!

Greife.

Herein, herein nur Gold zu Hauf!
Wir legen unsre Klauen drauf,

Sind Riegel von der besten Art,
Der größte Schatz ist wohlverwahrt.

Pygmäen.

Haben wirklich Platz genommen,
Wissen nicht, wie es geschah;
Fraget nicht, woher wir kommen,
Denn wir sind nun einmal da.
Zu des Lebens lustigem Sitze
Eignet sich ein jedes Land:
Zeigt sich eine Felsenritze,
Ist auch schon der Zwerg zur Hand,
Zwerg und Zwergin, rasch zum Fleiße,
Musterhaft ein jedes Paar.
Weiß nicht, ob es gleicherweise
Schon im Paradiese war,
Doch wir finden's hier zum besten,
Segnen dankbar unsern Stern;
Denn im Osten wie im Westen
Zeugt die Mutter Erde gern.

Daktyle.

Hat sie in einer Nacht
Die Kleinen hervorgebracht:
Sie wird die Kleinsten erzeugen;
Finden auch ihresgleichen.

Pygmäen-Aelteste.

Eilet bequemen
Sitz einzunehmen!
Eilig zum Werke!
Schnelle für Stärke!
Noch ist es Friede;
Baut euch die Schmiede,
Harnisch und Waffen
Dem Heer zu schaffen!

Ihr Imsen alle,
Rührig im Schwalle,
Schafft uns Metalle!
Und ihr Daktyle,
Kleinste, so viele,

Euch sei befohlen
Hölzer zu holen!
Schichtet zusammen
Heimliche Flammen,
Schaffet uns Kohlen!

Generalissimus.

Mit Pfeil und Bogen
Frisch ausgezogen:
An jenem Weiher
Schießt mir die Reiher,
Unzählig nistende,
Hochmüthig brüstende,
Auf Einen Ruck,
Alle wie Einen,
Daß wir erscheinen
Mit Helm und Schmuck!

Imsen und Daktyle.

Wer wird uns retten?
Wir schaffen's Eisen,
Sie schmieden Ketten;
Uns loszureißen
Ist noch nicht zeitig:
Drum seid geschmeidig!

Die Kraniche des Ibykus.

Mordgeschrei und Sterbeklagen!
Aengstlich Flügelflatterschlagen!
Welch ein Aechzen, welch Gestöhn
Dringt herauf zu unsern Höhn!
Alle sind sie schon ertödtet,
See von ihrem Blut geröthet;
Misgestaltete Begierde
Raubt des Reihers edle Zierde:
Webt sie doch schon auf dem Helme
Dieser Fettbauch-Krummbeinschelme!
Ihr Genossen unsres Heeres,
Reihenwanderer des Meeres,
Euch berufen wir zur Rache
In so nahverwandter Sache:
Keiner spare Kraft und Blut!
Ewige Feindschaft dieser Brut!

(Zerstreuen sich krächzend in den Lüften.)

Mephistopheles (in der Ebene).

Die nordischen Hexen wußt' ich wol zu meistern;
Mir wird's nicht just mit diesen fremden Geistern.
Der Blocksberg bleibt ein gar bequem Local:
Wo man auch sei, man findet sich zumal,
Frau Ilse wacht für uns auf ihrem Stein,
Auf seiner Höh wird Heinrich munter sein,
Die Schnarcher schnauzen zwar das Elend an,
Doch alles ist für tausend Jahr gethan;
Wer weiß denn hier nur, wo er geht und steht,
Ob unter ihm sich nicht der Boden bläht?
Ich wandle lustig durch ein glattes Thal,
Und hinter mir erhebt sich auf einmal
Ein Berg, zwar kaum ein Berg zu nennen,
Von meinen Sphinxen mich jedoch zu trennen
Schon hoch genug ... hier zuckt noch manches Feuer
Das Thal hinab und flammt ums Abenteuer ...
Noch tanzt und schwebt mir lockend, weichend vor
Spitzbübisch gaukelnd der galante Chor.
Nur packte drauf: allzu gewohnt ans Naschen,
Wo es auch sei, man sucht was zu erhaschen!

Lamien (Mephistopheles nach sich ziehend).

Geschwind, geschwinder,
Und immer weiter!
Dann wieder zaudernd,
Geschwätzig plaudernd!
Es ist so heiter
Den alten Sünder
Uns nachzuziehen:
Zu schwerer Buße
Mit starrem Fuße
Kommt er geholpert,
Einhergestolpert;
Er schleppt das Bein,
Wie wir ihn fliehen,
Uns hinterdrein.

Mephistopheles (stillstehend).

Verflucht Geschick! Betrogne Mannsen,
Von Adam her verführte Hansen!
Mit wird man wol, wer aber klug?
Warst du nicht schon vernarrt genug?

Man weiß, das Volk taugt aus dem Grunde nichts,
Geschnürten Leibs, geschminkten Angesichts,
Nichts haben sie Gesundes zu erwidern,
Wo man sie anfaßt, morsch in allen Gliedern:
Man weiß, man sieht's, man kann es greifen —
Und dennoch tanzt man, wenn die Luder pfeifen!

Lamien (innehaltend).

Halt! Er besinnt sich, zaudert, steht;
Entgegnet ihm, daß er euch nicht entgeht!

Mephistopheles (fortschreitend).

Nur zu, und laß dich ins Gewebe
Der Zweifelei nicht thörig ein;
Denn wenn es keine Hexen gäbe,
Wer Teufel möchte Teufel sein!

Lamien (anmuthigst).

Kreisen wir um diesen Helden!
Liebe wird in seinem Herzen
Sich gewiß für eine melden.

Mephistopheles.

Zwar bei ungewissem Schimmer
Scheint ihr hübsche Frauenzimmer,
Und so möcht' ich euch nicht schelten.

Empuse (eindringend).

Auch nicht mich! Als eine solche
Laßt mich ein in eure Folge!

Lamien.

Die ist in unserm Kreis zu viel,
Verdirbt doch immer unser Spiel.

Empuse (zu Mephistopheles).

Begrüßt von Mühmchen Empuse,
Der Trauten mit dem Eselsfuße!
Du hast nur einen Pferdefuß,
Und doch, Herr Vetter, schönsten Gruß!

Mephistopheles.

Hier dacht' ich lauter Unbekannte —
Und finde leider Nahverwandte;

Es ist ein altes Buch zu blättern:
Vom Harz bis Hellas immer Vettern!

Empuse.

Entschieden weiß ich gleich zu handeln,
In vieles könnt' ich mich verwandeln;
Doch Euch zu Ehren hab' ich jetzt
Das Eselsköpfchen aufgesetzt.

Mephistopheles.

Ich merk', es hat bei diesen Leuten
Verwandtschaft Großes zu bedeuten;
Doch mag sich was auch will ereignen,
Den Eselskopf möcht' ich verleugnen.

Lamien.

Laß diese Garstige: sie verscheucht,
Was irgend schön und lieblich däucht;
Was irgend schön und lieblich wär',
Sie kommt heran, es ist nicht mehr.

Mephistopheles.

Auch diese Mühmchen zart und schmächtig,
Sie sind mir allesammt verdächtig,
Und hinter solcher Wänglein Rosen
Fürcht' ich doch auch Metamorphosen.

Lamien.

Versuch' es doch; sind unsrer viele.
Greif zu; und hast du Glück im Spiele,
Erhasche dir das beste Los!
Was soll das lüsterne Geleier?
Du bist ein miserabler Freier,
Stolzirst einher und thust so groß! —
Nun mischt er sich in unsre Scharen;
Laßt nach und nach die Masken fahren
Und gebt ihm euer Wesen bloß!

Mephistopheles.

Die schönste hab ich mir erlesen....
(Sie umfassend.)
O weh mir, welch ein dürrer Besen!
(Eine andere ergreifend.)
Und diese?.... schmähliches Gesicht!

Lamien.

Verdienst du's besser? Dünk' es nicht!

Mephistopheles.

Die Kleine möcht' ich mir verpfänden....
Lacerte schlüpft mir aus den Händen
Und schlangenhaft der glatte Zopf.
Dagegen faß' ich mir die Lange....
Da pack' ich eine Thyrsusstange,
Den Pinienapfel als den Kopf.
Wo will's hinaus?.... Noch eine Dicke,
An der ich mich vielleicht erquicke —
Zum letzten mal gewagt es sei! —
Recht quammig, quappig; das bezahlen
Mit hohem Preis Orientalen....
Doch ach, der Bovist platzt entzwei!

Lamien.

Fahrt auseinander, schwankt und schwebet,
Blitzartig, schwarzen Flugs, umgebet
Den eingedrungnen Herensohn,
Unsichre, schauderhafte Kreise
Schweigsamen Fittichs, Fledermäuse!
Zu wohlfeil kommt er doch davon.

Mephistopheles (sich schüttelnd).

Viel klüger, scheint es, bin ich nicht geworden;
Absurd ist's hier, absurd im Norden,
Gespenster hier wie dort vertrackt,
Volk und Poeten abgeschmackt!
Ist eben hier eine Mummenschanz
Wie überall ein Sinnentanz;
Ich griff nach holden Maskenzügen —
Und faßte Wesen, daß mich's schauerte....
Ich möchte gerne mich betrügen,
Wenn es nur länger dauerte!

(Sich zwischen dem Gestein verirrend.)

Wo bin ich denn? Wo will's hinaus?
Das war ein Pfad, nun ist's ein Graus,
Ich kam daher auf glatten Wegen,
Und jetzt steht mir Geröll entgegen;
Vergebens klettr' ich auf und nieder —
Wo find' ich meine Sphinxe wieder?

So toll hätt' ich mir's nicht gedacht:
Ein solch Gebirg in Einer Nacht!
Das heiß' ich frischen Hexenritt,
Die bringen ihren Blocksberg mit!

Oreas (vom Naturfels).

Herauf hier! Mein Gebirg ist alt,
Steht in ursprünglicher Gestalt —
Verehre schroffe Felsensteige,
Des Pindus letztgedehnte Zweige —
Schon stand ich unerschüttert so,
Als über mich Pompejus floh;
Daneben das Gebild des Wahns
Verschwindet schon beim Krähn des Hahns,
Dergleichen Märchen seh' ich oft entstehn
Und plötzlich wieder untergehn.

Mephistopheles.

Sei Ehre dir, ehrwürdiges Haupt
Von hoher Eichenkraft umlaubt,
Der allerklarste Mondenschein
Dringt nicht zur Finsterniß herein! —
Doch neben am Gebusche zieht
Ein Licht, das gar bescheiden glüht.
Wie sich das alles fügen muß:
Fürwahr, es ist Homunculus! —
Woher des Wegs, du Kleingeselle?

Homunculus.

Ich schwebe so von Stell' zu Stelle
Und möchte gern im besten Sinn entstehn,
Voll Ungeduld mein Glas entzweizuschlagen;
Allein was ich bisher gesehn,
Hinein da möcht' ich mich nicht wagen.
Nur, um dir's im Vertraun zu sagen,
Zwei Philosophen bin ich auf der Spur,
Ich horchte zu, es hieß: Natur — Natur —
Von diesen will ich mich nicht trennen,
Sie müssen doch das irdische Wesen kennen,
Und ich erfahre wol am Ende,
Wohin ich mich am allerklügsten wende.

Mephistopheles.

Das thu' auf deine eigne Hand.
Denn wo Gespenster Platz genommen,

Ist auch der Philosoph willkommen;
Damit man seiner Kunst und Gunst sich freue,
Erschafft er gleich ein Dutzend neue.
Wenn du nicht irrst, kommst du nicht zu Verstand:
Willst du entstehn, entsteh' auf eigne Hand!

Homunculus.

Ein guter Rath ist auch nicht zu verschmähn.

Mephistopheles.

So fahre hin! Wir wollen's weiter sehn.
(Trennen sich.)

Anaxagoras (zu Thales).

Dein starrer Sinn will sich nicht beugen;
Bedarf es weitres, dich zu überzeugen?

Thales.

Die Welle beugt sich jedem Winde gern;
Doch hält sie sich vom schroffen Felsen fern.

Anaxagoras.

Durch Feuerdunst ist dieser Fels zu Handen.

Thales.

Im Feuchten ist Lebendiges erstanden.

Homunculus (zwischen beiden).

Laßt mich an eurer Seite gehn!
Mir selbst gelüstet's zu entstehn.

Anaxagoras.

Hast du, o Thales, je in Einer Nacht
Solch einen Berg aus Schlamm hervorgebracht?

Thales.

Nie war Natur und ihr lebendiges Fließen
Auf Tag und Nacht und Stunden angewiesen;
Sie bildet regelnd jegliche Gestalt,
Und selbst im großen ist es nicht Gewalt.

Anaxagoras.

Hier aber war's. Plutonisch grimmig Feuer,
Aeolischer Dünste Knallkraft ungeheuer

Durchbrach des flachen Bodens alte Kruste,
Daß neu ein Berg sogleich entstehen mußte.

Thales.

Was wird dadurch nun weiter fortgesetzt?
Er ist auch da, und das ist gut zuletzt.
Mit solchem Streit verliert man Zeit und Weile
Und führt doch nur geduldig Volk am Seile.

Anaxagoras.

Schnell quillt der Berg von Myrmidonen,
Die Felsenspalten zu bewohnen:
Pygmäen, Imsen, Däumerlinge
Und andre thätig kleine Dinge.
(Zu Homunculus.)
Nie hast du Großem nachgestrebt,
Einsiedlerisch beschränkt gelebt;
Kannst du zur Herrschaft dich gewöhnen,
So lass' ich dich als König krönen.

Homunculus.

Was sagt mein Thales?

Thales.

Will's nicht rathen.
Mit Kleinen thut man kleine Thaten;
Mit Großen wird der Kleine groß.
Sieh hin: die schwarze Kranichwolke,
Sie droht dem aufgeregten Volke
Und würde so dem König drohn;
Mit scharfen Schnäbeln, Krallenbeinen
Sie stechen nieder auf die Kleinen;
Verhängniß wetterleuchtet schon;
Ein Frevel tödtete die Reiher,
Umstellend ruhigen Friedensweiher;
Doch jener Mordgeschosse Regen
Schafft grausam-blutigen Rachesegen,
Erregt der Nahverwandten Wuth
Nach der Pygmäen frevlem Blut.
Was nützt nun Schild und Helm und Speer?
Was hilft der Reiherstrahl den Zwergen?
Wie sich Daktyl und Imse bergen!
Schon wankt, es flieht, es stürzt das Heer.

Anaragoras (nach einer Pause feierlich).

Konnt' ich bisher die Unterirdischen loben,
So wend' ich mich in diesem Fall nach Oben . . .
Du droben, ewig Unveraltete,
Dreinamig-Dreigestaltete,
Dich ruf' ich an bei meines Volkes Weh,
Diana, Luna, Hekate!
Du Brusterweiternde, im tiefsten Sinnige,
Du Ruhigscheinende, Gewaltsam-innige,
Eröffne deiner Schatten grausen Schlund,
Die alte Macht sei ohne Zauber kund!

(Pause.)

Bin ich zu schnell erhört?
Hat mein Flehn
Nach jenen Höhn
Die Ordnung der Natur gestört?

Und größer, immer größer nahet schon
Der Göttin rundumschriebner Thron,
Dem Auge furchtbar, ungeheuer!
Ins Düstre röthet sich sein Feuer . . .
Nicht näher, drohend-mächtige Runde,
Du richtest uns und Land und Meer zu Grunde!
So wär' es wahr, daß dich thessalische Frauen
In frevelnd magischem Vertrauen
Von deinem Pfad herabgesungen,
Verderblichstes dir abgerungen? . . .
Das lichte Schild hat sich umdunkelt;
Auf einmal reißt's und blitzt und funkelt!
Welch ein Geprassel! Welch ein Zischen!
Ein Donnern, Windgetöse dazwischen! —
Demüthig zu des Thrones Stufen
Verzeiht! Ich hab' es hergerufen.

(Wirft sich aufs Angesicht.)

Thales.

Was dieser Mann nicht alles hört' und sah!
Ich weiß nicht recht, wie uns geschah,
Auch hab' ich's nicht mit ihm empfunden.
Gesteben wir, es sind verrückte Stunden,
Und Luna wiegt sich ganz bequem
An ihrem Platz so wie vordem.

Homunculus.

Schaut hin nach der Pygmäen Sitz:
Der Berg war rund, jetzt ist er spitz.
Ich spürt' ein ungeheures Prallen;
Der Fels war aus dem Mond gefallen;
Gleich hat er, ohne nachzufragen,
So Freund als Feind gequetscht, erschlagen!
Doch muß ich solche Künste loben,
Die schöpferisch in Einer Nacht
Zugleich von unten und von oben
Dies Berggebäu zu Stand gebracht.

Thales.

Sei ruhig; es war nur gedacht.
Sie fahre hin, die garstige Brut!
Daß du nicht König warst, ist gut.
Nun fort zum heitern Meeresfeste!
Dort hofft und ehrt man Wundergäste.
(Entfernen sich.)

Mephistopheles (an der Gegenseite kletternd).

Da muß ich mich durch steile Felsentreppen,
Durch alter Eichen starre Wurzeln schleppen!
Auf meinem Harz der harzige Dunst
Hat was vom Pech, und das hat meine Gunst,
Zunächst der Schwefel .... hier, bei diesen Griechen
Ist von dergleichen kaum die Spur zu riechen.
Neugierig aber wär' ich, nachzuspüren,
Womit sie Höllenqual und Flamme schüren.

Dryas.

In deinem Lande sei einheimisch klug:
Im fremden bist du nicht gewandt genug.
Du solltest nicht den Sinn zur Heimat kehren,
Der heiligen Eichen Würde hier verehren!

Mephistopheles.

Man denkt an das, was man verließ,
Was man gewohnt war bleibt ein Paradies.
Doch sagt, was in der Höhle dort
Bei schwachem Licht sich dreifach hingekauert?

Dryas.

Die Phorkyaden. Wage dich zum Ort
Und sprich sie an, wenn dich nicht schauert.

Mephistopheles.

Warum denn nicht? ... Ich sehe was, und staune;
So stolz ich bin, muß ich mir selbst gestehn,
Dergleichen hab' ich nie gesehn.
Die sind ja schlimmer als Alraune! ....
Wird man die urverworfnen Sünden
Im mindesten noch haßlich finden,
Wenn man dies Dreigebürn erblickt?
Wir litten sie nicht auf den Schweden
Der grauenvollsten unirer Hellen;
Hier wurzelt's in der Schönheit Land,
Das wird mit Ruhm antik genannt ....
Sie regen sich, sie scheinen mich zu spüren,
Sie zwitschern pfeifend, Fledermaus Vampyren.

Phorkyaden.

Gebt mir das Auge, Schwestern, daß es frage,
Wer sich so nah an unire Tempel wage.

Mephistopheles.

Verehrteste! Erlaubt mir euch zu nahen
Und euren Segen dreifach zu empfahen.
Ich trete vor zwar noch als Unbekannter,
Doch, irr' ich nicht, weitläufiger Verwandter.
Altwürdige Götter hab' ich schon erblickt,
Vor Ops und Rhea tiefstens mich gebückt,
Die Parzen selbst des Chaos, eure Schwestern,
Ich sah sie gestern — oder ehegestern;
Doch euresgleichen hab' ich nie erblickt.
Ich schweige nun und fühle mich entzückt.

Phorkyaden.

Er scheint Verstand zu haben, dieser Geist.

Mephistopheles.

Nur wundert's mich, daß euch kein Dichter preist.
Und sagt, wie kam's, wie konnte das geschehn.
Im Bilde hab' ich nie euch, Würdigste, gesehn.
Versuch's der Meißel doch, euch zu erreichen,
Nicht Juno, Pallas, Venus und dergleichen!

Phorkyaden.

Versenkt in Einsamkeit und stillste Nacht
Hat unser Drei noch nie daran gedacht.

Mephistopheles.

Wie sollt' es auch, da ihr, der Welt entrückt,
Hier niemand seht und niemand euch erblickt!
Da müßtet ihr an solchen Orten wohnen,
Wo Pracht und Kunst auf gleichem Sitze thronen,
Wo jeden Tag bebend, im Doppelschritt,
Ein Marmorblock als Held ins Leben tritt,
Wo —

Phorkyaden.

Schweige still und gib uns kein Gelüsten;
Was hülf' es uns und wenn wir's besser wüßten,
In Nacht geboren, Nächtlichem verwandt,
Beinah uns selbst, ganz allen unbekannt!

Mephistopheles.

In solchem Fall hat es nicht viel zu sagen.
Man kann sich selbst auch andern übertragen:
Euch Dreien gnügt Ein Auge, gnügt Ein Zahn;
Da ging' es wol auch mythologisch an,
In Zwei die Wesenheit der Drei zu fassen,
Der Dritten Bildniß mir zu überlassen
Auf kurze Zeit.

Eine.

Wie dünkt's euch, ging' es an?

Die andern.

Versuchen wir's — doch ohne Aug' und Zahn!

Mephistopheles.

Nun habt ihr grad das Beste weggenommen;
Wie würde da das strengste Bild vollkommen!

Eine.

Drück' du ein Auge zu, 's ist leicht geschehn;
Laß alsofort den einen Raffzahn sehn —
Und im Profil wirst du sogleich erreichen
Geschwisterlich vollkommen uns zu gleichen.

Mephistopheles.

Viel Ehr'! Es sei.

Phorkyaden.

Es sei!

Mephistopheles (als Phorkyas im Profil).

Da steh' ich schon,
Des Chaos vielgeliebter Sohn!

Phorkyaden.

Des Chaos Töchter sind wir unbestritten.

Mephistopheles.

Man schilt mich nun, o Schmach, Hermaphroditen!

Phorkyaden.

Im neuen Drei der Schwestern welche Schöne!
Wir haben zwei der Augen, zwei der Zähne.

Mephistopheles.

Vor aller Augen muß ich mich verstecken,
Im Höllenpfuhl die Teufel zu erschrecken.
(Ab.)

Felsbuchten des Aegäischen Meers.

Mond im Zenith verharrend.

Sirenen
(auf den Klippen umhergelagert, flötend und singend).

Haben sonst bei nächtigem Grauen
Dich thessalische Zauberfrauen
Frevelhaft herabgezogen:
Blicke ruhig von dem Bogen
Deiner Nacht auf Zitterwogen
Mildeblitzend Glanzgewimmel
Und erleuchte das Getümmel,
Das sich aus den Wogen hebt!
Dir zu jedem Dienst erbötig,
Schöne Luna, sei uns gnädig!

Nereïden und Tritonen
(als Meerwunder).

Tönet laut in schärfern Tönen,
Die das breite Meer durchdröhnen,
Volk der Tiefe ruft fortan!

Vor des Sturmes grausen Schlünden
Wichen wir zu stillsten Gründen;
Holder Sang zieht uns heran.

Seht, wie wir im Hochentzücken
Uns mit goldnen Ketten schmücken,
Auch zu Kron' und Edelsteinen
Spang' und Gürtelschmuck vereinen:
Alles das ist eure Frucht;
Schätze, scheiternd hier verschlungen,
Habt ihr uns herangesungen,
Ihr Dämonen unsrer Bucht!

Sirenen.

Wissen's wohl, in Meeresfrische
Glatt behagen sich die Fische,
Schwanken Lebens ohne Leid;
Doch, ihr festlich regen Scharen,
Heute möchten wir erfahren,
Daß ihr mehr als Fische seid.

Nereïden und Tritonen.

Ehe wir hierhergekommen,
Haben wir's zu Sinn genommen,
Schwestern, Brüder, jetzt geschwind!
Heut bedarf's der kleinsten Reise
Zum vollgültigsten Beweise,
Daß wir mehr als Fische sind.

(Entfernen sich.)

Sirenen.

Fort sind sie im Nu,
Nach Samothrace gradezu
Verschwunden mit günstigem Wind.
Was denken sie zu vollführen
Im Reiche der hohen Kabiren?
Sind Götter, wundersam eigen,
Die sich immerfort selbst erzeugen
Und niemals wissen, was sie sind.

Bleibe auf deinen Höhn,
Holde Luna, gnädig stehn,
Daß es nächtig verbleibe,
Uns der Tag nicht vertreibe!

Thales (am Ufer, zu Homunculus).

Ich führte dich zum alten Nereus gern;
Zwar sind wir nicht von seiner Höhle fern,
Doch hat er einen harten Kopf,
Der widerwärtige Sauertopf!
Das ganze menschliche Geschlecht
Macht's ihm, dem Griesgram, nimmer recht.
Doch ist die Zukunft ihm entdeckt,
Dafür hat jedermann Respect
Und ehret ihn auf seinem Posten;
Auch hat er manchem wohlgethan.

Homunculus.

Probiren wir's und klopfen an.
Nicht gleich wird's Glas und Flamme kosten.

Nereus.

Sind's Menschenstimmen, die mein Ohr vernimmt?
Wie es mir gleich im tiefsten Herzen grimmt!
Gebilde — strebsam, Götter zu erreichen,
Und doch verdammt, sich immer selbst zu gleichen!
Seit alten Jahren konnt' ich göttlich ruhn,
Doch trieb mich's an, den Besten wohlzuthun;
Und schaut' ich dann zuletzt vollbrachte Thaten,
So war es ganz, als hätt' ich nicht gerathen.

Thales.

Und doch, o Greis des Meers, vertraut man dir.
Du bist der Weise; treib uns nicht von hier!
Schau, diese Flamme, menschenähnlich zwar,
Sie deinem Rath ergibt sich ganz und gar.

Nereus.

Was Rath! Hat Rath bei Menschen je gegolten?
Ein kluges Wort erstarrt im harten Ohr;
So oft auch That sich grimmig selbst gescholten,
Bleibt doch das Volk selbstwillig wie zuvor.
Wie hab' ich Paris väterlich gewarnt,
Eh' sein Gelüst ein fremdes Weib umgarnt!
Am griechischen Ufer stand er kühnlich da,
Ihm kündet' ich, was ich im Geiste sah:
Die Lüfte qualmend, überströmend Roth,
Gebälke glühend, unten Mord und Tod,

Trojas Gerichtstag — rhythmisch festgebannt
Jahrtausenden so schrecklich als gekannt.
Des Alten Wort, dem Frechen schien's ein Spiel,
Er folgte seiner Lust, und Ilion fiel,
Ein Riesenleichnam, starr nach langer Qual,
Des Pindus Adlern gar willkommnes Mahl.
Ulyssen auch — sagt' ich ihm nicht voraus
Der Circe Listen, des Cyklopen Graus,
Das Zaudern sein, der Seinen leichten Sinn,
Und was nicht alles; bracht' ihm das Gewinn?
Bis vielgeschaukelt ihn, doch spät genug,
Der Woge Gunst an gastlich Ufer trug.

Thales.

Dem weisen Mann gibt solch Betragen Qual;
Der gute doch versucht es noch einmal,
Ein Quentchen Danks wird, hoch ihn zu vergnügen
Die Centner Undanks völlig überwiegen.
Denn nichts Geringes haben wir zu flehn:
Der Knabe da wünscht weislich zu entstehn.

Nereus.

Verderbt mir nicht den seltensten Humor!
Ganz andres steht mir heute noch bevor:
Die Töchter hab' ich alle herbeschieden,
Die Grazien des Meeres, die Doriden.
Nicht der Olymp, nicht euer Boden trägt
Ein schön Gebild, das sich so zierlich regt;
Sie werfen sich anmuthigster Geberde
Vom Wasserdrachen auf Neptunus' Pferde,
Dem Element aufs zarteste vereint,
Daß selbst der Schaum sie noch zu heben scheint;
Im Farbenspiel von Venus' Muschelwagen
Kommt Galatee, die schönste nun, getragen,
Die, seit sich Kypris von uns abgekehrt,
In Paphos wird als Göttin selbst verehrt;
Und so besitzt die Holde lange schon
Als Erbin Tempelstadt und Wagenthron.

Hinweg! Es ziemt in Vaterfreudenstunde
Nicht Haß dem Herzen, Scheltwort nicht dem Munde.
Hinweg zu Proteus! Fragt den Wundermann,
Wie man entstehn und sich verwandeln kann.

(Entfernt sich gegen das Meer.)

Thales.

Wir haben nichts durch diesen Schritt gewonnen;
Trifft man auch Proteus, gleich ist er zerronnen,
Und steht er euch, so sagt er nur zuletzt
Was Staunen macht und in Verwirrung setzt.
Du bist einmal bedürftig solchen Raths:
Versuchen wir's und wandeln unsres Pfads.

(Entfernen sich.)

Sirenen (oben auf den Felsen).

Was sehen wir von weiten
Das Wellenreich durchgleiten?
Als wie nach Windes Regel
Anzögen weiße Segel,
So hell sind sie zu schauen,
Verklärte Meeresfrauen!
Laßt uns herunterklimmen,
Vernehmt ihr doch die Stimmen.

Nereïden und Tritonen.

Was wir auf Händen tragen,
Soll allen euch behagen.
Chelonens Riesenschilde
Entglänzt ein streng Gebilde:
Sind Götter, die wir bringen.
Müßt hohe Lieder singen!

Sirenen.

Klein von Gestalt,
Groß von Gewalt,
Der Scheiternden Retter,
Uralt verehrte Götter!

Nereïden und Tritonen.

Wir bringen die Kabiren,
Ein friedlich Fest zu führen;
Denn wo sie heilig walten,
Neptun wird freundlich schalten.

Sirenen.

Wir stehen euch nach.
Wenn ein Schiff zerbrach,
Unwiderstehbar an Kraft,
Schützt ihr die Mannschaft.

Nereïden und Tritonen.

Drei haben wir mitgenommen,
Der vierte wollte nicht kommen,
Er sagte, er sei der Rechte,
Der für sie alle dächte.

Sirenen.

Ein Gott den andern Gott
Macht wol zu Spott.
Ehrt ihr alle Gnaden,
Fürchtet jeden Schaden!

Nereïden und Tritonen.

Sind eigentlich ihrer sieben.

Sirenen.

Wo sind die drei geblieben?

Nereïden und Tritonen.

Wir wußten's nicht zu sagen;
Sind im Olymp zu erfragen:
Dort west auch wol der achte,
An den noch niemand dachte,
In Gnaden uns gewartig —
Doch alle noch nicht fertig.

Diese Unvergleichlichen
Wollen immer weiter,
Sehnsuchtsvolle Hungerleider
Nach dem Unerreichlichen.

Sirenen.

Wir sind gewohnt,
Wo es auch thront,
In Sonn' und Mond
Hinzubeten; es lohnt.

Nereïden und Tritonen.

Wie unser Ruhm zum höchsten prangt,
Dieses Fest anzuführen!

Sirenen.

Die Helden des Alterthums
Ermangeln des Ruhms,

Wo und wie er auch prangt;
Wenn sie das goldne Vlies, erlangt
Ihr die Kabiren!

(Wiederholt als Allgesang.)

Wenn sie das goldne Vlies erlangt,
Wir
Ihr } die Kabiren!

Nereiden und Tritonen ziehen vorüber.

Homunculus.

Die Ungestalten seh' ich an
Als irden-schlechte Töpfe,
Nun stoßen sich die Weisen dran
Und brechen harte Köpfe!

Thales.

Das ist es ja, was man begehrt.
Der Rost macht erst die Münze werth.

Proteus (unbemerkt).

So etwas freut mich alten Fabler:
Je wunderlicher, desto respectabler!

Thales.

Wo bist du, Proteus?

Proteus (bauchrednerisch, bald nahe, bald fern).

Hier! Und hier!

Thales.

Den alten Scherz verzeih' ich dir;
Doch einem Freund nicht eitle Worte!
Ich weiß, du sprichst vom falschen Orte.

Proteus (als aus der Ferne).

Leb' wohl!

Thales (leise zu Homunculus).

Er ist ganz nah. Nun leuchte frisch
Er ist neugierig wie ein Fisch,
Und wo er auch gestaltet stockt,
Durch Flammen wird er hergelockt.

Homunculus.

Ergieß' ich gleich des Lichtes Menge,
Bescheiden doch, daß ich das Glas nicht sprenge.

Proteus (in Gestalt einer Riesenschildkröte).

Was leuchtet so anmuthig schön?

Thales (den Homunculus verhüllend).

Gut! Wenn du Lust hast, kannst du's näher sehn;
Die kleine Mühe laß dich nicht verdrießen
Und zeige dich auf menschlich beiden Füßen.
Mit unsern Gunsten sei's, mit unserm Willen,
Wer schauen will, was wir verhüllen.

Proteus (edel gestaltet).

Weltweise Kniffe sind dir noch bewußt.

Thales.

Gestalt zu wechseln bleibt noch deine Lust.
(Hat den Homunculus enthüllt.)

Proteus (erstaunt).

Ein leuchtend Zwerglein! Niemals noch gesehn!

Thales.

Es fragt um Rath und möchte gern entstehn.
Er ist, wie ich von ihm vernommen,
Gar wunderlich nur halb zur Welt gekommen;
Ihm fehlt es nicht an geistigen Eigenschaften,
Doch gar zu sehr am greiflich Tüchtighaften,
Bis jetzt gibt ihm das Glas allein Gewicht;
Doch wär' er gern zunächst verkörperlicht.

Proteus.

Du bist ein wahrer Jungfernsohn:
Eh' du sein solltest, bist du schon.

Thales (leise).

Auch scheint es mir von andrer Seite tritisch:
Er ist, mich dünkt, hermaphroditisch.

Proteus.

Da muß es desto eher glücken;
Sowie er anlangt, wird sich's schicken.
Doch gilt es hier nicht viel Besinnen:
Im weiten Meere mußt du anbeginnen;

Da fangt man erst im kleinen an
Und freut sich, Kleinste zu verschlingen;
Man wächst so nach und nach heran
Und bildet sich zu höherem Vollbringen.

Homunculus.

Hier webt gar eine weiche Luft,
Es grunelt so, und mir behagt der Duft!

Proteus.

Das glaub' ich, allerliebster Junge;
Und weiter hin wird's viel behaglicher,
Auf dieser schmalen Strandeszunge
Der Dunstkreis noch unsäglicher.
Da vorne sehen wir den Zug,
Der eben herschwebt, nah genug;
Kommt mit dahin!

Thales.

Ich gehe mit.

Homunculus.

Dreifach merkwürd'ger Geisterschritt!

Telchinen von Rhodus
auf Hippokampen und Meerdrachen, Neptun's Dreizack handhabend.

Chor.

Wir haben den Dreizack Neptunen geschmiedet,
Womit er die regesten Wellen begütet:
Entfaltet der Donnrer die Wolken, die vollen,
Entgegnet Neptunus dem greulichen Rollen,
Und wie auch von oben es zackig erblitzt,
Wird Woge nach Woge von unten gespritzt,
Und was auch dazwischen in Aengsten gerungen,
Wird, lange geschleudert, vom Tiefsten verschlungen;
Weshalb er uns heute den Scepter gereicht.
Nun schweben wir festlich, beruhigt und leicht!

Sirenen.

Euch, dem Helios Geweihten,
Heitern Tags Gebenedeiten,

Gruß zur Stunde, die bewegt
Luna's Hochverehrung regt!

Telchinen.

Allliebstichste Göttin am Bogen da droben,
Du hörst mit Entzücken den Bruder beloben,
Der seligen Rhodus verleihst du ein Ohr,
Dort steigt ihm ein ewiger Päan hervor.
Beginnt er den Tagslauf und ist es gethan,
Er blickt uns mit feurigem Strahlenblick an,
Die Berge, die Städte, die Ufer, die Welle
Gefallen dem Gotte, sind lieblich und helle,
Kein Nebel umschwebt uns, und schleicht er sich ein,
Ein Strahl und ein Lüftchen — die Insel ist rein:
Da schaut sich der Hohe in hundert Gebilden,
Als Jüngling, als Riesen, den großen, den milden —
Wir ersten wir waren's, die Göttergewalt
Aufstellten in würdiger Menschengestalt!

Proteus.

Laß du sie singen, laß sie prahlen;
Der Sonne heiligen Lebestrahlen
Sind todte Werke nur ein Spaß!
Das bildet schmelzend unverdrossen,
Und haben sie's in Erz gegossen,
Dann denken sie, es wäre was!
Was ist's zuletzt mit diesen Stolzen?
Die Götterbilder standen groß —
Zerstörte sie ein Erdestoß;
Längst sind sie wieder eingeschmolzen!

Das Erdetreiben, wie's auch sei,
Ist immer doch nur Plackerei;
Dem Leben frommt, die Welle besser:
Dich trägt ins ewige Gewässer
Proteus-Delphin.

(Er verwandelt sich.)

Schon ist's gethan.
Da soll es dir zum schönsten glücken;
Ich nehme dich auf meinen Rücken,
Vermähle dich dem Ocean.

Thales.

Gib nach dem löblichen Verlangen,
Von vorn die Schöpfung anzufangen!

Zu raschem Wirken sei bereit!
Da regst du dich nach ewigen Normen
Durch tausend, abertausend Formen,
Und bis zum Menschen hast du Zeit.

(Homunculus besteigt den Proteus-Delphin.)

Proteus.

Komm geistig mit in feuchte Weite:
Da lebst du gleich in Läng' und Breite,
Beliebig regest du dich hier;
Nur strebe nicht nach höhern Orden,
Denn bist du erst ein Mensch geworden,
Dann ist es völlig aus mit dir!

Thales.

Nachdem es kommt; 's ist auch wol fein,
Ein wackrer Mann zu seiner Zeit zu sein.

Proteus (zu Thales).

So einer wol von deinem Schlag!
Das hält noch ein Weile nach;
Denn unter bleichen Geisterscharen
Seh' ich dich schon seit vielen hundert Jahren.

Sirenen (auf dem Felsen).

Welch ein Ring von Wölkchen ründet
Um den Mond so reichen Kreis!
Tauben sind es, liebentzündet,
Fittiche wie Licht so weiß;
Paphos hat sie hergesendet,
Ihre brünstige Vogelschar.
Unser Fest, es ist vollendet,
Heitre Wonne voll und klar!

Nereus (zu Thales tretend).

Nennte wol ein nächtiger Wandrer
Diesen Mondhof Lufterscheinung;
Doch wir Geister sind ganz andrer
Und der einzig richtigen Meinung:
Tauben sind es, die begleiten
Meiner Tochter Muschelfahrt
Wunderflugs besondrer Art,
Angelernt vor alten Zeiten.

Thales.

Auch ich halte das fürs Beste,
Was dem wackern Mann gefällt,
Wenn im stillen warmen Neste
Sich ein Heiliges lebend hält.

Psyllen und Marsen
(auf Meerstieren, Meerkälbern und Meerwiddern).

In Cyperns rauhen Höhlegrüften,
Vom Meergott nicht verschüttet,
Vom Seismos nicht zerrüttet,
Umweht von ewigen Lüften
Und, wie in den ältesten Tagen,
In stillbewußtem Behagen
Bewahren wir Cypriens Wagen
Und fuhren beim Säuseln der Nächte
Durch liebliches Wellengeflechte
Unsichtbar dem neuen Geschlechte
Die lieblichste Tochter heran.
Wir leise Geschäftigen scheuen
Weder Adler noch geflügelten Leuen,
Weder Kreuz noch Mond,
Wie es oben wohnt und thront,
Sich wechselnd wegt und regt,
Sich vertreibt und todtschlägt,
Saaten und Städte niederlegt:
Wir so fortan
Bringen die lieblichste Herrin heran.

Sirenen.

Leicht bewegt in mäßiger Eile
Um den Wagen, Kreis um Kreis,
Bald verschlungen Zeil' an Zeile,
Schlangenartig reihenweis,
Naht euch, rüstige Nereïden,
Derbe Fraun, gefällig wild,
Bringet, zärtliche Doriden,
Galateen der Mutter Bild:
Ernst, den Göttern gleich, zu schauen
Würdiger Unsterblichkeit,
Doch, wie holde Menschenfrauen,
Lockender Anmuthigkeit!

Doriden

(im Chor an Nereus vorbeiziehend, sammtlich auf Delphinen).

Leih uns, Luna, Licht und Schatten,
Klarheit diesem Jugendflor!
Denn wir zeigen liebe Gatten
Unserm Vater bittend vor.

(Zu Nereus.)

Knaben sind's, die wir gerettet
Aus der Brandung grimmem Zahn,
Sie auf Schilf und Moos gebettet,
Aufgewarmt zum Licht heran.
Die es nun mit heißen Küssen
Traulich uns verdanken müssen;
Schau die Holden günstig an!

Nereus.

Hoch ist der Doppelgewinn zu schätzen:
Barmherzig sein, und sich zugleich ergetzen!

Doriden.

Lobst du, Vater, unser Walten,
Gönnst uns wohlerworbne Lust,
Laß uns fest, unsterblich halten
Sie an ewiger Jugendbrust!

Nereus.

Mögt euch des schönen Fanges freuen!
Den Jüngling bildet euch als Mann;
Allein ich könnte nicht verleihen,
Was Zeus allein gewähren kann.
Die Welle, die euch wogt und schaukelt,
Läßt auch der Liebe nicht Bestand,
Und hat die Neigung ausgegaukelt,
So setzt gemächlich sie ans Land.

Doriden.

Ihr, holde Knaben, seid uns werth;
Doch müssen wir traurig scheiden:
Wir haben ewige Treue begehrt,
Die Götter wollen's nicht leiden!

Die Jünglinge.

Wenn ihr uns nur so ferner labt,
Uns wackre Schifferknaben;
Wir haben's nie so gut gehabt,
Und wollen's nicht besser haben.

(Galatee auf dem Muschelwagen nähert sich.)

Nereus.

Du bist es, mein Liebchen!

Galatee.

O Vater! das Glück!
Delphine, verweilet; mich fesselt der Blick!

Nereus.

Vorüber schon, sie ziehen vorüber
In kreisenden Schwunges Bewegung:
Was kümmert sie die innre, herzliche Regung!
Ach, nähmen sie mich mit hinüber!
Doch ein einziger Blick ergetzt,
Daß er das ganze Jahr ersetzt.

Thales.

Heil! Heil! Aufs neue
Wie ich mich blühend freue,
Vom Schönen, Wahren durchdrungen!..
Alles ist aus dem Wasser entsprungen,
Alles wird durch das Wasser erhalten:
Ocean, gönn' uns dein ewiges Walten!
Wenn du nicht Wolken sendetest,
Nicht reiche Bäche spendetest,
Hin und her nicht Flüsse wendetest,
Die Ströme nicht vollendetest,
Was wären Gebirge, was Ebnen und Welt!
Du bist's, der das frischeste Leben erhält.

Echo (Chorus der sämmtlichen Kreise).

Du bist's, dem das frischeste Leben entquellt!

Nereus.

Sie kehren schwankend fern zurück,
Bringen nicht mehr Blick zu Blick;
In gedehnten Kettenkreisen,
Sich festgemäß zu erweisen,
Windet sich die unzählige Schar.
Aber Galatea's Muschelthron
Seh' ich schon und aber schon,

Er glänzt wie ein Stern
Durch die Menge.
Geliebtes leuchtet durchs Gedränge;
Auch noch so fern
Schimmert's hell und klar,
Immer nah und wahr!

Homunculus.

In dieser holden Feuchte
Was ich auch hier beleuchte,
Ist alles reizend schön!

Proteus.

In dieser Lebensfeuchte
Erglänzt erst deine Leuchte
Mit herrlichem Geton.

Nereus.

Welch neues Geheimniß in Mitte der Scharen
Will unseren Augen sich offenbaren?
Was flammt um die Muschel, um Galatee's Füße?
Bald lodert es mächtig, bald lieblich, bald süße
Als wär' es von Pulsen der Liebe gerührt!

Thales.

Homunculus ist es, von Proteus verführt . . .
Es sind die Symptome des herrischen Sehnens,
Mir ahnet das Aechzen beängsteten Dröhnens;
Er wird sich zerschellen am glänzenden Thron!
Jetzt flammt es, nun blitzt es, ergießet sich schon!

Sirenen.

Welch feuriges Wunder verklärt uns die Wellen,
Die gegeneinander sich funkelnd zerschellen?
So leuchtet's und schwanket und hellet hinan!
Die Körper, sie glühen auf nächtlicher Bahn,
Und rings ist alles vom Feuer umronnen:
So herrsche denn Eros, der alles begonnen!

Heil dem Meere, Heil den Wogen,
Von dem heiligen Feuer umzogen!
Heil dem Wasser! Heil dem Feuer!
Heil dem seltnen Abenteuer!

All alle.

Heil den mildgewognen Lüften!
Heil geheimnißreichen Grüften!
Hochgefeiert seid allhier,
Element' ihr alle vier!

Dritter Act.

Vor dem Palaste des Menelas zu Sparta.

Helena tritt auf und Chor gefangener Trojanerinnen. Panthalis, Chorführerin.

Helena.

Bewundert viel und viel gescholten, Helena,
Vom Strande komm' ich, wo wir erst gelandet sind,
Noch immer trunken von des Gewoges rauschendem
Geschaukel, das vom phrygischen Skamandros uns her
Auf sträubig-hohem Rücken durch Poseidon's Gunst
Und Euros' Kraft in vaterländische Buchten trug.
Dort unten freuet nun der König Menelas
Der Rückkehr sammt den tapfersten seiner Krieger sich.
Du aber heiße mich willkommen, hohes Haus,
Das Tyndareos, mein Vater, nah dem Hange sich
Von Pallas' Hügel wiederkehrend aufgebaut,
Und als ich hier mit Klytaimnestren schwesterlich,
Mit Kastor und auch Polux fröhlich spielend wuchs,
Vor allen Häusern Spartas herrlich ausgeschmückt!
Gegrüßet seid mir, der ehrnen Pforte Flügel ihr!
Durch euer gastlich ladendes Weiteröffnen einst
Geschah's, daß mir, erwählt aus vielen, Menelas
Zu Bräutigamsgestalt entgegenleuchtete.
Eröffnet mir sie wieder, daß ich ein Eilgebot
Des Königs treu erfülle, wie der Gattin ziemt;
Laßt mich hinein, und alles bleibe hinter mir,
Was mich umstürmte bis hierher verhängnißvoll!

Denn seit ich diese Stelle sorgenlos verließ,
Cytherens Tempel besuchend heiliger Pflicht gemäß,
Mich aber dort ein Räuber griff, der phrygische,
Ist viel geschehen, was die Menschen weit und breit
So gern erzählen, aber der nicht gerne hört,
Von dem die Sage wachsend sich zum Märchen spann.

Chor.

Verschmähe nicht, o herrliche Frau,
Des höchsten Gutes Ehrenbesitz;
Denn das große Glück ist dir einzig beschert:
Der Schönheit Ruhm, der vor allen sich hebt!
Dem Helden tönt sein Name voran,
Drum schreitet er stolz;
Doch beugt sogleich hartnäckigster Mann
Vor der allbezwingenden Schöne den Sinn.

Helena.

Genug! Mit meinem Gatten bin ich hergeschifft
Und nun von ihm zu seiner Stadt vorausgesandt;
Doch welchen Sinn er hegen mag, errath' ich nicht.
Komm' ich als Gattin? Komm' ich eine Königin?
Komm' ich ein Opfer für des Fürsten bittern Schmerz
Und für der Griechen lang' erduldetes Misgeschick?
Erobert bin ich; ob gefangen, weiß ich nicht:
Denn Ruf und Schicksal bestimmten fürwahr die Unsterblichen
Zweideutig mir, der Schöngestalt bedenkliche
Begleiter, die an dieser Schwelle mir sogar
Mit düster drohender Gegenwart zur Seite stehn!
Denn schon im hohlen Schiffe blickte mich der Gemahl
Nur selten an; auch sprach er kein erquicklich Wort;
Als wenn er Unheil sänne, saß er gegen mir.
Nun aber, als, des Eurotas tiefem Buchtgestad
Hinangefahren, der vordern Schiffe Schnäbel kaum
Das Land begrüßten, sprach er, wie von Gott bewegt:
„Hier steigen meine Krieger nach der Ordnung aus,
Ich mustre sie am Strand des Meeres hingereiht;
Du aber ziehe weiter, ziehe des heiligen
Eurotas fruchtbegabtem Ufer immer auf,
Die Rosse lenkend auf der feuchten Wiese Schmal,
Bis daß zur schönen Ebene du gelangen magst,
Wo Lakedämon einst ein fruchtbar weites Feld,
Von ernsten Bergen nah umgeben, angebaut.
Betrete dann das hochgethürmte Fürstenhaus

Und mustre mir die Mägde, die ich dort zurück
Gelassen sammt der klugen alten Schaffnerin;
Die zeige dir der Schätze reiche Sammlung vor,
Wie sie dein Vater hinterließ und die ich selbst
In Krieg und Frieden stets vermehrend aufgehäuft;
Du findest alles nach der Ordnung stehen: denn
Das ist des Fürsten Vorrecht, daß er alles treu
In seinem Hause, wiederkehrend, finde, noch
An seinem Platze jedes, wie er's dort verließ:
Denn nichts zu ändern hat für sich der Knecht Gewalt."

Chor.

Erquicke nun am herrlichen Schatz,
Dem stets vermehrten, Augen und Brust!
Denn der Kette Zier, der Krone Geschmuck,
Da ruhn sie stolz und sie dünken sich was;
Doch tritt nur ein und fordre sie auf,
Sie rüsten sich schnell:
Mich freuet zu sehn Schönheit in dem Kampf
Gegen Gold und Perlen und Edelgestein!

Helena.

Sodann erfolgte des Herren ferneres Herrscherwort:
„Wenn du nun alles nach der Ordnung durchgesehn,
Dann nimm so manchen Dreifuß, als du nöthig glaubst,
Und mancherlei Gefäße, die der Opfrer sich
Zur Hand verlangt vollziehend heiligen Festgebrauch,
Die Kessel, auch die Schalen, wie das flache Rund;
Das reinste Wasser aus der heiligen Quelle sei
In hohen Krügen; ferner auch das trockne Holz,
Der Flamme schnell empfänglich, halte da bereit;
Ein wohlgeschliffnes Messer fehle nicht zuletzt.
Doch alles andre geb' ich deiner Sorge hin."
So sprach er, mich zum Scheiden drängend; aber nichts
Lebendigen Athems zeichnet mir der Ordnende,
Das er, die Olympier zu verehren, schlachten will:
Bedenklich ist es! Doch ich sorge weiter nicht,
Und alles bleibe hohen Göttern heimgestellt,
Die das vollenden, was in ihrem Sinn sie däucht;
Es möge gut von Menschen oder möge bös
Geachtet sein, die Sterblichen wir ertragen das.
Schon manchmal hob das schwere Beil der Opfernde
Zu des erdgebeugten Thieres Nacken weihend auf

Und konnt' es nicht vollbringen, denn ihn hinderte
Des nahen Feindes oder Gottes Zwischenkunft.

Chor.

Was geschehen werde, sinnst du nicht aus,
Königin; schreite dahin
Guten Muths!
Gutes und Böses kommt
Unerwartet dem Menschen;
Auch verkündet glauben wir's nicht.
Brannte doch Troja, sahen wir doch
Tod vor Augen, schmählichen Tod;
Und sind wir nicht hier
Dir gesellt dienstbar freudig,
Schauen des Himmels blendende Sonne
Und das Schönste der Erde
Huldvoll — dich — uns Glücklichen!

Helena.

Sei's wie es sei, was auch bevorsteht: mir geziemt
Hinaufzusteigen ungesäumt in das Königshaus,
Das, lang' entbehrt und viel ersehnt und fast verscherzt,
Mir abermals vor Augen steht ich weiß nicht wie.
Die Füße tragen mich so muthig nicht empor
Die hohen Stufen, die ich kindisch übersprang.

Chor.

Werfet, o Schwestern, ihr
Traurig gefangenen,
Alle Schmerzen ins Weite,
Theilet der Herrin Glück!
Theilet Helenens Glück,
Welche zu Vaterhauses Herd
Zwar mit spät zurückkehrendem,
Aber mit desto festerem
Fuße freudig herannaht!

Preiset die heiligen,
Glücklich herstellenden
Und heimführenden Götter!
Schwebt der Entbundene
Doch wie auf Fittichen
Ueber das Rauhste, wenn umsonst
Der Gefangene sehnsuchtsvoll

Ueber die Zinne des Kerkers hin
Armausbreitend sich abhärmt.

Aber sie ergriff ein Gott,
Die Entfernte,
Und aus Ilios' Schutt
Trug er hierher sie zurück
In das alte, das neugeschmückte
Vaterhaus,
Nach unsäglichen
Freuden und Qualen
Früher Jugendzeit
Angefrischt zu gedenken.

Panthalis (als Chorführerin).

Verlasset nun des Gesanges freudumgebnen Pfad
Und wendet nach der Thüre Flügeln euren Blick!
Was seh' ich, Schwestern? Kehret nicht die Königin
Mit heftigen Schrittes Regung wieder zu uns her? —
Was ist es, große Königin, was konnte dir
In deines Hauses Hallen statt der Deinen Gruß
Erschütterndes begegnen? Du verbirgst es nicht,
Denn Widerwillen seh' ich an der Stirne dir,
Ein edles Zürnen, das mit Ueberraschung kämpft.

Helena

(welche die Thürflügel offen gelassen hat, bewegt).

Der Tochter Zeus' geziemet nicht gemeine Furcht,
Und flucht'g-leise Schreckensband berührt sie nicht;
Doch das Entsetzen, das dem Schoß der alten Nacht
Vom Urbeginn entsteigend vielgestaltet noch,
Wie glühende Wolken aus des Berges Feuerschlund,
Herauf sich wälzt, erschüttert auch des Helden Brust.
So haben heute grauenvoll die Stygischen
Ins Haus den Eintritt mir bezeichnet, daß ich gern,
Von oft betretner, langersehnter Schwelle mich
Entlassnem Gaste gleich entfernend, scheiden mag.
Doch nein, gewichen bin ich her ans Licht und soll
Nur weiter nicht mich treiben, Mächte, wer ihr seid!
Auf Weib[illegible] sich sinnen, dann gereinigt mag
Des Herdes Hut die Frau begrüßen wie den Herrn.

Oberführerin.

Entdecke deinen Dienerinnen, edle Frau,
Die dir verehrend beistehn, was begegnet ist.

Helena.

Was ich gesehen, sollt ihr selbst mit Augen sehn,
Wenn ihr Gebilde nicht die alte Nacht sogleich
Zurückgeschlungen in ihrer Tiefe Wunderschoß;
Doch daß ihr's wisset, sag' ich's euch mit Worten an:
Als ich des Königshauses ernsten Binnenraum,
Der nächsten Pflicht gedenkend, feierlich betrat,
Erstaunt' ich ob der oden Gänge Schweigsamkeit.
Nicht Schall der emsig Wandelnden begegnete
Dem Ohr, nicht raschgeschäftiges Eiligthun dem Blick,
Und keine Magd erschien mir, keine Schaffnerin,
Die jeden Fremden freundlich sonst Begrüßenden.
Als aber ich dem Schoße des Herdes mich genaht,
Da sah ich bei verglommener Asche tiefem Rest
Im Boden sitzen welch verhülltes großes Weib,
Der Schlafenden nicht vergleichbar, wohl der Sinnenden!
Mit Herrscherworten ruf' ich sie zur Arbeit auf,
Die Schaffnerin mir vermuthend, die indeß vielleicht
Des Gatten Vorsicht hinterlassend angestellt;
Doch eingefaltet sitzt die unbewegliche;
Nur endlich rührt sie, auf mein Drängen, den rechten Arm,
Als wiese sie von Herd und Halle mich hinweg.
Ich wende zürnend mich ab von ihr und eile gleich
Den Stufen zu, worauf empor der Thalamos
Geschmückt sich hebt und nah daran das Schatzgemach;
Allein das Wunder reißt sich schnell vom Boden auf;
Gebietrisch mir den Weg vertretend zeigt es sich
In hagrer Größe, hohlen, blutig-trüben Blicks,
Seltsamer Bildung, wie sie Aug' und Geist verwirrt.
Doch red' ich in die Lüfte; denn das Wort bemüht
Sich nur umsonst, Gestalten schöpferisch aufzubaun.
Da lebt sie selbst! Sie wagt sogar sich ans Licht hervor!
Hier sind wir Meister, bis der Herr und König kommt;
Die grausen Nachtgeburten drängt der Schönheitsfreund
Phöbus hinweg in Höhlen oder bändigt sie.

Phorkyas auf der Schwelle zwischen den Thürpfosten auftretend.

Chor.

Vieles erlebt' ich, obgleich die Locke
Jugendlich wallet mir um die Schläfe,
Schreckliches hab' ich vieles gesehen:
Kriegrischen Jammer, Ilios' Nacht,
Als es fiel;

Durch das umwölkte, staubende Tosen
Drängender Krieger hört' ich die Götter
Fürchterlich rufen, hört' ich der Zwietracht
Eherne Stimme schallen durchs Feld
Mauerwärts.

Ach, sie standen noch, Ilios'
Mauern; aber die Flammenglut
Zog vom Nachbar zum Nachbar schon,
Sich verbreitend von hier und dort
Mit des eignen Sturmes Wehn
Ueber die nächtliche Stadt hin.

Flüchtend, sah ich durch Rauch und Glut
Und der züngelnden Flamme Loh'n
Gräßlich zürnender Götter Nahn,
Schreitend, Wundergestalten
Riesengroß, durch düsteren
Feuerumleuchteten Qualm hin.

Sah ich's, oder bildete
Mir der angstumschlungene Geist
Solches Verworrene — sagen kann
Nimmer ich's; doch daß ich dies
Gräßliche hier mit Augen schau',
Solches gewiß ja weiß ich!
Könnt' es mit Händen fassen gar,
Hielte von dem Gefährlichen
Nicht zurücke die Furcht mich.

Welche von Phorkys'
Töchtern nur bist du?
Denn ich vergleiche dich
Diesem Geschlechte.
Bist du vielleicht der graugebornen,
Eines Auges und Eines Zahns
Wechselsweis theilhaftigen
Graien eine gekommen?

Wagest du, Scheusal,
Neben der Schönheit
Dich vor dem Kennerblick
Phöbus' zu zeigen?
Tritt du dennoch hervor nur immer;

Denn das Häßliche schaut er nicht,
Wie sein heiliges Auge noch
Nie erblickte den Schatten.

Doch uns Sterbliche nöthigt, ach
Leider, trauriges Misgeschick
Zu dem unsäglichen Augenschmerz,
Den das Verwerfliche, Ewig-Unselige
Schönheitliebenden rege macht!

Ja, so höre denn, wenn du frech
Uns entgegeneist, höre Fluch,
Höre jeglicher Schelte Drohn
Aus dem verwünschenden Munde der Glücklichen,
Die von Göttern gebildet sind!

Phorkyas.

lt ist das Wort, doch bleibet hoch und wahr der Sinn:
aß Scham und Schönheit nie zusammen, Hand in Hand.
en Weg verfolgen über der Erde grunen Pfad.
ief eingewurzelt wohnt in beiden alter Haß,
aß, wo sie immer irgend auch des Weges sich
egegnen, jede der Gegnerin den Rücken kehrt.
ann eilen wieder heftiger weiter fort,
ie Sch[illegible]t, die Schönheit aber frech gesinnt,
is sie [illegible] Orcus hohle Nacht umfängt,
enn nicht das Alter sie vorher gebändigt hat.
uch find' ich nun, ihr Frechen, aus der Fremde her
it Uebermuth ergossen gleich der Kraniche
aut-heiser klingendem Zug, der über unser Haupt
n langer Wolke krächzend sein Getön herab
chickt, das den stillen Wandrer über sich hinauf
u blicken lockt; doch ziehn sie ihren Weg dahin,
r geht den seinen: also wird's mit uns geschehn.

er seid denn ihr, daß ihr des Königs Hochpalast
änadisch wild, Betrunknen gleich umtoben dürft?
er seid ihr denn, daß ihr des Hauses Schaffnerin
ntgegenheulet wie dem Mond der Hunde Schar?
ähnt ihr, verborgen sei mir, welch Geschlecht ihr seid?
u kriegerzeugte, schlachterzogne junge Brut,
annlustige du, sowie verführt verführende,
ntnervend beide, Kriegers auch und Bürgers Kraft!
u Hauf euch sehend, scheint mir ein Cicadenschwarm

Herabzustürzen, deckend grünende Felderſaat.
Verzehrerinnen fremden Fleißes! Naſchende
Vernichterinnen aufgekeimten Wohlſtands ihr!
Erobert, marktverkauft, vertauſchte Waare du!

Helena.

Wer gegenwarts der Frau die Dienerinnen ſchilt,
Der Gebietrin Hausrecht taſtet er vermeſſen an;
Denn ihr gebührt allein, das Lobenswürdige
Zu rühmen, wie zu ſtrafen was verwerflich iſt.
Auch bin des Dienſtes ich wohlzufrieden, den ſie mir
Geleiſtet, als die hohe Kraft von Ilios
Umlagert ſtand und fiel und lag; nicht weniger
Als wir der Irrfahrt kummervolle Wechſelnoth
Ertrugen, wo ſonſt jeder ſich der Nächſte bleibt.
Auch hier erwart' ich gleiches von der muntern Schar;
Nicht, was der Knecht ſei, fragt der Herr, nur wie er dient.
Drum ſchweige du und grinſe ſie nicht länger an!
Haſt du das Haus des Königs wohl verwahrt bisher
Anſtatt der Hausfrau, ſolches dient zum Ruhme dir;
Doch jetzo kommt ſie ſelber, tritt nun du zurück,
Damit nicht Strafe werde ſtatt verdienten Lohns!

Phorkyas.

Den Hausgenoſſen droben bleibt ein großes Recht,
Das gottbeglückten Herrſchers hohe Gattin ſich
Durch langer Jahre weiſe Leitung wohl verdient;
Da du, nun Anerkannte, nun den alten Platz
Der Königin und Hausfrau wiederum betrittſt,
So faſſe längſt erſchlaffte Zügel, herrſche nun,
Nimm in Beſitz den Schatz und ſämmtlich uns dazu!
Vor allem aber ſchütze mich, die ältere,
Vor dieſer Schar, die neben deiner Schönheit Schwan
Nur ſchlechtbefittigt ſchnatterhafte Gänſe ſind!

Chorführerin.

Wie häßlich neben Schönheit zeigt ſich Häßlichkeit!

Phorkyas.

Wie unverſtändig neben Klugheit Unverſtand!

(Von hier an erwidern die Choretiden, einzeln aus dem Chor heraustretend.)

Choretide 1.

Von Vater Erebus melde, melde von Mutter Nacht!

Phorkyas.

So sprich von Scylla, leiblich dir Geschwisterkind!

Choretide 2.

An deinem Stammbaum steigt manch Ungeheu'r empor.

Phorkyas.

Zum Orcus hin! Da suche deine Sippschaft auf!

Choretide 3.

Die dorten wohnen, sind dir alle viel zu jung.

Phorkyas.

Tiresias, den Alten, gehe bublend an!

Choretide 4.

Orion's Amme war dir Ur-Urenkelin.

Phorkyas.

Harpyien, wähn' ich, fütterten dich im Unflat auf.

Choretide 5.

Mit was ernährst du so gepflegte Magerkeit?

Phorkyas.

Mit [illegible], wonach du allzu lüstern bist.

Choretide 6.

Begierig du auf Leichen, etle Leiche selbst!

Phorkyas.

Vampyrenzähne glänzen dir im frechen Maul.

Chorführerin.

Das deine stopf' ich, wenn ich sage, wer du seist.

Phorkyas.

So nenne dich zuerst; das Räthsel hebt sich auf.

Helena.

Nicht zürnend, aber trauernd schreit' ich zwischen euch
Verbietend solches Wechselstreites Ungestüm;
Denn Schädlicheres begegnet nichts dem Herrscherherrn
Als treuer Diener heimlich unterschworner Zwist.

Das Echo seiner Befehle kehrt alsdann nicht mehr
In schnell vollbrachter That wohlstimmig ihm zurück,
Nein, eigenwillig brausend tost es um ihn her,
Den Selbstverirrten, ins vergebne Scheltenden.
Dies nicht allein. Ihr habt in sittelosem Zorn
Unsel'ger Bilder Schreckgestalten bergebannt,
Die mich umdrängen, daß ich selbst zum Orcus mich
Gerissen fühle, vaterländ'scher Flur zum Trutz!
Ist's wol Gedächtniß? War es Wahn, der mich ergreift?
War ich das alles? Bin ich's? Werd' ich's künftig sein,
Das Traum- und Schreckbild jener Städteverwüstenden?
Die Mädchen schaudern. Aber du, die älteste,
Du stehst gelassen; rede mir verständig Wort!

Phorkyas.

Wer langer Jahre mannichfaltigen Glücks gedenkt,
Ihm scheint zuletzt die höchste Göttergunst ein Traum.
Du aber, hochbegünstigt sonder Maß und Ziel,
In Lebensreihe sahst nur Liebesbrünstige,
Entzündet rasch zum kühnsten Wagstück jeder Art;
Schon Theseus haschte früh dich gierig aufgeregt,
Wie Heraklos stark, ein herrlich schöngeformter Mann.

Helena.

Entführte mich, ein zehenjährig schlankes Reh,
Und mich umschloß Aphidnus' Burg in Attika.

Phorkyas.

Durch Castor dann und Pollux aber bald befreit,
Umworben standst du ausgesuchter Heldenschar.

Helena.

Doch stille Gunst vor allen, wie ich gern gesteh',
Gewann Patroklus, er, des Peliden Ebenbild.

Phorkyas.

Doch Vaterwille traute dich an Menelos,
Den kühnen Seedurchstreicher, Hausbewahrer auch.

Helena.

Die Tochter gab er, gab des Reichs Bestellung ihm.
Aus ehlichem Beisein sproßte dann Hermione.

Phorkyas.

Doch als er, fern, sich Kretas Erbe kühn erstritt,
Dir Einsamen da erschien ein allzu schöner Gast.

Helena.

Warum gedenkst du jener halben Witwenschaft,
Und welch Verderben gräßlich mir daraus erwuchs?

Phorkyas.

Auch jene Fahrt, mir freigebornen Kreterin
Gefangenschaft erschuf sie, lange Sklaverei.

Helena.

Als Schaffnerin bestellt' er dich sogleich hierher,
Vertrauend vieles: Burg und kühnerworbnen Schatz.

Phorkyas.

Die du verließest, Ilios' umthürmter Stadt
Und unerschöpften Liebesfreuden zugewandt.

Helena.

Gedenke nicht der Freuden; allzu herben Leids
Unendlichkeit ergoß sich über Brust und Haupt.

Phorkyas.

Doch sagt man, du erschienst ein doppelhaft Gebild:
In Ilios gesehen und in Aegypten auch.

Helena.

Verwirre wüsten Sinnes Aberwitz nicht gar!
Selbst jetzo, welche denn ich sei, ich weiß es nicht.

Phorkyas.

Dann, sagen sie, aus hohlem Schattenreich herauf
Gesellte sich inbrünstig noch Achill zu dir,
Dich früher liebend gegen allen Geschicks Beschluß.

Helena.

Ich als Idol ihm dem Idol verband ich mich:
Es war ein Traum — so sagen ja die Worte selbst.
Ich schwinde hin und werde selbst mir ein Idol!

(Sinkt dem Halbchor in die Arme.)

Chor.

Schweige, schweige,
Misblickende, misredende du!
Aus so gräßlichen einzahnigen
Lippen, was entraucht wohl
Solchem furchtbaren Greuelschlund?

Denn der Bösartige wohlthätig erscheinend,
Wolfsgrimm unter schafwolligem Vlies,
Mir ist er weit schrecklicher als des drei-
Köpfigen Hundes Rachen.
Aengstlich lauschend stehn wir da:
Wann, wie, wo nur bricht's hervor,
Solcher Tücke
Tiefauflauerndes Ungetüm?

Nun denn, statt freundlich mit Trost reichbegabten,
Lethebeschenkenden, holdmildesten Worts,
Regest du auf aller Vergangenheit
Böseres mehr denn Gutes
Und verdüsterst allzugleich
Mit dem Glanz der Gegenwart
Auch der Zukunft
Mildaufschimmerndes Hoffnungslicht.

Schweige, schweige,
Daß der Königin Seele,
Schon zu entfliehen bereit,
Sich noch halte, festhalte
Die Gestalt aller Gestalten,
Welche die Sonne jemals beschien!

(Helena hat sich erholt und steht wieder in der Mitte.)

Phorkyas.

Tritt hervor aus flüchtigen Wolken, hohe Sonne dieses Tags,
Die verschleiert schon entzückte, blendend nun im Glanze herrscht!
Wie die Welt sich dir entfaltet, schaust du selbst mit holdem Blick.
Schelten sie mich auch für häßlich, kenn' ich doch das Schöne wohl.

Helena.

Tret' ich schwankend aus der Oede, die im Schwindel mich umgab,
Pflegt' ich gern der Ruhe wieder, denn so müd' ist mein Gebein;

Doch es ziemet Königinnen, allen Menschen ziemt es wohl,
Sich zu fassen, zu ermannen, was auch drohend überrascht.

Phorkyas.

Stehst du nun in deiner Großheit, deiner Schöne vor uns da,
Sagt dein Blick, daß du befiehlest. Was befiehlst du? sprich es aus.

Helena.

Eures Haders frech Versäumniß auszugleichen seid bereit:
Eilt ein Opfer zu bestellen, wie der König mir gebot!

Phorkyas.

Alles ist bereit im Hause: Schale, Dreifuß, scharfes Beil,
Zum Besprengen, zum Beräuchern; das zu Opfernde zeig' an.

Helena.

Nicht bezeichnet' es der König.

Phorkyas.

Sprach's nicht aus? O Jammerwort!

Helena.

Welch ein Jammer überfällt dich?

Phorkyas.

Königin, du bist gemeint!

Helena.

Ich?

Phorkyas.

Und diese.

Chor.

Weh und Jammer!

Phorkyas.

Fallen wirst du durch das Beil.

Helena.

Gräßlich — doch geahnt! Ich Arme!

Phorkyas.

Unvermeidlich scheint es mir.

Chor.

Ach, und uns was wird begegnen?

Phorkyas.

Sie stirbt einen edlen Tod;
Doch am hohen Balken drinnen, der des Daches Giebel trägt,
Wie im Vogelfang die Drosseln zappelt ihr der Reihe nach.

Helena und Chor

(stehen erstaunt und erschreckt, in bedeutender, wohlvorbereiteter Gruppe).

Phorkyas.

Gespenster! — — Gleich erstarrten Bildern steht ihr da,
Geschreckt, vom Tag zu scheiden, der euch nicht gehört.
Die Menschen, die Gespenster sämmtlich gleich wie ihr,
Entsagen auch nicht willig hehrem Sonnenschein,
Doch bittet oder rettet niemand sie vom Schluß;
Sie wissen's alle, wenigen doch gefällt es nur.
Genug, ihr seid verloren. Also frisch ans Werk!

(Klatscht in die Hände; darauf erscheinen an der Pforte vermummte Zwerggestalten, welche die ausgesprochenen Befehle alsobald mit Behendigkeit ausführen.)

Herbei, du düstres, kugelrundes Ungethüm!
Wälzt euch hierher! Zu schaden gibt es hier nach Lust.
Dem Tragaltar, dem goldgehörnten, gebet Platz;
Das Beil, es liege blinkend über dem Silberrand;
Die Wasserkrüge füllet, abzuwaschen gibt's
Des schwarzen Blutes greuelvolle Besudelung;
Den Teppich breitet köstlich hier am Staube hin,
Damit das Opfer niederknie königlich,
Und eingewickelt, zwar getrennten Haupts, sogleich
Anständig würdig aber doch bestattet sei.

Chorführerin.

Die Königin stehet sinnend an der Seite hier;
Die Mädchen welken gleich gemähtem Wiesengras;
Mir aber däucht, der ältesten, heiliger Pflicht gemäß,
Mir dir das Wort zu wechseln, Ur-Urälteste.
Du bist erfahren, weise, scheinst uns gut gesinnt,
Obschon verkennend hirnlos diese Schar dich traf:
Drum sage, was du möglich noch von Rettung weißt.

Phorkyas.

Ist leicht gesagt. Von der Königin hängt allein es ab,
Sich selbst zu erhalten, euch Zugaben auch mit ihr.
Entschlossenheit ist nöthig und die behendeste!

Chor.

Ehrenwürdigste der Parzen, weiseste Sibylle du,
Halte gesperrt die goldne Schere, dann verkünd' uns Tag und Heil!

Denn wir fühlen schon im Schweben, Schwanken, Bammeln unergetzlich
Unsere Gliederchen, die lieber erst im Tanze sich ergetzten,
Ruhten drauf an Liebchens Brust.

Helena.

Laß diese bangen; Schmerz empfind' ich, keine Furcht.
Doch kennst du Rettung, dankbar sei sie anerkannt.
Dem Klugen, Weitumsichtigen zeigt fürwahr sich oft
Unmögliches noch als möglich. Sprich und sag' es an!

Chor.

Sprich und sage, sag' uns eilig: wie entrinnen wir den grausen
Garstigen Schlingen, die bedroblich, als die schlechtesten Geschmeide,
Sich um unsre Hälse ziehen? Vorempfinden wir's, die Armen,
Zum Entathmen, zum Ersticken, wenn du, Rhea, aller Götter
Hohe Mutter, dich nicht erbarmst!

Phorkyas.

Habt ihr Geduld, des Vortrags langgedehnten Zug
Still anzuhören? Mancherlei Geschichten sind's.

Chor.

Geduld genug. Zuhörend leben wir indeß.

Phorkyas.

Dem, der zu Hause verbarrend edlen Schatz bewahrt
Und hoher Wohnung Mauern auszukitten weiß,
Wie auch das Dach zu sichern vor des Regens Drang,
Dem wird es wohlgehn lange Lebenstage durch;
Wer aber seiner Schwelle heilige Richte leicht
Mit flüchtigen Sohlen überschreitet freventlich,
Der findet wiederkehrend wol den alten Platz,
Doch umgeändert alles, wo nicht gar zerstört.

Helena.

Wozu dergleichen wohlbekannte Sprüche hier?
Du willst erzählen; rege nicht an Verdrießliches!

Phorkyas.

Geschichtlich ist es, ist ein Vorwurf keineswegs.
Raubschiffend ruderte Menelas von Bucht zu Bucht;
Gestad' und Inseln, alles streift' er feindlich an,
Mit Beute wiederkehrend, wie sie drinnen starrt.

Vor Ilios verbracht' er langer Jahre zehn,
Zur Heimfahrt aber weiß ich nicht wie viel es war;
Allein wie steht es hier am Platz um Tyndareos'
Erhabnes Haus? wie steht es mit dem Reich umher?

Helena.

Ist dir denn so das Schelten ganzlich einverleibt,
Daß ohne Tadeln du keine Lippe regen kannst?

Phorkyas.

So viele Jahre stand verlassen das Thalgebirg,
Das hinter Sparta nordwärts in die Höhe steigt,
Taygetos im Rücken, wo als muntrer Bach
Herab Eurotas rollt und dann durch unser Thal
An Rohren breit hinfließend euere Schwäne nährt.
Dort hinten still im Gebirgthal hat ein kühn Geschlecht
Sich angesiedelt, dringend aus cimmerischer Nacht,
Und unersteiglich feste Burg sich aufgethürmt,
Von da sie Land und Leute plagen wie's behagt.

Helena.

Das konnten sie vollführen? Ganz unmöglich scheint's!

Phorkyas.

Sie hatten Zeit, vielleicht an zwanzig Jahre sind's.

Helena.

Ist Einer Herr, sind's Räuber viel verbündete?

Phorkyas.

Nicht Räuber sind es, Einer aber ist der Herr.
Ich schelt' ihn nicht, und wenn er schon mich beigeucht;
Wol konnt' er alles nehmen, doch begnügt' er sich
Mit wenigen — Freigeschenken nannt' er's, nicht Tribut.

Helena.

Wie sieht er aus?

Phorkyas.

Nicht übel; mir gefallt er schon.
Es ist ein munterer, kecker, wohlgebildeter,
Wie unter Griechen wenig, ein verständ'ger Mann.
Man schilt das Volk Barbaren; doch ich dächte nicht,
Daß grausam einer wäre, wie vor Ilios
Gar mancher Held sich menschenfresserisch erwies.

Ich acht' auf seine Großheit, ihm vertraut' ich mich.
Und seine Burg — die solltet ihr mit Augen sehn!
Das ist was anderes gegen plumpes Mauerwerk,
Das eure Vater mir nichts dir nichts aufgewälzt,
Cyklopisch, wie Cyklopen rohen Stein sogleich
Auf rohe Steine stürzend! Dort hingegen, dort
Ist alles senk- und wagerecht und regelhaft.
Von außen schaut sie: himmelan sie strebt empor,
So starr, so wohl in Fugen, spiegelglatt wie Stahl:
Zu klettern hier ja selbst der Gedanke gleitet ab.
Und innen großer Hofe Raumgelasse, rings
Mit Baulichkeit umgeben aller Art und Zweck:
Da seht ihr Säulen, Säulchen, Bogen, Bögelchen,
Altane, Galerien, zu schauen aus und ein,
Und Wappen —

Chor.

Was sind Wappen?

Phorkyas.

Ajax führte ja
Geschlungne Schlang' im Schilde, wie ihr selbst gesehn;
Die Sieben dort vor Theben trugen Bildnerein
Ein jeder auf seinem Schilde, reich, bedeutungsvoll:
Da sah man Mond und Stern' am nächtigen Himmelsraum,
Auch Göttin, Held und Leiter, Schwerter, Fackeln auch
Und was Bedrängliches guten Städten grimmig droht.
Ein solch Gebilde führt auch unsre Heldenschar
Von seinen Ur-Urahnen her, in Farbenglanz:
Da seht ihr Löwen, Adler, Klau' und Schnabel auch,
Dann Büffelhörner, Flügel, Rosen, Pfauenschweif',
Auch Streifen gold und schwarz und silbern, blau und roth.
Dergleichen hängt in Sälen Reih' an Reihe fort,
In Sälen grenzenlosen, wie die Welt so weit;
Da könnt ihr tanzen!

Chor.

Sage, gibt's auch Tänzer da?

Phorkyas.

Die besten: goldgelockte frische Bubenschar;
Die duften Jugend! Paris duftete einzig so,
Als er der Königin zu nahe kam.

Helena.

Du fällst
Ganz aus der Rolle! Sage mir das letzte Wort.

Phorkyas.

Du sprichst das letzte, sagst mit Ernst vernehmlich Ja,
Sogleich umgeb' ich dich mit jener Burg.

Chor.

O sprich
Das kurze Wort, und rette dich und uns zugleich!

Helena.

Wie? Sollt' ich fürchten, daß der König Menelas
So grausam sich verginge, mich zu schädigen?

Phorkyas.

Hast du vergessen, wie er deinen Deiphobus,
Des todtgekämpften Paris Bruder, unerhört
Verstümmelte, der starrsinnig Witwe dich erstritt
Und glücklich lebste? Nas' und Ohren schnitt er ab
Und stümmelte mehr so: Greuel war es anzuschaun!

Helena.

Das that er jenem; meinetwegen that er das.

Phorkyas.

Um jenes willen wird er dir das Gleiche thun!
Untheilbar ist die Schönheit: der sie ganz besaß,
Zerstört sie lieber, fluchend jedem Theilbesitz.

(Trompeten in der Ferne; der Chor fährt zusammen.)

Wie scharf der Trompete Schmettern Ohr und Eingeweid'
Zerreißend anfaßt, also krallt sich Eifersucht
Im Busen fest des Mannes, der das nie vergißt,
Was einst er besaß und nun verlor, nicht mehr besitzt.

Chor.

Hörst du nicht die Hörner schallen, siehst der Waffen Blitze nicht

Phorkyas.

Sei willkommen, Herr und König! Gerne geb' ich Rechenschaft.

Chor.

Aber wir?

Phorkyas.

Ihr wißt es deutlich: seht vor Augen ihren Tod,
Merkt den eurigen da drinne. Nein, zu helfen ist euch nicht.

(Pause.)

Helena.

Ich sann mir aus das Nächste, was ich wagen darf.
Ein Widerdämon bist du, das empfind' ich wol
Und fürchte, Gutes wendest du zum Bösen um.
Vor allem aber folgen will ich dir zur Burg.
Das andre weiß ich. Was die Königin dabei
In tiefem Busen geheimnißvoll verbergen mag,
Sei jedem unzugänglich. Alte, geh voran!

Chor.

O wie gern geben wir hin,
Eilenden Fußes:
Hinter uns Tod,
Vor uns abermals
Ragender Feste
Unzugängliche Mauer;
Schütze sie ebenso gut,
Eben wie Ilios' Burg,
Die doch endlich nur
Niederträchtiger List erlag!

(Nebel verbreiten sich, umhüllen den Hintergrund, auch die Nähe nach Belieben.)

Wie? Aber wie?
Schwestern, schaut euch um!
War es nicht heiterer Tag?
Nebel schwanken streifig empor
Aus Eurotas' heil'ger Flut!
Schon entschwand das liebliche
Schilfumkränzte Gestade dem Blick;
Auch die frei, zierlich-stolz,
Sanft hingleitenden Schwäne
In gesell'ger Schwimmlust
Seh' ich, ach, nicht mehr!

Doch, aber doch
Tönen hör' ich sie,
Tönen fern heiserem Ton —
Todverkündenden, sagen sie;
Ach, daß er uns nur nicht auch
Statt verheißner Rettung Heil
Untergang verkünde zuletzt,
Uns, den Schwangleichen, Lang-
schönweißhalsigen, und, ach,
Unsrer Schwanerzeugten!
Weh uns, wehe, weh!

Alles deckte sich schon
Rings mit Nebel umher:
Sehen wir doch einander nicht!
Was geschieht? Gehen wir,
Schweben wir nur
Trippelnden Schrittes am Boden hin?
Siehst du nichts? Schwebt nicht etwa gar
Hermes voran? Blinkt nicht der goldne Stab
Heischend, gebietend uns wieder zurück
Zu dem unerfreulichen, grautagenden,
Ungreifbarer Gebilde vollen,
Ueberfüllten, ewig leeren Hades?

Ja, auf einmal wird es düster. Ohne Glanz entschwebt der Nebel,
Dunkelgräulich, mauerbräunlich. Mauern stellen sich dem Blicke,
Jedem Blicke starr entgegen. Ist's ein Hof? Ist's tiefe Grube?
Schauerlich in jedem Falle! Schwestern, ach, wir sind gefangen,
So gefangen wie nur je!

(Innerer Burghof, umgeben von reichen phantastischen Gebäuden des Mittelalters.)

Chorführerin.

Verschnell und thöricht echt wahrhaftes Weib-gebild,
Vom Augenblick abhängig, Spiel der Witterung,
Des Glücks und Unglücks! Keins von beiden wißt ihr je
Zu bestehn mit Gleichmuth. Eine widerspricht ja stets
Der andern heftig, überquer die andern ihr;
In Freud' und Schmerz nur heult und lacht ihr gleichen Tons.
Nun schweigt und wartet horchend, was die Herrscherin
Hochsinnig hier beschließen mag für sich und uns.

Helena.

Wo bist du, Pythonissa? Heiße wie du magst,
Aus diesen Gewölben tritt hervor der düstern Burg!
Gingst etwa du dem wunderbaren Heldenherrn
Mich anzukündigen, Wohlempfang bereitend mir,
So habe Dank und führe schnell mich ein zu ihm!
Beschluß der Irrfahrt wünsch' ich, Ruhe wünsch' ich nur.

Chorführerin.

Vergebens blickst du, Königin, allseits um dich her;
Verschwunden ist das leidige Bild, verblieb vielleicht
Im Nebel dort, aus dessen Busen wir hierher,
Ich weiß nicht wie, gekommen schnell und sonder Schritt;
Vielleicht auch irrt sie zweifelhaft im Labyrinth
Der wundersam aus vielen eins gewordnen Burg

Den Herrn erfragend fürstlicher Hochbegrüßung halb.
Doch sieh, dort oben regt in Menge sich allbereits,
In Galerien, am Fenster, in Portalen rasch
Sich hin- und herbewegend, viele Dienerschaft;
Vornehm-willkommnen Gastempfang verkündet es.

Chor.

Aufgeht mir das Herz! O, seht nur dahin,
Wie so sittig herab mit verweilendem Tritt
Jungholdeste Schar anständig bewegt
Den geregelten Zug! Wie, auf wessen Befehl
Nur erscheinen gereibt und gebildet so früh
Von Jünglingsknaben das herrliche Volk?
Was bewundr' ich zumeist? Ist es zierlicher Gang?
Etwa des Haupts Lockhaar um die blendende Stirn?
Etwa der Wänglein Paar wie die Pfirsiche roth
Und eben auch so weichwollig beflaumt?
Gern biß' ich hinein, doch ich schaudre davor;
Denn in ähnlichem Fall da erfüllte der Mund
Sich, gräßlich zu sagen, mit Asche!

Aber die schönsten,
Sie kommen daher.
Was tragen sie nur?
Stufen zum Thron,
Teppich und Sitz,
Umhang und zelt-
Artigen Schmuck.
Ueberüberwallt er,
Wolkenkränze bildend,
Unsrer Königin Haupt;
Denn schon bestieg sie,
Eingeladen, herrlichen Pfühl.
Tretet heran,
Stufe für Stufe,
Reihet euch ernst!
Würdig, o würdig, dreifach würdig
Sei gesegnet ein solcher Empfang!

(Alles vom Chor Ausgesprochene geschieht nach und nach.)

(Faust, nachdem Knaben und Knappen in langem Zug herabgestiegen, erscheint oben an der Treppe in ritterlicher Hofkleidung des Mittelalters und kommt langsam würdig herunter.)

Chorführerin
(ihn aufmerksam beschauend).

Wenn diesem nicht die Götter, wie sie öfter thun,
Für wenige Zeit nur wundernswürdige Gestalt,
Erhabnen Anstand, liebenswürdige Gegenwart
Vorübergänglich lieben, wird ihm jedesmal
Was er beginnt gelingen, sei's in Männerschlacht,
So auch im kleinen Kriege mit den schönsten Fraun.
Er ist fürwahr gar vielen andern vorzuziehn,
Die ich doch auch als hochgeschätzt mit Augen sah.
Mit langsam ernstem, ehrfurchtsvoll gehaltnem Schritt
Seh' ich den Fürsten; wende dich, o Königin!

Faust
(herantretend, einen Gefesselten zur Seite).

Statt feierlichsten Grußes, wie sich ziemte,
Statt ehrfurchtsvollem Willkomm bring' ich dir
In Ketten hart geschlossen solchen Knecht,
Der, Pflicht verfehlend, mir die Pflicht entwand. —
Hier kniee nieder, dieser höchsten Frau
Bekenntniß abzulegen deiner Schuld! —
Dies ist, erhabne Herrscherin, der Mann
Mit seltnem Augenblitz, vom hohen Thurm
Umherzuschaun bestellt, dort Himmelsraum
Und Erdenbreite scharf zu überspähn,
Was etwa da und dort sich melden mag,
Vom Hügelkreis ins Thal zur festen Burg
Sich regen mag, der Heerden Woge sei's,
Ein Heereszug vielleicht; wir schützen jene,
Begegnen diesem. Heute, welch Versäumniß!
Du kommst heran, er meldet's nicht; verfehlt!
Ist ehrenvollster schuldigster Empfang
So hohen Gastes. Freventlich verwirkt
Das Leben hat er, läge schon im Blut
Verdienten Todes; doch nur du allein
Bestrafst, begnadigst, wie dir's wohlgefällt.

Helena.

So hohe Würde, wie du sie vergönnst,
Als Richterin, als Herrscherin, und wär's
Versuchend nur, wie ich vermuthen darf —
So üb' ich nun des Richters erste Pflicht,
Beschuldigte zu hören. — Rede denn!

Thurmwächter Lynceus.

Laß mich knieen, laß mich schauen,
Laß mich sterben, laß mich leben:
Denn schon bin ich hingegeben
Dieser gottgegebnen Frauen!

Harrend auf des Morgens Wonne,
Oestlich spähend ihren Lauf,
Ging auf einmal mir die Sonne
Wunderbar im Süden auf,

Zog den Blick nach jener Seite,
Statt der Schluchten, statt der Höhn,
Statt der Erd- und Himmelsweite
Sie, die Einzige, zu spähn.

Augenstrahl ist mir verliehen
Wie dem Luchs auf höchstem Baum;
Doch nun mußt' ich mich bemühen
Wie aus tiefem düsterm Traum.

Wüßt' ich irgend mich zu finden —
Zinne — Thurm — geschloßnes Thor —
Nebel schwanken, Nebel schwinden:
Solche Göttin tritt hervor!

Aug' und Brust ihr zugewendet
Sog ich an den milden Glanz,
Diese Schönheit, wie sie blendet,
Blendete mich Armen ganz;

Ich vergaß des Wächters Pflichten,
Völlig das beschworne Horn.
Drohe nur mich zu vernichten —
Schönheit bändigt allen Zorn!

Helena.

Das Uebel, das ich brachte, darf ich nicht
Bestrafen. Wehe mir, welch streng Geschick
Verfolgt mich, überall der Männer Busen
So zu bethören, daß sie weder sich
Noch sonst ein Würdiges verschonten! Raubend jetzt,
Verführend, fechtend, hin und her entrückend,

Halbgötter, Helden, Götter, ja Dämonen,
Sie führten mich im Irren her und hin;
Einfach die Welt verwirrt' ich, doppelt, mehr
Nun dreifach, vierfach bring' ich Noth auf Noth! —
Entferne diesen Guten, laß ihn frei;
Den Gottbethörten treffe keine Schmach.

Faust.

Erstaunt, o Königin, seh' ich zugleich
Die sicher Treffende, hier den Getroffnen;
Ich seh' den Bogen, der den Pfeil entsandt,
Verwundet jenen. Pfeile folgen Pfeilen,
Mich treffend; allwärts ahn' ich überauer
Gefiedert schwirrend sie in Burg und Raum.
Was bin ich nun? Auf einmal machst du mir
Rebellisch die Getreusten, meine Mauern
Unsicher! Also fürcht' ich schon, mein Heer
Gehorcht der siegend unbesiegten Frau;
Was bleibt mir übrig, als mich selbst und alles,
Im Wahn das Meine, dir anheimzugeben?
Zu deinen Füßen laß mich frei und treu
Dich Herrin anerkennen, die sogleich,
Auftretend, sich Besitz und Thron erwarb.

Lynceus

(mit einer Kiste, und Männer, die ihm andere nachtragen).

Du siehst mich, Königin, zurück.
Der Reiche bettelt einen Blick;
Er sieht dich an und fühlt sogleich
Sich bettelarm — und fürstenreich.

Was war ich erst — was bin ich nun?
Was ist zu wollen, was zu thun?
Was hilft der Augen schärfster Blitz,
Er prallt zurück an deinem Sitz!

Von Osten kamen wir heran,
Und um den Westen war's gethan:
Ein lang- und breites Volksgewicht;
Der erste wußte vom letzten nicht;

Der erste fiel; der zweite stand:
Des dritten Lanze war zur Hand —
Ein jeder hundertfach gestärkt;
Erschlagne Tausend unbemerkt.

Wir drängten fort, wir stürmten fort,
Wir waren Herrn von Ort zu Ort;
Und wo ich herrisch heut befahl,
Ein andrer morgen raubt' und stahl.

Wir schauten — eilig war die Schau:
Der griff die allerschönste Frau,
Der griff den Stier von festem Tritt,
Die Pferde mußten alle mit.

Ich aber liebte zu erjähn
Das Seltenste was man gesehn,
Und was ein andrer auch besaß,
Das war für mich gedörrtes Gras.

Den Schätzen war ich auf der Spur,
Den scharfen Blicken folgt' ich nur,
In alle Taschen blickt' ich ein,
Durchsichtig war mir jeder Schrein.

Und Haufen Goldes waren mein,
Am herrlichsten der Edelstein —
Nur der Smaragd allein verdient,
Daß er an deinem Herzen grünt.

Nun schwanke zwischen Ohr und Mund
Das Tropfenei aus Meeresgrund!
Rubinen werden gar verscheucht,
Das Wangenroth sie niederbleicht.

Und so den allergrößten Schatz
Versetz' ich hier auf deinen Platz;
Zu deinen Füßen sei gebracht
Die Ernte mancher blut'gen Schlacht.

So viele Kisten schlepp' ich her,
Der Eisenkisten hab' ich mehr;
Erlaube mich auf deiner Bahn,
Und Schatzgewölbe füll' ich an.

Denn du bestiegest kaum den Thron,
So neigen schon, so beugen schon
Verstand und Reichthum und Gewalt
Sich vor der einzigen Gestalt.

Das alles hielt ich fest und mein —
Nun aber leise wird es dein!
Ich glaubt' es würdig, hoch und bar -
Nun seh' ich, daß es nichtig war.

Verschwunden ist was ich besaß,
Ein abgemähtes welkes Gras.
O gib mit einem heitern Blick
Ihm seinen ganzen Werth zurück!

Faust.

Entferne schnell die kühn erworbne Last,
Zwar nicht getadelt, aber unbelohnt.
Schon ist ihr alles eigen, was die Burg
Im Schoß verbirgt; Besondres ihr zu bieten
Ist unnütz. Geh und häufe Schatz auf Schatz
Beordnet an; der ungesehnen Pracht
Erhabnes Bild stell' auf; laß die Gewölbe
Wie frische Himmel blinken, Paradiese
Von lebelosem Leben richte zu;
Voreilend ihren Tritten laß beblümt
An Teppich Teppiche sich wälzen: ihrem Tritt
Begegne sanfter Boden, ihrem Blick,
Nur Göttliche nicht blendend, höchster Glanz!

Lynceus.

Schwach ist was der Herr befiehlt;
Thut's der Diener, es ist gespielt:
Herrscht doch über Gut und Blut
Dieser Schönheit Uebermuth!
Schon das ganze Heer ist zahm,
Alle Schwerter stumpf und lahm,
Vor der herrlichen Gestalt
Selbst die Sonne matt und kalt,
Vor dem Reichthum des Gesichts
Alles leer und alles nichts!

(Ab.)

Helena (zu Faust).

Ich wünsche dich zu sprechen, doch herauf
An meine Seite komm: der leere Platz
Beruft den Herrn und sichert mir den meinen.

Faust.

Erst knieend laß die treue Widmung dir
Gefallen, hohe Frau, die Hand, die mich
An deine Seite hebt, laß mich sie küssen!
Bestärke mich als Mitregenten deines
Grenzunbewußten Reichs, gewinne dir
Verehrer, Diener, Wächter all in Einem!

Helena.

Vielfache Wunder seh' ich, hör' ich an,
Erstaunen trifft mich, fragen möcht' ich viel;
Doch wünscht' ich Unterricht, warum die Rede
Des Manns mir seltsam klang, seltsam und freundlich:
Ein Ton scheint sich dem andern zu bequemen,
Und hat ein Wort zum Ohre sich gesellt,
Ein andres kommt dem ersten liebzukosen.

Faust.

Gefällt dir schon die Sprechart unsrer Völker,
O, so gewiß entzückt auch der Gesang.
Befriedigt Ohr und Sinn im tiefsten Grunde.
Doch ist am sichersten, wir üben's gleich:
Die Wechselrede lockt es, ruft's hervor.

Helena.

So sage denn, wie sprech' ich auch so schön?

Faust.

Das ist gar leicht: es muß vom Herzen gehn;
Und wenn die Brust von Sehnsucht überfließt,
Man sieht sich um und fragt —

Helena.

Wer mitgenießt.

Faust.

Nun schaut der Geist nicht vorwärts, nicht zurück,
Die Gegenwart allein —

Helena.

Ist unser Glück.

Faust.

Schatz ist sie, Hochgewinn, Besitz und Pfand;
Bestätigung wer gibt sie?

Helena.

Meine Hand.

Chor.

Wer verdächt' es unsrer Fürstin,
Gönnet sie dem Herrn der Burg
Freundliches Erzeigen?
Denn gesteht, sämmtliche sind wir
Ja Gefangene, wie schon öfter
Seit dem schmählichen Untergang
Ilios' und der ängstlich-
Labyrinthischen Kummerfahrt.

Fraun, gewöhnt an Männerliebe,
Wählerinnen sind sie nicht,
Aber Kennerinnen;
Und wie goldlockigen Hirten
Vielleicht schwarzborstigen Faunen,
Wie es bringt die Gelegenheit,
Ueber die schwellenden Glieder
Vollertheilen sie gleiches Recht.

Nah und näher sitzen sie schon,
Aneinandergelehnet
Schulter an Schulter, Knie an Knie;
Hand in Hand wiegen sie sich
Ueber des Throns
Aufgepolsterter Herrlichkeit;
Nicht versagt sich die Majestät
Heimlicher Freuden
Vor den Augen des Volkes
Uebermüthiges Offenbarsein.

Helena.

Ich fühle mich so fern und doch so nah,
Und sage nur zu gern: Da bin ich! da!

Faust.

Ich athme kaum; mir zittert, stockt das Wort:
Es ist ein Traum, verschwunden Tag und Ort!

Helena.

Ich scheine mir verlebt und doch so neu,
In dich verwebt, dem Unbekannten treu.

Faust.

Durchgrüble nicht das einzigste Geschick!
Dasein ist Pflicht, und wär's ein Augenblick.

Phorkyas (heftig eintretend).

Buchstabirt in Liebesfibeln,
Tändelnd grübelt nur am Liebeln,
Müßig liebelt fort im Grübeln —
Doch dazu ist keine Zeit!
Fühlt ihr nicht ein dumpfes Wettern?
Hört nur die Trompete schmettern!
Das Verderben ist nicht weit:
Menelas mit Volkeswogen
Kommt auf euch herangezogen;
Rüstet euch zu herbem Streit!
Von der Siegerschar umwimmelt,
Wie Deiphobus verstümmelt
Büßest du das Fraungeleit;
Bammelt erst die leichte Waare,
Dieser gleich ist am Altare
Neugeschliffnes Beil bereit!

Faust.

Verwegne Störung, widerwärtig dringt sie ein!
Auch nicht in Gefahren mag ich sinnlos Ungestüm.
Den schönsten Boten, Unglücksbotschaft häßlicht ihn;
Du Häßlichste gar, nur schlimme Botschaft bringst du gern.
Doch diesmal soll dir's nicht gerathen, leeres Hauchs
Erschüttere du die Lüfte. Hier ist nicht Gefahr,
Und selbst Gefahr erschiene nur als eitles Träun.

Signale, Explosionen von den Thürmen, Trompeten und Zinken, kriegerische Musik, Durchmarsch gewaltiger Heereskraft.)

Faust.

Nein, gleich sollst du versammelt schauen
Der Helden ungetrennten Kreis!
Nur der verdient die Gunst der Frauen,
Der kräftigst sie zu schützen weiß.

(Zu den Heerführern, die sich von den Colonnen absondern und herantreten.)

Mit angehaltnem stillen Wüthen,
Das euch gewiß den Sieg verschafft,
Ihr Nordens jugendliche Blüten,
Ihr Ostens blumenreiche Kraft!

In Stahl gehüllt, vom Strahl umwittert,
Die Schar, die Reich um Reich zerbrach,
Sie treten auf — die Erde schüttert,
Sie schreiten fort — es donnert nach.

An Pylos traten wir zu Lande —
Der alte Nestor ist nicht mehr;
Und alle kleinen Königsbande
Zersprengt das ungebundne Heer.

Drängt ungesäumt von diesen Mauern
Jetzt Menelas dem Meer zurück:
Dort irren mag er, rauben, lauern,
Ihm war es Neigung und Geschick.

Herzoge soll ich euch begrüßen,
Gebietet Spartas Königin.
Nun legt ihr Berg und Thal zu Füßen —
Und euer sei des Reichs Gewinn:

Germane du, Corinthus' Buchten
Vertheidige mit Wall und Schutz;
Achaia dann mit hundert Schluchten
Empfehl' ich, Gothe, deinem Trutz;

Nach Elis ziehn der Franken Heere;
Messene sei der Sachsen Los;
Normanne reinige die Meere
Und Argolis erschaff' er groß.

Dann wird ein jeder häuslich wohnen,
Nach außen richten Kraft und Blitz;
Doch Sparta soll euch übertronen,
Der Königin verjährter Sitz.

Alleinzeln sieht sie euch genießen
Des Landes, dem kein Wohl gebricht;
Ihr sucht getrost zu ihren Füßen
Bestätigung und Recht und Licht.

(Faust steigt herab, die Fürsten schließen einen Kreis um ihn, Befehl und Anordnung näher zu vernehmen.)

Chor.

Wer die Schönste für sich begehrt,
Tüchtig vor allen Dingen

Seh' er nach Waffen weise sich um!
Schmeichelnd wol gewann er sich
Was auf Erden das Höchste;
Aber ruhig besitzt er's nicht:
Schleicher listig entschmeicheln sie ihm,
Räuber kühnlich entreißen sie ihm;
Dieses zu hindern sei er bedacht!

Unsern Fürsten lob' ich drum,
Schaff' ihn höher vor andern,
Wie er so tapfer klug sich verband,
Daß die Starken gehorchend stehn
Jedes Winkes gewärtig;
Seinen Befehl vollziehn sie treu,
Jeder sich selbst zu eignem Nutz
Wie dem Herrscher zu lohnendem Dank,
Beiden zu höchlichem Ruhmesgewinn.

Denn wer entreißet sie jetzt
Dem gewalt'gen Besitzer?
Ihm gehört sie, ihm sei sie gegönnt,
Doppelt von uns gegönnt, die er
Sammt ihr zugleich innen mit sicherster Mauer,
Außen mit mächtigstem Heer umgab.

Faust.

Die Gaben, diesen hier verliehen —
An jeglichen ein reiches Land —,
Sind groß und herrlich. Laß sie ziehen;
Wir halten in der Mitte Stand.

Und sie beschützen um die Wette
Ringsum von Wellen angebuhlt,
Nichtinsel, dich, mit leichter Kugelkette
Europens letztem Bergast angeknüpft;

Das Land vor aller Länder Sonnen
Sei ewig jedem Stamm beglückt,
Nun meiner Königin gewonnen,
Das früh an ihr hinaufgeblickt,

Als mit Eurotas' Schilfgeflüster
Sie leuchtend aus der Schale brach,
Der hohen Mutter, dem Geschwister
Das Licht der Augen überstach;

Dies Land, allein zu dir gekehret,
Entbietet seinen höchsten Flor:
Dem Erdkreis, der dir angehöret,
Dein Vaterland o zieh es vor!

Und duldet auch auf seiner Berge Rücken
Das Jadenhaupt der Sonne kalten Pfeil:
Labt nun der Fels sich angegrünt erblicken,
Die Ziege nimmt genaschig kargen Theil;

Die Quelle springt, vereinigt stürzen Bäche,
Und schon sind Schluchten, Hänge, Matten grün,
Auf hundert Hügeln unterbrochner Fläche
Sieht Wollenheerden ausgebreitet ziehn;

Vertheilt, vorsichtig, abgemessen schreitet
Gehörntes Rind hinan zum jähen Rand;
Doch Obdach ist den sämmtlichen bereitet,
In hundert Höhlen wölbt sich Felsenwand!

Pan schützt sie dort, und Lebensnymphen wohnen
In buschiger Klüfte feucht erfrischtem Raum,
Und, sehnsuchtsvoll nach höhern Regionen,
Erhebt sich zweighaft Baum gedrängt an Baum —

Altwälder sind's: die Eiche starret mächtig,
Und eigensinnig zackt sich Ast an Ast;
Der Ahorn mild, von süßem Safte trächtig,
Steigt rein empor und spielt mit seiner Last —

Und mütterlich im stillen Schattenkreise
Quillt laue Milch bereit für Kind und Lamm;
Obst ist nicht weit, der Ebnen reife Speise,
Und Honig trieft vom ausgehöhlten Stamm;

Hier ist das Wohlbehagen erblich,
Die Wange heitert wie der Mund,
Ein jeder ist an seinem Platz unsterblich,
Sie sind zufrieden und gesund.

Und so entwickelt sich am reinen Tage
Zu Vaterkraft das holde Kind.
Wir staunen drob; noch immer bleibt die Frage:
Ob's Götter, ob es Menschen sind.

So war Apoll den Hirten zugestaltet,
Daß ihm der schönsten einer glich;
Denn wo Natur im reinen Kreise waltet,
Ergreifen alle Welten sich.

(Neben ihr sitzend.)

So ist es mir, so ist es dir gelungen!
Vergangenheit sei hinter uns gethan;
O fühle dich vom höchsten Gott entsprungen:
Der ersten Welt gehörst du einzig an.

Nicht feste Burg soll dich umschreiben;
Noch zirkt in ewiger Jugendkraft
Für uns zu wonnevollem Bleiben
Arkadien in Spartas Nachbarschaft.

Gelockt auf sel'gem Grund zu wohnen,
Du flüchtetest ins heiterste Geschick:
Zur Laube wandeln sich die Thronen,
Arkadisch frei sei unser Glück!

(Der Schauplatz verwandelt sich durchaus. An eine Reihe von Felsenhohlen lehnen sich geschlossene Lauben. Schattiger Hain bis an die ringsumgebende Felsenterrasse hinan. Faust und Helena werden nicht gesehen. Der Chor liegt schlafend vertheilt umher.)

Phorkyas.

Wie lange Zeit die Mädchen schlafen weiß ich nicht;
Ob sie sich träumen ließen, was ich hell und klar
Vor Augen sah, ist ebenfalls mir unbekannt.
Drum weck' ich sie. Erstaunen soll das junge Volk,
Ihr Bärtigen auch, die ihr da drunten sitzend harrt
Glaubhafter Wunder Lösung endlich anzuschaun.
Hervor! Hervor! Und schüttelt eure Locken rasch!
Schlaf aus den Augen! Blinzt nicht so, und hört mich an!

Chor.

Rede nur, erzähl', erzähle, was sich Wunderlichs begeben!
Hören möchten wir am liebsten, was wir gar nicht glauben können;
Denn wir haben Langeweile, diese Felsen anzusehn.

Phorkyas.

Kaum die Augen ausgerieben, Kinder, langeweilt ihr schon?
So vernehmt! In diesen Höhlen, diesen Grotten, diesen Lauben
Schutz und Schirmung war verliehen, wie idyllischem Liebespaare,
Unserm Herrn und unsrer Frauen —

Chor.

Wie, da drinnen?

Phorkyas.

Abgelehnet
Von der Welt, nur mich die eine riefen sie zu stillen Dienst'n
Hochgeehrt stand ich zur Seite, doch, wie es Vertrauten ziemet,
Schaut' ich um nach etwas anderm, wendete mich hier- und dorthin,
Suchte Wurzeln, Moos und Rinden, kundig aller Wirkungsarten;
Und so blieben wir allein.

Chor.

Thust du doch, als ob da drinnen ganze Weltenraume waren,
Wald und Wiese, Bache, Seen; welche Mardren spinnst du ab!

Phorkyas.

Allerdings, ihr Unerfahrnen, das sind unerforschte Tiefen:
Saal an Salen, Hof an Hofen; diese spurt' ich sinnend auf.
Doch auf einmal ein Gelächter echo't in den Hohlenraumen;
Schau' ich hin, da springt ein Knabe von der Frauen Echo zum
Manne,
Von dem Vater zu der Mutter; das Gekose, das Getandel,
Thoriger Liebe Neckereien, Scherzgeschrei und Lustgesang,
Wechselnd übertäuben mich.
Nackt, ein Genius ohne Flugel, faunenartig ohne Thierheit,
Springt er auf den festen Boden; doch der Boden gegenwirkend
Schnellt ihn zu der luft'gen Höhe, und im zweiten, dritten Sprunge
Rührt er an das Hochgewölb.
Aengstlich ruft die Mutter: Springe wiederholt und nach Belieben;
Aber hüte dich zu fliegen, freier Flug ist dir versagt!
Und so mahnt der treue Vater: In der Erde liegt die Zauberkraft,
Die dich aufwärts treibt; berühre mit der Zehe nur den Boden,
Wie der Erdensohn Antäus bist du alsobald gestärkt!
Und so hüpft er auf die Masse dieses Felsens, von der Kante
Zu dem andern, und umher so wie ein Ball geschlagen springt.
Doch auf einmal in der Spalte rauher Schlucht ist er verschwunden;
Und nun scheint er uns verloren, Mutter jammert, Vater tröstet,
Achselzuckend steh' ich ängstlich. Doch nun wieder welch Erscheinen!
Liegen Schätze dort verborgen? Blumenstreifige Gewande
Hat er würdig angethan;
Quasten schwanken von den Armen, Binden flattern um den Busen.
In der Hand die goldne Leier, völlig wie ein kleiner Phobus,
Tritt er wohlgemuth zur Kante, zu dem Ueberhang. Wir staunen,
Und die Aeltern vor Entzucken werfen wechselnd sich ans Herz;

Denn wie leuchtet's ihm zu Häupten! Was erglänzt, ist schwer zu sagen:
Ist es Goldschmuck, ist es Flamme übermächtiger Geisteskraft?
Und so regt er sich geberdend, sich als Knabe schon verkündend
Künftigen Meister alles Schönen, dem die ewigen Melodieen
Durch die Glieder sich bewegen; und so werdet ihr ihn hören,
Und so werdet ihr ihn sehn zu einzigster Bewunderung.

Chor.

Nennst du ein Wunder dies,
Kretas Erzeugte?
Dichtend belebrendem Wort
Hast du gelauscht wol nimmer,
Niemals noch gehört Joniens,
Nie vernommen auch Hellas'
Urväterlicher Sagen
Göttlich-heldenhaften Reichthum?

Alles, was je geschieht
Heutiges Tages,
Trauriger Nachklang ist's
Herrlicher Ahnherrntage;
Nicht vergleicht sich dein Erzählen
Dem, was liebliche Lüge,
Glaubhafter als Wahrheit,
Von dem Sohne sang der Maja!

Diesen, zierlich und kräftig doch,
Kaum geborenen Säugling
Faltet in reinster Windeln Flaum,
Strenget in köstlicher Wickeln Schmuck
Klatschender Wärterinnen Schar,
Unvernünftigen Wahnens.
Kräftig und zierlich aber zieht
Schon der Schalk die geschmeidigen,
Doch elastischen Glieder
Listig heraus, die purpurne
Aengstlich drückende Schale
Lassend ruhig an seiner Statt,
Gleich dem fertigen Schmetterling,
Der aus starrem Puppenzwang
Flügel entfaltend behendig schlüpft,
Sonnedurchstrahlten Aether kühn
Und muthwillig durchflatternd.

So auch er, der Behendeste,
Daß er Dieben und Schälken,
Vortheilsuchenden allen auch
Ewig günstiger Dämon sei,
Dies bethatigt er alsobald
Durch gewandteste Künste.
Schnell des Meeres Beherrscher stiehlt
Er den Trident, ja dem Ares selbst
Schlau das Schwert aus der Scheide,
Bogen und Pfeil dem Phöbus auch,
Wie dem Hephästos die Zange;
Selber Zeus', des Vaters, Blitz
Nähm' er, schredt' ihn das Feuer nicht;
Doch dem Eros siegt er ob
In beinstellendem Ringerspiel,
Raubt auch Cyprien, wie sie ihm kost,
Noch vom Busen den Gürtel.

(Ein reizendes, reinmelodisches Saitenspiel erklingt aus der Höhle. Alle merken auf und scheinen bald innig gerührt. Von hier an bis zur bemerkten Pause durchaus mit vollstimmiger Musik.)

Phorkyas.

Höret allerliebste Klänge!
Macht euch schnell von Fabeln frei:
Eurer Götter alt Gemenge,
Laßt es hin, es ist vorbei.

Niemand will euch mehr verstehen;
Fordern wir doch höhern Zoll:
Denn es muß von Herzen gehen,
Was auf Herzen wirken soll.

(Sie zieht sich nach dem Felsen zurück.)

Chor.

Bist du, fürchterliches Wesen,
Diesem Schmeichelton geneigt,
Fühlen wir, als frisch genesen,
Uns zur Thränenlust erweicht.

Laß der Sonne Glanz verschwinden,
Wenn es in der Seele tagt,
Wir im eignen Herzen finden,
Was die ganze Welt versagt.

Helena, Faust, Euphorion in dem oben beschriebenen Costüm.

Euphorion.

Hört ihr Kindeslieder singen,
Gleich ist's euer eigner Scherz;
Seht ihr mich im Takte springen,
Hüpft euch älterlich das Herz.

Helena.

Liebe, menschlich zu beglücken
Nähert sie ein edles Zwei;
Doch zu göttlichem Entzücken
Bildet sie ein köstlich Drei.

Faust.

Alles ist sodann gefunden.
Ich bin dein, und du bist mein,
Und so stehen wir verbunden —
Dürft' es doch nicht anders sein!

Chor.

Wohlgefallen vieler Jahre
In des Knaben mildem Schein
Sammelt sich auf diesem Paare.
O wie rührt mich der Verein!

Euphorion.

Nun laßt mich hüpfen,
Nun laßt mich springen!
Zu allen Lüften
Hinaufzudringen
Ist mir Begierde,
Sie faßt mich schon!

Faust.

Nur mäßig, mäßig!
Nicht ins Verwegne,
Daß Sturz und Unfall
Dir nicht begegne,
Zu Grund uns richte
Der theure Sohn!

Euphorion.

Ich will nicht länger
Am Boden stecken;
Faßt meine Hände,
Faßt meine Locken,
Faßt meine Kleider,
Sie sind ja mein!

Helena.

O denk', o denke,
Wem du gehörest,
Wie es uns kränke,
Wie du zerstörest
Das schön errungene
Mein, Dein und Sein!

Chor.

Bald löst, ich fürchte,
Sich der Verein!

Helena und Faust.

Bändige, bändige
Aeltern zu Liebe
Ueberlebendige
Heftige Triebe!
Lauschend im stillen
Ziere den Plan.

Euphorion.

Nur euch zu Willen
Halt' ich mich an.

(Tumultuarisch über sich schlingend und ihn zum Tanze fortziehend.)

Leichter umschweb' ich hie
Muntres Geschlecht.
Ist nun die Melodie,
Ist die Bewegung recht?

Helena.

Ja, das ist wohlgethan,
Führe die Schönen an
Künstlichem Reihn!

Faust.

Wäre das doch vorbei!
Mich kann die Gaukelei
Gar nicht erfreun.

Euphorion und Chor
(tanzend und ungestüm bewegen sich in verschlungenen Reihen).

Wenn du der Arme Paar
Lieblich bewegest,
Im Glanz dein lockig Haar
Schüttelnd erregest,
Wenn dir der Fuß so leicht
Ueber die Erde schleicht,
Dort und da wieder hin
Glieder um Glied sich ziehn:
Hast du dein Ziel erreicht,
Liebliches Kind,
All unsre Herzen sind,
All dir geneigt.

(Pause.)

Euphorion.

Ihr seid so viele
Leichtfüßige Rehe,
Zu neuem Spiele
Frisch aus der Nähe:
Ich bin der Jäger,
Ihr seid das Wild.

Chor.

Willst du uns fangen,
Sei nicht behende;
Denn wir verlangen
Doch nur am Ende
Dich zu umarmen,
Du schönes Bild!

Euphorion.

Nur durch die Haine
Zu Stock und Steine!
Das leicht Errungene,
Das widert mir;
Nur das Erzwungene
Ergetzt mich schier.

Helena und Faust.

Welch ein Muthwill, welch ein Rasen!
Keine Mäßigung ist zu hoffen!
Klingt es doch wie Hörnerblasen,
Ueber Thal und Wälder dröhnend.
Welch ein Unfug, welch Geschrei!

Chor (einzeln schnell eintretend).

Uns ist er vorbeigelaufen;
Mit Verachtung uns verhöhnend,
Schleppt er von dem ganzen Haufen
Nun die wildeste herbei!

Euphorion
(ein junges Mädchen hereintragend).

Schlepp' ich her die derbe Kleine
Zu erzwungenem Genusse:
Mir zur Wonne, mir zur Lust
Drück' ich widerspenstige Brust,
Küss' ich widerwärtigen Mund,
Thue Kraft und Willen kund.

Mädchen.

Laß mich los! In dieser Hülle
Ist auch Geistes Muth und Kraft;
Deinem gleich ist unser Wille
Nicht so leicht hinweggerafft.
Glaubst du wol mich im Gedränge?
Deinem Arm vertraust du viel!
Halte fest, und ich versenge
Dich, den Thoren, mir zum Spiel!
(Sie flammt auf und lodert in die Höh.)
Folge mir in leichte Lüfte,
Folge mir in starre Grüfte,
Hasche das verschwundne Ziel!

Euphorion
(die letzten Flammen abschüttelnd).

Felsengedränge hier
Zwischen dem Waldgebüsch!
Was soll die Enge mir?
Bin ich doch jung und frisch.

Winde, sie sausen ja,
Wellen, sie brausen da;
Hör' ich doch beides fern,
Nah wär' ich gern.

(Er springt immer höher felsauf.)

Helena, Faust und Chor.

Wolltest du den Gemsen gleichen,
Vor dem Falle muß uns graun!

Euphorion.

Immer höher muß ich steigen,
Immer weiter muß ich schaun.

Weiß ich nun, wo ich bin:
Mitten der Insel drin,
Mitten in Pelops' Land
Erde- wie seeverwandt.

Chor.

Magst nicht in Berg und Wald
Friedlich verweilen,
Suchen wir alsobald
Reben in Zeilen,
Reben am Hügelrand,
Feigen und Apfelgold.
Ach, in dem holden Land
Bleibe du hold!

Euphorion.

Träumt ihr den Friedenstag!
Träume, wer träumen mag;
Krieg! ist das Losungswort,
Sieg! und so klingt es fort.

Chor.

Wer im Frieden
Wünschet sich Krieg zurück,
Der ist geschieden
Vom Hoffnungsglück.

Euphorion.

Welche dies Land gebar:
Aus Gefahr in Gefahr,
Frei, unbegrenzten Muths,
Verschwendrisch eignen Bluts,

Mit nicht zu dämpfendem
Heiligem Sinn!
Alle den Kämpfenden
Bring' es Gewinn!

Chor.

Seht hinauf, wie hoch gestiegen —
Und erscheint uns doch nicht klein:
Wie im Harnisch, wie zum Siegen,
Wie von Erz und Stahl der Schein!

Euphorion.

Keine Wälle, keine Mauern;
Jeder nur sich selbst bewußt:
Feste Burg, um auszudauern,
Ist des Mannes ehrne Brust!

Wollt ihr unerobert wohnen,
Leicht bewaffnet rasch ins Feld!
Frauen werden Amazonen
Und ein jedes Kind ein Held!

Chor.

Heilige Poesie,
Himmelan steige sie,
Glänze, der schönste Stern,
Fern und so weiter fern!
Und sie erreicht uns doch
Immer, man hört sie noch,
Vernimmt sie gern.

Euphorion.

Nein, nicht ein Kind bin ich erschienen;
In Waffen kommt der Jüngling an:
Gesellt zu Starken, Freien, Kühnen,
Hat er im Geiste schon gethan.
Nun fort,
Nun dort
Eröffnet sich zum Ruhm die Bahn!

Helena und Faust.

Kaum ins Leben eingerufen,
Heiterm Tag gegeben kaum,
Sehnest du von Schwindelstufen
Dich zu schmerzenvollem Raum!

Sind denn wir
Gar nichts dir?
Ist der holde Bund ein Traum?

Euphorion.

Und hört ihr donnern auf dem Meere,
Dort widerdonnern Thal um Thal?
In Staub und Wellen Heer dem Heere
In Drang um Drang, zu Schmerz und Qual!
Und der Tod
Ist Gebot:
Das versteht sich nun einmal.

Helena, Faust und Chor.

Welch Entsetzen, welches Grauen!
Ist der Tod denn dir Gebot?

Euphorion.

Sollt' ich aus der Ferne schauen?
Nein, ich theile Sorg' und Noth!

Die Vorigen.

Uebermuth und Gefahr!
Tödliches Los!

Euphorion.

Doch — und ein Flügelpaar
Faltet sich los!
Dortbin — ich muß, ich muß —
Gönnt mir den Flug!

(Er wirft sich in die Lüfte, die Gewande tragen ihn einen Augenblick, sein Haupt strahlt, ein Lichtschweif zieht nach.)

Chor.

Ikarus! Ikarus!
Jammer genug!

(Ein schöner Jüngling stürzt zu der Aeltern Füßen, man glaubt in dem Todten eine bekannte Gestalt zu erblicken; doch das Körperliche verschwindet sogleich, die Aureole steigt wie ein Komet zum Himmel auf; Kleid, Mantel und Lyra bleiben liegen.)

Helena und Faust.

Der Freude folgt sogleich
Grimmige Pein!

Euphorion's Stimme (aus der Tiefe).

Laß mich im düstern Reich,
Mutter, mich nicht allein!

(Pause.)

Chor. (Trauergesang.)

Nicht allein — wo du auch weilest!
Denn wir glauben dich zu kennen.
Ach, wenn du dem Tag enteilest,
Wird kein Herz von dir sich trennen!
Wüßten wir doch kaum zu klagen,
Neidend singen wir dein Los:
Dir in klar und trüben Tagen
Lied und Muth war schön und groß.

Ach, zum Erdenglück geboren,
Hoher Ahnen, großer Kraft,
Leider früh dir selbst verloren,
Jugendblüte weggerafft!
Scharfer Blick, die Welt zu schauen,
Mitsinn jedem Herzensdrang,
Liebesglut der besten Frauen,
Und ein eigenster Gesang.

Doch du rannteſt unaufhaltsam
Frei ins willenlose Netz:
So entzweiteſt du gewaltsam
Dich mit Sitte, mit Gesetz;
Doch zuletzt das höchste Sinnen
Gab dem reinen Muth Gewicht,
Wollteſt Herrliches gewinnen —
Aber es gelang dir nicht.

Wem gelingt es? Trübe Frage,
Der das Schicksal sich vermummt,
Wenn am unglückseligsten Tage
Blutend alles Volk verstummt! —
Doch erfrischet neue Lieder,
Steht nicht länger tief gebeugt;
Denn der Boden zeugt sie wieder,
Wie von je er sie gezeugt!

(Völlige Pause. Die Musik hört auf.)

Helena (zu Faust).

Ein altes Wort bewährt sich leider auch an mir:
Daß Glück und Schönheit dauerhaft sich nicht vereint!

Zerrissen ist des Lebens wie der Liebe Band;
Bejammernd beide, sag' ich schmerzlich Lebewohl
Und werfe mich noch einmal in die Arme dir. —
Persephoneia, nimm den Knaben auf und mich!

(Sie umarmt Faust, das Körperliche verschwindet, Kleid und Schleier bleiben ihm in den Armen.

Phorkyas zu Faust.

Halte fest was dir von allem übrigblieb,
Das Kleid, laß es nicht los! Da zupfen schon
Dämonen an den Zipfeln, möchten gern
Zur Unterwelt es reißen; halte fest!
Die Göttin ist's nicht mehr, die du verlorst,
Doch göttlich ist's. Bediene dich der hohen
Unschätzbaren Gunst und hebe dich empor;
Es trägt dich über alles Gemeine rasch
Am Aether hin, solange du dauern kannst.
Wir sehn uns wieder, weit, gar weit von hier.

(Helenens Gewande lösen sich in Wolken auf, umgeben Faust, heben ihn in die Höhe und ziehen mit ihm vorüber.)

Phorkyas

(nimmt Euphorion's Kleid, Mantel und Lyra von der Erde, tritt ins Proscenium, hebt die Trophäen in die Höhe und verweilt).

Noch immer glücklich aufgefunden.
Die Flamme freilich ist verschwunden,
Doch ist mir um die Welt nicht leid:
Hier bleibt genug, Poeten einzuweihen,
Zu stiften Gild- und Handwerksneid;
Und kann ich die Talente nicht verleihen,
Verborg' ich wenigstens das Kleid.

(Sie setzt sich im Proscenium an eine Säule nieder.)

Panthalis.

Nun eilig, Mädchen! Sind wir doch den Zauber los,
Der altthessalischen Vettel wüsten Geisteszwang,
So des Geklimpers vielverworrner Töne Rausch,
Das Ohr verwirrend, schlimmer noch den innern Sinn.
Hinab zum Hades! Eilte doch die Königin
Mit ernstem Gang hinunter; ihrer Sohle sei
Unmittelbar getreuer Mägde Schritt gefügt.
Wir finden sie am Throne der Unerforschlichen.

Chor.

Königinnen, freilich überall sind sie gern;
Auch im Hades stehen sie obenan,

Stolz zu ihresgleichen gesellt,
Mit Persephonen innigst vertraut;
Aber wir, im Hintergrunde
Tiefer Asphodeloswiesen
Langgestreckten Pappeln,
Unfruchtbaren Weiden zugesellt,
Welchen Zeitvertreib haben wir?
Fledermausgleich zu pipsen —
Geflüster unerfreulich, gespenstig!

Chorführerin.

Wer keinen Namen sich erwarb, noch Edles will,
Gehört den Elementen an. So fahret hin;
Mit meiner Königin zu sein verlangt mich heiß:
Nicht nur Verdienst, auch Treue wahrt uns die Person.

(Ab.)

Alle.

Zurückgegeben sind wir dem Tageslicht,
Zwar Personen nicht mehr,
Das fühlen, das wissen wir;
Aber zum Hades kehren wir nimmer!
Ewig lebendige Natur
Macht auf uns Geister,
Wir auf sie vollgültigen Anspruch.

Ein Theil des Chors.

Wir in dieser tausend Aeste Flüsterzittern, Säuselschweben
Reizen tändelnd, locken leise wurzelauf des Lebens Quellen
Nach den Zweigen; bald mit Blättern, bald mit Blüten überschwenglich
Zieren wir die Flatterhaare frei zu luftigem Gedeihn.
Fällt die Frucht, sogleich versammeln lebenslustig Volk und Heerden
Sich zum Greifen, sich zum Naschen, eilig kommend, emsig drängend,
Und wie vor den ersten Göttern bückt sich alles um uns her.

Ein anderer Theil.

Wir, an dieser Felsenwände weithinleuchtend glatten Spiegel
Schmiegen wir in sanften Wellen uns bewegend schmeichelnd an,
Horchen, lauschen jedem Laute: Vogelsingen, Röhrigflöten,
Sei es Pan's furchtbarer Stimme — Antwort ist sogleich bereit:
Säuselt's, säuseln wir erwidernd; donnert's, rollen unsre Donner
In erschütterndem Verdoppeln, dreifach, zehnfach hinten nach.

Ein dritter Theil.

Schwestern! Wir, bewegtern Sinnes, eilen mit den Bächen weiter:
Denn uns reizen jener Ferne reichgeschmückte Hügelzüge.
Immer abwärts, immer tiefer wässern wir maandrisch wallend
Jetzt die Wiese, dann die Matten, gleich den Garten um das Haus;
Dort bezeichnen's der Cypressen schlanke Wipfel, über Landschaft,
Uferzug und Wellenspiegel nach dem Aether steigende.

Ein vierter Theil.

Wallt ihr andern, wo's beliebet; wir umzingeln, wir umrauschen
Den durchaus bepflanzten Hügel, wo am Stab die Rebe grünt.
Dort zu aller Tage Stunden läßt die Leidenschaft des Winzers
Uns des liebevollsten Fleißes zweifelhaft Gelingen sehn:
Bald mit Hacke, bald mit Spaten, bald mit Haufeln, Schneiden, Binden
Betet er zu allen Göttern, vördersamst zum Sonnengott.
Bacchus kümmert sich, der Weichling, wenig um den treuen Diener,
Ruht in Lauben, lehnt in Hohlen faselnd mit dem jüngsten Faun;
Was zu seiner Träumereien halbem Rausch er je bedurfte,
Immer bleibt es ihm in Schlauchen, ihm in Krugen und Gefaßen
Rechts und links der kühlen Grüfte ewige Zeiten aufbewahrt.
Haben aber alle Götter, hat nun Helios vor allen
Lüftend, feuchtend, wärmend, glutend Beerenfüllhorn aufgehäuft:
Wo der stille Winzer wirkte, dort auf einmal wird's lebendig,
Und es rauscht in jedem Laube, raschelt um von Stock zu Stock,
Körbe knarren, Eimer klappern, Tragebutten ächzen hin,
Alles nach der großen Kufe zu der Keltrer kräft'gem Tanz;
Und so wird die heilige Fülle reingeborner saftiger Beeren
Frech zertreten; schäumend, sprühend mischt sich's, widerlich zerquetscht;
Und nun gellt ins Ohr der Cymbeln mit der Becken Erzgetöne,
Denn es hat sich Dionysos aus Mysterien enthüllt,
Kommt hervor mit Ziegenfüßlern schwenkend Ziegenfüßlerinnen,
Und dazwischen schreit unbändig grell Silenus' ödrig Thier —
Nichts geschont; gespaltne Klauen treten alle Sitte nieder —
Alle Sinne wirbeln taumlich, gräßlich übertäubt das Ohr;
Nach der Schale tappen Trunkne, überfüllt sind Kopf und Wänste;
Sorglich ist noch ein und andrer, doch vermehrt er die Tumulte:
Denn um neuen Most zu bergen, leert man rasch den alten Schlauch.

(Der Vorhang fällt.)

(Phorkyas im Proscenium richtet sich riesenhaft auf, tritt aber von den Kothurnen herunter, lehnt Maske und Schleier zurück und zeigt sich als Mephistopheles, um, insofern es nöthig wäre, im Epilog das Stück zu commentiren.)

Vierter Act.

Hochgebirg.

Starke zackige Felsengipfel. Eine Wolke zieht herbei, lehnt sich an, senkt sich auf eine vorstehende Platte herab. Sie theilt sich.

Faust (tritt hervor).

Der Einsamkeiten tiefste schauend unter meinem Fuß
Betret' ich wohlbedächtig dieser Gipfel Saum,
Entlassend meiner Wolke Tragwerk, die mich sanft
An klaren Tagen über Land und Meer geführt.
Sie löst sich langsam, nicht zerstiebend von mir ab;
Nach Osten strebt die Masse mit geballtem Zug.
Ihr strebt das Auge staunend in Bewundrung nach:
Sie theilt sich wandelnd, wogenhaft, veränderlich;
Doch will sich's modeln — ja, das Auge trügt mich nicht,
Auf sonnbeglänzten Pfühlen herrlich hingestreckt,
Zwar riesenhaft, ein göttergleiches Frauengebild,
Ich seh's, Junonen ähnlich, Leda, Helenen;
Wie majestätisch lieblich mir's im Auge schwankt!
Ach, schon verrückt sich's; formlos breit und aufgetürmt
Ruht es in Osten, fernen Eisgebirgen gleich,
Und spiegelt blendend flüchtiger Tage großen Sinn.
Doch mir umschwebt ein zarter lichter Nebelstreif
Noch Brust und Stirn erheiternd, kühl und schmeichelhaft.
Nun steigt es leicht und zaudernd hoch und höher auf,
Fügt sich zusammen. Täuscht mich ein entzückend Bild,
Als jugenderstes, längstentbehrtes höchstes Gut?
Des tiefsten Herzens frühste Schätze quellen auf:
Aurorens Liebe, leichten Schwungs, bezeichnet's mir,
Den schnellempfundnen ersten, kaum verstandnen Blick,
Der, festgehalten, überglänzte jeden Schatz!
Wie Seelenschönheit steigert sich die holde Form,
Löst sich nicht auf, erhebt sich in den Aether hin
Und zieht das Beste meines Innern mit sich fort.

(Ein Siebenmeilenstiefel tappt auf, ein anderer folgt alsbald. Mephistopheles steigt ab. Die Stiefel schreiten eilig weiter.)

Mephistopheles.

Das heiß' ich endlich vorgeschritten!
Nun aber sag', was fällt dir ein,

Steigst ab in solcher Greuel Mitten,
Im gräßlich gähnenden Gestein?
Ich kenn' es wohl, doch nicht an dieser Stelle;
Denn eigentlich war das der Grund der Hölle.

Faust.

Es fehlt dir nie an närrischen Legenden,
Fängst wieder an dergleichen auszuspenden.

Mephistopheles (ernsthaft).

Als Gott der Herr — ich weiß auch wohl warum —
Uns aus der Luft in tiefste Tiefen bannte,
Da, wo centralisch glühend um und um
Ein ewig Feuer flammend sich durchbrannte,
Wir fanden uns bei allzu großer Hellung
In sehr gedrängter unbequemer Stellung;
Die Teufel fingen sämmtlich an zu husten,
Von oben und von unten auszupusten,
Die Hölle schwoll von Schwefeldunst und Säure —
Das gab ein Gas, das ging ins Ungeheure,
Sodaß gar bald der Länder flache Kruste,
So dick sie war, zerkrachend bersten mußte.
Nun haben wir's an einem andern Zipfel,
Was ehemals Grund war, ist nun Gipfel.
Sie gründen auch hierauf die rechten Lehren,
Das Unterste ins Oberste zu kehren;
Denn wir entrannen knechtisch-heißer Gruft
Ins Uebermaß der Herrschaft freier Luft:
Ein offenbar Geheimniß, wohlverwahrt
Und wird nur spät den Völkern offenbart. (Epheſ. 6, 12.)

Faust.

Gebirgesmasse bleibt mir edel-stumm,
Ich frage nicht woher und nicht warum.
Als die Natur sich in sich selbst gegründet,
Da hat sie rein den Erdball abgerundet,
Der Gipfel sich, der Schluchten sich erfreut
Und Fels an Fels und Berg an Berg gereiht,
Die Hügel dann bequem hinabgebildet,
Mit sanftem Zug sie in das Thal gemildet:
Da grünt's und wächst's, und um sich zu erfreuen
Bedarf sie nicht der tollen Strudeleien.

Mephistopheles.

Das sprecht ihr so, das scheint euch sonnenklar;
Doch weiß es anders, der zugegen war.

Ich war dabei, als noch da drunten siedend
Der Abgrund schwoll und strömend Flammen trug,
Als Moloch's Hammer Fels an Felsen schmiedend
Gebirgestrümmer in die Ferne schlug.
Noch starrt das Land von fremden Centnermassen —
Wer gibt Erklärung solcher Schleudermacht?
Der Philosoph, er weiß es nicht zu fassen;
Da liegt der Fels, man muß ihn liegen lassen,
Zu Schanden haben wir uns schon gedacht!
Das treu-gemeine Volk allein begreift
Und läßt sich im Begriff nicht stören,
Ihm ist die Weisheit längst gereift:
Ein Wunder ist's, der Satan kommt zu Ehren;
Mein Wandrer hinkt an seiner Glaubenskrücke
Zum Teufelsstein, zur Teufelsbrücke.

Faust.

Es ist doch auch bemerkenswerth zu achten,
Zu sehn, wie Teufel die Natur betrachten.

Mephistopheles.

Was geht mich's an, Natur sei wie sie sei,
's ist Ehrenpunkt: der Teufel war dabei!
Wir sind die Leute, Großes zu erreichen:
Tumult, Gewalt und Unsinn. Sieh das Zeichen! —
Doch, daß ich endlich ganz verständlich spreche,
Gefiel dir nichts an unsrer Oberfläche?
Du übersahst in ungemessnen Weiten
Die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeiten. (Matth. 4.)
Doch, ungenügsam wie du bist,
Empfandest du wol kein Gelüst?

Faust.

Und doch — ein Großes zog mich an;
Errathe!

Mephistopheles.

Das ist bald gethan.
Ich suchte mir so eine Hauptstadt aus:
Im Kerne Bürgernahrungsgraus,
Krummenge Gäßchen, spitze Giebeln,
Beschränkten Markt, Kohl, Rüben, Zwiebeln,
Fleischbänke wo die Schmeißen hausen,
Die fetten Braten anzuschmausen —

Da findest du zu jeder Zeit
Gewiß Gestank und Thätigkeit;
Dann weite Plätze, breite Straßen,
Vornehmen Schein sich anzumaßen;
Und endlich, wo kein Thor beschränkt,
Vorstädte grenzenlos verlängt.
Da freut' ich mich an Rollekutschen,
Am lärmigen Hin- und Wiederrutschen,
Am ewigen Hin- und Wiederlaufen
Zerstreuter Ameiswimmelhaufen;
Und, wenn ich führe, wenn ich ritte,
Erschien' ich immer ihre Mitte,
Von Hunderttausenden verehrt.

Faust.

Das kann mich nicht zufrieden stellen.
Man freut sich, daß das Volk sich mehrt,
Nach seiner Art behaglich nährt,
Sogar sich bildet, sich belehrt —
Und man erzieht sich nur Rebellen.

Mephistopheles.

Dann baut' ich grandios, mir selbst bewußt,
Am lustigen Ort ein Schloß zur Lust:
Wald, Hügel, Flächen, Wiesen, Feld
Zum Garten prächtig umbestellt,
Vor grünen Wänden Sammetmatten,
Schnurwege, kunstgerechte Schatten,
Cascadensturz durch Fels zu Fels gepaart
Und Wasserstrahlen aller Art;
Ehrwürdig steigt es dort, doch an den Seiten
Da zischt's und pischt's in tausend Kleinigkeiten.
Dann aber ließ' ich allerschönsten Frauen
Vertraut bequeme Häuslein bauen,
Verbrachte da grenzenlose Zeit
In allerliebst geselliger Einsamkeit —
Ich sage: Fraun; denn ein für allemal
Denk' ich die Schönen im Plural.

Faust.

Schlecht und modern! Sardanapal!

Mephistopheles.

Erräth man wol, wonach du strebtest?
Es war gewiß erhaben-kühn!

Der du dem Mond um so viel näher schwebtest,
Dich zog wol deine Sucht dahin?

Faust.

Mit nichten. Dieser Erdenkreis
Gewährt noch Raum zu großen Thaten;
Erstaunenswürdiges soll gerathen,
Ich fühle Kraft zu kühnem Fleiß.

Mephistopheles.

Und also willst du Ruhm verdienen?
Man merkt's, du kommst von Heroinen.

Faust.

Herrschaft gewinn' ich, Eigenthum.
Die That ist alles, nichts der Ruhm!

Mephistopheles.

Doch werden sich Poeten finden,
Der Nachwelt deinen Glanz zu künden,
Durch Thorheit Thorheit zu entzünden.

Faust.

Von allem ist dir nichts gewährt;
Was weißt du, was der Mensch begehrt?
Dein widrig Wesen, bitter, scharf,
Was weiß es, was der Mensch bedarf?

Mephistopheles.

Geschehe denn nach deinem Willen.
Vertraue mir den Umfang deiner Grillen.

Faust.

Mein Auge war aufs hohe Meer gezogen:
Es schwoll empor, sich in sich selbst zu thürmen;
Dann ließ es nach und schüttelte die Wogen,
Des flachen Ufers Breite zu bestürmen —
Und das verdroß mich, wie der Uebermuth
Den freien Geist, der alle Rechte schätzt,
Durch leidenschaftlich aufgeregtes Blut
Ins Misbehagen des Gefühls versetzt.
Ich hielt's für Zufall, schärfte meinen Blick:
Die Woge stand und rollte dann zurück,
Entfernte sich vom stolz erreichten Ziel;
Die Stunde kommt, sie wiederholt das Spiel —

Mephistopheles (ad Spectatores).

Das ist für mich nichts Neues zu erfahren,
Das kenn' ich schon seit hunderttausend Jahren.

Faust (leidenschaftlich fortfahrend).

Sie schleicht heran, an abertausend Orten,
Unfruchtbar selbst, Unfruchtbarkeit zu spenden;
Nun schwellt's und wächst und quillt und überzieht
Der wüsten Strecke widerlich Gebiet,
Da herrschet Well' auf Welle kraftbegeistet;
Zieht sie zurück — und es ist nichts geleistet:
Was zur Verzweiflung mich beängstigen konnte,
Zwecklose Kraft unbändiger Elemente!
Da waat mein Geist sich selbst zu überfliegen;
Hier möcht' ich kämpfen, dies möcht' ich besiegen!

Und es ist möglich. Flutend wie sie sei,
An jedem Hügel schmiegt sie sich vorbei;
Sie mag sich noch so übermüthig regen,
Geringe Höhe ragt ihr stolz entgegen,
Geringe Tiefe zieht sie mächtig an.
Da faßt' ich schnell im Geiste Plan auf Plan:
Ergreife dir das köstliche Genießen,
Das herrliche Meer vom Ufer auszuschließen,
Der feuchten Breite Grenzen zu verengen
Und weit hinein sie in sich selbst zu drängen!
Von Schritt zu Schritt wußt' ich mir's zu erörtern:
Das ist mein Wunsch, den wage zu befördern!

(Trommeln und kriegerische Musik im Rücken der Zuschauer, aus der Ferne von der rechten Seite her.)

Mephistopheles.

Wie leicht ist das! — Hörst du die Trommeln fern?

Faust.

Schon wieder Krieg! Der Kluge hört's nicht gern.

Mephistopheles.

Krieg oder Frieden — klug ist das Bemühen,
Aus jedem Umstand seinen Vorteil ziehen.
Man paßt, man merkt auf jedes günstige Nu;
Gelegenheit ist da — nun, Fauste, greife zu!

Faust.

Mit solchem Räthselkram verschone mich.
Und kurz und gut, was soll's? Erkläre dich.

Mephistopheles.

Auf meinem Zuge blieb mir nicht verborgen,
Der gute Kaiser schwebt in großen Sorgen.
Du kennst ihn ja. Als wir ihn unterhielten,
Ihm falschen Reichthum in die Hände spielten,
Da war die ganze Welt ihm feil;
Denn jung ward ihm der Thron zutheil,
Und ihm beliebt' es falsch zu schließen:
Es könne wohl zusammengehn
Und sei recht wünschenswerth und schön,
Regieren und zugleich genießen.

Faust.

Ein großer Irrthum! Wer befehlen soll,
Muß im Befehlen Seligkeit empfinden;
Ihm ist die Brust von hohem Willen voll,
Doch was er will, es darf's kein Mensch ergründen;
Was er den Treusten in das Ohr geraunt,
Es ist gethan, und alle Welt erstaunt:
So wird er stets der Allerhöchste sein,
Der Würdigste. Genießen macht gemein!

Mephistopheles.

So ist er nicht; er selbst genoß, und wie!
Indeß zerfiel das Reich in Anarchie,
Wo groß und klein sich kreuz und quer befehdeten
Und Brüder sich vertrieben, tödteten,
Burg gegen Burg, Stadt gegen Stadt,
Zunft gegen Adel Fehde hat,
Der Bischof mit Kapitel und Gemeinde;
Was sich nur anfah, waren Feinde;
In Kirchen Mord und Todtschlag, vor den Thoren
Ist jeder Kauf- und Wandersmann verloren;
Und allen wuchs die Kühnheit nicht gering,
Denn leben hieß sich wehren. — Nun, das ging.

Faust.

Es ging, es hinkte, fiel, stand wieder auf,
Dann überschlug sich's, rollte plump zuhauf.

Mephistopheles.

Und solchen Zustand durfte niemand schelten,
Ein jeder konnte, jeder wollte gelten,
Der Kleinste selbst, er galt für voll.
Doch war's zuletzt den Besten allzu toll;
Die Tüchtigen, sie standen auf mit Kraft
Und sagten: Herr ist, der uns Ruhe schafft;
Der Kaiser kann's nicht, will's nicht, laßt uns wählen
Den neuen Kaiser, neu das Reich beseelen,
Indem er jeden sicherstellt,
In einer frischgeschaffnen Welt
Fried' und Gerechtigkeit vermählen!

Faust.

Das klingt sehr pfäffisch.

Mephistopheles.

Pfaffen waren's auch,
Sie sicherten den wohlgenährten Bauch,
Sie waren mehr als andere betheiligt.
Der Aufruhr schwoll, der Aufruhr ward geheiligt;
Und unser Kaiser, den wir froh gemacht,
Zieht sich hierher, vielleicht zur letzten Schlacht.

Faust.

Er jammert mich; er war so gut und offen.

Mephistopheles.

Komm, sehn wir zu. Der Lebende soll hoffen.
Befrein wir ihn aus diesem engen Thale!
Einmal gerettet ist's für tausendmale.
Wer weiß, wie noch die Würfel fallen?
Und hat er Glück, so hat er auch Vasallen.

(Sie steigen über das Mittelgebirg herüber und beschauen die Anordnung des Heers im Thale. Trommeln und Kriegsmusik schallt von unten herauf.)

Mephistopheles.

Die Stellung, seh' ich, gut ist sie genommen;
Wir treten zu, dann ist der Sieg vollkommen.

Faust.

Was kann da zu erwarten sein?
Trug! Zauberblendwerk! Hohler Schein!

Mephistopheles.

Kriegslist, um Schlachten zu gewinnen!
Befestige dich bei großen Sinnen,
Indem du deinen Zweck bedenkst;
Erhalten wir dem Kaiser Thron und Lande,
So kniest du nieder und empfängst
Die Lehn von grenzenlosem Strande.

Faust.

Schon manches hast du durchgemacht,
Nun, so gewinn' auch eine Schlacht!

Mephistopheles.

Nein, du gewinnst sie; diesesmal
Bist du der Obergeneral.

Faust.

Das wäre mir die rechte Höhe,
Da zu befehlen wo ich nichts verstehe!

Mephistopheles.

Laß du den Generalstab sorgen,
Und der Feldmarschall ist geborgen.
Kriegsunrath hab' ich längst verspürt,
Den Kriegsrath gleich voraus formirt
Aus Urgebirgs Urmenschenkraft:
Wohl dem, der sie zusammenrafft!

Faust.

Was seh' ich dort, was Waffen trägt!
Hast du das Bergvolk aufgeregt?

Mephistopheles.

Nein, aber gleich Herrn Peter Sauenz
Vom ganzen Praß die Quintessenz.

Die drei Gewaltigen treten auf.
(2 Sam., 23, 8.)

Mephistopheles.

Da kommen meine Bursche ja!
Du siehst, von sehr verschiednen Jahren,
Verschiednem Kleid und Rüstung sind sie da;
Du wirst nicht schlecht mit ihnen fahren.

(Ad Spectatores.)

Es liebt sich jetzt ein jedes Kind
Den Harnisch und den Ritterkragen;
Und, allegorisch wie die Lumpen sind,
Sie werden nur um desto mehr behagen.

Raufebold
(jung, leicht bewaffnet, bunt gekleidet).

Wenn einer mir ins Auge sieht,
Werd' ich ihm mit der Faust gleich in die Fresse fahren
Und eine Memme, wenn sie flieht,
Faß' ich bei ihren letzten Haaren!

Habebald
(männlich, wohl bewaffnet, reich gekleidet).

So leere Händel das sind Possen,
Damit verdirbt man seinen Tag;
Im Nehmen sei nur unverdrossen,
Nach allem andern frag' hernach.

Haltefest
(bejahrt, stark bewaffnet, ohne Gewand).

Damit ist auch nicht viel gewonnen;
Bald ist ein großes Gut zerronnen,
Es rauscht im Lebensstrom hinab.
Zwar nehmen ist recht gut, doch besser ist's behalten;
Laß du den grauen Kerl nur walten,
Und niemand nimmt dir etwas ab.

(Sie stürzen allzusammen tiefer.)

Auf dem Vorgebirge.

Trommeln und kriegerische Musik von unten. Des Kaisers Zelt wird aufgeschlagen.

Kaiser. Obergeneral. Trabanten.

Obergeneral.

Noch immer scheint der Vorsatz wohlerwogen,
Daß wir in dies gelegene Thal
Das ganze Heer gedrängt zurückgezogen;
Ich hoffe fest, uns glückt die Wahl.

Kaiser.

Wie es nun geht, es muß sich zeigen;
Doch mich verdrießt die halbe Flucht, das Weichen

Obergeneral.

Schau' hier, mein Fürst, auf unsre rechte Flanke.
Solch ein Terrain wünscht sich der Kriegsgedanke:
Nicht steil die Hügel, doch nicht allzu gangbar,
Den Unsern vortheilhaft, dem Feind verfänglich;
Wir, halbverdeckt, auf wellenförmigem Plan –
Die Reiterei sie wagt sich nicht heran.

Kaiser.

Mir bleibt nichts übrig als zu loben;
Hier kann sich Arm und Brust erproben.

Obergeneral.

Hier, auf der Mittelwiese flachen Räumlichkeiten
Siehst du den Phalanx, wohlgemuth zu streiten;
Die Piken blinken flimmernd in der Luft,
Im Sonnenglanz, durch Morgennebelduft.
Wie dunkel wogt das mächtige Quadrat!
Zu Tausenden glüht's hier auf große That.
Du kannst daran der Masse Kraft erkennen;
Ich trau' ihr zu, der Feinde Kraft zu trennen.

Kaiser.

Den schönen Blick hab' ich zum ersten mal.
Ein solches Heer gilt für die Verdoppelzahl.

Obergeneral.

Von unsrer Linken hab' ich nichts zu melden.
Den starren Fels besetzen wackre Helden;
Das Steingeklüfte, das jetzt von Waffen blitzt,
Den wichtigen Paß der engen Straße schützt.
Ich sehe schon, hier scheitern Feindesharste
Unvorgesehn im blutigen Gefahre.

Kaiser.

Dort ziehn sie her, die falschen Anverwandten!
Wie sie mich Oheim, Vetter, Bruder nannten,
Sich immer mehr und wieder mehr erlaubten,
Dem Scepter Kraft, dem Thron Verehrung raubten,
Dann unter sich entzweit das Reich verheerten,
Und nun gesammt sich gegen mich empörten!
Die Menge schwankt im ungewissen Geist,
Dann strömt sie nach, wohin der Strom sie reißt!

Obergeneral.

Ein treuer Mann auf Kundschaft ausgeschickt
Kommt eilig felsenab; sei's ihm geglückt.

Erster Kundschafter.

Glücklich ist uns gelungen,
Listig, muthig, unsre Kunst,
Daß wir hin und hergedrungen:
Doch wir bringen wenig Gunst:
Viele schwören reine Huldigung
Dir, wie manche treue Schar
Doch Unthätigkeitsentschuldigung,
Innere Gärung, Vollgefahr.

Kaiser.

Sich selbst erhalten — bleibt der Selbstsucht eine,
Nicht Dankbarkeit und Neigung, Pflicht und Ehre!
Bedenkt ihr nicht, wenn eure Rechnung aus,
Daß Nachbars Hausbrand euch verzehren soll?

Obergeneral.

Der zweite kommt, nur langsam steigt er nieder,
Dem müden Manne zittern alle Glieder.

Zweiter Kundschafter.

Erst gewahrten wir vergnüglich
Wilden Wesens irren Lauf.
Unerwartet, unverzüglich
Trat ein neuer Kaiser auf;
Und auf vorgeschriebnen Bahnen
Zieht die Menge durch die Flur,
Den entrollten Lügenfahnen
Folgen alle — Schafsnatur!

Kaiser.

Ein Gegenkaiser kommt mir zum Gewinn,
Nun fühl' ich erst, daß ich der Kaiser bin!
Nur als Soldat legt' ich den Harnisch an;
Zu höhrem Zweck ist er nun umgethan.
Bei jedem Fest, wenn's noch so glänzend war,
Nichts ward vermißt — mir fehlte die Gefahr.
Wie ihr auch seid, zum Ringspiel rietet ihr;
Mir schlug das Herz, ich athmete Turnier,
Und hättet ihr mir nicht vom Kriegen abgerathen,
Jetzt glänzt' ich schon in lichten Heldenthaten!

Selbständig fühlt' ich meine Brust besiegelt,
Als ich mich dort im Feuerreich bespiegelt;
Das Element drang gräßlich auf mich los,
Es war nur Schein, allein der Schein war groß.
Von Sieg und Ruhm hab' ich verwirrt geträumt —
Ich bringe nach, was frevelhaft versäumt!

(Die Herrschaften werden abgefertigt zur Herausforderung des Gegenkaisers.)

Faust, geharnischt, mit halbgeschlossenem Helme. Die drei Gewaltigen, gerüstet und gekleidet wie oben.

Faust.

Wir treten auf und hoffen, ungescholten —
Auch ohne Noth hat Vorsicht wohl gegolten.
Du weißt, das Bergvolk denkt und simulirt,
Ist in Natur und Felsenschrift studirt;
Die Geister, langst dem flachen Land entzogen,
Sind mehr als sonst dem Felsgebirg gewogen:
Sie wirken still durch labyrinthische Klüfte
Im edlen Gas metallisch reicher Dütte,
Im steten Sondern, Prüfen und Verbinden,
Ihr einziger Trieb ist, Neues zu erfinden;
Mit leisem Finger geistiger Gewalten
Erbauen sie durchsichtige Gestalten,
Dann im Krystall und seiner ewigen Schweigniß
Erblicken sie der Oberwelt Ereigniß.

Kaiser.

Vernommen hab' ich's, und ich glaube dir;
Doch, wackrer Mann, sag' an: was soll das hier?

Faust.

Der Nekromant von Norcia, der Sabiner,
Ist dein getreuer ehrenhafter Diener;
Welch greulich Schicksal droht' ihm ungeheuer:
Das Reisig prasselte, schon züngelte das Feuer,
Die trocknen Scheite ringsumher verschränkt,
Mit Pech und Schwefelruthen untermengt,
Nicht Mensch noch Gott noch Teufel konnte retten —
Die Majestät zersprengte glühende Ketten!
Dort war's, in Rom. Er bleibt dir hoch verpflichtet,
Auf deinen Gang in Sorge stets gerichtet;
Von jener Stund' an ganz vergaß er sich,
Er fragt den Stern, die Tiefe nur für dich.

Er trug uns auf als eiligstes Geschäfte,
Bei dir zu stehn. Groß sind des Berges Kräfte.
Da wirkt Natur so übermächtig frei
Der Pfaffen Stumpfsinn schilt es Zauberei.

Kaiser.

Am Freudentag wenn wir die Gäste ehren,
Die heiter kommen, heiter zu genießen,
Da freut uns jeder, wie er schreibt und ringt
Und, Mann für Mann, der Säle Raum verengt;
Doch hoch willkommen muß der Biedre sein,
Tritt er als Beistand kräftig zu uns ein
Zur Morgenstunde, die bedenklich waltet,
Weil über ihr des Schicksals Wage schaltet.
Doch lenket hier, im hohen Augenblick,
Die starke Hand vom willigen Schwert zurück!
Ehrt den Moment, wo manche Tausend schreiten,
Für oder wider mich zu streiten!
Selbst ist der Mann. Wer Ihron und Kron' begehrt,
Persönlich sei er solcher Ehren werth.
Sei das Gespenst, das gegen uns erstanden,
Sich Kaiser nennt und Herr von unsern Landen,
Des Heeres Herzog, Lehnsherr unsrer Großen,
Mit eigner Faust ins Todtenreich gestoßen!

Faust.

Wie es auch sei, das Große zu vollenden,
Du thust nicht wohl dem Haupt so zu verpfänden.
Ist nicht der Helm mit Kamm und Busch geschmückt?
Er schützt das Haupt, das unsern Muth entzückt.
Was ohne Haupt, was förderten die Glieder?
Denn schläfert jenes, alle sinken nieder,
Wird es verletzt, gleich alle sind verwundet,
Erstehen frisch, wenn jenes rasch gesundet.
Schnell weiß der Arm sein starkes Recht zu nützen,
Er hebt den Schild, den Schädel zu beschützen;
Das Schwert gewahret seiner Pflicht sogleich,
Lenkt kräftig ab und wiederholt den Streich;
Der tüchtige Fuß nimmt theil an ihrem Glück,
Setzt dem Erschlagnen frisch sich ins Genick.

Kaiser.

Das ist mein Zorn: so möcht' ich ihn behandeln,
Das stolze Haupt in Schemeltritt verwandeln!

Herolde (kommen zurück).

Wenig Ehre, wenig Geltung
Haben wir daselbst genossen,
Unsrer kräftig edlen Meldung
Lachten sie als eitler Possen:
„Euer Kaiser ist verschollen,
Echo dort im engen Thal;
Wenn wir sein gedenken sollen,
Märchen sagt: Es war einmal.“

Faust.

Dem Wunsch gemäß der Besten ist's geschehn,
Die fest und treu an deiner Seite stehn.
Dort naht der Feind; die Deinen harren brünstig:
Befiehl den Angriff! Der Moment ist günstig.

Kaiser.

Auf das Commando leist' ich hier Verzicht.
(Zum Oberfeldherrn.)
In deinen Händen, Faust, ist deine Pflicht!

Obergeneral.

So trete denn der rechte Flügel an!
Des Feindes Macht, eben jetzt im Steigen,
Soll, eh' sie noch den letzten Schritt gethan,
Der Jugendkraft geprüfter Treue weichen!

Faust.

Erlaube denn, daß dieser muntre Held
Sich ungesäumt in deine Reihen stellt,
Sich deinen Reihen innigst einverleibt
Und, so gesellt, sein kräftig Wesen treibt.
(Er deutet zur Rechten.)

Raufebold (tritt vor).

Wer das Gesicht mir zeigt, der kehrt's nicht ab
Als mit zerschlagnen Unter- und Oberbacken;
Wer mir den Rücken kehrt, gleich liegt ihm schlapp
Hals, Kopf und Schopf hinschlotternd graß im Nacken!
Und schlagen deine Männer dann
Mit Schwert und Kolben wie ich wüthe,
So stürzt der Feind Mann über Mann,
Ersäuft im eigenen Geblüte! (Ab.)

Obergeneral.

Der Phalanx unsrer Mitte folge acht!
Dem Feind begegn' er klug mit aller Macht!
Ein wenig rechts vor hat bereits erbittert,
Der Unsern Streitkraft ihren Platz erschüttert.

Faust (auf den Mittleren deutend).

So folge denn auch dieser deinem Wort.

Habebald (tritt hervor).

Dem Heldenmuth der Kaiserscharen
Soll sich der Durst nach Beute paaren,
Und allen sei das Ziel gestellt:
Des Gegenkaisers reiches Zelt.
Er prahlt nicht lang' auf seinem Sitze!
Ich ordne mich dem Phalanx an die Spitze.

Eilebeute, Marketenderin,
(sich an ihn anschmiegend).

Bin ich auch ihm nicht angetraut,
Er mir der liebste Bursche bleibt.
Für uns ist solch ein Herbst gereift!
Die Frau ist grimmig, wenn sie greift,
Ist ohne Schonung, wenn sie raubt,
Im Sieg voran — und alles ist erlaubt.
(Beide ab.)

Obergeneral.

Auf unsre Linke, wie vorauszusehn,
Stürzt ihre Rechte. Kräftig widerstehn
Wird Mann für Mann dem wüthenden Beginnen,
Den engen Paß des Felswegs zu gewinnen.

Faust (winkt nach der Linken).

So bitte, Herr, auch diesen zu bemerken;
Es schadet nichts, wenn Starke sich verstarken.

Haltefest (tritt vor).

Dem linken Flügel keine Sorgen!
Da wo ich bin, ist der Besitz geborgen;
In ihm bewahret sich der Alte:
Kein Strahlblitz spaltet, was ich halte! (Ab.)

Mephistopheles (von oben herunterkommend).

Nur Mauer, wie im Hintergrunde
Aus jedem zackigen Felsenschlunde
Versammelt hervor sich drängen,
Den schmalen Pfade zu verengen,
Mit Helm und Harnisch, Schwertern, Schildern
Zu unserm Rücken eine Mauer bilden,
Den Wink erwartend zuzuschlagen.

(Leise zu den Hörenden.)

Weiter das kommt, musst ihr nicht fragen.
Ich habe freilich nicht gesäumt,
Die Waffensale ringsum aufgeräumt;
Da standen sie zu Fuß, zu Pferde,
Als wären sie noch Herrn der Erde;
Denn waren's Ritter, König, Kaiser,
Jetzt sind es nichts als leere Schneckenhäuser;
Ein manch Gespenst hat sich darein geputzt,
Das Mittelalter lebhaft aufgestutzt:
Weich Teufelchen auch drinnesteckt,
Zum diesmal macht es doch Effect.

(Laut.)

Hört, wie sie sich voraus erbosen,
Blechklappernd aneinanderstoßen;
Auch flattern Fahnenfetzen bei Standarten,
Die frischer Luftchen ungeduldig harrten.
Bedenkt, hier ist ein altes Volk bereit
Und möchte gern sich auch zum neuen Streit.

(Furchtbarer Posaunenschall von oben, im feindlichen Heere merkliche Schwankung.)

Faust.

Der Horizont hat sich verdunkelt,
Nur hie und da bedeutend funkelt
Ein rother ahnungsvoller Schein;
Schon blutig blinken die Gewehre;
Der Fels, der Wald, die Atmosphäre,
Der ganze Himmel mischt sich ein.

Mephistopheles.

Die rechte Flanke hält sich kräftig;
Doch seh' ich ragend unter diesen
Hans Raufbold, den bebenden Riesen,
Auf seine Weise rasch beschäftigt.

Kaiser.

Erst sah ich Einen Arm erheben,
Jetzt seh' ich schon ein Tausend beben:
Naturgemäß geschieht es nicht!

Faust.

Vernahmst du nichts von Nebelstreifen,
Die auf Siciliens Küsten schweifen?
Dort schwankend klar im Tageslicht,
Erhoben zu den Mittellüften,
Gespiegelt in besondern Düften,
Erscheint ein seltsames Gesicht:
Da schwanken Städte hin und wieder,
Da steigen Gärten auf und nieder,
Wie Bild um Bild den Aether bricht.

Kaiser.

Doch wie bedenklich! Alle Spitzen
Der hohen Speere seh' ich blitzen;
Auf unsres Phalanx blanken Lanzen
Seh' ich bebende Flämmchen tanzen:
Das scheint mir gar zu geisterhaft!

Faust.

Verzeih, o Herr, das sind die Spuren
Verschollner geistiger Naturen,
Ein Widerschein der Dioskuren,
Bei denen alle Schiffer schwuren;
Sie sammeln hier die letzte Kraft.

Kaiser.

Doch sage: wem sind wir verpflichtet,
Daß die Natur auf uns gerichtet
Das Seltenste zusammenrafft?

Mephistopheles.

Wem als dem Meister, jenem hohen,
Der dein Geschick im Busen trägt?
Durch deiner Feinde starkes Drohen
Ist er im tiefsten aufgeregt.
Sein Dank will dich gerettet sehen,
Und sollt' er selbst daran vergehen.

Kaiser.

Sie jubelten, mich pomphaft umzuführen;
Ich war nun was: das wollt' ich auch probiren
Und fand's gelegen, ohne viel zu denken,
Dem weißen Barte kühle Luft zu schenken.
Dem Klerus hab' ich eine Lust verdorben
Und ihre Gunst mir freilich nicht erworben;
Nun sollt' ich, seit so manchen Jahren,
Die Wirkung frohen Thuns erfahren?

Faust.

Freiherzige Wohlthat wuchert reich.
Laß deinen Blick sich aufwärts wenden:
Mich däucht, Er will ein Zeichen senden,
Gib Acht, es deutet sich sogleich!

Kaiser.

Ein Adler schwebt im Himmelhohen,
Ein Greif ihm nach mit wildem Drohen.

Faust.

Gib Acht! Gar günstig scheint es mir.
Greif ist ein fabelhaftes Thier;
Wie kann er sich so weit vergessen,
Mit echtem Adler sich zu messen!

Kaiser.

Nunmehr in weitgedehnten Kreisen
Umziehn sie sich; in gleichem Nu
Sie fahren aufeinander zu,
Sich Brust und Halse zu zerreißen.

Faust.

Nun merke, wie der leidige Greif
Zerzerrt, zerzaust nur Schaden findet
Und mit gefaltem Löwenschweif
Zum Gipfelwald gestürzt verschwindet.

Kaiser.

Sei's wie gedeutet so gethan!
Ich nehm' es mit Verwundrung an.

Mephistopheles (gegen die Rechte).

Dringend wiederholten Streichen
Müssen unsre Feinde weichen,

Und mit ungewissem Fechten
Drängen sie nach ihrer Rechten
Und verwirren so im Streite
Ihrer Hauptmacht linke Seite.
Unsres Phalanx feste Spitze
Zieht sich rechts, und gleich dem Blitze
Fährt sie in die schwache Stelle.
Nun, wie sturmbewegte Welle
Strudelnd, wüthen gleiche Mächte
Wild in doppeltem Gefechte.
Herrlichers ist nichts ersonnen,
Uns ist diese Schlacht gewonnen!

Kaiser (an der linken Seite zu Faust).

Schau', mir scheint es dort bedenklich:
Unser Posten steht verfänglich,
Keine Steine seh' ich fliegen,
Niedre Felsen sind erstiegen,
Ohre stehen schon verlassen;
Jetzt — der Feind, zu ganzen Massen
Immer näher angedrungen,
Hat vielleicht den Paß errungen:
Schlußerfolg unheiligen Strebens!
Eure Künste sind vergebens!

(Pause.)

Mephistopheles.

Da kommen meine beide Raben,
Was mögen die für Botschaft haben?
Ich fürchte gar, es geht uns schlecht.

Kaiser.

Was sollen diese leidigen Vögel?
Sie richten ihre schwarzen Segel
Hierher vom heißen Felsgefecht.

Mephistopheles (zu den Raben).

Setzt euch ganz nah zu meinen Ohren.
Wen ihr beschützt, ist nicht verloren,
Denn euer Rath ist folgerecht.

Faust (zum Kaiser).

Von Tauben hast du ja vernommen,
Die aus den fernsten Landen kommen

Zu ihres Nestes Brut und Kost;
Hier ist's mit wichtigen Unterschieden:
Die Taubenpost bedient den Frieden,
Der Krieg befiehlt die Rabenpost.

Mephistopheles.

Es meldet sich ein schwer Verhängniß.
Seht hin, gewahret die Bedrängniß
Um unsrer Helden Felsenwand;
Die nächsten Höhen sind erstiegen,
Und würden sie den Paß besiegen,
Wir hätten einen schweren Stand.

Kaiser.

So bin ich endlich doch betrogen!
Ihr habt mich in das Netz gezogen;
Mir graut, seitdem es mich umstrickt!

Mephistopheles.

Nur Muth! Noch ist es nicht misglückt.
Geduld und Pfiff zum letzten Knoten!
Gewöhnlich geht's am Ende scharf.
Ich habe meine sichern Boten;
Befehlt, daß ich befehlen darf.

Obergeneral
(der indessen herangekommen).

Mit diesen hast du dich vereinigt,
Mich hat's die ganze Zeit gepeinigt;
Das Gaukeln schafft kein festes Glück.
Ich weiß nichts an der Schlacht zu wenden;
Begannen sie's, sie mögen's enden!
Ich gebe meinen Stab zurück.

Kaiser.

Behalt ihn bis zu bessern Stunden,
Die uns vielleicht das Glück verleiht.
Mir schaudert vor dem garstigen Kunden
Und seiner Rabentraulichkeit!
(Zu Mephistopheles.)
Den Stab kann ich dir nicht verleihen,
Du scheinst mir nicht der rechte Mann;
Befiehl und such' uns zu befreien!
Geschehe was geschehen kann.
(Ab ins Zelt mit dem Obergeneral.)

Mephistopheles.

Mag ihn der stumpfe Stab beschützen!
Uns andern könnt' er wenig nützen,
Es war so was vom Kreuz daran.

Faust.

Was ist zu thun?

Mephistopheles.

Es ist gethan. —
Nun, schwarze Vettern rasch im Dienen,
Zum großen Bergsee; grüßt mir die Undinen
Und bittet sie um ihrer Fluten Schein!
Durch Weiberkünste, schwer zu kennen,
Verstehen sie vom Sein den Schein zu trennen,
Und jeder schwört, das sei das Sein.

(Pause.)

Faust.

Den Wasserfräulein müssen unsre Raben
Recht aus dem Grund geschmeichelt haben:
Dort fängt es schon zu rieseln an;
An mancher trocknen kahlen Felsenstelle
Entwickelt sich die volle rasche Quelle —
Um jener Sieg ist es gethan.

Mephistopheles.

Das ist ein wunderbarer Gruß —
Die kühnsten Klettrer sind confus.

Faust.

Schon rauscht ein Bach zu Bächen mächtig nieder,
Aus Schluchten kehren sie gedoppelt wieder;
Ein Strom nun wirft den Bogenstrahl;
Auf einmal legt er sich in flache Felsenbreite
Und rauscht und schäumt nach der und jener Seite,
Und stufenweise wirft er sich ins Thal.
Was hilft ein tapfres heldenmäßiges Stemmen?
Die mächtige Woge strömt, sie wegzuschwemmen.
Mir schaudert selbst vor solchem wilden Schwall!

Mephistopheles.

Ich sehe nichts von diesen Wasserlügen;
Nur Menschenaugen lassen sich betrügen,
Und mich ergetzt der wunderliche Fall.
Sie stürzen fort zu ganzen hellen Haufen;

Die Narren wähnen zu ersaufen,
Indem sie frei auf festem Lande schnaufen
Und lächerlich mit Schwimmgeberden laufen!
Nun ist Verwirrung überall.

(Die Raben sind wiedergekommen.)

Ich werd' euch bei dem hohen Meister loben.
Wollt ihr euch nun als Meister selbst erproben,
So eilet zu der glühnden Schmiede,
Wo das Gezwergvolk nimmer müde
Metall und Stein zu Funken schlägt;
Verlangt, weitläufig sie beschwatzend,
Ein Feuer, leuchtend, blinkend, plätzend,
Wie man's im hohen Sinne hegt.
Zwar Wetterleuchten in der weiten Ferne,
Blutschneides Fallen allerhöchster Sterne
Mag jede Sommernacht geschehn;
Doch Wetterleuchten in verwirrten Büschen
Und Sterne, die am feuchten Boden zischen,
Das hat man nicht so leicht gesehn:
So merkt ihr, eh' euch viel zu quälen,
Zuvörderst bitten, dann befehlen.

(Raben ab. Es geschieht wie vorgeschrieben.)

Den Feinden dichte Finsternisse
Und Tritt und Schritt ins Ungewisse,
Irrfunkenblick an allen Enden,
Ein Leuchten, plötzlich zu verblenden! —
Das alles wäre wunderschön;
Nun aber braucht's noch Schreckgetön.

Faust.

Die hohlen Waffen aus der Väter Grüften
Empfinden sich erstarkt in freien Lüften;
Da droben rasselt's, klapperts lange schon:
Ein wunderbarer falscher Ton.

Mephistopheles.

Ganz recht. Sie sind nicht mehr zu zügeln;
Schon schallt's von ritterlichen Prügeln
Wie in der holden alten Zeit;
Armschienen wie der Beine Schienen
Als Guelfen und als Ghibellinen
Erneuen rasch den ewigen Streit;
Fest im ererbten Sinne wöhnlich,
Erweisen sie sich unversöhnlich;
Schon klingt das Lösen weit und breit.

Zuletzt bei allen Teufelsfesten
Wirkt der Parteihaß doch zum besten
Bis in den allerletzten Graus,
Schallt wider-widerwärtig panisch,
Mitunter grell und scharf satanisch
Erschreckend in das Thal hinaus.

(Kriegstumult im Orchester, zuletzt übergehend in [illegible].)

Des Gegenkaisers Zelt. Thron, reiche Umgebung.

Habebald. Eilebeute.

Eilebeute.

So sind wir doch die ersten hier!

Habebald.

Kein Rabe fliegt so schnell als wir.

Eilebeute.

O welch ein Schatz liegt hier zu Hauf!
Wo fang' ich an? Wo hör' ich auf?

Habebald.

Steht doch der ganze Raum so voll:
Weiß nicht, wozu ich greifen soll!

Eilebeute.

Der Teppich wär' mir eben recht,
Mein Lager ist oft gar zu schlecht.

Habebald.

Hier hängt von Stahl ein Morgenstern,
Dergleichen hätt' ich lange gern.

Eilebeute.

Den rothen Mantel goldgesäumt,
So etwas hatt' ich mir geträumt.

Habebald (die Waffe nehmend).

Damit ist es gar bald gethan:
Man schlägt ihn todt und geht voran.
Du hast so viel schon aufgepackt,
Und doch nichts Rechtes eingesackt;
Den Plunder laß an seinem Ort,
Nehm eines dieser Kistchen fort!

Dies ist des Heers beschiedner Sold,
In seinem Bauche lauter Gold.

Eilebeute.

Dies hat ein mörderisch Gewicht!
Ich heb' es nicht, ich trag' es nicht!

Habebald.

Geschwinde duck' dich! Mußt dich bücken,
Ich buck' dir's auf den starken Rücken.

Eilebeute.

O weh, o weh! Nun ist's vorbei,
Die Last bricht mir das Kreuz entzwei!

(Das Kistchen stürzt und springt auf.)

Habebald.

Da liegt das rothe Gold zu Hauf;
Geschwinde zu und raff' es auf!

Eilebeute (kauert nieder).

Geschwinde nur zum Schos hinein!
Noch immer wird's zur Gnüge sein.

Habebald.

Und so genug! Und eile doch!

(Sie steht auf.)

O weh, die Schürze hat ein Loch!
Wohin du gehst und wo du stehst,
Verschwenderisch die Schätze sä'st.

Trabanten (unsers Kaisers).

Was schafft ihr hier am heiligen Platz?
Was kramt ihr in dem Kaiserschatz?

Habebald.

Wir trugen unsre Glieder feil
Und holen unser Beutetheil;
In Feindeszelten ist's der Brauch,
Und wir, Soldaten sind wir auch!

Trabanten.

Das passet nicht in unsern Kreis:
Zugleich Soldat und Diebsgeschmeiß;
Und wer sich unserm Kaiser naht,
Der sei ein redlicher Soldat.

Habebald.

Die Redlichkeit, die kennt man schon,
Sie heißet: Contribution!
Ihr alle seid auf gleichem Fuß:
Gib her! das ist der Handwerksgruß.

(Zu Erlebente.)

Mach' fort und schleppe was du hast!
Hier sind wir nicht willkommne Gast.

(Ab.)

Erster Trabant.

Sag', warum gabst du nicht sogleich
Dem frechen Kerl einen Backenstreich?

Zweiter.

Ich weiß nicht, mir verging die Kraft;
Sie waren so gespensterhaft!

Dritter.

Mir ward es vor den Augen schlecht,
Da flimmert' es, ich sah nicht recht.

Vierter.

Wie ich es nicht zu sagen weiß:
Es war den ganzen Tag so heiß,
So bänglich, so beklommen schwül;
Der eine stand, der andre fiel;
Man tappte hin und schlug zugleich,
Der Gegner fiel vor jedem Streich;
Vor Augen schwebt' es wie ein Flor,
Dann summt's und sauft's und zischt im Ohr;
Das ging so fort — nun sind wir da,
Und wissen selbst nicht wie's geschah!

Kaiser mit vier Fürsten treten auf. Die Trabanten entfernen sich.

Kaiser.

Es sei nun wie ihm sei, uns ist die Schlacht gewonnen,
Des Feinds zerstreute Flucht im flachen Feld zerronnen.
Hier steht der leere Thron; verrätherischer Schatz,
Von Teppichen umhüllt, verengt umher den Platz.
Wir, ehrenvoll, geschützt von eigenen Trabanten,
Erwarten kaiserlich der Völker Abgesandten;
Von allen Seiten her kommt frohe Botschaft an,
Beruhigt sei das Reich, uns freudig zugethan.

Hat sich in unsern Kampf auch Gaukelei geflochten,
Am Ende haben wir uns nur allein gefochten.
Zufälle kommen ja den Streitenden zugut:
Vom Himmel fällt ein Stein, dem Feinde regnet's Blut,
Aus Felsenhöhlen tönt's von mächtigen Wunderklängen,
Die unsre Brust erhöhn, des Feindes Brust verengen.
Der Ueberwundne fiel zu stets erneutem Spott;
Der Sieger, wie er prangt, preist den gewognen Gott,
Und alles stimmt mit ein — er braucht nicht zu befehlen —
Herr Gott dich loben wir! aus Millionen Kehlen.
Jedoch zum höchsten Preis wend' ich den frommen Blick,
Das selten sonst geschah, zur eignen Brust zurück.
Ein junger muntrer Fürst mag seinen Tag vergeuden;
Die Jahre lehren ihn des Augenblicks Bedeuten.
Deshalb denn ungesäumt verbind' ich mich sogleich
Mit euch vier Würdigen für Haus und Hof und Reich.

(Zum ersten.)

Dein war, o Fürst, des Heers geordnet kluge Schichtung,
Sodann im Hauptmoment beherzt kühne Richtung;
Im Frieden wirke nun, wie es die Zeit begehrt!
Erzmarschall nenn' ich dich, verleihe dir das Schwert.

Erzmarschall.

Dein treues Heer, bisjetzt im Inneren beschäftigt,
Wenn's an der Grenze dich und deinen Thron bekräftigt,
Dann sei es uns vergönnt, bei Festesdrang im Saal
Geräumiger Vaterburg zu rüsten dir das Mahl;
Blank trag' ich's dir dann vor, blank halt' ich dir's zur Seite,
Der höchsten Majestät zu ewigem Geleite.

Der Kaiser (zum zweiten).

Der sich als tapfrer Mann auch zart gefällig zeigt,
Du, sei Erzkämmerer. Der Auftrag ist nicht leicht:
Du bist der Oberste von allem Hausgesinde,
Bei deren innerm Streit ich schlechte Diener finde;
Dein Beispiel sei fortan in Ehren aufgestellt,
Wie man dem Herrn, dem Hof und allen wohlgefällt.

Erzkämmerer.

Des Herren großen Sinn zu fördern bringt zu Gnaden:
Den Besten hülfreich sein, den Schlechten selbst nicht schaden,
Dann klar sein ohne List, und ruhig ohne Trug;
Wenn du mich, Herr, durchschaust, geschieht mir schon genug.
Darf sich die Phantasie auf jenes Fest erstrecken —
Wenn du zur Tafel gehst, reich' ich das goldne Becken,

Die Ringe halt' ich dir, damit zur Wonnezeit
Sich deine Hand erfrischt, wie mich dein Blick erfreut.

Kaiser.

Zwar fühl' ich mich zu ernst, auf Festlichkeit zu sinnen,
Doch sei's — es fördert auch frohmüthiges Beginnen!
(Zum dritten.)
Dich wähl' ich zum Erztruchseß. Also sei fortan
Dir Jagd, Geflügelhof und Vorwerk untertban;
Der Lieblingsspeise Wahl laß mir zu allen Zeiten,
Wie sie der Monat bringt, und sorgsam zubereiten.

Erztruchseß.

Streng Fasten sei für mich die angenehmste Pflicht,
Bis vor dich hingestellt dich freut ein Wohlgericht;
Der Küche Dienerschaft soll sich mit mir vereinigen,
Das Ferne beizuziehn, die Jahrszeit zu beschleunigen.
Dich reizt nicht Fern und Früh, womit die Tafel prangt;
Einfach und Kräftig ist's, wonach dein Sinn verlangt.

Kaiser (zum vierten).

Weil unausweichlich hier sich's nur von Festen handelt,
So sei mir, junger Held, zum Schenken umgewandelt.
Erzschenke, sorge nun, daß unsre Kellerei
Aufs reichlichste versorgt mit gutem Weine sei.
Du selbst sei mäßig, laß nicht über Heiterkeiten
Durch der Gelegenheit Verlocken dich verleiten!

Erzschenk.

Mein Fürst, die Jugend selbst, wenn man ihr nur vertraut,
Steht, eh' man sich's versieht, zu Männern auferbaut.
Auch ich versetze mich zu jenem großen Feste:
Ein kaiserlich Büffet schmück' ich aufs allerbeste
Mit Prachtgefäßen, gülden, silbern allzumal,
Doch wähl' ich dir voraus den lieblichsten Pokal —
Ein blank venedisch Glas, worin Behagen lauschet,
Des Weins Geschmack sich stärkt und nimmermehr berauschet.
Auf solchen Wunderschatz vertraut man oft zu sehr;
Doch deine Mäßigkeit, du Höchster, schützt noch mehr.

Kaiser.

Was ich euch zugedacht in dieser ernsten Stunde,
Vernahmt ihr mit Vertraun aus zuverlässigem Munde,

Des Kaisers Wort ist groß und sichert jede Gift;
Doch zur Bekräftigung bedarf's der edlen Schrift,
Bedarf's der Signatur. Die förmlich zu bereiten,
Seh' ich den rechten Mann zu rechter Stunde schreiten.

Der Erzbischof-Erzkanzler tritt auf.

Kaiser.

Wenn ein Gewölbe sich dem Schlußstein anvertraut,
Dann ist's mit Sicherheit für ewige Zeit erbaut.
Du siehst vier Fürsten da. Wir haben erst erörtert,
Was den Bestand zunächst von Haus und Hof befördert,
Nun aber was das Reich in seinem Ganzen hegt
Sei, mit Gewicht und Kraft, der Fünfzahl auferlegt.
An Ländern sollen sie vor allen andern glänzen;
Deshalb erweitr' ich gleich jetzt des Besitzthums Grenzen
Vom Erbteil jener, die sich von uns abgewandt:
Euch Treuen sprech' ich zu so manches schöne Land,
Zugleich das hohe Recht, euch nach Gelegenheiten,
Durch Anfall, Kauf und Tausch, ins weitre zu verbreiten;
Dann sei bestimmt vergönnt, zu üben ungestört
Was von Gerechtsamen euch Landesherrn gehört:
Als Richter werdet ihr die Endurtheile fällen,
Berufung gelte nicht von euren höchsten Stellen;
Dann Steuer, Zins und Beed', Lehn und Geleit und Zoll,
Berg-, Salz- und Münzregal euch angehören soll.
Denn meine Dankbarkeit vollgültig zu erproben,
Hab' ich euch ganz zunächst der Majestät erhoben.

Erzbischof.

Im Namen aller sei dir tiefster Dank gebracht!
Du machst uns stark und fest — und stärkest deine Macht.

Kaiser.

Euch Fünfen will ich noch erhöhtre Würden geben.
Noch leb' ich meinem Reich und habe Lust zu leben;
Doch hoher Ahnen Kette zieht bedächtigen Blick
Aus rascher Strebsamkeit ins Drohende zurück —
Auch werd' ich, seinerzeit, mich von den Theuren trennen:
Dann sei es eure Pflicht, den Folger zu ernennen;
Gekrönt erhebt ihn hoch auf heiligen Altar,
Und friedlich ende dann, was jetzt so stürmisch war!

Erzkanzler.

Mit Stolz in tiefster Brust, mit Demuth an Geberde
Stehn Fürsten dir gebeugt, die Ersten auf der Erde:
Solang' das treue Blut die vollen Adern regt,
Sind wir der Körper, den dein Wille leicht bewegt!

Kaiser.

Und also sei zum Schluß, was wir bisher bethätigt,
Für alle Folgezeit durch Schrift und Zug bestätigt:
Zwar habt ihr den Besitz als Herren völlig frei,
Mit dem Beding jedoch, daß er untheilbar sei,
Und wie ihr auch vermehrt was ihr von uns empfanget,
Es soll's der ältste Sohn in gleichem Maß erlangen.

Erzkanzler.

Dem Pergament alsbald vertrau' ich wohlgemuth,
Zum Glück dem Reich und uns, das wichtigste Statut;
Reinschrift und Sieglung soll die Kanzelei beschäft'gen,
Mit heiliger Signatur wirst du's, der Herr, bekraft'gen.

Kaiser.

Und so entlass' ich euch, damit den großen Tag
Gesammelt jedermann sich überlegen mag.

(Die weltlichen Fürsten entfernen sich.)

Erzbischof (bleibt und spricht pathetisch).

Der Kanzler ging hinweg; der Bischof ist geblieben,
Vom ernsten Warnegeist zu deinem Ohr getrieben,
Sein väterliches Herz von Sorge bangt um dich.

Kaiser.

Was hast du Bängliches zur frohen Stunde? Sprich!

Erzbischof.

Mit welchem bittern Schmerz sind' ich in dieser Stunde
Dein hochgeheiligt Haupt mit Satanas im Bunde,
Zwar, wie es scheinen will, gesichert auf dem Thron,
Doch leider Gott dem Herrn, dem Vater Papst zum Hohn!
Wenn dieser es erfährt, schnell wird er sträflich richten,
Mit heiligem Strahl dein Reich, das sündige, zu vernichten;
Denn noch vergaß er nicht, wie du zur höchsten Zeit,
An deinem Krönungstag, den Zauberer befreit;
Von deinem Diadem, der Christenheit zum Schaden,
Traf das verfluchte Haupt der erste Strahl der Gnaden.

Doch schlag an deine Brust, und gib vom frevlen Glück
Ein mäßig Scherflein gleich dem Heiligthum zurück:
Den breiten Hügelraum, da wo dein Zelt gestanden,
Wo böse Geister sich zu deinem Schutz verbanden,
Dem Lügenfürsten du ein horchsam Ohr geliehn,
Den stifte, fromm belehrt, zu heiligem Bemühn —
Mit Berg und dichtem Wald, soweit sie sich erstrecken,
Mit Höhen, die sich grün zu steter Weide decken,
Fischreichen klaren Seen, dann Bächlein ohne Zahl,
Wie sie sich eilig schlängelnd stürzen ab zu Thal,
Das breite Thal dann selbst mit Wiesen, Gauen, Gründen —
Die Reue spricht sich aus, und du wirst Gnade finden!

Kaiser.

Durch meinen schweren Fehl bin ich so tief erschreckt!
Die Grenze sei von dir nach eignem Maß gesteckt.

Erzbischof.

Erst der entweihte Raum, wo man sich so versündigt,
Sei alsobald zum Dienst des Höchsten angekündigt!
Bebende steigt im Geist Gemauer stark empor,
Der Morgensonne Blick erleuchtet schon das Chor,
Zum Kreuz erweitert sich das wachsende Gebäude,
Das Schiff erlängt, erhöht sich zu der Gläubigen Freude;
Sie strömen brünstig schon durchs würdige Portal,
Der erste Glockenruf erschallt durch Berg und Thal,
Von hohen Thürmen tönt's, wie sie zum Himmel streben,
Der Büßer kommt heran, zu neugeschaffnem Leben.
Dem hohen Weihetag — er trete bald herein! —
Wird deine Gegenwart die höchste Zierde sein.

Kaiser.

Mag ein so großes Werk den frommen Sinn verkünd'gen,
Zu preisen Gott den Herrn, sowie mich zu entsünd'gen!
Genug. Ich fühle schon, wie sich mein Sinn erhöht.

Erzbischof.

Als Kanzler förder' ich nun Schluß und Formalität.

Kaiser.

Ein förmlich Document, der Kirche das zu eignen,
Du legst es vor, ich will's mit Freuden unterzeichnen.

Erzbischof

(hat sich beurlaubt, kehrt aber beim Ausgang wieder um).

Dann widmest du zugleich dem Werke, wie's entsteht,
Gesammte Landsgefalle: Zehnten, Zinsen, Beed',
Für ewig. Viel bedarf's zu würdiger Unterhaltung,
Und schwere Kosten macht die sorgliche Verwaltung.
Zum schnellen Aufbau selbst auf solchem wüsten Platz
Reichst du uns einiges Gold aus deinem Beuteschatz.
Daneben braucht man auch, ich kann es nicht verschweigen,
Entferntes Holz und Kalk und Schiefer und dergleichen;
Die Fuhren thut das Volk, vom Predigtstuhl belehrt,
Die Kirche segnet den, der ihr zu Diensten fährt.

(Ab.)

Kaiser.

Die Sünd' ist groß und schwer, womit ich mich beladen.
Das leidige Zaubervolk bringt mich in harten Schaden!

Erzbischof

(abermals zurückkehrend mit tiefster Verbeugung).

Verzeih, o Herr! Es ward dem sehr verrufnen Mann
Des Reiches Strand verliehn; doch diesen trifft der Bann,
Verleihst du reuig nicht der hohen Kirchenstelle
Auch dort den Zehnten, Zins und Gaben und Gefälle.

Kaiser (verdrießlich).

Das Land ist noch nicht da, im Meere liegt es breit.

Erzbischof.

Wer's Recht hat und Geduld, für den kommt auch die Zeit.
Für uns mög' Euer Wort in seinen Kräften bleiben.

Kaiser (allein).

So könnt' ich wol zunächst das ganze Reich verschreiben!

Fünfter Act.

Offene Gegend.

Wanderer.

Ja, sie sind's, die dunkeln Linden
Dort, in ihres Alters Kraft,
Und ich soll sie wiederfinden
Nach so langer Wanderschaft!
Ist es doch die alte Stelle,
Jene Hütte, die mich barg,
Als die sturmerregte Welle
Mich an jene Dünen warf!
Meine Wirthe möcht' ich segnen,
Hulfsbereit, ein wackres Paar,
Das, um heut' mir zu begegnen,
Alt schon jener Tage war.
Ach, das waren fromme Leute!
Poch' ich? Ruf' ich? — Seid gegrüßt,
Wenn gastfreundlich auch noch heute
Ihr des Wohlthuns Glück genießt!

Baucis (Mütterchen, sehr alt).

Lieber Kömmling, leise, leise!
Ruhe! Laß den Gatten ruhn!
Langer Schlaf verleiht dem Greise
Kurzen Wachens rasches Thun.

Wanderer.

Sage, Mutter, bist du's eben,
Meinen Dank noch zu empfahn,
Was du für des Jünglings Leben
Mit dem Gatten einst gethan?
Bist du Baucis, die geschäftig
Halberstorbnen Mund erquickt?

(Der Gatte tritt auf.)

Du Philemon, der so kräftig
Meinen Schatz der Flut entrückt?
Eure Flammen raschen Feuers,
Eures Glöckchens Silberlaut —
Jenes grausen Abenteuers
Lösung war euch anvertraut.

Und nun laßt hervor mich treten,
Schaun das grenzenlose Meer;
Laßt mich knieen, laßt mich beten —
Mich bedrängt die Brust so sehr!

(Er schreitet vorwärts auf der Düne.)

Philemon (zu Baucis).

Eile nur den Tisch zu decken,
Wo's im Gärtchen munter blüht.
Laß ihn rennen, ihn erschrecken,
Denn er glaubt nicht, was er sieht.

(Ihm folgend.)

(Neben dem Wanderer stehend.)

Das euch grimmig misgehandelt,
Wog' auf Woge schäumend wild,
Seht als Garten ihr behandelt,
Seht ein paradiesisch Bild.
Aelter, war ich nicht zuhanden,
Hülfreich nicht wie sonst bereit;
Und wie meine Kräfte schwanden,
War auch schon die Woge weit:
Kluger Herren kühne Knechte
Gruben Gräben, dämmten ein,
Schmälerten des Meeres Rechte,
Herrn an seiner Statt zu sein.
Schaue grünend Wies' an Wiese,
Anger, Garten, Dorf und Wald.
Komm nun aber und genieße,
Denn die Sonne scheidet bald.
Dort im Fernsten ziehen Segel,
Suchen nächtlich sichern Port:
Kennen doch ihr Nest die Vögel,
Denn jetzt ist der Hafen dort.
So erblickst du in der Weite
Erst des Meeres blauen Saum,
Rechts und links in aller Breite
Dichtgedrängt bewohnten Raum.

Im Gärtchen.

Am Tische zu drei.

Baucis (zum Fremdling).

Bleibst du stumm? Und keinen Bissen
Bringst du zum verlechzten Mund?

Philemon.

Möcht' er doch vom Wunder wissen;
Sprichst so gerne, thu's ihm kund.

Baucis.

Wohl ein Wunder ist's gewesen,
Läßt mich heut noch nicht in Ruh,
Denn es ging das ganze Wesen
Nicht mit rechten Dingen zu!

Philemon.

Kann der Kaiser sich versündigen,
Der das Ufer ihm verliehn?
That's ein Herold nicht verkündigen
Schmetternd im Vorüberziehn?
Nichtentfernt von unsern Dünen
Ward der erste Fuß gefaßt;
Zelte, Hütten; doch im Grünen
Richtet bald sich ein Palast.

Baucis.

Tags umsonst die Knechte lärmten,
Hack' und Schaufel, Schlag um Schlag;
Wo die Flämmchen nächtig schwärmten,
Stand ein Damm den andern Tag.
Menschenopfer mußten bluten,
Nachts erscholl des Jammers Qual!
Meerab flossen Feuergluten,
Morgens war es ein Kanal!
Gottlos ist er, ihn gelüstet
Unsre Hütte, unser Hain;
Wie er sich als Nachbar brüstet,
Soll man unterthänig sein.

Philemon.

Hat er uns doch angeboten
Schönes Gut im neuen Land.

Baucis.

Traue nicht dem Wasserboden,
Halt auf deiner Höhe Stand!

Philemon.

Laßt uns zur Kapelle treten,
Letzten Sonnenblick zu schaun;
Laßt uns läuten, knieen, beten
Und dem alten Gott vertraun!

Palast.

Weiter Ziergarten; großer geradgeführter Kanal.

Faust im höchsten Alter, wandelnd, nachdenkend.

Lynceus der Thürmer (durchs Sprachrohr).

Die Sonne sinkt; die letzten Schiffe
Sie ziehen munter hafenein.
Ein großer Kahn ist im Begriffe
Auf dem Kanale hier zu sein;
Die bunten Wimpel weben fröhlich,
Die starren Masten stehn bereit:
In dir preist sich der Bootsmann selig,
Dich grüßt das Glück zur höchsten Zeit.

(Das Glockchen läutet auf der Düne.)

Faust (auffahrend).

Verdammtes Läuten! Allzu schändlich
Verwundet's, wie ein tückischer Schuß!
Vor Augen ist mein Reich unendlich;
Im Rücken neckt mich der Verdruß,
Erinnert mich durch neidische Laute:
Mein Hochbesitz — er ist nicht rein,
Der Lindenraum, die braune Baute,
Das morsche Kirchlein ist nicht mein.
Und wünscht' ich dort mich zu erholen,
Vor fremden Schatten schaudert mir,
Ist Dorn den Augen, Dorn den Sohlen —
O wär' ich weit hinweg von hier!

Thürmer (wie oben).

Wie segelt froh der bunte Kahn
Mit frischem Abendwind heran;
Wie thürmt sich sein behender Lauf
In Kisten, Kasten, Säcken auf.

(Prächtiger Kahn, reich und bunt beladen mit Erzeugnissen fremder Weltgegenden.)

Mephistopheles. Die drei gewaltigen Gesellen.

Chorus.

Da landen wir,
Da sind wir schon.
Glückan dem Herren,
Dem Patron!

(Sie steigen aus; die Güter werden ans Land geschafft.)

Mephistopheles.

So haben wir uns wohl erprobt —
Vergnügt, wenn der Patron es lobt —
Nur mit zwei Schiffen ging es fort,
Mit zwanzig sind wir nun im Port.
Was große Dinge wir gethan,
Das sieht man unsrer Ladung an.
Das freie Meer befreit den Geist:
Wer weiß da was Besinnen heißt!
Da fördert nur ein rascher Griff,
Man fängt den Fisch, man fängt ein Schiff,
Und ist man erst der Herr zu drei,
Dann hatelt man das vierte bei,
Da geht es dann dem fünften schlecht —
Man hat Gewalt, so hat man Recht;
Man fragt ums Was und nicht ums Wie.
Ich müßte keine Schiffahrt kennen:
Krieg, Handel und Piraterie,
Dreieinig sind sie, nicht zu trennen.

Die drei gewaltigen Gesellen.

Nicht Dank und Gruß?
Nicht Gruß und Dank?
Als brächten wir
Dem Herrn Gestank!
Er macht ein wi
derlich Gesicht;
Das Königsgut
Gefällt ihm nicht!

Mephistopheles.

Erwartet weiter
Keinen Lohn,
Nahmt ihr doch euren
Theil davon.

Die Gesellen.

Das ist nur für
Die Langeweil;
Wir alle fordern
Gleichen Theil.

Mephistopheles.

Erst ordnet oben,
Saal an Saal,
Die Kostbarkeiten
Allzumal;
Und tritt er zu
Der reichen Schau,
Berechnet er alles
Mehr genau,
Er sich gewiß
Nicht lumpen läßt
Und gibt der Flotte
Fest nach Fest.
Die bunten Vögel kommen morgen,
Für die werd' ich zum besten sorgen.
(Die Ladung wird weggeschafft.)

Mephistopheles (zu Faust).

Mit ernster Stirn, mit düsterm Blick
Vernimmst du dein erhaben Glück.
Die hohe Weisheit wird getrönt:
Das Ufer ist dem Meer versöhnt,
Vom Ufer nimmt zu rascher Bahn
Das Meer die Schiffe willig an;
So sprich, daß hier, hier vom Palast
Dein Arm die ganze Welt umfaßt.
Von dieser Stelle ging es aus,
Hier stand das erste Breterhaus;
Ein Grabchen ward hinabgeritzt,
Wo jetzt das Ruder emsig spritzt;
Dein hoher Sinn, der Deinen Fleiß
Erwarb des Meers, der Erde Preis;
Von hier aus —

Faust.

Das verfluchte hier,
Das eben leidig lastet mir!

Dir Vielgewandten muß ich's sagen,
Mir gibt's im Herzen Stich um Stich,
Mir ist's unmöglich zu ertragen —
Und wie ich's sage, schäm' ich mich:
Die Alten droben sollten weichen,
Die Linden wünscht' ich mir zum Sitz;
Die wenigen Bäume nicht mein eigen
Verderben mir den Weltbesitz.
Dort wollt' ich, weit umherzuschauen,
Von Ast zu Ast Gerüste bauen,
Dem Blick eröffnen weite Bahn,
Zu sehn was alles ich gethan,
Zu überschaun mit Einem Blick
Des Menschengeistes Meisterstück,
Bethätigend mit klugem Sinn
Der Völker breiten Wohngewinn.
So sind am harrsten wir gequält,
Im Reichthum fühlend was uns fehlt!
Des Glöckchens Klang, der Linden Duft
Umfängt mich wie in Kirch' und Gruft;
Des Allgewaltigen Willenskür
Bricht sich an diesem Tande hier:
Wie schaff' ich mir es vom Gemüthe?
Das Glöcklein läutet, und ich wüthe!

Mephistopheles

Natürlich, daß ein Hauptverdruß
Das Leben dir vergällen muß.
Wer leugnet's? Jedem edlen Ohr
Kommt das Geklingel widrig vor;
Und das verfluchte Bim-Baum-Bimmel
Umnebelnd heitern Abendhimmel
Mischt sich in jegliches Begebniß,
Vom ersten Bad bis zum Begräbniß,
Als wäre zwischen Bimm und Baum
Das Leben ein verschollner Traum!

Faust.

Das Widerstehn, der Eigensinn
Verkümmern herrlichsten Gewinn,
Daß man, zu tiefer grimmiger Pein,
Ermüden muß gerecht zu sein!

Mephistopheles.

Was willst du dich denn hier geniren?
Mußt du nicht längst colonisiren?

Faust.

So geht und schafft sie mir zurseite!
Das schöne Gütchen kennst du ja,
Das ich den Alten ausersah —

Mephistopheles.

Man trägt sie fort, und setzt sie nieder;
Eh' man sich umsieht, stehn sie wieder.
Nach überstandener Gewalt
Versöhnt ein schöner Aufenthalt.

(Er pfeift gellend.)

Die Drei treten auf.

Mephistopheles.

Kommt, wie der Herr gebieten läßt,
Und morgen gibt ein Flottenfest.

Die Drei.

Der alte Herr empfing uns schlecht;
Ein flottes Fest ist uns zurecht.

Mephistopheles (ad Spectatores).

Auch hier geschieht, was längst geschah:
Denn Naboth's Weinberg war schon da.

(Regum 1, 21.)

Tiefe Nacht.

Lynceus der Thürmer (auf der Schloßwarte singend).

Zum Sehen geboren,
Zum Schauen bestellt,
Dem Thurme geschworen,
Gefällt mir die Welt.
Ich blick' in die Ferne,
Ich seh' in der Näh
Den Mond und die Sterne,
Den Wald und das Reh:

So seh' ich in aller
Die ewige Zier;
Und wie nur's gefallen,
Gefall' ich auch mir.
Ihr glücklichen Augen,
Was je ihr gesehn,
Es sei wie es wolle,
Es war doch so schön!

(Pause.)

Nicht allein mich zu ergetzen
Bin ich hier so hoch gesetzt;
Welch ein greuliches Entsetzen
Droht mir aus der finstern Welt:
Funkenblicke seh' ich treiben
Durch der Linden Doppelnacht,
Immer stärker wühlt ein Glühen
Von der Zugluft angefacht!
Ach, die innere Hütte lodert,
Die bemoost und feucht gestanden,
Schnelle Hülfe wird gefodert —
Keine Rettung ist vorhanden!
Ach, die guten alten Leute,
Sonst so sorglich um das Feuer,
Werden sie dem Qualm zur Beute!
Welch ein schrecklich Abenteuer!
Flamme flammet, roth in Gluten
Steht das schwarze Moosgestelle;
Retteten sich nur die Guten
Aus der wildentbrannten Hölle!
Züngelnd lichte Blitze steigen
Zwischen Blättern, zwischen Zweigen;
Aeste dürr, die flackernd brennen,
Glühen schnell und stürzen ein:
Sollt ihr Augen dies erkennen!
Muß ich so weitsichtig sein!
Das Kapellchen bricht zusammen
Von der Aeste Sturz und Last;
Schlängelnd sind mit spitzen Flammen
Schon die Gipfel angefaßt,
Bis zur Wurzel glühn die hohlen
Stämme, purpurroth im Glühn!

(Lange Pause. Gesang.)

Was sich sonst dem Blick empfohlen,
Mit Jahrhunderten ist hin!

Faust (auf dem Balkon gegen die Tiefen).

Von oben welch ein jugend Wimmern!
Das Wort ist hier, der Ton zu spat!
Mein Thurmer jammert; mich im Innern
Verdrießt die ungeduldige That!
Tone, sei der Lindenwirbs vernichtet!
Zu halbverkohlter Stamme Graus,
Ein Luginsland ist bald errichtet,
Um ins Unendliche zu schaun.
Da seh' ich auch die neue Wohnung
Die jenes alte Paar umschließt,
Das im Gefühl großmuthiger Schonung
Der späten Tage froh genießt.

Mephistopheles und die Drei (unten).

Da kommen wir mit vollem Trab.
Verzeiht, es ging nicht gutlich ab!
Wir klopften an, wir pochten an,
Und immer ward nicht aufgethan;
Wir rüttelten, wir pochten fest,
Da lag die morsche Thüre dort;
Wir riefen laut und drohten schwer,
Allein wir fanden kein Gehör,
Und, wie's in solchem Fall geschieht,
Sie hörten nicht, sie wollten nicht;
Wir aber haben nicht gesäumt,
Behende dir sie weggeräumt.
Das Paar hat sich nicht viel gequält,
Vor Schrecken fielen sie entseelt.
Ein Fremder, der sich dort versteckt
Und fechten wollte, ward gestreckt
In wilden Kampfes kurzer Zeit.
Von Kohlen, rings umhergestreut,
Entflammte Stroh; nun lodert's frei,
Als Scheiterhaufen dieser drei.

Faust.

Wart ihr für meine Worte taub?
Tausch wollt' ich, wollte keinen Raub.
Dem unbesonnenen wilden Streich,
Ihm fluch' ich! Theilt es unter euch.

Chorus.

Das alte Wort, das Wort erschallt:
Gehorche willig der Gewalt;
Und bist du kühn und hältst du Stich,
So wage Haus und Hof und — dich!

(Ab.)

Faust (auf dem Balkon).

Die Sterne bergen Blick und Schein.
Das Feuer sinkt und lodert klein,
Ein Schauerwindchen fächelt's an,
Bringt Rauch und Dunst zu mir heran.
Geboten schnell — zu schnell gethan!
Was schwebet schattenhaft heran?

Mitternacht.

Vier graue Weiber treten auf.

Erste.

Ich heiße der Mangel.

Zweite.

Ich heiße die Schuld.

Dritte.

Ich heiße die Sorge.

Vierte.

Ich heiße die Noth.

Zu drei.

Die Thür ist verschlossen, wir können nicht ein;
Drin wohnet ein Reicher, wir mögen nicht 'nein.

Mangel.

Da werd' ich zum Schatten.

Schuld.

Da werd' ich zunicht.

Noth.

Man wendet von mir das verwöhnte Gesicht.

Sorge.

Ihr Schwestern, ihr könnt nicht und dürft nicht hinein;
Die Sorge, sie schleicht sich durchs Schlüsselloch ein.
(Sorge verschwindet.)

Mangel.

Ihr, graue Geschwister, entfernt euch von hier!

Schuld.

Ganz nah an der Seite verbind' ich mich dir.

Noth.

Ganz nah an der Ferse begleitet die Noth.

Zu drei.

Es ziehen die Wolken, es schwinden die Sterne.
Dahinten, dahinten, von ferne, von ferne
Da kommt er, der Bruder, da kommt er — der Tod.

Faust (im Palast).

Vier sah ich kommen, drei nur gehn.
Den Sinn der Rede konnt' ich nicht verstehn;
Es klang so nach, als hieß es — Noth,
Ein düstres Reimwort folgte — Tod;
Es tönte hohl, gespensterhaft gedämpft!
Noch hab' ich mich ins Freie nicht gekämpft;
Könnt' ich Magie von meinem Pfad entfernen,
Die Zaubersprüche ganz und gar verlernen,
Stünd' ich, Natur, vor dir ein Mann allein,
Da wär's der Mühe werth ein Mensch zu sein!
Das war ich sonst, eh' ich's im Düstern suchte,
Mit Frevelwort mich und die Welt verfluchte;
Nun ist die Luft von solchem Spuk so voll,
Daß niemand weiß, wie er ihn meiden soll!
Wenn auch ein Tag uns klar vernünftig lacht —
In Traumgespinst verwickelt uns die Nacht;
Wir kehren froh von junger Flur zurück —
Ein Vogel krächzt: was krächzt er? Misgeschick!

Von Aberglauben früh und spät umgarnt:
Es eignet sich, es zeigt sich an, es warnt —
Und so verschüchtert, stehen wir allein,
Die Pforte knarrt und niemand kommt herein!
(Eindringend.)
Ist jemand hier?

Sorge.

Die Frage fordert Ja.

Faust.

Und du, wer bist denn du?

Sorge.

Bin einmal da.

Faust.

Entferne dich!

Sorge.

Ich bin am rechten Ort.

Faust (erst ergrimmt, dann besänftigt für sich).

Nimm dich in Acht und sprich kein Zauberwort.

Sorge.

Würde mich kein Ohr vernehmen,
Wüßt' es doch im Herzen dröhnen;
In verwandelter Gestalt
Üb' ich grimmige Gewalt,
Auf den Pfaden, auf der Welle
Ewig ängstlicher Geselle,
Stets gefunden, nie gesucht,
So geschmeichelt wie verflucht.
Hast du die Sorge nie gekannt?

Faust.

Ich bin nur durch die Welt gerannt,
Ein jed' Gelüst ergriff ich bei den Haaren,
Was nicht genügte ließ ich fahren,
Was mir entwischte ließ ich ziehn,
Ich habe nur begehrt, und nur vollbracht,
Und abermals gewünscht, und so mit Macht

Mein Leben durchgestürmt — erst groß und mächtig,
Nun aber acht es weise, geht bedächtig.
Der Erdenkreis ist mir genug bekannt;
Nach drüben ist die Aussicht uns verrannt:
Thor, wer dorthin die Augen blinzend richtet,
Sich über Wolken seinesgleichen dichtet!
Er stehe fest und sehe hier sich um,
Dem Tüchtigen ist diese Welt nicht stumm.
Was braucht er in die Ewigkeit zu schweifen!
Was er erkennt, läßt sich ergreifen.
Er wandle so den Erdentag entlang;
Wenn Geister spuken, geh' er seinen Gang;
Im Weiterschreiten find' er Qual und Glück,
Er, unbefriedigt jeden Augenblick.

Sorge.

Wen ich einmal mir besitze,
Dem ist alle Welt nichts nütze:
Ewiges Dustre steigt herunter,
Sonne geht nicht auf noch unter,
Bei vollkommnen äußern Sinnen
Wohnen Finsternisse drinnen;
Und er weiß von allen Schätze:
Sich nicht in Besitz zu setzen,
Glück und Unglück wird zur Grille,
Er verhungert in der Fülle;
Sei es Wonne, sei es Plage,
Schiebt er's zu dem andern Tage,
Ist der Zukunft nur gewärtig,
Und so wird er niemals fertig.

Faust.

Hör' auf! So kommst du mir nicht bei;
Ich mag nicht solchen Unsinn hören.
Fahr hin! Die schlechte Litanei,
Sie könnte selbst den klügsten Mann bethören.

Sorge.

Soll er gehen, soll er kommen —
Der Entschluß ist ihm genommen;
Auf gebahnten Weges Mitte
Wankt er tastend halbe Schritte;
Er verliert sich immer tiefer,
Siehet alle Dinge schiefer,

Sich und andre lästig drückend,
Athem holend — und erstickend,
Nicht erstickt – und ohne Leben,
Nicht verzweifelnd — nicht ergeben.
So ein unaufhaltsam Rollen:
Schmerzlich Lassen, widrig Sollen,
Bald Befreien, bald Erdrücken,
Halber Schlaf und schlecht Erquicken,
Heftet ihn an seine Stelle
Und bereitet ihn zur Hölle.

Faust.

Unselige Gespenster! So behandelt ihr
Das menschliche Geschlecht zu tausend malen;
Gleichgültige Tage selbst verwandelt ihr
In garstigen Wirrwarr netzumstrickter Qualen!
Dämonen, weiß ich, wird man schwerlich los,
Das geistig-strenge Band ist nicht zu trennen;
Doch deine Macht, o Sorge, schleichend gros,
Ich werde sie nicht anerkennen.

Sorge.

Erfahre sie, wie ich geschwind
Mich mit Verwünschung von dir wende:
Die Menschen sind im ganzen Leben blind —
Nun, Fauste, werde du's am Ende!

(Sie haucht ihn an.)

Faust (erblindet).

Die Nacht scheint tiefer tief hereinzudringen;
Allein im Innern leuchtet helles Licht.
Was ich gedacht, ich eil' es zu vollbringen.
Des Herren Wort, es gibt allein Gewicht:
Vom Lager auf, ihr Knechte, Mann für Mann,
Laßt glücklich schauen was ich kühn ersann;
Ergreift das Werkzeug, Schaufel rührt und Spaten;
Das Abgesteckte muß sogleich gerathen!
Auf strenges Ordnen, raschen Fleiß
Erfolgt der allerschönste Preis.
Daß sich das größte Werk vollende,
Genügt Ein Geist für tausend Hände.

Großer Vorhof des Palastes.

Fackeln.

Mephistopheles (als Aufseher voran).

Herbei, herbei, herein, herein,
Ihr schlotternden Lemuren,
Aus Bändern, Sehnen und Gebein
Geflickte Halbnaturen!

Lemuren (im Chor).

Wir treten dir sogleich zur Hand;
Und wie wir halb vernommen,
Es gilt wol gar ein weites Land,
Das sollen wir bekommen:
Gespitzte Pfähle, die sind da,
Die Kette lang zum Messen.
Warum an uns der Ruf geschah,
Das haben wir vergessen.

Mephistopheles.

Hier gilt kein künstlerisch Bemühn;
Verfahret nur nach eignen Maßen:
Der Längste lege längelang sich hin;
Ihr andern lüftet ringsumher den Rasen,
Wie man's für unsre Väter that,
Vertieft ein längliches Quadrat.
Aus dem Palast ins enge Haus —
So dumm läuft es am Ende doch hinaus!

Lemuren (mit nedischen Geberden grabend).

Wie jung ich war und lebt' und liebt',
Mich däucht, das war wol süße!
Wo's fröhlich klang und lustig ging,
Da rührten sich meine Füße.

Nun hat das tückische Alter mich
Mit seiner Krücke getroffen;
Ich stolpert' übr Grabes Thür,
Warum stand este just offen!

Faust

(aus dem Palaste tretend, tastet an den Thürpfosten).

Wie das Geklirr der Spaten mich ergetzt!
Es ist die Menge, die mir frönet,
Die Erde mit sich selbst versöhnet,
Den Wellen ihre Grenze setzt,
Das Meer mit strengem Band umzieht —

Mephistopheles (vor sich).

Du bist doch nur für uns bemüht
Mit deinen Dämmen, deinen Bühnen,
Denn du bereitest schon Neptunen,
Dem Wasserteufel, großen Schmaus!
In jeder Art seid ihr verloren;
Die Elemente sind mit uns verschworen,
Und auf Vernichtung läuft's hinaus.

Faust.

Aufseher!

Mephistopheles.

Hier.

Faust.

Wie es auch möglich sei,
Arbeiter schaffe Meng' auf Menge,
Ermuntre durch Genuß und Strenge,
Bezahle, locke, presse bei!
Mit jedem Tage will ich Nachricht haben,
Wie sich verlangt der unternommne Graben.

Mephistopheles (halblaut).

Man spricht, wie man mir Nachricht gab,
Von keinem Graben, doch vom — Grab.

Faust.

Ein Sumpf zieht am Gebirge hin,
Verpestet alles schon Errungne;
Den faulen Pfuhl auch abzuziehen,
Das Letzte war' das Höchsterrungne:
Eröffn' ich Räume vielen Millionen,
Nicht sicher zwar, doch tätig-frei zu wohnen;
Grün das Gefilde, fruchtbar; Mensch und Herde
Sogleich behaglich auf der neusten Erde,
Gleich angesiedelt an des Hügels Kraft,
Den aufgewälzt kühn-emsige Völkerschaft;

Im Innern hier ein paradiesisch Land,
Da rase draußen Flut bis auf zum Rand,
Und wie sie nascht gewaltsam einzuschießen,
Gemeindrang eilt die Lücke zu verschließen.
Ja, diesem Sinne bin ich ganz ergeben,
Das ist der Weisheit letzter Schluß:
Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muß.
Und so verbringt, umringen von Gefahr,
Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr:
Solch ein Gewimmel möcht' ich sehn,
Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn,
Zum Augenblicke dürft' ich sagen:
Verweile doch, du bist so schön!
Es kann die Spur von meinen Erdetagen
Nicht in Aeonen untergehn!
Im Vorgefühl von solchem hohen Glück
Genieß' ich jetzt den höchsten Augenblick.

(Faust sinkt zurück, die Lemuren fassen ihn auf und legen ihn auf den Boden.)

Mephistopheles.

Ihn sättigt keine Lust, ihm gnügt kein Glück.
So buhlt er fort nach wechselnden Gestalten;
Den letzten, schlechten, leeren Augenblick,
Der Arme wünscht ihn festzuhalten.
Der mir so trotzig widerstand —
Die Zeit wird Herr, der Greis hier liegt im Sand!
Die Uhr steht still —

Chor.

Steht still, sie schweigt wie Mitternacht;
Der Zeiger fällt —

Mephistopheles.

Er fällt; es ist vollbracht.

Chor.

Es ist vorbei.

Mephistopheles.

Vorbei! Ein dummes Wort.
Warum vorbei?
Vorbei und reines Nichts, vollkommnes Einerlei?
Was soll uns denn das ew'ge Schaffen?
Geschaffenes zu Nichts hinwegzuraffen?
„Da ist's vorbei" — was ist daran zu lesen?

Es ist so gut als wär' es nicht gewesen,
Und treibt sich doch im Kreis als wenn es wäre:
Ich liebte mir dafür das Ewig Leere.

Grablegung.

Lemur (Solo).

Wer hat das Haus so schlecht gebaut
Mit Schaufeln und mit Spaten?

Lemuren (Chor).

Dir, dumpfer Gast im hänfnen Gewand,
Ist's viel zu gut gerathen.

Lemur (Solo).

Wer hat den Saal so schlecht versorgt?
Wo blieben Tisch und Stühle?

Lemuren (Chor).

Es war auf kurze Zeit geborgt;
Der Gläubiger sind so viele.

Mephistopheles.

Der Körper liegt; und will der Geist entfliehn,
Ich zeig' ihm rasch den blutgeschriebnen Titel —
Doch leider hat man jetzt so viele Mittel,
Dem Teufel Seelen zu entziehn!
Auf altem Wege stößt man an;
Auf neuem sind wir nicht empfohlen;
Sonst hätt' ich es allein gethan,
Jetzt muß ich Helfershelfer holen.

Uns geht's in allen Dingen schlecht!
Herkömmliche Gewohnheit, altes Recht,
Man kann auf gar nichts mehr vertrauen.
Sonst mit dem letzten Athem fuhr sie aus,
Ich paßt' ihr auf, und wie die schnellste Maus
Schnapps! hielt ich sie in festverschlossnen Klauen;
Nun zaudert sie und will den düstern Ort,
Des schlechten Leichnams ekles Haus, nicht lassen.
Die Elemente, die sich hassen,
Die treiben sie am Ende schmählich fort.
Und wenn ich Tag und Stunden mich zerplage,
Wann? wie? und wo? das ist die leidige Frage;

Der alte Tod verlor die rasche Kraft:
Das Ob? sogar ist lange zweifelhaft;
Oft sah ich lüstern auf die starren Glieder,
Es war nur Schein, das rührte, das regte sich wieder!

(Phantastisch-flügelmännische Beschwörungsgeberden.)

Nur frisch heran! Verdoppelt euren Schritt,
Ihr Herrn vom graden, Herrn vom krummen Horne,
Vom alten Teufelsschrot und -korne
Bringt ihr zugleich den Höllenrachen mit.
Zwar hat die Hölle Rachen viele, viele,
Nach Standsgebühr und Würden schlingt sie ein;
Doch wird man auch bei diesem letzten Spiele
Inskünftige nicht so bedenklich sein.

(Der greuliche Höllenrachen thut sich links auf.)

Eckzähne klaffen; dem Gewölb des Schlundes
Entquillt der Feuerstrom in Wuth,
Und in dem Siedequalm des Hintergrundes
Seh' ich die Flammenstadt in ewiger Glut;
Die rothe Brandung schlägt hervor bis an die Zähne;
Verdammte, Rettung hoffend, schwimmen an,
Doch kolossal zerknirscht sie die Hyäne,
Und sie erneuen ängstlich heiße Bahn.
In Winkeln bleibt noch vieles zu entdecken,
So viel Erschrecklichstes im engsten Raum:
Ihr thut sehr wohl, die Sünder zu erschrecken,
Sie halten's doch für Lug und Trug und Traum.

(Zu den Dickteufeln vom kurzen geraden Horne.)

Nun, wanstige Schuften mit den Feuerbacken,
Ihr glüht so recht vom Höllenschwefel feist,
Klotzartige, kurze, nie bewegte Nacken!
Hier unten lauert, ob's wie Phosphor gleißt:
Das ist das Seelchen, Psyche mit den Flügeln;
Die rupft ihr aus, so ist's ein garstiger Wurm.
Mit meinem Stempel will ich sie besiegeln,
Dann fort mit ihr im Feuerwirbelsturm!

Paßt auf die niedern Regionen,
Ihr Schläuche, das ist eure Pflicht!
Ob's ihr beliebte da zu wohnen,
So accurat weiß man das nicht;
Im Nabel ist sie gern zu Haus:
Nehmt es in Acht, sie wischt euch dort heraus!

(Zu den Dürrteufeln vom langen krummen Horne.)

Ihr Firlefanze, flügelmännische Riesen,
Greift in die Luft, versucht euch ohne Rast,
Die Arme strack, die Klauen scharf gewiesen
Daß ihr die Flatternde, die Flüchtige faßt!
Es ist ihr sicher schlecht im alten Haus,
Und das Genie, es will gleich obenaus.

Glorie von oben, rechts.

Himmlische Heerschar.

Folget, Gesandte,
Himmelsverwandte,
Gemächlichen Flugs:
Sündern vergeben,
Staub zu beleben!
Allen Naturen
Freundliche Spuren
Wirket im Schweben
Des weilenden Zugs!

Mephistopheles.

Mistöne hör' ich, garstiges Geklimper,
Von oben kommt's mit unwillkommnem Tag:
Es ist das bübisch-mädchenhafte Gestümper,
Wie frömmelnder Geschmack sich's lieben mag.
Ihr wißt, wie wir in tiefverruchten Stunden
Vernichtung sannen menschlichem Geschlecht:
Das Schändlichste, was wir erfunden,
Ist ihrer Andacht eben recht.

Sie kommen gleisnerisch, die Laffen!
So haben sie uns manchen weggeschnappt,
Betrogen uns mit unsern eignen Waffen,
Es sind auch Teufel, doch verkappt.
Hier zu verlieren wär' euch ew'ge Schande;
Ans Grab heran und haltet fest am Rande!

Chor der Engel (Rosen streuend).

Rosen, ihr blendenden,
Balsam versendenden,
Flatternde, schwebende,
Heimlich belebende,

Zweigleinbeflügelte,
Knospenentsiegelte,
Eilet zu blühn!
Frühling entsprieße,
Purpur und Grün!
Tragt Paradiese
Dem Ruhenden hin!

Mephistopheles (zu den Satanen).

Was duckt und zuckt ihr? Ist das Höllenbrauch?
So haltet stand und laßt sie streuen.
An seinen Platz ein jeder Gauch!
Sie denken wol, mit solchen Blümeleien
Die heißen Teufel einzuschneien?
Das schmilzt und schrumpft vor eurem Hauch.
Nun pustet, Püstriche! — Genug, genug!
Vor eurem Broden bleicht der ganze Flug.
Nicht so gewaltsam! Schließet Maul und Nasen!
Fürwahr, ihr habt zu stark geblasen;
Daß ihr doch nie die rechten Maße kennt!
Das schrumpft nicht nur, es bräunt sich, dorrt, es brennt;
Schon schwebt's heran mit giftig klaren Flammen;
Stemmt euch dagegen, drängt euch fest zusammen! —
Die Kraft erlischt, dahin ist aller Muth;
Die Teufel wittern fremde Schmeichelglut.

Engel.

Blüten, die seligen,
Flammen, die fröhlichen,
Liebe verbreiten sie,
Wonne bereiten sie,
Herz, wie es mag:
Worte, die wahren,
Aether im klaren
Ewigen Scharen
Ueberall Tag!

Mephistopheles.

O Fluch, o Schande solchen Tröpfen!
Satane stehen auf den Köpfen,
Die Plumpen schlagen Rad auf Rad
Und stürzen ärschlings in die Hölle.
Gesegn' euch das verdiente heiße Bad!
Ich aber bleib' auf meiner Stelle.

(Sich mit den schwebenden Rosen herumschlagend.)

Irrlichter, fort! Du leuchte noch so stark,
Du bleibst gehascht ein edler Gallertquark;
Was flatterst du? Willst du dich paden! —
Es klemmt wie Pech und Schwefel mir im Nacken.

Engel (Chor).

Was euch nicht angehört
Müsset ihr meiden,
Was euch das Innre stört
Dürft ihr nicht leiden;
Dringt es gewaltig ein,
Müssen wir tüchtig sein!
Liebe nur Liebende
Führet herein.

Mephistopheles.

Mir brennt der Kopf, das Herz, die Leber brennt —
Ein überteuflisch Element,
Weit spitziger als Höllenfeuer!
Drum jammert ihr so ungeheuer,
Unglückliche Verliebte, die, verschmäht,
Verdrehten Halses nach der Liebsten späht.

Auch mir was zieht den Kopf auf jene Seite?
Bin ich mit ihr doch im schwornen Streite.
Der Anblick war mir sonst so feindlich scharf;
Hat mich ein Fremdes durch und durch gedrungen?
Ich mag sie gerne sehn, die allerliebsten Jungen! —
Was hält mich ab, daß ich nicht finden darf?
Und wenn ich mich bethören lasse,
Wer heißt denn künftighin der Thor? —
Die Wetterbuben, die ich hasse,
Sie kommen mir doch gar zu lieblich vor!

Ihr schönen Kinder, laßt mich wissen,
Seid ihr nicht auch von Lucifer's Geschlecht?
Ihr seid so hubsch, fürwahr, ich möht' euch küssen!
Mir ist's, als kommt ihr eben recht;
Es ist mir so behaglich, so natürlich,
Als hätt' ich euch schon tausendmal gesehn,
So heimlich-kätzchenhaft begierlich.
Mit jedem Blick aufs neue schöner schön!
O nähert euch, o gönnt mir einen Blick!

[illegible] zurück?
Wir nähern uns, und wenn du kannst, so bleib.

(Die Engel nehmen, umherziehend, den ganzen Raum ein.

Mephistopheles
(der ins Proscenium gedrängt wird).

Ihr scheltet uns verdammte Geister —
Und seid die wahren Hexenmeister,
Denn ihr verführet Mann und Weib. —
Welch ein verfluchtes Abenteuer!
Ist dies das Liebeselement?
Der ganze Körper steht in Feuer,
Ich fühle kaum, daß es im Nacken brennt! —
Ihr schwanket hin und her; so senkt euch nieder,
Ein bischen weltlicher bewegt die holden Glieder!
Fürwahr, der Ernst steht euch recht schön;
Doch möcht' ich euch nur einmal lächeln sehn,
Das wäre mir ein ewiges Entzücken,
Ich meine so, wie wenn Verliebte blicken:
Ein kleiner Zug am Mund, so ist's gethan. —
Dich, langer Buriche, dich mag ich am liebsten leiden;
Die Pfaffenmiene will dich gar nicht kleiden,
So sieh mich doch ein wenig lüstern an!
Auch könntet ihr anständig-nackter gehen,
Das lange Faltenhemd ist übersittlich. —
Sie wenden sich, von hinten anzusehen!
Die Racker sind doch gar zu appetitlich!

Chor der Engel.

Wendet zur Klarheit
Euch, liebende Flammen!
Die sich verdammen
Heile die Wahrheit,
Daß sie vom Bösen
Froh sich erlösen,
Um in dem Allverein
Selig zu sein!

Mephistopheles (sich fassend).

Wie wird mir! Hiobsartig, Beul' an Beule
Der ganze Kerl, dem's vor sich selber graut,
Und triumphirt zugleich, wenn er sich ganz durchschaut,

Wenn [illegible] auf sich und seinen Stamm vertraut.
Ge[illegible]ind die edlen Teufelstheile,
Der [illegible]'puk er wirft sich auf die Haut;
Ehr[illegible]gebrannt sind die verruchten Flammen,
Und, [illegible] es sich gehört, fluch' ich euch allzusammen!

Chor der Engel.

Heilige Gluten,
Wen sie umschweben,
Fühlt sich im Leben
Selig mit Guten.
Alle vereinigt
Hebt euch und preist;
Luft ist gereinigt,
Athme der Geist!

(Sie erheben sich, Faust's Unsterbliches entführend.)

Mephistopheles (sich umsehend).

Leid[illegible]? Wo sind sie hingezogen?
Unmündiges Volk, du hast mich überrascht!
Sind mit der Beute himmelwärts entflogen.
Drum haben sie an dieser Gruft genascht!
Mir ist ein großer einziger Schatz entwendet:
Die hohe Seele, die sich mir verpfändet,
Die haben sie mir pfiffig weggepascht!
Bei wem soll ich mich nun beklagen?
Wer schafft mir mein erworbnes Recht?
Du bist getäuscht in deinen alten Tagen!
Du hast's verdient, es geht dir grimmig schlecht;
Ich habe schimpflich misgehandelt,
Ein großer Aufwand schmählich ist verthan;
Gemein Gelüst, absurde Liebschaft wandelt
Den ausgepichten Teufel an!
Und hat mit diesem kindisch-tollen Ding
Der Klugerfahrne sich beschäftigt,
So ist fürwahr die Thorheit nicht gering,
Die seiner sich am Schluß bemächtigt.

Bergschluchten, Wald, Fels, Einöde.

Heilige Anachoreten gebirgauf vertheilt, gelagert zwischen Klüften.

Chor und Echo.

Waldung, sie schwankt heran,
Felsen, sie lasten dran,
Wurzeln, sie klammern an,
Stamm dicht an Stamm hinan;
Woge nach Woge spritzt,
Höhle, die tiefste, schützt;
Löwen, sie schleichen stumm=
Freundlich um uns herum,
Ehren geweihten Ort,
Heiligen Liebeshort.

Pater ecstaticus (auf= und abschwebend).

Ewiger Wonnebrand,
Glühendes Liebeband,
Siedender Schmerz der Brust,
Schäumende Gottesluft!
Pfeile, durchdringet mich,
Lanzen, bezwinget mich,
Keulen, zerschmettert mich,
Blitze, durchwettert mich,
Daß ja das Nichtige
Alles verflüchtige,
Glänze der Dauerstern,
Ewiger Liebe Kern!

Pater profundus (tiefe Region).

Wie Felsenabgrund mir zu Füßen
Auf tiefem Abgrund lastend ruht,
Wie tausend Bäche strahlend fließen
Zum grausen Sturz des Schaums der Flut,
Wie strack mit eignem kräftigen Triebe
Der Stamm sich in die Lüfte trägt:
So ist es die allmächtige Liebe,
Die alles bildet, alles hegt.

Ist um mich her ein wildes Brausen,
Als wogte Wald und Felsengrund;

Und doch stürzt liebevoll im Sausen
Die Wasserfülle sich zum Schlund,
Berufen, gleich das Thal zu wässern;
Der Blitz, der flammend niederschlug,
Die Atmosphäre zu verbessern,
Die Gift und Dunst im Busen trug —
Sind Liebesboten, sie verkünden,
Was ewig schaffend uns umwallt.
Mein Inneres, mag' es auch entzünden,
Wo sich der Geist verworren, kalt
Vermählt in stumpfer Sinne Schranken,
Scharf angeschlossnem Kettenschmerz!
O Gott, beschwichtige die Gedanken,
Erleuchte mein bedürftig Herz!

Pater Seraphicus (mittlere Region).

Welch ein Morgenwölkchen schwebet
Durch der Tannen schwankend Haar!
Ahn' ich, was im Innern lebet?
Es ist junge Geisterschar.

Chor seliger Knaben.

Sag' uns, Vater, wo wir wallen;
Sag' uns, Guter, wer wir sind.
Glücklich sind wir, allen, allen
Ist das Dasein so gelind!

Pater Seraphicus.

Knaben, Mitternachtsgeborne,
Halberschlossen Geist und Sinn,
Für die Aeltern gleich Verlorne,
Für die Engel zum Gewinn:
Daß ein Liebender zugegen,
Fühlt ihr wohl; so naht euch nur!
Doch von schroffen Erdewegen,
Glückliche, habt ihr keine Spur.
Steigt herab in meiner Augen
Welt- und erdgemäß Organ;
Könnt sie als die euren brauchen,
Schaut euch diese Gegend an:

(Er nimmt sie in sich.)

Das sind Bäume; das sind Felsen;
Wasserstrom, der abestürzt

Und mit ungeheurem Wälzen
Sich den steilen Weg verkürzt.

Selige Knaben (von innen).

Das ist mächtig anzuschauen;
Doch zu düster ist der Ort,
Schaudert uns mit Schreck und Grauen.
Edler, Guter, laß uns fort!

Pater Seraphicus.

Steigt hinan zu höherm Kreise!
Wachset immer, unvermerkt,
Wie nach ewig reiner Weise
Gottes Gegenwart verstärkt;
Denn das ist der Geister Nahrung,
Die im freisten Aether waltet:
Ewigen Liebens Offenbarung,
Die zur Seligkeit entfaltet.

Chor seliger Knaben (um die höchsten Gipfel kreisend).

Hände verschlinget
Freudig zum Ringverein,
Regt euch und singet
Heil'ge Gefühle drein!
Göttlich belehret
Dürft ihr vertraun:
Den ihr verehret
Werdet ihr schaun!

Engel

(schwebend in der höhern Atmosphäre, Faust's Unsterbliches tragend).

Gerettet ist das edle Glied
Der Geisterwelt vom Bösen.
Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen:
Und hat an ihm die Liebe gar
Von oben theilgenommen,
Begegnet ihm die selige Schar
Mit herzlichem Willkommen.

Die jüngern Engel.

Jene Rosen aus den Händen
Liebend-heiliger Büßerinnen

Halfen uns den Sieg gewinnen
Und das hohe Werk vollenden,
Diesen Seelenschatz erbeuten.
Böse wichen, als wir streuten,
Teufel flohen, als wir trafen;
Statt gewohnter Höllenstrafen
Fühlten Liebesqual die Geister,
Selbst der alte Satansmeister
War von spitzer Pein durchdrungen.
Jauchzet auf, es ist gelungen!

Die vollendetern Engel.

Uns bleibt ein Erdenrest
Zu tragen peinlich;
Und wär' er von Asbest,
Er ist nicht reinlich.
Wenn starke Geisteskraft
Die Elemente
An sich herangerafft,
Kein Engel trennte
Geeinte Zwienatur
Der innigen beiden;
Die ewige Liebe nur
Vermag's zu scheiden.

Die jüngern Engel.

Nebelnd um Felsenhöh
Spür' ich soeben
Regend sich in der Näh
Ein Geisterleben;
Die Wölkchen werden klar;
Ich seh' bewegte Schar
Seliger Knaben
Los von der Erde Druck
Im Kreis gesellt,
Die sich erlaben
Am neuen Lenz und Schmuck
Der obern Welt:
Sei er zum Anbeginn,
Steigendem Vollgewinn
Diesen gesellt!

Die seligen Knaben.

Freudig empfangen wir
Diesen im Puppenstand:
Also erlangen wir
Englisches Unterpfand.
Löset die Flocken los,
Die ihn umgeben!
Schon ist er schön und groß
Von heiligem Leben.

Doctor Marianus (in der höchsten, reinlichsten Zelle).

Hier ist die Aussicht frei,
Der Geist erhoben.
Dort ziehen Frauen vorbei
Schwebend nach oben,
Die Herrliche mittenin
Im Sternenkranze,
Die Himmelskönigin:
Ich seh's am Glanze.

(Entzückt.)

Höchste Herrscherin der Welt,
Lasse mich im blauen
Ausgespannten Himmelszelt
Dein Geheimniß schauen!
Billige was des Mannes Brust
Ernst und zart beweget
Und mit heiliger Liebeslust
Dir entgegenträget!
Unbezwinglich unser Muth,
Wenn du hehr gebietest;
Plötzlich mildert sich die Glut,
Wie du uns befriedest.
Jungfrau, rein im schönsten Sinn,
Mutter, Ehren würdig,
Uns erwählte Königin,
Göttern ebenbürtig!

Um sie verschlingen
Sich leichte Wölkchen:
Sind Büßerinnen,
Ein zartes Völkchen,
Um ihre Kniee
Den Aether schlürfend,
Gnade bedürfend.

Dir, der Unberührbaren,
Ist es nicht benommen,
Daß die leicht Verführbaren
Traulich zu dir kommen.
In die Schwachheit hingerafft,
Sind sie schwer zu retten:
Wer zerreißt aus eigner Kraft
Der Gelüste Ketten?
Wie entgleitet schnell der Fuß
Schiefem glattem Boden?
Wen bethört nicht Blick und Gruß,
Schmeichelhafter Odem?

Mater gloriosa schwebt einher.

Chor der Büßerinnen.

Du schwebst zu Höhen
Der ewigen Reiche;
Vernimm das Flehen,
Du Ewiggleiche,
Du Gnadenreiche!

Magna peccatrix (St. Lucae 7, 36).

Bei der Liebe, die den Füßen
Deines gottverklärten Sohnes
Thränen ließ zum Balsam fließen
Trotz des Pharisäerhohnes;
Beim Gefäße, das so reichlich
Tropfte Wohlgeruch hernieder;
Bei den Locken, die so weichlich
Trockneten die heil'gen Glieder —

Mulier Samaritana (St. Joh. 4).

Bei dem Brunn, zu dem schon weiland
Abram ließ die Heerde führen;
Bei dem Eimer, der dem Heiland
Kühl die Lippe durft' berühren;
Bei der reinen reichen Quelle,
Die nun dorther sich ergießet,
Ueberflüssig, ewig helle
Rings durch alle Welten fließet —

Maria Aegyptiaca (Acta Sanctorum).

Bei dem hochgeweihten Orte,
Wo den Herrn man niederließ;

Bei dem Arm, der von der Pforte
Warnend mich zurückestieß;
Bei der vierzigjährigen Buße,
Der ich treu in Wüsten blieb;
Bei dem seligen Scheidegruße,
Den im Sand ich niederschrieb —

Zu drei.

Die du großen Sünderinnen
Deine Nähe nicht verweigerst
Und ein büßendes Gewinnen
In die Ewigkeiten steigerst,
Gönn' auch dieser armen Seele,
Die sich einmal nur vergessen,
Die nicht ahnte, daß sie fehle,
Dein Verzeihen angemessen!

Una Poenitentium

(sonst Gretchen genannt, sich anschmiegend).

Neige, neige,
Du Ohnegleiche,
Du Strahlenreiche,
Dein Antlitz gnädig meinem Glück!
Der frühe Schatte,
Nicht mehr Getrübte,
Er kommt zurück!

Selige Knaben (in Kreisbewegung sich nähernd).

Er überwächst uns schon
An mächtigen Gliedern,
Wird treuer Pflege Lohn
Reichlich erwidern.
Wir wurden früh entfernt
Von Lehrenden;
Doch dieser hat gelernt.
Er wird uns lehren.

Die eine Büßerin (sonst Gretchen genannt).

Vom edlen Geisterchor umgeben,
Wird sich der Neu- kaum gewahr;
Er ahnet kaum das irdisch Leben,
So gleicht er schon der heiligen Schar.

Sieh, wie er jedem Erdenbande
Der alten Hülle sich entrafft
Und aus ätherischem Gewande
Hervortritt, erste Jugendkraft!
Vergönne mir ihn zu belehren;
Noch blendet ihn der neue Tag.

Mater gloriosa.

Komm, hebe dich zu höhern Sphären!
Wenn er dich ahnet, folgt er nach.

Doctor Marianus (auf dem Angesicht, anbetend).

Blicket auf zum Retterblick,
Alle reuig Zarten,
Euch zu seligem Geschick
Dankend umzuarten!
Werde jeder bessre Sinn
Dir zum Dienst erbötig!
Jungfrau, Mutter, Königin,
Göttin, bleibe gnädig!

Chorus mysticus.

Alles Vergängliche
Ist nur ein Gleichniß;
Das Unzulängliche,
Hier wird's Ereigniß;
Das Unbeschreibliche,
Hier ist es getban;
Das Ewig-Weibliche
Zieht uns hinan.

Finis

Erläuterungen zu Goethe's „Faust", Zweiter Theil.

Erster Act.

Anmuthige Gegend.

Mit dem Entschluß, den Faust in erschütterndem Schmerz gefaßt, sein Leben an die Rettung der Geliebten zu wagen, war bereits seine Hinwendung zum Sittengesetz bezeichnet; doch vermissen wir den bestimmt ausgesprochenen, aus leidvollem Gemüthskampf sich erhebenden Vorsatz, durch sein Wirken für das Wohl des Ganzen wieder zu sühnen, was er am Einzelnen verbrochen hat. Wie Goethe selber in der freien Natur und in angestrengter Thätigkeit Befreiung von Leiden, Linderung von Schicksalsschlägen, geistige Genesung suchte und fand, das stellt er auch an seinem Faust dar.

In einer symbolisch bedeutsamen Scene erfährt dieser zunächst die Einwirkung der Natur; hier ist keine Allegorie, sondern künstlerische Gestaltung im Anschluß an die mythischen Gebilde des Volksglaubens, der die Naturkräfte in Geistern personificirt: man vergleiche Shakspeare's „Sturm" und „Sommernachtstraum". In der Ruhe des Schlafs findet die Seele Sammlung, Erfrischung und den Frieden, der zu jeder besondern Thätigkeit nöthig ist. Die vier vigiliae oder Nachtwachen, in welche die Römer die Zeit von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens eintheilten, verwerthet der Dichter, um in dem Chor der Elfen zunächst das Einschlummern zu schildern, dann durch die ruhige Stille der Nacht den tiefen Schlaf, in der wiederbeginnenden Dämmerung

ein frisches Aufleben, im Anbruch des Tags ein neues Wirken zu veranschaulichen. Was unter göttlicher Leitung in Faust's Seele aufgeht: das sittliche Bewußtsein der Pflicht, des muthigen Handelns in der Verbindung von Gedanke und That, spricht der herrliche Schluß des Gesanges aus, wie eine Eingebung, die der Held sogleich als seine Aufgabe selbständig ergreift.

Der Monolog Faust's fährt fort das Aeußere und Innere, die Naturanschauung und die Betrachtung des Seelenlebens zu verweben; die Form der Terzine, welche stets den Binnenreim der einen zu den äußern Reimen der andern dreizeiligen Strophe fügt, entspricht dieser Ineinanderschlingung von Bild und Gedanken. Der Tagesanbruch im Gemüth ist der Entschluß, rastlos zum Höchsten zu streben. Doch überwältigt uns das Unendliche, wenn wir es im Gefühl oder Gedanken erfassen, wie die heraufgehende Sonne das Auge blendet, und dadurch sehen wir uns auf das endliche irdische Dasein, auf das Wirken in begrenzter Sphäre hingewiesen. Das irdische Dasein aber vergleicht sich im beständigen Wechsel von Stoffen und Formen dem rastlos bewegten Wasserstürz, und wie über ihm die Sonne, so stehen über dem Leben die ewigen Ideen und durchleuchten oder gestalten es, indem sie sich in ihm abspiegeln, wie das Licht sich in den Wassertropfen bricht und dadurch den farbenreichen Regenbogen aufbaut. Hier kommt Goethe's vielfältige Beschäftigung mit den Farben herein, wie sie aus der Vermählung von Dunkel und Licht hervorblühen, so symbolisirt sie das Leben: es ist der Widerschein himmlischer Ideale, göttlicher Gedanken, welche die auf- und abwogende Materie durchdringen und in ihr sich selber entfalten.

Kaiserliche Pfalz. Saal des Thrones.

Mephistopheles bringt Faust aus der kleinen in die große Welt, an den kaiserlichen Hof; das Volksbuch bot bereits diese Motive. In dem genußsüchtigen Treiben, das dort waltet, während das Volk verarmt und in Rechtlosigkeit verkommt, meint er, daß Faust sich verlieren werde. Schon pocht die Noth an die Pforte des Schlosses, dem Herrscher aber ist es nur um Lustbarkeiten zu thun.

Mumme ist eine verlarvte Person, Schanze (chance) ein Würfelfall, Glückswurf, daraus Spiel; also Mummenschanz, Maskenspiel. — Aus Schatte, Schimmer, ist Schemen, Schattenbild geworden; Schembart, Schonbart danach eine bebartete Maske.

Mephistopheles, der sich durch sein leicht lösbares Räthsel als Hofnarr einführt, verspricht die gefährliche Hülfe des Papiergeldes, der Anweisung auf die noch in der Erde verborgenen Schätze, welche Natur- und Geisteskraft zu Tage fördern werde. Mit genialer Ironie zeichnet Goethe durch den Kanzler die reactionären Mächte des Adels und der Geistlichkeit, die von Natur und Geist nichts wissen wollen und dafür, daß sie sich als die Stützen von Thron und Altar geberden, den Staat zum Lohn für sich nehmen. Den beschränkten geistlosen Sinn charakterisirt Mephistopheles mit gewohnter Schärfe.

Den Zusammenhang der himmlischen und irdischen Dinge veranschaulichte seit dem alexandrinischen Alterthum die Beziehung der Metalle und Planeten; in der alchemistischen Sprache bezeichnet die Sonne das Gold, der Mond das Silber, Mercur das Quecksilber, Jupiter das Zinn, Mars das Eisen, Venus das Kupfer, Saturn das Blei. Die Rede des Astrologen ist absichtlich im Helldunkel gehalten, das derartigen Schriften eignet.

Alraune, eine Pflanze mit beinartig gespaltener Wurzel, dann ein in ihr hausender Geist, der geheime Schätze ansagt. — Von einem geheimnißvollen Bezug der menschlichen Nerven und der Metalle, der Kohlen, des Wassers unter der Erde war besonders durch den Physiker Ritter zu Anfang des Jahrhunderts viel die Rede; auch in den „Wanderjahren" und den „Wahlverwandtschaften" machte Goethe Gebrauch von diesem sogenannten Siderismus. — Wo man stolpert, soll dem Sprichwort nach ein Spielmann begraben liegen, weil man unwillkürlich eine Tanzbewegung macht, wie Duntzer bemerkt.

Am Schluß der Scene spricht Goethe deutlich aus, wie der Mensch sich zu allem in sich sammeln, in einheitlicher Stimmung fassen müsse; so verdient er das niedere Aeußere durch das höhere Innere, zumal ja der Werth der Güter im sie würdigenden Gemüth liegt. Dadurch stehen Verdienst und Glück im engen Zusammenhang, daß eben nur der verständig Thätige die Gunst der Umstände zu benutzen fähig ist.

Daß Glück ihm günstig sei,
Was hilft's dem Stöffel?
Denn regnet's Brei,
Fehlt ihm der Löffel.

Der Stein der Weisen setzt den Weisen voraus, der ihn zu handhaben versteht.

Weitläufiger Saal. (Maskenspiel.)

Gegenüber dem Verfall des politischen Lebens in der Wirklichkeit zeigt uns das Maskenspiel, an welchem Faust betheiligt ist, in sinnreichen Bildern die einzelnen Mächte, die im Staat und in der Gesellschaft zusammenwirken sollen, um das Gedeihen der Menschheit möglich zu machen. Der an Weisheit und Erfahrung reiche Dichter hat den Gedanken bereits in reiner begrifflicher Form gewonnen und kleidet nun das Geistige in eine sinnlich anschauliche Gestalt, die er mehr malerisch für das Auge beschreibt, als daß er sie durch Handlung sich selbst bethätigen ließe; durch die anmuthige Schilderung der äußern Erscheinung sollen wir das Innere zu enträthseln angelockt werden, wie der Mensch eine Maske absichtlich wählt, um durch sie einen Gedanken darzustellen und sich selber in dem Phantasiegewand ahnen zu lassen. Und wie im geselligen Verkehr der schöne Schein sein Recht hat, so macht Goethe ein italienisches Carnevalsfest zum Symbol der menschlichen Gesellschaft. Die dichterische Beschreibung soll zugleich die Gestalt deuten, spricht aber den Sinn selbst wieder in Bildern aus, und so spielen das Sinnige und Sinnliche in beständigem Wechsel ineinander. Goethe hatte im eigenen Leben zu Weimar derartige Feste zu ordnen oder poetisch zu würzen gehabt; wie künstlerischer Geist die Geselligkeit verschönt und im heitern Glanze selber zu tieferer Betrachtung leitet, zeigt uns dieses reiche Gemälde, welches allerdings verlangt, daß unsere Einbildungskraft sich productiv verhalt und die Formen und Gestalten sich entwirft, die es andeutet. Daß am Ende in der Welt ein jeder eine Maske trägt, die Welt selbst ein großer Thor mit allerlei Possen ist, läßt der Dichter durchblicken, um seinen Mummenschanz der menschlichen Gesellschaft zum Spiegel zu bieten.

Die erste Gruppe, Gärtner und Gärtnerinnen, veranschaulicht uns mit Blumen und Früchten die Gaben der Natur, die äußern Güter, das Mark der Lande und den Frieden, indem sie zum Nützlichen zugleich das Zierliche fügen. Der idyllische Naturzustand und sein Glück steht uns vor Augen, wie er stets die Grundlage auch der höhern Cultur ausmacht. — Mandolinen und Theorben sind größere und kleinere lautenartige Instrumente. — Theophrast, der berühmteste Schuler des Aristoteles, ward durch zwei Schriften, die uns erhalten sind, der Vater der Botanik.

Eine andere Gruppe zeigt die von der schlichten Einfalt der Natur sich lösende Civilisation: die Mutter, die mit ihrer Tochter Jagd auf Freier macht, den Gegensatz des zu schwerer Arbeit genöthigten Volks und der sorglos Genießenden in den Holzhauern und Pulcinellen; faule Parasiten, die sich durch niedriges Schmeicheln ein Gastmahl verdienen; den Trunkenbold, der an irdischen Gütern im Uebermaß sich erfreut; und ihnen gegenüber kommt von allen Dichtern nur der Satiriker mit einem Epigramm zu Worte, da solche Zustände nur derjenigen Poesie, die strafend sich über sie lustig macht, zum Stoff dienen. Pulcinelle in weißen Gewändern, mit rothen Larven, weißen Mützen mit rothen Büscheln, laufen auf dem römischen Carneval in Menge herum; ursprünglich sind sie die humoristischen Knechte der süditalienischen Volkskomödie.

Daß einiges in dieser Scene nur angedeutet ist, soll wol nicht besagen, es sei, wie in der Stegreifkomödie des Südens, der augenblicklichen Ausführung der Schauspieler überlassen. Goethe veröffentlichte in der Ausgabe von 1828 den Anfang des Zweiten Theils; es war noch nicht alles fertig, und das übersah er wol beim Abschluß des Ganzen. — Der Vampyr ist ein Gespenst des slawischen Volksglaubens in den Donauländern; er liegt bei Tag im Grab und kommt des Nachts hervor, um Lebenden das Blut auszusaugen. Auch in den „Gesprächen mit Eckermann" erklärt sich Goethe gegen den Hang der französischen Romantiker, durch solche Gebilde wie durch stark gepfefferte Speisen den Geschmack des Publikums zu überreizen und sie an die Stelle maßvoll anmuthiger Gestalten der antiken Mythologie zu setzen.

Gestalten der griechischen Mythe führt er nun selber ein: sie veranschaulichen die gebildete Natur, oder die naturgemäße Bildung, und sind die geistigen Mächte des gesitteten Lebens. Die Parzen vertreten das Gesetz, das nothwendige Maß, die feste Ordnung, die Grazien dagegen die anmuthige Freiheit des Lebens in der Huld des Gebens und Empfangens. Wie Aglaia Glanz, Hegemone Führerin, so bedeutet Thalia die Blühende, Euphrosyne den Frohsinn, Atropos die Unabwendbare, Klotho die Spinnerin, Lachesis die Vertheilerin der Lebenslose. Gefahr droht durch die Furien, die hier nicht als das rächende Gewissen und die Strafe der Frevel erscheinen, sondern als böse Leidenschaften, Zerstörerinnen des Glücks durch Verleumdung, Eifersucht und tückische Thaten: Alecto die Ruchlose; Megära die Grausige; Tisiphone die rächend Tödtende.

Asmodi der böse Geist, der im Buch Tobias die sieben Männer von Raguel's Tochter Sara in der Brautnacht getödtet; Tobias bannt ihn in die Wüste; wie Düntzer bemerkt, machte die Folgezeit ihn zum Eheteufel.

Eine neue Gruppe wird vom Herold angekündigt. Der Staat selbst erscheint als der lebendige Koloß eines Elefanten. Die Klugheit leitet ihn; Furcht und Hoffnung gehen gefesselt neben ihm: die falsche trügerische Hoffnung, die alles leicht nimmt und über den Träumen einer heitern Zukunft die Arbeit der Gegenwart vergißt, und die schwarzseherische Bedenklichkeit, die vor lauter Sorgen und Aengsten nicht zum Ergreifen des Moments, zum frischen Handeln kommt. Dagegen thront und waltet herrlich über dem Ganzen die Göttin alles Wirkens und Gelingens, Victoria, der thätige Geist, der alle Kraft belebt, leitet und zum Siege führt. Nur eine übelwollende Schmähsucht lehnt sich dagegen auf, eine Figur zusammengesetzt aus Thersites, der in der „Ilias" gerade die herrlichsten Helden Achilleus und Odysseus tadelnd höhnt, und aus dem Grammatiker Zoilus, im 3. Jahrhundert v. Chr., der durch seine Angriffe auf den Vater der Poesie selbst sich den Beinamen Homersgeisel verdiente. Wie der Stab des Herolds den Kläffer trifft, zerplatzt er und enthüllt seine Natur, „giftig wie eine Otter, häßlich wie eine Fledermaus".

Von Drachen gezogen, die ein Knabe lenkt, erscheint Faust als Gott des Reichthums, des geistigen wie des natürlichen; hinten hockt auf dem Wagen Mephistopheles, der sich selbst als Geiz bezeichnet und ebenso das rechtzeitige Zusammenhalten der erworbenen Güter ausdrückt, wie der Knabe sich die Verschwendung nennt, das Schmücken, Beleben und Vertheilen der eigenen Schätze zur Freude und zum Wohl des Volks. Düntzer sieht in Faust den Wohlstand als das Ergebniß der durch Victoria wohlgeleiteten Thätigkeiten im Staat. Mit ihm hängt die Kunst eng zusammen, welche das Nothwendige und Nützliche verschönt und selbst wieder eine Quelle des Nationalreichthums ist. Darum nennt sich auch der Knabe Lenker die Poesie; Goethe äußerte zu Eckermann, er sei die erste Erscheinung jenes Genius, der später sich im Euphorion verkörpere. Freilich werden die Gaben der Kunst erst im fühlenden Geist, der sie zu würdigen weiß, als schön empfunden; in den Händen der plumpen Menge, die roh zutappend sich nur ans Aeußere hält, sind sie werthlos, und nur auf wenig Köpfen glüht die Flamme künstlerischer Begabung hell empor,

während das ideale Jugendfeuer so vielen traurig erlischt und selten die zündenden Ideen festgehalten werden. Düntzer läßt die Kunst dem Wohlstand die edelste Weihe ertheilen, wenn sie ihm den Stempel der Schönheit aufdrückt; das liege in dem Wort, daß der Knabe Lenker den Lorber für Plutus flechte. Wenn indeß die Kunst vollbringt, was dieser andeutet, so ist Faust zugleich auch der Reichthum des Geistes, dem sie Gestalt gibt, dem sie Ruhm verleiht. Und darum darf die Kunst nicht blos im Schmuck und der Verschönerung des irdischen Daseins aufgehen, nicht blos der geselligen Freude dienen, sondern sie muß in der Stille des begeisterten Gemüths das Gute, das Ideale zur Erhebung der Seele ins Göttliche gestalten. Darum entläßt Plutus den Genius der Poesie, daß er sich selbst genug „in der Einsamkeit seine Welt schaffe"; dorthin, in das Reich der Mütter, wird ihm Faust bald selber folgen. Auch Rötscher sieht im Knaben Lenker die Poesie des geselligen Lebens, welche auf eine höhere, die Verkündigerin der göttlichen Weltordnung, die Darstellung der Ideen hinweist.

Faust hat die Goldkiste vom Wagen in den Saal tragen lassen; der Reichthum glüht und wogt darin in wechselnden Formen, die Menge drängt zu und will sich der Schätze bemächtigen. „Unfähig, den schönen Schein, wie die reine Wahrheit zu erfassen, hält sie den Schein für Wahrheit und vermag die hinter ihm verborgene Idee nicht zu erfassen." (Düntzer.) Gegen ihre Begierden zieht der Stab des Herolds das „unsichtbare Band" der Rechtsgesetze. Doch den gemeinen Sinn verführt das Gold zur Sittenlosigkeit, oder es erkauft die frivolen Genüsse sinnlicher Lust, was in den unanständigen Scherzen zu Tage kommt, die Mephistopheles sich mit den Weibern durch die obscönen Figuren macht, die er aus dem weichen Metall knetet.

Nun kommt in der Maske des Pan der Kaiser mit seinem Gefolge. Der bocksfüßige Wald- und Hirtengott stellt sich, was das griechische Wort Pan gleichfalls bedeutet, als „das All der Welt" dar; der Staat bin ich! sagte Ludwig XIV. Sein Gefolge sind Satyrn, die nichtsnutzigen, übermüthigen, und Faunen, die lüsternen, tagediebischen Gesellen, halb thierisch und halb menschlich, Personificationen der Naturkräfte wie der thierischen Natur des Menschen; ferner zwerghafte Gnomen, die sich zwar „fromme Gütchen" nennen, wodurch sie sich für die guten holden Hausgeister ausgeben, aber bald verrathen, daß sie das Gold und Eisen für Diebstahl, Kuppelei und Mord herbeischaffen; während die Riesen, in der alterthümlichen Ge-

stalt der wilden Männer auf Wappen und Thalern, sich als die Träger der rohen Gewalt darstellen, die der Tyrannei zur „Leibwache" dient. Nymphen umgaukeln den Herrn mit Schmeichelreden; sein Machtgebot verursacht ja jenen „panischen" Schrecken, den die plötzlich erschallende Stimme des Waldgottes in der Sage hervorbrachte. Die Gnomen verweisen ihn dabei auf die Goldquelle Faust's, der er sich bemächtigen möge; da gehe es leichter, als wenn man die Schätze der Erde erst suche mit der „Wünschelruthe", einer gabelförmigen Gerte, die anschlagen soll, wo Metalle liegen, oder als wenn man nach Art der „Troglodyten", der Höhlenbewohner, sich unter der Erde anbauen muß. Komme es doch dem Volke wieder zugute, wenn er, der Herrscher, den Staatsschatz nimmt und durch Verschwendung wieder unter die Leute bringt. Pan läßt sich das nicht zweimal sagen; doch als er sich über die glühende Kiste bückt, entzündet sich sein Bart, seine ganze Maske; die brennenden Stoffe, in die seine Begleiter gehüllt sind, werden davon angesteckt, und das ganze Haus steht alsbald in Flammen. Es ist das Bild der Revolution, welche, von der Misregierung verursacht, nur kleinen Anlasses zum Ausbruch bedarf. Nun verflucht der Herold die, welche den Kaiser verführt, und beklagt die Jugend, die in der Freude nicht Maß halte, die Hoheit, welche ihre Macht nicht vernünftig gebrauche. Doch Faust beschwert die Flamme, das heißt, er hat das Ganze zur Warnung des Kaisers als ein Zauberblendwerk der Augen erscheinen lassen. Das Volksbuch bietet schon den Anlaß hierzu, indem seine Kunststücke häufig darauf beruhen, daß er die Sinne der Menschen täuscht, daß sie zu sehen und zu hören glauben, was in der unveränderten Wirklichkeit nicht vorhanden ist; die Phantasie wird dadurch zur Magie, der Zauberer zum künstlerischen Genius, welcher die Einbildungskraft der Menschen anregt, leitet und beherrscht. Eine nähere Veranlassung zu unserer Scene fand Goethe durch das Fest des Fürsten von Schwarzenberg in Paris, auf welchem am 6. Juni 1810 ein leichter Gazeflor einer züngelnden Lampe zu nahe kam und Feuer fing, das sich blitzschnell über die reichen Decorationen verbreitete und den Saal zerstörte, wie Varnhagen geschildert hat.

Lustgarten.

Die Flamme der Revolution hat zugleich zerstört und gereinigt; der Kaiser selbst fühlt sich zu höhern Anschauungen und Entschlüssen erweckt, welche Mephistopheles aber durch glänzende Schmeicheleien

betäubt: die ganze Natur sei dem Herrscher zu Willen, auch im Meer werde ihn die Göttin Thetis gleich Peleus als ihren Gemahl begrüßen, und die Wogen werden sich ihm zum Palast wölben. Der Kaiser will denn auch, statt zu handeln, neue Künste sehen; sie sollen ihm die Märchenwelt verzaubern, welche Scheherazade, die Erzählerin von „Tausendundeine Nacht", so unerschöpflich darstellt. Hat doch auch Mephistopheles die Anweisungen auf jene in der Erde liegenden Schätze ausgegeben, und sind die Assignaten wie baare Münze angenommen worden. Auch bei dem Papiergeld gilt der Schein statt der Realität: das Vertrauen, der Credit gibt ihm Werth; aber wenn dies Vertrauen des sichern Grundes ermangelt, so enthüllt sich, wie jenes ein sehr doppelseitiges Geschenk ist und zum werthlosen Schein herabsinkt. Die Papierschwindelwirthschaft des Schotten Law unter der Regentschaft des Herzogs von Orleans, die Assignaten auf Nationalgüter in der Revolution, das österreichische Scheingeld schwebten dem Dichter vor. Die verderbene Gesellschaft wird nicht zu That und Arbeit, sondern nur zu Müßiggang und Genuß durch den neuen Besitz angereizt; darum wird er ihr unter den Händen zerrinnen, und der Narr, der ihn in Grund und Boden anlegt, wird der einzige Kluge gewesen sein. Faust, der das Positive des Credits einmal ausspricht, sieht sich in seiner Erwartung getauscht, daß derselbe nun wohl benutzt werde, um die noch ungehobenen Schätze des Nationalreichthums durch Arbeit und Einsicht zu Tage zu fördern; Mephistopheles hat bei diesen Schedeln (schedula, Papier, Zettel) die Hand im Spiel; wie Teufelsgold sich in Kohlen verwandelt, werden sie den Einsichts- und Energielosen zerrinnen, und das wird die Verwirrung und Haltlosigkeit der Zustände verschlimmern, wie wir im vierten Act finden werden.

Finstere Galerie. (Die Mütter.)

Schon die Sage weiß davon, daß Faust die schöne Helena vor Studenten oder am Hof zu Parma habe erscheinen lassen; er erhält sie auf eine Zeit lang zur Gemahlin und einen Sohn von ihr. Der Kaiser fordert sie zu sehen. Goethe vertieft sie zugleich zur Repräsentantin des Naturideals, der plastischen Schönheit, der griechischen Kunst. So ist sie eine ewige und positive Gestalt, welche erscheinen zu lassen der verneinende Geist des Mephistopheles nicht vermag; dazu wird die Begeisterung von Faust selbst, die aus der Tiefe schöpferische Kraft der Phantasie erfordert. Der kritische Verstand

vermag nur den Weg anzugeben, nur zu sagen, daß sie einzig durch das Hinabsteigen in „das Reich der Mütter" gewonnen werden könne.

Goethe sagte zu Eckermann, daß er im Plutarch gefunden, im griechischen Alterthum seien Gottheiten unter dem Namen der Mütter verehrt worden. Im Leben des Marcellus, Kap. 20, wird dort erwähnt, daß sie in Engyon auf Sicilien ein von Kretern gegründetes Heiligthum gehabt. Deycks citirt dazu die Stelle aus Diodor, IV, 80, und Cicero's Reden gegen Verres, IV, 44, 97, wo ihrer gleichfalls gedacht wird. Sie sind altpelasgische Naturgottheiten, und die großen Göttinnen Demeter und Persephone, oder Ceres und Proserpina traten an ihre Stelle. Es war ja uralterthümlich, die Natur als Mutter zu denken; die große Mutter heißt sie als Kybele in Kleinasien, und Matres, Mütter, oder Matronae, Frauen, heißen die von den Kelten verehrten Mächte des Segens, der Fruchtbarkeit, des Schicksals in den lateinischen Inschriften weitverbreiteter Denkmale. Matrices oder Mütter nennt Paracelsus die Elemente, die Grundwesen der Dinge, und Jakob Böhme die Quellgeister, die Urkräfte oder Grundbestimmungen der ewigen Natur in Gott. Von großer Bedeutung ist aber für Goethe's Darstellung noch das 22. Kapitel aus Plutarch's Schrift über den Verfall der Orakel, wo es heißt: „Es gibt 183 Welten; diese sind nach der Figur eines Triangels gestellt, und jede Seite enthält 60 Welten, die drei übrigen stehen an den Ecken. In solcher Ordnung berühren sie einander sanft und gehen immer wie in einem Tanze herum. Die Fläche innerhalb des Triangels ist als ein für alle gemeinschaftlicher Herd anzusehen und heißt das Feld der Wahrheit. In demselben liegen die Gründe, Formen und Urbilder aller Dinge, die je waren und sein werden, unbeweglich. Die Ewigkeit umgibt sie, von welcher die Zeit wie ein Ausfluß in die Welten hinübergeht. Gute menschliche Seelen erhalten alle zehntausend Jahre die Erlaubniß, dies zu sehen und zu betrachten, und die herrlichsten Mysterien auf Erden sind ein bloßer Traum von solcher Anschauung und Weihe." Erinnern wir uns, daß Schiller sein Gedicht „Das Ideal und das Leben" ursprünglich „Das Reich der Schatten" genannt und von den Regionen geredet, wo die reinen Formen wohnen, wo des Lebens schweigende Phantome wandeln; nehmen wir noch zur Erläuterung dazu die Lehre Platon's, daß wie der Künstler sein Werk nach einem innern Gedankenbild schafft, der Tischler hundert verschiedene Tische nach der Idee des Tisches macht, so die Vielheit der irdischen Dinge die Abbilder der göttlichen

Gedanken sind, die als gattungsmäßige Typen ewig bestehen, während die Erscheinungen wechseln und dadurch ein bestimmtes Dasein haben, daß die Materie in der Form eines oder des andern von ihnen Gestalt gewinnt und an der Idee theilnimmt: so können wir, was Goethe in unserer Scene und in der folgenden durch die Beschwörung Faust's ausspricht, erläuternd zusammenfassen.

Das Reich der Mütter ist jener Herd der Wahrheit; sie sind seine Hüterinnen; die ewigen Gedanken, Gründe und Kräfte aller Dinge ruhen in seiner Tiefe, gehen von dort aus, entwickeln sich in Raum und Zeit und kehren dorthin zurück, wie der Lauf des Lebens sie erfaßt, oder der Geist sie aufsucht und wieder hervorruft. Das Reich der Mütter ist das Unendliche als Gegensatz des Endlichen, das reine ungetheilte, selbst noch unbestimmte Sein, das deshalb auch als das Nichts bezeichnet werden kann, das aber der Mutterschos aller Wirklichkeit, der fortwährend in der Welt sich offenbarende Grund derselben ist. Mephistopheles sieht auch hier in der Aufhebung alles besondern oder sinnlichen Daseins nur das Oede, Einsame, im Gestaltlosen nur das Leere; während Faust darin das All zu finden hofft, denn er gewahrt darin die ewige Schöpferkraft, die jegliches aus sich selbst erzeugt. Kein anderer Weg führt dorthin als die Selbstvertiefung, die Einkehr des Geistes in das ewige Wesen; es ist einerlei, ob wir sagen, daß wir uns dazu über das Irdische erheben, oder daß wir uns in das Unendliche, in den Urgrund alles Lebens versenken. Um ihn bewegt sich die ewige Gedankenwelt, und ihre Bildung und Umbildung ist die Unterhaltung des göttlichen Geistes, die Erzeugung der Urbilder alles Geschaffenen, die aber zunächst selbst nur Schemen oder Schattenbilder, nur Gedanken sind und der vollen selbstkräftigen Verwirklichung bedürfen und harren. Und im Ewigen liegen nicht blos die Grundformen und Gattungen der Natur, sondern auch die geschichtlichen Mächte, auch die Ideen der Menschheit und ihrer Entwickelung. Von dort sind sie in der Zeit hervorgetreten, dorthin sind sie zurückgekehrt; aber dort wirken sie fort, und aus der Tiefe des schöpferischen Geistes kann sie der Mensch zu neuer Anschauung wieder heraufbeschwören.

Der Kaiser will Helena und Paris sehen; Faust erkennt in ihnen das Ideal weiblicher und männlicher Schönheit, oder das Naturideal, das Griechenland im Leben und in der Kunst verwirklicht hat, und das unverloren ist, denn es besteht in der Erinnerung, im innern Lebensgrund der Menschheit fort, und sie hat es durch die Humanisten

oder die Wiedererweckung des classischen Alterthums in der Reformationszeit, sie hat es seit Winckelmann, Voß, F. A. Wolf und Goethe sich wieder zur Erscheinung gebracht und neu belebt. Das war aber nur dadurch möglich, daß man in sich selber der Stimmungen und Ideen inne ward, welche durch das Griechenthum Gestalt gewonnen; denn nur von ihnen aus waren seine Formen zu verstehen; man mußte sich vertiefen in das innerste Wesen des Geistes, aus dem die classische Welt und ihre eigenthümliche Schönheit entsprungen war, um sie nacherzeugend ganz zu eigen zu erhalten. Darum steigt Faust zu den Müttern hinab. Wol erbebt er zunächst vor dem Gedanken, daß er eingehend in das Ewige und Unendliche die ganze gewohnte Erfahrungswelt und sein eigenes natürliches Dasein vergessen und opfern, an eine Idee dahingeben muß, und ihn erschreckt die Gefahr, daß er dabei sich selbst verliere; aber indem er sein Selbst daransetzt, sich im göttlichen Geiste wiederfindet und die Anschauung des Ideals erlangt, ist dies eine Wiedergeburt für ihn, und wir werden sehen, wie er von hier aus mit selbstbewußter Klarheit nach maßvoller Sittlichkeit und jener Freiheit ringt, die nicht mehr Schrankenlosigkeit, sondern ihr selber das Gesetz ist.

Das Schauergefühl des Erhabenen, das ihn bei dem Gedanken des Ewigen und Unendlichen ergreift, nennt Faust „der Menschheit bestes Theil"; es ist ja die Empfindung unsers Herzens, daß wir das Unendliche, von dem wir selber erfaßt sind, in uns aufnehmen, seiner als unsers Wesens inne werden. Gewöhnlich verspricht der Mystagog, der Führer zu geheimnißvollen Lehren und Weihen, dem Neophyten, dem Neuling, Wunderdinge; hier sieht sich Faust von Mephistopheles ins Leere, ins scheinbare Nichts gewiesen; aber er weiß, daß der dunkle Grund des Seins die gestaltende Kraft ist, die sich das Licht hervorruft, wenn sie sich selber erfaßt und offenbart. Der Schlüssel ist das altertümliche Symbol des Priesterthums, der Weisheit, welche die Pforten der Erkenntniß und das Wesen der Dinge eröffnet. Der Dreifuß, der dem Gott der Wahrsagung und der Dichtkunst, dem Apollon, eignet, ist das Symbol der göttlichen Begeisterung, durch die allein die geniale Schöpfung und Darstellung des Ideals gelingt.

Die Idee des Hinabsteigens zu den Müttern lag längere Zeit in Goethe's Seele, die Ausführung zu Ende 1829 und zu Anfang 1830 läßt uns die unerloschene Macht des Gedankens und der Gestaltung im hochbetagten Greis bewundern.

Hellerleuchtete Säle.

Cohobiren heißt die chemische Operation, wo man dieselbe destillirte Flüssigkeit zu wiederholtem male über demselben Rückstand (Residuum) oder über einem frischen aber gleichartigen Stoff abzieht. — Mephistopheles gibt homöopathische und sympathetische Curen an, darum laufen die Damen, die Hofleute so eifrig zu ihm, dem Wunderdoctor. So Duntzer. Auch Weiße bemerkt, wie das leichtsinnige Treiben der vornehmen Welt im Gegensatz zu Faust's geheimnißvoll ernster Arbeit vom Dichter in dieser und der folgenden Scene mit Ironie geschildert werde, wobei die eigene Beobachtung der höfischen Kreise ihm manchen Zug geliehen. Selbst die echte Kunst wird hier zur bloßen Unterhaltung, und die Wundererscheinung wird als ein blos sinnenreizendes Schauspiel angegafft und mit albernen Bemerkungen begleitet.

Rittersaal.

Goethe's eigenes Verhältniß zur Architektur begegnet uns hier. In der Jugend enthusiastischer Bewunderer der Gothik, wie sein Aufsatz „Von deutscher Baukunst" zu Ehren Erwin's von Steinbach und des strasburger Münsters bekundet, meinte er als Mann auf der italienischen Reise die Tabackspfeifensäulen, Spitzthurmlein und Blumenzacken angesichts der antiken Tempel für immer los zu werden. Als Greis durch Boisserée wieder zur vaterländischen mittelalterlichen Kunst hingezogen, eignete er die geschichtliche Würdigung jedes Stils in seinen besondern Vorzügen sich an. — Triglyphen sind im dorischen Bau die Köpfe der Deckenbalken, die nach außen hervortreten über dem Hauptbalken (dem Architrav), der von Säule zu Säule geht; sie lassen die anfangs offenen, dann mit einer Platte verschlossenen Zwischenräume der Metopen frei und sind von oben nach unten dreifach eingeschlitzt; sie tragen das Dachgebälk und erscheinen damit wie ein Nachklang der Säulen, über denen sie stehen. Wie Goethe selber und nach ihm Schlegel die Architektur eine geronnene Musik genannt, so ruft hier die Bewegung der sich bildenden Formen melodische Töne hervor.

In den Bemerkungen, welche die Zuschauer über Paris und Helena machen, tritt die Beziehung des mittelalterlichen und neuern Bewußtseins zum Griechenthum hervor; daß die Herren am Paris, die

Damen an Helena mäkeln und bekritteln, während umgekehrt sie am andern Geschlecht Gefallen finden, zeigt, wie das sinnlich persönliche Interesse in gewöhnlichen Naturen statt des freien ästhetischen Genießens und Urtheilens herrscht.

„Zum Weihrauchsdampf was duftet so gemischt —" Carus bemerkt zu dieser Stelle (und wir können die erste Scene in Gretchen's Zimmer hinzunehmen), daß jeder Organismus durch den fortwährenden Auflösungsproceß seiner Entwickelung unmerklich verdunste und dadurch einen Dunstkreis um sich bilde, dessen Substanz noch kurz vorher zum lebendigen Leibe gehörte und seine Eigenthümlichkeit noch immer in etwas bewahrt. Dieser in der Atmosphäre sich auflösende Organismus wird dem Geruch vernehmbar, und so hat Goethe hier ausgesprochen, wie die unbewußte Qualität einer seelischen Lebenskraft dadurch auf eine andere einwirken und von derselben empfunden und wahrgenommen werden kann.

Der Gelahrte hat die homerische Stelle im Sinn, auf welche Lessing den bekannten Satz begründete, daß der Dichter die Schönheit nicht beschreibe, sondern durch ihren Eindruck auf das Gemüth schildere, und dadurch die Phantasie errege, sich selbst ein Erscheinungsbild innerlich zu schaffen. Ilias III, 156, heißt es, daß die troischen Greise, als Helena in ihre Versammlung tritt und den Schleier zurückschlägt, der durch sie verschuldeten Noth der Vaterstadt vergessend ausrufen:

Das ist nicht zu verargen dem Danaervolk und den Troern,
Daß sie um solch ein Weib so lang' auch Schweres ertragen:
Einer unsterblichen Göttin ja gleicht gar herrlich ihr Ansehn.

Daß das Schöne erlebt und genossen werden muß, spricht der Astrolog aus, und Faust erfährt es; was andern als äußerliches Schauspiel vorübergeht, wird ihm zum entscheidenden Erlebniß. Aus der innersten Tiefe des Geistes hat er das Ideal, das keine Nachahmung des Gegebenen, sondern dessen Urbild ist, emporsteigen, im Gemüth Gestalt gewinnen lassen. Diese Anschauung ergreift ihn mit überwältigender Macht, und in trunkener Begeisterung will er es an sich reißen, um es ganz und für immer sich anzueignen. Und dieser begeisterte Aufschwung des Gemüths, welchen Platon einen gottverliehenen Wahnsinn nennt, ist nothwendig; ohne das Feuer der Leidenschaft geschieht nichts Großes; aber jener ist der Anfang, nicht das Ende des Lebens und der Kunst, der Weg zur Vollendung ist noch weit und verlangt das besonnene Eingehen ins Besondere, die

unverdrossene Arbeit; wer mit einem entzückten Blick, mit einem kühnen Griff das Ideal nur gewaltsam sich anzueignen meint, dem löst es sich in Dunst und Nebel auf; und wie von der Erscheinung des Erdgeistes, so stürzt hier Faust durch die Explosion zu Boden, überwältigt von dem Unendlichen, das in ihm über ihn mächtig geworden. Allein er wird nun dem Stern folgen, der ihm aufgegangen, und den Hafen finden. Er wird „das Doppelreich bereiten": die Geisterwelt des Alterthums, die dem Bewußtsein entschwunden war, wird wieder erstehen und sich mit der Gegenwart zu einem großen Ganzen verbinden.

Zweiter Act.

Faust's Studirzimmer.

„Um das Bewußtsein des Ideals in erneuter Gestalt zu fassen, um das Ideal auch nur von fern und vorübergehend aufbauen zu können, bedurfte es jenes Eindringens in das gestaltlose Innere des Geistes, jener Umwandlung des Selbstbewußtseins in seinen geheimnißvollen Tiefen, welches im Bilde des Herabsteigens zu den Müttern dargestellt war. Aber das Eingehen in diese Tiefe ist für den, der sich nicht mit einem flüchtigen Gewahrwerden des Höchsten begnügen mag, nicht das Ende, sondern der Anfang der Arbeit. Auch dies hatte unser Dichter an sich selbst erfahren. Von dem Augenblick an, wo ihm in tiefer sittlicher Selbsterfassung seiner geistigen Anlage das Bewußtsein über die wahre Gestalt und Beschaffenheit jenes Ideals aufgegangen war, welches er früher in der geisterfüllten Unmittelbarkeit des genialen Naturlebens geahnt hatte, von diesem Augenblick an nahm ihn eine ununterbrochene Folgenreihe der ernstesten wissenschaftlichen Studien über Natur, Kunst und Alterthum in Anspruch, und nur mittels dieser Studien fand er sich im Stande das Ideal festzuhalten und im höchsten Sinne künstlerisch zu gestalten." Weiße.

Wir kehren in Faust's Studirzimmer zurück; diese Wendung zum Anfang deutet uns auf eine Wiedergeburt und ein neues Leben, das hier seinen Ausgang nehmen soll. Faust soll sich selber wiederfinden, das jetzt erwachende besonnene Streben soll sich aus dem innersten Kern seines Wesens entwickeln — so erklärt auch Düntzer die Sache. Faust, durch Helena's Schönheit „paralysirt", in seiner bewußten

Lebensthätigkeit gelähmt und überwältigt, schlummert in dieser Scene, wie der Geist, dem eine große Idee aufgegangen, sich in sie vertieft, daß er für die Außenwelt unempfänglich nun in seiner Phantasie wie ein Träumender befangen ist. Er, der schöpferisch bewegende Genius, war dem Studirzimmer entwichen; der pedantisch gelehrte Nachfolger hat alles treu bewahrt, aber auch beim alten gelassen, und in diesem Staub und Wust der Aeußerlichkeiten der Wissenschaft treiben Schnacken und Grillen ihr Wesen, in den Köpfen so gut wie in den Pelzmänteln. Mephistopheles zieht den Docentenpelz an, in dem die Gelehrsamkeit sich so rechthaberisch und selbstgefällig brüstet. — Farfarellen sind wol eine mundartliche Verkleinerung des italienischen farfalla, Schmetterling. — Wagner ist Faust's Nachfolger geworden und hat selbst einen Famulus angenommen; es hat ja auch ein Volksbuch mit Zauberschwänken sich an seinen Namen geknüpft. — „Oremus", laßt uns beten.

Gelehrte Kenntniß der Ueberlieferung und Erfahrung des Thatsächlichen bildet mit dem freien Denken das Element echter Wissenschaft; hier erscheinen sie nebeneinander als Gegensätze, und der Baccalaureus ist der Sprecher des letztern. Jener Schüler, den Mephistopheles im ersten Theil über die Facultäten belehrt, er ist ein anderer geworden und hat bereits jenen akademischen Grad gewonnen, welcher der Doctorwürde vorausging; das Wort wird bald von baculus, Stab, bald von bacca laurea, Lorber, abgeleitet und bezeichnete ursprünglich den Knappen, der den Ritterschlag verdienen will (bachelier).

Durch Mittheilung der Frau von Kalb an Fichte den Sohn wissen wir, daß diese Scene schon entworfen war, als Fichte der Vater in Jena lehrte; die Caricaturen seines Idealismus, die Uebertreibungen und Misverständnisse seiner Lehre im Munde einer übermüthigen Jugend boten dem Dichter den Anlaß; er fügte später einige Seitenhiebe auf den Teutonismus nach den Befreiungskriegen hinzu, der in Barschheit, Ungeschliffenheit und Grobheit das Siegel deutscher Geradheit und Biederkeit im Contrast mit französischer Höflichkeit suchte. Daß der Geist die Quelle aller Wahrheit ist und daß er das Bild der Welt in dem Bewußtsein gestaltet, ward dazu verkehrt, daß wir der Erfahrung entbehren können, und das Stammbuchswort von seiner Gottähnlichkeit hat den Baccalaureus dahin gebracht, daß er das göttliche Ich mit seinem menschlich individuellen Bewußtsein verwechselt und meint, er sei es, der die Welt erst schaffe,

die nicht aber sei, als er sie sich vorstelle. Auch Friedrich Schlegel spottet in einem Gedicht darüber, daß die Jugend sich eine Portion Absolutes kaufe und mit dieser philosophischen Redensart sich über die Erkenntniß der Wirklichkeit hinwegsetze. Von Fichte ward die Aeußerung herumgetragen, es wäre besser, „die Leute nach dem dreißigsten Jahre totzuschlagen"; er mochte gesagt haben, daß wer nicht mehr schöpferkräftig voranstrebe, der fortschreitenden Menschheit nur im Wege und besser nicht da sei. Goethe, der selber jung gewesen und Maß und Narheit gefunden, weiß, daß die goldfarbige Puppe (Chrysallis) auf den Schmetterling deutet, und hofft auch aus diesem überschäumenden „Most" des Idealismus noch einen edeln Wein. Er bekennt in einer Xenie:

„Sag' nur, wie trägst du so behäglich
Der tollen Jugend anmaßlich Wesen?"
Fürwahr, sie wären unerträglich,
Wär' ich nicht auch unerträglich gewesen.

Bekannt sind seine Sprüche: „Der thörigste von allen Irrthümern ist, wenn junge gute Köpfe glauben, ihre Originalität zu verlieren, indem sie das Wahre anerkennen, was von andern schon erkannt worden." — „Alles Gescheite ist schon gedacht worden, man muß nur versuchen, es noch einmal zu denken."

Das Wahre war schon längst gefunden,
Hat edle Geisterschar verbunden:
Das alte Wahre fass' es an!

Laboratorium.

Der Mechanismus wird aus fertigen Bestandstücken äußerlich zusammengesetzt; der Organismus ist die Entfaltung ursprünglicher Einheit, die sich in sich unterscheidet, gliedert und dadurch wächst, daß sie den äußern Stoff innerlich sich aneignet: so bleibt die Einheit herrschend und das Ganze kann sich in der Mannichfaltigkeit, die aus jener hervorgeht, selber fühlen und behaupten. Dieses organische Bilden von innen heraus gilt von der Zeugung des Lebendigen in der Natur, wie von aller schöpferischen Geistesthätigkeit, namentlich in der Kunst. Der Dichter zeichnet es sehr schön durch den Mund Wagner's, der aber diesen geistigen Quell und dieses ideale Band der Dinge verkennt und alles auf mechanischem und verständigem Wege durch bloße Zusammensetzung und Mischung der Stoffe hervor-

bringen, den Menschen also künstlich in der chemischen Retorte dadurch erschaffen will, daß er die in dessen Körper vorhandenen Elemente in einen Kolben bringt, wohlverkittet (verlutirt) und wiederholt abdampft (cohobirt). Das Alterthum kannte kleine Menschenbildchen (homunculi) aus Wachs, deren man sich zu sympathetischen Curen und zum Zaubern bediente; was ihnen geschah, sollte auf den Menschen übergehen. In Paracelsus' Papieren fand sich ein Recept, „ein Menschlein zu machen". Ich habe es in der „Philosophischen Weltanschauung der Reformationszeit", S. 147, mitgetheilt und bereits bemerkt, daß wer es für Ernst nehme, niemals Spaß und Ironie verstanden habe. Menschliches Sperma soll im Pferdemagen vierzig Tage oder so lange gären, bis es sich bewegt und lebt; dann wird es einigermaßen einem Menschen gleich, doch ohne ein corpus! Aber man hielt es für ernst gemeint, wie noch Düntzer thut, der das Recept aus Paracelsus' Schrift „De generatione rerum" abdruckt und hinzufügt, es sei aus den Vorlesungen des Philosophen Johann Jakob Wagner, dem aller Organismus für entwickeltes Metall galt, die Behauptung in ganz Deutschland verbreitet worden: es werde der Chemie gelingen, organische Körper darzustellen und Menschen durch Krystallisation zu bilden. (Producte des Organismus, wie den Harnstoff, das Kreatin, hat man künstlich hervorgebracht, nicht aber die organische Materie, die sich aus der Zelle mit eigener Lebenskraft bildet.) Der gleiche Name mag dem Dichter den Anlaß geboten haben, seinem Wagner dies zuzuschreiben und den Versuch humoristisch gelingen zu lassen. Dazu hilft der eintretende Mephistopheles mit, was seine eigenen Worte am Schluß der Scene bezeugen: „Am Ende hangen wir doch ab von Creaturen, die wir machten", worüber Goethe selbst im Gespräch mit Eckermann äußerte: Ein Vater, der viele Söhne habe, ein König oder Minister, die viele Personen zu hohen Stellen gebracht, würden sich aus ihrer Erfahrung mancherlei dabei denken können. Wie Salomo Geister in Flaschen bannte, so erscheint ein kleines menschlich gestaltetes Wesen in der Phiole, ein Product des Verstandes, nicht sinnlicher Natur, daher geistiger Art und ohne rechte Leiblichkeit, sodaß Homunculus fernerhin noch eigentlich zu „entstehen" sucht. Er entschlupft dem Wagner, schwebt alsbald über Faust und erzählt den Traum desselben von Helena's Mutter Leda, welcher Zeus als Schwan naht; er erklärt, daß man jeden, der seinen Zweck erreichen solle, in sein Element versetzen, den Faust also auf classischen Boden zu den Gestalten des Alterthums

bringen müsse; er leuchtet selber auf dem Weg dorthin voran. Er ist ein Gedanke, der selber nach Verwirklichung verlangt, das „Tupfchen" finden will, welches das i aus dem bloßen Strich zum Buchstaben macht; er symbolisirt uns das Sehnen Faust's; selbst ein Erzeugniß von Reflexion und Studium, stellt er uns den Antheil dar, welchen beide neben der Naturkraft und Begeisterung an der Darstellung des Schönen, ja an allem großen Wirken haben. Mit dieser Auffassung stimmt im wesentlichen die Erklärung Duntzer's überein: Homunculus sei das besonnene selbstbewußte Streben nach der idealen Schönheit, welches diese nicht, wie Faust früher gethan, in wildem Ansturm erobern will, sondern sie in ruhigem aber sicherm Gang sich ganz anzueignen sucht. Doch will auch hier das Spiel der Phantasie zur Anschauung und Einbildungskraft sprechen und sich nicht ganz in verständige Worte auflösen lassen; wie alles Poetische ist es noch etwas mehr als der bloße Begriff. K. Rostlin sieht mit uns im Homunculus den durch Gelehrsamkeit erzeugten Geist der Liebe zum Schönen, meint aber, daß das Komische der Entstehung im Widerspruch sei mit der edeln Natur, und stoßt sich an die ironische Behandlung, während er doch selber darauf aufmerksam macht, daß die trockene, hölzern pedantische Gelehrsamkeit immerhin das Verdienst habe, das Entlegene und Vergangene dem Geist nahe zu rucken und dadurch die Sehnsucht zu erregen; uber ihr eigenes Wissen und Wollen hinaus entzundet sie die Flamme der Begeisterung fur die herrlichen Schätze, die sie herbeischafft und sammelt, und diese Flamme ist nun der Genius, welcher dem Faust oder der Menschheit ins Land der Schönheit voranleuchtet.

Classische Walpurgisnacht.

Auch diese „Walpurgisnacht" ist eine symbolische Veranschaulichung vom Seelenzustande Faust's; seine Sehnsucht nach dem Ideal der Schönheit fuhrt uns ins classische Alterthum, und eine Reihe von Gestalten desselben tritt ihm und uns vor Augen, die noch vor der Homerischen Helden- und Götterwelt liegen, aus denen also selbst erst das harmonisch Vollendete sich entwickelt hat; sie sind die Stufen, die zu ihm hinleiten. Wie das Gemüth Faust's, so ist auch diese gegenständliche Welt selbst von einem Werdedrang bewegt, und der Zug nach der Schönheit wie die Frage des organischen Entstehens durch-

dringt das Ganze. Läßt doch die Phantasie dem Wanderer auf classischem Boden so gern der Vorwelt silberne Gestalten aufsteigen, und sollen wir doch erkennen, wie Faust nun zu dem ersten innern Bilde des begeisterten Anschauens mit besonnenem Sinn die Fülle des besondern Lebens und seine Realität zu gewinnen trachtet. Wir sagen mit Rötscher: „Wonach die übrige Welt in unserer «Walpurgisnacht» bewußtlos ringt, das schwebt als Gegenstand der Sehnsucht Faust mit der unendlichen Gewißheit der Erfüllung vor, welche der Geist von seiner Energie und seiner Realität in sich trägt. Der mit der Manto in die Tiefe herabsteigende Faust und die übrigen Gebilde ergänzen auf diese Weise einander und vollenden die Anschauung, daß hier alles, bewußtvoll wie bewußtlos, auf den Hervorgang der Wirklichkeit der Schönheit als Offenbarung der göttlichen Idee hinarbeitet."

Wie schon die Athener erzählten, daß in der Nacht nach dem Schlachttag von Marathon der Geisterkampf der Griechen und Perser sich wiederholt, wie nach späterer Sage, die Kaulbach gemalt, die erschlagenen Römer und Hunnen wieder aufwachen, um immer von neuem zu streiten — ist doch der Geisterkampf der Principien immer wieder da in der Geschichte —, so läßt Goethe die Schlacht von Pharsalus, durch welche Cäsar am 6. Juni 48 v. Chr. Pompejus den Großen (Magnus) besiegte, in sommerlicher Mondnacht wieder geschlagen werden. Und wie sie der römischen Republik ein Ende machte und an der Grenze des heidnischen Alterthums steht, so versammeln sich, sie zu schauen, die mythischen Gestalten desselben. Erichtho verkündet dies, eine thessalische Hexe, die in Lucan's „Pharsalia", dem historischen Epos von jenem Kampf, von Sextus Pompejus über die Schlacht befragt wird. Viele Gestalten treten, wie in Dante's „Hölle", neu lebendig auf; aber es fehlt auch nicht an trockenem Beiwerk und gelehrten Anspielungen auf gelehrte Streitigkeiten.

Da Faust den griechischen Boden berührt, erwacht er und fragt sogleich nach Helena; wie der Riese Antäus immer frische Kraft gewann, wenn er seine Mutter, die Erde, berührte, so fühlt er sich verjüngt auf dem classischen Boden, der die Jugend der Menschheit einst getragen. Sein Streben nach Helena bildet einen Theil des Ganzen; den andern das Suchen des Mephistopheles nach einer für ihn passenden Gestalt; den dritten die Sehnsucht des Homunculus nach einem wirklichen organischen Entstehen. Diese drei Tendenzen bewegen sich nebeneinander, schlingen sich ineinander.

Daß das leiblich natürliche Werden wie das geistige Erzeugen und Gestalten sowol des idealen Keims als der realen Stoffesfülle bedarf und ein allmählich organisches, von innen heraus bildendes, kein gewaltsames, mechanisches, äußerlich zusammenfügendes ist, das zieht als gemeinsamer Grundgedanke einigend durch das Ganze sich hin.

Zunächst begegnen uns Gestalten aus dem Orient, Vertreter von dessen Cultur, welche die Griechen sich aneigneten, um sie fortzubilden. Der Greif, ein assyrisches Gebilde, gesellt der Gestalt des vierfüßigen Raubthiers die Flügel des Vogels, wie bei der ägyptischen Sphinx das Menschenhaupt aus dem Löwenkörper sich erhebt, und damit selbst das Streben der Natur nach ihrer Vollendung in der Menschengestalt erscheint. Die Arimaspen sind ein Skythenstamm am Ural; sein Gold wird der Sage nach von Greifen bewacht, mit denen sie streiten, statt deren aber Goethe die von Herodot nach Indien, von andern nach Aethiopien versetzten fuchsgroßen goldsammelnden Ameisen setzt.

Mephistopheles bezeichnet sich als „old Iniquity". Die alte Sünde oder das Laster (Vice) war eine beliebte Figur in den englischen geistlichen Schauspielen, eine lustige Person in buntem Gewand, die mit den Menschen, ja mit dem Satan selbst ihre Possen trieb. — Wie die Sphinx in Theben das bekannte Räthsel aufgibt, das Oedipus löst, so wird hier Mephistopheles selbst von ihr zum Errathen beschrieben: auch das Gute ist nicht ohne den Gegensatz des Bösen wirklich, und der Kampf des Guten und Bösen ist das große Schauspiel, das die Welt vor Gottes Augen aufführt, an dem Zeus selbst sein Vergnügen hat; aber während der eine sich dem Versucher ergibt und sein Genosse zu tollen Streichen wird, bleibt der andere von den Anfechtungen unberührt, oder sie treffen nur wie Stöße eines Rappiers den ledernen Brustharnisch, das Plastron; — oder ist der Teufel selbst das „Plastron", auf das der gute Mensch im „ascetischen" Kampf mit seinen Lüsten die Stöße der Gegenwehr richtet, an dem er seine Fechterkunst in der Uebung der Sittlichkeit erprobt?

Die Sirenen sind ursprünglich wol die mythische Darstellung des melodischen Brausens der Meereswellen um gefährliche Klippen; ihre erste Bildung war die von Vögeln mit weiblichen Köpfen, später überwog die Frauengestalt. Wenn Homer's Odysseus an den Mast gebunden ihren Gesang hört, während seinen Ruderern die Ohren verstopft sind, so singen sie dort das Lied des Ruhms, für welches die

gewöhnlichen Naturen taub sind, das aber den Genius zum Verderben locken kann, wenn er nicht fest an seiner Bestimmung hält.

Während Mephistopheles sich unter den antiken Gestalten nicht recht heimisch fühlt und sie gegen seine Lüsternheit die rauhe Seite ihrer gesunden Natur herauskehren, hat Faust an dieser seine Freude, da er auch im noch Ungeschlachten das Tüchtige erfaßt. Sie gehören der Zeit vor Helena, der vollendeten Schönheit, an. Der Kentaur Chiron, der Brust und Haupt des Menschen auf dem Roßleibe trägt, schließt als Lehrer der Heroen, wie des Achilleus, ihnen sich an und opfert sich für die Befreiung des Prometheus; so bildet er den Uebergang zum eigentlichen Hellenenthum und kann Faust berathen.

Hercules, der Alcide, tödtete die stymphalischen Vögel und schlug der vielköpfigen lernäischen Schlange ihre Häupter ab, die wieder nachwuchsen, bis er das Unthier mit der Keule traf.

Die Lamien, die den Mephistopheles verlocken, sind ein Gegensatz zur Helena; das Mittelalter schon gab den Hexen ihren Namen. Die Lamia, des Belus und der Libye Tochter, ward von Zeus geliebt, dessen eifersüchtige Gemahlin ihr Kind tödtete; darüber ward sie vor Schmerz entstellt und selber zu einem kinderraubenden Gespenst. Später sah man in den Lamien sinnlich reizende gespenstige Frauen, welche Jünglinge verlockten, um ihnen in der Umarmung das Blut auszusaugen — ein Sinnbild entnervender Wollust, das dann mit dem Vampyrglauben verschmelzen konnte.

Der Fluß Peneios wird zugleich in seiner Menschengestalt eingeführt, die er als göttliches Wesen erhalten hat. Hier von den Wellenmädchen, den Nymphen, begrüßt, sieht Faust in einer Vision wieder, was früher schon ihn im Traum entzückte: holde badende Frauen, heranschwimmende Schwane, Zeus und Leda. Auch diesmal ist die Scene voll poetischen Glanzes und doch keusch und rein gehalten.

Chiron, der Sohn des Kronos und der Okeanide Philyra, wird von Faust als Erzieher der Heroen und als heilkundiger Arzt gepriesen. — Pallas Athene, die Göttin der Weisheit, begleitet bekanntlich in der Gestalt des Ithakiers Mentor den jugendlichen Telemachos, um ihn zu berathen. Sehr schön setzt die Schilderung der Argonauten, die mit Jason nach dem Goldenen Vließ ausfuhren, auseinander, wie jeder eine eigenthümliche Tüchtigkeit besitzt und um derselben auch geschätzt, in seiner Art gewürdigt werden soll. So hat auch bei Homer der milde Patroklos neben dem starken Achilleus seine Ehre. Die

Dioskuren, Göttersöhne, sind Kastor und Pollux, der eine als Reiter, der andere als Faustkämpfer gepriesen, die Brüder der Helena, als die Zwillingsterne und die ersten Lichtstrahlen nach der Nacht oder dem Gewitterdunkel, Geschwister der Selene, des Mondes. Die Söhne des Boreas, Kalais und Zetes, befreiten den Phineus von den Harpyien. Gäa ist die Mutter Erde; Hebe, die Göttin der Jugend, ward dem Herakles im Olymp vermählt.

Mancherlei Mythen von der Helena, an verschiedenen Orten entstanden oder von verschiedenen Dichtern ersonnen, wurden von den Gelehrten zusammengestellt zu einer Lebensgeschichte derselben, die sich den herkömmlichen Annahmen der Zeitrechnung einfügen mußte, wodurch sie bald etwas gar jung, oder schon ältlich erscheint, während die ursprüngliche Dichtung sie stets als vollerblühte Schönheit behandelt.

Pherä, der Name mehrerer Städte in Arkadien, Thessalien, Messenien. Pausanias (III, 19, 11), der die Sage berichtet, daß Achilleus aus dem Schattenreich aufgestiegen, um sich mit Helena zu vermählen, nennt die Insel Leuke.

Die Seherin Manto ist von Goethe nach eigenem Sinn behandelt; bei den Alten ist sie eine Tochter des Apollopriesters Tiresias, er knüpft sie an den Kreis des Heilgottes Aesculap. — In der Umgebung von Pydna besiegte 168 v. Chr. Aemilius Paulus, der römische „Bürger", den Perseus, den letzten „König" des einst so großen macedonischen Reichs. Daß aber Pydna von Peneios und Pharsalos aus jenseit des Bergs Olymp liegt, ist bereits von Düntzer bemerkt worden.

Daß Faust von seinem idealen Streben nicht wie von einem krankhaften Wahne geheilt sein will, weil er dadurch zum Gewöhnlichen und Gemeinen herabsänke, spricht er schlagkräftig und herrlich aus. Die Seherin aber liebt den Muth, der das begehrt, was die Menge unmöglich nennt. „Unmöglich? — braucht mir niemals das dumme Wort!" sagte Mirabeau; und der Cardinal Retz: „Solange große Dinge noch nicht ins Werk gesetzt sind, scheinen sie denen unmöglich, die keiner großen Dinge fähig sind." Wie Manto selbst den ahnungsvollen Drang der Seele nach dem Göttlichen und seiner Offenbarung darstellt, so läßt sie Faust durch den Apollotempel in die Tiefe des Olymps hinabsteigen, wo Persephoneia, die Göttin der Todten, in der Unterwelt thront, um dem Licht und seinem Gruße möglichst nahe zu sein. Als Goethe an unserer Scene arbeitete, sagte er zu Eckermann: „Bedenken Sie, was alles in jener tollen Nacht zur Sprache

kommt! Faust's Rede an die Proserpina, um diese zu bewegen, daß sie die Helena herausgibt, was muß es nicht für eine Rede sein, da die Proserpina selbst davon zu Thränen gerührt wird. Dies alles ist nicht leicht zu machen und hängt sehr viel vom Glück ab, ja fast ganz von der Stimmung und Kraft des Augenblicks." Es ist sehr zu bedauern, daß diese sich dem Dichter nicht einstellte und er die Ausführung unserer Phantasie überließ. Das Folgende bietet den poetischen Ersatz nicht, den die Gelehrsamkeit einiger Erklärer darin für sich finden will.

Der Gedanke des Werdens und Entstehens, des Erzeugens und Bildens wird nun auf das geologische Gebiet, auf die Geschichte der Erde übertragen. Hier huldigte Goethe der Ansicht allmählicher Gestaltung durch Abspülungen und Niederschläge aus dem Wasser, statt der gewaltsamen Erhebungen durch Feuerkraft. Die vulkanistische Theorie, die sich auf das Aufsteigen von einzelnen Inseln, auf die unterirdischen Herde der feuerspeienden Berge und auf Erdbeben stützt, wollte er nicht auf das Ganze ausgedehnt wissen. Er hielt es mit dem Neptunisten Werner zu Freiberg, während Leopold von Buch und Alexander von Humboldt die andere Richtung mit großem Erfolg verfochten; gegenwärtig gibt man wieder dem Wasser sein Recht; das Zusammenwirken beider Potenzen, und sowol die allmähliche und fortdauernde Thätigkeit kleinster Kräfte wie einzelne mächtige Rucke, wird wol das Wahre sein. Während die Sirenen das Wasser preisen, läßt Goethe das Erdbeben wirken. Er personificirt es im Seismos, dem Erschütterer. So hat schon Rafael das Erdbeben bildlich dargestellt auf einem der Teppiche, welche die Geschichte der Apostel erzählen: unter dem Gefängniß von Paulus zu Philippi steigt ein gewaltiger Riese empor und drängt mit breiten Schultern die Erde aufwärts und auseinander. Wie Atlas unter der Himmelsdecke, wie eine gebälktragende Jungfrau in Tracht und Haltung derer von Karyä (wonach diese plastischen Stützen in der griechischen Baukunst ihren Namen führen), hebt Seismos sich empor und sein Haupt durchbricht die Masse. Er preist sich mit Recht als den Begründer landschaftlicher Schönheit durch die Erhebung der Berge und erinnert an die Tage, wo er mit den Giganten, den Naturgewalten der Vorzeit, den Pelion auf den Ossa gesetzt, aus dem Parnaß den doppelten Gipfel emporgetrieben. Auf der Insel Delos war die Geburtsstätte Apollon's und der Artemis; nach der einen Sage schwamm sie vorher auf dem Meer herum und erhielt nun festen Stand, nach der andern

stieg sie zu jener Bestimmung aus den Fluten empor. Goethe selbst zeigt an den Sphinxen, wie er sich durch eine einzelne Erscheinung seine ganze Theorie nicht stören lasse. Mit dem Berg sind auch seine zwergartigen Bewohner erzeugt, die metallbereitenden Pygmäen (Fäustlinge) und Daktylen (Fingerlinge). Sie sammeln Gold, sie schmieden Waffen, sie sind die Vertreter des Vulkanismus gegen die Wasservögel, die Reiher, die sie im ersten Kampf besiegen. Aber die Kraniche des Ibykus krächzen den Racheruf der Neptunisten. Anlaß bot die aus der Ilias bekannte Sage vom Krieg der Pygmäen und Kraniche.

Die Lamien umschweben Mephistopheles wie Dirnen der verlockenden gemeinen Sinneslust, die doch keine Befriedigung findet, da nach dem vorübergehenden Genuß seine Gegenstände in der natürlichen Häßlichkeit erscheinen und die Maske verlieren, mit der die erregte Phantasie sie schmückte. Auch die Empuse ist da, die Einfüßige, wie der Name sagt, der zweite Fuß ist nach dem des Esels geformt oder von Mist; sie ist ein Schreckensgespenst der Nacht, nach Philostratus saugt sie dem Umarmenden das Blut aus. Bovist, Bufist, Bubenfist, auch Hexenfist geheißen, ein runder Schwamm oder Pilz; tritt man darauf, so platzt er mit einem leichten Knall und stäubt übelriechend. Es sind vereinzelte Ausgeburten und Verirrungen der antiken Phantasie, welche mit dem fratzenhaften Teufels- und Hexenwesen des Mittelalters einige Verwandtschaft zeigen.

Düntzer citirt zu Mephistopheles' Worten über die Lamien eine Stelle aus Molière's „École des femmes“:

Tout le monde connait leur imperfection:
Ce n'est qu'extravagance et qu'indiscretion.
Leur esprit est méchant et leur âme fragile:
Il n'est rien de plus faible et de plus imbécille,
Rien de plus infidèle, et malgré tout cela
Dans le monde on fait tout pour ces animaux-là.

Die Goethe'schen Verse des Mephistopheles: „Man weiß, das Volk taugt aus dem Grunde nichts —“, sind indeß nicht blos schneidiger, sie haben ihre allgemeinere Tragweite gegen so viele Erscheinungen, Gegner oder herrschende Ansichten, von deren Werthlosigkeit und Nichtigkeit wir überzeugt sind und mit denen wir uns doch immer wieder beschäftigen.

Vulkanische Inseln sind schon öfters so rasch wieder verschwunden, als sie auftauchten; darüber spottet die Oreas, die Nymphe des

Urfelsen am Pindusgebirge, das sich zwischen Epirus und Thessalien hinzieht und unerschüttert seit der Schlacht von Pharsalus stehen blieb.

Die Sehnsucht nach einem naturwüchsigen Entstehen, die den Homunculus treibt, konnte durch den Vulkanismus nicht befriedigt werden; nun folgt er zwei disputirenden Philosophen, wie solche ja auch gern unter Gespenstern wandeln und neue erschaffen, während Mephistopheles mit Recht bemerkt, daß wir nur durch eigenes Denken zur Einsicht, durch eigenen Willen zur Persönlichkeit gelangen. Der Jonier Thales sah im Wasser den Ursprung und die bildende Kraft aller Dinge; Goethe macht ihn zum Vertreter des Neptunismus, des ruhig gesetzlichen Wirkens der Natur. Warum er nicht den Heraklit, sondern den Anaxagoras zum Vulkanisten gemacht, ist nicht klar, da jener in der ganzen Welt einen fortwährenden Feuerproceß sah, dieser aber zuerst den selbstbewußten Geist als Ordner der Dinge an die Spitze alles Lebens stellte. Anaxagoras weist auf das Gebilde gewaltsamer Erhebung durch unterirdische erhitzte Dünste und auf die lebendigen Wesen an dem neuen Berg; die Myrmidonen sollten von Zeus aus Ameisen zu Menschen geschaffen sein, daher bezeichnen sie jene hier. Thales verweist auf die kleinen Kräfte, die allmählich das Große hervorbringen. Anaxagoras hatte die Sonne für eine glühende Metallmasse angesehen und von einem Meteorstein gesagt, er sei aus dem Mond gefallen. Daran knüpft der Dichter an. Wie man abergläubisch meinte, daß thessalische Hexen den Mond vom Himmel herabzögen, seine Kraft auf bestimmte Dinge wirken ließen, so beschwört ihn Anaxagoras und meint, derselbe falle zur Erde, während ein Meteorstein auf den Berg herabstürzt und dem Kampf der Pygmäen und Kraniche ein Ende macht. So täuscht die Thorheit sich oft über die Wirklichkeit der Dinge, wenn sie die Natur nach vorgefaßten Meinungen betrachtet. — Es ist dieselbe große Naturgottheit, die in den Tiefen der Erde als Hekate, auf der Erde als Diana, und am Himmel als Luna waltet: ein Wesen mit drei Namen nach seinen drei Wirkungssphären angerufen.

Eine Dryas, die Nymphe des Eichbaums, belehrt den Mephistopheles, wie der Reisende die eigenthümlichen Vorzüge der verschiedenen Länder würdigen soll; sie weist ihn, der eine passende Gestalt für sich sucht, an die Phorkyaden. Seine Gestalt kann nur, als Contrast zur Schönheit, die Häßlichkeit sein. Die griechische Kunst hat diese nicht gebildet, sondern aus ihrem Reich

ans äußerste Ende der Welt verwiesen; denn die Volksphantasie hat Wesen geschaffen, welche die Schrecken des Meeres und der Nacht versinnbildlichen. Das sind die Töchter von Phorkos (Dunkel) und Keto (Schlund), die Gräen oder Grauen geheißen, deren Namen: Enyo, Pephredo, Deino, Furcht und Angst ausdrücken. Sie sind mit grauen Haaren zur Welt gekommen, haben alle drei nur ein Auge und einen Zahn und werden nicht von Sonne noch Mond beschienen. (S. Aeschylos' „Prometheus", 792—796.) Ihre Gestalt nimmt Mephistopheles an. — Ops die italienische, Rhea die kleinasiatische und griechische Naturgöttin und Göttermutter.

Nun kommen wir ans Aegäische Meer zum Fest der Wasserwelt; in sie soll Homunculus eingehen und, von vorn anfangend, allmählich zu natürlicher Existenz gelangen. Der Gedanke, der ideale Lebenskeim muß sich von unten herauf bilden, in der feuchten Zelle, sie organisirend, sich selbst verleiblichen und immer vollkommener gestalten. In Wellenmädchen, den Nereïden oder Doriden (Töchter des Nereus, des ruhigen Meeres, und der Doris, der Gabenreichen), in Tritonen, welche die Gestalt des Fisches in die des Menschen übergehen lassen, in der Verbindung des Vorderkörpers von Rossen, Löwen, Stieren, Drachen mit Fischflossen und Fischschwänzen hat die griechische Phantasie das Wellenleben des Meeres und seinen Formenwechsel reizend symbolisirt. Wie das Meer den Menschen viele Erfahrungen gibt, so ist Nereus weise und weissagt alten Helden ihr Schicksal; aber guter Rath wird selten befolgt. Die bekannte Ode von Horaz, I, 15, schildert, wie er den Paris warnt. Proteus, der stets sich Verwandelnde, veranschaulicht, wie das Meerwasser in Dünsten aufsteigt, zu mannichfachen Wolkengestalten wird, und wieder als Regen niederträuft. Die Nereïde Galatea, deren Geliebten Acis der eifersüchtige Kyklop Polyphem tödtete, ward viel besungen, mehr aber noch durch die bildende Kunst verherrlicht, die sie gleich der Venus auf ihrem Muschelwagen von Delphinen gezogen über die glatte Meeresfläche fahren läßt, wie nach antiken Vorgängern sie ein Gemälde Rafael's zeigt, das dem Dichter vorschwebte. Wie sie an der Stelle der Göttin der Schönheit steht, so ist sie das Vorspiel Helena's.

Die Kabiren gehören gleichfalls noch zu den Gestalten des vorhellenischen Geistes. Man sieht in ihrem Dienst einen Nachklang altpelasgischer Religion, die sich auf Samothrake, Imbros und Lemnos erhalten. Goethe's Ironie galt den Mythologen, wie Creuzer, welche in den orientalischen Symbolen und Mythen oder in den vor-

homerischen Anfängen des Griechenthums eine tiefsinnigere Weisheit suchen als in der durch die Poesie und Plastik klar und rein ausgebildeten Religion des classischen Alterthums. Nach Creuzer wären die Kabiren aus Aegypten durch die Phönizier zu den Griechen gekommen; die Namen der drei ersten, Axieros, Axiokersos, Axiokersa, leitete er aus dem Aegyptischen ab und sah in ihnen eine Trias oberer Götter, ein Symbol der Weltharmonie; der vierte, Kadmilos, trat als Untergott hinzu, wollte sich aber ägyptisch nicht erklären lassen. Schelling deutete die Namen nach dem Hebräischen und sah in den Kabiren eine aufsteigende Reihe geistiger Urmächte vom Dunkel zum Licht, von der Sehnsucht oder dem „Hunger" nach dem Sein zu dessen Befriedigung in der Wirklichkeit; darauf spielt Goethe an. Der vierte, der bei Creuzer nicht „mitkommen", sich nicht ägyptisch deuten lassen will, ist bei Schelling die höhere Lebensstufe des Bewußtseins, auf die sich die frühern unbewußten Mächte erheben, „die für sie denkt". Dann nahm Creuzer noch drei andere Kabiren an, und nun waren sie ihm die sieben Planeten, und Phtha oder Hephästos, der Sonnen- und Feuergott, sollte der achte sein. Darüber spottete Voß in der „Antisymbolik"; dagegen erklärte Lobeck im „Aglaophamos", daß der berühmte Geograph Strabo die Kabiren ausdrücklich als Beisitzer und Genossen der großen Götter, nicht als solche selbst bezeichne, und daß dieselben keineswegs aus dem Orient stammen, sondern pelasgische Stammgottheiten oder Dämonen seien, deren Geheimnisse Saat und Ernte, Ackerbau und Fruchtbarkeit betrafen; das ließ sich dann leicht auf den Menschen, auf Geburt und Lebenserneuerung oder Unsterblichkeit deuten. Creuzer wollte die Kabiren in Griechenland und Italien als Krug- oder Topfgötter wiedergefunden haben; Münzen, welche drei Töpfe, Krüge oder Urnen mit andern Symbolen enthalten, sollten das beweisen. Die rohe Gestalt der Urzeit war ihnen geblieben. Sie für das Bedeutendste zu halten und die herrliche Ausbildung des griechischen Glaubens in Dichtung und Kunst dahinter zurückzusetzen, scheint Goethe so thöricht, wie wenn man „irdene Töpfe" über das „Goldene Vlies", den Siegespreis der Argonauten, stellt. Man fand die Kabiren auch in den Zwerggestalten (Pataiken) wieder, welche die Schiffsschnäbel der Phönizier verzierten; und da sie besonders von Seefahrern in Griechenland verehrt waren, so galten sie auch für hülfreiche Mächte auf dem Meere. „Est quaedam etiam nesciendi ars et scientia", diesen Spruch Gottfried Hermann's, den Goethe selber einmal anführt, hat Lobeck gelegentlich der Kabiren so

gedeutet: „Denn wenn es Schande bringt, nicht zu wissen was sich wissen läßt, so ist es nicht minder schimpflich, zu meinen, daß man wisse was sich nicht wissen läßt.“ Dencks findet diesen Gedanken im Hintergrund unserer Episode, und allerdings reiht dieser Sinn sie in den Zusammenhang und die Idee der Faustdichtung ein.

Chelone heißt Schildkröte; der Name einer Nymphe, die in eine solche verwandelt ward, weil sie Zeus' und Here's Hochzeit belachte. Die Telchinen auf Rhodos galten für die ersten griechischen Metallarbeiter; sie heißen Söhne des Meeres, schmiedeten Poseidon's Dreizack und stellten Götterbilder in Erz auf. Von solchen zeigte die spätere rhodische Kunst in der Zeit nach Alexander dem Großen eine reiche Fülle; berühmt ist der Koloß des Sonnengottes, der bei einem Erdbeben 224 v. Chr. zusammenbrach. Psyllen und Marsen sind Schlangenbeschwörer und Zauberer, die ersten in Italien, die zweiten in Libyen. Goethe läßt sie den Wagen der Cypria, Venus der cyprischen Göttin, auf Paphos bewahren, und da auf diesem die Galatea herankommt, da die Tauben der Göttin den Mond umschweben, ist hinlänglich klar, daß wir in Galatea die Stellvertreterin von Aphrodite, der aus dem Meer geborenen Göttin der Schönheit, haben. Wie auch die Geschichte sich wandelt, ob über Rhodos der Adler der Römer, der geflügelte Löwe von Venedig, das Kreuz der Christen oder der Halbmond der Mohammedaner herrscht, die Natur bleibt immer dieselbe, und durch alle Geschlechter hindurch waltet die Freude an der Kunst und der Drang, im stillen Schönes zu gestalten. In der plastischen Kunst der Hellenen, singt das Sirenenlied, wird das Göttliche nicht mehr blos in Symbolen angedeutet, sondern in menschlicher Gestalt also veranschaulicht, daß das Verehrungswürdige, Hohe mit dem anmuthig Holden sich vermählt; Ideales und Reales sind eins geworden.

Der frühere humoristische Ton macht mehr und mehr dem Hymnenschwunge, der ernsten Rede Platz; Goethe legt seine eigene Ansicht dar in der Lehre von Thales, der alles aus dem Feuchten sich allmählich entwickeln läßt, ein Bild des harmonischen und gesetzlichen Werdens in der Natur wie in der Geschichte. Das Schöne im Geist und in der Natur hat denselben Ursprung und Entwickelungsweg: „einen organischen, keinen mechanischen; einen sanften, nicht einen gewaltsamen; ein Entfalten aus den ewig ruhenden, still bewegten Tiefen der göttlichen Idee zur heitern sonnebeleuchteten Erscheinung,

nicht ein Hervortosen und Hervordrängen aus wilden Massenkämpfen." (Weiße.)

Alles Leben ist Selbstentwickelung, darum ein Emporgang aus dem einheitlichen Einfachen zu immer reicherer Gliederung, immer höherer Bildung. Wir dienen uns durch die niedern Formen und Stufen des Daseins zu immer freierer und schönerer Weise hinauf. Der Gedanke vermählt sich dem Element, er geht ein in die Materie, um sich dadurch die Organe des Wirkens zu bereiten und eine selbständige Existenz in Raum und Zeit zu führen. Darum zerschellt das Glas des Homunculus am Muschelwagen Galatea's und seine feurige Natur geht ein in die Meereswellen, um wahrhaft in gesetzmäßiger Entwickelung zu entstehen. Eros, die Liebe, welche die Elemente besondert und wieder eint, schon bei Hesiod darum zu den ursprünglichen Weltmächten gerechnet, ward von dem Philosophen Parmenides der erste der Götter genannt. Daß aus einer ursprünglichen Liebeseinheit die Scheidung der vier Elemente hervorgehe und deshalb dieselben auch wieder harmonisch zusammenwirken, war die Lehre des Empedokles. Unter der Herrschaft der Liebe geht alles in blühendes Leben auf, das sagt uns die ganze Nachtfeier, die der Stunde gilt, da Aphrodite, die Göttin der Schönheit, aus den Meereswellen gestiegen.

Ueber das Griechenthum und seine weltgeschichtliche Bedeutung verweise ich auf die Schilderung, die ich vom Standpunkt der Idee der plastischen Schönheit aus in „Hellas und Rom" gegeben, dem zweiten Bande des Werkes: „Die Kunst im Zusammenhang der Culturentwickelung."

Dritter Act.

Die Vereinigung Faust's mit Helena gehört zu den ältesten Conceptionen Goethe's; einen Entwurf brachte er schon mit nach Weimar. Dann aber kam ihm nach seiner italienischen Reise der Gedanke, daß hierdurch die Verbindung der antiken und romantischen Poesie, des griechischen und deutschen Geistes dargestellt werden könne, und in diesem Sinn ging er von frischem ans Werk. Am 12. September 1800 schreibt er an Schiller, daß nun die Helena wirklich aufgetreten sei, und wir vernehmen aus den Briefen beider Freunde, daß es in der Form des griechischen Dramas geschehen. „Der edle hohe Geist der alten Tragödie webt aus dem

Monolog einem entgegen, und ruhig mächtig regt er das Tiefste auf. Gelingt Ihnen diese Synthese des Edeln mit dem Barbarischen, so wird auch der Schlüssel zu dem übrigen Theil des Ganzen gefunden sein, und es wird Ihnen alsdann nicht schwer sein, gleichsam analytisch von diesem Punkt aus den Sinn und Geist der übrigen Partien zu bestimmen und zu vertheilen; denn dieser Gipfel, wie Sie ihn selbst nennen, muß von allen Punkten des Ganzen gesehen werden und nach ihnen hinsehen." So Schiller. Es stand also damals schon fest, daß Helena das Princip der Schönheit und des Griechenthums vertreten, daß sie mit Faust, dem Helden des deutschen und mittelalterlichen Geistes, verbunden werden sollte, und wahrscheinlich ist das meiste in den sechsfüßigen Jamben Gehaltene sowie die Begegnung mit Faust schon damals entworfen. Doch erst 1825 nahm Goethe die Ausführung des ganzen Actes wieder vor; Byron's dichterische Individualität und Geschick bot sich ihm für seinen Euphorion zum langgesuchten Motiv. W. von Humboldt schrieb 1826 am 21. December: „Das Ganze und Einzelne sind bewunderungswürdig. Etwas eigenthümlich Neues, von dem man noch keine Idee hat, für das man keine Regel und kein Gesetz kennt, das aber sich im höchsten poetischen Leben fortbewegt." Goethe äußerte selbst über den Hauptsinn seiner Darstellung: „Es ist Zeit, daß der leidenschaftliche Zwiespalt zwischen Classikern und Romantikern sich endlich versöhne. Daß wir uns bilden, ist die Hauptforderung; wober wir uns bilden, wäre gleichgültig, wenn wir uns nicht an falschen Mustern zu verbilden fürchten müßten. Ist es doch eine weitere reinere Umsicht in und über griechische und römische Literatur, der wir die Befreiung aus mönchischer Barbarei zwischen dem 15. und 16. Jahrhundert verdanken." Er fügt hinzu, daß alles, was er mittheile, auf Lebenserfahrung beruhe, und daß er darum hoffe, man werde auch seine Dichtungen wieder erleben wollen. Da sich nicht alles rund und direct mittheilen lasse, so wähle er gern das Mittel, durch einander gegenübergestellte und gleichsam einander abspiegelnde Gebilde den geheimen Sinn den Aufmerkenden zu offenbaren. (Makariens Archiv in den „Wanderjahren" enthält den Spruch: „Die Geheimnisse der Lebenspfade darf und kann man nicht offenbaren; es gibt Steine des Anstoßes, über die ein jeder Wanderer stolpern muß; der Poet aber deutet auf die Stelle hin.") So hoffe er, daß, wie alles Gehaltvolle, auch die Helena zu wiederholter Betrachtung einladen werde. Eleusis servat quod ostendat revisentibus.

So ist es also in des Dichters eigenem Geiste, wenn wir sagen: Die Verbindung von Faust und Helena ist für Goethe persönlich ein Symbol der Vermählung seines eigenen Geistes mit dem classischen Alterthum und der dadurch gewonnenen höhern klarern Reife und Formvollendung in seiner Kunst, wie der sittlichen Wiedergeburt, zu der sie ihn führte. Und zugleich erkennen wir, wie es die Bestimmung des deutschen Geistes ist, das Erbe des Griechenthums anzutreten und dadurch die eigene Bildung wie die der Menschheit zu fördern. Es ist die Helena der griechischen, der Faust der deutschen Sage, die uns hier entgegentreten, wie der Dichter Virgil und die Jugendgeliebte Beatrice Portinari in Dante's „Göttlicher Komödie"; doch wie in dieser zugleich der römische Dichter als der Sänger des Weltreichs die auf sich selbst beruhende Vernunft vertritt, während Beatrice als die mit Gott einsgewordene Seele die ewige Liebe und göttliche Wahrheit ausstrahlt, sodaß beide für Dante thun, was der Menschheit der Staat und die Religion leisten sollen — sie führen ihn zum irdischen Wohl und zur himmlischen Seligkeit —: so repräsentiren uns Helena und Faust zugleich zwei Weltalter der Cultur und deren Versöhnung in einer neuen Weise des Lebens und der Kunst. Darum stehen die Formen der antiken und modernen Poesie nebeneinander und wirken zusammen, und daraus entbindet sich die neue Kunst, die des Geistes, welche die Innerlichkeit und Unendlichkeit des Empfindens wie den Freiheitsdrang des Erkennens und Wollens zum Ausgangspunkt hat, aber zugleich zu maßvoller Klarheit der Form, zu plastischer Anschaulichkeit der Gestalten gelangen und auf das Leben selbst erleuchtend und befreiend einwirken soll.

Helena, die als eine Göttin der Schönheit zu Therapne verehrt wurde, war ursprünglich ein himmlisches Wesen, dessen Mythen dann auf geschichtliche Persönlichkeiten niederschlugen und so die Heldensage bildeten, wie das ja längst von unserm Siegfried und von Brunhild, dem Sonnengott und der Erdenjungfrau, bekannt und von mir in der „Aesthetik" und im Buch „Die Kunst im Zusammenhang der Culturentwickelung" nachgewiesen ist. Schon der Name erinnert an Selene, den Mond; sie ist stets die Tochter des Himmelsgottes Zeus, die Schwester von Kastor und Pollux, dem rettenden Licht nach Sturm und Nacht, den Zwillingssternen, und Preller hat in seiner „Mythologie" dargethan, daß der Mond so oft unter dem Bild einer reizenden Frau gedacht wird, daß seine Wanderungen am Himmel die Entführungsgeschichten veranlaßten; so ist Entführung

und Wiederkehr der gleiche Kern der mannichfachen Sagen von Helena. Stand neben ihrem Aufenthalt in Troja auch einer in Aegypten, von wo Menelaos sie gleichfalls wiedergewann, so bildeten Stesichoros und Euripides dies dahin um, daß nur ihr Scheinbild dem Paris gefolgt, sie selber aber am Nil geblieben und dort vom Gemahl wiedergefunden worden sei. Eine attische Sage läßt sie von Theseus geraubt, nach Aphidnä gebracht, von ihren Brüdern wieder befreit werden. Hielt man dies als besonderes Abenteuer fest und rechnete die muthmaßliche Zeit heraus, so konnte sie erst sieben oder zehn Jahre alt gewesen sein. Daß dann Achill aus dem Schattenreich gestiegen und sich ihrem Idol oder Schattenbild auf der Insel Leuke vermählt, haben wir schon erwähnt. Goethe hält seine Heldin auf der Höhe des sophokleischen Kothurns; er läßt sie von Paris geraubt, nicht verführt werden; er läßt das Geisterhafte der Sage in ihr Bewußtsein hineindämmern und so das Phantasmagorische des Liebesbundes mit Faust motiviren. Sie erscheint aus der Unterwelt wieder, als ob sie eben vom Euros, dem Ostwind, getrieben ans Land gestiegen sei und nach Trojas Zerstörung in die Heimat zurückkehre. In plastischer Schönheit strahlt uns ihre Gestalt entgegen, edelgroße Gedanken äußert ihr Mund; aber der Schatten einer dunkeln Ahnung schwebt über ihr: Menelaos' seltsames Benehmen auf der Meerfahrt und das Gebot, daß sie ein Opfer rüste, ohne daß das zu Opfernde bezeichnet worden.

Die griechische Tragödie hat sich aus den Chorgesängen der Dionysosfeste entwickelt; statt Thaten und Leiden des Gottes zu erzählen, stellte der Chorführer sie in lebendiger Wechselrede mit seinen Genossen selber dar, und dann traten Helden für Bakchos ein, deren Geschick sich vor den Augen der Zuhörer entfaltete. So war der Chor von Anfang an gegeben als das Volk, aus dem die tragischen Heroen hervorgehen und das ihren Kampf und Tod überdauert, als der ideale Zuschauer, der die Stimmungen, welche die Handlung mit sich bringt, sogleich in seinen Liedern melodisch ausdrückt. Die einzelnen, wie sie die Menge des Volks bilden, sind schwankend und nichtig, aber das Volk als Ganzes macht der Weltgeist zu seinem Organ, seine Stimme ist Gottes Stimme; dies Doppelseitige im antiken Chor hat auch Goethe meisterlich hervorgehoben und zugleich die Gesänge in gleiche Strophen und Antistrophen gegliedert, wobei er taktvoll solche Rhythmen wählte und bildete, die uns im Deutschen wohllautend ins Ohr fallen; er könnte hier den Uebersetzern ein Muster sein. Wie

die griechische Lyrik überhaupt für gegenwärtige Menschen und Ereignisse ein mythisches Vorbild sucht und jene dadurch in ein höheres Licht rückt, so liebt auch der Chor die Gestalten und Thaten der Tragödie an die Götter, an die alten Sagen erinnernd anzuknüpfen. Und ganz herrlich hat Goethe dies gleichfalls gethan: der Untergang Trojas wird in seinen Gesängen vor uns lebendig; das gestaltenschwangere Reich der Urnacht umschwebt uns. Weiße hat geistvoll bemerkt, daß dies wieder zum Symbol des Untergangs der alten Welt und des Chaos der Völkerwanderung geworden; aber die Götterbilder, Kunst und Wissenschaft, sind durch Zerstörung und finstere Zeiten gerettet, sie sind nun wieder ans Licht gebracht, und Helena selber wird zum dichterischen Ideal des classischen Alterthums, dessen Geist aus der Zertrümmerung seines äußern geschichtlichen Daseins sich gerettet hat und in der Dichtung wie in seiner Heimat sich wiederfindet, dem Germanenthum, der Romantik vermählt wird.

Daß Mephistopheles, das Negative, hier der Schönheit gegenüber sich im Häßlichen verkörpert und als Schaffnerin in der Gestalt der Phorkyas auftritt, ist folgerichtig und poetisch klar. Im einzelnen bemerken wir zunächst noch: die Stygischen, die Unterweltlichen am Gestade des Styx; Thalamos, Ehegemach, Ehebett; Erebos, Finsterniß; Tiresias, der alte Seher von Theben; Orion, das herrliche Sternbild, das man sich als gewappneten Riesen oder Jäger dachte. Orion's Amme war sprichwörtlich zur Bezeichnung des Greisenalters. Scylla, die gefährliche meerumbrauste Felsenklippe in Unteritalien, war als heulende verschlingende Hündin personificirt. Die Harpyien, geflügelte Jungfrauen mit Krallen, personificiren Hagelstürme, welche die Nahrung der Menschen zerstören, rauben, besudeln. — Die Schatten verlangen in der Odyssee nach Blut, um sich zu beleben; Mephistopheles deutet damit auf das Gespenstische des Chors hin. Solche Vers um Vers wechselnde Streitreden sind bei den Alten häufig. Ein früherer Spruch des Chors von dem Unerhörten und Nichtgeglaubten klingt an Euripides an, der mehrere Dramen schließt:

Vielfache Gestalt hat der Götter Geschick,
Viel wirkt unverhofft der Unsterblichen Rath,
Und was du gewahnt, vollendet sich nicht,
Zum Unmöglichen findet die Bahn ein Gott.

Das erste Wort der Phorkyas mahnt an den Anfang von Sophokles' „Trachinerinnen", und daß Scham und Schönheit selten

beisammen sind, sagen Ovid (El. am., III, 4, 41) und Juvenal (10, 297).

Phorkyas meldet, daß Helena selber zum Opfer bestimmt sei, weiß aber Rettung: die Königin soll sich zu dem neuen Ansiedler begeben, der im Gebirg eine Burg gebaut mit seinen nordischen (kimmerischen) Mannen; sie gelten für Barbaren, aber ihre Sitte ist edel: der germanische, ritterliche Geist soll die Schönheit der Antike vom Untergang retten. Ueber die Rolle, die Mephistopheles hier spielt, hat Rötscher bemerkt, daß das Negative hier als die Auflösung eines alten Zustandes erscheint, welche nothwendig ist, um zu neuen Verhältnissen hinüberzuleiten: so ist es das Princip des Uebergangs und der Bewegung, welches den Weg der Fortentwickelung angibt und auf ihn führt; „Pythonissa", delphische weissagende Priesterin, nennt darum Helena selber die Phorkyas. Wir halten dabei fest, daß seit Faust's Wiedergeburt Mephistopheles ihm immer mehr dienen muß; Auflösung und Zerstörung wirken in der Geschichte für das Positive, für den Fortschritt des Geistes. Aus der düstern Nebelwelt, der Zeit des Untergangs der antiken Cultur durch die Völkerwanderung, steigt das Mittelalter mit seinem Gefühl für persönliche Ehre, mit seiner Frauenverehrung empor; darum stehen wir innerhalb einer stattlichen Burg, nicht aus rohen Felsblöcken kyklopenhaft gethürmt, sondern wohlgefügt, mit Säulen und Bogen geschmückt.

Faust, der ritterliche Gebieter, begrüßt Helena als seine Herrin; sie steigt zu seinem Thron empor, und die vollaustönenden antiken Verse mit ihrer schwungvollen Rhythmenplastik gehen über in den leichtern fünffüßigen Jambus des Shakspeare'schen Dramas und in den musikalischen Reim, der darauf beruht, daß im Ton das Vorstellungsbild symbolisirt wird und die für den Gedanken bedeutendsten Worte auch dem Ohr hervorgehoben werden und dem ganzen Satz ihren Klangcharakter aufprägen. Wie nach persischer Sage Beramgur und Dilaram die gleiche Empfindung ihrer Herzen in der Wechselrede durch das Echo des verbindenden Gleichklangs im Reime ausdrückten, den also die Liebe erfand, so Faust und Helena. Und wenn beiden später sich Traum und Wirklichkeit zu einem einzigen Geschick zu verweben scheinen, wenn Helena mit Faust verschmolzen sich selber neu vorkommt, so leiht der Dichter seinen Gestalten das Bewußtsein, daß sie poetisch sind, daß sie eine ideale Wahrheit haben.

Die Hoheit des reinen antiken Stils hatte auf Goethe selbst so

bezaubernd eingewirkt, daß er einen Augenblick dachte auf den Anfang unsers Acts eine eigene Tragödie fortzubauen; aber es würde immer nur, ähnlich wie die „Achilleis", eine Nachbildung, ein bloßes Kunstproduct geworden sein, während „Hermann und Dorothea" oder die „Iphigenie" originale Schöpfungen sind, in denen die hellenische Formvollendung und plastische Klarheit sich der deutschen Empfindung, dem deutschen Geiste vermählt hat. Und wie deutlicher noch als zur Zeit der Faustsage vor dem Maleraug eines Michel Angelo, eines Rafael nun vor seinem Dichterblick das Naturideal des Alterthums und das Gemüthsideal des christlich-germanischen Mittelalters standen, selbständige Wesenheiten und zugleich einer Verschmelzung zustrebend, so konnte er die griechischen und die romantischen Formen der Poesie rein hervorheben, um in ihrer Verschmelzung eben den durch seine eigene Künstlerkraft geschlossenen Liebesbund zu veranschaulichen. So, als organisches Glied eines großen Ganzen, war diese Wiederholung der Antike als solcher berechtigt; für sich wäre sie immer nur ein dem eigenen Leben fremdes Kunststück.

Als Sprecher des Germanenthums gibt Faust den Peloponnes, die „Nichtinsel", seinen Genossen zum Lehn; nach Ritterart sollen sie im Frauendienst Helena beschützen. Es ist zugleich die geistige Besitzergreifung der Alten Welt ausgesprochen, die sich in Kunst und Wissenschaft vollzieht und dem Ideal der Schönheit huldigt. Sie soll auf das Leben wieder einwirken, die Cultur zur Natur zurückführen, die Natur edel bilden, zum Vollgenuß des Daseins führen, wie er nun Faust und Helena zutheil wird.

Die Frucht dieser Liebe ist eigentlich Goethe selbst, eine Kunst und Wissenschaft, welche das christlich-germanische Gemüth in der Formenklarheit des Griechenthums darstellt. Eine solche Gestalt aber hätte dann im Fortgang des Gedichts statt Faust's eintreten müssen; in ihm wäre die Versöhnung und das sittliche Maß zur Erscheinung gekommen, während doch der Held selber sie erringen und die Hauptperson bleiben soll. Da bot dem Dichter die Theilnahme, welche Lord Byron der Erhebung Griechenlands widmete, und dessen früher Tod auf classischem Boden (zu Missolunghi am 19. April 1824) die Veranlassung, diesem hier in der Gestalt des Euphorion ein Ehrendenkmal zu setzen, indem er die faustische Natur desselben wohl erkannte. „Byron", äußerte er zu Eckermann, „ist nicht antik und nicht romantisch, sondern wie der Tag selbst; ich konnte als Repräsentanten der neuesten Zeit niemand gebrauchen als ihn, ohne Frage das

größte Talent des Jahrhunderts. Auch paßte er ganz wegen seines unbefriedigten Naturells und seiner kriegerischen Tendenz." Und in den „Wanderjahren" heißt es: „Ein in natürlicher Wahrheit und Großheit, obgleich wild und unbehaglich ausgebildetes Talent ist Lord Byron und deswegen kaum ein anderes ihm vergleichbar." Aber fehlte denn nicht das Hellenische, die Erbschaft Helena's? Goethe selber, wenn er in seinen Aufsätzen über den berühmten Genossen dessen glühenden, alles durchdringenden Geistesblick rühmt, kann sich nicht bergen, daß Byron die Wahrheit sagt, ohne daß uns dabei wohl wird, d. h. daß er die Schmerzen und Abgründe des Lebens enthüllt, ohne das Heil und die Erlösung zu zeigen; „wäre er vom Hypochondrischen und Negativen frei, dann wäre er so groß wie Shakspeare und die Alten." Durch die Kühnheit und Freiheit der Subjectivität, die sich auf ihr eigenes Denken und Wollen stellt, ist Byron allerdings ein Morgenstern im nun anbrechenden Reich des Geistes. Und suchte Goethe nach einer Gestalt, die sich durch die Ueberschwenglichkeit eines ungebändigten Dranges selber ein tragisches Los bereitete, aber auch im Opfertod sich verklärte; wollte er damit zugleich motiviren, daß Helena wieder verschwand, die als die Trägerin einer herrlichen Vergangenheit doch nicht persönlich, sondern nur in ihren Wirkungen als Lebenselement gegenwärtig bleiben konnte: alsdann werden wir mehr bewundern als tadeln, wenn Goethe durch die Wahl Byron's einmal daran mahnte, daß der faustische Sinn des modernen Lebens und Dichtens in der Gefahr der Selbstzerstörung schwebe, sobald ihm die mäßigende Selbstbeherrschung und Ruhe fehle, wenn er aber zugleich auch zeigte, wie die neue Poesie dem Leben selber die Fackel anzünde und fortbildend auf dasselbe einwirke. Wollte doch Goethe selber sich am liebsten als geistiger Befreier gerühmt wissen, und ist es doch dem Weltalter des Geistes gemäß, daß es von der Idee aus selbstbewußt gestaltet werde, wie ich das in den „Denkreden auf deutsche Dichter" erörtert habe. Goethe dachte, daß alle Schalen und Schlacken der Zeit und des Individuums, durch die sich auch der Beste hindurch- und herauszuarbeiten hat, vergänglich sind dem innern Kern gegenüber, und in diesem Sinn schrieb er an Byron, der seinen „Manfred", seinen „Kain" an den „Faust" geknüpft:

Ihm, der sich selbst im Innersten bestreitet,
Stark angewohnt, das tiefste Weh zu tragen,

Wohl sei ihm doch, wenn er sich selbst empfindet;
Er wage selbst sich hochbeglückt zu nennen,
Wenn Musenkraft die Schmerzen überwindet;
Und wie ich ihn erkannt, mög' er sich kennen.

Phorkyas schildert, wie das geniale Kind von Faust und Helena sich rasch entwickelt: zuerst nackt wie ein Naturlaut freiströmenden Gefühls, dann im Schmuck künstlerischer Form; von der Schwungkraft des Geistes wird es emporgetrieben und bedarf der Mahnung, daß die Poesie den Boden der Wirklichkeit nicht verlassen solle. Goethe gibt ihm den Namen Euphorion, den der Sohn von Achilleus und Helena führte. Das Volksbuch nennt einen Sohn von Faust und Helena Justus. Als der Chor nach altgewohnter Weise auf die Mythen von Hermes oder Mercur in zierlichen Rhythmen hinweist, nimmt der Dichter Veranlassung sich dahin auszusprechen, daß die neue Dichtung den Schmuck der Gelehrsamkeit, die mythologischen Gestalten und Anspielungen gern entbehrt und der Ausdruck des eigenen Herzens ist, daß es auf die Innigkeit der Empfindung und die Größe des Gedankens ankommt, daß für die hellenische Schönheit der Außenwelt ein Ersatz gewonnen werde in der Innenwelt. Der Ausdruck dieses Gedankens in einfacher Größe und einfacher Reimform bildet selbst einen glücklichen Contrast zu dem vorhergehenden Chorgesang, der gelehrten Kunstdichtung. Von der Kunst wie vom Leben gelten die herrlichen Worte:

Laß der Sonne Glanz verschwinden,
Wenn es in der Seele tagt,
Wir im eignen Herzen finden
Was die ganze Welt versagt.

Nun erscheint in Euphorion der Lebensmuth und Lebensdrang einer neuen Zeit, die sich noch nicht selber zu fassen und zu zügeln vermag; dem entsprechen die leichtbewegten Rhythmen in kurzen Versen, reimumklungen. Die wilde überschäumende glänzende Jugend Byron's, die ihm keinen Frieden gewährte, sondern ihn mit Gesetz und Sitte entzweite, ist hier angedeutet; dann bricht die kühne Freiheitsliebe hervor, ein heldischer Geist der Poesie, der sich nicht mit idyllischen Zuständen begnügt, sondern in die Kämpfe der Geschichte eingeht und ihnen selber den Ton seiner Begeisterung mittheilt, wie das schon die Muse Schiller's, Körner's, Arndt's bei der Erhebung Deutschlands gethan. Euphorion erkennt es, daß er sich mitten im Peloponnes befindet, und beruft das Volk zum Kampf. Wie im alten

Sparta soll der selbstbewußte Muth der Bürger statt der Mauern dienen. (Statt „Welle" haben wir „Wälle" in den Text aufgenommen.) Der Opfertod für die Befreiung Griechenlands sühnt, was das frühere Leben Byron's verschuldet hat. Der Chor vergleicht ihn dem Ikarus, Dädalos' Sohn, der im Flug der Sonne zu nahe kam, sodaß das Wachs seiner künstlichen Flügel schmolz und er ins Meer stürzte; aber der Lichtstreif um sein Haupt, die Aureole oder Glorie, der Heiligenschein, erweist ihn als sieghaften Märtyrer für eine heilige Sache. Der Chor faßt in einem Trauergesang Leben und Charakter, Poesie und Geschick des britischen Dichters zusammen, und schließt mit der Ermuthigung zu neuen frischen Liedern, wie sie der Volksboden erzeugen werde. Der „eigenste Gesang" Byron's beruht darauf, daß er, was gewöhnlich für unpoetisch gilt, Schilderung und Reflexion dennoch echt künstlerisch ausbildete, indem was er beschreibt als Reflex des Gemüths oder in seiner Einwirkung auf dasselbe lebendig empfunden, der Gedanke aus den Kämpfen und Schmerzen der Seele geboren und in kühnen Bildern veranschaulicht wird. Möge, wie Byron selbst den Weltschmerz ausgesprochen, die Weltversöhnung in ihrer Harmonie offenbar werden! Das ist nun die Aufgabe der Poesie des Geistes.

Mephistopheles hält mit heiterer Ironie den Purpurmantel des poetischen Genius in Händen: wenn auch die Geistesflamme Byron's entschwunden sei, das Kleid, den Kranz könne man immer nach Art literarischer Cameraderie auch schwachen Talenten zusprechen. Dann wieder als Geist der Fortbewegung und Entwickelung, der bereits der Idee des Guten dienen muß, weist er Faust darauf hin, daß Helena, das Griechenthum als solches, nicht fortbestehen könne, daß aber die Liebe zu ihr, der Bund mit ihr, der Gewinn, der ihm in der Anschauung der reinen Schönheit geworden, ein unvergängliches Besitzthum sei, ein Schleier, der ihn gleich einer lichten Wolke über alles Gemeine hoch emportrage. Der Geist, „dem nichts verloren geht, was er von Werth mit Sicherheit besessen" („Natürliche Tochter", III, 2), wahrt den großen Gestalten der Geschichte, wahrt einzelnen treuen, für das Große empfänglichen Gemüthern die Person in der Erinnerung an sie, in der Dauer ihres Namens; außerdem aber bildet die Mehrzahl der Individuen, wenn sie von hinnen scheiden, die allgemeinen Elemente des sich fortentwickelnden Lebens, den Boden für frische, geniale Persönlichkeiten, die neue, höhere Ideen verwirklichen. Die Menge stellt das Naturleben der Menschheit dar, die Heroen der Geschichte

ihr selbstbewußtes Geistleben. Auf die Unsterblichkeit der Geschichte, nicht auf die der Seelen im allgemeinen scheint mir der Schluß des Acts sich zu beziehen: was die Gesammtatmosphäre des Alterthums gebildet hat, besteht als Element modernen geistigen Lebens fort, und die Helden, die Weisen, die Künstler, welche die Führer der Vorzeit waren, sind uns auch nach ihrem persönlichen Wesen gegenwärtig. Doch deutet Goethe gelegentlich auf Weiße's Ansicht hin, daß die persönliche Unsterblichkeit überhaupt keine allgemeine sei, sondern erworben werden müsse; und Düntzer citirt dazu einen Ausspruch Wilhelm von Humboldt's: „Es gibt eine geistige Individualität, zu der aber nicht jeder gelangt, und diese als eigenthümliche Geistesgestaltung ist ewig und unvergänglich; was sich nicht so zu gestalten vermag, das mag wol in das allgemeine Naturleben zurückkehren."

Der Chor schildert in reizenden Versen die wirkenden Kräfte in Pflanzen, Quellen, Felsen, in die er nun eingeht, und endet in der Feier der Weinlese wie im Taumel bacchischer Lust, in welchem der alte Schlauch geleert ward, um den jungen Most zu bergen, als an die Stelle des Naturideals das sittliche Ideal treten sollte.

Vierter Act.

Hochgebirg.

Helena's Schleier hat Faust emporgetragen und dann auf deutscher Erde niedergesenkt; er löst sich in Gewölk, dessen Formen, die Seelenstimmung abspiegelnd, an Helena, an Gretchen erinnernd, Kunst und Jugendliebe als die idealen Mächte erkennen lassen, die das Gemüth über das Gemeine erheben. Zugleich klingen Goethe's Studien über Wolkenbildung im Anschluß an Howard herein, von denen auch sonst kleine Gedichte und Aufsätze Zeugniß geben. In der Anschauung der Schönheit hat Faust den Begriff des Maßes und des zweckvollen Gestaltens auch in sittlicher Hinsicht für sein Handeln gewonnen; eine ziellose Thätigkeit, ein Taumeln zwischen Begierde und Genuß ist ihm zuwider geworden: dies steht zunächst im Hintergrunde der schönen Worte, mit denen er eine ruhig organische Erdbildung gegen die „tollen Strudeleien" und gewaltsam teufelmäßigen Rucke vertheidigt, die Mephistopheles humoristisch zur Stütze der vulkanistischen Theorie beibringt. — Moloch, der semitische Gott der ver-

zehrenden Sonnenglut, ist in Milton's und Klopstock's Hölle ein kriegsgewaltiger Dämon. Die Stelle im Epheserbrief, 6, 12 nennt die höllischen Mächte böse Geister „unter dem Himmel"; da müssen sie also aus dem Kerker im Abgrund wieder herausgekommen sein. Selbstverständlich ist die Hölle kein Ort, sondern ein Gemüthszustand.

Faust strebt nicht mehr ins Grenzenlose, sondern verlangt nach einem bestimmten praktischen Wirken auf Erden. Das ist das Ergebniß der Anschauung der Schönheit, der Kunst, die das Unendliche, Ideale in begrenzter sinnenfälliger Gestalt, in klar bestimmter individueller Form erfaßt oder darstellt. Nicht das Bestimmungslose oder haltlos Auf- und Abwogende, sondern Selbstbestimmung, Selbstbegrenzung ist das Wesen des Geistes und der Freiheit, die im eigenen Gesetz Halt und Maß haben. Mephistopheles verweist den Faust vergebens auf das genußreiche Gewühl der Städte, auf Parkanlagen mit heimlichen Orten sinnlicher Lust, wie Ludwig XIV. und XV. sie hergestellt; auch lockt ihn nicht die Ruhmsucht, sondern die „That" und ihr Zweck: das Wohl der Menschheit. Er fühlt wie Prometheus in der Pandora: „Des echten Mannes wahre Feier ist die That." Die Meereswellen, die ungebändigt am Strand auf- und abwogen und selber unfruchtbar in Ebbe und Flut eine unfruchtbare Küste machen, sie sind ihm das Symbol seines eigenen frühern Lebens; sie und mit ihnen seine eigenen Triebe will er beherrschen, eindämmen, ihnen ein Stück Land abgewinnen, das der Boden eines freien Volks werden soll. Er gibt das Ideal nicht auf; aber nicht die Kunst, sondern das Leben ist des Lebens höchster Zweck; das Gute zu verwirklichen, ist die Aufgabe der Menschheit. Goethe erkennt und preist den Segen der Arbeit, der zweckvollen geordneten Thätigkeit, welche die Wüsten und Einöden in der Natur und in der Menschenbrust bewältigt und im Wohlstand des Volks die sichere Grundlage für die Blüte von Poesie und Wissenschaft bereitet. Der Denker soll am Arbeiten, der Arbeiter am Denken Antheil nehmen; wer seine eigene Persönlichkeit harmonisch und künstlerisch ausgebildet hat, der soll sich nun als Glied in die sittliche Weltordnung einfügen, der soll nun in einer seiner Natur gemäßen Berufswirksamkeit seine Kraft zum Wohl der Gesellschaft entfalten: das ist der edelgroße Gedanke, den er auch in seinem „Wilhelm Meister" durch die Wanderjahre an die Lehrjahre knüpft. Die zwei Theile des Romans verhalten sich ja vielfach ähnlich zueinander wie die beiden Theile des Faustdramas, und Rosenkranz hat fein bemerkt,

wie dort vornehmlich der passive Pol von Goethe's Natur, seine Empfänglichkeit, Weltoffenheit, Bildsamkeit, hier der active, seine Energie, seine Bewältigung der Dinge im Denken und Wollen, zur Darstellung gekommen. Goethe in der Totalität seines Wesens ist größer als seine Helden, die stets nur vorübergehende Gemüthszustände oder besondere, einander ergänzende Seiten seiner Persönlichkeit darstellen; er ist Tasso und Antonio, Werther und Albert. Sagte man doch: was er lebte, sei größer als was er sprach, und was er sprach, größer als was er schrieb!

Die unserer Eigenthümlichkeit entsprechende Arbeit vollbringen wir mit Lust, sie wird dadurch zur Kunst, sie wird geadelt durch die Gesinnung, die das Gute, das Heil der Menschheit mit ihr zu fördern sich bewußt ist. Müßiggang ist aller Laster Anfang; jeder Arbeit aber werde ihr Lohn und ihre Ehre. Zu dieser Höhe Goethe'scher Weltanschauung haben die sich selber nicht erhoben, die von einem Verkommen des Faust in prosaischer Oekonomie schwatzen. Der Dichter läßt seinen Helden den Weg einschlagen, den Schiller's „Briefe über ästhetische Erziehung" der Nation vorgezeichnet haben und den sie thatsächlich geht: durch die Schönheit, durch eine literarische humane Bildung der Individuen zur Freiheit, zum Vernunftstaat, welcher Gerechtigkeit und Gemeinwohl verwirklicht. Faust vergißt ja nicht den Zweck des Lebens, indem er den Mitteln desselben, dem Erwerb, nachtrachtet, sondern er will das Große, Gute auf besonnene Weise erreichen, und er ist ein Sohn der Neuzeit, welche die Sklaverei dadurch aufhebt, daß sie die Naturkräfte sich dienstbar macht und durch ihre Bewältigung die Cultur fördert und erweitert. Der hohe Begriff, den er dem Mephistopheles gegenüber vom Herrscher ausspricht, den das Wirken beseligt, der schweigend ausführt was der feste Wille beschlossen hat, während das „Genießen gemein macht", er zeigt uns, wie Faust durch Selbstbeherrschung zum Führer des Volks reift. Die Worte selbst sprechen den Eindruck aus, den Goethe von der in Napoleon personificirten Helden- und Herrscherkraft gewonnen, die sich aber leider in den Dienst der Selbstsucht stellte, statt im Heil der Menschheit auch das eigene Glück zu finden.

Auf dem Vorgebirg.

Hier erscheint nun der Mummenschanz des ersten Acts als die Spiegelung der Wirklichkeit: der Kaiser, durch das Papiergeld schein-

reich geworden, hat sich und alles nur um so lässiger geben lassen und den Aufruhr großgezogen, der nun in der That ausgebrochen ist, den Faust nun wirklich bändigen hilft, um dadurch die Befugniß zu erlangen, dem Meer eine Strecke Landes abzugewinnen. Ich bemerkte schon in der Einleitung, daß nach Melanchthon's Erzählung Faust sich berühmte, dem Kaiser die Siege in Italien verschafft zu haben. Die Zauberkünste, durch welche Mephistopheles siegt, sind auch hier wieder Blendwerke der Einbildungskraft. Weiße bemerkt bereits: „Es leidet wol keinen Zweifel, daß der Dichter auch unter diesem Gaukelwerk nichts anderes verstanden wissen will als die Art und Weise, wie Ideen und geistige Kräfte sich in den Köpfen und den Sinnen der Masse in leere Zerrbilder und Truggestalten verkehren, aber auch so noch, in dieser Entfremdung ihrer selbst, das eigentlich Wirkende und Mächtige, das in allen Kämpfen der Weltgeschichte Entscheidende sind." Auch dieser ernste Gedanke schimmert durch die scherzhaft leichte Behandlung, daß die natürliche und die sittliche Welt auf einem gemeinsamen Grunde ruhen und darum die Erscheinungen der einen für die Bestrebungen und Erfolge der andern gar oft von ausschlaggebender Bedeutung sind; man denke nur an den russischen Winter von 1812 und die Erhebung Europas gegen Napoleon.

In Bezug aufs einzelne der etwas breit gerathenen Darstellung des Kampfes wird man leicht bemerken, daß Goethe seine Ironie gegen die Bewunderer des Mittelalters und der Guten Alten Zeit mit deren Parteihader und Aberglauben, Lanzknecht- und Pfaffenthum spielen läßt. — Peter Sauenz der Zimmermeister bringt in Shakspeare's „Sommernachtstraum" die Handwerkerbande zusammen, die das Schauspiel von Pyramus und Thisbe aufführt. — Praß, ein Haufen schlechter Dinge. — 2 Samuel 23, 8 werden die drei Gewaltigen David's genannt: Eleasar der Sohn Dodo's, Samma der Sohn Aga's, und Jasabeam der Sohn Hachmoni's, der Vornehmste unter ihnen, der seinen Spieß aufhob und achthundert auf einmal schlug. Die Namen, die ihnen Goethe gibt, bezeichnen die Raufluft, die Beutegier, die aushaltende Kraft der Soldaten. Im Anfang vom achten Kapitel des Jesaias sind Raubebald und Eilebeute symbolisch bedeutsame Namen für ein Kind: ehe es reden kann, soll die Macht von Damaskus geraubt und die Ausbeute Samarias weggenommen sein durch die Assyrer. — Daß der Kaiser am Krönungstag zu Rom einen zum Feuertod verdammten Geisterbeschwörer errettete und von diesem nun durch Faust Hülfe erhalte, ist eine freie

Dichtung Goethe's. Mehrere Erklärer wollten im „Nekromanten von Norcia, dem Sabiner", den Georgius Sabellicus sehen, der als zweiter Faust sich eine Zeit lang in Deutschland herumtrieb; Düntzer hat dies zurückgewiesen und erwähnt, daß in Benvenuto Cellini's Biographie die Berge von Norcia zwischen dem Sabinerland und Spoleto als die geschultesten Orte für Zauberei bezeichnet werden; Goethe selber bemerke dabei, daß sie in dieser Hinsicht mehrfach in Romanen vorkommen. — Die Luftspiegelung an „Siciliens Küste" heißt Fata Morgana. Elektrische Flammen auf Schiffsmasten oder Lanzen nach einem Gewitter, St.-Elmsfeuer, galten für ein Zeichen der Dioskuren. — Odin's oder Wodan's Raben kennen wir aus der Hexenküche als Diener des Mephistopheles.

Des Gegenkaisers Zelt.

Der Kaiser hat stolze Worte darüber gemacht, wie er sich selbst gefunden, als ihm ein Gegenkaiser aufgestanden; so sagt er auch jetzt im Sieg, daß er den Blick in die eigene Brust kehre. Allein statt nun den Staat von unten herauf zu ordnen, an Recht, Gesetz und Wohlstand des Volks zu denken und das Ganze in sich zu einigen, erweitert er die Macht der Fürsten zu eigener Ohnmacht und läßt sie das Volk mit Abgaben aller Art bedrücken, damit sie seinem Hof Glanz verleihen. Sie sollen den Kaiser wählen und für festliche Aufzüge, Küche und Keller der Majestät sorgen. So setzt Goethe die Goldene Bulle in Scene, durch die Kaiser Karl IV. 1356 auf dem Reichstag zu Mainz die Erbämter der Kurfürsten bestimmte. Dem hohlen Prunk, dem Formelkram und steifceremoniösen Scheinwesen, das hier an der Stelle echter politischer Thätigkeit steht, entspricht der Alexandriner der französischen Hofschauspiele ebenso, wie früher die antiken Rhythmen der Darstellung des Griechenthums. Pfaffen waren es, die den Aufruhr geschürt und geheiligt; jetzt verlangt die Geistlichkeit das Schlachtfeld für sich, wo mit Zauberkünsten gesiegt worden sei, und köstlich ist, wie der geistliche Herr immer noch einmal wiederkommt, um einen weltlichen Vortheil zu erjagen. Es ist ein Gemälde der staatlichen Zustände Deutschlands von den Tagen Faust's bis zu den Tagen Goethe's. Der Dichter selbst schrieb 1820: es gebe noch manche reale und phantastische Irrthümer auf Erden, durch die sein Held sich durchwürgen solle; in der Jugend hätte er das arglos schildern können, jetzt am hellen Tag sehe es wie ein Pasquill aus. Es

war eben schwer, hier keine Satire zu schreiben; Faust's sittlich ernstes Streben konnte hier keine Stelle finden, sondern mußte sich einen neuen Boden selber schaffen. Nicht von oben herab, sondern von unten herauf werden Freiheit, Wohlstand, Bildung begründet; sie können nicht geschenkt werden, sie müssen erworben sein.

Die „Paralipomena zum Faust" enthalten einige treffliche Stellen, die ursprünglich für den vierten Act bestimmt waren; so die Worte des Mephistopheles über den Ruhm mit Bezug auf Katharina II. von Rußland und Friedrich den Großen:

Pfui, schäme dich, daß du nach Ruhm verlangst!
Ein Charlatan bedarf nur Ruhm zu haben.
Gebrauche besser deine Gaben,
Statt daß du eitel vor den Menschen prangst.
Nach kurzem Lärm legt Fama sich zur Ruh,
Vergessen wird der Held sowie der Lotterbube,
Der größte König schließt die Augen zu
Und jeder Hund bepißt gleich seine Grube.
Semiramis, hielt sie nicht das Geschick
Der halben Welt in Kriegs- und Friedenswage;
Und war sie nicht so groß im letzten Augenblick
Als wie am ersten ihrer Herrschertage?
Doch kaum erliegt sie ungefähr
Des Todes unvorhergesehnem Streiche,
So fliegen gleich von allen Enden her
Skarteken tausendfach und decken ihre Leiche.
Wer wohl versteht, was so sich schickt und ziemt,
Versteht auch seiner Zeit ein Kränzchen abzujagen;
Doch bist du nur erst hundert Jahr berühmt,
So weiß kein Mensch mehr was von dir zu sagen.

Ein anderes Wechselgespräch deutet darauf hin, daß Faust entschlossen war sich ans Volk zu wenden. (Ixion umarmte bekanntlich eine Wolke statt der Göttin.)

Mephistopheles.

Geh hin, versuche nur dein Glück;
Und hast du dich recht durchgeheuchelt,
So komme matt und lahm zurück.
Der Mensch vernimmt nur was ihm schmeichelt:
Sprich mit dem Frommen von der Tugend Lohn,
Sprich mit Ixion von der Wolke,
Mit Königen vom Ansehn der Person,
Von Freiheit und von Gleichheit mit dem Volke.

Faust.

Auch diesmal imponirt mir nicht
Die tiefe Wuth, mit der du gern zerstörtest,
Dein Tigerblick, dein nächtiges Gesicht.
So höre denn, wenn du es niemals hörtest:
Die Menschheit hat ein fein Gehör,
Ein reines Wort erreget schöne Thaten;
Der Mensch fühlt sein Bedürfniß nur zu sehr
Und läßt sich gern im Ernste rathen.
Mit dieser Aussicht trenn' ich mich von dir,
Bin bald und triumphirend wieder hier.

Mephistopheles.

So gehe denn mit deinen schönen Gaben!
Mich freut's, wenn sich ein Thor um andre Thoren quält:
Denn Rath denkt jeglicher genug bei sich zu haben;
Geld fühlt er eher, wenn's ihm fehlt.

Die Ausführung des vierten Acts fällt erst in das Jahr 1831; sie füllte die Lücke endlich aus, die zwischen Helena und dem fünften Act geblieben war; vorher war seit 1827 der Weg zur Helena gebahnt, der erste und zweite Act zusammengearbeitet worden. Der fünfte Act war bereits 1827 in seiner vorliegenden Gestalt abgeschlossen.

Fünfter Act.

Offene Gegend.

Wie Faust sich zur Arbeit gewandt und die Forderung des Tags pflichtmäßig erfüllt, erfahren wir zunächst durch eine sinnig idyllische Scene, die in ihrer Stimmung einen Contrast zu seinem gewaltigen Wirken bildet, seinem kühnen vielbewegten Thatendrang die ruhige Beschränkung, das genügsame Glück eines frommen Stilllebens entgegenstellt. Durch die Namen Philemon und Baucis erinnert der Dichter an jenes alte gottesfürchtige Gattenpaar Ovid's („Metamorphosen", VIII, 626—724), das zum Lohne seiner Pietät den Wunsch des gemeinsamen Todes erfüllt sah, indem der Mann in eine Eiche, die Frau in eine Linde verwandelt ward. Die langen Jahre, welche die Umwandlung des öden Meeresbodens in fruchtbares Land erfordert, zeigen uns, daß wir es mit einer menschlichen wohlgeordneten Arbeit, nicht mit eingebildetem Zauberblendwerk zu thun haben. In-

deß die Geisteskraft, welche die Natur sich dienstbar macht, erscheint dem Mütterchen immerhin unheimlich, und die Unglücksfälle, die leider jedes große derartige Unternehmen mit sich führt, gelten für „Menschenopfer", die dem Bösen gebracht worden. So steht neben dem Frieden der Beschränkung auch die Beschränktheit der Lebensansicht.

Palast.

Dagegen zeigt uns Faust sogleich, wie der weite Geistesblick auch die Wünsche und Begierden ins Weite lockt, wie das Hochgefühl des Gelingens stets neues Verlangen erweckt, und aus der Herrschaft die Herrschsucht sich entwickelt. Das einzige, meint er, fehle an seinem Glück, daß er das kleine Besitzthum jener Alten nicht auch hat, und die Schätze, welche die drei gewaltigen Gesellen vor ihm aufhäufen, dünken ihm wertblos gegen das eine, das er vermißt. Mephistopheles, der fortwährend den selbstbewußten Zwecken Faust's dienen muß, läßt dabei wo es geht sein negatives Wesen durchbrechen: wenn „das freie Meer den Geist befreit", den Muth weckt, die rasche That fordert, so legt er das im Sinn der Gesetzlosigkeit aus, welcher Gewalt vor Recht geht und das Beutemachen auf dem Meer wie im Krieg für erlaubt gilt. Und ist schon in jener Stimmung Faust's das Tragische fühlbar, so zeigt es sich jetzt darin, daß mächtige praktische Naturen gegen ihr Wollen keinen Widerstand kennen oder achten mögen, daß sie, durchdrungen von der Größe und dem Werth ihrer Plane und Ziele, so gern rücksichtslos über das hinwegschreiten, was ihnen im Wege steht. Der Krieg für eine Idee zerknickt das idyllisch friedsame Dasein; die thatkräftige Energie mag in ihrem Eifer nicht warten, bis alle freiwillig ihren Zwecken sich anschließen, und zwingt die Zaudernden lieber, ohne sich um das Recht derselben zu kümmern, zu dem, was sie für gut hält. So ermüdet Faust gerecht zu sein; die Alten sollen von ihrem Erbe in ein neues Gütchen versetzt werden. So wollte Naboth seiner Weinberg dem König Ahab nicht verkaufen, und die Königin Jesabel brachte falsch Zeugniß gegen ihn auf, daß er gesteinigt wurde und der König sich des Weinbergs bemächtigte.

Tiefe Nacht.

Setzt der Mensch einmal den Eigenwillen ein, so ist das etwas selbstsüchtig Sündiges, und bei der Ausführung ereignet sich gar

leicht Schlimmeres, als er beabsichtigte. Mephistopheles und die Gewaltigen gehen eben nicht sanft mit den Alten um: diese selbst, ihr Gast verlieren das Leben; die Hütte sammt den Linden geht in Rauch auf, wie Lynceus der Thürmer zunächst andeutet, dessen Name von dem scharfsichtigen Steuermann der Argo entlehnt ist. Umsonst bereut Faust die ungeduldige That, noch hoffend, daß die Alten sie bald im Genuß frischer besserer Zustände vergeben werden; da muß er erfahren, daß über die Kugel aus dem Lauf der Schütze nicht mehr Herr ist. Er flucht der harten Ausführung seines Befehls; aber er kann es nicht hindern, daß der Rauch der Mord- und Brandstätte sich zu Qualgeistern für ihn gestaltet, die ihn schattenhaft umschweben, die ihn mit Todesschauer umhauchen. All dieses ist vom Dichter herrlich erfunden, und wie er es dreißig Jahre lang mit sich herumgetragen, so ist die Ausführung kurz vor dem eigenen Tode bewundernswerth, und dort der stille Seelenfrieden, hier die verhängnißvolle Unruhe des Gemüths und dann der geisterhafte Ahnungsschauer in der Stimmung stets meisterhaft ausgeprägt.

Mitternacht.

Nun erkennt Faust, wie er die wahre Freiheit, die Selbstbeherrschung im reinen Wollen des Guten, noch nicht errungen habe, wie das herrische Eingreifen in den Gang der Dinge, durch „Magie" und „Zaubersprüche" ausgedrückt, ihm zur Gewohnheit geworden; in einfacher Menschlichkeit möchte er der Welt gegenüberstehen, auch mit der Lebensgeduld, die er einst vor allem verfluchte. Nun erkennt er, daß es ein „Frevelwort" war, mit welchem er damals alle die Güter zurückstieß, die nur durch Beschränkung und Entsagung unser eigen werden, daß er Schrankenlosigkeit und Freiheit verwechselt und ohne Ruhe und Frieden darum das Leben durchstürmt, und darum nirgends ein Genüge gefunden, weil er den Halt der sittlichen Weltordnung verkannt, sich selber verdüstert hatte. Allein wie er doch innerlich stets dem Ideale treu, dem Höchsten zugewandt blieb, so kämpft er mannhaft den Kampf mit der Sorge, die ihm nun die Stunden verbittern möchte. Sie schildert sich, wie sie nach Horaz („Oden", II, 16, 21; III, 1, 38) und Schiller („Siegesfest") mit dem Schiffer den Nachen besteigt und sich hinter den Reiter aufs Roß setzt; er aber beharrt in dem sittlichen Entschluß, kein Zauberwort mehr zu sprechen, nicht mehr eigenwillig gewaltsam die Ordnung der Dinge

und ihren gesetzlichen Verlauf zu unterbrechen, und dadurch wird es Licht in seinem Innern, und der Segen der Ordnung, der gesetzlichen Arbeit wird ihm klar, ob die äußere Sehkraft der Augen auch erloschen ist. Gerade darin, daß er nicht murrt gegen dies Leid, sondern es geduldig trägt und sich darüber zur Freude einer heilenden und heilvollen Thätigkeit erhebt, zeigt sich uns, wie die Versöhnung mit der sittlichen Weltordnung sich innerlich in ihm vollzieht.

Vorhof des Palastes.

Faust erkennt, wie die Freiheit kein fertiger Zustand, sondern die fortwährende Befreiungsthat des Geistes ist, wie wir das Leben dadurch fühlen und genießen, daß wir es uns erarbeiten; und die Hoffnung, auf freiem Grund mit freiem Volk zu stehen, die Ueberzeugung, daß er ein Werk zum dauernden Wohl der Menschheit geschaffen, sie läßt ihn zu dem Augenblick, wo er das inne wird, jenes verhängnißvolle Wort sprechen: „Verweile doch, du bist so schön!" Das sollte dem Vertrag gemäß seine Todesstunde sein. Goethe, der schon an den Fluch Faust's in der Vertragsscene erinnert hatte, knüpft hier ganz direct an dieselbe an. Die Uhr steht still, der Zeiger fällt — es ist das Erdenleben vollbracht, wie es dort bestimmt war.

Lemuren, die Geister der Verstorbenen, und zwar die bösen bei den Römern, deren Dichtern sie schon zu Spukgestalten, fleischlosen Gerippen aus Knochen und Sehnen geworden sind. Das Lied, das sie singen, während sie am Grabe Faust's schaufeln, ist aus altenglischen Versen von Howard übersetzt, die auch Shakspeare seinen Todtengräbern im „Hamlet" in den Mund legt; Goethe hat hier wie im moralischen Lied, das Mephistopheles in der Scene von Valentin's Tod singt, wol absichtlich sein Gedankendrama an das Shakspeare'sche geknüpft, und in der That sind beide Werke die tiefsinnigsten der germanischen Poesie.

Die eine Bestimmung des Vertrags ist also erfüllt; nun erwägen wir, wie er eigentlich lautete. Da ihm die Wette zwischen Mephistopheles und dem Herrn voranging, so konnte Faust nicht unbedingt seine Seele verschreiben; Mephistopheles wollte hier auf Erden Faust's Diener sein, dafür sollte Faust dem Mephistopheles untergeben sein — wenn sie sich drüben wiederfänden. Ob das geschehen wird? Das ist nun die Frage. Die Antwort hängt davon ab, ob Mephi-

stopheles den Faust zu sich herabgezogen, oder ob Faust vielmehr sich über die negativen Elemente im eigenen Denken und Wollen zum Positiven, zum Guten und Wahren erhoben hat. Der Augenblick, den Faust verweilen hieß, da er sich befriedigt erklärte, war nicht sündig, wahnvoll oder häßlich, sondern die Verwirklichung einer Idee im Anschluß an die sittliche Weltordnung; und die in der Seele Faust's bereits subjectiv vollzogene Versöhnung nun auch noch objectiv zu bestätigen, ist die weitere Aufgabe des Gedichts.

In unserm Geist erkannte Goethe ein Wesen von unzerstörbarer Natur, eine fortwirkend sich entfaltende einige Kraft oder Monade, der Sonne ähnlich, die blos unsern irdischen Augen unterzugehen scheint, die aber eigentlich nie untergeht, sondern unaufhörlich fortleuchtet. So sagt hier selbst Mephistopheles, daß das „Ewig-Leere" wünschenswerther sein würde als ein zweckloser Kreislauf des Entstehens und Vergehens. Und wäre das Leben der Leiden und Kämpfe werth, wenn sie nicht in der Fortentwickelung ihre Frucht brächten? Goethe nannte das den besten Beweis der Unsterblichkeit, daß wir sie nicht entbehren können; so nannte sie Kant ein Postulat der praktischen Vernunft, eine nothwendige Forderung unsers sittlichen Selbstbewußtseins oder Gewissens. Goethe schrieb an Zelter (IV, 278): „Wirken wir fort, bis wir vom Weltgeist berufen in den Aether zurückkehren! Möge dann der Ewiglebendige neue Thätigkeiten, denen analog, in welchen wir uns schon erprobt, uns nicht versagen. Fügt er sodann Erinnerung und Nachgefühl des Rechten und Guten, was wir hier schon gewollt und geleistet, väterlich hinzu, so werden wir gewiß nur desto rascher in die Kämme des Weltgetriebes eingreifen." Und an Gräfin Auguste von Stolberg: „Bleibt uns das Ewige jeden Augenblick gegenwärtig, so leiden wir nicht an der vergänglichen Zeit. In unsers Vaters Reiche sind viele Provinzen, und da er uns hierzulande ein so fröhliches Ansiedeln bereitete, so wird drüben gewiß auch für uns gesorgt sein. Möge sich in den Armen des alliebenden Vaters alles wieder zusammenfinden!" Wenn er als Dichter sich der Vorstellungen von Himmel und Hölle, von Teufeln und Engeln bedient, so thut er es nicht im Köhlerglauben an die sinnlichen Gestalten der Ueberlieferung, sondern er nimmt sie für mythische Bilder der idealen Wahrheit, die er frei behandeln kann; er weiß, daß das Gemüth seinen Himmel und seine Hölle in sich trägt, daß die Phantasie nach Maßgabe des innern Werthes, des sitt-

lichen Gefühls ihm sein Wohl oder Weh gestaltet. Nicht anders haben auch Dante und Michel Angelo das Jenseits aufgefaßt, und ihnen schließt Goethe hier besonders in der Darstellung der höllischen Dämonen sich an.

Daß Teufel und Engel sich um die Seele des Sterbenden streiten, kommt auf Weltgerichtsbildern wie in Holzschnitten vor, welche die Todesstunde darstellen, und war der Kern der Moralitäten im religiösen Drama des Mittelalters. Im Brief Judas, Vers 9, wird erwähnt, daß der Erzengel Michael sich mit dem Teufel über den Leichnam von Moses gezankt habe, und in offenbarer Hindeutung auf den Streit über seine eigene Christlichkeit und Seligkeit dichtete Goethe danach die Xenie:

Ueber Moses' Leichnam stritten
Selige mit Fluchdämonen;
Lag er doch in ihrer Mitten,
Kannten sie doch kein Verschonen.
Greift der stets bewußte Meister
Nochmals zum bewährten Stabe,
Hämmert auf die Pustrichsgeister;
Engel brachten ihn zu Grabe.

Im „Westöstlichen Divan" fordert der Dichter Einlaß ins Paradies mit den berühmten Worten: „Ich bin ein Mensch gewesen, und das heißt ein Kämpfer sein." Und in folgenden Versen entwirft er das Bild seines eigenen irdischen Daseins:

Weite Welt und breites Leben,
Langer Jahre redlich Streben,
Stets geforscht und stets gegründet,
Nie geschlossen, oft geründet,
Aeltestes bewahrt mit Treue,
Freundlich aufgefaßtes Neue,
Heitern Sinn und reine Zwecke:
Nun, man kommt wol eine Strecke!

Die auch im „Faust" vorkommenden Püstriche, die pusten sollen, sind eine Anspielung auf den pietistischen Gegner Goethe's, Pustkuchen, der unter anderm die falschen „Wanderjahre" schrieb. Dem gelten die Verse:

Pusten, grobes deutsches Wort! Niemand, wohl erzogen,
Wird am reinanständ'gen Ort solchem Wort gewogen.
Pusterich, ein Götzenbild, gräßlich anzuschauen,
Pustet über klar Gefild Wust, Gestank und Grauen;
Will der Pusterich nun gar Pfaffenkuchen pusten,
Teufelsjungen Küchenschar wird den Teig behusten.

Unten klafft die Hölle, oben öffnet sich der Himmel, und Engel schweben herab, Leben zu wecken, Hülfe und Rettung den Sündern zu bringen und alle Naturen die göttliche Gnade spüren zu lassen. Wie häufig auf Gemälden, streuen die Engel Rosen, die aber den Teufeln zu brennenden Flammen werden, sowie dem Bösen das Schöne, Edle zum Gericht, zur Pein gereicht. Oder das reine Schöne weckt in der gemeinen Seele, in der bestialischen Wesenheit nur die sinnliche Begier, durch die sie sich selbst um das Ideale, um den ästhetischen Genuß betrügt, ohne ihr verworfenes Gelüste zu befriedigen. Das erfährt Mephistopheles. In den Gesängen der Engel, kurze Verse mit häufig gleitenden dreisilbigen Reimen, erscheint die Form lateinischer religiöser Lieder aus dem Mittelalter und ein gewiß absichtlicher Anklang an den Ostermorgen im Ersten Theil. Die Gedanken sind wol im ganzen verständlich, das einzelne indeß nicht durchgehends klar und leicht. In der dritten Strophe ist „Herz wie es mag" umgestellt für „Wie das Herz es mag". Dann müssen wir wol die Zeitwörter verbreiten und bereiten in den Schlußsatz herüberziehen: die Worte der Wahrheit bereiten und verbreiten überall im Aether den Tag für die ewigen Scharen, so wie Blumen und Flammen, die Symbole der Liebe, Wonne erwecken. Die Liebe führt die Liebenden in den Himmel ein; darum ermuthigen sich die Engel, die Seele Faust's zu retten, aber sich gegen die widerlichen Angriffe des Mephistopheles zu wappnen, diese Störung nicht zu leiden. Die „liebenden Flammen, die sich zur Klarheit wenden sollen", sind die Gefühle Faust's: die Wahrheit der Selbsterkenntniß führt sie allerdings dazu, sich zu richten, als schuldig zu verdammen; aber das ist zugleich die Heilung der Reue, die dem Bösen absagt und die Beseligung, die Gemeinschaft mit den Guten möglich macht. Die göttliche Gnade, deren Träger und Boten die Engel sind, hat die Luft gereinigt, die nun Faust's Geist im neuen Leben athmen soll.

Zwischen die lieblich musikalischen Harfenklänge der Engellieder winden sich im wunderbaren Contrast die gellenden infernalen Laute in den Worten des Mephistopheles hindurch, wie er jetzt die Teufel beschwört, daß sie der Seele Faust's die Psychefchwingen ausrupfen,

jetzt mit wollüstiger Pein seine gemeine Lüsternheit bekennt. So muß er, wie so oft in den religiösen Volksspielen, als der dumme Teufel abziehen, der noch mehr sich selber betrügt, als er betrogen wird. Es ist ein genialer Meisterzug, daß der Teufel selbst den Reiz des Guten und Reinen empfindet, aber der gemeine Sinn ihn ins Unreine verkehrt und dadurch desselben verlustig wird. Von der Flamme der Liebe fühlt der Geist der Verneinung nur die verzehrende Glut, und der wird das Schöne nicht entweihen, sondern es nur für sich zerstören, wer es zum Gegenstand sinnlichen Begehrens macht. Der ernste Gedanke des Conflicts von Himmel und Hölle ist von Goethe darum zugleich mit freiem Humor behandelt, weil die Poesie zeigen sollte, daß sie an die herkömmlichen Vorstellungen nicht gebunden ist, sondern in ihrer eigenen Weise sie verwertbet; der Dichter hat es gewagt, das Erhabene und Burleske, himmlischen Frieden und dämonische Begier zu mischen, und es ist ihm gelungen.

Der anfängliche Plan war ein anderer. Nach Faust's Tode sollte Mephistopheles sagen:

So ruhe denn an deiner Stätte!
Sie weihen das Paradebette,
Und eh' das Seelchen sich entrafft,
Sich einen neuen Körper schafft,
Verkünd' ich oben die gewonnene Wette.
Nun freu' ich mich aufs große Fest,
Wie sich der Herr vernehmen läßt.

Aber da sollte er durch Gott oder Christus erfahren, daß er nur der Vorsehung als Versucher gedient, daß Faust nicht ihm erlegen sei. Und in der That hat sich ja Faust von seinem idealen Streben nicht abziehen lassen, und der Augenblick, von dem er sich befriedigt erklärte, war ein solcher, der ihn mit der sittlichen Weltordnung versöhnte. Noch ist ein Wort des Mephistopheles erhalten:

Nein, diesmal gilt kein Weilen und kein Bleiben:
Der Reichsverweser herrscht vom Thron;
Ihn und die Seinen kenn' ich schon,
Sie wissen mich, wie ich die Ratten, zu vertreiben.

Der Reichsverweser ist der Heiland. Indeß sollte Mephistopheles, wie wir durch Falk wissen, selber beschämt und überführt werden und sich als Diener des Gottesreichs erkennen, wie die persische Mythe das am Ende auch von Ahriman annahm, und wie es der Idee einer Wiederbringung aller Dinge, einer ewigen Lebensvollendung entspricht.

Bergschluchten, Wald, Fels, Einöde.

Die Schlussscene gibt uns ein Bild der ewigen Liebe, die alles von sich aus entfaltet und wieder zu sich zurückbringt; der Drang des Menschenherzens nach dem Unendlichen entspricht dem Zug und Rufe Gottes, der die Seelen sich bewahrt oder wiedergewinnt; Angelus Selesius singt:

Die Liebe, welche sich zu Gott in mir beweist,
Ist Gottes eigne Kraft, sein Feu'r und heil'ger Geist.

Im Gesang der Engel, die Faust's Unsterbliches emportragen, ist nach Goethe's eigenem Bekenntniß an Eckermann (II, 350) der Schlüssel seiner Rettung enthalten: die nach dem Ewigen strebende Thätigkeit des Menschen und die ihm entgegenkommende Gnade von oben — oder wie der Prolog im Himmel, dem hier der Epilog im Himmel entspricht, es ausdrückte —: der dunkle Drang des Guten in der Brust des Menschen und die ihn aus Irrthum und Verwirrung zur Klarheit führende Vorsehung wirken zusammen; wir müssen die Gnade Gottes, die uns die Hand reicht, ergreifen, dann haben wir die Erlösung.

Wie im Prolog an Hiob, so schließt Goethe im Epilog an Dante sich an. Ich verweise auf die Charakteristik des großen Italieners in meinem Buch „Die Kunst im Zusammenhang der Culturentwickelung", III, 2. Wollte der Dichter uns einen Blick in das Uebersinnliche thun lassen, sollte uns die Fortdauer des Geistes zugleich als Beseligung poetisch dargestellt werden, so war es das geeignetste, die Bilder und Vorstellungen frei zu verwerthen, mittels deren die Christenheit seit ihrer Entstehung sich das Ewige ahnungsvoll zu veranschaulichen strebt, und niemand hat solche tiefer, umfassender und edler ausgesprochen als Dante. Wie diesen selbst die Jugendgeliebte Beatrice, so führt hier Gretchen den Faust zu immer höhern Sphären empor: beide das Ideal der in Gott verklärten Seele, ein Strahl des Lichts ewiger Wahrheit und Liebe. Wie bei Dante der Berg der Reinigung von der Erde gen Himmel steigt und von seinem Gipfel die Geläuterten sich emporschwingen, auf seinen Gipfel die himmlischen Heerscharen sich niederlassen, so versetzt uns auch Goethe in ein Gebirge, wo Anachoreten, Einsiedler, sich der Erhebung über das Irdische, der Anbetung des Göttlichen weihen und von verklärten Seligen umschwebt werden; dort thut der Himmel sich auf. Hier hat der Dichter seinem umfassenden Gemalde der Menschenwelt auch eine Verherrlichung

des beschaulichen Lebens, des religiös begeisterten Sinnes noch eingefügt. Wie in den leider unvollendet gebliebenen Geheimnissen, so schwebt ihm hier der Montserrat bei Barcelona vor mit den Einsiedeleien in den schroffsten höchsten Felsengipfeln; Wilhelm von Humboldt hatte ihm die meisterhafte Schilderung zugesandt, die in dessen Werken, III, 173, abgedruckt ist. Es ist ein müßiger Streit, wen Goethe unter diesen Anachoreten gemeint habe; sie sind Repräsentanten mystischer Geistesrichtungen. Pater extaticus, der Verzückte, den die innere Glut, der leidenschaftliche Drang der Seele über den Boden erhebt, wie das von der heiligen Theresa oder von Philipp Neri erzählt ward (ob Antonius, ob Ruysbroeck), spricht im Doppelgefühl des Sündenschmerzes und der Sehnsucht, wie der Liebeswonne, der Freude in Gott das Verlangen des Geistes aus, von allem Vergänglichen ledig und von allen Schlacken geläutert zu werden. Pater profundus, der Tiefe, nach seiner Stellung und seiner Sinnesart (ob Bernhard von Clairvaux, ob Thomas von Bradwardine, der jenen Beinamen führte), drückt in ruhigerer Betrachtung, die an die Strophen der Erzengel im Prolog anklingt, den Gedanken aus, daß die ewige Liebe alles hält, bewegt und zum Heile führt; sie soll auch ihn aus den irdischen Schranken, die gleich scharf angeschlossenen Ketten den Geist gefangen halten, zur Klarheit und Freiheit leiten. Pater seraphicus, nach der engelgleichen Milde und Ruhe so genannt (ob Franz von Assisi, ob Bonaventura), bietet seine Augen den frühverstorbenen Knaben zum Sinnesorgan, damit sie mittels derselben die Kunde von der Erde gewinnen, die sie verlassen mußten, ehe sie zum vollen Bewußtsein gekommen. Er weist darauf hin, daß Gott in allem gegenwärtig, und daß es die Nahrung der Geister ist, die Offenbarung seiner Liebe in allen Dingen zu erkennen, deren Ziel die Seligkeit aller Wesen ist. (Der Theosoph Emanuel von Swedenborg glaubte mit Geistern in Verbindung zu stehen, die in ihn eingingen, um durch seine Sinne Empfindung und Kenntniß irdischer Dinge zu gewinnen.) Wenn Faust diesen Knaben gesellt wird, so geschieht es wol im Gedanken an das Wort Jesu, daß wir werden müssen wie ein Kind, um in das Himmelreich zu kommen, rein und ohne Selbstsucht; daß aber die Knaben von ihm lernen wollen, daß er sie überwächst, deutet auf die große Bedeutung hin, welche das irdische Dasein mit seiner Arbeit in intellectueller und sittlicher Hinsicht für alle Zukunft hat. — In Asbest, das Unverbrennliche, wickelten die Alten ihre Todten, um deren Asche rein zu erhalten; das Mineral besteht aus haar-

förmig dünnen aneinander gelagerten Krystallen, die sich seidenartig ansehen und bearbeiten lassen. Noch haften irdische Schlacken an Faust, die den vollendetern Engeln, den bereits zu idealer Reinheit geläuterten Geistern, zu tragen beschwerlich ist; wenn die Seele mit ihrer Kraft, sagen sie, sich in das Irdische verstrickt, in den sinnlichen Elementen sich verkörpert hat, so vermag nur die ewige Liebe Gottes den Scheidungsproceß zu bewerkstelligen, den trübenden Einfluß der Sinnlichkeit von der echten Substanz des Geistes zu entfernen und ihn mit dem Wesen des Guten völlig zu einigen. — Die von dem materiellen Leib gelöste und noch nicht in einem neuen höhern Organismus frei gestaltete Seele gleicht in ihrem Insichsein nach dem Tode der Puppe, aus welcher der Geist in einer ihm ganz harmonischen Natur, in verklärter Leiblichkeit, dem Schmetterling ähnlich, sich entfalten soll, während wir hier nach Art der Raupe, schwer beweglich, unsere bewußte Existenz unter der Herrschaft der Natur beginnen. Unter den seligen Knaben, ein diesen von den Engeln anvertrautes Gut, erwachst Faust aus dem Puppenstand, und bald kann Gretchen sagen, daß seine „erste Jugendkraft" voll und schön in ätherischer Hülle hervorstrahlt und Gestalt gewinnt. Der Poesie ist es vergönnt, die Ahnungen des Gemüths auszusprechen.

Der Doctor Marianus hat, wie der Scholastiker Duns Scotus, von der Marienverehrung den Namen. Er begrüßt die Mutter Jesu sogar als Göttin. Daß auch in Gott das männlich bestimmende Princip des Geistes und Willens nicht ohne ein weiblich bestimmbares der Natur gedacht werden kann, liegt jenen ursprünglichen mythologischen Vorstellungen zu Grunde, welche dem Himmelsgott die von ihm umfaßte Erde, die Mutter der Dinge, dem Geiste die Natur zur Gattin geben. In „Gott und sein Reich" hat M. Meyr darauf hingewiesen, daß das „ewig Weibliche" in Gott der Grund der Marienverehrung sei, welche die Mutter Jesu damit in Verbindung bringe, dadurch zur Himmelskönigin mache. Goethe hat der mittelalterlichen Kunst sich angeschlossen. Maria erscheint als die Offenbarung der göttlichen Gnade, welche allen denen rettend nahe ist, die sie ergreifen wollen:

Es freut sich die Gottheit der reuigen Sünder;
Unsterbliche heben verlorene Kinder
Mit feurigen Armen gen Himmel empor.

Drei begnadete Sünderinnen bitten, daß Gretchen, die ohne böse Absicht gefehlt, in die höchste Herrlichkeit nun eingehe. Maria Magdalena (magna peccatrix) kennen wir aus Lucas; ihr wird viel vergeben, denn sie hat viel geliebt; sie netzt die Füße des Heilands mit ihren Thränen und trocknet sie mit ihrem Haar, sie salbt ihn vor seinem Tode. Die Samariterin (mulier Samaritana) kennen wir aus Johannes; am Brunnen Abraham's hat Jesus sie gefunden, ihr Gewissen erweckt, und die „reiche Quelle", die von dort sich ergießt, ist sein Wort: Gott ist ein Geist und im Geist und in der Wahrheit anzubeten. Die Legende der Heiligen berichtet von einer ägyptischen Maria (Maria Aegyptiaca): sie hatte siebzehn Jahre lang in Alexandrien und noch auf einer Wallfahrt nach Jerusalem der Sinnenlust gefröhnt, war aber von unsichtbarem Arme zurückgehalten worden, als sie die Kirche des Grabes Jesu betreten wollte; da schlug sie das Gewissen und sie ging zur Buße in die Wüste, wo sie noch 48 Jahre einsam lebte; hier fand sie Ruhe, und sterbend schrieb sie den Wunsch nach Bestattung und Fürbitte in den Sand.

Gretchen's (una poenitentium) wonnige Worte läßt der Dichter absichtlich an die wehevollen vor dem Bild der schmerzenreichen Maria im ersten Theil anklingen. Die reine holde Musik der Verse wird überhaupt in ihrer milden Klarheit zum Ausdruck der Harmonie der Seligkeit; das ganze Bild ist licht in Licht gemalt. Der mystische Chor (chorus mysticus) mahnt uns, daß alles Sinnliche und Vergängliche nur ein Gleichniß oder Abbild des Ewigen und Uebersinnlichen sei; so können wir auch nur symbolisch das Jenseits darstellen. Hier, im Himmel, wird vollendet, was auf Erden mangelhaft oder Stückwerk blieb; vollbracht ist, was wir nicht schildern können, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, aber Gott seinen Kindern bereitet hat. Das ewig Weibliche, die beglückende und sich hingebende Liebe, welche der Kern des weiblichen Wesens, des Gemüths ist, eint uns mit Gott.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

LG
G599fC
9432
Author Goethe, Johann Wolfgang von. Faust
Title Faust; ed. by Carriere.

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
LOWE-MARTIN CO. LIMITED